BREMISCHE BÜRGERSCHAFT
Landtag
20. Wahlperiode

Plenarprotokoll
32. Sitzung
08.12.2021 und 09.12.2021

32. Sitzung

am Mittwoch, dem 8. Dezember 2021, und Donnerstag, dem 9. Dezember 2021

Inhalt

Aktuelle Stunde 4297

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2022 und 2023; Finanzplanung 2021 bis 2025
Mitteilung des Senats vom 2. September 2021
(Drucksache 20/1091)

Ergänzungen zu den Entwürfen der Haushaltsgesetze für die Jahre 2022 und 2023
Mitteilung des Senats vom 23. November 2021
(Drucksache 20/1243)

Bremens Haushalt zukunftssicher machen!
Antrag der Fraktion der CDU vom 30. November 2021
(Drucksache 20/1251)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2022 und 2023 sowie Finanzplanung 2021 bis 2025
Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 6. Dezember 2021
(Drucksache 20/1264)

Abgeordneter Jens Eckhoff, Berichterstatter 4297
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD) 4299
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU) 4301
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) 4303
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE) 4305
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP) 4307
Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD) 4308
Senator Dietmar Strehl 4309
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU) 4311
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE) 4312
Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD) 4313
Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen) 4314
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE) 4315
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP) 4316
Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU) 4317
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD) 4319
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen) 4320
Senatorin Sascha Karolin Aulepp 4321
Abgeordneter Martin Michalik (CDU) 4322
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD) 4324
Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE) 4325
Abgeordneter Thore Schäck (FDP) 4326
Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen) 4327
Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) 4328
Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) 4329
Abgeordnete Anja Schiemann (SPD) 4330
Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD) 4330

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer 4331
Abgeordnete Dorothea Fensak (Bündnis 90/Die Grünen) 4333
Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE) 4334
Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD) 4335
Abgeordneter Jan Saffe (Bündnis 90/Die Grünen) 4336
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) 4337
Abgeordneter Rainer Bensch (CDU) 4337
Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE) 4338
Abgeordnete Antje Grotheer (SPD) 4338
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen) 4339
Senatorin Claudia Bernhard 4340
Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU) 4341
Abgeordnete Sülmez Dogan (Bündnis 90/Die Grünen) 4342
Abgeordneter Martin Günthner (SPD) 4343
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE) 4344
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP) 4345
Abgeordnete Janina Strelow (SPD) 4346
Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen) 4346
Abgeordnete Susanne Grobien (CDU) 4347
Senatorin Dr. Claudia Schilling 4349
Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) 4350
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) 4351
Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE) 4352
Abgeordnete Antje Grotheer (SPD) 4353
Abgeordnete Sülmez Dogan (Bündnis 90/Die Grünen) 4353
Abgeordnete Marco Lübke (CDU) 4354
Senator Ulrich Mäurer 4356
Senatorin Dr. Claudia Schilling 4358
Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD) 4358
Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen) 4360
Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU) 4361
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE) 4363
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) 4365
Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE) 4365
Abgeordnete Valentina Tuchel (SPD) 4366
Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD) 4367
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen) 4368
Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU) 4369
Senatorin Anja Stahmann 4370
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP) 4371
Abgeordnete Jasmina Heritani (SPD) 4371
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE) 4372
Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) 4373
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen) 4374
Abgeordneter Carsten Meyer-Heder (CDU) 4375
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD) 4376
Staatsrat Sven Wiebe 4377
Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen) 4380
Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD) 4381
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) 4382
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE) 4383
Abgeordneter Muhammet Tokmak (SPD) 4384
Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU) 4384
Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE) 4386
Staatsrätin Carmen Emigholz 4387
Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU) 4388
Staatsrätin Carmen Emigholz 4391
Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen) 4392
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD) 4393
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU) 4395
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) 4397
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE) 4398
Abgeordneter Thore Schäck (FDP) 4401
Senator Dietmar Strehl 4403
Abstimmung 4403

Regierungserklärung des Senats zum Thema:
„Bekämpfung der Coronavirus SARS-CoV-2 Pandemie“

4. Verordnung zur Änderung der 29. Coronaverordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2
Mitteilung des Senats vom 3. Dezember 2021
(Drucksache 20/1261)

Beteiligung der Bürgerschaft beim Erlass von Coronaverordnungen – 4. Änderungsverordnung zur 29. Coronaverordnung Mitteilung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 8. Dezember 2021 (Drucksache 20/1273)

5. Verordnung zur Änderung der 29. Coronaverordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2021 (Drucksache 20/1274)

Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte 4408

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU) 4414

Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD) 4418

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) 4421

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE) 4424

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) 4428

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD) 4432

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) 4433

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU) 4434

Abstimmung 4435

Fragestunde

Anfrage 1: Rechtsterroristischer Anschlag auf das Jugend- und Kulturzentrum „Die Friese“
Anfrage der Abgeordneten Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 11. November 2021 4436

Anfrage 2: Onlinekontaktportal für Steuerbetrugshinweise
Anfrage der Abgeordneten Arno Gottschalk, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 11. November 2021 4436

Anfrage 3: Haben Menschen mit Behinderungen in der aktuellen Situation Schwierigkeiten, am Sport teilzunehmen?
Anfrage der Abgeordneten Prof. Dr. Eva Quante-Brandt, Birgitt Pfeiffer, Holger Welt, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 11. November 2021 4437

Anfrage 4: Wann endlich folgt der Ankündigung auch die Vorlage des Dritten Armuts- und Reichtumsberichts für das Land Bremen?
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 12. November 2021
Diese Anfrage wurde zurückgezogen 4439

Anfrage 5: Stipendium für Studienanfänger:innen aus einkommensschwachen Familien
Anfrage der Abgeordneten Miriam Strunge, Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 15. November 2021 4440

Anfrage 6: Belegungsstopps in Bremer Pflegeeinrichtungen
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 16. November 2021 4441

Anfrage 7: Coronaimpfung für Kinder zwischen fünf und elf Jahren: Welche Vorbereitungen trifft der Senat?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Solveig Eschen, Ilona Osterkamp-Weber, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 16. November 2021 4443

Anfrage 8: Lebenslagen und Existenznotlagen von Seniorinnen und Senioren im Land Bremen
Anfrage der Abgeordneten Melanie Morawietz, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 23. November 2021 4445

Anfrage 9: Verabreichung von Medikamenten in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen des Landes Bremens
Anfrage der Abgeordneten Sandra Ahrens, Rainer Bensch, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 23. November 2021 4447

Gesetz zur Änderung des Mittelstandsförderungsgesetzes Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 2021 (Drucksache 20/1136)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 6. Dezember 2021 (Drucksache 20/1265)

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen) 4449
Abgeordneter Christoph Weiss (CDU) 4450
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP) 4452
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE) 4453
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD) 4453
Abgeordneter Christoph Weiss (CDU) 4454
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD) 4455
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP) 4456
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE) 4457
Staatsrat Sven Wiebe 4457
Abstimmung 4459

Grundrechte sind keine Selbstverständlichkeit – Tag des Mauerbaues als Auftakt zur Stärkung der politischen Bildung nutzen! Antrag der Fraktion der FDP vom 28. Juli 2021 (Drucksache 20/1065)

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) 4460
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD) 4462
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE) 4463
Abgeordnete Claas Rohmeyer (CDU) 4464
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen) 4465
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) 4466
Staatsrat Dr. Jan Stöß 4468
Abstimmung 4469

Bremen wird Freiheitsraum für LGBTQIA+ – ein Signal für Akzeptanz und gegen Diskriminierung Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 16. September 2021 (Drucksache 20/1109)

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD) 4469
Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE) 4470
Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU) 4471
Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen) 4472
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) 4473
Senatorin Anja Stahmann 4474
Abstimmung 4474

Keine Mandatsniederlegung bei Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! – Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten Antrag der Fraktion der CDU vom 9. Juni 2020 (Drucksache 20/427)

Keine Mandatsniederlegung bei Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! – Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten Bericht des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau vom 14. Oktober 2021 (Drucksache 20/1133)

Senatorin Anja Stahmann 4475
Präsident Frank Imhoff 4475

Keine Mandatsniederlegung bei Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! – Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten Antrag der Fraktion der CDU vom 9. Juni 2020 (Drucksache 20/427)

Keine Mandatsniederlegung bei Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! – Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten Bericht des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau vom 14. Oktober 2021 (Drucksache 20/1133)

Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU) 4475
Abgeordnete Antje Grotheer (SPD) 4476
Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE) 4477
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen) 4478
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) 4478
Senatorin Claudia Bernhard 4479
Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU) 4481

Änderung des Haushaltsgesetzes 2021 Mitteilung des Senats vom 30. November 2021 (Drucksache 20/1253) 4493

Gesetz zur Anpassung bildungsrechtlicher Regelungen an die Auswirkungen der Coronaviruspandemie für das Schuljahr 2021/2022
Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 2021
(Drucksache 20/1270) 4494

Anhang zum Plenarprotokoll

Konsensliste 4483

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Uwe Felgenträger, Mazlum Koc, Maurice Müller, Mustafa Öztürk, Ilona Osterkamp-Weber, Christine Schnittker, Holger Welt, Dr. Oguzhan Yazici. (08.12.2021)

Uwe Felgenträger, Kevin Lenkeit, Maurice Müller, Mustafa Öztürk, Ilona Osterkamp-Weber, Muhammet Tokmak, Holger Welt, Lencke Wischhusen. (09.12.2021)

Präsident Frank Imhoff eröffnet die Sitzung um 10:00 Uhr.

Präsident Frank Imhoff: Die 32. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde interfraktionell vereinbart, dass in der heutigen Sitzung die Haushaltsberatungen für die Haushalte 2022 und 2023 stattfinden.

Die Haushaltsberatungen werden mit der Berichterstattung des Vorsitzenden des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses eröffnet.

Für die Beratungen wurden Gesamtredezeiten vereinbart. Sie betragen für die Fraktion der CDU bis zu 107 Minuten, für die Fraktion der SPD bis zu 103 Minuten, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bis zu 77 Minuten, für die Fraktion DIE LINKE bis zu 54 Minuten, für die Fraktion der FDP bis zu 34 Minuten und für die Einzelabgeordneten jeweils bis zu 5 Minuten. Der Senat wird gebeten, mit einer Redezeit von 40 Minuten auszukommen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner in der Grundsatzdebatte ist vereinbart, zunächst der ersten Rednerin/dem ersten Redner der Fraktion der SPD, dann der Fraktion der CDU das Wort zu erteilen; ihnen folgen die erste Rednerin/der erste Redner der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion DIE LINKE und der Fraktion der FDP. Danach wird der Senator für Finanzen das Wort erhalten. Für die weiteren Bereiche geht es dann in der Reihenfolge der Wortmeldungen.

Die Beratung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen wird in die Haushaltsdebatte des Landtages einbezogen. Die Verabschiedung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen erfolgt durch die Stadtbürgerschaft heute im Anschluss an die Landtagssitzung.

Für die Debatte werden folgende Schwerpunktthemen gebildet:

1. Generaldebatte, Finanzen

2. Kinder und Bildung

3. Klimaschutz, Umwelt, Mobilität und Stadtentwicklung

4. Frauen, Gesundheit und Verbraucherschutz

5. Bremerhaven, Wissenschaft und Häfen

6. Inneres und Justiz

7. Soziales, Jugend, Integration und Sport

8. Wirtschaft und Arbeit

9. Beiräte/Bürgerbeteiligung, Internationales, Kultur, Rechtsextremismus/Demokratie

10. Schlussrunde.

Die Sitzung wird am Donnerstagmorgen mit der Regierungserklärung des Senats fortgesetzt, danach wird die Fragestunde aufgerufen.

Weiter geht es dann nach der Mittagspause mit dem Tagesordnungspunkt 15, fortgesetzt in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung entnehmen. Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen – es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 31 bis 39.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall!

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 16 bis 19, 25, 26, 28, 29 bis 32 sowie 34.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag). Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Entsprechend § 22 der Geschäftsordnung rufe ich nun die Konsensliste zur Abstimmung auf.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2022 und 2023; Finanzplanung 2021 bis 2025
Mitteilung des Senats vom 2. September 2021
(Drucksache 20/1091)

und

Ergänzungen zu den Entwürfen der Haushaltsgesetze für die Jahre 2022 und 2023
Mitteilung des Senats vom 23. November 2021
(Drucksache 20/1243)

Für die Beratungen und anschließenden Abstimmungen bilden die soeben aufgerufenen Vorlagen insgesamt die Haushaltsvorlage des Senats. Zu diesen Vorlagen sind von den Fraktionen Änderungsanträge gestellt worden.

Im Einzelnen sind das Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE (Drucksachen 20/1166 bis 20/1195, Drucksachen 20/1220 bis 20/1238, Drucksachen 20/1257 bis 20/1259) und der Fraktion der FDP (Drucksachen 20/1196 bis 20/1219, Drucksachen 20/1239 bis 20/1242)

Ferner werden folgende Tagesordnungspunkte mit den Haushaltsberatungen verbunden:

Bremens Haushalt zukunftssicher machen!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 30. November 2021
(Drucksache 20/1251)

und

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2022 und 2023 sowie Finanzplanung 2021 bis 2025
Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 6. Dezember 2021
(Drucksache 20/1264)

Meine Damen und Herren, die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2022 und 2023 wurden in der 29. Sitzung am 15. September 2021 in erster Lesung beschlossen. Nachdem die Haushaltsgesetze an die Ausschüsse überwiesen und beraten wurden, kommen wir nun zur zweiten Lesung.

Ich weise darauf hin, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch die Änderungsanträge, Anträge und der Stadthaushalt besprochen werden sollen, da eine gesonderte Aussprache darüber nicht stattfindet.

Die gemeinsame Beratung der miteinander verbundenen Punkte ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Berichterstatter des Haushalts- und Finanzausschusses, Abgeordneter Jens Eckhoff, das Wort.

Abgeordneter Jens Eckhoff, Berichterstatter: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe das große Vergnügen, auch in diesem Jahr wieder über unsere Haushaltsberatungen zu berichten. Ich werde einige kurze Anmerkungen machen. Die wesentlichen Ergebnisse unserer Haushaltsberatungen, die am 23. und 24. Novem-

ber jeweils ganztags sowie am 3. Dezember stattgefunden haben, liegen in der Drucksache 20/1264 vor.

Ich möchte mich, wie eigentlich bei jeder Berichterstattung, ganz herzlich bei verschiedenen Beteiligten bedanken. Zunächst einmal ganz herzlichen Dank bei den Mitgliedern des Haushalts- und Finanzausschusses. Wer sich die Drucksache 20/1264 einmal anschaut, sieht, wie viel Arbeit eine Haushaltsberatung ist. Insbesondere fängt sie ja schon vor den eigentlichen Haushaltsberatungen mit den Berichterstattergesprächen an. Zusätzlich zu den Mitgliedern des Haushalts- und Finanzausschusses gilt mein Dank natürlich auch den wissenschaftlichen Mitarbeitern in den Fraktionen. Ohne die Beteiligten wären die Beratungen, wie wir sie heute im Parlament zum Abschluss bringen, sicherlich nicht möglich.

(Beifall)

Ebenso möchte mich ganz herzlich beim Senator für Finanzen für das jederzeit kooperative Zusammensetzen bedanken, wenn es um Probleme ging. Natürlich auch insbesondere bei den Staatsräten, die die ganzen Haushaltsberatungen durchgehalten haben wie auch die Mitarbeiter aus dem Ressort. Für das konstruktive Miteinander meinen ganz herzlichen Dank! Als nächstes gilt mein Dank, ich sehe sie jetzt heute hier nicht, natürlich auch Frau Danèl, die das neu in der Bürgerschaft übernommen hat. Auch da meinen Dank! Auch ohne ihr Engagement hätten wir heute den Bericht in dieser Form nicht so vorlegen können, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall)

Formal lässt sich feststellen, dass wir an den Beratungen noch etliche Änderungen vorgenommen haben. „Wir“ ist in diesem Fall in aller Regel die Koalition mit ihrer Mehrheit im Ausschuss. Man hat dort insgesamt 52 Änderungen eingebracht, die sehen Sie alle auf der Anlage 1 dieser Drucksache aufgeführt. Ich muss darauf, glaube ich, nicht im Einzelnen eingehen. Die Anträge der FDP, 28 Drucksachen – es waren, glaube ich, wenn man das auf die Jahre rechnet deutlich mehr Forderungen – sind genauso abgelehnt worden wie der Antrag der CDU, den Sie heute zur Abstimmung haben. Das ist das Schicksal der Opposition bei Haushaltsberatungen. Selbst, wenn man Ideen einbringt, werden sie, wie würde man sagen, naturgemäß abgelehnt und kommen deshalb hier auch nicht zu einem positiven Votum im Haushalts- und Finanzausschuss.

Ich möchte die Zeit aber trotzdem nutzen, um auf einige Punkte einzugehen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es handelt sich wieder um einen Doppelhaushalt. Wir haben darüber auch im Haushalts- und Finanzausschuss diskutiert: Sind Doppelhaushalte eigentlich sinnvoll? Ich würde sagen, aus Arbeitsbelastungsgründen – insbesondere im Hause des Senators für Finanzen – kann ich diesen Ansatz verstehen. Wenn Sie sich aber jetzt ansehen, dass wir im Endeffekt einen Haushalt für das Jahr 2023 verabschieden, für den die wesentlichen Erkenntnisse eigentlich erst aus der Mai-Steuerschätzung 2022 gewonnen werden, ist es natürlich gerade in Krisen oder auch in unruhigeren Zeiten, wie wir sie haben, eigentlich nicht empfehlenswert, unbedingt jedes Jahr Doppelhaushalte zu machen.

Ich glaube, wir müssen alle gemeinsam nach der nächsten Bürgerschaftswahl darüber diskutieren, ob wir bei Doppelhaushalten bleiben wollen, oder ob es nicht doch besser ist, auch aufgrund der Flexibilität der Haushaltsberatungen wieder zu Haushalten im Jahresrhythmus zurückzukehren. Der Bund macht das, glaube ich, schon ewig so in Jahreshaushalten. Viele andere Länder machen das auch. Ich wüsste jetzt nicht, warum Bremen es nicht kann. Aber, wie gesagt, diese Frage ist eine, die uns sicherlich nach der nächsten Bürgerschaftswahl beschäftigen muss.

Auch dieser Haushalt hat natürlich nach wie vor seine Risiken. Es ist nach wie vor eine globale Mindereinnahme von 170 Millionen Euro – 100 Millionen Euro in 2022, 70 Millionen Euro in 2023 – eingestellt. Wenn wir also heute den Haushalt verabschieden, beginnt in dem einen oder anderen Ressort schon die Überlegung: Wo kann man denn einsparen? Meine sehr verehrten Damen und Herren, ob das eine sinnvolle Maßnahme ist, darüber müssen wir sicherlich auch in den kommenden Haushaltsaufstellungen reden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ebenfalls machen der Senat, die Bürgerschaft den Weg frei, dass wir auch 2023 jetzt schon als Coronajahr definieren. Deshalb kann man die außergewöhnliche Notsituation nutzen und den Weg somit auch freimachen, um sich auch im Jahr 2023 zu verschulden. Das Bundesland Bremen ist jetzt das erste Bundesland, das diesen Weg bereits für 2023 einschlägt. Wollen wir hoffen, dass andere Bundesländer folgen, dass vielleicht auch der Bund für das

Jahr 2023 folgt, weil sonst, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden das sicherlich unangenehme Diskussionen, wenn wir das einzige Bundesland bleiben, die in Berlin mit dem neuen Bundesfinanzminister, der ja heute ernannt wird

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Morgen!)

und dazu bestimmt eine klare Position hat, als auch natürlich mit den anderen Mitgliedern des Stabilitätsrats zu führen sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herrn, dies müssen Sie wissen: Heute sind wir das erste Bundesland, das diesen Weg geht. Ebenfalls sind viele Maßnahmen, die bereits politisch geeint sind, nicht ausfinanziert. In den Haushaltsberatungen haben wir immer wieder gehört: Das muss in den weiteren Haushalten eingeworben werden. Dazu ist an der Spitze sicherlich der Wissenschaftsplan zu nennen, über den wir bei den Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss auch entsprechend diskutiert haben. Aber auch weitere Investitionen in Infrastruktur, Häfen, et cetera sind nicht durchfinanziert.

Insofern muss man abwarten, ob vielleicht durch die neue Regierung in Berlin Perspektiven zur Co-Finanzierung geschaffen werden. Aber Co-Finanzierung heißt auch, man braucht immer Eigenanteile. Insofern ist dies, dass die Mittel in einem Doppelhaushalt, die man heute nicht beschließt, nicht zur Verfügung stehen, sicherlich ein Punkt, über den man Bescheid wissen muss, wenn man heute den Arm hebt.

Der weitere Punkt ist sicherlich: Das Personal wächst stark auf. Konkret werden wir am Ende des Jahres 2023 16 100 im Vergleich zu 2019 14 600 Stellen in der Kernverwaltung haben. Das ist in den fünf Jahren ein Plus von zehn Prozent. In einigen Bereichen des Aufwuchses von Personal gab es eine große politische Einigkeit. Darüber wurde nicht gesprochen, nicht diskutiert, schon gar nicht kontrovers diskutiert, wenn man zum Beispiel an den Bereich Lehrerinnen und Lehrer oder auch an den Bereich der Inneren Sicherheit denkt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Aber eines ist auch klar, auch bei aller politischen Einigkeit im Haushalts- und Finanzausschuss: Über die eine oder andere Stellenneuschaffung muss uns, wenn wir heute den Haushalt verabschieden, klar sein, dass eine Stelle, die im Jahr 2022 geschaffen wird, in aller Regel auch noch im Jahr 2060 bezahlt werden muss. 2060, meine sehr verehrten Damen und Herren! Deshalb muss sicherlich auch diskutiert werden – und das fand auch immer wieder in den Haushaltsberatungen eine Basis –, inwieweit man auch gerade Flexibilität im öffentlichen Dienst nutzen muss. Da wird es sicherlich auch nicht möglich sein, dass man vielleicht, wenn man irgendwo eintritt, auch die nächsten 38 oder 40 Jahre in einem Bereich tätig ist, sondern da muss man zu größerer Flexibilität kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der wesentliche Punkt ist tatsächlich, wie es so schön immer wieder heißt: Die Abbruchkante des Haushaltes liegt eher in der kommenden Legislaturperiode, dann hoffentlich ohne Notsituation; keine Neuverschuldung, Rückzahlung des Bremen-Fonds beginnt. Das sind zusätzliche Belastungen. Deshalb müssen Sie, wenn Sie heute für diesen Haushalt stimmen, auch wissen: Ab 2024 wird das ein viel härterer und viel steinigerer Weg. Aber, ich bin mir auch sicher, meine sehr verehrten Damen und Herren, und das ist, glaube ich, das Angenehme, was auch die Diskussionen im Haushalts- und Finanzausschuss immer wieder auszeichnet, aber auch in der Bürgerschaft: Wir werden darüber streiten, wir werden mit Argumenten streiten, und wir werden wie gute Demokraten darüber streiten.

Insgesamt im Haushalts- und Finanzausschuss passiert das immer in einem fairen, menschlichen Umgang, und das hoffe ich, dass wir das auch heute in der Parlamentsdebatte so hinbekommen, meine sehr verehrten Damen und Herren. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit! Let the Games begin!

(Beifall CDU, FDP)

Präsident Frank Imhoff: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich rufe jetzt den ersten Bereich auf: Generaldebatte, Finanzen. Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich danke Ihnen, Herr Eckhoff, für die Einführung. Danke auch an alle, die uns geholfen haben, hier hinzukommen. Wir haben ja heute den Finaltag der Haushaltsaufstellung für 2022 und 2023. Es ist gewissermaßen der Zieleinlauf nach einer langen und sehr anspruchsvollen Strecke, in meiner Erinnerung eine der herausforderndsten Strecken überhaupt. Am Ende sieht ja immer alles recht einfach aus, wenn alles zusammenpasst. Aber, bei diesem Mal, als wir gestartet sind, gab es schon arge Zweifel, ob es gelingen würde, den Kreis des Wichtigen

und Notwendigen am Ende auch in das Quadrat des Machbaren hineinzubekommen.

Es ist uns gelungen durch zunächst eine harte Arbeit des Senats, durch ein Abwägen der unterschiedlich miteinander konkurrierenden Fragen, durch ein Kleinarbeiten der damit verbundenen Probleme und auch durch ein Abwägen und Zielsetzen in diesem Prozess. Am Ende steht ein Etat, liebe Kolleginnen und Kollegen, der keine Kürzungen aufweist gegenüber dem vorherigen, und es steht ein Etat, mit dem diese rot-grün-rote Koalition an ihren Schwerpunkten, an ihrem Kurs festhält, und sie hat damit ihre Handlungsfähigkeit bewiesen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Diese Handlungsfähigkeit, liebe Kolleginnen und Kollegen, gilt auf doppelter Ebene. Sie gilt für den Senat, der das Grundgerüst dieser beiden Haushalte erstellt hat, sie gilt aber auch für die Koalitionsfraktionen, die sich in einer äußerst engagierten Arbeit, in einer kreativen Arbeit an diesen Etat, an den Entwurf gesetzt und in diesem Bereich noch einmal gewissermaßen ein Feintuning betrieben haben, die noch einmal deutliche Akzente gesetzt und damit auch zum Ausdruck gebracht haben, dass hier das Parlament, dass hier unsere Fraktionen eben am Ende auch zeigen, dass ein Haushaltsentwurf wie immer er in diesen Etat hineinkommt, doch etwas verändert herauskommt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie sieht das Ergebnis aus? Wir werden insgesamt 6,9 Milliarden Euro ausgeben. Das ist eine Größe, die sowohl Stadt als auch Land umfasst und auch die Querbeziehung berücksichtigt. 6,9 Milliarden Euro, das ist nicht der größte Etat, den wir bislang hier beschlossen haben, aber es ist ein Etat, der immer noch 50 Prozent größer ist als der in 2019, also dem Jahr vor der Pandemie. Das ist in dem Sinne kein Ausdruck von Ausgabenfreudigkeit, sondern er zeigt, dass wir uns mit ganzer Kraft gegen diese Krise stemmen, dass wir uns mit ganzer Kraft dagegenstemmen, dass diese Krise irreparable Schäden verursacht. Es ist Ausdruck davon, dass wir diese Krise sehr ernst nehmen und in dieser Krise versuchen, unsere Zielstrebung, unseren Kurs auch zu halten.

Der mit Abstand größte Etat wird weiterhin Kinder und Bildung sein. Wir werden dort 1,2 Milliarden Euro veranschlagen, und das ist nicht nur eine Fortschreibung, sondern es beinhaltet auch unter anderem 180 zusätzliche neue Stellen. Wir werden zusätzliche Mittel in den Schul- und Kitaausbau stecken, und wir haben in den Koalitionsgesprächen Änderungsanträge formuliert, mit denen wir noch einmal die Sprachförderung stärken werden, in denen wir die Kinderbetreuung unterstützen werden, in denen wir die Doppelbesetzung in Grundschulen mit niedrigem Sozialindex unterstützen und wo wir auch noch einmal Mittel hineingeben in die Inklusion. Das alles zeigt, liebe Kolleginnen und Kollegen: Kinder und Bildung haben für diese Koalition weiterhin Vorfahrt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Entschuldigung, Herr Gottschalk. Vielleicht noch einmal ganz kurz zur Erläuterung, ich habe Ihre Uhr auch angehalten: Wir haben immer jeweils die Gesamtredezeit der Fraktion hier in der Uhr stehen, und Sie sind gestartet bei einer Stunde und 47 Minuten und sind jetzt bei einer Stunde, 38 Minuten. Nein, eine Stunde 43 Minuten. Die SPD ist bei einer Stunde und 43 Minuten.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Danke sehr!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist der größte Einzeletat: Kinder und Bildung. Er wird gefolgt vom Bereich Soziales, für den wir wiederum mehr als 900 Millionen Euro veranschlagen. Es ist ja immer eine etwas ambivalente Größe. Zum einen ist dieser Etat natürlich Ausdruck der großen Herausforderungen, die wir im Bereich des Arbeitsmarktes, im Bereich der Migration, im Bereich der Inklusion haben. Auf der anderen Seite bringt er aber eben auch zum Ausdruck, dass wir hier die Kraft haben, den Willen haben, in diesem Bereich unseren Beitrag zu diesem sozialen Staat, zu dieser sozialen Sicherung und dem sozialen Zusammenhalt zu leisten.

Es ist nicht nur der Ausdruck davon, dass wir das machen, was wir im Buch, im Gesetzbuch stehen haben, sondern wir setzen eben auch eigene Akzente, und das haben wir auch gerade in den Koalitionsgesprächen, in den Diskussionen gemacht.

Wir werden zusätzlich gerade den Ansatz der Betreuung, der Pflege in den Quartieren stärken – ein für uns ganz wichtiger Ansatz aus diesen Quartieren heraus –, und wir werden – und das, finde ich, ist eines auch der Glanzlichter, die hier enthalten sind –, wenngleich nicht in dem Etat, aber dann über den Bremen-Fonds mit der Familienkarte ein ganz klares Zeichen im familienpolitischen Bereich

setzen, ein Zeichen, dass wir gesehen, gemerkt, gespürt haben, welche großen Herausforderungen es gerade für die Jugendlichen sind. Wir setzen dort 12 Millionen Euro ein für eine Karte für Kinder bis 18 Jahren, unter 18 Jahren für den Freizeit- und kulturellen Bereich für die Familien, und das, finde ich, ist einen Beifall wert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der drittgrößte Etat, für manche vielleicht etwas überraschend, wenn man das hat, wird weiterhin der Bereich Hochschulen und Forschung mit über 430 Millionen Euro sein. Es war sicherlich die schwierigste Herausforderung, diesen Etat zu halten. Fakt aber ist, wir haben uns im Koalitionsvertrag das Ziel gesetzt, gerade die Hochschulen, die Forschungseinrichtungen zu einem Motor der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen, der zivilgesellschaftlichen Entwicklung zu entwickeln, und wir halten Kurs in diesem Bereich. Wir werden den Wissenschaftsplan etwas strecken müssen, aber wir halten an den wesentlichen Punkten fest. Man kann in diesem Bereich sagen, wir nehmen etwas Gas vom Pedal, aber der Motor ist nicht am Stottern. Wir werden diesen Motor weiter stärken.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Der viertgrößte Etat wird sein Klima, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung. Der Bereich, der natürlich immer stärker durch die Herausforderungen des Klimawandels geprägt wird. Ich freue mich deshalb, dass wir in diesem Bereich deutliche Akzente setzen, gerade im Bereich der Klimaeinsparung, der Klima-, der CO_2-Einsparungszielsetzungen mit jeweils rund 170 Millionen Euro in diesen beiden Jahren. Das sind Punkte, die zeigen, wohin es geht

Und wir haben über die Gespräche in den Fraktionen noch einmal deutlich gemacht: Wir setzen zusätzliche Mittel ein, nicht nur, um noch einmal zu stärken und zu fördern, sondern es sind klar ganz eindeutig auch zusätzliche Orientierungsmittel, die darauf hinzeigen, wo wir hinwollen im Bereich des ticketlosen Verkehrs, im Bereich der Wärmewende, im Bereich der Wärmenetze. Das sind Orientierungen, die zeigen, dass wir den Blick nach vorn gerichtet haben und wissen, dass da noch deutlich größere Herausforderungen in den nächsten Jahren auf uns warten.

Der fünfte Bereich ist der der Inneren Sicherheit. Auch dort werden wir wie im Bereich Klima, Umwelt, Stadtentwicklung, Mobilität erstmals über 300 Millionen Euro ausgeben. Wir werden dort zusätzliche Stellen bei der Polizei, bei der Feuerwehr haben und wir haben auch in den Gesprächen der Koalition Änderungsanträge beschlossen, die zusätzlich noch einmal Polizei für Bremerhaven bedeuten werden, die Unterstützung für die Jugendfeuerwehren bedeuten werden und die auch den Ordnungsdienst im Bremer Norden und im Bremer Osten stärken werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit diesen Schwerpunktsetzungen und vielen weiteren Sachen, die hier in der weiteren Diskussion noch kommen werden, bleibt die rot-grün-rote Koalition auf Kurs. Es ist ein Haushalt, ein Doppelhaushalt der Verlässlichkeit, es ist ein Haushalt der Stabilisierung in einer ernsten Krise, und das alles ist natürlich nicht möglich, ohne dass wir auch diesen Ausnahmezustand nutzen. Ihn nicht zu nutzen und gegen diese Krise anzusparen, liebe Kolleginnen und Kollegen, das wäre das Dümmste, das man machen kann.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Deshalb möchte ich damit schließen: Es ist nicht nur ein Haushalt der Verlässlichkeit, es ist nicht nur ein Haushalt der Stabilisierung, es ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch ein Haushalt der Vernunft. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben unseren Haushaltsantrag überschrieben mit der Überschrift: Bremens Haushalt zukunftssicher machen. Dies impliziert natürlich die Frage: Ist der Haushalt, den wir heute verabschieden, zukunftssicher? Unsere klare Antwort: Nein!

(Beifall CDU)

Er hat überall Baustellen! Zu keinem der wichtigen Themen geben Sie befriedigende oder gar zukunftsweisende Antworten. Die Baustellen im Bereich Armut, Bildung, GeNo, neue Gewerbe- und Wohngebiete, Wissenschaftsplan, Klimaschutz, Innenstadt, Innere Sicherheit, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden von Ihnen bearbeitet,

meistens aber zu langsam und meistens ohne ein gemeinsames Ziel.

(Beifall CDU)

Das Ganze wirkt so, wie eigentlich auch ein Großteil Ihrer Anträge. Wenn Sie eine Baustelle definieren, ernennen Sie als Erstes einen Baustellenbeauftragten. Anschließend rufen Sie die Saubere Stadt und sagen, rund um die Baustelle, die dann immer länger dauert, muss entsprechend aufgeräumt werden. Dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, gründen Sie in aller Regel eine Staatsrätelenkungsgruppe, oder aber der Präsident des Senats, das ist dann die größte Drohung, macht ein Thema sogar zur Chefsache. Gelöst, meine sehr verehrten Damen und Herren, wird weder durch diesen Haushalt noch durch Ihre politischen Ansätze irgendeines der Kernprobleme, die wir in unserem Bundesland haben.

(Beifall CDU)

Deshalb sehen auch Ihre Änderungsanträge so aus: Sie haben keine gemeinsamen Ideen und Konzepte, dafür viel Klientel- und Proporzpolitik. Sie haben es wieder einmal hinbekommen, selbst die Anträge, die Sie gestellt haben, auch dieses Jahr wieder nach Koalitionsproporz, wie beim letzten Mal, zu verteilen. Wenn Sie meinen, für die großen Zukunftsprobleme unseres Bundeslandes ist Koalitionsproporz der richtige Ansatz, dann täuschen Sie sich. So werden diese Themen nicht gelöst, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Wir haben als CDU ein anderes Verständnis, auch ein anderes Verständnis von Politik. Wir möchten gern die großen Probleme aktiv angehen und versuchen sie zu lösen. Ich werde in meiner Rede – heute Nachmittag kommen sicherlich noch viele weitere Beispiele – vier Themen ansprechen.

Da ist zunächst der Klimaschutz: Wir alle wissen, das ist eine riesen Herausforderung, da kommt in den nächsten Jahren eine Menge auf uns zu. Experten gehen davon aus, dass wir mindestens fünf Milliarden Euro investieren müssen bis zur Klimaneutralität. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Debatte darüber werden wir sicherlich im kommenden Jahr führen müssen, wie wir dieses Thema angehen. Dazu brauchen wir auch entsprechend die Basis aus Berlin, wo wir Förderprogramme von der neuen Bundesregierung zur Verfügung gestellt bekommen.

Aber wir wollen bereits heute einen Einstieg finden, und deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, schlagen wir Ihnen vor: die Anstalt für Versorgungsvorsorge. Zum 31. Dezember war diese Anstalt gefüllt mit 530 Millionen Euro. Sie hat eine schlechte Verzinsung, ja, die liegt bei eins bis 1,5 Prozent. Ihre Antwort ist: Wir lösen das auf und geben das einfach für den laufenden Haushalt bis zum Jahr 2028 aus. Die Situation wird also sein, im Jahr 2028 ist dieser Topf leer, irgendwo in Kleinklein-Anträgen des Haushaltes verschwunden. Allein 2022 geben Sie dafür 86 Millionen Euro aus.

Wir wollen daraus einen Nachhaltigkeitsfonds aufbauen. Wir wollen investieren mit den Mitteln, die darin sind, in die Netze, die gebaut werden müssen, in die PV-Anlagen, die gebaut werden müssen. Wir möchten die Gebäude damit sanieren, wir möchten die E-Ladeinfrastruktur aufbauen. Dadurch machen wir Bremen fit für den Klimaschutz, und wir erhöhen die Rendite, die dieser Fonds bekommen kann. Das ist zukunftsweisende Politik und das ist das aktive Angehen der großen Fragestellungen unserer Zeit.

(Beifall CDU)

Ein zweites Beispiel: die Infrastruktur. Wir brauchen eine schnellere Bearbeitung bei der Ausweisung von Flächen und natürlich auch der Bauanträge sowohl im Gewerbe als auch im Wirtschaftsbereich. Frau Bürgermeisterin Dr. Schaefer hat uns ja gestern mitgeteilt, sie hat noch nicht einmal mehr Personal, um die Obernstraße bearbeiten zu können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, gleichzeitig leisten wir uns aber 30 Stellen bei der Umsetzung des Bundesmodells Grundsteuer, anstatt gemeinsam mit Niedersachsen ein Flächen-Lage-Modell umzusetzen und zu entwickeln. Dieses ist deutlich einfacher, dieses braucht weniger Mitarbeiter. Wir können dann einen Großteil dieser 30 Stellen einsetzen, um die Verstärkung zum Beispiel ins Bau- und ins Wirtschaftsressort zu bringen, um dort diese Anträge schneller zu bearbeiten. Es wäre so einfach, wenn man denn nur will. Sie wollen nur in aller Regel nicht.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen mehr tun für den Bereich Sport und Kinder. Wir möchten ein Investitionsprogramm für Sportvereine starten. Gerade was Sportvereine in der Pandemie leisten, ist enorm. Wir möchten das Schulschwimmen noch weiter ausbauen. Wir möchten

aber auch genauso investieren in den Bereich in Kitas und Schulen, wo sich zum Beispiel Belüftungs- und Sanitäranlagen, wenn man manche Fotos sieht, nach wie vor in einem dringenden Sanierungszustand befinden. Wir wollen die Sprachförderung und die Ausbildung von Erzieher:innen verstärken. Kann Bremen sich das leisten? Nach unserer Meinung ja. Insgesamt kostet dies round about, was wir dort vorhaben, 40 Millionen Euro.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Senator für Finanzen hat in seiner Zinsspardose allein fast 40 Millionen Euro, bei denen man zum Jahresende wieder feststellen wird: die braucht er nicht. Das sind zum einen die Zinsminderungsausgaben, zum zweiten für die Kassenkredite. Auch da könnten wir heute schon Pflöcke einschlagen, die Sie gar nicht einschlagen wollen. Maßnahmen, die in unserem Bundesland dringend erforderlich sind, können wir uns leisten, wenn man es denn will.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit habe ich noch nicht gesprochen über die zusätzlichen Mittel, die ja im Bereich der Senatorin für Kinder und Bildung zur Verfügung stehen. Insgesamt in den Einrichtungen Kita, Stadtteilschule, et cetera sind 20 Millionen Euro liquide Mittel als Rücklagen gebildet. Auch diese könnten dafür eingesetzt werden. Und wie wir ja gestern in der Staatsbürgerschaft gehört haben: Offensichtlich werden ja jeden Tag in dem Ressort auch neue Quellen entdeckt – ja, gut, jedes Vierteljahr neue Quellen entdeckt.

Der wichtigste Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht der wichtigste, aber auch ein sehr wichtiger, ist der Bereich Wissenschaft. Arno Gottschalk hat das gerade so ein bisschen schöngeredet, das kann ich ja auch verstehen, aber es ist ganz deutlich: Wir haben uns in den letzten Jahrzehnten zu einem beachtlichen Wissenschaftsstandort entwickelt, und dieser muss weiterentwickelt werden, und diese Weiterentwicklung muss natürlich finanziert werden. Auch da die Frage: Kann man sich so etwas leisten? Ich glaube, man muss es sich leisten können, und der Senat, finde ich, hat schon bei der Jacobs University den großen Fehler gemacht, die Zügel aus der Hand zu geben, wir sollten jetzt nicht noch beim Wissenschaftsplan der Entwicklung hinterherlaufen.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch dafür wäre genug Geld da. Allein in der zentralen Sonderrücklage des Senators für Finanzen, ich gestehe zu, Herr Senator, in Ihrem Tresor befinden sich im Moment 630 Millionen Euro, 300 Millionen im Land und 330 Millionen in der Stadt. Sagen Sie mir also nicht, es ist kein Geld da.

Nach unserer Pressekonferenz wurde ja das Ressort gefragt und es hat geantwortet: Ja, das brauchen wir aber noch. In der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses letzten Freitag wussten wir dann unter anderem wofür, nämlich für die kleinen Anträge der Koalition. Damit man die auch ruhig hält, wurden die dann aus dieser zentralen Sonderrücklage finanziert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber das ist keine Politik mit Zukunft. Es geht nicht die großen Probleme an.

Wir wollen auch dort zumindest teilweise die Mittel nutzen, um unter anderem auch den Wissenschaftsplan auszufinanzieren. Auch dieses Signal wäre heute möglich, wenn man denn nur wollte.

(Beifall CDU)

Aber Sie wollen nicht!

Wir lehnen den Haushalt ab, und wir lehnen auch Ihre Anträge ab. Sie haben die Chance verpasst, mit der Definition entsprechender gemeinsamer Ziele in der Koalition, dass Bremen auch in anderen Bereichen, nachdem wir beim Impfen ja spitze sind, aber das reicht Ihnen offensichtlich, – –. Wir wollen aber auch in anderen Bereichen, meine sehr verehrten Damen und Herren, den Tabellenkeller verlassen. Dies haben Sie versäumt. Insofern ist es schade, und wir lehnen Ihren Antrag und Ihren Haushalt, so, wie sie sind, als wenig zukunftsweisend ab. – Vielen Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich vielleicht an der Stelle kurz bundespolitisch schauen und die herzlichen Glückwünsche an den neu gewählten Bundeskanzler unseres Landes übermitteln.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, FDP)

Wir freuen uns sehr über das Zustandekommen dieser neuen Regierung!

Nun aber zum Haushalt: Am Ende dieses Tages wird die Bremische Bürgerschaft einen Haushalt für das Land Bremen und die Stadt Bremen beschließen, der Antworten auf die wichtigsten Fragen unseres Landes findet. Wir werden die Auswirkungen der Coronakrise im sozialen und im wirtschaftlichen Bereich bekämpfen, entscheidende Weichen für den Klimaschutz stellen und Kinder und Jugendliche in Kita und Schule fördern.

Unsere rot-grün-rote Koalition hat gemeinsame Versprechen abgegeben, und mit diesen beiden Haushalten liefern wir erneut. Sie haben als Opposition gedacht, wir als Koalition würden uns über den Haushalt zerlegen. Meine Damen und Herren von der Opposition, das Gegenteil ist der Fall: Wir bringen ihn gemeinsam ein, mit gemeinsamen Zielen und gemeinsamen Werten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Koalitionsfraktionen haben einen guten Haushalt, den uns der Senat vorgelegt hat, noch besser gemacht. Angesichts der Mammutaufgabe und angesichts der dramatischen Lage nicht kürzen zu müssen, das war schon eine Mammutaufgabe für unseren Senat, und trotzdem finden sich neben vielen verstetigten Projekten auch im Haushaltsentwurf des Senats viele neue, gute Projekte und viele richtige Weichenstellungen. Das haben wir als Koalitionsfraktionen mit unseren Änderungsanträgen noch einmal verstärkt.

Auf die zusätzlichen finanziellen Mittel im Bereich von Kita und Bildung, zur Bekämpfung des Klimawandels und der Pandemie werden meine Kolleginnen und Kollegen in den einzelnen Runden dann genauer eingehen. Dabei ist es nicht immer nur ausschließlich die große Summe, die eine wichtige Wirkung erzielt, sondern wir alle wissen, dass auch die Vielzahl von kleinen Initiativen, auf die wir uns verständigt haben, häufig eine große Hilfe ist.

Dieser Haushalt steht nicht nur inhaltlich, sondern auch finanziell auf soliden Füßen. Für die Gegenfinanzierung haben wir konkrete Haushaltsstellen benannt, nutzen wir nicht vollständig vom Senat genutzte Puffer und setzen geschickt Haushaltsreste für Investitionen ein. Ich gebe zu, dass das gelegentlich auch mühselig war, aber so sehen wir als Haushaltsgesetzgeber auch unsere Aufgabe: nicht einfach abnicken, sondern gestalten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das war unser Anspruch und das wird er auch in Zukunft sein, und ich würde mich freuen, wenn alle Fraktionen dieses Hauses diese Arbeit leisten würden. Eine Opposition sollte nämlich immer Alternativen zur Regierung anbieten. Die FDP-Fraktion hat es mit ihrer kleinen Besetzung geschafft, im Detail Alternativen aufzuzeigen. Die haben uns inhaltlich und was die Finanzierung angeht, nicht überzeugt,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Haben Sie auch Inhalte?)

aber sie zeigen Alternativen auf, und das ist aus unserer Sicht das Wichtige innerhalb einer Demokratie, dass man auch immer weiß, wer wofür steht. Deswegen, meine Damen und Herren, angesichts der Größe Ihrer Fraktion: Respekt für das, was Sie in diesen Haushaltsberatungen geleistet haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die größte Fraktion dieses Hauses schafft es aber erneut nicht,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nur, weil Sie es nicht verstanden haben!)

konkrete Änderungsanträge einzubringen. Da wird in den Deputationen und Ausschüssen mächtig gegen die Regierung gekoffert, mehr Geld für alles und jeden gefordert und für die Parlamentsdebatte, meine Damen und Herren von der CDU, dann ein Antrag eingebracht, der eine Mischung aus Gesinnungsaufsatz und Gemischtwarenladen ist. Meine Damen und Herren von der CDU, Sie betreiben erneut Arbeitsverweigerung in diesem Parlament.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, angesichts der dramatischen Lage werden wir auch in den kommenden beiden Jahren die Pandemie bekämpfen müssen. Dies ist aus dem regulären Haushalt, der übrigens vor Corona ausgeglichen war, nicht zu stemmen. Deswegen werden die Koalitionsfraktionen erneut von der besonderen Notlage zur Aussetzung der Schuldenbremse Gebrauch machen.

Auch, wenn die Opposition nicht müde wird, reflexartig das Gegenteil zu behaupten: Wir setzen das Geld zielgerichtet dort ein, wo es zur Bekämp-

fung der sozialen und wirtschaftlichen Folgen gebraucht wird. Ja, es stimmt, auch dort, wo die sozialen Folgen sichtbar werden. Dafür können Sie als Opposition uns gern auch weiter schelten, aber wir stehen dazu: Diese Pandemie hat auch soziale Auswirkungen und denen werden wir mit den Mitteln des Bremen-Fonds auch begegnen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Schulden sind für uns als grüne Bürgerschaftsfraktion kein Selbstzweck. Uns ist bewusst, dass jeder aufgenommene Euro auch eine Bürde für die zukünftigen Haushalte darstellt. Deswegen werden wir auch weiterhin in den Deputationen und Ausschüssen und im Haushaltsausschuss die Anträge gewissenhaft prüfen und diskutieren – gewissenhaft und solide, wie es sich für den Umgang mit Steuergeldern gehört.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch ein Thema aufnehmen, das wir vor Kurzem schon einmal befasst haben und auf das auch der Berichterstatter hingewiesen hat, das nämlich in diese Haushaltsdebatte hineingehört: Bremen Stadt und Land werden weiter Personal aufstocken.

Wir alle haben in der Pandemie bemerkt, wie wichtig ein verlässlicher öffentlicher Dienst für die Menschen ist. Ehrlicherweise haben wir auch schon vor der Pandemie gemerkt, dass die Einschnitte der vergangenen Jahre die Funktionsfähigkeit an der einen oder anderen Stelle stark beeinträchtigt haben. Das ist auch noch einmal für den jetzt aktuellen Haushalt im Rahmen der Debatte im Haushalts- und Finanzausschuss deutlich geworden, dass auch jetzt immer noch an der einen oder anderen Stelle gestrickt werden muss und dass es trotz des Personalanstiegs an der einen oder anderen Stelle weiter eng ist in den Ressorthaushalten.

Aber auch hier gilt: Personaleinstellungen wirken einen langen Zeitraum. Deswegen müssen auch hier die Entscheidungen jetzt und in der Zukunft genau geprüft und angesehen werden. Das haben wir getan. Wir halten die Ausweitung des Personalbedarfs an dieser Stelle für richtig, und wir werden uns auch in Zukunft nicht scheuen, da, wo Menschen sich auf ihren Staat verlassen müssen, auch die entsprechenden personellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Aber der Ausblick auf den Haushalt 2024 ist richtig und wichtig. Das Stichwort Abbruchkante begleitet in den letzten Wochen und Monaten, glaube ich, nicht nur die Koalitionsfraktionen und den Senat, sondern eben auch diese ganze Haushaltsdebatte. Nun kann man sich natürlich den guten alten Haushälterspruch zu eigen machen und sagen: Der nächste Haushalt ist immer der schwerste. Aber es ist in der Tat richtig: Wir müssen schauen, wie wir für 2024 rechtzeitig einen Haushalt aufstellen, wie wir mit den Gegebenheiten umgehen. Aber wir sind uns sicher, diese Regierungskoalition ist dazu in der Lage, meine Damen und Herren.

Zum Ende meiner Rede möchte ich kurz Dank sagen. Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Behörden, zuvorderst beim Senator für Finanzen und in der Bremischen Bürgerschaft, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftsfraktionen und – Vorsicht, jetzt kommt ein Lob! – natürlich auch dem Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses, Jens Eckhoff, für sein stringentes Sitzungsmanagement. Vielen Dank, lieber Herr Eckhoff!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal zusammenfassen: Trotz massiver Steuerausfälle und erheblicher Mehrausgaben infolge der Coronapandemie hält diese Koalition Kurs. Bildung, Klimaschutz und Unterstützung für Menschen in schwierigen Lebenslagen sind die Grundpfeiler dieses Haushaltes. Unsere Veränderungen an den Haushaltsentwürfen 2022 und 2023 verstärken diese Zielrichtung. Wir werden einen finanzpolitisch soliden Haushalt verabschieden, der die existenziellen Herausforderungen im Bereich des Klimawandels annimmt, für sozialen Ausgleich sorgt und die Menschen bei der Bewältigung von Problemen unterstützt. Mit Ihrer Zustimmung machen sie Bremen und Bremerhaven ein gutes Stück besser. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, verehrte Anwesende! Ich möchte mich auch, wie meine Vorredner:innen, bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung und auch bei den Menschen im Finanzressort herzlich bedanken. Es ist keine leichte Übung gewesen,

diesen Haushalt aufzustellen, und dass das gelungen ist, wäre ohne diese Menschen nicht möglich. Das ist jede Menge Kleinarbeit, jede Menge Mühsal und jede Menge Rechnerei. Das haben die gut gemacht, und deswegen können wir heute einen Haushalt verabschieden. Danke dafür!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Der Haushalt des Landes Freie Hansestadt Bremen ist der zweite Haushalt, der unter zwei Bedingungen geschieht: Eigentlich müssen wir ohne Neuverschuldung auskommen. Auf der anderen Seite macht es die Pandemie notwendig, auch in den nächsten beiden Jahren die Notsituation gemäß Grundgesetz zu erklären, damit wir in der Lage sind, Kredite aufzunehmen, um den Herausforderungen zu begegnen. Es gibt deshalb einen Bremen-Fonds in Höhe von 1,2 Milliarden Euro, und das wird uns auch noch in den folgenden Jahren begleiten. Ich glaube, dass in diesem Hause niemand mehr die Notwendigkeit einer solchen Kreditaufnahme vernünftig bestreitet.

Die Frage, ob die Erklärung der Notsituation allein ein probates Mittel ist, um die Folgen dieser Pandemie zu bekämpfen, stellt sich zunächst mehr und mehr, weil die Pandemie uns nicht den Gefallen getan hat und irgendwann im März oder im August dieses Jahres zu Ende war. Sie wird uns wahrscheinlich auch nicht den Gefallen tun, irgendwann im März oder April nächsten Jahres zu Ende zu sein. Es ist zu hoffen, aber die Zeichen stehen so, dass uns das im Alltag begleiten wird. Die Herausforderungen bleiben, und wir sind gezwungen, die Kredite, den Bremen-Fonds eigentlich jährlich abzurechnen, und „jährlich“ und Pandemie passen nicht zusammen. Dann müssen wir über die Schuldenbremse, ihre Ausgestaltung und die Notsituation diskutieren.

Wir haben in diesem Haushalt auch kleinteilig nach den Eckwerten noch Ausgaben für Photovoltaik auf Balkonen, eine Referent:innenstelle, die die Bedingungen für einen ticketlosen ÖPNV ausloten soll, und viele Dinge mehr. Warum sage ich das in diesem Zusammenhang? Weil natürlich die Frage, wie wir es eigentlich schaffen auch praktisch umzusetzen, was die Klima-Enquetekommission herausgefunden hat und vorschlägt – –. Das wird innerhalb der Haushalte nicht gehen, und die Frage ist: Machen wir das ausschließlich kreditfinanziert oder erlauben wir uns irgendwann einmal, die Unternehmen, die an dieser Krise richtig verdient haben, auch mit einer Extrasteuer zu belegen?

Mein Vorschlag wäre Letzteres, weil wir auch gegenseitig eine gewisse Unterstützung der Unternehmen brauchen: Wir retten auf der einen Seite bedrohte Unternehmen. Deswegen ist es auch richtig, Extrasteuern auf krisenbedingte Profite zu erheben. Ja, wir machen 100 Millionen Euro Minderausgaben, globale Minderausgaben in dem Haushalt. Das ist sinnvoll und notwendig, und wir werden die Anstalt für Versorgungsvorsorge schrittweise dazu nutzen, im Rahmen des Haushaltes sinnvolle Investitionen zu tätigen oder Geld für Investitionen auch in den Klimaschutz freizumachen und zur Stärkung der sozialen Sicherheit der Menschen.

(Beifall DIE LINKE)

Die Einnahmesituation hat sich im Vergleich zur ersten Lesung einfach schlagartig geändert. Bei der ersten Lesung war es noch so, dass wir eine enorme Abbruchkante befürchtet haben, und im November gab es eine Steuerschätzung, die sagte, es wird alles gar nicht so schlimm oder vielleicht sogar besser. Das Problem ist: Dies ist ungefähr so präzise, wie ein Gummiband lang ist. Wir sind gezwungen, in diesen Fragen ein Stück weit auf Sicht zu fahren. Es geht nicht anders. Wir können aber nicht heute schon in der Befürchtung, dass wir es 2024 nicht lösen können, dringend notwendige Ausgaben nicht tätigen.

(Beifall DIE LINKE)

Wir hoffen, dass sich die Einnahmesituation so verbessert wie es in den Steuerschätzungen passiert, und dann müssten wir möglicherweise im nächsten Jahr einen Nachtragshaushalt beschließen. Das ist dann in Ordnung.

Kommen wir zur Ausgabensituation: Wir haben ungefähr 6,8 Milliarden Euro Gesamtausgaben. Wir geben 1,2 Milliarden Euro für Kinder und Bildung und viele Dinge mehr aus. Die Personalausgaben steigen, weil wir tatsächlich mehr Lehrkräfte benötigen. Sie steigen auch, weil wir Bildungsgerechtigkeit durchsetzen wollen. Die Zahl der Polizeibeamt:innen steigt, und es werden auch mehr Menschen im öffentlichen Dienst ausgebildet, weil wir einen erhöhten Fachkräftebedarf haben. Das alles ist notwendig und sinnvoll.

Die Zinsausgaben sinken weiter deutlich unter 600 Millionen Euro. Die Sozialausgaben steigen auf über eine Milliarde Euro. Das ist eine der größten Belastungen in diesem Haushalt, und meine Fraktion und ich haben uns vorgenommen, da noch

einmal genau hinzusehen, denn jeder Euro, den wir da nicht ausgeben müssen, der ist eine echte Entlastung für den Haushalt. Das ist eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen, und etwas, das wir meines Erachtens bisher zu wenig getan haben.

(Beifall DIE LINKE)

Angesichts der sozialen Schieflage und auch angesichts der Notwendigkeit, den Klimawandel zu bekämpfen, waren wir genötigt, einen Haushalt aufzustellen, der sowohl Zukunftsinvestition als auch ein Haushalt der Solidarität ist. Das haben wir geschafft. Wir haben mit dieser Vorlage einen Haushalt der Solidarität, und deswegen ist dieser Haushalt gut und ich bitte um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Lencke Wischhusen das Wort.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist vollbracht, der Haushalt ist endlich aufgestellt. Das erkennen auch wir als Opposition absolut an, denn ich glaube, mit den wenigen Spielräumen, die Ihnen überhaupt bleiben, ist es schon eine Leistung, hier einen verfassungskonformen Haushalt auf die Beine zu stellen. Wir finden es auch bemerkenswert und richtig, dass die Mittel des Bremen-Fonds hier im Haushalt hinterlegt wurden, denn das schafft auch für uns eine Art von Transparenz, die wir absolut begrüßen.

Wir wären aber nicht Opposition, hätten wir nicht einiges zu kritisieren oder würden nicht auch das eine oder andere etwas anders sehen. Deshalb können wir für unser Empfinden sagen, es ist sehr schade, aber für uns liest sich der Haushaltsentwurf doch in Summe ganz schön langweilig. Er ist geprägt von Ideenlosigkeit und ist eher eine Fortschreibung des Status quo.

Vielleicht sind Sie damit zufrieden, wir, meine Damen und Herren, sind es aber nicht. Gerade jetzt braucht unser Land endlich ein einheitliches Leitbild, das den notwendigen Strukturwandel ermöglicht. Sie hingegen konzentrieren sich auf die konsumtiven Ausgaben, Sie konzentrieren sich auf den hohen Etat für Personal und kurzfristig wirkende Maßnahmen, die eben die teuren Wahlversprechen erfüllen sollen. Das ist schade, denn Bremen kann so viel mehr.

Auch wenn uns die enorme Last der Zinsen wenige Freiheiten lässt, so sehen wir die Aufgabe darin, Nachhaltigkeit, Innovation sowie auch Investitionen in die Zukunft zu ermöglichen. Dafür brauchen wir ein attraktives Bremen für Familien mit Kindern, für Fachkräfte, die hier gern arbeiten würden, und natürlich auch für die Unternehmen, denn nur so werden wir die dringend notwendigen Steuereinnahmen erzielen können, die es braucht, um nämlich auch 2024 verfassungskonform zu haushalten. Herr Rupp hat das Problem eben angesprochen.

Es ist auch leider nicht so, dass der Personalhaushalt kritisch hinterfragt wird. Investitionen in die Wertschöpfung haben wir vergebens gesucht, und die Ideen der Enquetekommission scheinen ein bisschen im Sande zu verlaufen, denn eingepreist im Budget ist nichts. Das ist schade und darf nicht passieren.

(Beifall FDP)

Nachhaltigkeit: Das, meine Damen und Herren, ist nämlich für viele Menschen heute ein Attraktivitätsindikator. Bremen ist leider im Ranking aktuell nur auf Platz 49, Bremerhaven sogar nur auf Platz 66 von insgesamt 71 Plätzen. Statt aufzuholen, wird verwaltet. Dieses Mindset setzt sich leider auch bei der Sanierung fort. Frau Linnert hat in ihrer Amtszeit den Haushalt konsolidiert und es so geschafft, die Schuldenbremse einzuhalten, einerseits mit der PEP-Quote, aber eben leider auch durch Verzögerung wichtiger Sanierungsprojekte. Dank dieser Politik konnten wir jetzt relativ stark in die Coronakrise einsteigen, und wir sind sogar laut der Kennzahlen kein Haushaltsnotlageland mehr.

Klingt ja im Ersten gut, aber wenn wir das hinterfragen, dann wissen wir, dies ist zulasten der Infrastruktur und der Sanierungsbedarfe gegangen. Vieles hätte passieren müssen, wurde aber einfach verschoben. Während die Substanz bröckelt, wird eben dieses in der Praxis weitergelebt. Der enorme Sanierungsstau in den Schulen wird kaum angegangen, die Infrastruktur wird ebenso vernachlässigt, und auch bei den Krankenhäusern ist leider das wenige Mehr, das ja richtigerweise eingeplant wird, aber eben leider nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Es braucht einfach für unser Empfinden ein globales Sanierungskonzept, das alle Bereiche mitdenkt. Daher fordern wir auch ein Prüfkonzept für einen Infrastrukturfonds, der sich endlich der maroden Straßen und Gebäude annimmt. Doch damit ist es

ja noch lange nicht getan, das wissen wir auch. Wir wissen vom Sanierungsstau in nahezu allen Bereichen: Hochschule, Gesundheit, Häfen, die normalen Schulen und so weiter. Das kann man ja ewig fortführen. Das Gießkannenprinzip wird weder den schlechten Zustand halten können noch endlich nachhaltige, modernisierte Verbesserungen erzielen, und dabei brauchen wir doch diese genau jetzt.

Wir brauchen einen agilen, schlanken Haushalt, der in seinen Kernaufgaben stark ist. Die Politik mit der Idee, die mit dem Bremen-Fonds verfolgt wird, unterstützen wir ungefragt, und wir sind selbstverständlich damit einverstanden und finden das gut, wir haben ja auch vielem zugestimmt.

Doch wenn unter dem Deckmantel des Bremen-Fonds jetzt Projekte finanziert werden, die grundsätzlich zwar richtig sind, aber schon lange geplant sind, dann dürfte man das auch einmal kritisch hinterfragen, zumal wir uns schon die Grundsatzfrage stellen: Wie soll es denn nach 2024 weitergehen? Wir müssen das einfach vernünftig im Haushalt einplanen, denn sonst produzieren wir nur Zombieprojekte, die nachher im Sande verlaufen.

(Beifall FDP)

Das bedeutet aber auch, dass der Staat in der Verantwortungskette in guten Zeiten maßhalten muss, und es heißt auch, dass die Haushaltsdisziplin eben nachhaltig einzuhalten sein muss. Das trifft im regulären Haushalt aber leider wenig zu. Wir brauchen eine Chance für künftige Generationen und Gestaltungsspielräume, gerade auch für sie. Unsere Vorschläge steigen in vielen Bereichen ein, und auch wenn Sie uns bestimmt vorwerfen, Tafelsilber zu verscherbeln, lassen wir diesen Vorwurf nicht unkommentiert.

Denn die BLG zum Beispiel, zu der wir in der Gegenfinanzierung vorschlagen, davon Teile zu verkaufen – wobei wir nicht das Ganze sehen, sondern hier von sehr wenigen Prozenten reden –, ist es ein international agierender Konzern, der für Bremen auch ein Haushaltsrisiko darstellt. Es ist einfach nicht die Kernaufgabe des Staates, einen Konzern zu betreiben. Anteile dessen zu verkaufen, würde dafür sorgen, dass wir in die Wertschöpfung investieren können, langfristig etwas davon haben, und das ist absolut ein soziales Prinzip, denn dadurch werden an anderer Stelle Gelder eingenommen und die Lebensqualität aller verbessert.

(Beifall FDP)

Wir schlagen Ihnen vor, der Wirtschaft mit den frei gewordenen Geldern einen Aufschwung zu ermöglichen. Wir möchten die digitale Wende ermöglichen, und das in der Verwaltung, der Polizei, der Bildung und natürlich auch in der Verkehrswende. Wir möchten in der Bildung endlich dem Sanierungsstau die Stirn bieten und den Schulen mehr Autonomie durch wirtschaftliche Leitung ermöglichen. In der Verkehrsinfrastruktur und der Innenstadtentwicklung präsentieren wir Ihnen Projekte, die vor allem die Nachhaltigkeit, Modernisierung und Aufenthaltsqualität vereinen und Bremen als Modellregion in die Zukunft bringen können, für die Menschen in Bremen und natürlich auch in Bremerhaven.

Alle unsere Ideen sind von uns gegenfinanziert und, ja, wir können darüber streiten. Kollege Fecker hat es gesagt, wir können diskutieren, aber für uns Freie Demokraten war es auch wichtig, einen soliden Vorschlag zu unterbreiten, der eben keine Luftschlösser produziert, sondern Ihnen klar aufzeigt, wie wir uns das vorstellen, welche Projekte wir haben. Wir freuen uns, dass wir jetzt im Laufe des Tages die Debatte mit Ihnen führen können.

Wir werden Ihren Haushalt ablehnen und freuen uns nachher, noch einmal alle Projekte von uns vorzustellen. – Danke!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Thomas Jürgewitz das Wort.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! An diesem denkwürdigen Tag, an dem in Berlin gerade eine neue Regierung ins Amt kommt, um die 16-jährigen Tätigkeiten von Frau Merkel fortzusetzen, Deutschlands Weg in die Dritte Welt, gibt es – wie passend – hier heute die Haushaltsdebatte.

Die Große Koalition in Berlin hatte wegen der politisch herbeigeführten Notlage einer Viruspandemie für 2021 eine Rekordverschuldung von 240 Milliarden Euro geplant und die verfassungsrechtlichen Schuldenbremsen erneut ausgesetzt. Allerdings wurde ein Teil dieser 240 Milliarden Euro gar nicht für Coronamaßnahmen benötigt, stattdessen wird das Geld nun in ein Sondervermögen gesteckt, mit dem Klima-Investitionen in den kommenden Jahren bezahlt werden sollen. Da allerdings fehlt dann jeder Bezug zu welcher Notlage auch immer. Es führt allenfalls zur Notlage des Steuerzahlers.

In Bremen läuft es genauso. Statt eine Liste mit Einsparmöglichkeiten vorzulegen, um die Schuldenbremse einzuhalten, mehr Geld für Schulen und Kitas, mehr Geld für den Klimaschutz, mehr Geld für den Wohnungsbau, fordern und bewilligen sich hier die Politiker der links-grünen Ultras aus dem Coronafonds – –. Das hat zwar mit diesem Virus nichts zu tun, aber mit dem Schuldenvirus, das in Bremen seit 40 Jahren auch mit Impfungen nicht auszurotten ist.

(Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Passt also das Virus, die Pandemie doch wunderbar und kommt im wahrsten Sinne des Wortes wie gerufen. Herr Gottschalk von der SPD sagte ja: Das Dümmste in dieser Situation ist, zu sparen. Wie passend. Die Steuersause kann also weitergehen mit Mindestabstand zur Schuldenbremse und Maskierung der Politiker vor dem Steuerzahler.

Da wächst allein der Personalhaushalt des Landes von 2020 bis 2023 um 13,5 Prozent, allerdings nicht in allen Bereichen. Dort, wo es für die Zukunft Bremens, für dessen Wirtschaft und Finanzkraft wichtig wäre, sinkt der Personalhaushalt beträchtlich, um erstaunliche 20 Prozent jeweils in den Kernbereichen Wirtschaft und Häfen und sogar um 22 Prozent im Bereich Arbeit. Dafür steigt aber die Neuverschuldung Bremens um weitere 232,4 Millionen Euro. Die Neuverschuldung von 232,4 Millionen Euro wird natürlich pandemiebegründet angeführt. Daran hat übrigens nicht nur die AfD ernsthafte Zweifel, auch der Bund der Steuerzahler lehnt in einer Presseerklärung vom 15. Juni 2021 zum Bremer Haushalt kreditfinanzierte Investitionsausgaben ab und widerspricht damit dem Bremer SPD-Chef – Reinhold Wetjen heißt er –, der die Schuldenbremse für das Bremer Finanzdesaster verantwortlich macht.

Verantwortlich sind dafür aber allein Sie hier vor mir. Nur zwei Beispiele: Der Personalausschuss in Bremerhaven hat in der letzten Woche einmal eben so 141 neue Stellen beim Magistrat geschaffen, fast alle mit der angeblichen Coronanotsituation begründet. Sie hier vor mir wollen 2022 83,6 Millionen Euro für den Klimaschutz in Bremen ausgeben, unabhängig davon, dass diese Ansprüche pure Ideologie sind. Sie haben dieses Geld eigentlich gar nicht und buchen das deshalb unter „Coronafolgen“. Die 970 Millionen Euro aus den Bremer Coronatöpfen der Jahre 2020 und 2021 – und jetzt sind es ja mittlerweile über 1,2 Milliarden – müssen ja aber irgendwie verschleudert werden. Es ist aber eigentlich nicht das Geld des Politikers hier, sondern das Geld des Steuerzahlers.

Im Ergebnis spiegelt dieses Verhalten dieses Senates, aber auch das der Senate der Vorzeit, einschließlich derer, an denen die CDU beteiligt war, und der Abgeordneten hier vor mir, nur das eigentliche Dilemma dieses Bundeslandes wider: Sie geben in 2022 insgesamt 5,1 Milliarden Euro aus. Dazu kommen weitere 26 Prozent Schuldendienst oder, anders ausgedrückt, 1,36 Milliarden Euro zur Tilgung neuer Kredite oben darauf – ein Fass ohne Boden.

Dazu schließe ich mit einem Zitat. „Außer der Forderung nach einer Abschaffung der Schuldenbremse und somit einer Rückkehr zur hemmungslosen Neuverschuldung vergangener Tage hat die Bremer Landes-SPD offensichtlich nicht viel zu bieten“, stellt der Chef des Bundes der Steuerzahler Niedersachsen und Bremen, Carl Kau, fest. Ich ergänze: Das gilt allerdings für alle Fraktionen hier im Saal. Deshalb ist dieser Haushalt abzulehnen. – Dankeschön!

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat Senator Dietmar Strehl das Wort.

Senator Dietmar Strehl: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zweite Lesung. Ich habe bei der ersten Lesung, glaube ich, vor drei Monaten gesagt: Hier haben Sie ihn, machen Sie etwas daraus! Sie haben etwas daraus gemacht. Vielen Dank dafür!

Heute können wir in der zweiten Lesung den Haushalt der Freien Hansestadt Bremen, Land und Stadt, für die nächsten beiden Jahre beschließen. Das allein ist eine Botschaft – und das kam gerade auch schon so zwischen den Zeilen heraus –, die eigentlich richtig gut ist. Nicht nur gut für die Koalition, sondern auch gut für das Land und die Stadt Bremen.

Ich will vielleicht zum Einstieg kurz berichten: Wir hatten gestern eine sehr interessante Veranstaltung des Jahrbuchs für öffentliche Finanzen. Einige Fachleute kennen die Kollegen. Das sind Kollegen aus den Ländern, die noch im Amt sind, oder auch ehemalige Wissenschaftler, die sich mit den Haushaltslagen der Länder beschäftigen, in diesem Fall gestern aber vor allen Dingen mit zwei Themen. Das eine Thema ist: Wie gehen Länder mit Corona um? Wie setzen Sie das haushaltstechnisch um? Das Zweite: Was passiert eigentlich mit der Schuldenbremse in den nächsten Monaten oder Jahren?

Beide Themen betreffen uns ja auch, und da will ich eines vielleicht noch einmal sagen, was sich zur ersten Lesung geändert hat: Es hat ein Staatsgerichtshofurteil gegeben – Herr Eckhoff, Sie haben das auch schon angedeutet – in Hessen, das uns nicht direkt betrifft, bei dem aber alle Länder sagen, auch gestern wieder: Den Weg, den Bremen beschritten hat, sich nämlich vor der Entscheidung, Haushalte mit Coronahilfen zu belästigen, gutachterliche Stellungnahmen von Professor Dr. Korioth einzuholen, war der richtige Weg, und es ist ein besserer Weg, als über Sondervermögen Sparkassen anzulegen. Das haben uns gestern alle noch einmal bestätigt, und auch das finde ich eine gute Entscheidung, die wir damals gemeinsam getroffen haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aus dieser Entscheidung folgt allerdings eines direkt, und das will ich auch gleich zugestehen: Wir haben nicht die Chance wie andere Länder, großartige Sparkassen anzulegen – und ich komme gleich zu dem Punkt mit der Rücklage von Herrn Eckhoff –, wir haben nicht die Chancen, in Sondervermögen Geld zu parken, um das in drei Jahren für was auch immer auszugeben, wie das manche Länder tatsächlich machen. Wir müssen den doch ein bisschen stressigeren Weg gehen, jede Ausgabe, die der Senat beschließt, auch im Haushalts- und Finanzausschuss bewilligt zu bekommen, und wir müssen das auch mit der Notsituation für 2023 schon jetzt absichern. Nur darum machen wir das, weil wir keine Sondervermögen haben, die irgendwo in der Ecke liegen, wie das andere tun, sondern weil wir uns auf einen vernünftigen und auch transparenten Weg geeinigt haben. Und das finde ich auch nach wie vor richtig so.

Wir haben einige Punkte, die ich hier vielleicht noch kurz sagen möchte zu dem Thema, wie es Bremen eigentlich insgesamt geht. Bremen ist formal kein Haushaltsnotlageland, das stimmt, aber uns geht es immer noch nicht gut im Vergleich zu anderen Ländern. Das ist einfach so. Auch da kann ich aber aus den Gesprächen mit anderen Finanzministern sagen, wenn ich ganz ehrlich bin, den anderen geht es auch nicht gut. Ich wundere mich manchmal tatsächlich auch, wie Bayern oder NRW zum Beispiel oder andere über die Notwendigkeiten klagen, wie sie eigentlich ab 2024 – und die meisten reden von 2024 und nicht von 2023 – ihre Haushalte wieder führen wollen.

Das ist nicht so, dass alle eitel Sonnenschein und nur wir die Doofen sind, die das nicht richtig hinbekommen, sondern wir haben alle gemeinsame Probleme. Darum ist die Diskussion über die Frage natürlich richtig: Was machen wir jetzt auch, was Klimaschutz angeht? Welche Maßnahmen wollen wir da treffen? Wie wollen wir es finanzieren? Das ist völlig richtig, was wir da tun, weil das alle tun. Darum bin ich auch sehr gespannt, was im Januar dann bei dem Gutachten herauskommt. Ich bin zu jeder Zeit bereit, auch darüber heftig zu diskutieren, und ich glaube, da gibt es eine gute Umwelt, die auch da sehr inhaltlich aktiv ist.

Ich will nur einmal in der Situation ankündigen, das wissen Sie auch: Es gibt ja auch auf europäischer Ebene Diskussionen über die Frage der Schuldenbremse, weil natürlich alle wissen, dass diese festen Regeln, die da eingeführt sind, 60 und drei Prozent, Sie kennen das, natürlich den meisten Ländern nicht helfen. Bei uns ist es ja gar nicht so schrecklich, in Deutschland, aber insgesamt ist das für Europa ein sehr großes Thema, das wir auch angehen müssen. Im nächsten halben Jahr soll das passieren, und da passt unsere Diskussion auch ganz gut hinein.

Ich will zur CDU noch zwei, drei Sätze sagen. Sie haben das Bild des Tresors gewählt. Ich will nur freundlicherweise darauf hinweisen: Für mich macht man einen Tresor auf und holt Geld heraus. So ist die Rücklage leider nicht.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Manchmal muss man auch Geld hineintun!)

Ja, oder so, manchmal muss man auch Geld hineintun. Ich habe übrigens wirklich einen Tresor in meinem Büro, darin ist aber nichts. Die Rücklage, die Sie da ansprechen, die steht natürlich auch in den Bilanzen, aber das ist eine Kreditermächtigung. Sie wissen das! Es ist eine Kreditermächtigung aus unserer ersten Notsituationsdiskussion bei den Flüchtlingen, und das ist keine Sparkasse in dem Sinn, wie das andere Länder haben. Darauf will ich nur einmal hinweisen. Natürlich haben Sie trotzdem recht, auf diese Rücklage hinzuweisen, aber so einfach anzuzapfen ist das auch nicht.

Einen zweiten Punkt möchte ich ansprechen. In Ihrem Antrag steht: Die zehn Jahre, na ja, die hatten Glück, die Zinsen sind gefallen, und dann sind die Steuereinnahmen gesprudelt. Da hätte ich von Ihnen ehrlicherweise ein bisschen mehr Großzügigkeit erwartet, weil Bremen das wirklich, aner-

kannt vom Stabilitätsrat und von vielen Landesfinanzministern, geschafft hat, 1,25 Milliarden Euro strukturell abzubauen, 1,25 Milliarden im Haushalt als Finanzloch in zehn Jahren abzubauen. Wir hatten Glück dabei, das will ich ja zugestehen, aber über die Leistung, die in der Zeit unter Karoline Linnert erbracht worden ist, so negativ zu reden, das ist nicht großzügig, das ist falsch.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie werden das in dem letzten Bericht zu den letzten zehn Jahren auch gelesen haben: Darin steht, dass Bremen mit eigenen Maßnahmen strukturell 460 Millionen Euro abgebaut hat. Das ist eine Größenordnung, wenn wir die heute nicht hätten, dann hätten wir ein noch größeres Problem, und auch darauf möchte ich noch einmal freundlicherweise hinweisen, und ich glaube, Sie wissen das auch, das ist ja nicht das Problem.

Ich will zu dem Haushalt selbst jetzt gar nicht mehr viele Sachen sagen. Ich will noch einmal andeuten, dass wir auch etwas für unsere Kommunen getan haben. Das hatten wir in der ersten Lesung schon kurz besprochen, und das sage ich wahrscheinlich noch dreimal in den nächsten zwei Jahren: Die Stadt Bremen hat im Haushalt 175 Millionen Euro weniger Zinsausgaben, die Stadt Bremerhaven 49 Millionen, und zwar jährlich. Auch das ist eine Botschaft dieser Koalition, dass wir den Kommunen in Bremerhaven und Bremen geholfen haben, und das machen wir auch weiter so.

Insofern bin ich zufrieden mit dem heutigen Tag, freue mich auf die Diskussion des ganzen Tages, in der ich wahrscheinlich wieder hören werde, dass es in vielen Bereichen gute Projekte gibt, und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Jens Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Senator Strehl, wenn Sie erwarten, dass die Opposition Sie oder Ihre Amtsvorgängerin lobt, also das ist, glaube ich, nicht die Aufgabe.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Anerkennung!)

Das ist nicht die Aufgabe der Opposition, und ich will das vielleicht noch einmal mit Zahlen, was wir in unserem Antrag ausgeführt haben, untermauern. Wir hatten ja neulich auch gerade einen Bericht über die Entwicklung der Zinsen. Wir haben eine Verschuldung von rund 20 Milliarden Euro, etwas mehr. Das heißt, pro Prozent, das wir weniger an Zinsen zahlen, reden wir von 200 Millionen Euro im Jahr. Wir lagen im Jahr 2005, glaube ich, noch 2,5 oder fast drei Prozent höher, als wir heute in der Durchschnittsverzinsung liegen. Das heißt, wir reden dort einmal eben über 500 bis 600 Millionen Euro pro Jahr, bei denen uns die Zinsentwicklung entgegengekommen ist.

Das sind Fakten, und diese Fakten sprechen auch dafür, dass Sie diese Zeit gerade im Bereich der Investitionen nicht so genutzt haben, wie wir uns das in den letzten Jahren vorgestellt haben. Deshalb haben wir heute zumindest in manchen Bereichen den großen Sanierungsstau, den es jetzt aufzuholen gilt. Da waren die Rahmenbedingungen günstig. Man muss an dieser Stelle heute, glaube ich, auch sagen: Die Rahmenbedingungen können auch wieder in eine andere Richtung gehen. Wenn die Inflationsrate sich weiter so entwickelt, dann werden sicherlich auch irgendwann Zinsmaßnahmen in einem gewissen Umfang ergriffen werden müssen. Gott sei Dank sind wir relativ langfristig abgesichert, was die Zinsen unseres Haushaltes betrifft.

Aber Herr Strehl, Sie haben den Bremen-Fonds angesprochen. Dazu muss man dann feststellen: Ja, es war richtig mit den Gutachten. Das haben wir ja auch unterstützt. Dazu gab es ja auch keine zwei Meinungen. Wichtig ist aber jetzt, dass Sie sich in den einzelnen Maßnahmen auch tatsächlich immer an diese Gutachten halten, und da fällt uns zumindest in den letzten Monaten verstärkt auf, dass der Rahmen in diesen Gutachten immer weiter ausgedehnt wird und das Geld auch für Projekte definiert wird, die wir zumindest nicht mehr teilen können. Da werden wir in den nächsten Monaten und Jahren auch aufpassen, denn es hilft das beste Gutachten nichts, wenn man sich anschließend nicht daran hält, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Herr Rupp, um etwas zu Ihnen zu sagen: Natürlich wäre es anders gegangen. Sie sagen ja, wir reden jetzt schon vom Nachtragshaushalt. Man hätte heute nur den Haushalt 2022 verabschieden können und müssen und hätte dann die Steuerschätzung nächstes Jahr im Mai abgewartet und sich dann an die Arbeit für 2023 gemacht. Also, immer zu sagen, es geht nicht anders – –. Natürlich, Sie

hatten die Alternative. Sie haben sich dagegen entschieden, und deshalb machen wir jetzt diesen Doppelhaushalt, aber das war nicht der Wunsch der Opposition. Wir hätten auch gern im nächsten Jahr wieder Haushaltsberatungen gehabt.

Vor diesem Hintergrund hätten wir das dann auch in einem Jahr diskutieren können, aber dass Sie das hier als alternativlos darstellen, stimmt einfach nicht. Es ist auch kein Blindflug oder Sichtflug, auf dem wir uns befinden, sondern Sie haben sich bewusst für diese Variante entschieden, damit Sie sich im nächsten Jahr ein halbes Jahr vor den Wahlen nicht in der Koalition erneut über einen Haushalt streiten müssen, weil Sie natürlich die Sprengkraft schon gesehen haben,

(Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

und dem sind Sie ausgewichen. Sagen Sie aber nicht, es gibt keine anderen Wege.

Lieber Björn Fecker, wie man mit Haushaltsberatungen umgeht, das ist ja auch nichts Neues. Wir hören uns das jedes Mal an, wenn wir einen Antrag liefern. Ich weiß nicht, ob es nicht unhöflicher ist, wenn man die Anträge, die die FDP im Haushalts- und Finanzausschuss gestellt hat, teilweise ohne Begründung ablehnt oder wenn man jetzt hier auf uns eindrischt, dass wir nur einen Antrag gestellt haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, gehen Sie davon aus, dass wir uns auch sehr ernsthaft mit dem Haushalt auseinandergesetzt haben, und in unserem Antrag stehen mehr Ideen, als Sie in der gesamten Koalition in den letzten 30 Monaten entwickelt haben.

(Beifall CDU – Lachen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der Kollege Fecker scheint ja aber sowieso in einer Parallelwelt zu leben, wenn man heute liest, dieser Haushalt sorge jetzt dafür, dass der Solarturbo gezündet werde.

(Lachen CDU)

Ich wäre dafür, schalten Sie doch erst einmal den Motor ein, bevor Sie über Turbo reden, lieber Herr Kollege Fecker!

(Beifall CDU)

Ich will nur noch einmal in Erinnerung rufen: Letztes Jahr keine Solaranlage auf bremischen Dächern von öffentlichen Gebäuden, in diesem Jahr die große Zahl von zwei angekündigt, dann gerade einmal eine geschafft. Ist Sie jetzt schon angeschlossen? Ja? Nein, sie ist noch nicht angeschlossen,

(Heiterkeit CDU)

also eventuell eine geschafft. Für nächstes Jahr startet jetzt der Turbo, man will acht erreichen. Wow, sage ich da nur. Herr Fecker, wenn Sie weiter in dieser Welt leben, dann ist das wirklich keine Twitterblase, sondern eine grüne Parlamentsblase, in der Sie sich bewegen. Wenn Sie das unter Turbo verstehen, haben Sie jetzt einen ganz großen Haushalt, den Sie heute verabschieden werden. Wir verstehen unter Turbo etwas anderes, und deshalb werden wir unseren kritischen Kurs auch beibehalten. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp das Wort.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, verehrte Anwesende! Einige Bemerkungen zu den Anträgen der CDU und FDP: Jens Eckhoff, es kann gut sein, dass in Ihrem Antrag 30 gute Ideen sind. Ich hätte mir gewünscht, dass sie dann auch präzise für diesen Haushalt zurechtgeschnitten und in Form von Änderungsanträgen einfach diskutiert werden. Sie haben einfach wieder so einen Alles-blöd-was-Sie-beschließen-Antrag und Wir-wissen-alles-besser-Antrag geschrieben und behaupten jetzt einfach, dass er voller guter Ideen ist. Ich habe nicht so viel gefunden, und so richtig viel Gutes fand ich darin auch nicht. Nach wie vor ist meine Empfehlung: Kommen Sie nicht zu spät, so wie heute, mit guten Ideen. Bringen Sie sie dann ein, wenn man im Konkreten darüber diskutieren kann.

Zweite Bemerkung zur FDP: Ich finde auch, Sie verdienen Respekt, weil Sie ebenso viele Änderungsanträge gestellt haben. Wenn Jens Eckhoff sagt, wir haben die in der Regel ohne Begründung abgelehnt, ist das nicht ganz richtig. Wir haben fast zu jedem eine Begründung geliefert, warum wir das nicht wollen. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass Sie eine Million Euro für Frauenprojekte gefordert haben. Ich habe ausdrücklich gesagt, das finde ich in Ordnung, dass überhaupt dieses Thema von Ihnen aufgerufen wird. Ich hatte mir nur mehr Präzision gewünscht. Einfach stumpf zu sagen, eine Million Euro für Frauenprojekte, ist

eine gute Idee, aber wir haben das konkret gemacht, welche Projekte genau gefördert werden: für Alleinerziehende, im Rahmen der Istanbul-Konvention haben wir die Anträge gestellt und so weiter und so weiter.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vielleicht, wenn es noch ein bisschen präziser geht, dann können wir uns auch im Detail darüber auseinandersetzen.

Die BLG, 25 Prozent wollten Sie verkaufen, richtig?

(Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP] zeigt drei Finger)

Drei Prozent? Ich habe das anders gehört. Die BLG ist ja nun aber gerade einmal ein Beispiel, wie es gelingen kann, auch einem Unternehmen in Staatseigentum, das sich über lange Jahre hervorragend entwickelt hat und auf jeden Fall immer deutliche Gewinne an den Haushalt abführt und somit die Hafenlasten ein Stück weit senkt – –. Verkaufen wir das, verkaufen wir meines Erachtens auch ein Stück weit eine Einnahmequelle. Das so zu finanzieren finde ich falsch. Deswegen haben wir das abgelehnt.

Sie haben in Ihren Anträgen auch immer dafür geworben, dass Straßenbahnschienen nicht mehr gebaut und stattdessen durch Busse ersetzt werden. Das finde ich auch einen inhaltlich falschen Ansatz, weil Straßenbahnen meines Erachtens immer noch das ökologischere und wirtschaftlichere Verkehrsmittel sind. Ich habe auch im Haushalts- und Finanzausschuss schon gesagt, ich werde manchmal den Eindruck nicht los, dass für die FDP die Kategorie Bus bei vier Sitzplätzen anfängt. Das ist aber jetzt ein Scherz. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren, für die Generaldebatte liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Bevor wir zu dem zweiten Schwerpunktthema kommen, verlese ich einmal die Restredezeiten. CDU: eine Stunde und 31 Minuten, SPD: eine Stunde und 33 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen: eine Stunde und neun Minuten, DIE LINKE: 45 Minuten, FDP: 27 Minuten, und der Senat: 32 Minuten.

Wir treten jetzt in die zweite Schwerpunktrunde ein, das ist „Kinder und Bildung“.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Petra Krümpfer das Wort.

Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Haushalt kann sich sehen lassen. Vorweg noch ein kleiner Satz an die Opposition: Ihre Anträge sind sicherlich gut gemeint, aber aus unserer Sicht nicht gut gemacht.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Nicht nur, dass wir unseren großen Schwerpunkt im Bereich Kinder und Bildung bereits bei der Eckwertaufstellung des Senats ganz klar abbilden konnten, auch mit unseren koalitionären Änderungsanträgen setzen wir hier noch einmal deutliche Prioritäten. Wir werden dafür sorgen, dass viel mehr Kinder zunächst in niedrigschwelligen Angeboten ein Förderangebot erhalten, um regelmäßig mit anderen Kindern sowie auch mit Erwachsenen in Kontakt zu kommen, kognitive Anregungen bekommen und sich sprachlich weiterentwickeln können. Wir stellen hier für die beiden nächsten Haushaltsjahre insgesamt 1,75 Millionen Euro zur Verfügung, um kurzfristig Räume herzurichten und Personal zu finanzieren.

Auch das Kita-Einstiegshaus soll sich in weiteren Stadtteilen etablieren. Wir weichen damit nicht von unserem Ziel ab, allen Kindern ein frühkindliches Bildungsangebot im Umfang des Rechtsanspruchs zu ermöglichen. Hierfür haben wir in den letzten Jahren auch schon Tausende von Plätzen geschaffen, und da werden wir auch nicht lockerlassen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Sie wissen aber auch alle, dass es schon jetzt die Möglichkeit gibt, Gruppen einzurichten, aber das entsprechende Fachpersonal fehlt. Übrigens ist dies nicht nur ein Phänomen in unserem Bundesland. Des Weiteren werden wir stufenweise den Trägern der Kindertagesbetreuung die Möglichkeit geben, ihr Fachpersonal im Hinblick auf die Förderung von Kindern mit besonderem Förderbedarf auszubauen. Das heißt, Schwerpunktgruppen in den Kitas sollen nun endlich gestärkt werden. Auch hierfür werden wir 1,5 Millionen Euro für die nächsten beiden Jahre zusätzlich zur Verfügung stellen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Was uns ganz besonders wichtig ist: die Sprachförderung. Auch hier werden wir nicht nur die Kitas mit Qualifizierung stärken, indem wir die Einrichtungen, die aus dem Bundesprogramm ausgeschieden sind und bisher mit weniger Mitteln über das eigene Landesprogramm finanziert wurden, nun kontinuierlich auf das Niveau der Bundesprogramme bringen und somit eine kontinuierliche Fortbildung in den Kita-Teams ermöglichen und die qualitative Arbeit mit den Sprachexpert:innen stärken. Des Weiteren werden wir die Sprachförderangebote ausweiten. Insgesamt wollen wir über die bereits geplanten Mittel hinaus für beide Haushalte über 2,3 Millionen Euro dafür einsetzen.

Was vielleicht kleinteilig klingt, aber im Quartier eine große Unterstützung sein wird, ist das neu zu schaffende Spielhaus in Blumenthal.

Nun noch einmal zusammengefasst: Wir werden dem Ressort für den Bereich Kinder zusätzlich 5,6 Millionen Euro für die beschriebenen Maßnahmen zur Verfügung stellen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Solveig Eschen das Wort.

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleg:innen und Zuhörer:innen! Petra Krümpfer hat einige Meilensteine schon genannt. Ich möchte noch einen Punkt vertiefen, der mir besonders am Herzen liegt, denn ich möchte heute sagen, mit dem neuen Haushalt im Bereich Kinderpolitik starten wir als Koalition nichts weniger als eine kleine Revolution im Bereich Sprachförderung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Erstmals in Bremen finanzieren wir ab dem Kitajahr 2022/2023 für Kinder im Vorschulalter, die bisher keine Kita besuchen, aber Sprachförderbedarf haben, eine umfassende und verpflichtende Sprachfördermaßnahme, und zwar angesiedelt in der regulären Kindertagesbetreuung. Im Jahr 2022, im erstmals startenden Kita-Brückenjahr, werden nach Rücksprache mit den Trägern in ausgewählten Gruppen drei bis vier Kitaplätze an Kinder im Vorschulalter mit Sprachförderbedarf gehen, die nicht über das reguläre Aufnahmeverfahren angemeldet wurden oder keinen Platz erhalten haben.

Die entsprechenden Kita-Gruppen erhalten finanziert über unseren neuen Haushalt zusätzliche Personalressourcen im Bereich Sprachförderung. So ermöglichen wir 300 Kindern in unserem Land, die trotz Förderbedarf ansonsten keine oder nur eine sehr geringe Förderung erhalten hätten, einen deutlich besseren Start in die Schule, und ich finde, man kann auch sagen, in ihr Leben. Ich finde, das ist doch einmal eine richtig gute Haushaltsnachricht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Unter anderem wird die Aufnahme der Sprachförderkinder durch einen massiven Aufwuchs im Bereich der Kitaplätze in der nächsten Zeit ermöglicht, und auch dieser wird natürlich durch den Doppelhaushalt abgesichert und ausgebaut. Denn allein bis Juli 2022 werden über 1 000 neue Kitaplätze realisiert. Die Voraussetzung dafür, dass die Kinder mit Sprachförderbedarf rechtzeitig identifiziert werden, ist ebenfalls Teil von unserer kleinen Revolution, denn dazu wird erstmals eine vorgezogene Sprachförderung organisiert, damit die Kinder auch rechtzeitig in den Prozess der Platzvergabe integriert werden können.

Das Besondere hierbei ist nicht nur der Zeitpunkt der Ansprache, sondern auch die Ansprache der Familien. Denn bisher fallen einfach noch viel zu viele Kinder durchs Raster und kommen gar nicht zum Test. Daher finanzieren wir mit diesem Doppelhaushalt ein aufsuchendes Verfahren. Die Eltern werden persönlich angesprochen und informiert, und die Kinder nehmen dann in ihrem Stadtteil an der vorgezogenen Testung teil. Es ist klar, es wird sicher nicht gleich alles perfekt sein. Wir werden in den kommenden Jahren diese Neuerungen überprüfen, überarbeiten und nachschärfen müssen. Aber es kommt endlich Betrieb in den Bereich Sprachförderung im Vorschulalter, und allen, die im Moment fieberhaft daran arbeiten in der Behörde, bei den Trägern: Danke sehr!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Danke auch an Senatorin Aulepp und Staatsrat Stöß für die Innovationsbereitschaft bei diesem Thema, bei dem es lange Stillstand gab. Als weiteren wichtigen Punkt möchte ich die in diesem Haushalt startende schrittweise Anhebung der Mittel für Schwerpunkteinrichtungen noch einmal hervorheben, also für die Einrichtungen, die sich um Kinder mit Inklusionsbedarf kümmern. Hier starten

wir endlich einen Ausbaupfad mit dem Ziel, den gestiegenen Bedarfen Rechnung zu tragen.

Für all die anderen wichtigen Dinge im Haushalt, die vielleicht auch noch nicht genannt wurden, bleibt mir nur noch Zeit für ein paar Stichworte: Pauschalleistungen für Schüler:innen der Erzieher:innenfachschulen, Mittel für Sprachexpert:innen in Kitas mit hohem Sozialindex, mehr Personal für Kitas nach dem neuen Sozialindex, das wollte ich sagen, und Neuauflage des Projektes „Natur erleben in der Kita“ und noch vieles mehr. Die im vorigen Haushalt 2020/2021 verzeichneten großen Steigerungen im Bereich Kinderpolitik werden in diesem Haushalt verstetigt und ausgebaut, und das ist auch richtig und wichtig. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zu Beginn das Hauptproblem im Bremer Bildungsbereich ansprechen. Leider ist es immer noch so, dass die Bildungschancen extrem ungleich verteilt sind. Kinder in den benachteiligten Stadtteilen weisen vor der Einschulung bereits erheblich öfter Sprachschwierigkeiten auf als die Kinder aus den wohlhabenden Stadtteilen.

Es gelingt uns dann viel zu oft nicht, diese Nachteile im Laufe der Schulzeit auszugleichen, sodass auch die Schulabschlüsse in Bremen meist nach dem sozialen Status des Elternhauses verteilt werden. Deshalb werden schon länger Mittel verstärkt an Kitas und Schulen in den armen Stadtteilen verteilt, aber offensichtlich reicht die bisherige ungleiche Verteilung immer noch nicht aus. Hier setzen wir als Koalition erneut an, und ich freue mich besonders, dass wir mit zahlreichen zusätzlichen Maßnahmen die Kinder in den armen Quartieren besonders unterstützen und zusätzliche Förderprogramme auflegen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Denn für uns als Koalition ist klar: Wir nehmen die soziale Spaltung in der Bildung nicht hin.

(Zuruf CDU: Ach!)

Da die Bildungsschere sich schon früh beim Spracherwerb öffnet, müssen wir hier mit der Förderung beginnen. Wir werden die aufsuchende Sprachstandsfeststellung einführen, um zu garantieren, dass alle Kinder mit Sprachförderbedarf ein Angebot erhalten und die Kinder, die nicht in der Kita sind, nicht durchs Raster fallen. Dafür nehmen wir 2,3 Millionen Euro in die Hand.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir wollen für alle Kinder über drei Jahren ein Kitaplatzangebot. Da wir das aber noch nicht erreicht haben, bauen wir die niedrigschwellige Betreuung für Kinder im Vorschulalter ohne Kitaplatz aus und schließen diese Lücke, bis wir die Vollversorgung erreicht haben. In der Inklusion sind wir Spitzenreiter im Ländervergleich. Bremen ist eines der wenigen Bundesländer, das das Recht auf inklusive Bildung der UN-Behindertenrechtskonvention am weitesten umgesetzt hat. Doch auch wir wollen die Qualität in der Inklusion noch erheblich verbessern. Im Kitabereich stellen wir deshalb zusätzlich 1,5 Millionen Euro für Kitas zur Verfügung, in denen Kinder mit Inklusionsbedarf gezielt gefördert werden.

Auch bei den Schulen legen wir den Schwerpunkt auf Kinder und Jugendliche, bei denen die Gefahr besteht, dass sie den Anschluss verlieren. Ein Kernanliegen von uns Linken ist die Ausweitung der Doppelbesetzung an den Grundschulen in den armen Stadtteilen. Wir wollen, dass in den Klassen zusätzlich zur Lehrkraft eine weitere Fachkraft, zum Beispiel eine Erzieherin, eingesetzt wird, um die Kinder im Schulalltag zu unterstützen, die etwas mehr Zuwendung und Ansprache benötigen, um dem Unterricht zu folgen. Uns ist dieses Thema deshalb so wichtig, weil wir die Doppelbesetzung als ein zentrales Instrument betrachten, wenn wir den Bildungserfolg der Kinder vom sozialen Status der Eltern abkoppeln wollen.

Am Ende dieser Legislaturperiode werden deshalb 40 Stellen zur Verfügung stehen, damit Fachkräfte direkt im Unterricht eine zusätzliche Förderung leisten können. Außerdem stärken wir die Schulen in den armen Stadtteilen mit zusätzlichen Sachmitteln. Die Oberschulen mit hohem Sozialindex erhalten zusätzliche Mittel, um eigene Schwerpunkte setzen zu können, genauso wie alle Grundschulen der Stadtgemeinde. Aber auch hier erhalten die Grundschulen in den armen Stadtteilen deutlich mehr Geld, weil sie die größeren Herausforderungen haben. Insgesamt nehmen wir dafür 1,7 Millionen Euro in die Hand.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wichtig ist uns außerdem, dass wir die Angebote für Schulmeider:innen ausweiten. Wir wissen, dass gerade in der Coronapandemie einige Schüler:innen den Kontakt zur Schule verloren haben. Um zu verhindern, dass mehr Jugendliche ohne Abschluss die Schule verlassen werden, bauen wir die bereits etablierten Präventionsprojekte deutlich aus und stellen hier noch einmal 1,6 Millionen Euro über den Bremen-Fonds zur Verfügung.

Schule muss der Ort sein, an dem sich alle Kinder und Jugendlichen zu Hause fühlen können, so, wie sie sind. Weil das aber nicht immer der Fall ist, stärken wir die Antidiskriminierungsarbeit an Schule. Wir stärken das Projekt „Schule ohne Rassismus“ und werden zusätzliche Fortbildung zur Antidiskriminierung an Schulen für Lehrkräfte anbieten.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Außerdem sollen Schulbücher auf diskriminierende Inhalte und Abbildungen hin untersucht werden. Denn antisemitische, rassistische, frauen-, queer- oder romafeindliche Aussagen haben in der Schule nichts zu suchen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Weil wir wollen, dass sich Schüler:innen mit den Verbrechen der NS-Diktatur auseinandersetzen und jede:r Schüler:in die Möglichkeit haben sollte, den Bunker Valentin zu besuchen, müssen wir den Denkort auch mit zusätzlichem Personal ausstatten, und auch dafür haben wir Mittel vorgesehen. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zusätzlich zu diesen Maßnahmen, die die Koalition gerade aufgezählt hat, legen wir Ihnen heute auch noch weitere Vorschläge im Bereich Bildung vor. Wir wollen also kein Geld in der Bildung streichen, sondern zusätzliches Geld in diesem für die Zukunft so wichtigen Bereich ausgeben, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Und zwar orientieren wir uns da an den drei Säulen, die wir auch in der letzten Zeit hier in diesem Hause schon diskutiert haben. Zum einen mehr Schulautonomie, dazu wollen wir multidisziplinäre Teams erreichen. Wir wollen die wirtschaftliche Leitung in der Schule halten, um Fachkräfte, die ja nicht in ausreichendem Maße in unserem Land zur Verfügung stehen, zu entlasten und die Aufgaben, die andere Fachkräfte übernehmen können, durch andere Fachkräfte machen zu lassen, in diesem Fall die wirtschaftliche Leitung.

Ähnlich sieht es in dem Bereich der Digitalisierung aus. Da schlagen wir Ihnen, wie schon mehrfach hier, jetzt auch mit dem Finanzierungsvorschlag zum wiederholten Male den digitalen Hausmeister vor, den informationstechnischen Assistenten. Auch das geht dahin, dass diejenigen Fachkräfte, die wir haben, für das da sind, für das sie ausgebildet sind: Digitalisierung für Leute, die eine digitale Ausbildung haben. Lehrer sollen sich mit Schülerinnen und Schülern und mit Pädagogik beschäftigen und nicht mit Support, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Ein weiterer Bereich ist der Bereich der Chancengerechtigkeit. Ganztagsschulausbau, der in den letzten Jahren massiv hinter den Erwartungen geblieben ist, entgegen aller Beteuerungen von Ihnen hier von den Rednerpulten, meine Damen und Herren von der Koalition. Wir müssen in den Ganztagsausbau wieder stärker investieren. Auch dafür schlagen wir Ihnen das vor. Hier geht es genau um das, was Frau Strunge angesprochen hat. Es geht darum, die Chancengerechtigkeit zu schaffen und die Unabhängigkeit des Bildungserfolges vom Elternhaus auch in diesem Bundesland endlich zu erreichen, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Zwei Worte zur frühkindlichen Bildung: Wir setzen zur Ergänzung des Angebotes auch auf Betriebskitas, auch das haben wir hier im Änderungsantrag. Für die Evaluierung der frühkindlichen Bildung schlagen wir vor, ein externes Verfahren einzusetzen, um früh anzusetzen und frühkindlich zu bilden.

Eine kleine Bemerkung an Sie, Frau Eschen: Sie sprachen von der kleinen Revolution im Sprachbereich. Da sage ich Ihnen: Was ist denn in Bremerhaven? Da ist die Revolution vor drei Jahren schon abgeschlossen. Dort haben wir uns auf den Weg

gemacht. Dort haben wir sogar kommunale Mittel in die Hand genommen in den letzten beiden Haushalten, um Sprachbildung zu verbessern, gerade weil dort der Schlüssel zum Bildungserfolg ist.

Ich bin froh, dass das jetzt vom Land finanziert wird. Was noch fehlt, ist das Konzept. Denn nur Mittel im Haushalt einstellen, bringt noch keine Sprachförderung, sondern wir sind sehr gespannt, wann es hier ein Sprachförderungskonzept von der Bildungssenatorin gibt. Es ist längst überfällig, das haben Sie auch gesagt.

Dabei will ich es belassen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Yvonne Averwerser.

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es war ja klar, dass die Regierung ihren Haushalt loben würde, und dass diese 1,75 Milliarden Euro mehr sich erst einmal auf Papier gut anhören, das ist ja auch unbestritten. Aber wenn man einmal ehrlich hinschaut, muss man sagen, damit wird nicht mehr gedeckt als der gestiegene Bedarf an Stellen in Schulen und Kitas. Ja, so ist es!

(Zurufe SPD)

Ja, ich mache das hier zusammen. Das können Sie ja dann nachher zusammenrechnen, so ist das. Sie können mir da vertrauen, wir haben darauf auch geschaut.

Wie die erste Einschätzung tatsächlich aussah, das hat die Kollegin Bredehorst ja im Sommer schon gesagt, als es nur um die Eckwerte ging, als diese ganzen zusätzlichen Mittel, die Sie jetzt noch dazugeholt haben, noch nicht feststanden, sondern wirklich nur das, was wir aus dem Haushalt finanzieren können. Da musste sie zugeben, dass es leider nur für die Einhaltung der Zuweisungsrichtlinie bei dem lehrenden Personal reicht. Das ist nicht viel, meine Damen und Herren.

Wenn man sich ansieht, mit welchen großen Zielen die rot-grün-rote Koalition in diesem Politikfeld gestartet ist, dann muss man einmal schauen, wo sie hingekommen wäre ohne die Unterstützung der Bundesmittel.

(Beifall CDU)

Gestartet ist sie, und da bin ich ganz bei Ihnen, bei den Kollegen der Grünen vor allen Dingen – –. Die Weiterentwicklung frühkindlicher Sprachförderung sollte gestärkt und ausgebaut werden. Wir warten auf den Bericht, der uns überhaupt einmal sagt, was für Maßnahmen in den einzelnen Einrichtungen vorgenommen werden. Über 60 Seiten wird kleinteilig aufgeführt, was es überall für Maßnahmen gibt. Aber leider wissen wir in den wenigsten Fällen weder, in welchen Einrichtungen sie wie umgesetzt werden, noch wissen wir, wie sie zum Teil finanziert werden. Wir wissen nur, dass zu wenig finanziert wird, aber wir wissen noch nicht einmal, welche Qualitätsmaßnahmen dahinterstehen. Da muss ich sagen, das ist etwas, das kann man auch ohne Geld, und da erwarten wir einfach ein bisschen mehr.

(Beifall CDU)

Es sollte auch eine Zuweisungsrichtlinie für das nicht unterrichtende Personal geben. Dafür haben wir sogar einen Bürgerschaftsbeschluss gemacht. Der sollte dazu dienen, dass zukünftig die Bedarfe auch transparent dargestellt werden können, um auch finanziell hinterlegt zu werden. Letztes Mal im Haushalt war der ja wenigstens noch eine Fußnote wert. Dieses Mal ist gar nichts mehr genannt. Ich glaube, wir werden in diesem Fall auch gar keine Zuweisungsrichtlinie mehr bekommen. Wir werden es immer wieder einfordern, weil wir es für richtig und wichtig halten, um auch die zukünftigen Bedarfe in Ihrem Bereich und in dem Bereich, den wir vielleicht einmal übernehmen wollen, genauer definieren zu können.

Des Weiteren hatten Sie vor, dass ein Entwicklungsplan Inklusion 2.0 erstellt werden sollte. Wir warten heute noch darauf. Auch dieser ist wichtig um zu schauen, wie sich die Bedarfe im Haushalt weiterentwickeln sollen. Das Institut für Qualitätssteigerung sollte schon längst ausgegründet sein. Auch hier Fehlanzeige, obwohl die Mittel dort erhöht wurden. Die wurden gar nicht ausgegeben. Der Übergang von Kita und Grundschule sollte verbessert werden. Das, was Sie hier machen, ist kleinteilig, was bisher vorgelegt wird.

(Beifall CDU)

Sie merken auch sicherlich: Vieles von dem, was ich hier nenne, ist im Konjunktiv, weil vieles nicht umgesetzt wurde. Denn wenn man etwas umsetzen möchte und finanziell nachhaltig und qualitativ wertvoll einsetzen möchte, dann muss man wissen, was man tut. Was in diesem Haushalt wieder fehlt,

sind grundsätzliche und substanzielle Maßnahmen zur Qualitätssteigerung sowie eine sichtbare und nachvollziehbare Strategie. Es ist viel Klein-klein, das wurde hier an unterschiedlichen Stellen auch schon gesagt.

Ganz besonders wird diese fehlende Strategie, meiner Meinung oder unserer Meinung nach, mit dem Umgang der zusätzlichen Gelder aus der Rückforderung der Stadtteilschule deutlich. Hier verkünden Sie heute groß, dass 1,7 Millionen Euro für besondere Schulen in besonderen Lagen ausgegeben werden sollen, einmal 10 000 Euro für alle Grundschulen, bis zu 35 000 Euro pro Schule im Weiteren, wenn sie besondere Bedarfe hat. Der Ansatz ist ja gut, weil auch wir wollen, dass die Selbstverantwortung in Schulen gestärkt wird. Aber wenn ich den Zeitungsbericht so richtig gelesen habe, soll es darum gehen, kulturelle Teilhalbe zu ermöglichen, Ausflüge zu ermöglichen. Ganz ehrlich? Das wird doch alles schon gemacht. Das stand heute in der Zeitung, Frau Bredehorst.

Es geht doch hier an der Stelle nicht darum, Selbstverantwortung in den Schulen hinzubekommen, sondern es geht darum, Verantwortung von der Schule oder vom Ressort in die Schule zurückzugeben,

(Beifall CDU)

weil das Ressort nicht mehr weiß, was die Schulen tatsächlich brauchen, und weil es offensichtlich so ist, dass bestimmte Doppelstrukturen, die bei Förderung stattfinden – –. Weil diese Kinder mit besonderem Hintergrund, die sich bestimmte Dinge nicht leisten können, ja Förderung erhalten. Sie müssen ja nicht zu Hause bleiben. Das ist ja nicht so. Offensichtlich ist aber der bürokratische Hintergrund, bis das erledigt ist, dass diese Kinder unproblematisch an Ausflügen und Sonstigem teilhaben können, an Projekten teilhaben können, so kompliziert, dass Sie lieber dazu übergehen, den Schulen Geld zu geben und sagen: Regelt ihr das einmal hoffentlich auf gutem Wege. Aber, das ist für uns nichts, das wir verstetigt haben wollen.

Wir können uns auch vorstellen, Geld in die Schulen zu geben, aber dann muss klar sein, unter welchen Regeln das stattfindet.

(Beifall CDU)

Es müssen qualitative Standards eingehalten werden.

(Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

Die vage Voraussetzung, sozial erfahrenes Personal eventuell in Schule zu verstetigen, ist für uns ein bisschen zu wenig. Auch wird deutlich, wie Sie das – –. Wenn man sich anschaut, wie Sie dieses niedrigschwellige Angebot eingeführt haben, und wie Sie es jetzt hier loben in Kita für Kinder und ohne Krippen- und Kitaplatz. Auch dort sollen sozial erfahrene Personen ausreichen, um Kindern, die, wie Sie selbst sagen, hohen Sprachbedarf haben – gerade dort fehlen uns nämlich die Kitaplätze – den Start zu ermöglichen, den sie brauchen, um in Bildung gut einsteigen zu können. Das ist einfach nicht richtig. Da gehen Sie von Standards herunter, die wir benötigen, um den Kindern tatsächlich das Recht zukommen zu lassen auf gute Bildung, das sie absolut verdient haben.

(Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

Nein, aber Sie hätten sich einmal frühzeitig darum kümmern sollen, beim Kita-Ausbau. Es kann doch nicht sein, dass Sie in sozial benachteiligten Stadtteilen, gerade dort, wo das Sprachdefizit sehr hoch ist,

(Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

9,5 Stunden für die Kinder anbieten, während es an anderen Stellen viel mehr Stunden sein könnten. Dahin müssen wir kommen. Wir müssen das qualitativ beste Angebot haben und nicht das niedrigschwelligste mit dem vielleicht nicht am besten ausgebildeten Personal. Das ist einfach so.

Eines muss man auch sagen: Frau Strunge, wenn Sie sagen, ein Kernthema von Ihnen sei gewesen der Einstieg in die Doppelbesetzung in Grundschulen oder der Ausbau oder der weitere Umgang mit temporären Lerngruppen, das vermisse ich hier auch ein bisschen, oder die zusätzlichen Deutsch- und Mathestunden: All dies haben Sie auch in Ihrem Haushalt. Aber, es ist tatsächlich über den Corona-Fonds abgesichert, und das heißt, dass es in zwei Jahren ausgelaufen ist. Was machen Sie denn dann? Wie wollen Sie diese Stellen, die sicherlich richtig und wichtig sind, verstetigen?

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Warten Sie doch ab!)

Nein, ich warte nicht ab. Ich frage Sie jetzt, weil das nämlich wichtig ist, weil wir Personal brauchen, das langfristig in den Schulen bleibt und nicht nur für zwei Jahre.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

Unbestritten ist der Schwerpunkt im Schul- und Kitaausbau. Da haben Sie sich jetzt irgendwie 150 Millionen Euro für zwei Jahre sichergelegt. Ich bin sehr sicher, wir werden dieses Geld nicht ausgeben können, weil wir auch jetzt schon hintendran stehen und Sie noch nicht einmal bereit waren, uns in der letzten Bürgerschaftssitzung einen Zeit- und Maßnahmenplan vorzulegen, wie es überhaupt mit dem Ganztagsschulausbau aussehen soll.

(Beifall CDU)

Auch da sind Sie – –. Geld ist da geduldig. Offensichtlich ist in diesem Haushalt für Bildung das Geld nicht wirklich das Problem, sondern es muss auch tatsächlich mit nachhaltigen, qualitativ hochwertigen Maßnahmen hinterlegt werden. Das fehlt mir hier ganz gewaltig.

(Beifall CDU – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Und Sie haben die Baufirmen an der Hand, die das alles bauen, oder? – Zuruf: Das hat damit nichts zu tun! – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Natürlich hat das damit etwas zu tun!)

Ich verstehe Sie zwar nicht, – – . Kurz: Dieser Haushalt macht insbesondere im Bereich Bildung mehr als deutlich, dass nur der Kern der wachsenden Bedarfe abgedeckt wird. Wichtige Entscheidungen, die eine qualitative und strukturelle Verbesserung mit sich brächten, bleiben auf der Strecke.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Nein!)

Dass Sie mit Mitteln nicht umgehen können, die Sie plötzlich haben, sage ich jetzt einmal, wie Mittel aus der Stadtteilschule, zeigt auch, dass Sie da einfach konzeptlos vorgehen und einfach sagen: Wir machen jetzt einmal etwas, um etwas zu machen, damit das Geld auch weg ist.

Das ist nicht unser Ansatz. Wir wollen Konzepte sehen. Danach wollen wir Maßnahmen entwickeln, und die sollen dann zielgerichtet in den Einrichtungen in Kita und Schule umgesetzt werden und nicht so eine Zettelwirtschaft und so ein Klein-klein, wie Sie das machen. Das hat uns nämlich in 75 Jahren genau dahin gebracht, wo wir jetzt sind. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Gönül Bredehorst.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Für die SPD hat Bildung nach wie vor die größte Priorität, auch im kommenden Haushalt. Dabei ist uns weiterhin wichtig, dass wir Ungleiches auch ungleich behandeln und deshalb die Förderung auch hier unterschiedlich ausfallen lassen.

(Beifall SPD)

Wir wollen zunächst Doppelbesetzung an Grundschulen in benachteiligten Stadtteilen. Es ist uns ein großes Anliegen, dass wir hier eine spürbare Entlastung schaffen und die Lernchancen der Kinder noch mehr erhöhen. Dafür stellen wir 1,8 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung, mit denen bis zu 40 zusätzliche Stellen geschaffen werden können.

Wir finden es auch richtig und wichtig, die Ausstattung an den Grundschulen grundsätzlich zu verbessern. Deshalb bekommt jede Grundschule einen Zuschuss bis zu 10 000 Euro. Schulen mit niedrigem Sozialindikator erhalten bis zu weiteren 10 000 Euro. Diese Förderung wird zukünftig gekoppelt an Schüler:innenzahlen und Sozialindex, auch über die Haushaltsjahre 2022/2023 weitergeführt.

Das erhaltene Geld können die Schulen so einsetzen, wie sie es gerade benötigen, auch als Personalkosten, Frau Averwerser. Das Geld kann also nach Bedarf und Bedürfnissen der Schule ausgegeben werden. Auch die Oberschulen mit hohem Sozialindex erhalten einmalig Sachmittel. Dafür stellen wir als Koalitionsfraktion 460 000 Euro aus den Stadtteilschulmitteln bereit.

Die regionalen Betreuungs- und Unterstützungszentren sind ein Kernstück der Inklusion. Diese wollen wir personell aufstocken. Sie sollen mit mehr Personal zusätzliche Projekte für Schulmeider:innen einrichten. Hier werden wir 1,6 Millionen Euro aus dem Bremen-Fonds zur Verfügung stellen.

Meine Damen und Herren, wir müssen unsere Kinder schwimmfest machen. Je früher man damit anfängt, umso besser. Dafür wollen wir den Schwimmunterricht auf die zweite Klasse vorzie-

hen und stellen hierfür Mittel über 2,7 Millionen Euro bereit. Nicht nur schwimmen ist wichtig, sondern jede sportliche Betätigung. Daher stellen wir für die weitere Planung der neuen Turnhalle an der Oberschule im Park 600 000 Euro in den kommenden beiden Jahren zur Verfügung.

Die Quartiersbildungszentren der Stadt Bremen haben sich bewährt. Bremerhaven hat noch keins. Daher unterstützen wir ein Quartiersbildungszentrum in Bremerhaven mit einer Anschubfinanzierung über 120 000 Euro.

(Beifall SPD)

Nur die Bremerhavener klatschen, das ist ja lustig.

In einer vielfältigen Gesellschaft schreiben wir Antidiskriminierung groß. Daher stärken wir die Fortbildung von Lehrkräften zur Antidiskriminierung am Landesinstitut für Schule und das Projekt „Schule ohne Rassismus“ sowie die Arbeit der Landeszentrale für politische Bildung am Standort Bunker Valentin mit 120 000 Euro im kommenden Haushalt.

Nicht zuletzt halten wir in einer freiheitlichen und sicheren Gesellschaft die Aufklärung über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt für unerlässlich. Schulen müssen für alle Kinder und Jugendlichen sicher sein, auch für queere Jugendliche. Die Aufklärungsarbeit des Rat&Tat-Zentrums an Schulen soll wieder aufgenommen werden. Die Aufklärung in Schulen über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ist Bestandteil des Landesaktionsplans gegen Homo-, Trans- und Interphobien. Dafür stellen wir im Doppelhaushalt 130 000 Euro bereit.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, Bildung und gesellschaftlicher Zusammenhalt haben in dieser Koalition die höchste Priorität. Das drückt sich eben auch in den Vorhaben für den kommenden Haushalt aus. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christopher Hupe.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Als ich das erste Mal eine Haushaltsdebatte vor eineinhalb Jahren hier führen durfte, war ich ein bisschen enttäuscht über die geringe Redezeit. Dieses Mal hat mir meine Fraktion ein bisschen mehr Zeit gegeben. Ich glaube, das ist auch gerechtfertigt, denn wir zeigen auch mit dem zweiten Doppelhaushalt in dieser Legislaturperiode, dass Bildung, insbesondere Bildungsgerechtigkeit, ein Schwerpunkt dieser rot-grün-roten Koalition ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Pandemie hat sich im besonderen Maße auf die Schüler:innen ausgewirkt. Deshalb werden in den nächsten Jahren insbesondere Maßnahmen im Mittelpunkt stehen, die die Auswirkung der Pandemie auf unsere Schüler:innen abmildern. Dafür wird neben weiteren Maßnahmen – meine Kolleginnen aus der Koalition haben das Schulmeider:innenprojekt angeführt – auch das Landesprogramm „Schüler:innen stärken“ aufgelegt. Zu den Mitteln aus dem Bundesprogramm stellen wir dafür weitere Mittel aus dem Bremen-Fonds zur Verfügung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die schwierige finanzielle Lage, in der Bremen sich befindet, wurde angesprochen. Trotzdem weichen wir nicht davon ab, die Lehrer:innen-Schüler:innen-Relation aufzuweichen und werden den Anstieg der Schüler:innen mit 220 zusätzlichen Lehrer:innenstellen abfangen und nicht bei der Qualität in diesem Bereich zurückstecken. Dazu werden wir 50 Millionen Euro pro Jahr in Neu- und Umbau von Schulgebäuden stecken und auch hier die Bedingungen für Bildung in Bremen verbessern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich glaube auch, dass so kleinere Maßnahmen in diesem Haushalt, wie zum Beispiel die Verstetigung der temporären Maßnahmen aus dem Geflüchtetenprogramm zur Sprachförderung sehr sinnvoll und wichtig sind. Ich glaube, es ist ein gutes Zeichen, dass wir gerade in dieser Zeit bei diesen Maßnahmen nicht abbauen, sondern die Mittel erhalten, denn die brauchen wir ganz dringend.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dann möchte ich auch noch einmal ein paar Worte zu einem Programm verlieren, das mir besonders wichtig ist. Das sind die temporären Lerngruppen, die wir in diesem Haushalt stärken werden. Wir werden zehn weitere Lerngruppen einrichten, und ja, ich hätte mir auch noch viel mehr gewünscht, und wir müssen auch dahinkommen, dass es mehr sind. Aber im Angesicht auch der Situation auf dem

Fachkräftemarkt sind zehn weitere temporäre Lerngruppen ambitioniert und ein guter Weg, denn damit erreichen wir einen wichtigen Schritt, um die Inklusion an Bremer Schulen vollständig umzusetzen. Wir entlasten die Schulen, wir bieten ein Angebot für Kinder, die sich im System Schule nur schwer zurechtfinden und bedroht davon sind, aus ihren Regelschulen herauszufallen. Für die bieten wir die Möglichkeit, an ihren Schulen zu bleiben. Das ist ein wichtiger Schritt auch in diesem Haushalt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Zudem haben wir auch die Mittel der Stadtteilschulen, die wurden schon angesprochen auch gestern in der Debatte. Wir werden 1,7 Millionen Euro souveräne Verstärkungsmittel in die Grundschulen geben. Ich glaube – meine Vorrednerinnen aus der Koalition sind darauf eingegangen –, das ist ein ganz wichtiges Instrument für die Schulen, um individuell nach den Bedürfnissen an ihren Standorten auf die Situation einzugehen. Sie können damit neben Maßnahmen aus dem Programm „Schüler:innen stärken“ auch Ausflüge machen, sie können Personal einstellen, sie können Möbel kaufen. Was auch immer an ihrem Standort wichtig ist, um die Bildungsqualität zu verbessern, kann damit finanziert werden. Ich glaube, dass wir diese Mittel an die Grundschulen und Oberschulen mit Sozialindikator vier und fünf geben, ist auch hier eine sehr gute Sache.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir wollen mit diesem Haushalt die Bildungschancen in Bremen weiter verbessern und haben das Ziel, dass alle Kinder im Bremer Bildungssystem ihre vollen individuellen Potenziale entfalten können. Das schaffen wir leider nicht – und das gehört zur Wahrheit dazu – in einer Haushaltsperiode. Aber wir arbeiten kontinuierlich über die Jahre daran und verbessern auch mit diesem Doppelhaushalt weiter die Ausstattung an unseren Schulen.

Im Angesicht der angesprochenen schwierigen finanziellen Lage Bremens ist Unterstützung aus dem Bund trotzdem nicht nur sehr willkommen, sondern auch notwendig. Ich begrüße es daher auch hier einmal ausdrücklich, dass sich die neue Bundesregierung mit dem zweiten DigitalPakt und mit Investitionen in Schulen mit hohem Anteil an sozial benachteiligten Schüler:innen an einer guten Bildungsfinanzierung beteiligen möchte. Auch das wird in den nächsten Jahren Schüler:innen in Bremen und Bremerhaven zugutekommen. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Allein der Blick auf die gute Milliarde Euro, die im Haushalt 2022 und 2023 für den Bereich Kinder und Bildung bereitgestellt wird, zeigt, dass dieses Thema ein wesentlicher Schwerpunkt der Koalition ist. Angesichts der Herausforderungen, die vor uns liegen – das darf ich hier ganz offen sagen –, sind aber auch viel Geld und enorme Anstrengungen nötig. Wir haben glücklicherweise immer mehr Kinder in Bremen und Bremerhaven. Das bedeutet natürlich auch, dass wir schnell mehr Kitas und Schulen brauchen. Daher bleibt eine wesentliche Überschrift über dem Kapitel Kinder und Bildung immer noch: Ausbau, Ausbau, Ausbau.

Wir brauchen mehr Kitas, mehr Schulen, mehr Ganztag, mehr Betreuung, und dafür müssen wir auch viel mehr engagierte Kolleginnen und Kollegen, die mit Herzblut für die Kinder tätig sind, in unsere Bildungseinrichtungen holen. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, allen Kolleginnen und Kollegen, die schon dabei sind und die dort für die Kinder und Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven arbeiten, einen ganz herzlichen Dank auszusprechen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aber mit dem Ausbau allein ist es ja nicht getan. Uns ist klar, dass wir die Bildungsqualität verbessern müssen. Auch dafür muss noch viel investiert werden, das ist hier auch schon gesagt worden. Ein dritter Schwerpunkt ist das, was wir „aufholen nach Corona“ nennen und was auch bitter nötig ist, auch wenn die Pandemie noch nicht vorbei ist. Kinder und Jugendliche haben gewaltig zurückstecken müssen in den letzten Monaten, auch wenn wir in Bremen und Bremerhaven Kitas und Schulen erfreulicherweise länger offenhalten konnten, länger offengehalten haben, als anderswo. Diese Lücken bei den Kindern und den Jugendlichen, die gilt es nun mit großer Kraft zu schließen. Auch dafür ist dieser Doppelhaushalt, der hier hoffentlich heute beschlossen wird von Ihnen, eine ganz, ganz große Unterstützung.

Ich möchte hier deshalb noch einmal meinen ausdrücklichen Dank an die Fraktionen der Koalition, insbesondere die Sprecherinnen und Sprecher im kinder- und bildungspolitischen Bereich und natürlich auch an die Fraktionsvorsitzenden aussprechen, die mit großer Mühe über die Eckwerte hinaus Gelder organisiert haben, die den Kindern und Jugendlichen zugutekommen werden. – Jetzt, Herr Fecker, dürfen Sie klatschen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ein gutes Beispiel dafür sind die souveränen Schulverstärkungsmittel, die hier ja auch schon Thema waren, die übrigens nicht nur in der Zeitung standen, sondern die in der letzten Sitzung der Kinder- und Bildungsdeputation ausführlich vorgestellt wurden. Ich traue den Schulen – die das übrigens sehr begrüßen, dass sie das zur Verfügung gestellt bekommen – da offensichtlich deutlich mehr zu als die CDU-Fraktion.

(Zuruf Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP] – Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch wenn sich leider nicht alle Probleme mit Geld lösen lassen werden, auch wenn der Weg noch lang und steinig ist, möchte ich mich für die finanziellen Mittel bedanken. Ich verspreche, mein Möglichstes zu tun, mit diesem Geld das Beste für Kinder zu erreichen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen zu dem Punkt „Kinder und Bildung“ zum Haushalt liegen mir nicht vor.

Ich rufe jetzt auf den Punkt „Klimaschutz, Umwelt, Mobilität und Stadtentwicklung“ und gebe vorher die restlichen Redezeiten bekannt.

Für die CDU-Fraktion stehen noch eine Stunde und 22 Minuten zur Verfügung, die SPD-Fraktion hat noch eine Stunde und 26 Minuten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen noch 59 Minuten, die Fraktion DIE LINKE noch 39 Minuten, die FDP-Fraktion noch 24 Minuten und der Senat noch 29 Minuten.

Gibt es Wortmeldungen zu der Aussprache im Bereich Klimaschutz, Umwelt, Mobilität und Stadtentwicklung? Keine. Wunderbar. Ah, nun doch. Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Martin Michalik, anschließend Herr Gottschalk, Herr Schumann.

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Das zeigt wieder, dass das Thema bei der Koalition keine Priorität genießt.

(Beifall CDU)

Aber jetzt kommen wir zum klimapolitischen Teil der Debatte. Warum ist das so wichtig? Der Klimawandel schreitet nun einmal voran. Weltweit sind wir im Vergleich zum vorindustriellen Niveau bereits bei einer Erwärmung von 1,1 Grad, in Deutschland bei 1,6 Grad. Um diese dramatische Entwicklung aufzuhalten und das 1,5-Grad-Ziel von Paris zu erreichen, sind weltweit jeder Staat, jedes Bundesland und jede Kommune aufgefordert, einen Beitrag dazu zu leisten. Wir alle stehen auch da in der Verantwortung. Ich wiederhole mich auch nicht gern, aber der Ernst der Lage zwingt mich dazu, da es immer wieder – –. Ich habe zumindest das Gefühl, dass Sie darüber hinweghören.

Nun ist es so, dass wir im Land Bremen aufgrund der zögerlichen Klimapolitik von damals Rot-Grün, heute Rot-Grün-Rot eine sehr, eine sehr schlechte Ausgangslage haben, da, was das Thema angeht, innerhalb von 14 Jahren ein politischer Scherbenhaufen hinterlassen wurde.

Laut Bericht der städtischen Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierökologie aus dem November 2021, also letztem Monat, hat das Land Bremen seine CO_2-Emissionen im Vergleich zu 1990 – ohne Stahlindustrie – bis zum Jahr 2018 um 19,2 Prozent reduziert. Mit Stahlindustrie wären es rechnerisch – je nachdem, welche Bilanzierungsmethode man zugrunde legt, ob es die Quellen- oder die Verursacherbilanz ist – zwischen sechs Prozent und 15 Prozent. Sie sind sich nicht bewusst, welche Last Sie den zukünftigen Generationen damit aufbürden.

(Beifall CDU)

Auch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts – was in diesem Jahr für die Klimapolitik ganz prägend war – hat gesagt, dass wir das nicht auf die künftigen Generationen abwälzen dürfen. Deshalb müssen wir jetzt und sofort ambitioniert handeln, sonst schaffen wir es nicht, die CO_2-Emissionen zu senken.

Das ist übrigens auch eine Erkenntnis oder eine wiederholte Botschaft aus der Enquetekommission „Klimaschutzstrategie für das Land Bremen“, dass wir uns spätestens ab jetzt in allen Bereichen im

Land Bremen ganz stark anstrengen müssen, wenn wir die ambitionierten Ziele für 2030 wirklich erreichen wollen.

Warum sage ich das in der Deutlichkeit? Der Haushaltsentwurf von Rot-Grün-Rot für die Jahre 2022 und 2023 gibt das nicht her und das in jeder Hinsicht.

(Beifall CDU)

In der Schule – wir waren gerade bei Bildung – würde man das mit mangelhaft attestieren. Klimaschutzinvestitionen oder die Vorbildfunktion der öffentlichen Hand sind nicht zu erkennen. Es wird auch nicht deutlich, wie die Bürger oder die Wirtschaft bei dieser Transformation unterstützt werden sollen. Wieder arbeitet die Koalition in ihrem Entwurf mit einem globalen Klimatopf, also im Handlungsfeld Klimaschutz, anstatt die Klimaschutzinvestitionen im regulären Haushalt transparent zu benennen und zu verankern.

(Beifall CDU)

Dafür wurden in den Haushaltsentwurf für die Jahre 2022 und 2023 jeweils 20 Millionen Euro eingestellt. In der Vergangenheit wurden aber katastrophale Erfahrungen damit gemacht: Der verzögerte Mittelabfluss, intransparente Projekte, und jetzt haben wir zum Beispiel schon Dezember 2021, es liegt noch immer keine abschließende Liste mit Projekten vor. Wir haben in der letzten Sitzung der Deputation für Klima, Umwelt, Landwirtschaft und Tierökologie auch gelernt, dass die Mittel für dieses Jahr nur zu 74 Prozent abgerufen wurden. Wenn man den Anspruch hat, etwas zu verändern, müssten das eigentlich 100 Prozent sein.

Darüber hinaus betreibt die Koalition einen Etikettenschwindel mit ihren eigenen Klimafonds, in denen ohnehin geplante Sozialprogramme oder aus anderen Gründen geplante Ausgaben enthalten sind, zum Beispiel die Umsetzung der Förderprogramme Klimaanpassung oder die Zuschüsse an das VBN-StadtTicket. Sie führen die Bürger hier an der Nase herum.

(Beifall CDU)

Alle müssen einen Beitrag zum Klimaschutz leisten, aber Sie insbesondere haben hier eine Vorbildfunktion.

Öffentliche Gebäude werden kaum energetisch saniert. Herr Eckhoff hat es vorhin gesagt, zwischen 2016 und 2020 sind nur vier PV-Anlagen auf öffentlichen Dächern installiert worden. Das ist in der Summe wirklich arm. Mit Ihrem Haushaltsentwurf von Rot-Grün-Rot ist auch keine Wende in Sicht. Mit rund 6,8 Millionen Euro und 6,4 Millionen Euro für jeweils das Jahr 2022 und 2023 für Klimaschutzinvestitionen an öffentlichen Gebäuden im Sondervermögen Immobilien und Technik können Sie die milliardenschweren Investitionen für die Sanierung öffentlicher Gebäude nicht tätigen.

Bei dem Tempo wird es übrigens rechnerisch über 100 Jahre dauern, bis wir die Ziele erreichen. Das kann nicht der Anspruch sein. Die rot-grün-rote Koalition betreibt wieder Symbolpolitik in Sachen Klimaschutz und präsentiert keine Lösung – und das zulasten der Umwelt.

(Beifall CDU)

Angesichts der Dimensionen sind Ihre Änderungsanträge zum Haushaltsentwurf wirklich als reine Symbolpolitik zu verstehen. Einige Beispiele: Diese sehen vor, zusätzliche Gelder in Höhe von 359 000 Euro im Jahr 2022 und 443 000 Euro im Jahr 2023 für Planung, für die Gebäudesanierung und PV bereitzustellen sowie 400 000 Euro für das Sondervermögen Immobilien und Technik.

Erstens sind die Summen lächerlich. Zweitens könnte man die Befürchtung haben, dass der Senat von der Planung bis zur tatsächlichen Realisierung von PV-Anlagen wieder ein paar Jahre braucht. Dann haben wir das Ergebnis, dass wir einmal pro Jahr irgendwo eine PV-Anlage installieren. Von „Solar Cities“ spüre ich an dieser Stelle nichts.

(Beifall CDU)

Das sind alles Dinge, die hätten schon vor Jahren passieren müssen.

Ja, Sie stellen Gelder bereit, aber angesichts der Dringlichkeit sind diese Hunderttausende von Euro, die Sie bereitstellen, tatsächlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein und zeigen, dass der Klimaschutz bei Ihnen eben keine Priorität genießt.

(Beifall CDU)

Ja, wir werden viel Geld brauchen, wir werden sehr viel Geld brauchen, um die Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen. Die guten Vorschläge finden Sie auf jeden Fall in unserem Papier. Herr Eckhoff hat eingangs einige Auszüge daraus genannt, aber ich komme später noch auf weitere Beispiele.

Neben den Solaranlagen und der Sanierung öffentlicher Gebäude müssen wir auch noch über das Stahlwerk reden. Es besteht politische Einigkeit darüber, dass wir in Bremen zukünftig mit grünem Stahl arbeiten beziehungsweise diesen hier herstellen wollen. Dafür sind massive Investitionen in Milliardenhöhe unter anderem in die Produktionsverfahren sowie in den Aufbau der Infrastruktur notwendig.

Alle Fraktionen, auch die CDU-Fraktion, haben sich für die Wasserstoff IPCEI-Projekte ausgesprochen. IPCEI steht hier für wichtige Projekte von gemeinsamem europäischen Interesse. Im Falle einer erfolgreichen Bewerbung muss das Land Bremen allerdings schnell für 30 Prozent der Fördermittel aufkommen. Das sind nach aktuellen Schätzungen etwa 150 Millionen Euro. Wie und woher das Land Bremen diese Mittel in den kommenden Jahren zur Verfügung stellt, fehlt. Jegliche Antwort im Haushaltsentwurf können Sie lange suchen, die ist nämlich nicht darin.

Das sind Maßnahmen, die wir schnell benötigen, aber Sie bewegen sich langsam und können die Priorität nicht setzen. Das ist auch ein ziemlich besorgniserregendes Signal nach Berlin und in die EU. Wenn die Gelder nicht da sind, besteht die Gefahr, dass die Projekte nicht realisiert werden und unser Standort hier gefährdet ist.

Kommen wir in diesem Zusammenhang kurz zur Verkehrswende: Die Verkehrswende in Bremen existiert nicht. Knapp ein halbes Jahr hat der Projektbeirat für die Teilfortschreibung des Verkehrsentwicklungsplans (VEP) nicht mehr getagt. Jetzt werden weder Projekte des bestehenden VEP geplant und umgesetzt, noch gibt es ein beschlossenes Papier für die Zukunft. Hier versagt der Senat auf ganzer Linie.

(Beifall CDU)

Auch im Bereich des Straßenbahnausbaus muss Bremen mehr umsetzen. In den letzten zwölf Jahren wurde kein neuer Straßenbahnkilometer geplant. Diesen Stillstand kann sich eine Stadt, die sich das Thema Verkehrswende auf die Stirn geschrieben hat, nicht erlauben.

(Beifall CDU)

Damit sich das ÖPNV-Angebot in den nächsten Jahren verbessern kann, müssen die Weichen heute gestellt werden. Wir müssen mehr Planungs- und Genehmigungskapazitäten schaffen. Deshalb fordern wir 30 neue Stellen im Bereich von Planung und Infrastrukturprojekten und der Bearbeitung von Bauaufträgen.

Diese Stellen lassen sich zum Beispiel durch Streichung der Stellen im gleichen Umfang beim Finanzressort – wie es auch Herr Eckhoff vorhin gesagt hat – realisieren, die dafür eingestellt sind, das neue Bundesmodell der Grundsteuer umzusetzen. Sie sehen, es geht besser, wenn man nur will. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Bereich Klima: Ich will gern kurz aufnehmen, was Martin Michalik gesagt hat. Ja, in der Tat, der Klimaschutz wird Bremen, insbesondere beim Stahlwerk, vor die größten Herausforderungen stellen. Das wird das entscheidende Projekt sein, damit wir hier in Bremen mit dem Klimaschutz, mit der Reduzierung von CO_2 vorankommen.

Er hat recht, es werden Forderungen auf uns zukommen, die hoch sein werden, wenn diese Projekte, die jetzt laufen, bei denen die europäische Bewerbung gestartet ist, bei denen die zweite Runde erreicht ist, erfolgreich sein werden. Das kann beim Stahlwerk bis zu 150 Millionen Euro sein. Das können weitere Projekte, wie das grüne Fliegen für die Coastline-Projekte sein, die auch mit H_2-Versorgung zu tun haben. Das können sogar 300 Millionen Euro sein. Wir wissen es aber heute noch nicht.

Wir wissen auch noch nicht, ob wir erfolgreich sein werden. Wir wissen nicht, wann die Zusage kommen wird. Wir wissen nicht, ob tatsächlich genau 30 Prozent, wie man jetzt erwartet, zu erbringen sind, und wir wissen nicht, in welchen Jahren diese Mittel fließen werden. Deshalb, Herr Michalik, ist die Annahme oder die Kritik, wir hätten dies in diesen beiden Haushaltsentwürfen noch nicht berücksichtigt, völlig neben der Timeline dieser Projekte.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das möchte ich Ihnen kurz sagen.

Im Übrigen: Wir werden die große Debatte um die zu treffenden Maßnahmen im Klimaschutz hier im

Hause führen, wenn der Bericht der Enquetekommission „Klimaschutzstrategie für das Land Bremen“ vorliegt, wenn wir ihn hier debattieren. Jetzt hier in zwei, drei Minuten eine Generaldebatte zu führen, das schenke ich mir.

Ich würde gern auf einen Punkt hinweisen, der oftmals zu kurz behandelt wird, der uns aber in diesem Bereich wichtig ist. Wir haben Klimaschutz, und ich habe eingangs in der Generaldebatte gesagt, wir haben große Projekte, um die 170 Millionen Euro, die dort schon konzentriert sind.

Neben den Maßnahmen des Klimaschutzes gibt es aber auch die Notwendigkeit der Klimaanpassung. Das sind Maßnahmen, von denen wir in diesem Etat sehen können, dass sehr viele gemacht werden. Ich verweise nur auf die großen Summen, die wir in den Generalplan Küstenschutz stecken müssen, eine grundlegende Herausforderung für die Existenz unserer beiden Städte.

Ich weise auch auf etwas hin, das manchmal in diesem Bereich zu kurz kommt: Anpassungen als strategische Maßnahme für alle Haushalte, für alle Ressorts zu entwickeln. Dort sind Mittel eingestellt, die in den nächsten Jahren umgesetzt werden.

Wir haben Mittel für eine ganz wesentliche Sache darin, von denen ich mir wünschen würde, dass es noch mehr wären: Entscheidend für unser Gebiet, für unsere Stadt wird auch das Grün in dieser Stadt sein. Dieses zu pflegen, es weiterzuentwickeln ist eine Notwendigkeit, das sind die Sozialräume, es sind die Anpassungen an den Klimawandel. Es hat uns sehr viel geholfen, auch jetzt in der Pandemie, dass da wieder große Mittel darin sind. Das ist gut, und darüber freue ich mich. Das reicht mir zu den Kommentaren zu diesem Bereich. – Danke schön!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ralf Schumann.

Abgeordneter Ralf Schumann (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Handlungsfeld Klimaschutz wird fortgeschrieben. Es gibt Geld für Personal und für die Planung, für die Klima-, Energie- und Wärmewende. Das Handlungsfeld Klimaschutz wird jeweils mit rund 20 Millionen Mark fortgeschrieben.

(Zuruf: Euro!)

Zudem gibt es Geld für mehr Personal für die Klima-, Energie- und Wärmewende. Für 2022 zum Beispiel sind das 124 000 Euro, für 2023 498 000 Euro. Das Förderprogramm „Klimaschutz im Quartier“, eine wichtige Angelegenheit, wird mit 800 000 Euro fortgesetzt. Es gibt Investitionsförderung für Solarenergie und Balkonsolaranlagen,

(Beifall DIE LINKE)

für 2022 92 000 Euro, für 2023 sogar 650 000 Euro. Förderung auch für Menschen mit geringen Einkommen, die dann auch davon profitieren können. Geld, das für uns wichtig ist, das unten, das bei den Menschen ankommt und das für die Menschen gerade in der heutigen Zeit, in der die Energiekosten steigen, ein ganz, ganz wichtiger Erfolg ist, weil sie dadurch mehr Euro, mehr Cent in ihrer Hosentasche und im Portemonnaie finden.

(Beifall DIE LINKE)

Für Biodiversitätsstrategie, Insektenschutz stellen wir erst einmal 200 000 Euro Planungsmittel zur Verfügung. Bremen hat bis jetzt zwar viele Einzelprojekte, aber keine übergeordnete Strategie. Die ist uns wichtig. Hier außerdem wichtig: Blühflächenprogramm zur Förderung der Biodiversität, jeweils 200 000 Euro.

Wir wollen im Umweltbereich Mittel für das Freiwillige ökologische Jahr von 474 000 Euro. Außerdem einen Zuschuss zur Klimaschutzagentur Bremer Energie-Konsens GmbH. Eine Einrichtung für Menschen, die viel Beratungskapazität in Anspruch nehmen, um den Menschen vor Ort mit ihrem Umgang mit Energie zu helfen, aber vielleicht auch mit ihren Umbauten, um in ihren Häusern Energie einzusparen, CO_2 einzusparen: 1,2 Millionen Euro. Das ist auf jeden Fall nicht wenig.

Planung für Gebäudesanierung mit Photovoltaik: 2022 359 000 Euro, 2023 443 000 Euro, also fast eine Millionen Euro im öffentlichen Bereich. Wärmepumpen im öffentlichen Gebäude. Ich kann das noch weiter fortführen. Insofern verstehe ich die Schwarzmalerei auch nicht.

Ein ganz wichtiger Bestandteil im Bereich Wohnen sind die Mittel für die soziale Wohnraumförderung. Die im Haushalt bereitgestellten Mittel der Förderung – –. Das Förderprogramm ist bereits erweitert worden. Die Sozialwohnungsquote beträgt jetzt 30 Prozent, die Bindungsdauer ist 30 Jahre.

Einen festen Platz im neuen Haushalt hat auch die Genossenschaftsförderung. Neu gegründete Wohnungsbaugenossenschaften können bis zu 40 000 Euro Förderung pro Wohneinheit erhalten, wenn sie feste Anteile von Wohnungen mit Sozialwohnungsmiete und mit preisgedämpfter Miete garantieren. Die Bindungsdauer beträgt 40 Jahre. Zusammen mit der Absenkung des Verkehrswerts für Baugenossenschaften ist das ein erheblicher Beitrag dafür, mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, was uns überaus wichtig ist.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Das StadtTicket bleibt günstig. Der Preis bleibt bei 25 Euro für Erwachsene, Schüler:innen und Azubis mit Leistungsbezug fahren weiterhin kostenlos. Das Jugendticket für 30 Euro kommt. Ab August 2022 wird es starten. 1,5 Millionen Euro werden dafür im Haushalt neu bereitgestellt.

Im Rahmen der Änderungsanträge der Koalition ist es uns gelungen, die Wohngeldstelle mit drei zusätzlichen Stellen zu verstärken, damit die Bugwelle schneller abgebaut wird und die Menschen schneller ihr Wohngeld bekommen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Zu guter Letzt: Für den ticketlosen ÖPNV wird eine eigene Referentenstelle geschaffen.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist eine wichtige Voraussetzung, damit die Vision des ticketlosen ÖPNV, was uns unglaublich am Herzen liegt, für das sich auch alle Koalitionspartner aussprechen, demnächst auch realisiert wird.

Das alles ist im Großen und Ganzen eine tolle Leistung. Die sollte man sich auch nicht kleinreden lassen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, in Anbetracht der Zeit – ich glaube ich habe jetzt für den Bereich Klima, Umwelt, Bau und Verkehr drei oder vier Minuten – sehen Sie es mir nach, dass ich eher über ein paar generelle Einschätzungen zu den Haushalten sprechen werde.

Wenn wir über das Thema Klima- und Umweltschutz sprechen, dann lohnt es sich, auch einen haushälterischen Blick zurück in die Vergangenheit der letzten zwei Jahre zu tätigen. Da ist nicht nur vor zwei Jahren die Klimaenquetekommission gestartet, sondern es gab auch einen eigenen Topf für diesen Bereich.

Wenn wir uns jetzt, nach zwei Jahren, anschauen, was damit eigentlich passiert ist, dann sehen wir, ein nicht unerheblicher Teil der Mittel ist gar nicht abgeflossen. Der kleine Teil der Mittel, der abgeflossen ist, damit wurden erstens Einzelprojekte finanziert – wobei man aber auch relativ lange um relativ kleine Summen gekämpft hat. Zweitens wurden damit wieder jede Menge neue Stellen geschaffen. Wenn wir uns anschauen, vor welcher Herausforderung wir als Gesellschaft letztendlich bei den Themen Klimaschutz und Umweltschutz stehen, dann wird natürlich auch das, was dort jetzt eingestellt ist, nicht ausreichen. Wir reden über Milliarden, die in den nächsten Jahren in die Hand genommen werden müssen. Wir werden nicht darum herumkommen, dort auch privates Kapital zuzulassen und privates Kapital auch mit in die Verantwortung zu nehmen.

Ich sage Ihnen auch ganz deutlich: Auch, wenn wir jetzt 40 Millionen Euro eingestellt haben, wenn das so weitergeht, dass man wieder bei der Genehmigung, bei der Durchführung von Kleinstprojekten über Jahre kämpft und ansonsten wieder jede Menge gut bezahlter Stellen schafft, dann betreibt man damit keinen effektiven Klima- und Umweltschutz, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall FDP)

Das zweite Thema ist das Verkehrsthema. Da haben wir auch relativ viele Änderungsanträge in den vorgelagerten Haushaltsberatungen gestellt. Herr Kollege Rupp, Sie haben zu Recht festgestellt, dass wir auf das Thema Bus setzen. Das hat nichts damit zu tun, dass wir den Bus sehr viel bequemer oder schöner finden, aber beim Thema Verkehrswende geht es auch um Geschwindigkeit. Wir haben deswegen an einigen Stellen Mittel freigemacht, weil wir sagen – und das ist mittlerweile sehr gut untersucht –, im Bereich ÖPNV sorgt nicht ein kostenloser oder sehr, sehr günstiger ÖPNV für Attraktivität, sondern ein ÖPNV mit einer hohen Taktung, mit einer hohen Haltestellendichte und so weiter und so fort. Wenn wir das erreichen wollen – –.

(Abgeordneter Falk-Constantin Wagner [SPD]: Oder beides!)

Das verstehen ja Sozialdemokraten nicht, dass man jeden Euro nur einmal ausgeben kann. Wenn wir das Geld an der einen Stelle ausgegeben haben, dann fehlt es an der anderen Stelle.

(Unruhe SPD)

Deswegen haben wir für uns entschieden, dass wir natürlich mehr Geld in einen attraktiven ÖPNV im Bereich Taktung, im Bereich späte Linien, spätabends, spät in der Nacht, und im Bereich Haltestellennetz investieren müssen. Das werden wir, weil wir auch in diesem Bereich Tempo brauchen, mit Straßenbahnen nicht erreichen.

Wenn wir jetzt wieder gerade über die Straßenbahn in der Obernstraße gesprochen haben – das Thema ist ja nicht neu, die einen sagen: „Na ja, wenn wir uns dem ernsthaft widmen, dann wird es zehn Jahre dauern“, andere sagen: „Ja, realistisch sind eher 30 Jahre. Straßenbahnbau kostet Zeit und Geld“ –, dann werden wir so die Verkehrswende nicht erreichen. Deswegen sagen wir: Lieber auf Busverkehr setzen als auf Straßenbahnverkehr.

Im Übrigen, was die Umverteilung angeht: Wir haben natürlich einige Mittel freigemacht, die wir aber keineswegs komplett in Autoverkehr investieren. Natürlich ist Autoverkehr ein wichtiger Bereich, der auch bei uns weiterhin eine große Rolle in der Stadt spielen wird, ob uns das gefällt oder nicht. Aber, wir müssen schauen, dass wir den Bestand, den wir haben, erhalten, bevor wir uns neuen Themen widmen. So sind unsere Änderungsanträge auch aufgestellt. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Philipp Bruck.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Aus Klimaschutzsicht ist die Bewertung von so einem Haushalt natürlich gar nicht so leicht, denn man muss sich ja fragen: Woran bemisst man das eigentlich? Bemisst man es an den Vorjahren, gegenüber denen wir eine deutliche Steigerung in allen Bereichen des Klimaschutzes sehen und viele neue gute Projekte finanzieren? Oder bemisst man es an dem, was wir nächste Woche mit der Enquetekommission vorlegen und von dem wir wissen – und das wissen wir alle hier –, dass wir es mit diesem Haushalt und dem Rahmen, der uns da vorgegeben wird, gar nicht auch nur annähernd vollständig finanzieren können, worüber wir uns ja auch mit der Opposition – zumindest in der Enquetekommission – immer einig waren?

Das erst einmal vorausgesetzt steht auf jeden Fall fest, dass wir mit unserem Haushalt hier diverse neue wichtige Klimaschutzprojekte, insbesondere in den koalitionären Haushaltsberatungen vorgelegt haben. Dazu gehört die kommunale Wärmeplanung, das hat die CDU in ihrem Gesamtantrag auch noch einmal aufgegriffen, das hatten wir schon beschlossen, dass natürlich dieser wichtige Baustein für die Wärmewende finanziert werden soll. Genauso wie auch das Personal, das in dem ganzen Komplex Klimaschutz, Energiewende, Wärmewende notwendig ist, um zum Beispiel den schnellen Umbau der Wärmeversorgung der Städte zu realisieren. Auch dieses Personal wird durch unsere Anträge zur Verfügung gestellt.

Wir haben auch das Klima- und Bauzentrum jetzt finanziert, das schon genannt wurde und das auch in der Enquetekommission noch einmal eine besondere Bedeutung bekommen hat, aber auch davor schon als Idee immer wieder im Raum stand. Das wurde schon genannt. Es wird also 2023 realisiert und damit auch eine durchgehende Beratung für alle, die ein Interesse haben, ihre Gebäude zu sanieren, und die dann von Anfang an mit an die Hand genommen werden. Das ist, glaube ich, eine ganz wichtige Maßnahme für den Klimaschutz.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch sonst haben wir viele Angebote für die Bürger:innen, nicht nur, was die Sanierung angeht, auch, was den Solarenergieausbau angeht. Wir setzen da auf das Prinzip „Fördern und Fordern“. Wir haben im vergangenen Jahr mit der Solar-Cities-Initiative auch den Auftrag einer Solarpflicht beschlossen. Die wird kommen. Parallel haben wir jetzt mit dem Haushalt ein Förderprogramm zur Solarenergie aufgelegt, sodass da, wo es wirtschaftlich nicht zumutbar ist, auch eine Förderung angeboten wird und zusätzliche Klimaschutzmaßnahmen realisiert werden können.

Wir haben außerdem bei den öffentlichen Gebäuden sowohl die Sanierung der öffentlichen Gebäude als auch die Investition in Photovoltaik als große Aufgabe vor uns, bei der wir jetzt Personal bereitstellen oder Gelder für Personal und Planungen, um da zukünftig schneller werden zu können, weil wir erkannt haben, dass das ein Flaschenhals ist. Wir werden auch in anderen Bereichen, zum

Beispiel in den Verkehrsbereich, investieren, in stärkere Verkehrsüberwachung, damit nächstes Jahr endlich das umgesetzt werden kann, was wir hier im vergangenen Herbst oder letztes Jahr alle oder fast alle im Parlament beschlossen haben, nämlich, dass es endlich vorbei ist mit dem illegal aufgesetzten Parken auf Gehwegen und in Kreuzungsbereichen.

Das ist jetzt nur ein Teil einer noch viel längeren Liste, der zeigt, dass wir es als Koalition mit dem Klimaschutz sehr ernst meinen. Die Haushaltsbeschlüsse sind damit auch ein Einstieg in die Finanzierung des Enqueteberichts. Schade, dass Sie, liebe Frau Wischhusen, lieber Herr Michalik, das offenbar nicht mitbekommen haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf FDP)

Herr Schäck auch nicht, ja, danke. Ich bezog mich auf die Rede von Frau Wischhusen am Eingang in der Generaldebatte.

Aber natürlich ist diese Aufgabe damit noch nicht abgeschlossen. Das ist, glaube ich, auch allen klar, dass damit nicht der gesamte Enquetebericht finanziert ist. Das habe ich eingangs schon gesagt. Ich bin deswegen froh, dass wir zum Beispiel mit dem Handlungsfeld Klimaschutz auch noch eine weitere Ressource haben, die uns bereitsteht, um wichtige Maßnahmen aus der Enquete, besonders die kurzfristigen, bei denen wir jetzt ganz schnell in die Finanzierung einsteigen müssen, um sie auch noch rechtzeitig realisieren zu können, dass uns diese Ressource zur Verfügung steht, um diese Maßnahmen dann schnell umsetzen zu können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Eine andere Ressource steht uns in der Tat leider nicht mehr wie gewünscht zur Verfügung. Wir hatten letztes Jahr ja beschlossen, die Anstalt für Versorgungsvorsorge (AVV) für Klimaschutzinvestitionen zu nutzen, bei denen das Geld zurückfließt. Das verkauft die CDU jetzt neuerdings als ihre Idee. Trotzdem: Dass das nicht mehr möglich sein wird, bleibt aus Klimaschutzsicht bedauerlich.

Die Gesamtprobleme, die wir in der Finanzierung der Transformation zur Klimaneutralität haben, übersteigen aber die halbe Milliarde Euro aus der AVV um ein Vielfaches. Auch das ist, glaube ich, allen hier im Haus bekannt. Umso wichtiger ist es, unabhängig von diesen Fragen, dass wir nach dem Vorliegen des Gutachtens, das wir mit der Enquetekommission beauftragt haben, hier im Haus schnell die nötigen Entscheidungen treffen, um dann auch diese ganz großen Aufgaben, die ganz großen Klimaschutzinvestitionen, die wir brauchen, finanzieren zu können.

Die Finanzierung der Transformation zur Klimaneutralität bleibt also eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahre. Diese Frage darf auch nicht an irgendwelchen Abbruchkanten eines Haushalts scheitern, denn die Klimakrise selbst stellt eine noch viel dramatischere Abbruchkante dar. Diese Abbruchkante zu vermeiden ist also die Aufgabe, vor der wir alle stehen, für die wir auch einmal über Schatten springen oder schmerzhafte Prioritäten werden setzen müssen, wenn wir es ernst meinen mit der Klimakrise und mit dem Klimaschutz. Ich hoffe, dass wir alle in diesem Parlament in den nächsten Jahren gemeinsam daran arbeiten werden. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Robert Bücking.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte auf einen Aspekt im Zusammenhang mit der Arbeit der Bausenatorin aufmerksam machen. Wir arbeiten ja in der Baudeputation und in Begleitung des Ressorts sehr intensiv an der Planung neuer Quartiere, das sind größere und kleinere Bauvorhaben. Dieser Prozess ist sehr vorzeigbar. Da können wir, finde ich, mit den letzten zwei Jahren ganz zufrieden sein. Es ist uns, je länger die Legislaturperiode dauert, desto besser gelungen, in diesen Planwerken sehr strenge Ansprüche in Bezug auf eine moderne Stadt, auf eine klimaschützende Stadt zu verankern.

Das ist richtig bedeutsam. Da legen wir nicht nur fest – worum wir in der Vergangenheit ja viel gerungen haben –, wie dicht das werden soll, wie viele Wohneinheiten, wie viel Arbeit man da unterbringen kann. Jeder hier weiß: Das ist oft ein Streitpunkt. Das mit den Nachbarschaften durchzuhalten ist oft schmerzlich, weil wir uns mit diesen Bürgerinitiativen am liebsten verständigen würden. Wir achten sehr, sehr streng darauf, dass der energetische Standard der neu gebauten Häuser ordentlich ist – das ist alles KfW 40 und besser. Das, finde ich, muss man einmal herausstellen.

Da machen wir die interessante Beobachtung, dass auf der Seite der Investoren – also der Leute, die jetzt diese Häuser bauen und diese kleinen Gebiete entwickeln wollen –, die Ohren dafür offen sind. Die müssen im Grunde genommen nicht mehr in den Schwitzkasten genommen und schwer vom Staat gedrängt werden, sondern die erkennen längst selbst, dass ihre Produkte auf die Dauer nur werthaltig sind, wenn sie einen anständigen energetischen Standard haben. Das ist bedeutsam. Wir machen die Ortsgesetze und die Investitionen machen die Investoren.

Dann ist bedeutsam, dass wir es schaffen, bei den neuen Quartieren durchweg durchzusetzen, dass die Quelle für die Beheizung der Gebäude regenerativ ist. Das ist eine der schwierigsten Aufgaben überhaupt. Da müssen wir technologisch vorankommen, da setzen wir auf die Wärmepumpe, da setzen wir auf die Fernwärme und dergleichen mehr.

Jetzt sind es noch zwölf Sekunden: Ich hätte an dieser Stelle noch einmal ausführlich die Genossenschaftsförderung gelobt, das hat aber mein Kollege Schumann schon getan. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ralph Saxe.

Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt die Fortsetzung der grünen Polonaise:

Dieser Haushalt setzt, glaube ich, in Sachen Mobilitätswende genau die richtigen Zeichen. Ich weiß gar nicht, was Sie da gelesen haben, Herr Michalik. Wir haben die Vervierfachung des Radverkehretats versprochen und das haben wir auch eingehalten. Wir sind eine der ersten Kommunen, die einen Fußverkehretat geschaffen hat. Das könnten Sie vielleicht auch einmal würdigen. In dem Sinne haben wir das, was geht, in diesem Haushalt tatsächlich versucht, umzusteuern.

Ich werde nachher noch etwas im Grundsatz zur Finanzierung des Verkehrsbereichs sagen, weil das natürlich nicht ausreicht, das weiß die Senatorin auch. Wir müssen viel mehr machen und dazu haben wir Grünen jedenfalls schon Ideen entwickelt.

Stichwort: Versprechen gehalten: Was mich sehr gefreut hat, ist, dass wir dieses 360-Euro-Ticket, Jugendticket,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

für Auszubildende, für Freiwillige und für Jugendliche hinbekommen haben. Das gab ein bisschen Diskussionen mit der Exekutive. Die waren immer freundschaftlich, aber das Ergebnis ist so, dass wir als Legislative jedenfalls sehr zufrieden sind, dass da die Einsicht auf allen Seiten gesiegt hat und wir dieses wichtige Projekt miteinander hinbekommen haben. Dafür vielen Dank an alle, die das ermöglicht haben.

Ich wollte noch etwas zum Bereich Umwelt sagen. Was mir persönlich besonders wichtig war und auch der Grünen-Fraktion, ist, dass wir ein deutliches Zeichen setzen gegen diesen Verlust an Biodiversität, auch in der Stadt Bremen, auch in der Stadt Bremerhaven. Das war uns sehr wichtig, weil der Klimawandel und der Verlust an Biodiversität, die hängen eng miteinander zusammen. Sie brauchen aber natürlich auch eigene Strategien und so wird es eine Biodiversitätsstrategie geben. Wir werden ein Insektenschutzprogramm machen, und wir haben gesagt, wir fangen auch schon einmal damit an und haben deswegen ein Landesblühflächenprogramm für Bremen und Bremerhaven aufgelegt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dass der Ansatz der FDP in Sachen Verkehrspolitik ein anderer ist als unserer, das ist vollkommen klar, das haben wir schon öfter diskutiert. Jetzt natürlich zu sagen, wir reparieren einmal ein bisschen etwas und wir kaufen ein paar Busse, das ist doch keine Mobilitätswende, sondern das ist ein fröhliches Sowohl-als-auch. Wir müssen reparieren und wir müssen natürlich neue, größere Infrastrukturen schaffen, um dieses Mehr an anderen Verkehrsarten tatsächlich miteinander hinzubekommen. Aber, wie gesagt, dieser Unterschied ist bekannt, den werden wir im Grundsatz noch an anderer Stelle austauschen.

Erst einmal vielen Dank für das, was der Senat hier vorgelegt hat! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Anja Schiemann.

Abgeordnete Anja Schiemann (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, die Regierungskoalition setzt die richtigen Schwerpunkte. Das haben wir vonseiten der Koalition bei den vielfältigen Einzelbereichen des Haushalts und insbesondere in der Generaldebatte festgestellt.

Ich möchte betonen, dass das gerade auch für den Bereich Verkehr und Mobilität zutrifft. Wir werden 2022/2023 das ÖPNV-Ticket für berechtigte Kinder und Jugendliche weiterhin kostenlos stellen und das StadtTicket weiterhin absichern. Es wurde jetzt schon mehrfach gesagt und auch ich freue mich besonders darüber, dass wir nunmehr für 2022 die Finanzierung zur Einführung des auf rund 30 Euro im Monat reduzierten Jugendtickets für Schüler:innen, Auszubildende, Freiwilligendienstleistende sichergestellt haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das sind wichtige Signale für mehr soziale Teilhabe, gerade für Familien mit Kindern und gerade auch für die vielen Freiwilligendienstleistenden, die einen so wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft leisten.

Ein weiterer Schwerpunkt mit Blick auf die angestrebte Mobilitätswende in Bremen ist, dass die Förderung von ÖPNV-Projekten mit rund 7 und 14,4 Millionen Euro fortgesetzt wird, darunter die Fertigstellung der Umsteigeanlage Gröpelingen sowie die Fortsetzung des Ausbaus der Linien 1 und 8 sowie der Querverbindung Ost. Für die Beschaffung neuer Straßenbahnen und die Herstellung der begleitenden Infrastruktur für 2022/2023 werden rund 3,4 Millionen und 4,3 Millionen Euro bereitgestellt, für die Anschaffung von Fahrzeugen für den SPNV sind rund 1,9 und 4,3 Millionen Euro vorgesehen – wichtige, richtige Investitionen in den Ausbau der Angebotsoffensive, die wir dringend für die Verwirklichung der 10-Minuten-Stadt, aber auch für die Verwirklichung des kostenlosen ÖPNV, benötigen. Alle diese Mittel bedeuten eine unverzichtbare Investition in die Stärkung des ÖPNV als Alternative zum motorisierten Individualverkehr.

Ein weiterer Meilenstein – das hat Ralph Saxe eben auch schon betont – ist die Vervierfachung des Radverkehrs: wichtig für die Erneuerung und den Ausbau von Radwegen und Radpremiumrouten.

Zusammengefasst bedeuten die Veranschlagung dieser Haushaltsmittel für die Jahre 2022/2023 viele weitere wichtige Leitplanken zur angestrebten Verkehrswende. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Falk-Constantin Wagner.

Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass für eine Haushaltsberatung der Bereich Stadtentwicklung einen großen Vorteil und einen großen Nachteil hat. Der große Vorteil ist vermutlich der, dass man nicht ganz so ausführlich herleiten muss, was man in diesem Bereich überhaupt tut, denn, man kann es ja überall in der Stadt sehen. Über Bremen drehen sich die Kräne, liebe Kolleginnen und Kollegen, und das ist aus unserer Sicht auch gut so!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir sind in der Lage, an vielen Stellen in der Stadt einen Beitrag dazu zu leisten, dass wir die Zukunftsmissionen im Bereich der Stadtentwicklung im Blick haben. Beiträge dazu, dass die Großstadt Bremen bezahlbar bleibt, dass wir bei diesen Entwicklungen die ganze Stadt im Blick haben, auch die Quartiere, die nicht so sehr auf Rosen gebettet sind und dass wir an vielen Ecken die erfreuliche Möglichkeit haben, alte Quartiere Bremens zu neuem Glanz zu bringen. So wie wir das in Walle und Woltmershausen jetzt schon sehen können, in Hemelingen ist es zum Greifen nahe, und auch wie es uns in manchen Quartieren, die lange besonders gebeutelt waren, wie Lüssum, jetzt gelingt, einen Zustand der richtiggehenden Verwahrlosung – da darf man den Verantwortlichen, Vonovia, auch beim Namen nennen – mithilfe der städtischen GEWOBA und einem städtischen Sonderinvestitionsprogramm wieder in den Aufwind zu bringen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Nachteil ist im Umkehrschluss ein bisschen der, dass die Vorlaufzeit im Bereich der Stadtentwicklung immer so lang ist, dass, wenn die Maßnahmen beschlossen werden, es dauert, bis sie dann tatsächlich den gewünschten Erfolg bringen. Deshalb ist es in dem Fall erfreulich, sagen zu können, wir haben im vorigen Doppelhaushalt, der jetzt noch gilt, die Weichen richtiggestellt und können sie jetzt unter schwierigen finanzpolitischen Rahmenbedingungen absichern.

Das ist zum Beispiel die Verstärkung der Städtebauförderung, um alte Quartiere zum neuen Glanz zu bringen. Das war die Schaffung des Leerstandsbekämpfungsgesetzes und die personelle Ausstattung dazu. Das war im Bereich Bezahlbarkeit natürlich die Genossenschaftsförderung, die erwähnt worden ist, der Eigenheimzuschuss, den wir ausgeweitet haben, vor allen Dingen aber die nicht unbeträchtlichen Fördermittel bereitzustellen, um die Sozialquote Bremens auf 30 Prozent zu erhöhen und die Bindungsdauer dieser neuen Sozialwohnungen auf 30 Jahre zu verlängern.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, trotzdem gibt es natürlich auch neue Maßnahmen und ich möchte eine ganz kleine herausnehmen, weil es manchmal ja auch kleine Maßnahmen sind, die für die betroffenen Menschen in Bremen dann einen großen Beitrag leisten können. Wir haben in vielen Quartieren Bremens ein immer wiederkehrendes Problem mit einer kleinen aber sehr wirkungsvollen Zahl an den immer gleichen Immobilieneigentümern, die die schwarzen Schafe unter den Vermietern sind, die Eigentum verwahrlosen lassen und die mit den Mieterrechten nicht angemessen umgehen.

Das ist ein Geschäftsmodell, das immer nach ähnlichen Rahmenbedingungen funktioniert, nämlich nach dem Motto: Man weiß, dass die Betroffenen sich nicht wehren werden und man weiß, dass in vielen Fällen die Stadtkasse bezahlt und dies sehr zuverlässig. Auf diese Weise kann man sich eine beträchtliche Rendite erwirtschaften, wissend, dass man immer genau am Rande der Legalität entlangschrammt und Rechte nicht wahrgenommen werden.

Diese Menschen, diese Quartiere werden wir unterstützen, indem wir es in Bremen und in Bremerhaven allen denjenigen Menschen, die in der Grundsicherung sind – also deren Miete auch aus städtischem Geld bezahlt wird und die eine Rechtsstreitigkeit haben –, ermöglichen werden, für sie die Kosten für den Mieterverein zu übernehmen, damit sie ihre Rechte auch wahrnehmen können und damit sie gegen dieses Geschäftsmodell der ausbeuterischen Mietverhältnisse wirkungsvoll vorgehen können.

(Beifall SPD)

Es sind nicht alle Wünsche erfüllt, auch in diesem Bereich nicht. Ich würde mir auch zum Beispiel – wie die CDU – mehr Personal für die Stadtplanung und die Verkehrsplanung wünschen. Wenn es da noch einmal einen vernünftigeren Finanzierungsvorschlag gibt, dann komme ich darauf gern zurück.

Insgesamt allerdings können wir aus unserer Sicht sagen: Die Haushaltsbilanz im Bereich Stadtentwicklung stimmt, und der Senat ist gut ausgestattet, um zum Anpacken zu kommen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten sehe ich nicht, dann erhält als nächstes Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer das Wort.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich möchte einmal den Blick zurückwenden auf die Haushaltsberatungen. Wir sind letztes Jahr um diese Zeit gestartet. In den ersten Beratungen, da muss man sagen, wenn wir uns bei der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau die Pflichtaufgaben, die politisch beschlossenen Projekte des Produktgruppenhaushaltes anschauen und die Produktplanung sowie den Mehrbedarf für Neues, dann haben wir in dem ersten Ansatz unseren Eckwert um 200 Prozent überschritten und wir hätten 117 zusätzliche Stellen gebraucht. Deswegen will ich sagen, auch mit Blick auf die Haushaltsberatung: hart gerungen, aber einen guten Entwurf am Ende vorgelegt. Es gibt trotzdem einen Vorgeschmack auf den noch enger zu schnallenden Gürtel 2024/2025.

Gleichwohl ist es uns auch gelungen, viele sehr wichtige Themen und Projekte unterzubringen. Ich möchte einmal das vorhin schon genannte Thema Jugend-, Schüler- und Auszubildendenticket für 2022 erwähnen. Das haben wir über eine Umlage gelöst. – Das war der Hinweis, dass nicht alle in der Exekutive so glücklich darüber waren, aber anerkannt haben, wie wichtig das Thema ist und deswegen, weil es ein wichtiger Baustein war, auch alle in ihrem Haushalt zur Kasse gegriffen haben.

Herr Michalik, ich teile nicht Ihre Wahrnehmung, dass wir zu wenig für den Klimaschutz tun würden. Ich finde, ehrlicherweise hätten Sie auch sagen müssen, dass die Zahlen, die Sie herangezogen haben, von 2018 sind.

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Die sind nämlich aus dem Bericht gewesen, weil das die letzten Zahlen vom statistischen Landesamt sind. Jetzt haben wir drei Jahre später. Ein Kohlekraftwerk ist vom Netz gegangen, das waren mit einem Schlag gleich elf Prozent CO_2-Einsparung. Insofern haben wir das Ziel zwar nicht erreicht, das wir uns bis 2020 gesetzt hatten, aber wir sind bei Weitem über 30 Prozent, meine Damen und Herren.

Deswegen bin ich froh, das will ich auch sagen, dass wir das Handlungsfeld Klimaschutz mit je 20 Millionen Euro im Jahr 2022 und noch einmal 20 Millionen Euro im Jahr 2023 haben. Ich finde auch, Herr Michalik, es ist transparent. In der Tat kann man sich darin jedes einzelne Projekt anschauen. Das war ja die Aufgabe des Handlungsfeldes, dass es nicht in einem Haushalt, in einem Ressort untergebracht ist, sondern ressortübergreifend als Handlungsfeld, damit in allen Bereichen, in allen politischen Bereichen geschaut wird, wie man CO_2 einsparen kann.

Ich möchte auch betonen, dass mit der ersten und zweiten Tranche in diesem Jahr das Ganze jetzt zum Laufen gekommen ist. Der Abfluss der Mittel, prognostiziert bis zum Ende dieses Jahres, beläuft sich auf 74 Prozent – das haben Sie gesagt, weil auch manche Projekte länger laufen als nur bis zum Ende dieses Jahres –, aber das sind viele Projekte, die in Bremen und in Bremerhaven zur CO_2-Einsparung beitragen.

Ich möchte allerdings auch einmal erwähnen – da schaue ich auch noch einmal in Richtung des Finanzsenators: Wir haben zusammen, der Finanzsenator und ich, mit unseren Häusern noch einmal ermittelt, wo sonst noch CO_2-Einsparungen außerhalb dieses Handlungsfeldes in allen Ressorts vollzogen worden sind. Das ist eine Summe von 180 Millionen Euro. Das, finde ich, muss auch einmal honoriert werden, dass außerhalb des Handlungsfeldes in allen Ressorts auch ganz viel getan wird, auch zur energetischen Sanierung, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der Klimafond ist mit je fünf Millionen Euro in 2022 und 2023 ausgestattet. Daraus finanziert werden das StadtTicket, die Biodiversität, Insektenschutz, das Projekt Resilienz, Klimapark, Natura 2 000 sowie weitere Radverkehrsmittel. Ich will einige herausgreifen. Zum Thema Verkehr: Radverkehr wurde schon genannt. Es gibt übrigens eine erfreuliche Nachricht von heute Morgen: Das BMVI finanziert zwei Radbrücken und wird uns in Bremen kräftig mit Millionenbeträgen unter die Arme greifen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das StadtTicket mit 6,4 Millionen Euro pro Jahr ist finanziert.

Dann möchte ich mit dieser Mär aufhören, wir würden nichts für Straßenbahnverlängerungen tun. Wir planen mit Hochdruck an der Verlängerung in die Überseestadt, an der Querspange Ost; auch an den Linien 1 und 8 wird schon gearbeitet. Oftmals ist es aber auch ein Fachkräftemangel – nicht nur ein Personalmangel, weil die Stellen nicht da sind –, weil wir manchmal auch gar keine Planerinnen und Planer mehr bekommen. Der Markt ist deutschlandweit leergefegt.

Aber, wir planen Straßenbahnen, und wir investieren in die Angebotsoffensive der BSAG. Dazu gehört neben neuen Bussen – und zwar E-Bussen, die wir gerade bestellen – und den Straßenbahnen auch der Umbau der Haltestellen in barrierefreie Haltestellen. Das, meine Damen und Herren, ist auch nicht verhandelbar, es ist gesetzlich vorgeschrieben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben allerdings auch bei der BSAG enorme Verluste auszugleichen, das sind 44 Millionen Euro, und Zuschüsse an den VBN zu geben, das sind 6,5 Millionen Euro. Wir werden aber trotzdem weitere Projekte zur umweltfreundlichen Mobilität finanzieren.

Ich möchte kurz etwas zu dem Umweltbereich sagen: Wir stellen weiter Mittel für die BioStadt zur Verführung, für die Biodiversitätsstrategie zweimal 200 000 Euro. Die Umweltprojekte „PFAU“ und „AUF“ werden weiter finanziert. Zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie haben wir 1,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Ich will allerdings auch sagen, dass wir eine politische Debatte führen müssen, die Wasserentnahmegebühr auch anzupassen und zu erhöhen. Das haben wir seit sehr, sehr langer Zeit nicht gemacht. Wir müssen nicht nur schauen, wie viel wir ausgeben, sondern wo wir auch Einnahmen erzielen können, meine Damen und Herren.

Auch für uns Bremerinnen und Bremer in Bremerhaven und Bremen ist wichtig: Der Generalplan

Küstenschutz ist auch weiter ausgestattet mit über 20 Millionen Euro. Kurz zur Landwirtschaft, das ist nämlich auch ein wichtiger Bereich in Bremen. Wir haben zweimal 500 000 Euro für die Zukunftsplanung der Bremer Landwirtschaft in den Haushalt eingestellt. Wir werden weiterhin eine Million Euro Erschwernisausgleich für die Landwirte zahlen und haben weiter mit zweimal 400 000 Euro die Weideprämie in den Haushalt eingestellt. Genossenschaftsförderung, Städtebauförderung, Erbpacht aber auch die Integrierten Entwicklungskonzepte (IEKs), die wirklich den Stadtteilen helfen, will ich nicht noch einmal ausführlich darstellen, das haben Sie gemacht.

Alles in allem, meine Damen und Herren: Klar, jeder Senator, jede Senatorin wünscht sich noch mehr Geld, wünscht sich noch mehr Personal. Aber, ich finde, dass wir wirklich im Bereich Klimaschutz – das ist neben der Coronapandemie die größte globale Herausforderung – aufgesattelt haben und insofern auch vieles an CO_2-Reduktionen umsetzen können.

Enden möchte ich mit dem Dank an meine beiden Staatsräte, aber auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meiner Abteilung eins und des gesamten Hauses, die geholfen haben, diesen Haushalt aufzustellen, und an die Abgeordneten für deren konstruktive Beiträge. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen zum Bereich Klimaschutz, Umwelt, Mobilität und Stadtentwicklung liegen nicht vor.

Bevor wir jetzt in die Mittagspause eintreten, gebe ich noch einmal die restlichen Redezeiten bekannt: Auf die CDU-Fraktion entfällt eine Stunde und 13 Minuten, auf die SPD-Fraktion eine Stunde und 16 Minuten, auf die Grünen-Fraktion 49 Minuten, auf die LINKE-Fraktion 34 Minuten, auf die FDP-Fraktion 21 Minuten und auf den Senat ebenfalls 21 Minuten.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung bis 13:30 Uhr. – Vielen Dank!

(Unterbrechung der Sitzung um 13:00 Uhr)

✸

Vizepräsidentin Sülmez Dogan eröffnet die Sitzung wieder um 13:30 Uhr.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchten ich Ihnen mitteilen, dass die Tagesordnungspunkte 40 und 41 nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt wurden. Zu diesen Tagesordnungspunkten ist vereinbart worden, sie mit dem Tagesordnungspunkt 33 zu verbinden.

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Wir kommen jetzt zum Punkt 4 „Haushalt, Frauen, Gesundheit und Verbraucherschutz“.

Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dorothea Fensak das Wort.

Abgeordnete Dorothea Fensak (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bei der Haushaltslage im Gesundheitsressort landen wir unweigerlich bei der Gesundheit Nord gGmbH, Klinikverbund Bremen (GeNo). Das Konzept unserer Gesundheitssenatorin zur schwarzen Null im Jahr 2025 konnte aufgrund der wachsenden Pandemiebelastung nicht wie angedacht fortgesetzt werden. Unsere Kliniken und deren Personaldecke sichern nicht nur die Gesundheitsvorsorge im Lande Bremen, sondern in hohem Maße auch die Notfallversorgung des Umlandes Niedersachsen ab.

So haben wir in jüngster Vergangenheit sogar Coronapatienten aus Sachsen aufnehmen können und zur bundesweiten Entschärfung beigetragen. Wir hoffen, dass die Versorgung auch in Zukunft gewährleistet wird. Durch vorausschauende Planung und Umsetzung sowohl unserer Gesundheitssenatorin als auch des Finanzsenators haben wir den besten Wert an Geimpften im Bund, zugleich auch die zweitniedrigste Inzidenz unter allen Bundesländern. Für das damit verbundene Engagement möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich allen Personen danken, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Trotz Widrigkeiten der Pandemie konnte bereits vieles der beschlossenen Haushalte 2020/2021 fortgesetzt und verstetigt werden. Beispielsweise sollen beim Gesundheitsamt weitere Familienhebammen in Vollzeit beschäftigt werden. Zusätzlich verbessern Hebammen direkt in den Stadtteilen wohnortnah die Gesundheitsprävention und ärztliche

Versorgung. Hierdurch wird die Versorgung von Familien in herausragenden sozialen Lagen und Nöten, in der Schwangerschaft und nach der Geburt abgesichert und gestärkt. Der Sachkostenzuschuss für das medizinische Zentrum von pro familia in Bremen und Bremerhaven verstärkt ebenfalls die bessere Versorgung schwangerer Frauen.

Als Bremerhavener Abgeordnete freue ich mich besonders über die verbesserte Versorgung in beiden Kommunen, die nach Beschluss der Haushalte durch Ausweitung der Kinderklinik am Krankenhaus Reinkenheide fortgesetzt werden kann. Das Krankenhausinvestitionsprogramm sieht eine fortlaufende Stärkung mit zugesagten vier Millionen Euro für die Krankenhäuser in Bremerhaven vor. Darüber hinaus werden in beiden Kommunen zusätzliche Plätze in Frauenhäusern geschaffen. Die Arbeit gegen häusliche Gewalt wird ebenfalls verstärkt. Im Zuge der Coronapandemie sind diese Fälle massiv angestiegen.

Die präventive Täterarbeit und Opferhilfe wirkt über den Bremen-Fonds in die gleiche Richtung der Deeskalation und Fürsorge für stark belastete Gruppierungen in der Pandemie. Weitere Projekte für Frauen, die Versorgung von Obdachlosen, Suchtbekämpfung und Suchtprävention führen in den Quartieren flankiert durch Gesundheitsfachkräfte und Streetworker zu einer besseren Effizienz einzelner Maßnahmen und wirken der gesellschaftlichen Spaltung entgegen.

Im Zuge der Psychiatriereform wird die ambulante Versorgung ausgebaut. Ambulante Modellprojekte werden in diese Entwicklung eingebunden. Die multiprofessionelle und koordinierte Versorgung betroffener Menschen soll in lokalen Zentren etabliert werden. Die Stärkung dezentraler Maßnahmen, auch in den Stadtteilen, wird durch die Gesundheitsfachkräfte in den Schulen ergänzt und verstetigt, ebenso durch die Schulgeldfreiheit in den Gesundheitsfachberufen, die die Ausbildungschancen für Pflegefachkräfte verbessert.

Ziel unseres Handelns ist eine dezentrale, bürger:innennahe Grundversorgung und Prävention auf Stadtteilebene. Dies war das Erfolgsrezept der Bremer Impfkampagne. Auch für die Zukunft dürfen wir vom schnellen angepassten Handeln des Gesundheitsressorts ausgehen, wie uns jüngst die Einrichtung des Impfzentrums Am Brill durch die Gesundheitssenatorin zeigte. Die Pandemiebekämpfung wird vorerst eine unserer wichtigsten Aufgaben sein und bleiben. Insofern: Bleiben Sie gesund!

Auch der Verbraucherschutz in Bremen und Bremerhaven ist gut aufgestellt. Im Rahmen der Coronapandemie konnte die Verbraucherzentrale einen starken Anstieg der Beratungsnachfrage verzeichnen. Wir freuen uns, dass die durch uns erfolgte Erhöhung der institutionellen Mittel für die Verbraucherzentrale seit 2020 fortgeführt und verstetigt wird.

Die Verbraucherzentrale hat durch einen schnellen Umstieg der Informations- und Beratungsangebote auf den digitalen Bereich die Kontinuität der ständig ansteigenden Nachfrage der Informations- und Beratungsangebote sicherstellen und durchgehend eine Erreichbarkeit herstellen können. Pandemiebedingt besteht ein erhöhter Bedarf privater Haushalte, die durch Kurzarbeit und/oder Arbeitsplatzverluste in Liquiditäts- und Existenznöte geraten sind. Neue Schwerpunkte wie Kündigungen von Telekommunikationsverträgen, Haustürgeschäften oder das Widerrufsrecht im Onlinehandel sind in den Fokus gerückt.

Die Onlinevorträge der Verbraucherzentrale zu Themen wie Energieeffizienz, nachhaltige Energien, Information zu energetischer Sanierung oder Photovoltaikanlagen sind voll ausgebucht. Bereitgestellte weitere Projektmittel für die Energiecheckberatung sichern auch künftig eine niedrigschwellige und individuelle Beratung aller privaten Haushalte in Bremen und Bremerhaven ab. Die Energiebudgetberatung trägt zur Bewältigung akuter Probleme bei drohenden Energiesperrungen bei.

Die Nachfrage nach Beratungskapazitäten hat sich bereits im Jahr 2020 verdoppelt, die Tendenz ist weiter steigend. Unsere Budgetierung wird diesem Anstieg auch weiterhin gerecht. Sie wird von Verbraucher:innen in diesem Umfang nachgefragt und in Anspruch genommen.

Das Engagement der Mitarbeiter:innen der Verbraucherzentrale und die konsequente Nutzung digitaler Alternativen sind als wesentlicher Faktor dieser hervorragenden Leistung anzuerkennen. Die Ausweitung der Kapazitäten betrifft sowohl Bremen als auch Bremerhaven. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Maja Tegeler.

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen und

Gäste! Ich werde versuchen, meine Redezeit einzuhalten, um die Fraktion nicht zu verärgern.

Im heute zu beschließenden Haushalt hat die rot-grün-rote Koalition in den Bereichen Gesundheit und Gleichstellung der Geschlechter gut vorgelegt. Auch, wenn der Eckwert sich leicht erhöht hat, ist aus meiner Sicht immer noch Luft nach oben, aber an manchen Punkten haben wir noch einmal nachgelegt. Ich möchte einige davon erwähnen, die uns als Fraktion DIE LINKE besonders am Herzen liegen:

Vorgesehen ist die strukturelle Verankerung des Themenfeldes Migration und Gesundheit im Ressort und bei der quartiersbezogenen Gesundheitsversorgung mit einer Referent:innenstelle. Nicht zuletzt die Coronapandemie hat gezeigt, dass eine gezielte Ansprache auch migrantischer Communities ein wichtiger Eckpfeiler nachhaltiger Gesundheitsversorgung ist.

(Beifall DIE LINKE)

Wir stärken zudem durch die Schaffung von zwei zusätzlichen Stellen für Familienhebammen die Versorgung von Schwangeren und jungen Müttern in prekären sozialen Lagen.

Für Modellprojekte in der ambulanten Psychiatrie sind 136 000 Euro pro Jahr zusätzlich veranschlagt. In der Deputation haben wir in der Vergangenheit immer wieder darüber diskutiert, und die Koalition liefert hier und erhöht den Rahmen, um die etablierten Projekte abzusichern und neue Modelle anzuschieben.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Theaterprojekt „Wilde Bühne Bremen e. V.“ mit Suchtkranken wird mit 90 000 Euro pro Jahr gefördert. Für die Arbeit der Aidshilfe in der Justizvollzugsanstalt sind 60 000 Euro pro Jahr eingeplant.

Wichtige Maßnahmen wollen wir auch bei der Gesundheitsversorgung von Frauen und queeren Menschen ausfinanzieren. Eine halbe Stelle für Diagnostik und Indikation bei transidenten Menschen wird mit 35 000 Euro finanziert – unverzichtbar, um den Versorgungsauftrag zu gewährleisten.

Ein weiterer wichtiger Block ist der Gewaltschutz und die Prävention für Frauen und/oder queere Menschen. Die Beratungs- und Interventionsstelle „Neue Wege e. V.“ wird mit zusätzlichen 120 000 Euro ausfinanziert, um die durch das Polizeigesetz deutlich erhöhten Beratungsbedarfe abzusichern. Für die Ausweitung der psychosozialen Prozessbegleitung als wichtiges Unterstützungsinstrument für Gewaltopfer sollen im nächsten Jahr 77 000 Euro und in 2023 68 000 Euro ausgegeben werden.

Beim Rat&Tat-Zentrum für queeres Leben e. V. wird endlich wieder eine Stelle für Schulaufklärung über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt geschaffen: 65 000 Euro pro Jahr. 55 000 Euro bekommt das Rat&Tat-Zentrum für queeres Leben e. V. für eine Stelle zur Migrationsberatung.

Wir stärken zudem pro familia in Bremerhaven und Bremen, indem wir den Sachkostenzuschuss deutlich erhöhen, die Kollegin Fensak hat es gerade schon erwähnt. Die Arbeit von pro familia ist für die Versorgung von ungewollt schwangeren Frauen im Land Bremen extrem wichtig. Wir hoffen zudem, dass die Ankündigung im Koalitionsvertrag der Ampel zur Streichung des § 219a Strafgesetzbuch auf Bundesebene Realität wird. Dann wird die Arbeit des medizinischen Zentrums in Zukunft deutlich erleichtert.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen und Gäste, all diese Punkte und weitere Maßnahmen, die in der Folge noch von meinen Kolleg:innen erwähnt werden, sind keine Klientelpolitik, wie es der Abgeordnete Eckhoff ausdrückte, sondern essenziell für Menschen, die oft nicht im Blick von Politik und Gesellschaft sind,

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

für eine menschliche Stadtgesellschaft, die niemanden zurücklässt. Ich möchte gar nicht daran denken, was aus diesen Menschen unter einer CDU-Regierung würde. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ute Reimers-Bruns.

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In der Kürze der Zeit sämtliche Schwerpunkte im Themenfeld „Gesundheit und Verbraucherschutz“ zu erwähnen, die durch den

Haushalt 2022/2023 gesetzt werden, ist nicht möglich. Deshalb erwähne ich wenige, aber wichtige Bereiche, die im Haushalt dargestellt werden.

Ich fange mit dem kleineren Bereich an, der aber – bis auf die Kollegin Fensak, die hat das hervorragend gemacht – immer ein kleines Schattendasein führt, und das ist der Verbraucherschutz. Zum Verbraucherschutz ist zu sagen, dass – da sind wir uns hier wohl alle einig – die Verbraucherzentrale im Land Bremen genau die Arbeit leistet, die die Interessen der Verbraucher:innen schützt und die die Bürger:innen Bremens durch das umfangreiche Angebot der Informationen in die Lage versetzt, in wesentlichen Bereichen des Lebens die eigenen Rechte zu erkennen und diese mit Unterstützung der Verbraucherzentrale auch durchzusetzen.

So werden zum Beispiel die Mittel der Verbraucherzentrale in den Jahren 2022 und 2023 aufgestockt auf insgesamt im nächsten Jahr 740 000 Euro und in 2023 auf 748 000 Euro. Die Erhöhung dient der Ausweitung der dezentralen Energiecheckberatung. Dafür haben sich die Koalitionäre besonders stark gemacht. Das heißt, die Mitarbeitenden in der Verbraucherzentrale beraten dort, wo der Bedarf an Information und Unterstützung hoch ist.

Wie sehr das Thema Gesundheit unser Leben bestimmt, ist spätestens seit Beginn der Pandemie deutlich geworden. Gesundheit ist der Bereich, der nicht nur durch das Gesundheitsressort und dessen Haushalt abgedeckt wird, sondern auch in anderen Ressorts abgebildet wird. Da steht dann nicht unbedingt Gesundheit darauf, aber auf jeden Fall steckt Gesundheit darin, wie zum Beispiel in den Haushalten von Kinder und Bildung – das haben wir heute schon gehört –, Soziales und Sport.

Festzuhalten ist, dass eine gute Bildung nützt, wenn es um gesundheitliche Aufklärung geht und darum, die eigene Gesundheit zu schützen. Menschen, die in einem funktionierenden sozialen Gefüge gut aufgehoben sind, die, wenn sie diese Unterstützung brauchen, gut pflegerisch versorgt werden, sind auch gesundheitlich gut versorgt. Nicht zuletzt, was ich eben erwähnte: Sportliche Aktivitäten in Vereinen helfen gesunden Menschen, gesund zu bleiben, und kranken, an Beeinträchtigungen leidenden Menschen, sich in einer Gemeinschaft gut aufgehoben zu fühlen und zum Beispiel durch Reha-Maßnahmen auch körperliche Einschränkungen besser zu meistern.

Die Pandemie hat uns gezeigt, und zwar schonungslos, wie wichtig ein funktionierender, gut mit Personal- und Sachmitteln ausgestatteter öffentlicher Gesundheitsdienst ist.

(Beifall SPD)

Eine sichtbare Spur, die uns das noch einmal verdeutlicht, ist die finanzielle Stärkung des Gesundheitsamtes Bremen. Der vom Bund aufgelegte „Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst“ bringt im Rahmen der Umsatzsteuerverteilung für den Zeitraum von 2021 bis 2026 rund 31 Millionen Euro zusätzliche Finanzmittel nach Bremen. Ich könnte jetzt noch einiges hinzufügen, aber die Zeit ist abgelaufen.

(Heiterkeit)

Nicht meine Zeit insgesamt, das wollen wir nicht hoffen, aber die drei Minuten, die mir hier zur Verfügung standen.

Ich hoffe, es ist klar geworden, dass Gesundheit ein Querschnittsthema ist, das uns alle berührt, alle Themenfelder angeht, und deshalb freue ich mich, dass dieses Ressort und wir zusammen als Koalition einen tollen Haushaltsentwurf vorgestellt haben. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Jan Saffe das Wort.

Abgeordneter Jan Saffe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Themenbereiche Ernährung und Landwirtschaft, ihre Bedeutung, ihre Auswirkung auf Gesundheit, Klima, Tiere, Umwelt werden ganz oft zu wenig erkannt, eher verkannt. Deshalb freut es mich, dass für diese Bereiche doch noch ein bisschen Geld zur Verfügung gestellt wurde, zum Beispiel für den „Aktionsplan 2025“, der eine Ernährungstransformation in der öffentlichen Beschaffung, in der Gemeinschaftsverpflegung vorsieht. Hier wurde zum Beispiel für die GeNo und für die Senatorin für Kinder und Bildung aus dem Handlungsfeld „Klimaschutz“ Geld für Stellen zur Umsetzung dieses Bereiches zur Verfügung gestellt.

Essbare Stadt, BioStadt, Weideprämie, Zukunftsplanung Landwirtschaft wird mit Geld versehen. Das finde ich ziemlich gut, darüber freue ich mich. Das sind nicht die großen Summen wie in anderen Bereichen, aber vielleicht kommt es umso mehr darauf an, dass die richtigen Leute da das Richtige tun

und dass sie unsere Unterstützung und die Unterstützung des Senats bekommen. Das ist vielleicht viel wichtiger als ein Haufen Geld. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert das Wort.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon gesagt worden, dass es wichtig ist, in dieser Zeit ein Gesundheitssystem zu haben, das auf die Situation, auf die Pandemie reagieren und darauf eingehen kann.

Trotzdem haben wir unabhängig davon ein Gesundheitssystem, in dem es riesige Investitionsbedarfe gibt, die nicht gedeckt sind. Hier hat der Senat in den letzten Jahren zwar die Mittel erhöht, aber unzureichend. Das haben wir zum Anlass genommen, bei unseren Haushaltsänderungsanträgen deutlich zu machen, dass mehr Mittel notwendig sind, mehr getan werden muss, weil es einfach notwendig ist, unser Gesundheitssystem nachhaltig und resilient aufzustellen.

(Beifall FDP)

Entsprechend haben wir einen Vorschlag unterbreitet und auch gegenfinanziert, wie dort zusätzlich zehn Millionen Euro investiert werden können.

Wir brauchen ein resilienteres System, wir brauchen Vorhaltung, wir brauchen Notfallreserven, wir brauchen Kapazität und wir brauchen natürlich – da ist die Koalition auf dem richtigen Weg – Fachkräfte, die entsprechende Ausbildung und die Unterstützung und Schulgeldfreiheit, wie wir sie gefordert haben. Da Sie das tun, brauchten wir das nicht mehr. Insofern ist das auf dem richtigen Weg.

Aber, wir sind noch nicht am Ende. Die Impfkampagne muss weitergehen, und auch da wird uns das eine oder andere finanziell noch überraschen. Aber, das werden wir noch an anderer Stelle diskutieren.

Deswegen will ich auf die anderen Dinge eingehen: Wir wollen auch in einem anderen Bereich stärkere Akzente setzen. Das ist der Bereich der Frauenpolitik, in dem wir aktiver werden wollen als der Senat. Wir sehen, dass es bei sexuellem Missbrauch und häuslicher Gewalt, die in der Pandemie leider zugenommen haben, zusätzliche Bedarfe gibt. Dem muss man durch zusätzliche Mittel gerecht werden, es muss mehr getan werden. Entsprechend schlagen wir vor, hier mehr Mittel einzusetzen, 400 000 Euro mehr.

Die Plätze in Frauenhäusern sollten nicht nur in der Pandemie ausreichend vorhanden sein – da sind sie etwas aufgestockt worden –, sondern es muss generell mehr gemacht werden. Auch da wollen wir mehr Geld eingesetzt wissen. Insofern wollen wir den Schutz der Frauen erhöhen, die gerade unter dieser Situation leiden. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rainer Bensch.

Abgeordneter Rainer Bensch (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man sich die Redebeiträge der Rednerinnen und Redner der Koalitionsfraktionen in Erinnerung ruft, so vermisse ich dort ganz klare Aussagen zu dem Bereich, zu dem jedes Bundesland grundgesetzlich verpflichtet ist, nämlich einen Sicherstellungsauftrag für Krankenhäuser zu haben und diese bedarfsgerecht ausreichend mit Investitionsmitteln auszustatten.

Sie haben kein Wort dazu gesagt, und Sie wissen auch alle, warum: Weil Sie noch nicht einmal die Hälfte des Bedarfs zur Verfügung stellen. In diesem Bereich haben Sie total versagt. Das zeigt dieser Haushalt auch wieder, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Aber, da kommt noch mehr auf uns zu. Nicht nur der jetzige Haushalt ist zu kritisieren. Schauen Sie bitte einmal zum Klinikum Links der Weser, dort ist heute Betriebsversammlung. Ich weiß nicht, was da in den letzten Stunden gelaufen ist. Aber zur Frage in der Fragestunde gestern: Leider konnte ich keine mündlichen Nachfragen stellen. Die Antwort des Senats auf die Frage: „Wie sieht die Zukunft aus, und wie sieht die Investitionssicherheit aus?“ wurde nicht abschließend beantwortet. Es ist nur gesagt worden, im Mai dieses Jahres habe man dazu im Aufsichtsrat der GeNo getagt und eine Vorgabe gemacht. Die Geschäftsführung soll eine Bauzielplanung vorlegen. Die zweite Aussage ist: „Im ersten Halbjahr 2022 reden wir darüber.“

Jetzt, mittendrin, kommt dieser Haushalt. Meine Damen und Herren, ist doch klar wie Kloßbrühe:

Uns droht nicht nur aufgrund einer zu erwartenden GeNo-Defizitausgleichspolitik, sondern auch aufgrund mangelnder Investitionsbereitschaft, ein Nachtragshaushalt. Das mahne ich im Namen der CDU-Fraktion jetzt schon an. Eine seriöse Krankenhauspolitik geht völlig anders, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Aber auch ein bisschen Licht ist im Haushalt, und das ist der von der Kollegin Reimers-Bruns angesprochene Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst. Wir werden als CDU-Fraktion mit Argusaugen darauf achten, dass das Geld genau dafür ausgegeben wird, wofür es vorgesehen ist. Eine Vorgabe lautet: 90 Prozent der Gelder muss in den operativen Bereich der Gesundheitsämter fließen, auf die unterste Ebene, und nicht in Stäbe und Referate von Landesbehörden. Daran haben wir ein sehr hohes Interesse, ich glaube, die meisten hier in diesem Raum auch.

Lassen Sie uns als Parlamentarier miteinander unseren Kontrollauftrag ausführen. Wir müssen gemeinsam ein Interesse daran haben, dass sich der öffentliche Gesundheitsdienst zu einem attraktiven, hochmodernen und nachhaltig wirkenden Gesundheitsdienstleister entwickelt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Ein Bereich, in dem es Licht und Schatten gibt, ist schon angesprochen worden: Frauen und Verbraucherschutz. Ja, Etat erhöht, sehr gut. Personal erhöht, auch gut. So, wie der Kollege Dr. Buhlert von der FDP-Fraktion es eben gesagt hat: Gerade im Bereich Frauenhäuser haben wir leider nicht nur aufgrund der Pandemie, sondern auch darüber hinaus eher mit einem Aufwuchs zu rechnen. Wir müssen parteiübergreifend alle dahinterstehen, dass den Frauen in ihren schlimmsten Lebenslagen nachhaltig geholfen wird. Da tragen wir voll und ganz etwaige Haushaltsmittel mit.

Eine ganz kleine Kritik noch: Die Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) zieht in eine teure Immobilie um. Da ist mir von meiner Kollegin Dertwinkel berichtet worden, es ist noch nicht einmal hinreichend nach Alternativen Ausschau gehalten worden. Auch das ist ein Beleg dafür, dass nicht an jeder Stelle seriös gearbeitet wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Maja Tegeler für eine Kurzintervention.

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ans Mikrofon gekommen, weil ich den letzten Satz so nicht stehenlassen kann. Wir haben im Ausschuss für die Gleichstellung der Frau ausreichend darüber diskutiert. Uns ist klargemacht worden, dass es unglaublich schwierig ist, Immobilien mit ausreichender Barrierefreiheit zu finden. Die ZGF hat sich sehr lange umgeschaut, und das ist durchaus ein seriöser Vorgang gewesen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/DIE Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Antje Grotheer.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Schön wäre es gewesen, wenn Ihre Kollegin Frau Dertwinkel selbst gesprochen hätte, Herr Bensch, denn sie hat Ihnen etwas Falsches berichtet, und wir hätten sie gern selbst korrigiert, diese Falschmeldung ist, es sei nicht ausreichend nach Alternativen für den neuen Standort der ZGF gesucht worden. Das ist so falsch. Frau Tegeler hat schon darauf hingewiesen, ganz ausführlich hat sich die Behörde mit der Frage beschäftigt: Wo können die denn hin?

Wenn Sie sich an die Presseberichterstattung erinnern, als es um die Frage des Dienstsitzes des Schwerbehindertenbeauftragten ging: Das ist dasselbe Haus. Ein Verbleib dort wäre nicht infrage gekommen, selbst, wenn der Platz noch ausgereicht hätte. Deswegen ist es völlig richtig und nur konsequent, dass man dann nach einer vernünftigen Immobilie sucht. Wir müssen auch sagen, dass es gar nicht anders geht, als dass wir heute nur nach barrierearmen, barrierefrei erreichbaren Räumlichkeiten suchen und dass wir nicht völlig frei sind in dem, was wir tun, insbesondere nicht völlig frei auf jeglichen Gebäudebestand im Lande Bremen zurückgreifen können.

(Beifall SPD – Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Deswegen möchte ich das an dieser Stelle gern zurückweisen.

Ich möchte außerdem sagen, dass meine Wahrnehmung und die Wahrnehmung meiner Fraktion so ist, dass wir den Bereich Frauen in diesem Ressort gut aufgestellt haben. Wir haben in den letzten Monaten immer wieder über Gewaltschutz diskutiert. Das hat auch die Pandemie nahegelegt, aber es soll hier keiner so tun, als sei das ein Problem der Pandemie. Dieses Problem gab es eindeutig auch schon vorher.

Deswegen hat es deutlich und auch schon vorher Diskussionen darum gegeben, wie man diesem Problemfeld begegnen kann, wie man Täter von ihren Taten abhält und wie man die Opfer schützt. Ich bin froh, dass wir den Landesaktionsplan dazu in Kürze vorstellen werden. Ich freue mich sehr, dass es gelungen ist, den Zuschuss dafür deutlich zu erhöhen. Wir wollen nämlich in diesem Bereich wesentlich mehr tun. Ich will nur einmal sagen, dass letztlich auch für den Schutz von Frauen der Zuschuss für das Frauennachttaxi deutlich erhöht wird, genauso für die Fachberatungsstelle Förderverein notruf e. V. für Betroffene sexualisierter Gewalt.

Ja, wir haben auch den Etat erhöht für die Fachberatungs- und Interventionsstelle häuslicher Gewalt „Neue Wege – Wege aus der Beziehungsgewalt“. Die Fachberatungsstelle NITRIBITT e. V. für Menschen in der Prostitution bekommt auch einen Etat von fast 100 000 Euro. Alles Sachen, die sich sehen lassen können. Darüber freuen wir uns sehr. Davon erhoffen wir uns hervorragende Arbeit, und wir sind sicher, dass wir für die Frauen im Lande Bremen sehr viel erreichen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Gern möchte ich noch über die Änderungsanträge der FDP-Fraktion reden, zumindest ganz kurz, damit es nicht heißt, wir hätten uns damit nicht auseinandergesetzt. Auch wir erhöhen die Summe für Frauenprojekte, allerdings nicht in dem Ausmaß, in dem es die FDP-Fraktion sich gewünscht hat. Ich könnte mir an vielen Stellen vieles mehr vorstellen, aber man müsste die entsprechenden Gegenfinanzierungsvorschläge machen. Deswegen bin ich froh, dass es gelingt, eine moderate

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber wir haben welche gemacht!)

Erhöhung durchzusetzen, die auch noch in den Haushaltsentwurf passt.

Gleichzeitig ist, das hatte ich eben schon angesprochen, der „Landesaktionsplan zur Umsetzung der Istanbul-Konvention“ deutlich erhöht worden, jetzt jeweils circa 500 000 Euro. Darauf und darüber freuen wir uns, weil das viele Möglichkeiten eröffnet. Zuschüsse an Frauenhäuser: Ja, auch darüber haben wir diskutiert: Wie viel brauchen wir tatsächlich? Fakt ist, dass wir eine Verdoppelung der Zuschüsse vornehmen. Wir werden sehr genau beobachten müssen, ob das reicht, oder ob wir nachsteuern müssen. Dann werden wir das, da bin ich ganz sicher, gemeinsam schaffen.

Genauso wichtig ist das Hinweistelefon und Onlineportal sexueller Missbrauch und häusliche Gewalt. Dafür stellen wir in 2022 250 000 Euro und in 2023 150 000 Euro zur Verfügung. Das ist Ihr Antrag. Wir finden das nicht falsch. Ich will nicht sagen, dass diese Beträge falsch oder zu hoch gegriffen sind oder so. Ich finde nur, dass wir jetzt erst einmal abwarten, was der „Landesaktionsplan zur Umsetzung der Istanbul-Konvention“ für Bedarfe formuliert. Ich halte es für ganz schwierig, jetzt eine Summe hineinzuschreiben, die für den Bereich, für die Frage, was wir brauchen, gegriffen ist. Aber ich freue mich, wenn der Aktionsplan vorgelegt wird, sehr auf die Debatte zu der Frage, wie wir die Umsetzung absichern. – Vielen Dank!

(Beifall SPD – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber Sie machen den nächsten Haushalt erst in zwei Jahren, das ist das Problem!)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Henrike Müller.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Haushalt des Ressorts Frauen, das kann man einmal deutlich sagen, ist jetzt nicht mit Unsummen hinterlegt, leider! Eine Million Euro mehr – von meiner Seite immer gern – war in diesem Fall nicht möglich. Aber, ich glaube, auf lange Sicht wäre es schön, mittelfristig einen Konsens hier im Haus herzustellen, dass eigentlich viel mehr Geld in die Frauenpolitik hineinfließen müsste. Das wäre schon dringend notwendig.

Wir haben in diesem Haushalt oder für den kommenden Haushalt getan, was möglich war und haben uns konzentriert und priorisiert. Wenn Sie meinen Vorredner:innen gut zugehört haben, dann werden Sie gemerkt haben, dass die Priorität vor allem darauf liegt, dass wir Abhilfe schaffen wollen für den Umstand, dass wir enorm viele Frauen in

Bremen und Bremerhaven haben, die in diverse Notlagen geraten können.

Diese diversen Notlagen haben immer etwas mit ungesicherter Existenz zu tun. – Ich glaube, auf den Nenner kann man das bringen. Ob es Gewalt in der Beziehung ist, die dadurch entsteht, dass man in einem Abhängigkeitsverhältnis lebt, ob es das Abrutschen in Prostitution betrifft, es hat immer etwas mit prekären Lebenslagen von Frauen in Bremen und Bremerhaven zu tun. Wir versuchen, mit den wenigen Mitteln, die wir im Haushalt für Frauenfragen haben, genau dort auch Abhilfe zu schaffen.

Weil ich nicht alles noch einmal auflisten will, was meine Kolleg:innen an Einzelprojekten schon aufgezählt haben, will ich nur sehr deutlich darauf hinweisen, dass die Fraueneinrichtungen, die von uns bedacht werden, mit mehr Geld als bisher – in der Tat, das ist die gute Nachricht – mit diesem wenigen Geld – wir haben 5 000 Euro verschoben, 10 000 Euro, 30 000 Euro war schon eine enorm hohe Summe, die man da bewegt – enorm viel ausrichten für die Frauen in Bremen und Bremerhaven.

Ich finde, ihnen gebührt dafür ausdrücklicher Dank auch von unserer Seite. Eigentlich würde ich immer sagen, könnten sich andere davon auch eine Scheibe abschneiden in Bereichen, in denen wir Millionen Euro verschieben und in denen es nicht um solche Notlagen geht, wie hier in der Zielgruppe, mit der die Fraueneinrichtungen zu arbeiten haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Noch einmal mein ausdrücklicher Dank auch an die Senatorin und an das Ressort, dass wir alle gemeinsam so stark an dem Schwerpunkt Umsetzung der Istanbul-Konvention arbeiten. Ich glaube, dass wir in diesem Jahr einen enormen Schritt vorangekommen sind, auch, indem wir die Perspektive erweitert haben, um Opfer effektiv auch schon präventiv zu verhindern. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Claudia Bernhard. Nein, Entschuldigung! Sie ist keine Abgeordnete mehr, sie ist jetzt Senatorin. Frau Senatorin, bitte schön, Sie haben das Wort!

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir können uns ja im Bereich Gesundheit, damit will ich einmal anfangen, vor neuen zusätzlichen Aufgaben aktuell kaum retten, und zwar im Übrigen auch unabhängig von Corona. Es wurde angesprochen, und das geht praktisch letztendlich von der Migrationsfrage über den Tierschutz bis hin zur Brexit-Auseinandersetzung. Das sind Randbereiche, die sind jetzt gar nicht so sehr im Fokus, aber sie sind extrem wichtig, und wir haben sie auch abzudecken.

Gleichzeitig müssen wir alte Lücken schließen und neue Strukturen manifestieren. Zum Teil fühlt es sich fast so an, als würde man jetzt endlich einmal ein eigenständiges, unabhängiges, gut ausgestattetes Gesundheitsressort aufbauen und das noch während des laufenden Betriebs. Deshalb freut es mich sehr, dass die Notwendigkeiten hier von dem Senat und auch von den Koalitionsfraktionen gesehen werden. In der Tat sind es erhebliche Mittel für ganz unterschiedliche Aufgabenbereiche, die jetzt auch tatsächlich zur Verfügung gestellt werden. Sie sind teilweise, das ist richtig, improvisiert, ich nenne das einmal so; für künftige Haushalte werden sie verstetigt werden müssen. Das heißt also, die Auseinandersetzung darum bleibt uns erhalten.

Das gilt übrigens insbesondere für die Krankenhausinvestitionen. Es ist aber so, wenn man alles zusammennimmt, den regulären Haushalt, den Strukturfonds, das Krankenhauszukunftsgesetz, die Sondermittel für die Pandemiefähigkeit im Bremen-Fonds, dann erreichen wir für die Jahre 2022/2023 sogar mehr als eine Verdoppelung und das heißt, von 38 Millionen Euro auf mehr als 80 Millionen Euro im Jahr. Das ist – ich sage es hier auch noch einmal – nicht auf Dauer gestellt. Auch das wird uns noch weiter beschäftigen.

Das Gesundheitsamt, das Gewerbeaufsichtsamt haben Stellenzuwächse, das ist auch bitter nötig, das sehen wir jetzt ganz massiv. Wir machen auch endlich Fortschritte, diese Stellen in einem gewissen Tempo besetzt zu bekommen. Das ist ja immer die zusätzliche Herausforderung. Auch die Pflegeausbildung befindet sich weiter im Aufbau. Massive Zuwächse brauchen wir da, sonst werden wir überhaupt nicht zukunftsfähig in dem Zusammenhang, und die Koordinierungsstelle für die Pflegeinitiative wird im neuen Haushalt auch manifestiert und sichergestellt. Das freut mich auch sehr.

Ganz wichtig: Wir bauen in den verschiedenen Stadtteilen die dezentrale Gesundheitsversorgung

auf. Es ist tatsächlich so, dass wir das Gesundheitszentrum West und das Hebammenzentrum Ost in die Startphase gehen lassen. Da gibt es zusätzliche Familienhebammen und auch Streetworker:innen.

Hier ist sie schon erwähnt worden, die Istanbul-Konvention. Ich finde es wichtig – darin möchte ich meine Vorredner:innen massiv unterstützten –, dass es nicht nur Frauen als Opferschutz zu betrachten gibt, sondern eben die Unabhängigkeit und das auskömmliche Einkommen nach wie vor die größte Herausforderung sind. Da hoffe ich auch, dass wir entsprechend weiterkommen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich möchte noch einen abschließenden Bereich erwähnen, der mir sehr am Herzen liegt, das ist die ambulante Psychiatrie. Wir sind sehr daran interessiert, dass wir diese Reform endlich umsetzen, dass wir es wohnortnah, flexibel hinbekommen, dass wir endlich auch rund um die Uhr die sozialpsychiatrischen Krisendienste eingestellt bekommen. Das ist etwas, das Bremen dringend braucht. Da haben wir jetzt einen echten Schub gemacht und wir werden das auch weiterentwickeln.

Ich kann nur allen sagen: Ganz herzlichen Dank den Koalitionsfraktionen für die zusätzlichen Mittel, auch meiner eigenen Verwaltung! Insbesondere natürlich möchte ich an der Stelle sagen: Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz sind im haushälterischen Bewusstsein angekommen und haben allmählich auch genau den Stellenwert, den ich mir immer gewünscht habe. Insofern auch herzlichen Dank an das Finanzressort. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu diesem Themenbereich liegen nicht vor.

Wir kommen zu dem nächsten Bereich: Bremerhaven, Wissenschaft und Häfen.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thorsten Raschen.

Abgeordneter Thorsten Raschen (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ihr Haushalt ist kein großer Wurf, weder für Bremerhaven noch für das Land Bremen noch für die Stadt Bremen.

(Beifall CDU)

Mit dem OTB haben Sie eine große Chance verpasst, Bremerhaven im Bereich Offshore-Technologie nach vorn zu bringen. Aber anstatt jetzt eine Perspektive aufzubauen, findet sich eigentlich nichts in Ihrem Haushalt wieder, von dem man sagen kann, da könnte die Perspektive sein. Wie soll es im Fischereihafen weitergehen? Reden wir noch über eine Schwerlastkaje? Was ist im Überseehafengebiet? Wir haben mit der Firma MAFI & TREPEL Technology GmbH im Überseehafen ein Schwerlastunternehmen angesiedelt, das aus Baden-Württemberg nach Bremerhaven gekommen ist. Das ist eine Perspektive! Aber, ich finde bei Ihnen keine Ansätze, durch die irgendetwas weitergeht.

Dank der BIS ist der Wegfall der Arbeitsplätze im Bereich Offshore-Terminal sehr gut aufgefangen worden. Mit der einheimischen Wirtschaft vor Ort, der Firma Cordes und der Firma Rönner sind die Hallen wieder gut ausgelastet. Aber, es wäre wichtig, dass Bremerhaven hierbei mehr von Bremen unterstützt wird.

(Beifall CDU)

Wir haben in Bremerhaven eine Schwerlastkaje, nämlich im Überseehafengebiet. Da haben wir aber riesige Flächen, die mit Autos vollgestellt sind. Da muss man eine neue Perspektive entwickeln, dass man die Autos woanders hinbekommt, damit da Flächen entstehen, auf denen wir dann wirklich Firmen mit Arbeitsplätzen ansiedeln können.

Wir haben in Bremerhaven immer noch eine Arbeitslosigkeit von zwölf Prozent. Wir waren bei 25. Das ist aber eigentlich die Arbeit vor Ort, dass wir die Zahl so weit herunterbekommen haben. Selbst durch die Coronakrise sind wir sehr robust am Arbeitsmarkt hindurchgekommen. Die Zahlen haben sich nicht weiter nach oben entwickelt, und sie sinken langsam wieder.

(Beifall CDU)

Trotzdem brauchen wir natürlich in anderen Bereichen eine Perspektive und da erwarte ich einfach mehr Engagement vom Land. Das vermissen wir an den ganzen Stellen. Zum OTB: Das haben Sie zu verantworten hier als Rot-Grün und zuletzt auch als Rot-Grün-Rot, dass es jetzt zu einem Aus gekommen ist. Da müssen Sie jetzt auch einmal zeigen, wie es weitergehen kann. Die Gelder haben Sie ja schon im laufenden Haushalt verfrühstückt. Es ist kein Geld mehr da und ich sehe auch nirgends eine

Perspektive, wie es da weitergehen kann. Aber, wir brauchen in Bremerhaven eine Perspektive.

Die SPD feiert sich für fünf zusätzliche Polizeibeamte. Ich finde, wir reden jetzt seit sechs Jahren – und die gesamte Politik in Bremerhaven steht dahinter – über die Zielzahl 520, die eigentlich schon überholt ist. Wir werden es in dieser Legislaturperiode nicht schaffen, die 520 zu erreichen, während in Bremen die 2 600 längst erreicht sind; man ist auf dem Weg zu 2 900. Da wir in Bremerhaven auch gerade Haushaltsberatung haben, werden Sie nächste Woche feststellen, dass die Stadt Bremerhaven darauf entsprechend reagiert, weil wir irgendwann den Menschen in Bremerhaven auch vor Ort zeigen müssen, dass die Zielzahl 520 endlich erreicht werden muss.

Auch die Haushaltsausstattung des Landes, der Kommunen, ist nicht ausreichend. Durch immer mehr Kitas und Krippen, die natürlich im Haushalt bezahlt werden müssen, bleiben kaum noch Reste über, um den Haushalt wirklich hinzubekommen. Hier muss es auch weitere Verhandlungen zwischen Bremen und Bremerhaven über die zukünftige Finanzausstattung der beiden Kommunen geben, wenn wir die ganzen Leistungen noch vorhalten wollen.

Ich habe gestern noch einmal extra bei der Kämmerei nachgefragt. Die Stadt Bremerhaven gibt immer noch fast neun Millionen Euro für Schulen aus, was nun eindeutig Landesaufgabe ist. Die Gelder werden immer noch nicht komplett vom Land vorgehalten.

Meine Damen und Herren, der ÖPNV-Rettungsschirm ist im November letzten Jahres an das Land ausgezahlt worden. Wir hatten gestern Aufsichtsratssitzung bei der Bremerhavener Versorgungs- und Verkehrsgesellschaft mbH (BVV), und es fehlen immer noch zwei Millionen Euro bei uns, die nicht angekommen sind. Sie sollen zwar jetzt bald kommen, aber wenn es ein Jahr braucht, die Gelder aus Berlin in die Unternehmen weiterzuleiten, zeigt das auch die Geschwindigkeit, mit der hier gearbeitet wird.

(Beifall CDU)

In Bremen, habe ich gehört, soll es im ÖPNV bald einen Ferienfahrplan geben. Sie reden davon, dass Sie immer mehr in den ÖPNV hineinstecken wollen, weil sie die Dienste nicht besetzt bekommen. Bremerhaven geht am Wochenende einen anderen Weg. Wir stärken unseren ÖPNV und bauen die Taktverdichtung in der Woche von sechs bis 19 Uhr aus. Damit zeigt man, wie der richtige Weg ist.

(Beifall CDU)

In Bremerhaven regiert eine vernünftige Koalition. Sie wird teilweise vom Land nicht so unterstützt, wie man sich das vorstellen könnte. Aus diesen Gründen werden wir natürlich Ihren Haushaltsantrag ablehnen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sülmez Dogan.

Abgeordnete Sülmez Dogan (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren! Wir werden in den nächsten zwei Jahren viel Geld in die Infrastruktur der Häfen investieren.

Für die Columbuskaje nehmen wir zur Sicherung der Zukunft des Kreuzfahrtstandorts Bremerhaven viel Geld in die Hand. Rund 50 Millionen Euro sind dafür vorgesehen. Baubeginn war Anfang November und geplant ist die Fertigstellung im Jahr 2024. Für den Rückbau und Neubau der Nordmole zur Sicherung der Zufahrt in den Fischereihafen sind 7,3 Millionen Euro im Doppelhaushalt vorgesehen. Für den Ausbau der Hafenbahn für einen noch effizienteren und klimaschonenderen Gütertransport werden wir 9,3 Millionen Euro in die Hand nehmen. Der Ausbau der Landstromversorgung als zukunftsweisender Baustein für eine klimafreundlichere Schifffahrt ist uns wichtig, und deshalb werden wir auch hier 20,5 Millionen Euro dafür ausgeben.

Meine Damen und Herren, insgesamt ermöglichen die investiven Ausgaben im Sondervermögen Häfen in Höhe von 164,5 Millionen Euro, die bremischen Häfen zukunftssicher aufzustellen und die Greenports-Strategie konsequent weiterzuführen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Für uns sind Investitionen in Bremerhaven in die Schüsseltechnologie Wasserstoff sehr wichtig. Der Einsatz von Wasserstoffanwendungen ist ein wichtiger Baustein für das langfristige Ziel, klimaneutrale Häfen zu schaffen. Die Schifffahrt benötigt beispielsweise emissionsfreie Treibstoffe wie grünen Wasserstoff.

Zentrale Vorhaben zur Unterstützung der Wirtschaftsförderung Bremerhaven, wie die Flächenentwicklung Green Economy auf der Luneplate oder auch die Entwicklung Bremerhavens zu einem Zentrum für angewandte Wasserstofftechnik werden im Rahmen von Drittmittelprogrammen dargestellt. Hierzu zählen die Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, das EFRE-Programm oder auch der Bremen-Fonds. In den Haushaltsjahren, meine Damen und Herren, werden dafür Mittel zur Co-Finanzierung dieser wegweisenden Projekte bereitgestellt, um die maritime Wirtschaft in Bremerhaven für eine nachhaltige Zukunft aufzustellen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich nur ein paar Beispiele aus dem Haushalt nennen – auf den Bereich Polizei werde ich gleich im Anschluss, wenn ich den Bereich Inneres darstelle, näher eingehen: Wir als Koalition wollen ein Quartiersbildungszentrum für Bremerhaven. Dafür haben wir 60 000 Euro pro Jahr in diesem Doppelhaushalt zur Verfügung gestellt. Kinder und Jugendliche erhalten 60 Euro pro Jahr, mit denen sie öffentliche Angebote nutzen können. Dafür fließen auch Gelder in den kommenden zwei Jahren. Für das medizinische Zentrum, das ungewollt schwangere Frauen in Bremerhaven versorgt, erhält pro familia einen Sachkostenzuschuss in Höhe von 86 000 Euro pro Jahr, und 56 000 Euro fließen davon nach Bremerhaven. Wir haben auch in den nächsten Jahren Mittel für das Theater zur Verfügung gestellt, das bedeutet 135 000 Euro im Jahr.

Die starke Forschungslandschaft zeichnet das Land Bremen aus. Die in Bremerhaven beheimateten Institute und Institutionen haben eine enorme Strahlkraft auch über bundesdeutsche Grenzen hinweg, meine Damen und Herren. Bremerhavens Innenstadt soll bald mithilfe eines Wissenschaftsschaufensters exklusive Einblicke in diese Landschaft bieten. Dafür wird diese Koalition auch dieses Vorhaben mit 100 000 Euro in den nächsten zwei Jahren unterstützen.

Sie sehen, ich habe Ihnen nur einige Beispiele genannt, meine Damen und Herren, auf die ich Bezug genommen habe. Bremerhaven wird von dieser Koalition in den nächsten zwei Jahren unterstützt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Martin Günthner.

Abgeordneter Martin Günthner (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushalt, der hier heute aus dem Parlament herauskommen wird – und wir wissen ja bekanntermaßen, dass kein Haushalt aus dem Parlament herauskommt, wie er hineingegangen ist –, ist ein guter Haushalt! Auch für die Stadt Bremerhaven, weil er das, was wir als Koalition in den vergangenen Jahren vorangebracht haben – nämlich die Wissenschaftslandschaft auszubauen, Wachstum an der Hochschule zu generieren – sicherstellt. Und weil er damit dafür sorgt, dass das, was wir an Strukturwandel in Bremerhaven haben, auch weiter gestärkt wird, weiter sichtbar wird.

Dazu trägt natürlich auch das Schaufenster der Wissenschaften bei, das insbesondere auf die Initiative der Kollegin Janina Strelow aus Bremerhaven in den Haushaltsberatungen durchgesetzt worden ist, um sicherzustellen, dass das, was wir an Knowhow am Standort Bremerhaven haben, sowohl im Bereich der Hochschule als auch im Bereich der Institute, dann in der Innenstadt noch weiter sichtbar werden kann. Insofern ist das ein großer Erfolg für die Stadt Bremerhaven, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir stärken die Wirtschaft. Ich habe ja eben von der Opposition gehört, dass MAFI & TREPEL Technology GmbH angesiedelt worden ist. MAFI & TREPEL Technology GmbH ist übrigens von diesem Senat in Bremerhaven angesiedelt worden.

Wir investieren in das Thema „Green Economy“ auf der Luneplate, wo weitere Gewerbeflächen geschaffen werden. Wir haben die Herausforderung im Bereich des Containerhafens und den dahinterliegenden Gewerbeflächen, dass dort weiter in Gewerbeflächen investiert und dass dementsprechend auch darüber nachgedacht werden muss, mit den niedersächsischen Umlandgemeinden auch an dieser Stelle in Gewerbeflächenentwicklung zu investieren.

Jetzt aber im Rahmen der Haushaltsdebatte eine Diskussion vom Zaun zu brechen, indem man so im Vorbeigehen, wie das die CDU hier eben gemacht hat, sich hinstellt und sagt, der Autoumschlag in Bremerhaven, der sei ja nicht so richtig produktiv, der fresse viele Flächen, und deswegen müsse man doch einmal darüber nachdenken, was man mit

diesen Flächen sonst so machen könne, meine Damen und Herren: Wir als Sozialdemokraten stehen zu den starken Hafenarbeitsplätzen in Bremerhaven. Wir stehen insbesondere zu dem, was dort auch im Bereich des Autoumschlags stattfindet.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Insofern sage ich Ihnen in aller Deutlichkeit: Solche leichtfertigen Spielereien, wie die, die eben hier von Ihnen geäußert worden sind, sind fahrlässig, die schaden dem Hafenstandort Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir investieren in die Häfen, wir investieren in Wasserstoff, wir investieren in neue Technologien, und das macht diese Koalition in großem Umfang, und das ist auch richtig, weil wir wissen, mit der neuen Bundesregierung und dem neuen Bundeskanzler Olaf Scholz, der heute gewählt worden ist, wird es einen starken Ausbau der Erneuerbaren geben, wird es darum gehen, die Energiewende zu schaffen. Bremerhaven und Bremen wollen davon entsprechend stark profitieren. Insofern wird das insbesondere im Bereich des Fischereihafens auch passieren können, wo die Flächen dafür zur Verfügung stehen und wo der Senat auch daran arbeitet, dass dort weitere Infrastruktur entsprechend zur Verfügung gestellt werden kann, meine Damen und Herren.

Ich will, weil die Bremerhavendebatte ja auch immer ganz gut dazu dient, auf das eine oder andere Thema hinweisen, das für Bremerhaven besonders ist, –

Die Uhr steht übrigens die ganze Zeit. Hat das einen besonderen Grund?

Präsident Frank Imhoff: Die Uhr läuft zurück.

Abgeordneter Martin Günthner (SPD): Nein, bei meiner Uhr läuft überhaupt nichts.

Präsident Frank Imhoff: Das kommt, weil Sie den letzten Sekundentaktzeiger nicht sehen können.

Abgeordneter Martin Günthner (SPD): darauf hinweisen, dass wir es mit einem weiteren Novum in dieser Haushaltsdebatte zu tun haben, dass wir nämlich im Bereich der Ausbildung für die Polizei, insbesondere aus der SPD-Fraktion heraus, gesagt haben, wir wollen, dass im Bereich Ausbildung mehr für Polizei gemacht wird, weil wir der festen Überzeugung sind: Das, was heute zusätzlich investiert wird in die Ausbildung von Polizistinnen und Polizisten in Bremerhaven, kommt dann auch morgen der Ortspolizeibehörde in Bremerhaven zugute. Insofern ist das eine gute Maßnahme, die wir im Rahmen der Haushaltsberatungen mit diesen fünf zusätzlichen Ausbildungsplätzen für die Polizei hier gemacht haben, meine sehr geehrten Damen und Herren. Es zeigt auch die klare Schwerpunktsetzung, die wir für Bremerhaven haben.

Insofern, wenn man einen Strich unter die unterschiedlichsten Themen zieht, ob es das Junge Theater ist, das weiter gestärkt wird, ob es Musikpädagogik am Standort Bremerhaven ist, die weiter gestärkt wird, was eben auch zeigt, dass wir in Kultur investieren, dass wir Kulturpolitik auch des Landes als wichtigen Beitrag für Bremerhaven verstehen, und die vielen anderen Themen, die ich genannt habe, dann können Sie sehen, dass dieser Haushalt gut ist für Bremerhaven, dass dieser Haushalt in die richtige Richtung für Bremerhaven weist.

Insofern, herzlichen Dank all denen, die daran mitgewirkt haben, dass all das auch im Haushalt seinen Niederschlag gefunden hat. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Bevor ich jetzt den nächsten Redner aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe Seniorinnen und Senioren aus Bremerhaven und den Bürgermeister aus Bremerhaven, Herrn Neuhoff, hier herzlich willkommen heißen.

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste! Zu den klaren Schwerpunkten der Koalition gehört der Wissenschaftsbereich. Auch in den kommenden zwei Jahren wird der Ausbaukurs an den Bremer Hochschulen fortgesetzt.

Mehrere Studiengänge werden neu entstehen, darunter Soziale Arbeit an der Hochschule Bremerhaven und Sportpädagogik an der Universität Bremen. Bisher nur befristet zur Verfügung stehende Mittel werden verstetigt, auch mit Hilfe des Bundes. So kann das umfangreiche Studienangebot an

der Hochschule Bremen nun dauerhaft abgesichert werden, darunter auch der bereits eingeführte Pflegestudiengang.

Dadurch werden Bremerhaven und Bremen als Studienorte attraktiver. Wir sichern Fachkräfteversorgung in der Region und wir stärken die Hochschulen als öffentliche Arbeitgeber, die zusätzliche Stellen entfristen können.

(Beifall DIE LINKE)

Das Praxissemester für Studierende des Faches Soziale Arbeit, welches in öffentlichen Einrichtungen absolviert wird, vergüten wir zukünftig mit 450 Euro pro Monat. Damit erhöhen wir die Attraktivität des öffentlichen Arbeitgebers und wirken dem Fachkräftemangel entgegen.

(Beifall DIE LINKE)

Knapp bleiben die Mittel beim Hochschulbau. Mithilfe des Bremen-Fonds wird es aber gelingen, die Sanierung der Sportanlagen an der Universität Bremen anzuschieben. Ebenso wird die Hafeninfrastruktur – und darauf wurde ja schon mehrfach hingewiesen – weiter zukunftsfähig aufgestellt und fortentwickelt. Die Planungsmittel für notwendige Kajensanierungen sind abgesichert, auch unter Verwendung der ehemals für den OTB geparkten Mittel.

Mit Hilfe der Studie „Untersuchungen zur Entwicklung und dem Aufbau einer hafenbezogenen Wasserstoffwirtschaft“ soll geprüft werden, inwiefern sich Bremerhaven und Bremen als Anlande- und Weiterleitungspunkt für Wasserstoff und wasserstoffbasierte Derivate eignen. Die Studie ist Teil der Beauftragung von bremenports mit der Erstellung des Hafenkonzeptes 2030, es wird also letztendlich aus der Zuführung an das Sondervermögen Häfen finanziert.

Den Flughafen Bremen unterstützen wir auf dem Weg zum klimaneutralen Flughafen unter anderem mit der Umstellung auf eine LED-Anflugbefeuerung an der Start- und Landebahn sowie einem Tanklager für Green Fuel beziehungsweise Biokerosin.

Auch im Bereich der Schiff- und Luftfahrt setzen wir also darauf, die weitere Transformation frühzeitig zu unterstützen. Mit diesen vielfältigen Transformationsprojekten in Bremerhaven und Bremen werden wir Arbeitsplätze schaffen und auch Armut bekämpfen können, und zwar in beiden Städten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Die LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für Bremerhaven sind einige Worte genannt. Viele Sachen sind für einen Landeshaushalt von fünf Milliarden Euro zugegebenermaßen sehr kleinteilig, wenn ich an dieses Quartiersbildungszentrum denke oder die weiteren Projekte, die auch Herr Günthner benannt hat. Die sind in Ordnung, aber sie sind wirklich klein.

Die großen Probleme Bremerhavens, die das Land lösen muss, sind nicht genannt. Heute gab es im „Weser-Kurier“ eine große Seite zum Deutschen Schifffahrtsmuseum. Eines der brennendsten Probleme, bei dem das Land in der Pflicht ist, eine Lösung herbeizuführen.

Im Bereich – Herr Hupe hat es, glaube ich, bei Bildung angesprochen – der Zuweisungsrichtlinie für nicht unterrichtendes pädagogisches Personal an den Schulen gibt es weiterhin keine Einigkeit zwischen Bremen und Bremerhaven. Insofern versuchen Sie hier, mit kleinen, zugegebenermaßen guten und richtigen Projekten, von den großen eigentlichen Problemen abzulenken, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Was die Häfen angeht, bin ich in einem Bericht des Hafenausschusses zitiert mit: „Es ist nicht der Haushaltsbereich mit der größten Kritik unsererseits, sondern grundsätzlich ist dort vieles vorausschauend und auch zukunftsfähig abgebildet.“ Wir halten nichts – das ist aber allgemein bekannt, das habe ich schon mehrfach gesagt – von Investitionen in Landstrom. Der Senat fand das übrigens solange auch nicht, bis der Bund ein Förderprogramm aufgesetzt hatte. Plötzlich schwenkte der Senat um und vergaß alles, was vorher an Kritik am Landstromprogramm da war.

Es gibt keinen Bedarf in dem Maße wie es ausgebaut wird. Wir sollten uns darauf beschränken, wo Bedarf ist. Da sollten wir etwas bauen. Man kann beim Kreuzfahrt-Terminal darüber reden. Am Con-

tainerterminal, meine Damen und Herren, ist in naher Zukunft nicht mit vernünftigem Landstromangeboten oder -abnehmern, muss man sagen, zu rechnen. Insofern sind wir der Meinung, dass dieses Geld, und wenn es vom Land nur die Hälfte ist, aber dieses Geld auch nicht ausgegeben werden soll.

Im Wissenschaftsbereich, um den großen Bogen zu spannen, wollen wir weiterhin an der Ausfinanzierung des Wissenschaftsplanes für unsere Hochschulen und die Universität festhalten. Die Ampelkoalition wird neue Perspektiven in Richtung Exzellenzinitiativen eröffnen, und da sind wir der Meinung, wir brauchen die Aufstellung, damit auch Bremen wieder konkurrenzfähig exzellenzfähig sein kann.

Diese Voraussetzungen müssen geschaffen werden. Das wollen wir mit unseren Anforderungen, mit unseren Änderungsanträgen vorantreiben. Damit bin ich leider am Ende meiner Redezeit. – Ich bedanke mich!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Janina Strelow.

Abgeordnete Janina Strelow (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Haushalt für den Bereich Wissenschaft hält drei positive Botschaften für uns bereit.

Erstens sind die anfänglich im Raum stehenden Kürzungen vom Tisch. Noch vor einiger Zeit wurde lebhaft darüber diskutiert, inwieweit Einsparungen die Wissenschaftslandschaft treffen würden. Das haben wir als Koalitionspartner erfolgreich verhindert. Das ist gut, und das ist wichtig!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Was mich zum nächsten Punkt bringt: Zweitens konnten wir stattdessen gegenüber 2021 sogar eine Steigerung des Wissenschaftshaushaltes von 14,7 Millionen Euro in 2022 und 9,6 Millionen Euro in 2023 erzielen. Zusätzliche 50 Millionen Euro für die Hochschulinfrastruktur sollen wir über den Bremen-Fonds zur Verfügung stellen.

Drittens stärken wir mit diesem Haushalt ganz klar unsere wissenschaftlichen Schwerpunkte und investieren in die Zukunft unseres Standortes. Wir werden unsere Hochschulen nach vorn bringen, Sanierung vorantreiben und mit dem neuen und besonderen Hörsaal- und Veranstaltungszentrum (HVZ) ganz neue Maßstäbe setzen.

Weiter werden wir in unsere hervorragende Forschung und unsere Institute investieren und auch an der Bewerbung der Exzellenzinitiative mit den hiesigen starken Clustern festhalten. Zusätzlich stärken wir den Bereich der Künstlichen Intelligenz und Digitalisierung, bauen den Gesundheitscampus weiter aus und führen Klimaschutzmaßnahmen an den Hochschulen fort. Wir sichern den Ausbau der Hochschule Bremerhaven mit den neuen und lang ersehnten Studiengängen Physician Assistant und Soziale Arbeit und führen den Sportstudiengang an der Universität Bremen wieder ein.

Für Studierende kompensieren wir die Abschaffung der Langzeitstudiengebühren und die Reduzierung des Verwaltungskostenbeitrags, was mich sehr, sehr freut und auch dringend geboten war.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir werden in studentisches Wohnen investieren, indem wir Planungsmittel für Studierendenwohnheime bereitstellen. Für die Beschäftigten an Hochschulen werden wir die Gelder aus dem Zukunftsvertrag für gute Arbeit nutzen, um vor allem die unbefristete Beschäftigung auszubauen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist – das darf man auch so deutlich sagen – ein guter Erfolg für die Wissenschaft in unserem Land. Wir halten damit an dem Wissenschaftsplan fest und verfolgen weiter dessen Umsetzung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Solveig Eschen.

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleg:innen und Zuhörer:innen! Es wurde eben schon erwähnt: Wir haben es geschafft, dass es keine Kürzungen im Wissenschaftsbereich gegeben hat, sondern stattdessen sogar einen kleinen Aufwuchs. Das ist in der aktuellen Lage ein Erfolg.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Der Wissenschaftsplan 2025 wird sich an manchen Stellen verzögern, das ist auch in diesem Hause schon hinreichend diskutiert worden, aber wir verfolgen ihn konsequent weiter. Ich möchte in diesem Zusammenhang sagen: Wichtig ist auch über die

aktuelle Haushaltsperiode hinaus eine nachhaltige Planung und Zukunftssicherung, denn, die im Doppelhaushalt 2022/2023 zur Verfügung stehenden Mittel müssen so eingesetzt werden, dass Stellenaufbau und Studienangebote auch langfristig gesichert werden können. Das heißt, eine Abbruchkante im Jahr 2024, weil Projekte jetzt möglicherweise gestartet würden, für die dann plötzlich kein Geld mehr da ist, hilft niemandem weiter. Planungssicherheit ist das Gebot der Stunde.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Lehre, Wissenschaft und Forschung sind bedeutende Pfeiler in unserem Land Bremen, und es gibt neben der Tatsache, dass nicht gekürzt wurde, eben auch Steigerungen in manchen Bereichen: insgesamt 24,3 Millionen Euro im Doppelhaushalt. Die Ausgaben für Klimaforschung werden erhöht, zum Beispiel als Investition in das Zentrum für Marine Umweltwissenschaften der Universität Bremen, dem MARUM, mit 15 Millionen Euro. Auch der Integrierte Gesundheitscampus Bremen wird mit 650 000 Euro pro Jahr weiter vorangebracht.

Wir haben eine Absicherung bestehender Studiengänge und von Studienplätzen an allen Hochschulen im Lande Bremen. Das ist zentraler Bestandteil des Etats. Ergänzend kommen Mittel aus dem Bremen-Fonds zur Zukunftssicherung des Standortes mit insgesamt 50 Millionen Euro für Sanierung dazu.

Liebe Kolleg:innen, wir machen mit diesem Haushalt klar: Der Bereich Wissenschaft hat als drittgrößter Etat einen sehr hohen Stellenwert in unserer Koalition. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Susanne Grobien.

Abgeordnete Susanne Grobien (CDU): Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Bei diesem Parforceritt durch die bremische Politik merkt man, dass wir offenbar durchaus in Teilen die gleichen Schlagwörter und Schwerpunkte haben, aber der Weg dahin und das „Wie“ scheinen offensichtlich doch ganz, ganz anders zu sein.

Ich darf heute für Wissenschaft und Häfen sprechen und fange mit der Wissenschaft an, denn das wird bei allen deutlich: Was die Wissenschaft für unseren Standort in Bremen bedeutet, man kann und muss immer wieder wiederholen, welch große Bedeutung das hat.

(Beifall CDU)

Gleichzeitig gibt es unglaublich hohen Nachholbedarf. Das klingt natürlich bei den Regierungsparteien so nicht durch. Da klingt das so, als wäre die Welt auch in der Wissenschaft komplett in Ordnung. Allein bei den Grundmitteln für Lehre und Forschung pro Studierendem stehen Bremen und Bremerhaven nur noch auf Platz 14. Vor einigen Jahren war das noch der dritte Platz. Die Hochschulen kämpfen auch seit vielen Jahren mit massivem Sanierungsstau.

Die Regierenden erkennen in unseren Augen nicht so richtig, dass Investitionen ins Wissenschaftssystem nicht in erster Linie Kosten, sondern Zukunftsinvestitionen sind.

(Beifall CDU)

Wie sonst kann man sich erklären, dass es zwar nicht zu Kürzungen gekommen ist, der Wissenschaftsplan 2025 aber trotzdem nicht ausreichend finanziert ist? Wenn man im Haushaltsentwurf die Zahlen ohne die Gelder des Bremen-Fonds ansieht, fällt die Differenz erheblich höher aus. Im Jahr 2022 liegen die Nettoeckwerte im Haushaltsentwurf mehr als 50 Millionen Euro und im Jahr 2023 sogar mehr als 100 Millionen Euro unter den Bedarfen des Wissenschaftsplans. Viele Mittel aus dem Bremen-Fonds werden zwar für den Erhalt der Infrastruktur in Forschung und Lehre ausgegeben, aber sie werden für Maßnahmen eingesetzt, die eigentlich schon längst hätten in Angriff genommen werden sollen, wie zum Beispiel die Sanierung der Sportstätten. Ich weiß gar nicht, wie oft wir hier darüber schon debattiert haben, und vorangekommen ist nichts.

(Beifall CDU, FDP)

Jetzt sind für die Sportstätten der Universität aus dem Bremen-Fonds 2,2 Millionen Euro vorgesehen. Wie gesagt, ein schon sehr altes Problem. Ansonsten fehlen diesem Haushaltsentwurf deutlich neue Impulse zur Gestaltung der Wissenschaftslandschaft. So wird an den Hochschulen auch die Digitalisierung nicht ausreichend vorangetrieben. Im letzten Jahr wollte man noch zehn Millionen Euro einstellen, jetzt ist es nur noch die Hälfte. Vor dem Hintergrund bleibt die Digitalisierung auch an den Hochschulen eine Achillesferse.

Das Thema Gesundheit hatten wir gerade eben, das liegt uns allen sehr am Herzen. Wir sehen die Planung und Entwicklung für einen Gesundheitscampus auch positiv, aber eine wirklich ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema Medizinerausbildung hat überhaupt nicht stattgefunden. Wir sind das einzige Bundesland, das kein Medizinvollstudium hat, und uns droht in der Zukunft massiver Ärztemangel. Wir würden hier deutlich andere Schwerpunkte setzen.

(Beifall CDU)

Die Zuwendung an die allein von Bremen grundfinanzierten Institute werden aufgrund begrenzter Mittel in den Werten der Vorjahre eingefroren. Im Wissenschaftsplan waren noch drei Prozent Aufwuchs vorgesehen. Pech gehabt!

Dann gibt es noch die für Bremen so wichtige Exzellenzstrategie, für die Sie die Mittel absenken. So könnte man diese Beispiele noch weiter fortsetzen. Es zeigt, dass die Wissenschaft eben nicht die erforderliche hohe Priorität hat.

(Beifall CDU)

Wir haben in unserem Haushaltsantrag dargestellt, wie die Lücke zwischen Haushaltsansätzen und dem Wissenschaftsplan geschlossen werden soll. Wir machen darin auch Vorschläge, wie wir eine Machbarkeitsstudie für die Einrichtung einer medizinischen Fakultät und eine Lehrerausbildung in Bremerhaven sowie für ein Sofortprogramm Sport finanzieren wollen. Im Gegenzug schlagen wir konkrete Einsparungen im Sozialbereich und eine Absenkung der Zinstitel an das gesunkene Zinsniveau vor. Das hatte Herr Eckhoff schon gesagt.

Kommen wir noch zu den Häfen: Wenn man sich kritisch mit den Haushaltsplänen auch in diesem Bereich auseinandersetzt, fallen einem spontan sofort einige Themen wie OTB, Drehbrücke zur Columbusinsel in Bremerhaven, der Flughafen oder auch ein neues Ressort mit enormem Personalbedarf ein.

Zwar sind auch Mittel für bereits beschlossene – das sagte Herr Professor Hilz schon – Investitionsmaßnahmen eingeplant, wie eben aus dem städtischen Haushalt zum Beispiel Kajenerneuerung CT 1 bis 3a, Hafeneisenbahn, im Landeshaushalt Baumittel für die Nordmole. Aber, für unvorhergesehene Vorfälle wie den Totalschaden und den erforderlichen Neubau der großen Drehbrücke in Bremerhaven fehlen sowohl das Geld als auch planerische Vorhaben. Auch das wusste man seit vielen Jahren, dass diese Drehbrücke marode ist und die Sanierung ansteht.

(Beifall CDU)

Für die betroffenen Unternehmen auf der Columbusinsel ist das eine Katastrophe. Allein – mein Kollege Herr Raschen hat es schon gesagt – in die OTB-Planungen und Kompensationsmaßnahmen sind bereits 30 Millionen Euro Steuermittel geflossen. Bei dem Projekt kann man sowieso nur noch mit dem Kopf schütteln. Das ist über so viele Jahre durch interne Streitigkeiten, Fehlentscheidungen, Mut- und Ambitionslosigkeit einfach zum Scheitern gebracht worden, quasi absichtlich. Wir haben oft genug darauf hingewiesen, dass die Auflösung der OTB-Rücklagen zugunsten des allgemeinen Haushalts ein Fehler ist und vor allem auch ein falsches Signal an die Gerichte.

(Beifall CDU)

Jetzt muss es darum gehen, schnellstmöglich Alternativen für Bremerhaven zu entwickeln.

Auch die Digitalisierung und Automatisierung der Häfen sind für Bremen überlebenswichtig, denn nur so lässt sich die Produktivität steigern. Dabei gilt es, die Hafenbeschäftigten und ihre Interessenvertretung von Anfang an einzubinden. Natürlich ist das in erster Linie Aufgabe der Unternehmen, aber auch die öffentliche Hand muss bei dem Ausbau der digitalen Infrastruktur im Hafen und bei der Standardisierung mithelfen.

Die im Wirtschaftsplan des Sondervermögens Hafen vorgesehenen Mittel von 500 000 Euro für 2022 und 300 000 Euro für 2023, drei Millionen Euro, Entschuldigung, werden wie immer weiter im Anschluss an die – –. Jetzt bin ich durcheinander.

Wenn Bremen bei diesen Digitalisierungsmaßnahmen und den Investitionen in diese Digitalisierung nicht schneller wird, werden wir den Anschluss an Rotterdam und Antwerpen weiter verlieren.

(Beifall CDU – Abg. Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber, das ist nicht nachhaltig! Wir brauchen die erneuerbaren Energien!)

Dann möchte ich noch kurz zum Flughafen kommen: Auch eine Infrastruktur, bei der Bremen droht, abgehängt zu werden, wenn nicht die längst fälligen Investitionen getätigt werden. Dazu

kommt noch ein strukturelles Defizit, das auch schon vor Corona existierte und durch Klimmzüge und längst erforderliche Umstrukturierungen immer wieder ausgeglichen wird. Die Andeutungen über eine Aufsplittung in eine Besitz- und Betriebsgesellschaft sind bislang äußerst vage. Mal schauen, was daraus wird. Das dauert auch alles viel zu lange.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Rot-Grün-Rot weiterhin so mit den für sie so wichtigen Infrastrukturprojekten umgeht, bedeutet das in unseren Augen für die Zukunft nichts Gutes. Deshalb werden wir Ihren Antrag, wie alle meine Vorredner aus meiner Fraktion schon gesagt hatten, natürlich ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Dr. Claudia Schilling.

Senatorin Dr. Claudia Schilling: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich kann für die für mein Haus verantworteten Politikfelder feststellen: Wissenschaft und Häfen sind für Bremen und Bremerhaven die zentralen Themen, in denen das Potenzial auch für die zukünftige Prosperität unseres Bundeslandes zu finden ist.

Mit dem Wissen um diese große Verantwortung haben wir auch unter den ihnen bekannten schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen mit dem vorliegenden Haushaltsentwurf die Zukunftsfähigkeit unseres Standortes abgesichert. Lassen Sie mich das als Erstes einmal für die Hochschulen und die Universität und die Forschung hervorheben.

Wir haben es in einer gemeinsamen Anstrengung geschafft, die Kürzungen im Wissenschaftshaushalt zu verhindern. Nicht nur das, sondern wir haben auch Zuwächse im Haushalt verankert. Wir haben damit die Grundlagen geschaffen, in den Kernthemen des Wissenschaftsplans vom Exzellenzantrag, dem Ausbau der Hochschule Bremerhaven, der Schaffung eines Gesundheitscampus bis zur Wiedereinführung des Studienganges Sportpädagogik voranzuschreiten.

Sie wissen, der Einstieg in die Umsetzung des Wissenschaftsplans ist vollbracht, auch wenn manche Ziele nicht zuletzt aufgrund der Coronapandemie erst zeitlich gestreckt erreicht werden können. Der Senat hat sich damit eindeutig zum Wissenschaftsstandort Bremen und Bremerhaven bekannt. Nun gilt es natürlich, diese Schwerpunktsetzung auch in den kommenden Haushaltsverhandlungen zu sichern und so die Hochschulen und die Forschung in unserem Bundesland weiter für die Zukunft zu rüsten und deren Wettbewerbsfähigkeit auszubauen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Gleiches gilt auch für die bremischen Häfen. Das ist die Herzkammer unseres Zwei-Städte-Staates. Auch hier sichert der Senat mit dem vorliegenden Haushaltsentwurf deren Fortbestand ab und stellt maßgebliche Weichen für die Zukunft unseres Hafen- und Logistikstandortes. Damit tragen wir der besonderen Bedeutung unserer Häfen für die Wirtschaft und für den Arbeitsmarkt in unserem Bundesland Rechnung. Wir haben mit den Planungen für die Modernisierung des Containerterminales begonnen, wir stärken den Kreuzfahrtstandort Bremerhaven durch den Ersatzneubau der Columbuskaje, wir digitalisieren die bremische Hafeneisenbahn, und mit dem Aufbau von Landstromanlagen für die Seeschifffahrt gehen wir einen wichtigen Schritt in Richtung eines klimaneutralen Hafenbetriebes.

Diese Bereitschaft zur Investition muss in den kommenden Haushaltsverhandlungen beibehalten werden, um im Wettbewerb mit den anderen Hafenstandorten auch in Zukunft bestehen zu können. Als Bremerhavenerin und als die hierfür zuständige Senatorin freue ich mich außerdem darüber, dass wir im vorliegenden Haushaltsentwurf wichtige Projekte zur weiteren Zukunftsorientierung von Bremerhaven verankern konnten.

Bremerhaven wird Wasserstoffkompetenzzentrum und mit dem klimaneutralen Gewerbegebiet „Lune Delta“ sowie mit der geplanten Extremwetterausstellung im Klimahaus stärken wir weiter Bremerhavens Profil als Klimastadt, die sich in Wirtschaft, Forschung und im touristischen Angebot mit der Herausforderung des Klimawandels auseinandersetzt.

Ich bin daher der festen Überzeugung, dass der hier vorgelegte Haushaltsentwurf unter den gegebenen schwierigen Bedingungen ein großer Erfolg für die Wissenschaft und die Häfen in unserem Zwei-Städte-Staat ist und wir zudem wichtige Impulse für die Zukunft Bremerhavens setzen konnten. Ich danke allen, die uns auf diesem Weg unterstützen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen für den Bereich Bremerhaven, Wissenschaft und Häfen liegen nicht vor.

Ich gebe die Redezeiten für die Fraktionen bekannt: Eine Restredezeit der CDU-Fraktion von 57 Minuten, die SPD-Fraktion hat noch eine Stunde und fünf Minuten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat noch 33 Minuten, die Fraktion DIE LINKE noch 27 Minuten, die FDP-Fraktion noch 15 Minuten und der Senat nur noch 13 Minuten.

Wir kommen jetzt zum nächsten Themenblock, und das ist Inneres und Justiz. Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich sehr, hier und heute zu den Haushaltsthemen im Bereich Inneres für die Jahre 2022/2023 sprechen zu dürfen, nicht nur, weil Deutschland endlich eine neue Bundesregierung hat, sondern vor allem, weil wir heute einen guten, einen soliden Haushalt auf den Weg bringen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir haben uns noch vor meiner Zeit hier im Parlament im Bereich Inneres auf den Weg des Aufwuchses und der Modernisierung gemacht, den wir auch mit dem kommenden Doppelhaushalt konsequent weitergehen.

Beginnen möchte ich mit dem Themenbereich Feuerwehr. Wir werden die Liegenschaften, die Feuerwachen weiter Schritt für Schritt erneuern und/oder modernisieren. Dies gilt für die Bereiche der Berufsfeuerwehr ebenso wie für die Bereiche der freiwilligen Feuerwehren in unseren Stadtgemeinden. Unsere Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner verbringen auf den Wachen ihre langen Schichtdienste, und ebenso wie die Feuerwehrkolleginnen und Feuerwehrkollegen eine Art zweite Familie für die Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner sind, sind die Wachen auch eine Art zweites zu Hause. Wir sorgen deswegen weiter dafür, dass es zu Hause schön ist.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Internet würde schon reichen!)

Wie Sie alle wissen, generiert die Feuerwehr einen guten Teil ihres Nachwuchses aus der eigenen Jugendarbeit. Deswegen setzen wir als Koalition hier einen Schwerpunkt und investieren in die Ausrüstung der Jugendfeuerwehren. Das ist richtig und wichtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Kommen wir zum Ordnungsdienst. Hier werden wir die Erfolgsgeschichte weiterschreiben und auch für die, nennen wir es einmal, nicht ganz innenstadtnahen Bereiche eine Dauerpräsenz schaffen. Dies gilt besonders für die Bereiche des Bremer Ostens und – das freut mich als Burglesumer natürlich besonders – für den Bremer Norden. Auch hier ist es richtig und wichtig, dass wir das machen, denn die Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen, das weiß ich, freuen sich, wenn der Ordnungsdienst in ihren Quartieren unterwegs ist, auf Streife ist.

(Beifall SPD)

Für die Polizei bringen wir etwas richtig – Herr Präsident, bitte entschuldigen Sie meine Wortwahl – Geiles auf den Weg: Wir investieren abermals massiv in die Bodycams für die Kolleginnen und Kollegen. Die Kameras, die Polizistinnen und Polizisten bei Einsätzen am Körper tragen, haben sich bewährt. Sie dokumentieren das Geschehen während des Einsatzes und können in manchen Situationen von vornherein eine deeskalierende Wirkung haben.

Ebenso schützen sie Polizistinnen und Polizisten vor falschen Tatsachenbehauptungen zum Nachteil der Polizei, und ich weiß um die Tatsache, dass die Bodycams von den Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei positiv gesehen werden. Deswegen werden wir den Einsatz dieser Kameras in Bremen und Bremerhaven deutlich ausweiten und für alle Polizistinnen und Polizisten im Einsatzdienst Bodycams beschaffen.

Wir legen bei der Ausbildung – der Kollege Günthner hat es eben bereits verraten – noch einmal zu. Noch einmal fünf zusätzliche Polizeischülerinnen und Polizeischüler für die Ortspolizeibehörde Bremerhaven. Das ist schön. Dahinter können alle Bremerhavener Regierungsparteien, die hier in der Opposition sitzen, einen Haken machen.

Jetzt noch ein paar wenige Sätze zu den Änderungsanträgen der Opposition, ich finde, das gehört sich: Die FDP-Fraktion hat mit weniger Prosa geglänzt als die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, technisch sozusagen. Das fand ich gut, das mag ich.

Der Tenor der FDP-Fraktion ist deutlich. Die FDP-Fraktion will vor allem im Bereich des Katastrophen- und Zivilschutzes massiv investieren. Das begrüße ich ganz eindeutig. Es ist aber sicherlich nicht verwunderlich, dass wir die Änderungsanträge zum Haushalt trotzdem ablehnen. Aber, ich sage Ihnen ganz deutlich: Vor dem Hintergrund häufig werdender Naturkatastrophen werden wir uns mit dem Thema zukünftig stärker auseinandersetzen müssen, und ich lade Sie alle herzlich dazu ein, die Thematik, welche wir in der Deputation für Inneres bereits andiskutiert haben, in Zukunft weiter gemeinsam zu diskutieren.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Zu den Forderungen nach mehr Mitteln für eine sichere und saubere Stadt habe ich schon gesagt, was wir auf den Weg bringen, Stichwort Ordnungsdienst. Schön, dass wir da in dieselbe Richtung gedacht haben.

Zur CDU-Fraktion: Sie schreiben von Stillstand, Mangelverwaltung und strukturellen Problemen im Bereich Inneres. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, Kritik ist erlaubt und ich bin der Letzte, der Probleme verneint oder gar abstreitet. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion: Geht es nicht einmal eine Nummer kleiner? Wenn alles wirklich so schlimm ist, wie Sie es für den Bereich Inneres immer an die Wand malen, dann frage ich mich, warum sich jedes Jahr Tausende von jungen Menschen bei unseren Polizeibehörden und unseren Feuerwehren bewerben, um ihre berufliche Zukunft in diesem Bereich zu wählen.

Sie schwadronieren auch zum wiederholten Mal vom Misstrauen gegenüber den Sicherheitsbehörden und fordern in diesem Sinne die Streichung der Stelle des Polizei- und Feuerwehrbeauftragten.

Da bin ich ein bisschen neugierig, ob Sie ihrem Parteikollegen Peter Beuth, dem hessischen Innenminister, auch ein Misstrauen gegenüber den Strafverfolgungsbehörden attestieren beziehungsweise unterstellen würden, weil unter ihm gerade die Stelle eines Polizeibeauftragten für das Bundesland Hessen geschaffen wurde. Das würde ich wirklich gern wissen. Der Kollege Lübke hat vielleicht gleich die Möglichkeit, diese Frage zu beantworten.

Zum Thema Feuerwehr schreiben Sie: Auch die Feuerwehren im Land Bremen, sowohl die hauptberuflichen als auch die freiwilligen, werden seit Jahren vernachlässigt und erhalten von den regierenden Parteien keinerlei Rückhalt. Sie brauchen sich, um ehrlich zu sein, nicht zu wundern, wenn ich hier vorn jedes Mal ein bisschen schärfer formuliere, wenn Sie so einen Unfug schreiben.

Mein rückhaltgebendes Schreiben, so will ich es jetzt einmal nennen, an die Feuerwehrkolleginnen und Feuerwehrkollegen von ver.di kennen Sie, das hat Sie sogar zu einer Kleinen Anfrage an den Senat bewogen. Also: Erzählen Sie mir nicht, dass die Sozialdemokraten der Feuerwehr keinen Rückhalt bieten!

Kolleginnen und Kollegen, zum Schluss für Sie alle zum Mitnehmen ein Fakt zur Einordnung der Gewichtung der Rolle der Polizei in dieser rot-grün-roten Koalition: Diese Koalition bildet pro Jahr mehr Polizistinnen und Polizisten aus als der letzte CDU-Innenminister in seiner vierjährigen Amtszeit.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dies im Hinterkopf und für den nächsten Stammtisch griffbereit abgespeichert, danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit und bleiben Sie gesund!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Sicherheit und ein funktionierendes Justizwesen sind unverzichtbare Kernaufgaben eines Staates. Deswegen sind für uns freie Demokraten eine personell, materiell und strukturell gut aufgestellte Polizei und Justiz in Bremen und in Bremerhaven ein ganz zentrales Anliegen.

Die faszinierende Chance, die wir durch die Encrochat-Verfahren bekommen haben, darf nicht nur vorübergehend zu neuen Stellen führen. Nachhaltige Personalentwicklung ist in unseren Augen bei Polizei und Justiz seit Langem, aber ganz besonders jetzt, Gebot der Stunde. Wir müssen die Ausbildung von Polizeikräften ausweiten und die Motivation der bestehenden Mitarbeiterschaft erhalten, was zum Beispiel durch Auszahlung erarbeiteter Überstunden geschieht.

Sexuelle Gewalt, Kinderpornografie, Terrorismusbekämpfung, politischer oder religiöser Extremismus, Clan-, Cyber- oder Wirtschaftskriminalität.

Auf Präventionsarbeit und Cops in Stadtteilen und Schulen wollen wir nicht auf Dauer verzichten. Für all das brauchen wir mehr Personal, auch bei der Justiz, denn hinter jeder Akte stehen Menschen und Schicksale.

(Beifall FDP)

Die materielle Ausstattung in Form von zeitgemäßer Digitalisierung und Alltagsinstrumenten, wie zum Beispiel der App Dike, macht unsere Polizei zukunfts- und handlungsfähig. Ohne lassen wir sie nicht stehen.

Zum Strukturellen: Eine sukzessive Zusammenlegung der statistischen Landesämter Niedersachsen und Bremen schafft eine vernünftige Kooperation. Die Folge dieser Synergie ist ein Einspareffekt und gleichzeitig steigern wir damit die Effizienz der Arbeit beim statistischen Landesamt.

Nun gehört zur inneren Sicherheit auch ein gut ausgestatteter Katastrophenschutz. Deswegen fordern wir Geld für nötige Neu- und Ersatzbeschaffungen von Schutzausrüstungen, für den Unterhalt des Fuhrparks und für Aus- und Fortbildungsveranstaltungen bei der Feuerwehr.

Darüber hinaus werden wir zukünftig vielleicht öfter mit Ereignissen wie zum Beispiel Flutkatastrophen oder Ähnlichem konfrontiert sein. Damit im Ernstfall jeder Handgriff sitzt und jedes Rädchen ohne Reibungsverlust ineinandergreift, müssen Szenarien immer wieder in Übungen durchgespielt werden. Daher halten wir es als Freie Demokraten für nötig, dafür Geld bereitzustellen, denn bei einem Terroranschlag können Menschen Schaden nehmen und sterben. Bei einer Katastrophe, für die wir nur bedingt vorbereitet sind, ist das Leid und Elend aber ein gleiches.

Ich hätte gern mehr Zeit gehabt, aber wir werden Ihnen durch unsere Arbeit weiterhin Schritt für Schritt deutlich machen, was nötig ist und wofür wir Freie Demokraten uns in der Innen- und Justizpolitik einsetzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nelson Janßen.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste! Mein Vorredner von den Sozialdemokraten hat bereits die meisten Schwerpunkte im Bereich Inneres genannt, ich werde mich daher auf ein paar andere Bereiche konzentrieren, bei denen wir als Koalition nachgesteuert haben. Lassen Sie mich vier kleinere Projekte herausgreifen und Ihnen vorstellen.

Wir richten bei der Bremer Feuerwehr eine Referent:innenstelle für Vielfalt und Antidiskriminierung ein. Die Spitze des Eisberges, so nenne ich es einmal, ist uns zuletzt im Skandal um die Chat-Gruppen mit durchaus faschistoiden und frauenverachtenden Inhalten sichtbar geworden. Wir brauchen neben entschlossener Verfolgung derartiger Umtriebe vor allen Dingen aber langfristig ein Umdenken in Teilbereichen der Feuerwehr und auch eine Veränderung der Personalstruktur.

Der Frauenanteil und der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in der Berufsfeuerwehr sind deutlich zu niedrig. Wir wollen das Problem mit der Errichtung dieser Stelle adressieren und einen Wandel, einen kulturellen Wandel unterstützen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich war kürzlich gemeinsam mit einigen Kolleginnen und Kollegen aus diesem Raum bei der Personalversammlung der Polizei. Dort wurde sowohl von den Beschäftigtenvertretern als auch von der Polizeileitung das Thema psychische Belastung der Einsatzkräfte geschildert. Die seelische Gesundheit von Polizistinnen und Polizisten ist uns ein wichtiges Anliegen. Wir wollen daher das Projekt „Grenzgang & Kraftraum“ unterstützen und finanzieren, das dort bereits eingefordert wurde. Wir hatten das als Koalition zwar schon vorher wahrgenommen, freuen uns aber darüber, dass es auch in der Polizei so aufgenommen wurde.

(Beifall DIE LINKE)

Wo wir bereits bei Angeboten und Fortbildungen bei der Polizei sind, wollen wir auch ein zweites Projekt starten. Mit einem Schulungskonzept, das auf dem Einsatz von Virtual-Reality-Brillen basiert, wollen wir unbewusstem Racial Profiling entgegentreten und die kontrollierenden Beamtinnen und Beamten weiterbilden.

Last, but not least möchte ich Ihnen noch ein kleines Projekt nennen, das uns als Fraktion DIE LINKE aber am Herzen liegt: Wir stellen Haushaltsmittel zur Verfügung, damit Obdachlose in Zukunft kostenfrei einen Personalausweis erhalten können. Häufig ist das Vorlegen des Personalausweises bei

der Beantragung anderer staatlicher Leistungen eine Voraussetzung, die wir hiermit erleichtern wollen.

(Beifall DIE LINKE)

Für den Bereich Justiz unterstützen wir zudem die psychosoziale Prozessbegleitung. Auch das ist bereits in vorherigen Beiträgen, nicht bei Inneres, aber in anderen Bereichen, genannt worden. Daher möchte ich es dabei belassen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Antje Grotheer.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bereich Justiz hat es nicht leicht. Er ist stark gefordert und mit Eingangszahlen auf hohem Niveau belastet. Auch die Belegung der Justizvollzugsanstalt steigt nach vorübergehender Reduzierung aufgrund der Aussetzung der Vollstreckung der Ersatzfreiheitsstrafen aus Pandemieschutzgründen, mit der wir jetzt aber wieder angefangen haben, auf das hohe Niveau der Vorjahre an.

In den vergangenen Jahren wurden einige temporäre Programme aufgelegt, die auf bestimmte Themen reagiert haben, wie die gestiegene Anzahl der Straf- und Asylverfahren, Programme zur Deradikalisierung in der JVA und die Anforderung, die der Transformationsprozess hin zu volldigitalen Arbeitsabläufen mit sich bringt. Sie können sich vorstellen, dass auch dort die Einführung der Gerichtsakten als E-Akten erheblichen Aufwand bedeuten.

Die Personalstellen, die bisher temporär finanziert waren, werden mit dem Doppelhaushalt 2022/2023 zu einem großen Teil durch die Übernahme in den Kernhaushalt des Produktplans 11 verstetigt. Nach bereits erfolgten erheblichen Zielzahlausweitungen in den letzten Doppelhaushalten wurde die Zielzahl des Kernbereiches im aktuellen Entwurf des Doppelhaushaltes 2022/2023 erneut von 1 280,5 VZE um 84 auf rund 1 364,5 VZE deutlich angehoben – insgesamt der höchste Personalbestand in der Justiz jemals. In 2022 insgesamt 1 416 Stellen, in 2023 insgesamt über 1 412 Stellen. Es ist also eine Menge passiert.

Zudem haben wir uns als Fraktion für eine Verbesserung und zeitliche Verdoppelung der Seelsorge in der Justizvollzugsanstalt eingesetzt, auch ein wichtiger Punkt, wenn man über die Arbeit im Bereich Justiz redet. Dafür werden in den kommenden Haushalten 70 000 Euro zusätzlich eingeplant. Ja, es könnte mehr sein und ja, wir müssen an verschiedenen Stellen noch nacharbeiten. Ich will nur kurz sagen, dass die Lösung, die von der FDP-Fraktion hier vorgeschlagen wird, wir sparen uns zukünftig die Arbeitnehmerkammer, für die Sozialdemokratie keine ist. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

(Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP]: Wer Verfassungsrang will, muss auch gleichbehandelt werden!)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sülmez Dogan.

Abgeordnete Sülmez Dogan (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen, sehr geehrter Herren! Ich möchte zunächst auf den Bereich Inneres eingehen.

Wir haben für die nächsten zwei Jahre für besseren Schutz vor häuslicher Gewalt, wirksame Maßnahmen gegen Racial Profiling, mehr Datenschutz und eine unabhängige Stelle eines Polizeibeauftragten richtig viel Geld in die Hand genommen. Die Polizei soll künftig in allen Fällen von häuslicher Gewalt eine Interventionsstelle informieren, die Kontakt zu den betroffenen Personen aufnimmt und Beratung anbietet. Für Personenkontrollen braucht es nun immer einen konkreten Grund, den die Polizei der kontrollierten Person auf Verlangen bescheinigen muss. Sowohl Bürger:innen als auch Polizist:innen können sich künftig mit Beschwerden an die unabhängige Stelle des Polizeibeauftragten wenden, die hier in der Bürgerschaftskanzlei eingerichtet wird.

Meine Damen und Herren, die Zielzahl der Polizei, das hat Herr Kollege Lenkeit vorhin ausgeführt, wird sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven erhöht. Die Mittel für das Personal werden wir in den Jahren 2022 und 2023 zur Verfügung stellen. Die Polizei Bremen erhält demnach 2023 insgesamt 32,5 zusätzliche Stellen und die Ortspolizeibehörde Bremerhaven 7,9 Stellen. Das ist uns als Koalition unheimlich wichtig!

Die Kameras, die Polizeibeamtinnen und -beamte bei Einsätzen am Körper tragen, haben sich bewährt. Sie dokumentieren das Geschehen während eines Einsatzes und können in manchen Situationen schon im Voraus eine deeskalierende Wirkung

haben. Deswegen wollen wir als Koalitionsfraktion den Einsatz dieser Kameras sowohl hier in Bremen als auch in Bremerhaven deutlich ausweiten. Auch dafür nehmen wir Geld in die Hand, und zwar 300 000 Euro für zusätzliche Geräte, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte jetzt auf den Bereich Justiz eingehen. Frau Grotheer, meine Kollegin, ist ja auf diese vorübergehenden Mittel eingegangen, die jetzt durch uns als Koalition verstetigt worden sind. Darauf will ich jetzt, ehrlich gesagt, nicht mehr eingehen, weil die Zeit auch begrenzt ist. Aber, ich möchte noch einmal deutlich machen, dass dieser Koalition das Thema Opferschutz wichtig ist. Deswegen haben wir in den nächsten zwei Jahren 1,5 Stellen für den Landesopferschutzbeauftragten zur Verfügung gestellt, weil wir sagen, Opferschutz ist wichtig.

Das machen wir auch noch einmal deutlich, das haben wir einstimmig hier auf unsere grüne Initiative hin getan, indem wir auch die psychosoziale Prozessbegleitung im Lande Bremen verbessern, sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven. Auch dafür, meine Damen und Herren, werden wir in den nächsten zwei Jahren Gelder in die Hand nehmen.

Meine Damen und Herren, auf die Staatsanwaltschaft ist keiner so direkt eingegangen. Auch da möchte ich einmal deutlichmachen, dass wir 7,5 Stellen für die nächsten zwei Jahre zur Verfügung stellen für die Ermittlung dieser großen Verfahren, von denen Sie ja auch immer in den Medien gehört haben. Es werden höhere Zuschüsse an die Bremische Straffälligenbetreuung, an den Täter-Opfer-Ausgleich und an den Verein Mauern öffnen e. V. gegeben.

Meine Damen und Herren, mit meiner Redezeit bin ich zu Ende, sonst hätte ich viel mehr gesagt, aber: Diese Koalition stärkt die Bereiche Inneres und Justiz. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Marco Lübke.

Abgeordnete Marco Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass die Bedarfe sowohl im Bereich Inneres als auch Justiz in den letzten Jahren zum Teil erheblich gestiegen sind. Ich glaube, das ist auch unstrittig.

Trotz dieser Erkenntnis ist es nach Vorlage des Haushaltsentwurfes so, dass selbst für Pflichtaufgaben keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden, sondern die Mangelverwaltung – ich sage es jetzt ganz bewusst, weil der Kollege Herr Lenkeit das ja eben angesprochen hat – der letzten Jahre fortgeschrieben wird oder sogar noch schlimmer, entgegen der Landeshaushaltsordnung Budgets zum Teil erheblich überschritten werden. Meine Damen und Herren, damit muss Schluss sein!

(Beifall CDU)

Bei den Bereichen Inneres und Justiz handelt es sich aus Sicht der CDU-Fraktion um Kern- und ureigenste Aufgaben des Rechtsstaates und der Daseinsvorsorge. Es ist letztendlich auch ein Standortfaktor, und deshalb brauchen wir hier einen Aufbruch und eine politische Schwerpunktsetzung, und die können wir hier in diesem Haushaltsentwurf nicht erkennen.

(Beifall CDU)

Ich fange einmal mit dem Bereich Justiz an. Ich glaube, es ist auch unstrittig, dass gerade die Staatsanwaltschaften und Gerichte durch die Encrochat-Verfahren massiv be- oder überlastet sind. Das sind ja hauptsächlich auch Verfahren, die mit Haftsachen zu tun haben und deshalb bevorzugt behandelt werden müssen. Aktuell sind es 143 Verfahren, die Tendenz ist stark ansteigend, gerade in Anbetracht der immer neuen ausstehenden Daten aus anderen Messengerdiensten.

Die Prognose des Ressorts ist ganz deutlich: Mit Personalverstärkung kann man die Verfahren in etwa vier Jahren abschließen, ohne Verstärkung in etwa 8,5 Jahren. Ich finde, meine Damen und Herren, das zeigt ganz deutlich, worüber wir hier reden und weshalb neue Stellen völlig alternativlos sind.

Das Positive: Wir begrüßen natürlich den Beschluss des Senats für die Mittelfreigabe für temporäre Stellen, aber natürlich lösen sie nicht ansatzweise die strukturellen Probleme im Bereich der Justiz. Im Ergebnis ist der gegenwärtige Haushalt keine substanzielle Verbesserung der Lage trotz offensichtlichen Personalmangels. Einzelne Zielzahlerhöhungen sind letztendlich auf Verstetigung von bereits vorhandenen temporären Stellen zurückzuführen, aber diese Verstetigungen sind kein realer dauerhafter Zugewinn.

Insbesondere finde ich es bezeichnend, dass das vom Ressort eigens in Auftrag gegebene Kapischke-Gutachten zu einem desaströsen, niederschmetternden Ergebnis kommt, dass mindestens dringend 20 Stellen dauerhaft bei den Staatsanwaltschaften und den Gerichten geschaffen werden müssen – insbesondere im Service-Bereich –, um einen funktionierenden Ablauf zu gewährleisten. Im Haushalt ist das jedoch nicht berücksichtigt mit der Folge, dass Fälle weiter liegenbleiben werden und das strukturelle Problem nicht gelöst wird. Meine Damen und Herren, diese seit langem fortgeführte Mangelverwaltung in der Justiz ist eine Gefahr für die Akzeptanz des Rechtsstaates.

(Beifall CDU)

Um ein bisschen im Bilde zu bleiben: Auch bei der Feuerwehr brennt es an allen Ecken und Enden. Das hat sich während der vielen Debatten in den letzten Wochen und Monaten gezeigt. Neben einem dringend erforderlichen Aufwuchs an Personal, auch aufgrund seit Jahren vorhandener struktureller Probleme, geht es auch um die Infrastruktur. Ich habe in den letzten Monaten sämtliche Feuerwehrdienststellen in Bremen angeschaut, und ich muss ganz ehrlich sagen, dass die Unterbringung der Feuerwehrbeamten rein gar nichts mit einer wertschätzenden Unterbringung und einem wertschätzenden Umgang zu tun hat. Teilweise war es so katastrophal, dass ich ganz ehrlich sagen muss, man kann sich eigentlich dafür nur schämen, dass diejenigen, die 365 Tage im Jahr rund um die Uhr retten, bergen, löschen und schützen, so untergebracht und behandelt werden.

(Beifall CDU)

Aber auch der völlig veraltete Fuhrpark – es sind teilweise Fahrzeuge im Dienst, die sind älter als 30 Jahre – oder der Zustand der Gerätehäuser bei den freiwilligen Feuerwehren, aber auch bei der Berufsfeuerwehr sind aus unserer Sicht völlig inakzeptabel. Da der Sanierungsstau immens ist, wollen wir als CDU-Fraktion in unserem Haushaltsantrag ein mehrjähriges Notprogramm auflegen, welches insbesondere die Investitionen in die sanierungsbedürftigen Gebäude sowie den Fuhrpark ermöglicht.

Meine Damen und Herren, wir als CDU-Fraktion finden, gerade Institutionen wie Feuerwehr und Rettungsdienst, die tagtäglich Leben retten und immer mehr Übergriffen ausgesetzt sind, sollten zumindest materiell und finanziell so ausgestattet sein, dass sie den Herausforderungen des schwierigen Arbeitsalltags bestmöglich gewachsen sind.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, kommen wir zur Polizei. Wie sieht es dort in Bremen und Bremerhaven aus? Ich möchte zunächst einmal den großen Aktenberg noch einmal erwähnen, 15 000 Fälle. Die Bearbeitungszeit liegt bei mittlerweile 138 Tagen, und zwar, weil das Personal fehlt, weil Fachkräfte fehlen und weil technische Ausstattung fehlt. Die Zahlen aus Bremerhaven sind da noch gar nicht eingerechnet.

Bei den Zielzahlen der Polizei – die sind ja eben auch schon von meinen Vorrednern angesprochen worden – hat der Senat sein Ziel deutlich verfehlt. Ich kann mich noch gut an den Vorwahlkampf erinnern. Das war ja ein deutlicher Überbietungswettbewerb, jeder wollte mehr. Im Koalitionsvertrag hat man sich dann auf 2 900 für Bremen und 520 für Bremerhaven geeinigt. Aktuell haben wir noch nicht einmal 2 700 in Bremen, und man wird durch die hohen Altersabgänge in den nächsten Jahren die politische Zielzahl – das ist ja die Antwort des Senats auf unsere Anfrage – frühestens 2026 erreichen, sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven, vorausgesetzt es wird die nächsten Jahre auch genau so viel Personal eingestellt.

Meine Damen und Herren, was ist zu tun? Wir müssen die Polizei schneller mit Personal ausstatten und die Fehler der Vergangenheit korrigieren, weil, ich habe es ja schon oft gesagt, die Polizei personell am Limit arbeitet. Dafür schlagen wir in unserem Haushaltsantrag vor, die 25 weiteren von Niedersachsen angebotenen Stellen bei der Ausbildung auch zu nutzen.

Ich glaube, beim Personal sind wir auch gar nicht so weit auseinander. Ich finde das richtig, dass viel eingestellt wird, aber wir als CDU-Fraktion wollen halt noch mehr. Herr Lenkeit, ich will die Zahl auch gar nicht in Abrede stellen, was in der Vergangenheit war, aber ich sag es einmal so: Rot-Grün hat im Jahr 2012 oder 2013, war es glaube ich, auch nur 40 eingestellt. Das ist eine Zahl, die uns jetzt auf die Füße fällt. Das muss als Wahrheit dann auch gesagt werden.

Wir müssen gleichzeitig dafür sorgen, dass die Polizei von unnötiger Bürokratie entlastet wird, aufgabengerecht ausgestattet wird, um es zu ermöglichen, dass sie sich voll auf die Verbrechensbekämpfung konzentrieren kann.

Meine Damen und Herren, wir wollen als CDU-Fraktion diesen Weg korrigieren, den der Senat eingeschlagen hat – ich sage es noch einmal ganz deutlich –, aus Misstrauen gegenüber der Polizei immer neue Vorschriften, Verfahrensstellen und Hindernisse zu schaffen, die letztendlich wieder weitere Ressourcen binden und die dann wiederum an anderer Stelle fehlen. Da nenne ich das konkrete Beispiel, es wissen alle, wie wir damit umgegangen sind: Das Polizeigesetz ist natürlich ein Beispiel par excellence. Da werden 40 bis 50 Personen, Fachkräfte, Juristen on Top benötigt, damit datenschutzrechtliche Tätigkeiten umgesetzt werden können, die zum Teil – zu 80 Prozent nämlich – mit der Datenschutzgrundverordnung auf Europaebene gar nichts zu tun haben. Letztendlich ist das ein Bürokratiemonster pur.

Deswegen – kommen wir zu dem logischen Schluss – wollen wir die Sondervorschriften, die über die europarechtlichen Anforderungen an den Datenschutz hinausgehen und im Haushalt Bedarfe auslösen so wie beispielsweise – darauf komme ich jetzt auch zu sprechen – die aus unserer Sicht überflüssige Stelle des Polizeibeauftragten – –. Ich bin da mit Peter Beuth im Gespräch und er sieht das übrigens genauso, aber es ist halt manchmal in Koalitionen, wie es ist. Das ist gar kein Geheimnis.

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

Meine Damen und Herren, wir müssen aber die Situation der Polizeibeamten verbessern, sowohl die Herausforderungen des Fachkräftemangels als auch die Konkurrenzsituation mit den anderen Bundesländern.

Ich finde ehrlicherweise auch, die Wertschätzung gebietet es, attraktive Bedingungen für die Beschäftigten zu schaffen. Seit Jahren ist das systematische Problem der Funktionsstellen ohne entsprechende Bezahlung ungelöst. Das heißt, Polizeibeamte leisten Dienst auf einer Funktionsstelle, bekommen diesen Dienst aber nur für eine geringer bewertete Stelle bezahlt. Wir als CDU-Fraktion finden, das muss aufhören.

Gerade vor der außerordentlich hohen Arbeitsbelastung ist das völlig inakzeptabel, und wir finden, dass die Polizeibeamten nicht demotiviert werden dürfen, wenn sie letztendlich unbezahlten Dienst leisten müssen. Deshalb wollen wir Mittel im Haushalt bereitstellen, um sämtliche Überstunden auszubezahlen, wenn die Polizisten das denn wollen, und natürlich die Polizisten möglichst schneller auf ihre Funktionsstelle höherzustufen und natürlich auch die Polizeizulage auf das Niveau der Feuerwehr anzuheben.

Das ist ehrlicherweise auch etwas, was man keinem Menschen vernünftig erklären kann, dass vor Jahren die Zulage für die Feuerwehr angehoben wurde, die der Polizei aber nicht. Ich finde, diese Ungerechtigkeit muss aufgelöst werden.

Vielleicht noch einmal einen Satz, Herr Kollege Lenkeit, weil Sie das vorhin so angesprochen haben, zum Stichwort Feuerwehr: Ich will es einmal so formulieren: Ich hätte mir gewünscht und ich hätte erwartet, dass nach dieser Diskussion über die Feuerwehr mit den vielen Problemen, sich der Innensenator öffentlich hinstellt und sagt: „Ich stehe zu meiner Feuerwehr.“ –

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Das hat er doch!)

Ja, ich komme dazu gleich. – „Die Probleme müssen gelöst werden.“ Was ist stattdessen passiert? Stattdessen ist ein Bericht aufgetaucht, der noch einmal verändert wurde und dann einen komplett anderen Duktus hatte. Das ist keine Wertschätzung, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

Meine Damen und Herren, zum Abschluss möchte ich noch sagen, das Thema Innere Sicherheit und Schutz der Bevölkerung ist uns für uns als CDU-Fraktion eine prioritäre Kernkompetenz. Das wollen wir mit unserem Haushaltsantrag deutlich machen. Dass die Koalition hier keinen Schwerpunkt setzt, wird mit diesem Gesetz ganz offensichtlich. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Bevor ich jetzt Senator Mäurer das Wort gebe, möchte ich mir noch einmal den Hinweis erlauben, dass für die kommenden fünf Rederunden dem Senat noch 13 Minuten 30 Sekunden Redezeit verbleiben.

Als nächster Redner hat das Wort Senator Ulrich Mäurer.

Senator Ulrich Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hoffe, Sie nicht zu enttäuschen, mein Haushalt ist so klein, der passt auf eine einzige Karte.

(Heiterkeit)

Ich überlasse es Ihnen, den Haushalt und die Ergebnisse zu bewerten. Ich werde Ihnen einfach kurz sagen, was die Fakten sind. Ich fange mit der Polizei an. Wir haben in diesem Jahr 225 neue Auszubildende eingestellt. Wenn ich die letzten fünf Jahre addiere, dann haben wir inzwischen 1 000 erreicht. Darauf sind wir stolz, und wir werden dies auch in den weiteren kommenden Haushaltsjahren verstetigen für Bremen und natürlich auch für Bremerhaven.

(Beifall SPD)

Das ist die Geschichte. Es ist ja immer auch eine Frage, woher man kommt. Ich kann mich noch sehr gut an die Jahre erinnern, in denen wir über PEP-Quoten, über Haushaltsnotlage diskutiert haben. Das waren nicht immer erfreuliche Debatten in der Bürgerschaft gewesen. Diese Entwicklung, seit Jahren kontinuierlich auszubilden, nicht mit 20, 30 Auszubildenden im Rathaus in der großen Halle zu sitzen, sondern mit 225. Inzwischen sind wir in die Glocke hinübergewechselt, das zeigt eigentlich, wohin die Richtung geht.

Wer heute behauptet, wir könnten mehr machen, das ist schlichtweg an der Praxis vorbei. Es gibt gar nicht das Bewerberpotenzial. Wir haben auch nicht die Kapazitäten an der Hochschule. Deswegen der Dank an Niedersachsen, die bereit waren, 25 unserer Auszubildenden aufzunehmen. Damit beginnt für einen Teil unserer Polizeien die Ausbildung in Niedersachsen, und wir werden das fortsetzen.

Wir haben überhaupt nicht genügend Praxisausbilder, die man auch dazu braucht, um Polizeibeamtinnen und -beamte auszubilden. Alles das, was wir machen können, das organisieren wir. Inzwischen kommen wir dann, wenn man das einmal addiert, auf weit über 600 Studierende. Das ist eine Zahl, von der haben andere Koalitionen nur träumen können. Das zum Thema Personalentwicklung – die ganzen Zusatzprogramme sind ja schon erwähnt worden zum Beispiel für die Encrochat-Verfahren – das ist eine schöne Sache gewesen – und vieles andere mehr. Es läuft!

Wenn ich mich umschaue, dann stelle ich fest: Auch ansonsten kommen wir voran mit den Investitionen bei der Polizei. Unsere neuen Großwachen entstehen, sie sind im Bau. Das gilt für Haven Höövt, das gilt für Gröpelingen. Klar, ich blicke auch in die Zukunft: Wir brauchen auch noch eine neue Wache als Ersatz für das alte Polizeihaus Am Wall. Da suchen wir etwas in Bahnhofsnähe, auch da sind wir dran.

Wir haben auch noch Defizite, was die Digitalisierung angeht. Da ist wirklich noch sehr viel Luft nach oben. Da rächt sich, dass wir viele Jahre gezwungen waren, mit wenig Geld klarzukommen. Das gilt aber für fast alle Bereiche. Dass heute zum Beispiel in den Schulen Laptops vorhanden sind, das ist ja eigentlich nur der Situation durch Corona zu verdanken. Ansonsten würde man da immer noch mit Kreide schreiben und so ist das auch noch ein bisschen bei der Polizei. Wir haben zwar schon angefangen, aber da muss man natürlich noch mehr machen.

Das Gleiche gilt auch für den Bereich Katastrophenschutz. Da sind neue Herausforderungen und da müssen wir erst einmal definieren, wofür brauchen wir was, was sind unsere zentralen Aufgaben und dafür müssen wir dann auch die Mittel bereitstellen.

Feuerwehr, auch das ist eine kleine Erfolgsgeschichte. Der Haushaltsgesetzgeber wird uns voraussichtlich 60 neue Stellen zur Verfügung stellen. Das sind nicht einfach nur leere Stellen, sondern wir haben diese Kolleginnen und Kollegen auch schon ausgebildet. Die brauchen wir, weil im nächsten Jahr unsere neue große Feuerwache am Universitätsring fertig sein wird. Diese Wache läuft natürlich nur, wenn wir dafür auch Personal haben. Das Personal wird da sein und dafür herzlichen Dank, dass wir diese 60 Stellen obendrauf bekommen haben. Das war, glaube ich, für alle Beteiligten nicht wenig und auch nicht leicht.

Wir haben dann erfreulicherweise auch an den Verfassungsschutz gedacht. Da sind 16 Stellen verstetigt worden. Das ist eigentlich nur eine technische Umbuchung, aber es war für uns wichtig, weil auch das das Verhältnis der Koalition zum Thema Innere Sicherheit zeigt. Das ist immer die Gratfrage: Wie stehen Sie zum Personal? Was machen Sie für Polizei, Feuerwehr, Verfassungsschutz? Da kann ich nun einen großen Haken dahinter machen.

Das Gleiche gilt für unsere anderen Bereiche, die auch bedacht worden sind: der Ordnungsdienst! Seine Geschichte beginnt 2018 mit 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vorher gab es so etwas in Bremen nicht. Dann waren es 53, und jetzt kommen noch einmal zehn hinzu. Man sieht, auch das geht voran. Das Thema Verkehrsüberwachung: 2019 waren es hier noch 26 Kolleginnen und Kollegen,

am Ende dieser Legislaturperiode werden wir bei über 60 sein. Das zeigt, dass diese Koalition ein massives Interesse daran hat, in Innere Sicherheit zu investieren.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Die Redezeit der Fraktionen verlängert sich gerade!)

Ich bin auch schon am Ende.

Wir haben einiges bewegt, aber wir haben immer noch eine Reihe von offenen Aufgaben. Wir brauchen – das benenne ich hier, weil das Millionenprojekte sind – eine kooperative Leitstelle für Polizei und Feuerwehr. Wir brauchen noch eine große Wache in Bremen-Nord für die Feuerwehr. Ich habe also noch einiges vor. Wie gesagt, nach den Haushaltsberatungen ist vor den Haushaltsberatungen: 2023 geht es weiter. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren! Bevor wir den nächsten Themenbereich aufrufen, möchte ich Ihnen gern die – –. Ach, Justiz möchte dazu auch noch reden. Aber es sind nur noch sieben Minuten 55 Sekunden für alle Senatoren übrig.

(Heiterkeit)

Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Dr. Claudia Schilling.

Senatorin Dr. Claudia Schilling: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für die Justiz hat die Koalition gemäß dem Personalberechnungssystem PEBB§Y eine Deckungsquote von 100 Prozent vorgenommen. Das haben wir nicht geschafft, das haben wir in anderen Bundesländern auch nicht geschafft, aber wir können für Justiz ein positives Signal setzen. Es wurden zahlreiche Stellen verstetigt, die Zahlen sind genannt worden, von 1 280 auf 1 364. Das ist ein guter Anstieg.

Klar bleibt aber auch, wir müssen in Zukunft für die Verstärkung in der Justiz über den Status quo hinaus sorgen. Das tun wir schon heute parallel zum Haushalt. Denken Sie an die Vermögensabschöpfung, denken Sie an die Personalmittel im Rahmen der Greensill- und Encrochat-Verfahren: Wir haben Personal aufgestockt.

Auch, was die Sachmittel angeht, können wir mit dem Haushalt alle Anmeldungen der Justizdienststellen vollständig umsetzen. Auch das ist keine Selbstverständlichkeit. Das Gleiche gilt für Investitionsmittel, die im neuen Haushalt in gleicher Höhe wie im vergangenen Doppelhaushalt vorgesehen sind.

Zusammengenommen: Dieser Haushalt stellt auch in Zukunft eine funktionierende Justiz im Land Bremen sicher, und genau dafür werde ich mich in Zukunft auch einsetzen, damit wir dem koalitionären Auftrag PEBB§Y 100 näherkommen und insbesondere auch, damit wir mittelfristig durch zusätzliche Ausbildungskapazitäten die Zielzahl von 260 Stellen im Anforderungsprofil der JVA erreichen. Denn diese Verstärkung ist dort mehr als nötig. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren, damit gibt es keine weiteren Wortmeldungen mehr zu dem Themenbereich Inneres und Justiz.

Ich verkünde die Restredezeiten der Fraktionen und des Senats: Die CDU hat noch 46 Minuten, die SPD noch 55 Minuten, die Grünen noch 29 Minuten, DIE LINKE noch 24 Minuten, die FDP noch 12 Minuten und der Senat noch sechs Minuten.

Wir kommen zum nächsten Punkt: Soziales, Jugend, Integration und Sport.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgitt Pfeiffer.

Abgeordnete Birgitt Pfeiffer (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Sozialpolitisch betrachtet ist die Coronapandemie eine Katastrophe. Wie unter der Lupe müssen wir mitverfolgen, wie die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter aufgeht, wie sich die Pandemie auswirkt auf die, die in kleinen Wohnungen wohnen, die mit wenig Geld auskommen müssen. Wie Kinder, wie Jugendliche, Menschen mit Behinderung oder Pflegebedürftige ohne den gewohnten Alltag oft genug in Einsamkeit bestehen mussten und zum Teil noch müssen.

In einer solchen Krise zeigt sich die Bedeutsamkeit eines gut ausgebauten, eines handlungsfähigen Sozialstaats, und den haben wir in Bremen. Wir haben hier mithilfe auch des Bundes erleichterten Zugang zu Leistungen geschaffen, wir haben die Förderung für Organisationen und Dienstleister aufrechterhalten, auch wenn wir noch nicht genau wussten, wie die Leistungen in anderer Weise er-

bracht werden können. Und wir haben eine Sozialverwaltung erlebt, die umgestellt hat auf unbürokratisches Handeln, auf Helfen in der Not, auf neue Programme, die unterstützen und kompensieren. Das ist die Situation, in der wir noch sind, und gleichzeitig heißt es schon jetzt: Aufholen nach Corona.

Dann schaue ich einmal kurz zurück auf den Beginn der Legislaturperiode, vergegenwärtige mir unseren Aufbruch, den koalitionären, angesichts neuer finanzieller Spielräume, die wir gezielt gerade auch sozialpolitisch genutzt haben. Denken wir an das Landesprogramm „Lebendige Quartiere“, an die Aufstockung von „Wohnen in Nachbarschaften“, die Einführung von „Housing First“, die Stärkung der offenen Jugendarbeit, regional wie überregional, und auch die Aufstockung der Mittel für offene Seniorenarbeit, die Bereitstellung von Geld für präventive Hausbesuche, um nur so ein paar zentrale Projekte zu nennen.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Genau in diesen Punkten komme ich zum Hier und Jetzt, zu unserem aktuellen Haushalt, denn wir setzen exakt diese genannten Programme, Verstärkungen und Projekte fort. Das, meine Damen und Herren, ist keine Selbstverständlichkeit.

(Beifall SPD)

Deswegen sagen wir, wir haben hier ein Finanzpaket mit Vernunft gebaut, und ich möchte ergänzen, auch eines mit Verantwortung. Vernünftig und verantwortungsbewusst ist es übrigens auch, die Aufgabenerweiterung aus anstehenden gesetzlichen Reformen im Betreuungsrecht, auch im Kinder- und Jugendhilferecht entsprechend mit Personal zu hinterlegen. Das geht nicht ohne. Genauso sachgerecht war es und ist es, die präventive Schuldnerberatung auszubauen und das auch im nächsten Haushalt zu verstetigen. Auch im Jugendamt den Stufenplan zur Anpassung des Personals umzusetzen, ist ein wichtiges Signal für die nächsten beiden Jahre.

Familien und Kinder, das ist zu Beginn unserer Haushaltsdebatte sehr deutlich geworden, sind ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Als familienpolitische Sprecherin freue ich mich über die Familienkarte. Sie wird für viele Kinder und Jugendliche und deren Familien ein Stück Kompensation für schwierige Pandemiejahre sein. Die „Häuser der Familie“ können mit einem Mehr an Programmmitteln ihre Angebote erweitern. Auch den Verein „Trauerland“, der in dieser Krise auch mehr als sonst betroffen war, können wir fördern.

Mit Blick auf die Unterstützung und Beratung für Menschen mit Behinderungen war es uns wichtig, hier ein sehr starkes Signal zu setzen. Deswegen stärken wir die Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe für Menschen mit Behinderungen, sodass sie eine halbe Stelle mehr einrichten können.

Mit einem Budget von 30 000 Euro – das ist nicht viel aber einer der Punkte, mit denen wir viel bewegen können – wollen wir Menschen im Leistungsbezug die Mitgliedschaft in einem Mieterverein ermöglichen, denn sie leben oft unter sehr schwierigen Bedingungen; erinnern wir uns an die desaströsen Zustände zum Beispiel in der Neuwieder Straße. Aber, diese Menschen haben eben nicht die finanziellen Ressourcen, um Mitglied in einem Mieterverein zu werden. Das können wir ihnen jetzt erleichtern, das ist, aus meiner Sicht, gut investiertes Geld.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Jetzt bin ich so schnell gewesen, dass ich noch sehr viel Zeit habe – wie schön!

Schließlich stellen wir mit 350 000 Euro erste Schritte für einen Paradigmenwechsel im Bereich der Pflege sicher. Unter dem Schlagwort „Pflege im Quartier“ wollen wir das Älterwerden in den Stadtteilen noch mehr in den Blick nehmen. Der einzelne Mensch im Quartier, der muss Ausgangspunkt der Organisation rund um die Themen Wohnen, Teilhabe und auch pflegerischer oder vorpflegerischer Angebote, präventive Hausbesuche, pflegende Beratung im Quartier für pflegerische und eben vorpflegerische Fragen und für pflegende Angehörige sein. Ein verbindliches Zusammenwirken für alle Zuständigen vor Ort und sorgende Nachbarschaften. Die können Selbstbestimmung und bestmögliche Versorgung in den eigenen vier Wänden sicherstellen. Dafür wollen wir in den kommenden zwei Jahren einen Startpunkt setzen.

Lassen Sie mich zum Ende meines Beitrages sagen – ich habe noch lange nicht alles aufgezählt, es kommen ja noch andere Redner:innen der Koalition, die werden auch ihre Akzente setzen, und dann haben wir am Ende ein buntes Bild: Natürlich ist unsere Vorhabenliste noch deutlich länger als das, was wir hier koalitionär mit unseren unterschiedlichen Akzenten vortragen. Dennoch, mit

Vernunft und Verantwortungsbewusstsein haben wir das Mögliche angesichts der aktuellen Lage möglich gemacht. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp.

Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Wie wichtig der soziale Zusammenhalt in unserer Gesellschaft ist, hat uns Corona leider vor Augen geführt. Die Schwächsten hat die Pandemie am stärksten getroffen. Umso wichtiger ist es, dass wir mit dem neuen Haushalt den vor zwei Jahren eingeschlagenen Weg fortsetzen. Mit dieser Beständigkeit stärken wir weiterhin die Quartiere, und wir konnten für die kommenden Jahre sogar noch einige Steigerungen erzielen.

So werden die Stadtteilbudgets für die offene Jugendarbeit um 2,7 Prozent erhöht. Die Jugendverbände und das LidiceHaus erhalten in 2023 eine Steigerung um 2,8 Prozent, auch wenn ich mir für diese Bereiche noch mehr gewünscht hätte. Außerdem wird das Personal für die Betreuung von neu ankommenden Geflüchteten verstetigt. Das alles sind gute Nachrichten, die insbesondere für sehr viele junge Menschen spürbar sein werden.

Die Pandemie hat vieles zum Vorschein gebracht, auch den dringenden Bedarf nach Schuldner:innenberatung, das hat bereits auch meine Kollegin gesagt. Ich bin erleichtert, dass es uns gelungen ist, eine Verdoppelung der Mittel für die präventive Schuldner:innenberatung zu erzielen. Hier, meine Damen und Herren, fließt das Geld wirklich an die richtige Stelle und hilft Menschen in Not.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Weitere Schwerpunktsetzungen haben wir darüber hinaus erreicht. Erstmalig bekommt der Verein „Trauerland – Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche e. V.“ eine finanzielle Unterstützung in Höhe von jährlich 65 000 Euro. Dies ermöglicht es dem Verein, seine wertvolle und einzigartige Arbeit mit trauernden Kindern, Jugendlichen, und seine Arbeit mit deren Familien weiterzuführen. Auch die „Häuser der Familie“ stärken wir. Sie erhalten 71 500 Euro zusätzlich pro Jahr. Damit können die präventiven Angebote, die eine große Wirkung erzielen, in allen elf Häusern ausgeweitet werden.

Darüber hinaus stellen wir pro Jahr 1,5 Millionen Euro für das sogenannte Aufholen nach Corona bereit. Damit stärken wir die Strukturen in den Stadtteilen, die gerade Familien und Alleinerziehenden helfen, den Alltag zu meistern, denn Beratung und Unterstützung sind wie Baumwurzeln. Sie helfen den Familien, auch im Sturm den Stand zu bewahren und genau deshalb sind sie auch so wichtig, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiterer Schwerpunkt des neuen Haushaltes ist die Stärkung der offenen Behindertenhilfe. Mit zusätzlichen 600 000 Euro gelingt uns eine Verdoppelung auf 1,3 Millionen Euro im Jahr 2023. Damit werden wir die Betreuungsvereine in die Lage versetzen, ihre zahlreichen Aufgaben, die durch die Reform des Betreuungsrechtes hinzugekommen sind, umzusetzen. Auch das wichtige Modellprojekt „Organisationsassistenz“ kann so verlängert werden. Für die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes in Bremen werden wir weitere 15 neue Vollzeitstellen bereitstellen. Ebenso werden die Mittel für das Projekt „Housing First“ mit jährlich 400 000 Euro fortgeführt. Damit soll möglichst vielen obdachlosen Menschen rasch zu einer eigenen Wohnung verholfen werden.

Auch im Bereich Antidiskriminierung tut sich etwas. Bei der Landesantidiskriminierungsstelle, die ja Anfang des neuen Jahres starten wird, wird es zusätzlich eine:n Ansprechpartner:in für die Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt geben. Die Erfahrungen der letzten Monate haben leider gezeigt, wie hoch der Bedarf in diesem Bereich ist.

Im letzten Haushalt hatten wir die Ausgaben für Queer-Politik mehr als verdoppelt. Umso mehr freut es mich, dass wir die Mittel für die Umsetzung des Landesaktionsplans nicht nur verstetigen, sondern noch einmal aufstocken. In den Schulen verstärken wir mit jährlich 65 000 Euro die Aufklärung über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt. Das beugt Mobbing und Diskriminierung vor, denn unsere Schulen müssen sichere Orte für queere Jugendliche sein.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Außerdem stellen wir mit einer jährlichen Aufstockung von 60 000 Euro eine gezielte Beratung und Unterstützung von queeren Geflüchteten durch das Rat&Tat-Zentrum sicher. Nicht zuletzt geben wir Trans Recht e. V. die nötigen Mittel, um eine therapeutische Gesundheitsberatung anbieten zu

können. Anhand dieser Beispiele wird klar, dass wir die Mittel gezielt dahin steuern, wo Menschen unmittelbar zumindest in einer persönlichen Krise Unterstützung benötigen und ihnen dadurch geholfen werden kann. Ich bin daher fest davon überzeugt, dass die eingesetzten Mittel spürbar und erlebbar sein werden und den sozialen Zusammenhalt weiter stärken.

Zum Schluss möchte ich mich herzlich bei allen Beteiligten für diesen gelungenen Haushalt bedanken. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sigrid Grönert.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich könnte ich es mir heute recht leicht machen und mit ein wenig Anpassung ganze Abschnitte aus den Haushaltsdebatten der letzten Jahre erneut vortragen,

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Dann machen Sie das doch!)

aber keine Sorge, ich habe der Versuchung widerstanden.

Es bleibt jedoch auch heute bei unserer Kritik, dass die einzelnen Ressorts eher an ihren eigenen Baustellen basteln, als sich geschlossen für die Armutsbekämpfung in Bremen und damit auch für sinkende Sozialausgaben einzusetzen.

(Beifall CDU)

Gezielte Strategien bleiben aus, viele als Verbesserung verkaufte finanzielle Aufstockungen im Bildungs- und Kitabereich dienen eher dem Abfedern steigender Nutzerzahlen, und so werden Sie weiter hinterherhinken. Neue Projekte im beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm, dem BAP, zeigen zwar Aktionismus und stocken das entstandene Sammelsurium auf, lassen aber weiterhin gezielte strategische Armutsbekämpfung durch Arbeit vermissen.

Dabei könnte der Senat durch ein Alle-Mann-Manöver und ganz besonders durch mehr gute Bildung, gute Kinder- und Jugendförderung, aber auch durch eine gute Sportinfrastruktur – dazu später noch mehr – und passgenauere Wege in Arbeit, besonders für Alleinerziehende samt nötiger Kinderbetreuung, die Haushaltsausgaben im Sozialbereich reduzieren oder wenigstens fürs Erste stoppen.

Doch statt gezielter Anstrengungen in diese Richtung zu machen, werden teure Projekte wie die Sanierung der Erstaufnahme in der Lindenstraße gegen eine millionenschwere Mietvertragsverlängerung durchgezogen oder eine Landesantidiskriminierungsstelle samt unabhängiger Beschwerdestelle zu Fragen der Unterbringung und Versorgung für Geflüchtete mit mehreren Mitarbeitern geschaffen. Das, obwohl man Diskriminierungsschutz auch durch eine bessere Ausstattung der vorhandenen Angebote hätte weiter optimieren und den notwendigen Umbau der Lindenstraße ohne eine Knebelung mit Millionenausgaben für die nächsten Jahre hätte durchführen können.

Folglich kann natürlich auch kein Geld mehr übrig sein, welches man zum Beispiel zur Umsetzung der anstehenden Reform des SGB VIII – Kinder und Jugendhilfe – in den Haushalt hätte einstellen können. Ohne Geld wird das aber nicht zu bewerkstelligen sein, und aufgeschoben ist nicht aufgehoben, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Ebenso scheitert eine dringend nötige Evaluation der vielen Einzelprojekte, die im Rahmen des Programms „Wohnen in Nachbarschaften“ (WiN) durchgeführt werden, an den Kosten oder am Willen. Die allgemeine Evaluation von WiN war kein schlechter Anfang. Doch die Prüfung der vielen Einzelangebote ist bisher trotz Empfehlung der durchführenden Agentur ausgeblieben. Oder will man vielleicht gar nicht wissen, was nicht gut läuft, weil man dann allzu viel ändern müsste und zu viele Leute verärgern würde?

So ist in manchen – und ich sage ganz ausdrücklich in manchen und nicht in allen – Ecken Bremens eine gut funktionierende Sozialindustrie entstanden, die für viel Geld tüchtig beschäftigt ist, aber nie gänzlich hinterfragt wird. Mehr Geld, liebe Koalition hilft da leider auch nicht.

(Beifall CDU)

Es braucht doch oft gar nicht mehr Geld, um Armut gezielter zu verhindern, sondern einfach nur mehr von den Projekten, die noch stärker und passgenauer als bisher Wege in Bildung und Arbeit öffnen

und die Menschen auch ein Stück weit dahin begleiten.

Doch natürlich müssen auch Angebote zur Teilhabe organisiert werden, besonders für ältere oder für andere Menschen mit wenig Geld, die der Arbeitswelt nicht oder nicht mehr zur Verfügung stehen. Dagegen werden wir uns auch nicht wenden. Der Fokus muss aber mindestens gleichwertig, eher noch mehr auch auf den armutsverhindernden Projekten liegen.

(Beifall CDU)

Es darf eben nicht nur um die Abmilderung von Armutsfolgen gehen, und auch die Sozialsenatorin kann sich doch nicht nur als Ermöglicherin von Teilhabe im Alltag verstehen. Doch scheint sie genau das zu tun, wie wir auch im gestern vorgelegten Armuts- und Reichtumsbericht lesen können.

Nicht nur die Projekte von WiN, auch die vielen Einzelangebote des BAP, für die aber die Wirtschaftssenatorin verantwortlich zeichnet, müssen auf den Prüfstand, um den Nutzen im Verhältnis zu den Kosten festzustellen. Das geschieht aber nicht, weil das zu teuer ist. Doch was ist denn am Ende wirklich teurer? Eine Evaluation, durch die sich Chancen eröffnen könnten, vieles neu auszurichten oder ein Weiter-wie-bisher mit jährlich neuen Projekten obendrauf?

Mit einem Weiter-so werden wir den Sprung in die gelingende Armutsbekämpfung mit sinkenden Sozialausgaben niemals schaffen. Bremen wird in den nächsten zwei Jahren rund 3,53 Milliarden Euro für soziale Aufgaben ausgeben. Das sind wieder einmal rund 3,5 Prozent mehr als in den Jahren davor. Sehr viel von diesem Geld fließt naturgemäß in gesetzlich verpflichtete Sozialleistungen, eben, weil wir hier so viele Menschen in Armut haben. Es kann doch aber niemanden freuen, dass in Bremen für 25 Prozent, also für ein Viertel der Bevölkerung so viel Geld ausgegeben werden muss, nur, weil diese Menschen arm oder von Armut bedroht sind.

Trotzdem vermittelt mir eine Pressemitteilung der Sozialsenatorin zu ihrem Haushaltsentwurf den Eindruck, dass sie ihre Aussage „Wir geben wieder mehr Geld für Soziales aus“, nicht ganz ohne Stolz getroffen hat. Stolz darüber, dass Bremen bereit ist, so viel Geld für den ärmeren Teil seiner Bevölkerung zu investieren.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ja, natürlich!)

Mir wäre nicht wohl, wenn ich solche Nachrichten verkünden müsste, einfach, weil sich die Frage stellt, wie viel von dieser gewaltigen Summe überhaupt real bei den Menschen ankommt, welche Wirkung erzielt wird und wie viel Geld unnötig in irgendwelchen Ecken, in Bürokratie und so weiter versickert.

(Beifall CDU)

Ich hatte die fehlende Evaluation vieler Ausgaben gerade schon thematisiert. Natürlich ist klar, dass die Ausgaben bei Soziales auch sinken könnten, wenn endlich alle Ressorts, von Bildung über Wirtschaft und Arbeit, Gesundheit und Wohnungsbau an einem Strang ziehen und ihre Maßnahmen gezielt strategisch miteinander abstimmen würden.

Ja, es stimmt, wir hören dazu manchmal Zusagen, gerade auch hier. Aber, wir sehen keine erfolgsversprechenden Taten. Auch, wenn Sozialhaushalte in anderen Bundesländern ebenfalls zulegen, liegt der Level, von dem aus sie das tun, doch weitaus niedriger als in Bremen.

Die durchschnittliche Armutsgefährdungsquote in Deutschland liegt nur bei rund 16 Prozent und nicht wie in Bremen bei gut 25 Prozent, welches die höchste Quote aller Bundesländer ist. Ein sich jährlich vergrößernder Sozialhaushalt ist demnach nicht per se ein Jubelgrund und kann von der CDU-Fraktion, auch, wenn wir einige Projekte durchaus unterstützen, nicht begrüßt werden.

Abschließend noch einige Sätze zu den Bereichen Kinder, Jugend und Sport: Vorhin habe ich schon gesagt, dass für die gesetzlich vorgegebene Reform des SGB VIII im vorgelegten Haushalt noch alle finanziellen Mittel fehlen. Für lau wird sich diese Reform aber nicht realisieren lassen.

Vor wenigen Wochen haben wir hier zum wiederholten Male festgestellt, dass Bremen sich mehr um seine säumigen Väter kümmern muss, die für ihre Kinder zwar Unterhalt zahlen könnten, es aber nicht tun. Hier springt Bremen finanziell ein, obwohl das rechtlich nicht angezeigt wäre, und ändert trotz aller Ermahnungen des Rechnungshofes nichts daran. Keinen Unterhalt zu zahlen, ist aber kein Kavaliersdelikt, sondern eine Straftat, und hier gibt Bremen Geld aus, das wir dringend für andere Vorhaben bräuchten, womit ich dann auch schon zum Sport komme.

Die Sport- und Schwimmvereine im Land Bremen leisten absolut wertvolle Arbeit, da sie nicht nur die

Gesundheit und Fitness fördern, sondern insbesondere auch enorm zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts beitragen. Solidarität, Disziplin und Loyalität sind neben Zusammenhalt, Integration und Inklusion nur einige der Werte, die ganz besonders unsere Kinder in ihrem Verein lernen. Doch der Sanierungsstau der Sportanlagen wird nicht angegangen. Nicht einmal die drängendsten Baustellen werden abgearbeitet, und so werden fleißig weiter Eimer auf Trainingsflächen gestellt, um bei Regen das Tropfwasser aufzufangen.

Weil das Geld fehlt, können auch nicht einmal ausreichend neue Übungsleiter ausgebildet werden. Deshalb erwarten wir, dass der Bremer Senat hier endlich ausreichend investiert, was er aber wieder einmal nicht tut. Bevor ich mir jetzt anhören muss, dass ich erst übers Sparen und dann übers Geld ausgeben reden würde: Das passt schon zusammen, denn wir sind der Überzeugung, dass Bremen seine vorhandenen Finanzen viel nachhaltiger und sinnvoller ausgeben könnte, als es im Moment getan wird.

(Beifall CDU)

Da gehört für uns Sport neben guter Bildung ganz vorn mit auf die Liste, und andere Dinge müssten dafür mehr hintenanstehen. Einige Vorschläge dazu können Sie gern noch einmal in unserem Antrag, der Ihnen allen vorliegt, nachlesen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Was denn jetzt? 24? Ich warte, bis die Uhr eingestellt ist.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: So, jetzt geht es los.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Redebeitrag eben war ein Paradebeispiel, dass Quantität nicht gleichbedeutend ist mit Qualität.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf CDU: Oh!)

Ich finde es ziemlich frappierend, Frau Grönert, wenn Sie hier von einer angeblichen Sozialindustrie fabulieren und damit all diejenigen, die sich in den Stadtteilen mit großem Engagement in den Begegnungsstätten, in den Freizeiteinrichtungen, in den Mütterzentren, bei der Schuldenberatung, in den Häusern der Familie und so weiter und so fort tagtäglich drei Beine ausreißen – –. Das ist wirklich eine völlig unangemessene Diskreditierung,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Lenken Sie nicht ab! – Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist Ihr Problem!)

die ich an dieser Stelle entschieden zurückweise.

Ich möchte mich aber nicht daran abarbeiten, sondern an dem Guten, das wir heute beschließen und das wir in einer zweitägigen Sitzung der Haushalts- und Finanzausschüsse und in der Koalition lange beraten haben. Wir haben als Fraktion DIE LINKE immer gesagt, ein guter, ein sozialer Haushalt stärkt die Schwächsten. Mit der Verwendung von Steuermitteln, über die wir heute reden, nämlich etwa fünf Milliarden Euro, soll gesteuert werden, und es soll aus unserer Sicht sozial gesteuert werden. Das bedeutet für uns ganz konkret, dass wir ganz gezielt die Gruppen mit der höchsten Armutsquote, mit der höchsten Armutsbetroffenheit stärken und unterstützen wollen.

Da möchte ich ein paar Gruppen herauswählen. Ich muss nicht alles wiederholen, was meine Kolleg:innen eben richtigerweise erwähnt haben. Zu den paar Gruppen, die ich erwähnen möchte, gehören die Alleinerziehenden, die im Land Bremen, aber auch bundesweit, eine der Gruppen mit der höchsten Armutsbetroffenheit sind.

Wir haben den „Aktionsplan Alleinerziehende“, den wir hier in der Bürgerschaft schon beschlossen haben, über die beiden Jahre finanziell mit 1,4 Millionen Euro hinterlegt. Damit werden sehr sinnvolle und sehr zielgerichtete Maßnahmen finanziert, nämlich ein weiterer Standort von Flex Kita, der beim Jobcenter eine Kinderbetreuung für Alleinerziehende, die arbeitsuchend sind, ermöglicht.

Frau Grönert, es wird nicht richtiger, wenn Sie Falsches mehrfach aussagen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

nämlich dass es keine passgenauen Angebote gäbe. Genau das ist ein Beispiel für ein passgenaues Angebot, über das wir hier lange sprechen, von dem bereits im Oktober durch den Staatsrat Kai Stührenberg ein Standort eröffnet wurde. Da

sind wir weiterhin tätig und werden einen weiteren Standort eröffnen.

Genau das ist die passgenaue und zielgerichtete Unterstützung von besonders armutsbetroffenen Frauen, es sind insbesondere Frauen, um ihnen zu ermöglichen, auch unterjährig eine Kinderbetreuung zu finden, wenn sie einen Arbeitsplatz gefunden haben.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Dabei, liebe Kolleginnen und Kollegen, bleiben wir nicht stehen. Es gibt noch ein weiteres Angebot, das wir ausweiten wollen, das aus meiner Sicht wirklich hervorragend ist, das ist MoKi. Bisher gibt es das am „Haus der Familie“ in Hemelingen. Die machen Angebote, spinnen die Angebote rund um die Bedarfe der Familien, häufig um die Bedarfe von Kindern herum, sind flexibel tätig, betreuen die Kinder, unterstützen die Familien und das auch noch als Beschäftigungsprojekt, wiederum häufig für erwerbslose Frauen. Ich glaube, besser geht es kaum.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Dass wir da ein zusätzliches Angebot schaffen – –. Dass Sie das nicht sehen und nicht anerkennen, gut, das müssen Sie selbst wissen.

Mich interessiert vor allem, ob es bei den Frauen, in den Familien, bei den Kindern, ob es im Stadtteil ankommt. Das ist das Wichtige, und das wird es.

(Beifall DIE LINKE)

Wir investieren dafür, für den Bereich Alleinerziehende, das habe ich schon gesagt, 1,4 Millionen Euro, und wir unterstützen auch Familien. Es wurde bereits berichtet, wir investieren insgesamt 12 Millionen Euro in die Familienkarte. Das ist ein gutes Projekt, denn jedes Kind bis 18 Jahre hat damit pro Jahr 60 Euro zur Verfügung, um Angebote in Anspruch zu nehmen.

Wir alle wissen, die Motorik, die Bewegung hat durch Corona nachgelassen, und deswegen ist es so wichtig, solche Angebote zu machen, auch zur sozialen, zur kulturellen und zur Bewegungsteilhabe. Wir statten die „Häuser der Familie“ zusätzlich aus, und – das ist die zweite Gruppe die ich ansprechen möchte – wir sind im Bereich der Obdachlosen tätig, einer Gruppe, die besonders am Rand der Gesellschaft steht, das wurde bereits gesagt.

Das wirklich wegweisende Pilotprojekt „Housing First“, das wir im letzten Doppelhaushalt auf den Weg gebracht haben, wird verstetigt, und wir tätigen weitere Verbesserungen. Wir alle haben in der Coronapandemie gelernt, Gesundheit hat einen ganz anderen gesellschaftlichen Stellenwert bekommen, das ist auch richtig.

Daran sollen aber alle teilhaben, auch Obdachlose, und deswegen stärken wir den Verein zur Medizinischen Versorgung Obdachloser, MVO Bremen, der mit 200 000 Euro ein bis zwei weitere regionale Angebote zur medizinischen Gesundheitsversorgung Obdachloser aufbauen soll. Ziel ist Bremen-Nord, möglicherweise noch Sebaldsbrück, das wird sich noch herausstellen.

Jedenfalls ist es wichtig, dass wir auch in die Stadtteile hineingehen, denn Obdachlose haben nicht immer das Geld für ein Ticket, sind nicht immer mobil, um zu zentralen Gesundheitsversorgungsangeboten zu kommen. Deswegen ist das absolut wichtige und aktive Armutsbekämpfung.

(Beifall DIE LINKE)

Für obdachlose und suchtkranke Frauen, die besonders anfällig und gefährdet sind, Opfer von sexualisierter Ausbeutung und Gewalt zu werden, stellen wir Mittel für Streetwork zur Verfügung, um sie zu unterstützen und aufsuchend tätig zu werden.

Den kostenlosen Personalausweis für Obdachlose hat mein Kollege Nelson Janßen bereits erwähnt, und im Bereich der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau werden wir zwei weitere öffentliche Toiletten zur Verfügung stellen. Wir haben in der Pandemie gemerkt, die „Nette Toilette“ steht nicht immer offen, steht nicht allen offen, und deswegen ist es wichtig, dass Obdachlose ihre Notdurft in Würde und in Sicherheit verrichten können. Aber natürlich war auch für alle anderen merklich, dass wir, was das angeht, tatsächlich einen Ausbaubedarf der lokalen Infrastruktur haben.

Wir verstetigen die aufsuchende Altenarbeit, das ist wichtig, und in dem Bereich, das hat meine Kollegin bereits erwähnt, starten wir auch oder gehen wir auch durch die Pflege in die Quartiere – neu in der Pflegestruktur in den Quartieren, was die Seniorinnen- und Seniorenarbeit, die Pflegearbeit in den Quartieren angeht. Das ist wichtig, das ist aufsuchend, und das geht zu den Menschen. Wenn wir

eines gelernt haben in der Pandemie, dann ist es, dass wir zu den Menschen gehen müssen.

Wir stärken – als letzten Punkt – die Antidiskriminierungsarbeit. Die Landesantidiskriminierungsstelle bekommt eine zusätzliche Stelle für Diskriminierungsfälle auf dem Wohnungsmarkt und ein anonymes Meldeportal. Das sind die Lehren, die wir aus den Rassismus-Skandalen bei der Feuerwehr und bei der BREBAU gezogen haben.

Insgesamt bleibt aus sozialpolitischer Sicht zu sagen: Wir bewegen im Kernhaushalt insgesamt fünf Milliarden Euro pro Jahr und jetzt noch einmal 40 weitere Millionen Euro. Ich glaube, jeder einzelne Euro davon ist gut, sozial und gerecht investiert. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Tat ist es so, dass wir in Bremen die höchste Armutsgefährdung, die höchste Armutsquote haben, und wir haben nicht wirklich etwas, um gegenzusteuern.

Transferleistungen sind gut. Ich hoffe, sie werden von der Ampelkoalition mit dem Bürgergeld, mit der Kindergrundsicherung auch motivierender gestaltet. Das sind wichtige Maßnahmen auf Bundesebene.

Aber, hier müssen wir auch noch mehr tun, um diese Idee des Forderns und Förderns besser voranzubringen. Da muss der gesamte Senat tätig werden. Da ist Bildung gefordert, und da ist Wirtschaft gefordert. Es geht an der Stelle nicht nur um Soziales.

(Beifall FDP)

Wer nur Geld gibt und sich nicht kümmert, der macht nichts anderes als – ich habe das hier schon einmal genannt – fürsorgliche Vernachlässigung.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Insofern ist anderes zu tun, und gerade frühkindliche Bildung ist etwas, was wir hier als FDP-Fraktion stärken wollen.

Wir wollen an anderen Stellen auch die Familienhilfe weiter stärken, und wir wollen an Schulen Aufstiegsscouts schaffen. Wir wollen Vorbilder schaffen, denn die brauchen wir.

Vorbilder schaffen wollen wir auch im Sport, indem wir den Leistungssport stärker fördern, damit er Vorbild für den Breitensport ist, und wir wollen dafür sorgen – und das ist auch eine Form des Klimaschutzes –, dass wir den Sanierungsstau bei den Sportvereinen, bei deren Hallen, Häusern und Einrichtungen abbauen, denn dort ist ein großer Bedarf, damit auch dort besser gearbeitet werden kann und diese ehrenamtliche Arbeit anerkannt wird. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Cindi Tuncel.

Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Anwesende! Unser Haushalt ist ein Finanzpaket der Vernunft, wie schon andere Kolleg:innen vor mir betont haben. Vor allem ist es aber ein Finanzpaket für die Zukunft, weil wir in die Jugend und die Menschen investieren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Ja, das können Sie ruhig. Viele Programme, die schon im letzten Haushalt mehr Geld bekommen haben, werden dies auch zukünftig tun. Wir schreiben Zukunft fort.

Besonders hervorheben möchte ich, dass die offene Jugendarbeit auch die nächsten Jahre finanziell gestärkt wird. Das unterstützt die vielen engagierten Mitarbeiter:innen und gibt vielen Kindern und Jugendlichen gerade in diesen unruhigen Zeiten ein Stück Sicherheit.

Auch die Jugendverbände werden weiterhin gestärkt, gefördert, genauso wie die Jugendbildungsstätte. Gleichzeitig – und auch das ist für viele junge Menschen unglaublich wichtig – stärken wir die sportlichen und ehrenamtlichen Angebote im Land Bremen. Zur Stärkung des Ehrenamtes, des ehrenamtlichen Engagements, ohne das viele Angebote nicht möglich wären, entwickeln wir eine Ehrenamtsstrategie. Diese wird mit 100 000 Euro hinterlegt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, noch einmal zum Sport: Die Unterstützung der Übungsleiter:innen wird erhöht, liebe Kollegin Grönert.

(Beifall DIE LINKE)

Mit 65 000 Euro werden wir 100 C-Lizenzen finanzieren. Das, was Sie gesagt haben, dass nicht in Übungsleiter und Sport investiert wird, sehen wir natürlich anders. Da ich nicht so viel Zeit habe, kann ich leider nicht so sehr intensiv darauf eingehen.

Der Ausgabenanschlag für die Unterhaltung der Sportstätten, Badeseen und die Bewirtschaftung der Sportanlagen wird erhöht. Während andere Kommunen ihre Bäder schließen, werden wir diese weiter sanieren. Dafür gibt es in den nächsten zwei Jahren neun Millionen Euro.

Zusätzlich wird unter anderem das Stadion am Panzenberg mit 82 000 Euro bezuschusst. Die Skater-Anlage in Huchting kann endlich kommen und der Verein SCHWIMM MIT e. V. bekommt finanzielle Unterstützung für mobile Lernschwimmangebote, bei denen sie von Kindergarten zu Kindergarten fahren und den Kindern Wassergewöhnung beibringen können. Das ist wirklich ein tolles Projekt.

(Beifall DIE LINKE)

Der Leistungssport wird stärker gefördert. Damit junge Menschen auch aus finanziell schlecht ausgestatteten Haushalten dieses Angebot überhaupt wahrnehmen können, ist es wichtig, ihnen dies einkommensunabhängig zu garantieren. Deswegen wird auch das StadtTicket verstetigt, und deswegen kommt die Familienkarte, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Viele Menschen scheitern aber trotz Angeboten an systemischen und diskriminierenden Hürden. Diese zu benennen und mit dem Finger auf unsere gesellschaftliche Schwachstelle zu zeigen, ist auch eine politische Aufgabe. Deswegen freut es mich besonders, dass die Arbeit des Bremer Rates für Integration finanziell stabil fortgeführt werden kann. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Valentina Tuchel.

Abgeordnete Valentina Tuchel (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Integrationspolitik ist und bleibt ein zentrales Thema. Der neue Haushalt setzt einen Schwerpunkt bei der Teilhabe von Menschen mit Fluchtgeschichte und lebendiger Vielfalt im Land Bremen.

Die vergangenen Jahre haben gezeigt: Migration lässt sich nicht aussitzen. Aber, sie ist gestaltbar. Wir müssen rasch zu realistischen, tragfähigen Lösungen kommen, die Migrant:innen Schutz, Perspektiven und Chancen verschaffen und die Vorteile von Migration fördern.

Der neue Haushalt strebt an, dass alle Fachbereiche gemeinsam an einer ganzheitlichen Migrations- und Teilhabeintegrationspolitik mitarbeiten. Soziale Teilhabe im Allgemeinen und insbesondere Wohlfahrtsverbände, Institutionen, Migrantenorganisationen, ehrenamtlich engagierte Einzelpersonen und Strukturen wie zum Beispiel der Bremer Rat für Integration und der Flüchtlingsrat Bremen leisten einen wertvollen und wesentlichen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt unserer beiden Städte.

(Beifall SPD)

Dafür danke ich, und ich bin überzeugt, dass der kommende Haushalt eine Chance ergreift und eine richtige Antwort gibt. Gerade jetzt brauchen wir unser gutes soziales Angebot, Frau Grönert. Viele Einrichtungen melden zurück, das haben meine Kolleg:innen auch betont – –. Sie haben ganz klar gesagt, dass dieser Bedarf steigt.

Für uns gilt Integration von Anfang an. Zur Verbesserung der Teilhabe- und Integrationspolitik wurden, wie es schon meine Kolleg:innen gesagt haben, im Stadthaushalt im Produktplan 41 einige Verstetigungen der bisher temporären Mittel im Umfang von 133 Vollzeiteinheiten vorgenommen, aber auch eine Verstetigung der Finanzierung des Personals im Bereich Geflüchtete. Unser Rahmenkonzept gesellschaftliche Teilhabe und Diversity und das Angebot der Unterstützung im Quartier helfen zugewanderten und geflüchteten Menschen bei den unterschiedlichen Angelegenheiten. Mit jeweils 10 000 Euro soll das Angebot weitergeführt werden. Auch die Beratungsstellen „Ankommen im Quartier“ stärken die Stadtteile, die Geflüchteten, aber auch das Zusammenleben in den Quartieren. Dazu kommt die Unterstützung von vielen Geflüchteten, 60 000 Euro pro Jahr, aber auch der

Aufbau und die Ausstattung von Integrationsprojekten und die Erhöhung der Mittel von jeweils einer Million Euro sowie der Aufbau der Bremer Landesantidiskriminierungsstelle.

Ja, wir investieren in die Verstärkung, zum Beispiel durch die Aufnahme der Lebenssituation von Geflüchteten, ja, in die Sprachförderung, ja, in mehr Unterstützung für die Quartiere mit besonderem Förderbedarf, ja, in mehr Unterstützung von Familien mit besonderer Belastung und in die absolut notwendige Verstärkung der weltoffenen Willkommenskultur, aber auch in die Migrationsberatung, die Flüchtlingsberatung und das klare Bekenntnis zur Bekämpfung von Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit. Ich begrüße sehr, dass die neue Bundesregierung wichtige Ansätze bringt, die die Integrationspolitik bereichern werden und den geflüchteten Menschen zugutekommen.

Nur ein Hinweis an die CDU-Fraktion, den kann ich mir nicht verkneifen: Frau Grönert, also, Ihr Motto, die Schwächsten gehören nicht zu uns: Was für eine Vorstellung von WiN-Projekten haben Sie? In welchen Stadtteilen waren Sie? Diese Stadtteile, also da, wo Sie – –. Haben Sie etwas von Stadtteilnetzwerken und WiN-Foren gehört, in denen diese WiN-Projekte zusammen besprochen werden, genau geschaut wird und wo sie auch geeint werden? Nur durch eine Nein-Stimme kann diese WiN-Förderung nicht gefördert werden. 1993 bin ich nach Deutschland gekommen, ohne Sprachkenntnisse. Ich glaube, wenn die CDU an der Regierung wäre, würde ich bis heute als Raumpflegerin arbeiten und ohne Sprachkenntnisse hier sitzen.

(Beifall SPD – Zurufe Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Dementsprechend ist es gut, dass die Koalition an der Regierung ist. In diesem Sinne: Wir beschließen heute einen richtig guten Haushalt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt.

Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich versuche, mich ganz knapp zu halten. Zu dem Thema Sport sind schon viele und wichtige und richtige Dinge gesagt worden. Vor allem ist allen klargeworden, dass Corona uns deutlich gezeigt hat, welche hohe soziale, psychosoziale und gesundheitliche Bedeutung der Sport für alle Generationen hat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir stärken mit dem Haushalt den organisierten Sport. Wir stärken dabei die Ausbildung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern, wir übernehmen die Kosten für den Erwerb von Übungsleiterlizenzen.

Da werden Sie einwenden, Frau Grönert, das ist nur aus dem Corona-Fonds. Ja, da haben Sie recht. Aber es geht doch darum, dass wir einen Einstieg haben, und das ist ein wichtiger Punkt. Darüber sprachen wir, glaube ich, in der letzten Sitzung auch schon.

Wir stärken den Leistungssport. Auch das ist von großer Bedeutung, weil der Leistungssport auch für den Breitensport Vorbilder schafft. Das ist, glaube ich, wichtig. Auch darüber sprachen wir schon, dass Breite Spitze braucht und die Spitze die Breite braucht. Das tun wir. Das finde ich gut. Damit werden auch die Fachverbände gestärkt.

Wir erhöhen die Mittel für „Kids in die Clubs“, wir erhöhen die Mittel für „Kids in die Bäder“. Auch das sind aus meiner Sicht völlig richtige, notwendige und zentrale Beiträge, um Kinder und Jugendliche an den Sport heranzuführen und ihnen dort eine Perspektive für ihr weiteres gesundheitlich und sportlich aktives Leben zu geben.

Ich denke, mit dem Beitrag SCHWIMM MIT e. V. tun wir etwas ganz Zentrales. Wir dezentralisierten den Schwimmbereich. Wir haben in anderen Bereichen, gerade im Schulbereich, die Stärkung des Schwimmunterrichtes. Das ist notwendig, das ist richtig. Aber auch mit diesem kleinen Vorhaben, das getragen wird vom Landesschwimmverband e. V. und ebenso von der DLRG, tragen wir das Schwimmenlernen, das Kennenlernen von Wasser in die Stadtteile. Dass wir das jetzt fördern, das ist aus meiner Sicht richtig, notwendig und auch gut.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Was mir persönlich ein ganz zentrales Anliegen ist: Dass wir auch den Bereich sexueller Missbrauch im Sport stärken. Dazu haben wir zusätzliche Mittel aufgewandt und werden die aus meiner Sicht richtigen und guten Aktivitäten des Landessportbundes Bremen (LSB) als auch der Bremer Sportjugend (BSJ) weiter und verstärkt unterstützen.

Wir können damit sichergehen, dass der LSB und die BSJ, die an der Stelle jetzt erst einmal ein bisschen in Vorleistung gegangen sind, durch die Erweiterung der Mittel mehr Aktivitäten in den Sportvereinen platzieren können. Das ist eine schwierige Aufgabe, denn Sie wissen alle: Über dieses Thema will eigentlich keiner reden, obwohl alle wissen, es ist ein gesellschaftspolitisch notwendiges Thema.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

An einer Stelle muss ich sagen, da hätte ich mir noch mehr gewünscht: Das ist der ganze Bereich der Sanierung von Sportstätten. Da haben wir wirklich einen Bereich, an dem wir noch viel und lange arbeiten können. Aber, wir haben aus meiner Sicht in diesem Haushalt auch wieder den richtigen und sinnvollen Einstieg gezeigt. Es ist vor allen Dingen bis jetzt von keinem abgesprochen worden, dass wir nicht auch in diesen Bereichen irgendwann das eine oder andere in einem gewissen gesteigerten Tempo tun müssen. Herr Strohmann, sehen Sie mich nicht so kritisch an.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Sie haben sich stets bemüht!)

Ja, so ein bisschen – –. Aber, wir werden auch dort vermutlich noch sehr viel schneller und sehr viel besser werden können und müssen.

Deswegen schließe ich wieder mit etwas Gutem ab, man muss das Positive und das Schwierige immer ein bisschen in ein Verhältnis zueinander setzen. Das, was uns bei den Bremer Bädern gelingt ist aus meiner Sicht ein richtiger und wichtiger Schritt: Wir bauen das Horner Bad, das ist bald fertig. Wir sind in Vegesack auf einem sehr, sehr guten Weg. Wir haben in Walle mit den umfangreichen Umplanungsprozessen die Qualität des Bades erhöht. Das ist aus meiner Sicht richtig, gut und notwendig für unser Bundesland. Insofern glaube ich, tun wir mit diesem Haushalt für den Sport etwas Richtiges. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christopher Hupe.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich dachte gerade vorher, dass ich einfach die Punkte noch erwähne, die Frau Professorin Eva Quante-Brandt übriglässt, aber jetzt sind Sie da so schnell durchgegangen, dass gar nichts mehr übrig ist. Aber, wie mein Fraktionsvorsitzender – dahinten steht er gerade – gesagt hat: Lernen durch Wiederholung. Ich werde einfach noch einmal ein paar der wichtigen Bereiche, die wir angehen, wiederholen.

(Heiterkeit CDU)

Als Bildungspolitiker passt das vielleicht auch gar nicht so schlecht.

Zuerst einmal möchte ich erwähnen, dass es natürlich auch in einer schwierigen finanziellen Haushaltslage positiv ist, dass wir die Beschlüsse aus 2021 so fortschreiben können. Das gilt für das Bäderkonzept, das gilt auch für die Sanierung von Sportanlagen, das gilt für die Stärkung des Ehrenamts mit der Übungsleiterpauschale, die wir bis 2023 auf 1,8 Millionen Euro erhöhen werden und damit insgesamt seit 2020 eine Steigerung von 50 Prozent erreicht haben.

Professorin Eva Quante-Brandt ist auch schon auf die Coronapandemie eingegangen, die die Sportvereine in den letzten beiden Jahren natürlich schwer belastet hat und auch weiter schwer belasten wird. Viele Wettkämpfe sind schon wieder abgesagt worden. In Niedersachsen ist der Trainingsbetrieb nicht mehr so möglich.

Wir versuchen, es noch bestmöglich darzustellen. Aber auch da wissen wir nicht, wie lange das noch möglich sein wird, wie sich die Pandemielage entwickelt. Auch das wird die Sportvereine weiter treffen. Deswegen ist es gut, dass das Soforthilfeprogramm für den Sport weiterhin besteht. Mehrfach wurde es bereits verlängert und angepasst, und auch da werden wir die Sportvereine weiter unterstützen, so, wie es in dieser Pandemie notwendig sein wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Noch werde ich nicht abgewunken, deswegen gehe ich noch einmal ganz kurz auf die Unterstützung für die Übungsleiter:innen ein.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Er hat Kollegen, die ihm zuwinken! Das ist ja schön!)

Auch das ist, finde ich, ein ganz wichtiges Projekt, das wir machen. Als ich damals meine C-Lizenz erworben habe, konnte ich das nicht in Bremen, son-

dern musste das in Niedersachsen machen. Da waren Übernachtungen inbegriffen, das hat zweimal fünf Tage gedauert. Das ist schon ein Aufwand, den man für so eine C-Lizenz betreibt, und das sind für den Verein auch Kosten. Dass wir die Vereine jetzt mit 65 000 Euro unterstützen und 100 C-Lizenzen ermöglichen, ist eine ganz wichtige Sache für den Sport.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Denn natürlich ist es nicht nur so, dass die Kinder, die dann einen ausgebildeten Übungsleiter, eine Übungsleiterin mit einer C-Lizenz haben, davon profitieren, sondern der Verein insgesamt.

Denn ausgebildete Übungsleiter tragen das natürlich auch in die anderen Sportgruppen zu den anderen Trainern, die davon profitieren und insgesamt das Sportangebot in einem Verein verbessern und qualitativ besserstellen. Deswegen ist dieses Projekt in diesem Haushalt auch ein wichtiges und noch einmal wert, erwähnt zu werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Unser Geschäftsführer hat mir gerade das T-Zeichen gezeigt. Das heißt, ich komme auch zum Schluss. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, möchte ich darauf hinweisen, dass das Telefonieren im Plenarsaal mindestens stört und würde deswegen die Kolleginnen und Kollegen, die das hier tun, bitten, das zu unterlassen. – Vielen Dank.

Meine Damen und Herren, als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sigrid Grönert.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Noch einmal kurz: Es ist nicht meine Aufgabe, alles zu loben, was Sie Gutes tun. Das haben Sie selbst getan, und ob das Gutes ist, darüber kann man am Ende diskutieren.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Interessant ist tatsächlich, dass Sie eigentlich alle am Stück auflisten, wer wo wie mehr Geld bekommt. Ja, aber Geld ist eben nicht alles. Das habe ich vorhin ausgeführt.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Aber, wir beraten gerade den Haushalt, das ist Ihnen klar!)

Dann sagen Sie im nächsten Schritt, was Sie vorhaben. In Ordnung, Sie haben Dinge vor. Was daraus wann wie werden soll, das sagen Sie eben nicht. Manche Dinge, die Sie benennen, bei denen Sie schon etwas gemacht haben, das Sie hier jetzt ganz groß als Riesengewinn darstellen, wie zum Beispiel dieses Angebot der Kinderbetreuung, das vorhin für Alleinerziehende genannt wurde: Ja, das ist ein tolles Projekt. Das hätten Sie aber schon vor zehn Jahren ins Leben rufen müssen.

(Beifall CDU – Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zehn Plätze, ganz ehrlich, wenn ich auf Bremen schaue und auf die vielen Alleinerziehenden,

(Beifall CDU)

wo sollen wir denn mit zehn Plätzen bleiben?

(Beifall CDU – Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie können das vielleicht irgendwann in einer gemeinsamen Sitzung ausdiskutieren.

Ich habe gesagt, dass wir einige Vorhaben durchaus begrüßen. Die habe ich nicht aufgezählt, weil ich mein Zeitfenster für meine Kritik genutzt habe, die mir als Oppositionsvertreterin, denke ich,

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

durchaus zusteht.

Wenn Ihnen die Argumente ausgehen und Ihnen nicht mehr einfällt, was Sie auf Kritik erwidern sollen, dann gehen Sie schlichtweg unter die Gürtellinie, und dann heißt es: „Sie sind böse, Sie haben kein Verständnis für die armen Leute, Sie wollen überhaupt nicht, dass irgendjemandem geholfen wird.“ Tut mir leid, das habe ich nie gesagt, das will ich auch nicht sagen. Ich finde es durchaus ehrenwert und richtig und wichtig, Menschen Unterstützung zu geben, auch für Teilhabe zu sein. Aber, uns zu unterstellen, dass wir hier überhaupt niemanden im Blick haben, finde ich nicht angebracht.

(Beifall CDU – Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Wer hat das denn gesagt? – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Sie!)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten habe ich nicht gesehen.

Als nächste Rednerin das Wort Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Die nachfolgenden Sendungen verschieben sich um wenige Stunden, wäre ich geneigt, zu sagen. Ich dachte kurz, hervorragend, der Finanzsenator verlässt den Raum. Jetzt schlägt die Stunde der Sozialsenatorin. Ich kann hier einen Reigen an Weihnachtswünschen vorschlagen von einem Leistungszentrum auf der Rennbahn – –. Er schaut mich schon begeistert an.

Liebes Parlament, der Löwenanteil des gesamten Sozialhaushalts ist mit 96 Prozent gesetzlich festgelegt. Wir haben hier jetzt sehr herzhaft gestritten über vier Prozent des gesamten Haushalts, den ich verwalte.

Ich wäre eine begeisterte, noch begeistertste Sozialsenatorin, wenn mein Haushalt ganz niedrig wäre. Dann hätten wir ganz viel richtig gemacht. Wir sehen aber – –. Frau Grönert, ich fand das eben schon ein bisschen sozialpolitische Scheuklappen, die hier vorgetragen wurden.

Wir haben in Bremen viele alleinerziehende Familien, die können wir nicht einfach in das Boot setzen, auf die Weser schieben und sagen, dann geht es uns besser. Wir müssen uns um die Menschen kümmern, die hier im Bundesland leben, und das tut diese Koalition auch sehr gut.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das ist ein Haushalt, heute Morgen hat jemand gesagt der Vernunft, jemand sagte der Unvernunft, jemand sagte des Irrsinns. Das hat man alles als Zwischenruf gehört. Ich glaube, es ist in einer ganz schwierigen Zeit ein Haushalt, der viel möglich macht. Wir haben keine Bodenschätze. Wir müssen in die Menschen investieren. Wir müssen in die jungen Menschen investieren, aber auch in die Menschen, die nicht den geraden Weg gegangen sind, die vielleicht nicht auf Rosen gebettet sind, die geflüchtet sind, die löcherige Erwerbsbiografien haben. Das machen wir.

Wir geben dafür auch viel Geld aus, vier Prozent von diesem großen Haushalt bei Soziales sind nicht nichts. Aber, es ist, gemessen an den Aufgaben, eine überschaubare Summe.

Wenn man sieht, wie viel Geld ein Hafen, eine Straße kostet, bewegen wir mit relativ kleinen Summen viel für die Menschen. Wir sind das Ressort für eine inklusive Sozialpolitik und für Teilhabe. Darauf bin ich stolz, dass wir das sicherstellen können mit Maßnahmen für 10 000 Euro, für 5 000 Euro, für 500 Euro, teilweise. Damit werden wir auch nicht aufhören.

Es sind gute Anträge gekommen. Wir werden in den nächsten zwei Jahren das Beste daraus machen und versuchen, möglichst viel für die Leute herauszuholen. 70 Millionen Euro für Bäder ist eine große Summe. Mehr Geld kann ich immer ausgeben, das weiß der Finanzsenator, das sage ich auch jedes Mal.

Ich finde, ein Haushalt in Coronazeiten, der ohne Kürzungen auskommt ist eine enorme Leistung des Bremer Senats. Das ist eine große Leistung des Parlaments, andere Länderhaushalte kürzen. Das muss man auch zur Kenntnis nehmen. Darauf kann man stolz sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

In Coronazeiten, in denen alles stillsteht, fährt der Bereich Soziales nach oben. Wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen diese soziale Dimension, die Corona mit sich bringt – –. Dass wir da heil herauskommen. Wir haben viele Menschen, die psychisch ganz stark leiden. Wir alle leiden. Man merkt es in den Gesprächen. Dafür werden wir in den nächsten Jahren noch mehr Geld in die Hand nehmen müssen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Das war der Themenbereich Soziales, Jugend, Integration und Sport.

Für den Bereich Wirtschaft und Arbeit und Nachfolgende haben die Fraktionen jetzt noch folgende Redezeitkontingente: Die CDU 34 Minuten und 48 Sekunden. Die SPD 39 Minuten und 43 Sekunden. Die Grünen 19 Minuten und 12 Sekunden. DIE LINKE 14 Minuten und 8 Sekunden. Die FDP 10 Minuten und 45 Sekunden und der Senat 3 Minuten und 16 Sekunden. Ich rufe auf den Bereich Wirtschaft und Arbeit.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Lencke Wischhusen.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Vielen Dank, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Wirtschaft ist ja unser Herzblutthema. Warum? Weil Wirtschaft sozialen Frieden und natürlich auch Wohlstand garantiert. Arbeit ist sinnstiftend und ermöglicht natürlich auch das soziale Miteinander. Wir brauchen mehr Unternehmen, wir brauchen mehr Arbeitsplätze, die natürlich auch für Steuereinnahmen sorgen. Deshalb haben wir einige Ideen vorbereitet:

Wir möchten einen Start-up-Fonds in Bremen etablieren, um das Gründergeschehen endlich zu unterstützen und hier auch als Standort nach außen zu strahlen. Wir möchten auch die Übernahme eines bestehenden Unternehmens möglich machen, denn das bietet die Chance auf Selbstständigkeit und hält damit die Unternehmen hier am Standort in Bremen und Bremerhaven und natürlich die Arbeitsplätze und auch das verbundene Know-how. Deshalb möchten wir einen Fonds für Mitarbeiterbeteiligung zur Unternehmensnachfolge auflegen.

Um flexibel reagieren zu können und auch auf die Bedarfe zur Unternehmensansiedlung reagieren zu können, brauchen wir Gewerbeflächen. Genau die möchten wir entwickeln, denn der Weg allein auf die Vergabe in Erbbau zu setzen, ist für uns der falsche Weg.

(Beifall FDP)

Wirtschaft braucht Fachkräfte, und die bekommen wir oft über Azubis. Deshalb möchten wir die duale Ausbildung attraktivieren. Wir halten an der Idee fest, dass der Master irgendwann so viel Wert sein wird wie ein Meister und dass das auch in der Wertschätzung so abgebildet ist. Deswegen möchten wir gern die Azubis auch mit gleichen Benefits ausstatten wie die Studenten. Auch daher planen wir ein Budget dafür ein.

Eine von Bremen aus angebotene Mitfahr-App ist für uns eine Idee, das Pendeln klimafreundlicher zu machen und das eben auch für die Beschäftigten des Bremer Mittelstands.

Ein anderes Herzensthema ist für uns, endlich auch Frauen in die Wirtschaft zu bekommen und die Möglichkeit, dass mehr Frauen dort arbeiten. Und zwar nicht nur in Teilzeit, um nicht später in die Alltagsarmutsfalle zu gelangen, sondern eben auch, wenn sie denn möchten, in Vollzeit.

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Was wir uns wünschen ist tatsächlich, dass wir mehr Betriebe, die gerade bremische Eigenbetriebe sind, als familienfreundlich zertifizieren. Wir finden es schade, dass es kaum, nämlich an einer Hand abzählbar, Betriebe gibt, die als familienfreundlich zertifiziert sind. Wir glauben, dass wir als Staat dort eine Vorbildfunktion haben, und deswegen möchten wir genau das erreichen.

(Beifall FDP)

Letztes Thema von unserer Seite an der Stelle ist das Thema Betriebskitas. Auch da würden wir uns wünschen, dass es mehr Betriebskitas gibt. Mein Lieblingsbeispiel: Die BLG als riesen Laden hält keine eigene Betriebskita vor. Das finden wir wirklich schade. In der Größe sollte das eigentlich Pflicht sein, aber auch der Mittelstand kann da mehr Unterstützung bekommen. Das ermöglicht es nämlich auch Frauen, dass sie sorglos arbeiten können und unterstützt die Kinder. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Jasmina Heritani.

Abgeordnete Jasmina Heritani (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, verehrte Gäste! Ich werde jetzt zu dem Bereich Arbeitsmarkt sprechen und mein Kollege Volker Stahmann später zum Bereich Wirtschaft.

Für eine demokratische Gesellschaft ist es nur schwer hinnehmbar, wenn eine große Zahl von Menschen keine Arbeit findet. Darum muss Arbeitsmarktpolitik immer ein Kernthema unserer politischen Arbeit sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Als Sozialdemokratin möchte ich drei Punkte und Themen aus dem aus meiner Sicht gelungenen Haushalt für Arbeit hervorheben. Das sind für mich folgende Punkte: Erstens, die Begleitung und Unterstützung bestimmter Gruppen wie zum Beispiel EU-Arbeitsmigrantinnen und -migranten, zweitens die Beratung, Ausbildung und Begleitung von jungen Menschen mit Fluchterfahrung und drittens die Unterstützung von Alleinerziehenden. Diese drei Punkte haben wir im aktuellen Haushalt, also dem Haushalt, den wir nun auf den Weg bringen, besonders hervorgehoben. Das freut auch mich persönlich.

Wir stehen ja zum einen immer noch vor den Herausforderungen, arbeitslose Menschen ohne

Berufsabschluss zu qualifizieren und zu fairen Bedingungen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Zum anderen müssen wir es schaffen, alle jungen Menschen zu Fachkräften auszubilden. Beide Gruppen brauchen unsere politische Unterstützung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bin froh, dass wir als Koalition unsere Schwerpunkte im neuen Haushalt auf die Themen Beratung, Orientierung, Unterstützung und Qualifizierung von jungen Menschen, Alleinerziehenden, Migrantinnen und Migranten gelegt haben, um sie so Schritt für Schritt in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Bildungs- und Arbeitsmarktperspektiven haben sich für junge Menschen mit Fluchterfahrung durch die Pandemie verschlechtert. Junge Menschen mit Fluchterfahrung hatten und haben weniger Zugang zu digitalen Endgeräten und oft sprachliche Hürden, was die Beratung und Integration dieser Zielgruppe in den Ausbildungsmarkt während der Pandemie besonders schwierig gemacht haben. Darum müssen wir nun genau die jungen Menschen erreichen, die wir in den letzten Monaten, Jahren nicht erreicht haben.

Besonders am Herzen liegen mir auch junge geflüchtete Frauen, die wir mit einer dezentralen Beratung in den Quartieren erreichen wollen. Eine Aufstockung der aufsuchenden Beratung der Jugendberufsagentur ist darum ein wichtiger Baustein, um junge geflüchtete Menschen vor Ort, auf der Straße oder zum Beispiel auf dem Spielplatz, dem Sportplatz zu erreichen. Darum stärken wir die mobile Beratung für junge geflüchtete Migrantinnen und Migranten um insgesamt 120 000 Euro.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir weiten auch die mobile Beratung für EU-Arbeitsmigrantinnen und Migranten aus. Im Zuge der innereuropäischen Arbeitsmigration wurden auch Bremen und Bremerhaven zunehmend zu Zielorten von Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten. Frauen und Männer haben den Ort gewählt, haben aber ihren Lebensmittelpunkt noch weiter in ihrer Heimat und sind hier sogenannte mobile Arbeitskräfte.

Sie sind besonders gefährdet, Opfer von Arbeitsausbeutung zu werden, denn die großen Unterschiede zwischen Lebens-, Arbeits- und Sozialbedingungen in ihren Herkunftsländern und den hiesigen Bedingungen führen dazu, dass sie oft schlechtere Arbeitsbedingungen in Kauf nehmen und unterhalb des deutschen Standards arbeiten. Geringe Sprachkenntnisse, fehlendes Wissen, mangelnde Vernetzung und geringe Qualifikationen führen sie in eine missliche Lage, in der das Team von MoBA, Bremer und Bremerhavener Beratungsstelle für mobile Beschäftigte und Opfer von Arbeitsausbeutung, durch mehrsprachige Beratung Unterstützung bietet, um diese Menschen zu fairen Bedingungen im Arbeitsmarkt zu integrieren. Auch diesen Bereich stärken wir finanziell.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Froh bin ich auch über die spezielle Förderung von Alleinerziehenden, die wir auch dieses Jahr wieder auf den Weg bringen, beziehungsweise für das nächste Jahr, ich schaue schon in 2022, vor allem alleinerziehender Frauen, deren Situation mir wirklich am Herzen liegt, da ich damit täglich zu tun habe, mit der Thematik, dass sie schwierigere Ausgangsbedingungen haben als alleinerziehende Mutter, um in den Arbeitsmarkt zu kommen. 65 Prozent von ihnen sind nicht erwerbstätig, viele von ihnen haben keine Ausbildung und haben auch noch nicht die Möglichkeit gehabt, eine Ausbildung zu machen. Klar ist, wir müssen Teilzeitausbildung stärken und wir müssen eine flexible Kinderbetreuung stärken. Das machen wir! Durch den Landesaktionsplan für Alleinerziehende werden wir das verbessern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Im Landesprogramm stellen wir jeweils 700 000 Euro in 2022 und 2023 aus dem Bremen-Fonds zur Verfügung, um vor allem weitere Standorte der flexiblen Kinderbetreuung zu eröffnen wie die Betreuung des Jobcenters. Ein weiterer Standort wie MoKi, Mobile und flexible Kinderbetreuung, den es schon heute in Hemelingen gibt, soll an einem weiteren Ort eröffnet werden. Das ist aus meiner Sicht eine wichtige Maßnahme, um Alleinerziehenden eine Ausbildung zu ermöglichen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste! Im Bereich Wirtschaft werden alle Register

gezogen. Es werden erhebliche Mittel aus unterschiedlicher Herkunft für strategische Projekte eingesetzt.

Der Einstieg in die Wasserstoffwirtschaft mit dem Projekt „HyBit – Hydrogen for Bremen's industrial transformation“. Die Geräteinfrastruktur und Testregion wird weiterhin aus dem Bremen-Fonds mit circa 28 Millionen Euro finanziert. Im Bereich Ausbildung fließen 52 Millionen Euro in sieben Jahre Ausbildungsverbünde. 400 zusätzliche außerbetriebliche Ausbildungsplätze werden so neu geschaffen, um den Rückgang durch die Coronapandemie zu kompensieren.

Mit den Änderungsanträgen der Koalition erhält die MoBA, die Beratungsstelle für mobile Beschäftigte, zusätzliche Mittel. Dadurch wird sowohl die allgemeine Beratung aufgestockt als auch die aufsuchende Arbeit mit migrantischen Jugendlichen im Rahmen der Jugendberufsagentur durchgeführt. Das hat meine Kollegin Jasmina Heritani gerade ja schon gut ausgeführt.

Der Bereich der Kulturwirtschaft bleibt ein Schwerpunkt der Koalition. Zusätzliche Mittel fließen in das Creative Hub Bremen, das unter anderem die Zwischennutzung der alten Kinderklinik auf dem Hulsberg-Gelände organisiert. Start-ups und Kreativprojekte finden hier die Möglichkeit, sich auszuprobieren. Zusätzliche finanzielle Unterstützung gibt es auch für das Popbüro und den Clubverstärker e. V. Die Investitionen in die Renovierung und den Brandschutz beim Güterbahnhof sind im laufenden Haushalt bereitgestellt worden. Sie sind die Voraussetzung für die langfristige Sicherung des Geländes für die freie Kulturwirtschaft.

Ein weiterer Schwerpunkt bleibt der Landesaktionsplan für Alleinerziehende. Hier wird die flexible Kinderbetreuung in den Randzeiten gestärkt, sowohl beim Jobcenter als auch über die Arbeit bei MoKi. Das neue Projekt „Perspektive – Arbeit für Frauen“ wird über den Bremen-Fonds finanziert. Hier wird öffentlich geförderte Beschäftigung für Berufe mit hohem Bedarf wie Pflegerinnen oder Erzieherinnen geschaffen als Angebot zum Umstieg für Frauen, die zum Beispiel coronabedingt ihre Jobs in anderen Branchen verloren haben. Aus dem Bremen-Fonds kommt das Programm Aus- und Weiterbildung für KI-Kräfte in mittelständischen Betrieben, das gezielt auf Frauen ausgerichtet ist.

Die Verbreiterung der Wirtschaftsförderung, Stichwort Gesundheitswirtschaft, Ernährungswirtschaft, setzt sich fort. Das Food Hub am Großmarkt kommt, eine Pilotphase mit zwei Standorten in der ÖVB-Arena und der Schnapsfabrik ist bereits durch die Verpflichtungserklärung abgesichert. Mit dem neuen Haushalt wird das Stadtteilmarketing in den Bereich der institutionellen Förderung überführt. Auch die Arbeit der WFB, das Universum und die EFRE-Verwaltung werden gestärkt.

Das ist ein Bündel von Programmen, Projekten und Initiativen, das sich aus unserer Sicht eindeutig sehen lassen kann, liebe Kolleginnen und Kollegen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Robert Bücking.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Drei Minuten habe ich!

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Wirtschaftsressort hatte in den letzten zwei Jahren gewissermaßen, jetzt könnte man fast sagen als Pandemiegewinnerin, die Möglichkeit, im großen Stil Bundesmittel zu ziehen. Natürlich für einen elementar wichtigen Zweck, keiner zweifelt daran, und niemand will das idealisieren. Trotzdem ist klar, das Volumen ist enorm gewachsen, parallel dazu natürlich der Zugriff auf die Mittel des Bremen-Fonds. Das hat auf vielen Gebieten Handlungsfähigkeit erzeugt.

Ich muss wegen der kurzen Zeit ein bisschen markieren: Da ist zunächst von ganz zentraler Bedeutung die Innovationsstrategie. Da geht es ja darum, die technische Basis, auch die organisatorische Basis, unsere ökonomischen Grundlagen zu erneuern und dabei Fortschritte in Richtung Transformation, in Richtung Klimaschutz zu machen. Das wird auf ganz vielen Feldern aufgerufen und das machen alle Kollegen, indem sie das Stichwort Wasserstoff fallen lassen. Das gilt dann natürlich ganz besonders für die Hütte, das gilt dann für Airbus, das effiziente Fliegen, das gilt dann für die maritime Wirtschaft und das gilt dann natürlich auch für die Automobile.

Auf all diesen Gebieten müssen wir mit den Mitteln, die so eine kleine Stadt vorhält, etwas dazu beitragen, dass das Tempo vergrößert wird, dass die Spin-offs aus dem Wissenschaftsbereich in Forschung und Entwicklung und schließlich in Anwendung gelingt. Da gibt es ein ziemlich interessantes Projekt, das ich kurz markieren möchte: Das

ist der Digital Industrial Hub an der Universität. Da ist es gelungen, eine große Firma, die sich mit Künstlicher Intelligenz beschäftigt, für die Ansiedlung in Bremen zu gewinnen und das zusammenzuschließen mit Professoren, die auf dem gleichen Feld unterwegs sind. Im gleichen Haus sollen Startups untergebracht werden, und da versucht man jetzt, noch einmal einen Schritt weiterzukommen in Bezug auf diese schwierige Frage: Wie kommen Wissenschaft und ökonomische Anwendung zusammen? Wie kann der Effekt für die Stadt vergrößert werden? Das, finde ich, ist bemerkenswert.

Ich möchte noch dazu sagen, wir haben gerungen um das Thema GEP, also dem Gewerbeentwicklungsprogramm, wo es im Wesentlichen auch um die Bereitstellung von Flächen für unsere wirtschaftliche Entwicklung geht. Das hat weitreichende Konsequenzen. Wir glauben, dass das eine richtige Entscheidung war. Wir glauben, dass wir diese Entscheidung aber jetzt durchkonjungieren müssen in den nächsten Jahren. Wie das im Einzelnen gelingt – und da braucht es auch Innovation auf der privaten Seite, die Häuser müssen eher in die Höhe als in die Breite gebaut werden –, das führe ich hier nicht aus, weil wir das schon oft besprochen haben.

Damit sind die drei Minuten vorbei, und das schöne Thema Planungsmitteltopf denken Sie sich selbst aus!

(Heiterkeit – Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Ich empfehle, den Wecker öfter zu benutzen!)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Henrike Müller.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit insgesamt 80 Millionen Euro haben wir ordentlich Mittel zur Verfügung gestellt, um arbeitsmarktpolitische und Beschäftigungsmaßnahmen weiter zu verstetigen und in Teilen auch auszubauen.

Ich will aber unbedingt darauf hinweisen: Nur die Hälfte davon konnten wir als Land Bremen zur Verfügung stellen. Die andere Hälfte, und das ist enorm wichtig, sich immer zu vergegenwärtigen, sind Mittel aus der europäischen Ebene, also einerseits europäische Sozialfondmittel und jetzt, zum Glück, zur Verfügung gestellt auch zur Pandemiebewältigung aus den REACT-EU-Mitteln. Ohne diese Mittel stünden wir in Bremen ganz schön dumm da, was die unterstützenden arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen angeht. Ich finde, darauf müsste man immer wieder hinweisen.

Warum bekommen wir die? Weil unser Arbeitsmarkt einerseits von immensen Hürden durchzogen ist für sehr, sehr viele Zielgruppen, nämlich für Frauen, für junge Menschen und für Migrantinnen und Migranten. Weil das so ist, setzen wir natürlich all die Mittel auch genau für diese drei Zielgruppen ein, meine Vorredner:innen haben darauf hingewiesen, zum Beispiel das Landesaktionsprogramm für Alleinerziehende, die Ausbildungsverbünde und die speziellen Maßnahmen auch für geflüchtete Frauen.

Wir glauben, dass das die einzig richtige Möglichkeit ist, über unsere Beschäftigungsprogramme genau diese Zielgruppen zu fördern, um – das ist mir auch wichtig, zu betonen – nicht Hürden, die sie in ihrer Biografie mitbringen, zu beseitigen, sondern um die Hürden auf dem Arbeitsmarkt, mit denen diese Zielgruppen konfrontiert sind, zu beseitigen und damit dann für Frauen, für junge Menschen und für Migrant:innen Perspektiven zu schaffen einerseits und natürlich Armut zu bekämpfen andererseits.

Mich hat es ja vorhin kaum auf dem Sessel gehalten: Liebe Frau Grönert, Sie müssten mir dann schon einmal sagen, welche Projekte beim Beschäftigungsprogramm aus Ihrer Sicht nicht wirksam sind, um Armut zu bekämpfen. Man kann das hier immer so behaupten, dass das doch alles nichts wirkt und alles nichts bringt.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Machen wir!)

Evaluieren Sie bitte einmal! Ich hätte von Ihnen gern einen einzigen Ansatzpunkt gehört aus den vielen, vielen Maßnahmen, die gute Arbeit machen. Besuchen Sie die Maßnahmen, gehen Sie vor Ort in die Quartiere und schauen Sie, was dort gemacht wird und wie viele Menschen durch dieses BAP, Beschäftigungspolitisches Aktionsprogramm, tatsächlich Perspektiven bekommen. Wenn auch nicht auf Dauer, dann doch so weit, dass sie wieder eine Hoffnung schöpfen, ein existenzsicherndes und vor allem selbstständiges und autonomes Leben führen zu können. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Carsten Meyer-Heder.

Abgeordneter Carsten Meyer-Heder (CDU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Wie Sie sich denken können, finden wir als CDU die Wirtschaftspolitik, die Arbeitsmarktpolitik der rot-grün-roten und der rot-grünen Koalition davor nicht so richtig gelungen.

Deswegen würde ich das gern auch einmal mit ein paar Zahlen untermauern. Ich möchte gern einmal darstellen: Wo, an welcher Stelle steht Bremen eigentlich und wo, an welcher Stelle steht Bremen eigentlich im Vergleich zum Bund? Was gehört überhaupt dazu? Woran misst man das? Was sind die Indikatoren für erfolgreiche Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik? Das sind natürlich das Wachstum der Beschäftigung, der Wirtschaft, die Steuereinnahmen und natürlich die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen.

Wenn wir einmal einen Blick zurück richten, ich sagte es schon, finde ich, ist das nicht besonders gelungen. Denn es gibt keine beziehungsweise eine falsche Schwerpunktsetzung im Haushalt. Das zeigt sich zum Beispiel darin, dass wir eine immer höhere Sozialausgabenquote haben und eine immer geringere Investitionsquote. 2008 haben Sie noch rund 13 Prozent des Haushaltes für Sozialleistungen ausgegeben. 2020 waren es schon 18, und die Quote wird weiter steigen. Im Gegenzug haben wir 2008 noch 12 Prozent für Investitionen ausgegeben, und jetzt sind wir bei zehn. Diese werden wahrscheinlich weiter sinken.

Das ist eine falsche Schwerpunktsetzung, das sieht man auch im Produktplan Wirtschaft. Von 2021 bis 2022 senken Sie die Investitionsausgaben um 30 Prozent und erhöhen die konsumtiven Ausgaben auch um 30 Prozent. Das rächt sich in der Zukunft. Deswegen, finden wir, ist genau dieser Haushalt nicht zukunftssicher.

(Beifall CDU)

In der Wirtschaftspolitik zögern Sie, Gewerbeflächen vernünftig zu erschließen. Ich will die Debatte hier nicht wieder aufnehmen, aber die Mittel für die Erschließungsmaßnahmen im Wirtschaftsplan des Sondervermögens Gewerbeflächen reichen nicht einmal für die planmäßige Fortführung der Schwerpunktprojekte der Vergangenheit, wie zum Beispiel das Gewerbegebiet Hansalinie. Zweitens: Im Bereich der Arbeitsmarktpolitik gibt es in unserem Bundesland eine unüberschaubare Vielzahl an Akteuren und Programmen, die nicht effizient sind und arbeitssuchenden Menschen kaum beziehungsweise gar nicht helfen.

Als wäre das nicht schon genug, gründen Sie ständig noch neue Servicestellen, Agenturen, Verbünde, schaffen neue Personalstellen im Ressort, und die haben nichts weiter zu tun als die anderen Einheiten zu koordinieren. Was vor allen Dingen völlig fehlt und was wir immer anmerken: Es gibt keine vernünftige Qualitätssicherung der Maßnahmen, keine Effizienzkontrolle: Was hilft eigentlich wie und wem?

(Beifall CDU)

Die einzige Aufgabe der neuen Landesagentur für berufliche Weiterbildung ist zum Beispiel die Koordinierung bestehender Angebote. Gleichzeitig lassen sie sinnvolle Förderprogramme wie den Bremer Weiterbildungscheck sang- und klanglos auslaufen. Sie gründen neue Servicestellen für Sprachförderung und Alphabetisierung, aber auf die Idee, die Sprachstandserhebung und -förderung für Vorschulkinder verpflichtend zu machen, kommen sie leider nicht.

(Zuruf Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen])

Die Arbeitsmarktpolitik kann in Bremen nicht die fehlgeleitete Bildungspolitik retten.

(Beifall CDU)

Wenn das alles nicht hilft, dann sollen es die Unternehmen richten, wie wieder mit der Ausbildungsplatzabgabe, die Sie mit aller Macht und gegen jeden Sachverstand einführen wollen. Dabei ist überhaupt nicht klar, wofür genau diese Mittel eingesetzt werden. Die Unternehmen haben klar gesagt, dass sie an dieser Art der Förderung, wie Sie es nennen, kein Interesse haben. Die SPD auf Bundesebene hat sich von dem Projekt in der Ampel verabschiedet.

Wie also ist die Bilanz dieser rot-grün-roten Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik? Unser Land hatte Ende 2020 ein Bruttoinlandsprodukt von preisbereinigt knapp drei Prozent unter dem von 2008. Wir haben also in den letzten 13 Jahren im Saldo nicht nur kein Wachstum, sondern einen Wohlstandsverlust erfahren müssen. Das schließt direkt an die vorherige Debatte an: Natürlich brauchen

wir mehr Arbeitsplätze, und deswegen haben wir hier die höchste Armutsquote in Bremen.

(Beifall CDU)

Natürlich spielt die Coronakrise mit hinein. In Bremen ist die Wirtschaftskraft letztes Jahr besonders stark eingebrochen, aber die Coronakrise trifft natürlich alle Bundesländer. Trotzdem lag das Bruttoinlandsprodukt deutschlandweit 2020 noch neun Prozent über dem von 2008. Niedersachen mit einem Plus von zwölf und Berlin mit einem Plus von 26 performen deutlich besser. Irgendwie macht Bremen ja scheinbar etwas falsch, weil wir bei Minusprozenten sind.

(Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD])

Schon in der Finanzkrise 2009 war das so, dass unsere Wirtschaft überproportional eingebrochen ist, danach aber nicht wieder überproportional wuchs. Damit das nach Corona nicht wieder genauso wird, müssen jetzt die Weichen richtiggestellt werden. Das tun Sie aus unserer Sicht mit diesem Haushalt nicht.

Die zusätzlichen Kredite aus den Bremen-Fonds werden an vielen Stellen zweckentfremdet, zum Beispiel indem sie daraus neues Personal einstellen oder Regelaufgaben finanzieren. Das löst aber keine Wachstumsimpulse aus, die wir so dringend bräuchten.

Im Bereich der Arbeitsmarktpolitik gibt es das gleiche Drama. Die Zahl der Arbeitslosen sank in Deutschland, auch in Niedersachsen und Berlin, zwischen 2008 und 2020 trotz Corona um 17 Prozent. In Bremen stieg sie um elf Prozent.

(Beifall CDU)

Das sind Zahlen, die habe ich mir ja nicht selbst ausgedacht. Daran muss man doch zu der Kenntnis kommen: Okay, irgendwie läuft das hier nicht so rund, was das Thema angeht. Was ja noch viel schlimmer ist: Die Zahl der Jugendlichen unter 25 ohne Arbeit stieg in Bremen um 27 Prozent, während sie in Deutschland um 34 Prozent abnahm.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Hört, hört!)

4 000 Arbeitsplätze mehr, davon 1 000 Jugendliche, das ist die Bilanz nach 13 Jahren Rot-Grün beziehungsweise Rot-Grün-Rot.

Seit 2015 ist Bremen ununterbrochen das Land mit der höchsten Arbeitslosenquote, und das, obwohl die Zahl der Erwerbstätigen auch in Bremen unterdurchschnittlich zwar, aber die Zahl der Arbeitsplätze hier gestiegen ist. Offenbar wurden diese aber eben nicht mit denen besetzt, die in der Arbeitslosigkeit hängen, sondern vielleicht mit Einpendlern aus dem Umland. Die Probleme unseres Bundeslandes sind eben so tiefgreifend, dass nur ein grundlegender Politikwechsel mit einer wirklich anderen Schwerpunktsetzung im Haushalt daran etwas ändern könnte.

Wir haben dafür in unserem Haushaltsantrag ein paar Vorschläge gemacht. Wir wollen mehr Geld für Gewerbeflächenentwicklung zur Verfügung stellen und stattdessen Mittel beim beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm einsparen. Wir wollen die Digitalisierung beschleunigen. Herr Staatsrat, das könnte noch ein bisschen schneller gehen und deswegen wollen wir für Bremen zum Beispiel für Unternehmen einen One-Stop-Shop einrichten, in dem alle Fragen für Unternehmen gelöst werden können.

Zusammengefasst: Unternehmer und Gründer müssen in Bremen und Bremerhaven willkommen sein. Die öffentliche Hand muss mehr Mittel in die wirtschaftsnahe Infrastruktur investieren, und wir müssen es schaffen, durch passgenauere Qualifizierungsmaßnahmen und intelligentere Anreize unsere Arbeitslosen wieder in existenzsichernde Beschäftigung zu bringen.

(Beifall CDU)

Dafür ist es ganz wichtig, was ich schon sagte: Es gibt unheimlich viele Maßnahmen, das streiten wir gar nicht ab, aber ich glaube, das Wissen darum, welche Maßnahme greift, das gibt es nicht und das muss hergestellt werden, damit wir wirklich die richtigen Maßnahmen ergreifen können. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Volker Stahmann.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Koalition macht eine hervorragende Wirtschaftspolitik. – Kein Protest von der Opposition? Das wundert mich überhaupt nicht, weil Sie in dem Änderungs-

antrag ja nicht einmal das Thema Wirtschaft aufgenommen haben. Was wir eben von Herrn Meyer-Heder gehört haben, waren statistische Allgemeinplätze. Inhaltlich habe ich nicht wahrgenommen, wo es an der Wirtschaftspolitik dieser Koalition hakt.

Weil wir eine Haushaltsdebatte haben, will ich noch einmal auf zwei, drei Punkte im Haushalt des Wirtschaftsressorts inhaltlich eingehen, den wir jetzt haben. Das Haushaltsressort ist wesentlich solider ausgestattet als das im letzten Haushalt der Fall war. Das finde ich hervorragend und ich will da zwei Beispiele nennen. Das eine ist, und Dr Henrike Müller hat das angesprochen: Die Zahl der Einwerbungen sowohl an Drittmitteln aus dem Bund und auch aus der EU ist auf einem Höchststand, was für uns, für das Land, ausgesprochen gut ist und was uns in der Wirtschaft und in der Arbeitsmarktpolitik unglaublich hilft.

(Beifall SPD)

Meine Kolleg:innen von den Grünen aber auch von den Linken haben schon auf die Hubs hingewiesen. Das Creative Hub Bremen will ich noch einmal dazu nennen, denn wir haben auch in der kleinen Wirtschaft Maßnahmen ergriffen, und das ist etwas, was jetzt flächendeckend passiert. Dritter Punkt, der mir besonders wichtig ist: Wir haben es hinbekommen, die WFB jetzt auch wirklich voll auszufinanzieren und endlich wegzukommen von diesem revolvierenden System mit Verkauf von Flächen. Das macht auch den Weg frei, dass die WFB uns in Zukunft massiv unterstützen kann, wir aber in den Flächen auch wirklich eine Kreislaufwirtschaft angehen.

Ich will zwei Punkte zu den Anträgen der FDP sagen. Was Lencke Wischhusen hier angesprochen hat, kann man ja teilweise auch unterstützen. Die Frage von dualer Ausbildung: Alles richtig! Die Frage von Preisverleihung für Ausbildung: Alles gut! Die Frage Kindergarten BLG: Darüber kann man diskutieren!

Was mich aber wundert ist, dass allein in dem Bereich Wirtschaft von der FDP für über 40 Millionen Euro Anträge gestellt werden. Die dicksten Anträge sind, da will ich einmal eben schauen, zweimal fünf Millionen Euro für die kommunale Beteiligung von Start-ups, dann Fonds zur Stärkung und Ansiedlung von Start-ups. Wieso muss man da eigentlich zwei Anträge haben? Dann haben wir Förderung von digitalen Projekten: drei Millionen Euro. Dann haben wir Gewerbeentwicklung besser ausstatten: Darüber kann man noch diskutieren. Was wir aber auch haben ist: Fonds für Unternehmensnachfolge mit Mitarbeiterbeteiligung zweimal fünf Millionen Euro – zehn Millionen Euro sollen da hinein, mehr als alles das, was Lencke Wischhusen hier eben am Pult gesagt hat. Und wir haben zweimal fünf Millionen Euro für eine kommunale Beteiligung am Unternehmensnachfolgefond des Landes Bremen. Das ist keine Wirtschaftsförderung, wie wir sie uns in diesem Kreis vorstellen.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: So sieht gute Wirtschaftspolitik aus! – Abgeordneter Prof. Dr. Haucke Hilz [FDP]: Das schafft Arbeitspolitik!)

Genau, das ist Klientelpolitik, und an der Stelle kann ich nur hoffen, dass der Finanzsenator in Berlin ein besseres Verständnis von Einnahmen und Ausgaben hat und da nicht diese Fonds-Politik an der Stelle mitmacht.

Zusammenfassend ist für uns der Haushalt des Wirtschaftsbereiches gut und solide aufgestellt, besser als in den letzten Jahren. Die Tatsache, dass es keine inhaltlichen Forderungen gibt, weder von der CDU noch von der FDP, bestärkt uns, dass wir an der Stelle eine gute Wirtschaftspolitik machen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen aus den Reihen des Parlaments sehe ich nicht. Als nächster Redner wäre eigentlich Staatsrat Sven Wiebe an der Reihe, um für den Senat Stellung zu nehmen. Der ist aber gerade nicht im Saal.

(Unruhe)

Dann würde ich einmal davon ausgehen, dass der Senat sich – –. Ah, da kommt er gerade. Herr Staatsrat, Sie wären an der Reihe, wenn Sie möchten. – Gut, Sie haben das Wort!

Staatsrat Sven Wiebe: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir heute den Haushalt im Bereich der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa diskutieren, dann tun wir das vor dem Hintergrund der leider immer noch andauernden Pandemie, die sowohl Arbeitnehmerinnen wie auch Arbeitnehmer und Unternehmen im Land schwer trifft. Diese Pandemie befeuert an vielen Stellen die Transformation, in der

sich viele Wirtschaftsbereiche ohnehin befinden oder sie erzeugt überhaupt erst den Transformationsdruck.

Wir wollen und müssen die Transformationsprozesse wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisch begleiten. Wir wollen das Wirtschafts- und Arbeitsleben sozialökologisch gestalten und die Chancen der Digitalisierung in Bremen nutzen. Dabei ist es immer unser Ziel, dass bei allen Herausforderungen, Problemlagen und Umstrukturierungsprozessen niemand vergessen wird, allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine Zukunftsperspektive geboten wird und wir wirtschaftlich auf einem Wachstumspfad gelangen, sodass Arbeitsplätze erhalten bleiben, beziehungsweise die Chancen zur Schaffung neuer Arbeitsplätze genutzt werden. Ich glaube, dass wir diese Ziele mit dem vorgelegten Haushalt erreichen können.

(Beifall DIE LINKE)

Die Coronapandemie hat gezeigt, dass es sowohl in der Wirtschafts- als auch in der Arbeitsmarktpolitik entschiedenes staatliches Handeln braucht, um die Verwerfungen in den Betrieben, die sich letztlich immer auch auf die Beschäftigten auswirken, einzudämmen und Arbeitsplätze zu sichern. Das Wort Pandemiegewinner hat mir überhaupt nicht gefallen, Herr Bücking.

(Vizepräsidentin Sülmez Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Aber, es ist natürlich so, dass wir in starkem Maße gefordert waren, und ich glaube, dass hier das Ressort wie auch der Senat insgesamt Handlungsfähigkeit bewiesen und viele, auch hohe Beträge bewegt haben. Ich glaube auch, dass die gut in der Wirtschaft angekommen sind.

(Beifall DIE LINKE)

Als Staat und Land Bremen haben wir die Aufgabe, den sozialökologischen Umbau und die Digitalisierung mit wirtschaftlicher Prosperität und der Schaffung und Sicherung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen zusammen zu denken. Es gilt, klare staatliche Vorgaben zu machen, aber auch Anreize zu setzen und Angebote zu schaffen.

Ein Angebot ist insbesondere sehr wichtig, das Projekt Digital Hub Industry ist schon genannt worden, dessen Inbetriebnahme für das nächste Jahr geplant ist. Hier entsteht die nächste Generation der Innovations- und Gründungszentren. Wir werden dort Wissenschaft, Unternehmen und Start-ups miteinander verbinden und es ihnen ermöglichen, gemeinsam an digitalen Innovationen zu arbeiten um so den Weg der digitalen Transformation im Land Bremen erfolgreich zu gestalten – meines Erachtens ein ganz zentrales Projekt der nächsten Jahre. Nach wie vor kann ich es nicht verstehen, dass dieses Projekt in der Deputation für Wirtschaft und Arbeit nicht die Zustimmung der CDU-Fraktion gefunden hat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Mit dem Food Hub gehen wir einen ähnlichen Weg für die Nahrungs- und Genussmittelbranche mit ihren rund 10 000 Beschäftigten, darunter ein hoher Anteil an Frauen, die ebenfalls einem großen Wandel und Veränderungsdruck unterliegt. Zwei Standorte haben wir bereits eingerichtet, im Backstage an der ÖVB-Arena und in der Alten Schnapsfabrik.

Dort können sich regionale Start-ups ausprobieren, ihre Produkte herstellen und Marketingstrategien entwickeln. Diesen Weg werden wir weiterentwickeln. Der Standort am Großmarkt ist in der Planung, und mit der Food Academy werden wir weitere Neugründungen in diesem Segment fördern.

Das Creative Hub Bremen ist auch schon angesprochen worden, gehört ebenfalls zu dieser neuen Generation von Gründungszentren und ist im Haushalt hinreichend abgesichert.

Wir müssen in Zeiten der Transformation darauf achten, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einen möglichst leichten Zugang zu Qualifikationsprogrammen haben. Sie stehen wie die Betriebe unter einem großen Veränderungsdruck. Hier werden wir die Menschen nicht allein lassen, sondern sie mitnehmen und ihre Programme entsprechend gestalten.

Daran anknüpfend, vollkommen klar, ist nicht zuletzt auch die Fachkräftesicherung ein zentrales Thema für den Wirtschaftsstandort Bremen. Wir bauen die Landesagentur für berufliche Weiterbildung auf,

(Glocke)

die als zentrale und unabhängige Ansprechpartnerin für die berufliche Weiterbildung sowohl für einzelne Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wie auch für Betriebe und Einrichtungen fungiert.

Weiterhin setzen wir im Haushalt über die Aufstiegsfortbildungsprämie gezielte Anreize zur Weiterqualifizierung. Wir wollen die Gleichwertigkeit von beruflichen und akademischen Abschlüssen unterstreichen und damit den Weg in die berufliche Ausbildung interessanter machen.

Damit mehr junge Menschen eine Perspektive und eine Chance auf dem Arbeitsmarkt bekommen, haben wir die Ausbildungsverbünde eingerichtet und werden sie im nächsten Doppelhaushalt fortführen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Auch bei der Entwicklung von gewerblichen Infrastrukturprojekten und bei der Gewerbeflächenentwicklung gibt uns der Haushalt die Mittel, um ein attraktives Flächenangebot mit einer klimafreundlichen Entwicklung zu verbinden. Wir werden die Bestandsentwicklung unter ökologischen Vorzeichen intensivieren.

Die Entwicklung des Gewerbeparks Hansalinie, Herr Meyer-Heder, ist in der 3. Baustufe abgesichert im Haushalt und die Erschließung des Quartiers Hafenkante als nachhaltiger innovativer und urbaner Gewerbestandort stellt einen weiteren Schwerpunkt dar.

(Glocke)

Im Bereich der Industriepolitik werden wir die Clusterpolitik fortsetzen. Stichworte Künstliche Intelligenz, Innovationsmanagement, alles im Haushalt abgesichert.

Ganz besonders möchte ich hier auch auf das Thema Wasserstoff hinweisen. Das wird uns die nächsten zwei Jahre auch weiterhin intensiv beschäftigen. Das Projekt „HyBit“ wurde genannt. Wir sind dazu mit den Unternehmen, insbesondere den Stahlwerken und unserem Energieerzeuger in einem konstruktiven Prozess. Das ECOMAT möchte ich erwähnen. Es spielt eine große Rolle im Kontext Wasserstoff aber auch; um uns weiter als führenden Luft- und Raumfahrtstandort zu etablieren.

Ganz kurz zum stationären Einzelhandel, der ebenfalls von der Pandemie stark betroffen ist. Es ist mir ganz wichtig, zu erwähnen, dass wir jetzt erstmals die Stadtteilinitiativen institutionell abgesichert haben und damit Planungssicherheit in den Stadtteilen schaffen. Darüber hinaus wird es aber auch weiterhin Mittel für Projektförderung in den Stadtteilen geben.

Die Kreativwirtschaft ist angesprochen worden. Das Pop-Büro wird entwickelt und am Güterbahnhof haben wir auch die Voraussetzungen geschaffen, damit dort eine langfristige Perspektive für die Kreativwirtschaft gegeben ist.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist ein kleiner Auszug aus der Vielzahl der Projekte, die unser Ressort bewegt. Wir sind handlungsfähig.

Es wurde auch auf die Vielzahl an Drittmitteln hingewiesen. Ich sage Ihnen, die fallen uns nicht einfach zu. Die müssen in Gesprächen mit der Kommission und dem Bund und zwischen den Ländern akquiriert werden. Ich bin froh, dass es in diesem Haushalt, in dieser Koalition den Konsens gibt, dass diese Drittmittel in voller Höhe kofinanziert werden. Das ist gegeben. – Insofern vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Ich möchte das noch einmal sagen: Eigentlich muss ich Sie nicht abklingeln. Der Senat kann solange reden, wie er will. Das bedeutet aber gleichzeitig, dass sich dann die Redezeit der Fraktionen verlängert. Der Senat hat jetzt minus vier Minuten.

Ich rufe das nächste Thema auf, und zwar Beiräte, Bürgerbeteiligung, Internationales, Kultur, Rechtsextremismus und Demokratie.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla.

(Abgeordneter Peter Beck [BIW]: Da kommt die blaue Kartoffel!)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Haben Sie hier gerade die Kollegin beleidigt?

Abgeordneter Herr Dr. Buhlert: Wir haben das hier deutlich gehört.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Ich finde, das geht gar nicht.

Abgeordneter Peter Beck [BIW]: Wir haben uns bloß unterhalten!

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Ich bitte Sie, das zurückzunehmen. Das gehört sich nicht! Bitte schön, Frau Wargalla, es tut mir leid.

Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Alles gut. Es ist ein Unterschied zwischen Selbst- und Fremdbezeichnung, aber ich fühle mich auch von weißer Kartoffel nicht beleidigt wie andere Leute hier in diesem Haus.

(Heiterkeit)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich fange an mit Kultur. Auch hier ist die gute Nachricht: Nachdem wir den Kulturhaushalt letztes Mal signifikant erhöhen und damit sehr viel ermöglichen konnten, werden wir diese Erhöhung fortschreiben. Ich glaube, das ist eine sehr wichtige Botschaft mitten in der Pandemie, die auch die Kunst und Kultur immer wieder besonders hart trifft. Wir bemühen uns sehr, das aufzufangen und weiterhin Kunst- und Kulturproduktionen verlässlich zu ermöglichen. Danke noch einmal an alle, die sich seit Beginn der Pandemie so unfassbar dafür einsetzen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Einerseits werden wir mit diesem Haushalt natürlich die wichtige Arbeit der Verbände und der etablierten Einrichtungen weiterhin unterstützen, zusätzlich legen wir – das ist mir besonders wichtig – wieder einen Fokus auf junge Künstler:innen und auf alternative subkulturelle Initiativen, die sich sonst in den Strukturen meistens nicht wiederfinden.

Zu allererst, wenn wir mit der freien Szene anfangen, ist sicherlich das wohl größte Unterfangen, nämlich das Zentrum für Freie Künste im Tabakquartier zu nennen. Ein Wunsch oder vielmehr eine Forderung der Kulturakteur:innen, die jetzt konkret umgesetzt wird. Ich finde, das ist ein sehr vielversprechendes Projekt und auch ein schönes Beispiel für kulturelle Stadtentwicklung, für die wir Grünen uns immer sehr einsetzen.

Weil aber auch dieses Zentrum, so groß es auch ist, nicht alles abdecken kann, geben wir aus dem Projektmitteltopf für die freie Szene ab 2023 noch einmal etwas dazu. Auch damit erfüllen wir eine Abmachung aus dem Beteiligungsprozess mit den Kulturakteur:innen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Im letzten Haushalt haben wir außerdem mehrere Kulturfördertöpfe neu geschaffen, die wirklich alle ausnahmslos hervorragend angenommen worden sind. Die werden wir alle fortführen. Das ist der Topf Queerkultur, der jetzt verankert wird. Das ist der Topf Junge Szene und Subkultur, den wir sogar noch einmal erhöhen werden, weil der Andrang so groß ist, und auch die neu eingeführte mehrjährige Konzeptförderung wird verstetigt.

Die ersten Projekte, wie zum Beispiel das Irgendwo vom Kulturbeutel e. V. und das Kukoon, können, wenn die Konzeptförderung für diese Projekte 2023 ausläuft, in die institutionelle Förderung übernommen werden. Das freut mich ganz besonders.

Außerdem unterstützen wir die Gründung des Zentrums für Kollektivkultur e. V., auch ein enorm spannendes Projekt mit einer tollen Entwicklung. Das ist ein Zusammenschluss mehrerer sehr junger Kollektive und Akteur:innen, die unter anderem auch aus der Freiluftparty-Szene kommen und hoffentlich bald einen Standort finden, denn, ich wiederhole es mantraartig immer sehr gern: Kultur braucht Orte.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden außerdem ein neues Förderprogramm für Klub-Kultur auflegen und möchten so unsere Zielsetzung vorantreiben, womit wir in diesem Jahr, im Mai war das, glaube ich, mit einem Antrag schon angefangen haben, dass wir Klubs als Kulturorte anerkennen. Zusätzlich möchten wir, dass das Programm „Bremen – jung und kreativ“ endlich startet. Dafür werden wir sowohl Mittel im Kulturbereich, im Kulturressort bereitstellen als auch eine Koordinierungsstelle im Stadtentwicklungsressort schaffen.

Wir möchten natürlich auch unsere Erinnerungskultur weiter vorantreiben. Deshalb stärken wir noch einmal die wertvolle Arbeit am Denkort Bunker Valentin, das hat meine Kollegin Frau Strunge vorhin auch schon erwähnt, und ein Vorhaben, das, glaube ich sagen zu können, fraktionsübergreifend unterstützt wird, das sogenannte „Arisierungs“-Mahnmal. Hier konnte im Sommer endlich die Standortfrage abschließend geklärt werden, sodass wir die Finanzierung des Baus im Haushalt sicherstellen und auch schon einen kleinen Teil für die begleitende wichtige Erinnerungsarbeit bereitstellen werden.

Damit kommen wir zum Bereich Bekämpfung des Rechtsextremismus. Von rechter Gewalt und rechtem Terror geht auch in Bremen die größte Gefahr aus. Vor einigen Monaten erst hatten wir hier eine Debatte darüber. Den Kampf dagegen zu stärken

ist eine unserer wichtigsten Aufgaben als Gesellschaft sowie als Parlament und Regierung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Viele Maßnahmen, insbesondere in den Bereichen Prävention, Antidiskriminierung und Antirassismus, haben meine Kolleg:innen heute schon genannt. Von Fortbildung für Lehrkräfte über Schule ohne Rassismus, über präventive Sportprojekte, die Stärkung der Landesantidiskriminierungsstelle und so weiter.

Deshalb möchte ich hier ergänzend noch ein paar konkrete Maßnahmen aus dem Bereich der Sicherheitsbehörden und Feuerwehr anführen. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit das neue Polizeigesetz beschlossen. Wir werden in diesem Haushalt sicherstellen, dass die Umsetzung finanziert wird. Dazu zählen dann auch Maßnahmen wie zum Beispiel die Zuverlässigkeitsprüfung von Polizeianwärter:innen, damit hoffentlich dafür gesorgt wird, dass Personen mit rechtsextremen Einstellungen in Sicherheitsbehörden erst gar nicht Fuß fassen. Auf der anderen Seite stellen wir auch Geld bereit für Fortbildung und Stressbewältigung nach zum Beispiel potentiell belastenden Einsätzen, um Radikalisierungsprozessen vorzubeugen.

Ebenso haben wir im neuen Polizeigesetz, ich glaube, es wurde heute schon erwähnt Racial Profiling und anlasslose Personenkontrollen verboten. Was wir jetzt zusätzlich noch ermöglichen, sind Virtual Reality Trainings gegen Racial Profiling. Damit sollen unbewusste Diskriminierungsprozesse erkannt, reflektiert und bestenfalls verändert werden.

Außerdem stellen wir Mittel bereit, um die Stelle einer oder eines unabhängigen Polizei- und Feuerwehrbeauftragten einzurichten, und nach dem Feuerwehrskandal, den wir hier auch schon besprochen haben, in dem es um das Teilen rechtsextremistischer Inhalte aber auch um rassistische Strukturen und Frauen- und Queer-Feindlichkeit ging, schaffen wir eine Referent:innenstelle für Vielfalt und Antidiskriminierung in der Bremer Feuerwehr.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Weiterhin möchten wir die demokratischen Prozesse in Bremen stärken, und damit komme ich noch kurz zum Thema Beiräte und Bürger:innenbeteiligung. Dafür verstetigten und stärken wir den Bereich der Bürger:innenbeteiligung bei der Senatskanzlei. Das ist etwas, das wir im letzten Haushalt neu geschaffen haben.

Neu dazugekommen ist das Streaming von Sitzungen der Stadtteilbeiräte. In der Pandemie aus der Not geboren ermöglicht es eine erweiterte Form der Beteiligung, das wollen wir ebenso fortsetzen und sicherstellen. Zu guter Letzt werden wir ein Entscheidungsrecht für Beiräte in Zusammenhang mit Klimaschutzprojekten schaffen, was wir finanziell auch im Haushalt hinterlegen, und womit wir den Klimaschutz auch auf Stadtteilebene fördern. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Elombo Bolayela.

Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Von Beginn der Pandemie an waren es die Kultureinrichtungen, die als erste geschlossen werden mussten, und sie waren auch die letzten, die ihre Türen schließlich wieder öffnen durften. Es war und es ist für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auch für Besucherinnen und Besucher eine sehr schwierige Zeit.

In dieser Zeit mussten der Kultursenator, die Kulturverwaltung und wir Kulturdeputierten gemeinsam viele Maßnahmen organisieren, um die unterschiedlichen Kulturhäuser zu stabilisieren und die Künstlerinnen und Künstler zu unterstützen. Das haben wir sehr gut geschafft, auch wenn wir nicht alle sozialen Nöte beseitigen konnten.

Es gab eine erste Künstlerhilfe, dann eine zweite und später ein Stipendiumprogramm als Landesprogramm für solo-selbständige Künstler in Höhe von 7 000 Euro. Insgesamt haben wir in diesen drei Programmen mehr als 6,6 Millionen Euro zusätzlich ausgegeben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im kommenden Haushalt haben wir weiter für die Stabilität der Kulturhäuser gesorgt, was unsere primäre Aufgabe ist. In der Summe hat sich der Anschlag für 2022/2023 gegenüber dem Anschlag von 2020/2021 um vier Millionen Euro in 2022 und um fünf Millionen Euro im Jahr 2023 erhöht.

Im letzten Haushalt konnten erstmals Kostensteigerungen vieler Einrichtungen außerhalb des Tarifsystems der Freien Hansestaat Bremen – – und

zusätzlich Projektförderungen vorgenommen werden. Mit dem Haushaltsentwurf 2022/2023 bleiben diese Erhöhungen von über fünf Millionen Euro bestehen. Das Zentrum für Kunst im Tabakquartier in Woltmershausen ist eine Bereicherung für die Politik in Bremen insgesamt, besonders für die Menschen im Stadtteil, und wird im Haushalt 2022/2023 berücksichtigt.

Das Projektmittelvolumen bleibt in der kommenden Haushaltszeit auf dem höheren Niveau wie jetzt und wird im Jahr 2023 um 465 000 Euro erhöht. Hinter diesen Projektmitteln stehen folgende Bereiche: Junge Szene, Konzeptförderung, Matching-Fund, queere, stadtteilpolitische und kulturelle Bildung.

Für die tarifgebundenen Einrichtungen wie Theater und Museum sind ebenfalls Vorsorgen für die Zukunft getroffen worden. Für die Festanstellungen der ehemaligen Honorarkräfte der Musikschule Bremen, eine Maßnahme, die wir sehr begrüßen und die die dort arbeitenden Menschen besser absichert, sind zusätzliche Mittel im Kulturhaushalt geplant. Auch das Focke-Museum wird in diesem Haushalt besonders gestärkt.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Darüber hinaus haben wir in den koalitionären Haushaltsberatungen folgende Mittel beantragt: Das Junge Theater in Bremerhaven erhält zusätzlich 165 000 Euro jährlich für seine Arbeit. Hier haben wir uns bei dem Kollegen Martin Günthner zu bedanken.

Die musikpädagogische Stelle des philharmonischen Orchesters ist jährlich finanziert. Die Personalausstattung der Bibliothek ist jährlich mit 65 000 Euro gesichert. Eintrittsfreie Tage in den Museen sind ebenfalls mit jährlich 200 000 Euro organisiert worden.

Das Thema Kolonialismus, meine Damen und Herren, und die Erforschung der Bestände im Überseemuseum Bremen zwecks Restitution ist auch finanziell gesichert, mit dem Ziel, illegal ausgebeutete angeeignete Kulturobjekte aus der Kolonialepoche zu identifizieren und das Ganze online zu stellen. Hiermit schaffen wir mehr Transparenz und erfahren schließlich, in welchem Kontext diese Kulturgüter in unsere Museen in Bremen gelangt sind. Auch ein wichtiges Projekt zum Thema Kolonialismus und Ausbeutung fremder Länder wird im Wissenschaftsbereich als Forschungsprojekt unterstützt.

Projekte aus dem Bereich der kulturellen Bildung, Arbeit, Frauen, Queere sind nach wie vor finanziell sicher. Dazu gehört zum Beispiel der erfolgreiche Tag der Kulturen im Focke-Museum, an dem viele Migrantenorganisationen mit Kultureinrichtungen ein tolles Programm machen.

Zuletzt freue ich mich als Bremen-Norder sehr, dass wir in diesem Haushalt das berühmte Kulturbüro Nord mit einer Vernetzungsstelle für die Bereiche Blumental und Lesum verstärken wollen. Die Kultur hat noch Zukunft in Bremen, und wir wollen das gemeinsam machen. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung ist unser höchstes Gut, aber sie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern muss stets gegen Feinde von Freiheit und Demokratie verteidigt werden. Weil uns unsere eigene Geschichte lehrt, dass diese Feindschaft aus unterschiedlichen Richtungen kommen kann, stehen wir als Freie Demokraten ganz klar für eine 360-Grad-Demokratieverteidigung.

Eine solche 360-Grad-Verteidigung zeigt ihre Wehrhaftigkeit im Widerstand gegen Gruppen, die die Coronadebatte für ihre staats- und demokratiefeindliche Grundeinstellung missbrauchen ebenso wie im aktiven Widerstand gegen religiösen oder politisch rechts- oder linksmotivierten Extremismus.

Demokratie schafft einen Raum von Freiheit und Sicherheit für viele von uns, und er wird von vielen gestaltet. Daher stehen wir Freien Demokraten stets für Demokratie vor Ort ein. Zum Beispiel befürworten wir, dass Jugendbeiräte Gestaltungsmöglichkeiten haben, dass Ortsbeiräte durch Realisierung digitaler Möglichkeiten ihre Arbeit auch in Pandemiezeiten wahrnehmen können und dass demokratische Grunderfahrungen in den Bildungssystemen, beginnend in den Schulen, gelehrt und gelernt werden.

(Beifall FDP)

Als Freie Demokraten wandert unser Blick immer wieder vom Individuum zur Gemeinschaft und von

der Gemeinschaft zum Individuum. Individuelle Freiheitsrechte unseres Rechtsstaates schützen den Einzelnen vor staatlichen Übergriffen, und das ist gut so. Daher befürworten wir, um nur ein Beispiel zu nennen, eine Polizei- und Feuerwehrbeauftragte oder einen Polizei- und Feuerwehrbeauftragten der Stadt Bremen, die oder der bei Rassismus, Diskriminierung und anderen demokratiefeindlichen Phänomenen gegen Bürger oder Polizeibedienstete für Klarheit sorgt und darauf achtet, dass sich keine systemischen Fehlentwicklungen manifestieren beziehungsweise diese aufgearbeitet und verändert werden.

Ganz zum Schluss möchte ich noch meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass aus dem kleinen Bremen heraus unbemerkt eine Menge karitative Tätigkeiten in der ganzen Welt vorgenommen werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich spreche hier zum Kulturhaushalt, und kann vorab sagen, wir sind damit zufrieden. Nach wie vor ist uns die Stärkung der freien Szene sehr wichtig. Meine Vorredner:innen haben es bereits angesprochen: Ein Leuchtturmprojekt wird das Zentrum für Kunst werden, das gerade im Tabakquartier entsteht und im Haushalt abgesichert ist.

Damit gibt es mehr Raum in der Stadt für Ateliers, für Proberäume und für Aufführungsmöglichkeiten. Hier kann Tür an Tür mit anderen Künstlern, aber auch spartenübergreifend gearbeitet werden. Außerdem erhöhen sich in 2023 die Projektmittel, also die Mittel, die für die freie Kulturszene so wichtig sind, noch einmal.

Wir fördern Projekte in allen Sparten und darüber hinaus die junge Szene und Subkultur, die Queerkultur, und wir erhöhen das Geld für Projekte in der Frauenförderung.

(Beifall DIE LINKE)

Neu schaffen wir als Koalition die kulturelle Förderung von Klubs, wenn sie Unterstützung zur Umsetzung ihres künstlerischen Programms benötigen.

Besonders wichtig ist mir der nächste Punkt: Wir wollen über den Bremen-Fonds einen eintrittsfreien Tag pro Woche in Bremer Museen ermöglichen. Dabei soll es passgenaue kulturelle Angebote für Menschen geben, die bisher nicht ins Museum gegangen sind. Das heißt freier Eintritt plus Kulturvermittlung.

Damit wollen wir ehemalige Besucher:innen ins Museum locken, die durch die Pandemie den Zugang verloren haben, aber vor allem wollen wir neue Zielgruppen ansprechen, die aufgrund des Eintritts oder aufgrund fehlender Ansprache bisher nicht in die Museen gegangen sind.

Uns LINKE freut besonders, dass wir einen zweiten Bibliotheksbus über den Bremen-Fonds finanzieren werden und über den Haushalt die dafür notwendigen Personalmittel absichern.

(Beifall DIE LINKE)

Wir wollen damit die Folgen von Schulschließungen abmildern, allen Kindern die Chance geben, den Spaß am Lesen zu entdecken, und glauben, mit einem zweiten kleineren Bibliotheksbus können viel mehr Schulen und Kinder erreicht werden, denn für den großen Bus war auf vielen Schulhöfen schlicht kein Platz.

Außerdem freue ich mich darüber, dass wir das neu eingerichtete Popbüro weiter stärken können. Wir haben mit insgesamt 100 000 Euro einen Projekttopf zu Mikroförderung im Popbüro aufgelegt. Damit sollen junge Bands bei ihren ersten Schritten unterstützt werden, zum Beispiel für gute Aufnahmen im Tonstudio oder die erste Tour.

Letzter Punkt: In der Kulturpolitik haben wir uns auch immer mit dem Kolonialismus und seinen Folgen beschäftigt. Deshalb unterstütze ich es sehr, dass die Koalition an der Universität Bremen einen Fördertopf eingerichtet hat für Forschungsvorhaben zum Thema Kolonialismus in Bremen. Ich bin gespannt auf die Synergieeffekte und die Ergänzungen zum Bremer Erinnerungskonzept Kolonialismus. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Muhammet Tokmak.

Abgeordneter Muhammet Tokmak (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Ortsamt West hat mit Abstand die meisten Bürger und Bürgerinnen zu betreuen und zu versorgen. Es ist das einzige stadtbremische Ortsamt, das insgesamt für drei Beiräte zuständig ist, für Findorff, für Walle – wobei man bei Walle noch sagen muss, mit der Erweiterung der Überseestadt hat sich das noch einmal vergrößert, das gehört aber noch zu Walle –, und natürlich Gröpelingen.

Das Ortsamt West ist bei der Personalausstattung in den letzten Jahren schon immer strukturell benachteiligt gewesen. Daher war es uns in dieser Haushaltsrunde enorm wichtig, die gute Arbeit im Ortsamt zu stärken und dort Entlastung für die Kolleginnen und Kollegen zu schaffen.

Deshalb sorgen wir für eine personelle Aufstockung des Ortsamtes in diesem Doppelhaushalt. Insgesamt stehen für das Jahr 2022 eine und für das Jahr 2023 zwei weitere Stellen zur Verfügung,

(Beifall SPD)

um die Arbeit im Ortsamt zu bewerkstelligen. Im Gesamthaushalt haben wir die bisherige personelle Verstärkung, das Stadtteilmanagement in den Ortsämtern und die Bürgerbeteiligung aus dem vorigen Doppelhaushalt dauerhaft fortgeschrieben und vor allem verstetigt. Das war uns sehr wichtig.

Kurz möchte ich auf die Anträge der Beiräte zu diesem Haushalt Bezug nehmen. Leider konnten wir nicht allen Anträgen entsprechen, aber ich möchte an dieser Stelle – und das meine ich völlig ernst – die Beiräte loben, die ihre vielen guten Ideen eingebracht haben. Ich möchte sie an dieser Stelle ermutigen, nicht locker zu lassen, in die Beratung des nächsten Doppelhaushalts ihre Ideen wieder einzubringen, auch, wenn es dieses Mal nicht geklappt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gleichzeitig – und das ist, glaube ich, eines der Kernthemen gewesen – ist das Thema Digitalisierung diskutiert worden und das nicht zu wenig. Dabei ist es uns wichtig, dass alle Beiräte nach Möglichkeit ein wirklich einfaches und schnell umsetzbares System bekommen.

Zu diesem Thema hat die Beirätekonferenz, ich meine in ihrer Sitzung vor zwei Wochen, eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen soll. Gleichzeitig haben wir – und daran sollten Sie sich alle erinnern können – im Jahr 2020 einen Topf in Höhe von 300 000 Euro eingerichtet, damit die Beiräte ihre Beiratssitzungen live streamen können.

Die Mittel sind bisher – und das ist kein Geheimnis – nicht einmal zu einem Drittel abgerufen worden, das sind die letzten Zahlen, die mir bekannt sind. Daher ist es wichtig gewesen, dass diese Frist verlängert wurde und somit die Beiräte auch weiterhin die Möglichkeit haben, ihre Beiratssitzungen live zu streamen.

Zuletzt noch zur Jugendarbeit. Bei der Jugendarbeit ist das so: Das Geld für die Jugendarbeit steht bereit, das ist erst einmal der wichtigste Schritt. Frau Bergmann hat es deutlich gemacht, es gibt auch einen Antrag der FDP-Fraktion, den Topf zu erhöhen. Es gibt jedoch keine Bedarfe, die anstehen, das habe ich in der Senatskanzlei nachgefragt. Ganz im Gegenteil, ein Teil unserer Jugendbeiräte – da rede ich nicht für alle Stadtteile – haben ihre Bedarfe nicht abgerufen, das kann unterschiedliche Gründe haben und unter anderem auch der Pandemie geschuldet sein.

In diesem Sinne haben die Jugendlichen genug. Sie müssen ihr Geld auch ausgeben, das sie haben. Da gibt es aktuell noch keinen Grund, die Mittel zu erhöhen. Wenn es einen Grund dafür geben würde, wenn die Gelder knapp werden, würde ich das unterschreiben.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, Glück auf!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Claas Rohmeyer.

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer gut haushaltet, der hat viel Zeit. Wenn ich sehe, dass ich der letzte Redner meiner Fraktion bin, könnte ich jetzt eine halbe Stunde lang, fast eine halbe Stunde lang Ihre gute Stimmung Stück für Stück – –.

(Zuruf)

Ja, aber der Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses tritt das bestimmt gern an mich ab,

(Heiterkeit)

weil Ihre Stimmung so gut ist, dass man Sie, glaube ich, erst einmal wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholen muss, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Was für ein Feuerwerk der guten Laune Sie hier gerade in diesem letzten Punkt abgefeuert haben!

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Den ganzen Tag schon!)

Die Beiräte, die sogenannten Stadtteilparlamente in der Stadtgemeinde Bremen, hätten sich gewundert, was Sie hier gerade für eine kleine Show abgeliefert haben. Haben Sie einmal mit Beiräten gesprochen? Wissen Sie eigentlich, was die ehrenamtlich arbeitenden Beiratsmitglieder durchmachen, wenn Sie einen Antrag beschließen und dann erfahren, jahrelang erfahren, dass es die Senatsressorts überhaupt nicht interessiert, was die Beiräte machen?

Das führt sogar soweit, dass ein Beiratssprecher der SPD-Fraktion nach jahrelangen Bemühungen den Petitionsausschuss der Bremischen Bürgerschaft angerufen hat, dass der SPD-Ortsverein – Ortsverein heißt das, glaube ich, bei Ihnen immer noch – aus Oslebshausen, ich glaube, im Moment fünf Petitionen laufen hat,

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

weil man mit Ihrem Senat, so hat das Herr Vogelsang in der – –. Lieber Herr stellvertretender Petitionsausschussvorsitzender, das hat Herr Vogelsang, ehemaliger Abgeordneter in diesem Haus, in einer öffentlichen Anhörung im Petitionsausschuss so dargelegt. Derek Eicke aus Oberneuland hat das sogar der Zeitung gesagt. Da ist nach dem letzten Beiratsbeschluss fünf Jahre nichts passiert.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Das ist unredlich, was Sie hier gerade machen!)

Meine Damen und Herren, Wertschätzung

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

drückt sich auch dadurch aus, dass man mit Beiräten agiert, und wenn es wirklich eine Situation gibt, in der man etwas nicht umsetzt, es ihnen auch erklärt, aber sie nicht ignoriert, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Beiräte haben nur einen Teil der Mittel für Streaming abgerufen. Wollen Sie wirklich, dass ich jetzt noch einmal über das Thema WLAN in Ortsämtern rede?

(Zuruf SPD: Nein!)

Ich nehme einmal den Beirat Burglesum. Der Kollege Lenkeit war gerade schon dabei.

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Erst stellen Sie eine Frage, dann bekommen Sie eine Antwort, und dann machen Sie trotzdem weiter!)

Seit 2015 hat dieser Beirat, zugegebenermaßen als einer der ersten, für sein Ortsamt, seinen Sitzungssaal, eine WLAN-Ausstattung gefordert. Ich freue mich, dass die nächste Woche installiert werden soll. Aber, meine Damen und Herren, sechs Jahre später, nach zwei Jahren Corona, nächste Woche, immerhin noch im Jahr 2021 wird es das geben. Wundern Sie sich doch nicht, dass Beiräte nicht zum Streamen aufrufen, wenn sie kein Internet haben, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Beiräte sind, wie gesagt, seit mittlerweile 30 Jahren in freier, gleicher, geheimer, unmittelbarer Wahl gewählt. Vorher wurden Beiräte ernannt. Ich selbst bin ein Beiratsmitglied der ersten Stunde und wurde 1991 in dieser ersten direkten Beiratswahl gewählt. Sie haben immer mehr Rechte bekommen.

Das Stadtteilbudget, meine Damen und Herren, das Sie kontinuierlich fortschreiben und als Erfolg verkaufen: Wissen Sie eigentlich, wie die Planungskosten in der Zwischenzeit gestiegen sind, und können Sie sich ungefähr vorstellen, wieviel weniger dann umgesetzt werden kann?

Meine Damen und Herren, schätzen Sie die Beiräte, aber lassen Sie es nicht bei Lippenbekenntnissen, lassen Sie es nicht bei irgendwelchen Phrasen, sondern machen Sie es wirklich! Sie werden auch engagierte Beiratsmitglieder haben, reden Sie doch einmal mit denen, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Einige Kolleg:innen vor mir waren relativ sprunghaft, sie sind durch irgendwelche Sprünge zum Thema Rechtsextremismus gekommen. Meine Da-

men und Herren, Sie haben eben noch einmal demonstriert, dass Sie wirklich auf einem Auge blind sind:

(Beifall CDU)

Wer den Rechtsextremismus völlig zu Recht bekämpft, darf den Linksextremismus, den wir in Bremen mannigfaltig haben, nicht verschweigen, nicht vergessen

(Beifall CDU)

und nicht nicht verfolgen, meine Damen und Herren. Wie die Kollegin Wargalla, die ich wirklich schätze –

(Zuruf DIE LINKE: Weiß sie das?)

ob manche es glauben oder nicht, wir arbeiten in manchen Punkten wirklich gut zusammen –, aber an dieser Stelle liegen wirklich Welten zwischen uns. Wie man hier ohne mit der Wimper zu zucken Rechtsextremismus, Polizei und Feuerwehr in einem Atemzug nennen kann – –.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, das ist keine Unterstützung unserer Polizei, unserer Feuerwehr. Sie hätten vorhin vielleicht bei dem Punkt Inneres etwas besser zuhören können, liebe Frau Kollegin.

(Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

Daher, meine Damen und Herren: Es ist wichtig, es ist gut, wenn auch im Bereich der Demokratiebildung manche Projekte neu angeschoben werden.

Aus Ihren letzten großartigen Haushaltsbeschlüssen will ich zumindest noch einmal ein Thema, das hier vor ungefähr einem Jahr auch schon einmal zu einem kleinen Disput – damals noch in der Halle 7 – geführt hat – –.

Feiern Sie nicht die falschen Dinge! Was Sie da rund um die Räterepublik veranstalten, das kann man nicht als Fest der Demokratie bezeichnen. Die Räterepublik – ich wiederhole mich aus der damaligen Debatte – ist kein Vorzeigebeispiel für unsere heutige repräsentative Demokratie. Sie ist kein Wegbereiter dieser Demokratie, sondern war ein totalitärer Angriff auf eine Demokratiebewegung, die nach dem Sturz des Kaiserreiches auch in Bremen Fuß fasste.

Ich bin froh, dass die Räterepublik niedergeschlagen wurde. Soweit an dieser Stelle. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU – Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Sagt die CDU-Fraktion nichts zur Kultur?)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Olaf Zimmer.

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Frau Präsidentin, werte Abgeordnete! Zwei Minuten reichen nicht aus, um diese unglaubliche Rede von Herrn Rohmeyer zu beantworten,

(Beifall DIE LINKE – Lachen CDU)

diese Gleichsetzung von allem Möglichen, diese völlige Relativierung von Faschismus, von allen möglichen Verbrechen. Was Sie hier bieten, ist wirklich unglaublich.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Was?)

Die Zerschlagung der Räterepublik durch reaktionäre Kräfte ist die Grundlage für das, was später passiert ist, und wenn Sie das nicht begreifen, dann weiß ich es auch nicht.

Zum Thema Beiräte gibt es einiges Erfreuliches zu sagen: Im aktuellen Haushalt ist es gelungen, die wichtige Arbeit der Beiräte und der Ortsämter weiter zu stärken. Zum Beispiel das Ortsamt West. Damit es seiner Aufgabe nachkommen kann und für die Bürgerinnen und Bürger und Beiräte da sein kann, wird es personell verstärkt. Insgesamt stehen für eineinhalb neue Stellen 60 000 Euro in 2022 und 120 000 Euro in 2023 zur Verfügung. Das ist absolut richtig und stärkt die Stadtteilpolitik, dabei darf man aber nicht stehenbleiben. Auch die anderen Ortsämter müssen personell gestärkt werden, insbesondere die, die zwei Stadtteile betreuen, zum Beispiel Neustadt, Woltmershausen oder Schwachhausen/Vahr, beziehungsweise östliche Vorstadt/Mitte.

Die Coronapandemie hat neben all ihren schlimmen Auswirkungen auch eine andere Seite. Schließlich steckt in jeder Krise auch eine Chance. Die Digitalisierung, die Möglichkeiten des Streamings, die jetzt ausgebaut werden, haben zu einer höheren Partizipation und damit zu einer noch größeren Bindung der Beiräte an die Bevölkerung geführt. Das muss weiter ausgebaut werden, auch für Zeiten nach Corona.

Ehrenamtliche Beiratsarbeit findet ausschließlich oder fast ausschließlich in den frühen Abendstunden statt. Viele Menschen würden sich gern beteiligen, können es aber nicht, da sie unbezahlte Sorgearbeit leisten müssen. Wer sich ehrenamtlich beteiligen möchte, muss dazu die Möglichkeit erhalten, beispielsweise durch Kinderbetreuungsangebote während der Sitzungszeiten oder eine angemessene Entschädigung. Hier ist noch reichlich Luft nach oben.

Wir haben uns als Koalition vorgenommen, gerade die Stadtteile zu unterstützen, in denen Menschen in besonderem Maße von Armut und Ausgrenzung betroffen sind. Daher freut es uns außerordentlich, dass wir zum Beispiel in Huchting Geld investieren, um dort vor Ort unter Einbeziehung des Jugendbeirates die marode Skaterbahn zu sanieren.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist gerade deshalb wichtig, weil hier unter Einbeziehung der Jugendlichen vor Ort ein nicht kommerzielles Angebot besteht beziehungsweise ausgebaut wird. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort Staatsrätin Carmen Emigholz.

Staatsrätin Carmen Emigholz: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich herzlich für die Redebeiträge zum Thema Kultur bedanken, und zwar schon deswegen, weil Sie gesagt haben, dass Sie in weiten Teilen mit dem Haushalt sehr zufrieden sind. Uns liegt daran, dass wir mit Ihnen gemeinsam einen Haushalt aufstellen, der vielfältigen Interessen gerecht wird.

Ein Leitziel haben wir, wie Sie wissen, alle immer im Auge: Dass wir Einrichtungen, Projekte und Initiativen verlässlich fördern. Die Kollegin Wargalla hat es gesagt: Neu hinzugekommen über die letzten Jahre ist die Konzeptförderung, die es gerade jungen Initiativen ermöglicht, erst für einen Zeitraum von drei Jahren gefördert zu werden, um sich zu erproben und dann festzustellen, ob man diese Förderung fortsetzen kann. Das ist eine gute Probephase und für uns alle wichtig.

Um für die Kulturförderung Kriterien zu hinterlegen und einen seriösen Prozess der Bestandsaufnahme zu machen, haben wir in der letzten Legislaturperiode ein sehr anspruchsvolles Verfahren durchgeführt, wie Ihnen bekannt ist. Wir haben einen Kulturförderbericht entwickelt, der sowohl einen fachinternen Dialog hatte, ganz wesentlich gesteuert über unser Projekt „Denkzellen“, wie Sie alle wissen, über Fachkonferenzen, aber auch über Konferenzen in der Öffentlichkeit, damals sogar moderiert vom Chef des „Weser-Kuriers“.

Wir wollten einen Kulturförderbericht erstellen, der sowohl informativ für die Öffentlichkeit ist, der aber auch unsere Vorstellungen erläutert und ein Fundament dafür schafft, dass wir nachweisen können, warum wir mehr Geld für die Kultur brauchen.

Das, meine Damen und Herren, war eine erfolgreiche Strategie, die wir unterstützt von allen Parlamentariern gemeinsam entwickelt haben. Für die Unterstützung unserer Initiative bin ich allen Parlamentariern, die auch mit ihren Beiträgen im Kulturförderbericht vertreten sind, dankbar. Denn diese Unterstützung war die Grundlage dafür, dass wir in dieser Legislaturperiode deutlich mehr Geld für die Kultur eingeworben haben, sowohl für große Einrichtungen als auch für kleine Einrichtungen als auch für die freie Szene.

Wir haben uns aus vielen Forderungen, wie man Raum für Kulturakteure schafft, letztendlich entschieden, ein Zentrum für Künste zu gründen, was sowohl etablierte Kunst als auch freie Kunst miteinander verbindet, was mit dem Tabakquartier spartenübergreifende Arbeit ermöglicht. Wir haben dort gemeinsam ein sehr innovatives Konzept, das sicherlich auch für viel Aufsehen sorgen wird. Das ist meine feste Überzeugung, und ich glaube, wir können uns damit sehen lassen.

Genauso mit dem Schwerpunkt Literatur. Literaturförderung ist nicht nur Selbstzweck, und Präsentation unserer Autoren, sondern soll Mut machen, sich für das Lesen zu interessieren und auch das kulturelle Reizklima weiter befördern. Wir bewerben uns als City of Literature, das hat die Deputation beschlossen. Wir sind froh, dass wir da Schritte vorankommen und freuen uns sehr, dass wir dieses auch im Rahmen der Diskussion im Stadtmusikantenhaus weiterentwickeln können. Das ist ein neuer Impuls, genauso wie das Zentrum für Künste, und wir arbeiten immer eng im Dialog mit den Akteuren.

Das ist eine Strategie, die wir auch im Zusammenhang mit Beiräten fahren, und gerade am Zentrum für Künste macht es sich manifest, wie dialogische Arbeit auch mit Beiräten aussehen kann, weil man sich nämlich konkret über Projekte austauscht, weil

man Beiräte in Deputationen einlädt und weil man auch Stimmungsbilder einholt. Wir machen das sehr konkret. Das eine ist immer, zu sagen, wir reden über das Wetter, wir reden über Beteiligung, aber wir müssen dann miteinander darüber reden, wenn es konkret wird. Diese Konkretion, die brauchen wir.

Abschließend möchte ich Ihnen sagen, es ist wichtig gewesen, dass wir den Kulturhaushalt erhöht haben. Viele Einrichtungen haben es durch diese Geste, die wir in einem ganz anderen Kontext beschlossen haben, leichter gehabt, diese Pandemie zu überstehen.

Meine Damen und Herren, ich wäre nicht Kulturpolitikerin aus Leidenschaft, wenn ich Ihnen nicht eines sagen würde: Die vierte Phase der Pandemie und die Folgephasen machen uns erhebliche Sorgen. Sie haben es sicherlich alle schon mitbekommen, Sie haben auch die Nachrichten verfolgt: Einzelne Bundesländer, einzelne Kreise, Gemeinden überlegen schon, wo sie sparen können, wenn die Folgekosten der Pandemie zu tilgen sind.

Wir haben uns für den gegenteiligen Weg entschlossen. Wir bauen mit der freien Szene neu auf, wir bekennen uns zum Stellenwert der Kunst in der Gesellschaft, aber auch zur Wertschätzung der Akteure und wollen ihre Arbeitsbedingungen verbessern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Auch eine umgekehrte Strategie, eine antizyklische Strategie kann ein wichtiges und wesentliches Instrument sein, Künstlerinnen und Künstlern und Kulturschaffenden im Ganzen zu sagen: „Ihr seid gewollt, ihr seid ein aktiver Teil in der Gesellschaft“ und nicht nur in Zeiten der Pandemie an der Klagemauer zu stehen und zu sagen: „Ihr tut uns ja so leid, wir sind total solidarisch.“

Die Solidarität darf diese Zeit, die die Pandemie dauert, nicht unterschreiten. Die Solidarität muss weitergehen, das heißt, nicht unterschreiten, sondern sie muss weitergehen. Sie muss eine Wertschätzung nachhaltig formulieren, und sie muss gesicherte Arbeitsbedingungen schaffen.

Das ist mir wichtig, denn diese Menschen arbeiten genauso ernsthaft ihre Stunden am Tag und am Wochenende und zu späten Zeiten wie andere Menschen anderer Branchen, und sie haben unseren Respekt, unsere Wertschätzung und unsere Unterstützung verdient.

Wir schaffen Räume, wir finanzieren, und ich bitte Sie, auch weiter solidarisch zu sein, denn die Rückmeldungen sind die, dass die vierte Welle der Pandemie zu schwereren Folgen führen wird. Unsere Einrichtungen schaffen es nicht einmal, 50 Prozent der üblichen Einnahmen zu erzielen. Ich lege Ihnen das ans Herz, weil es nicht um Institute geht. Es geht nicht um Gebäude. Es geht nicht um Komplexe. Es geht um Menschen und ihre Familien.

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Das wollte ich Ihnen abschließend sagen.

Danke für die Unterstützung aus dem Parlament an alle Fraktionen in dieser schwierigen Zeit. Danke für den konstruktiven Dialog, und vergessen Sie die Menschen nicht, die auch auf Sie angewiesen sind. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Claas Rohmeyer.

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte es gesagt, wer gut haushaltet, hat noch viel Redezeit übrig, und Sie hätten doch nicht gedacht, dass ich gar nichts zur Kultur sage, oder?

(Zuruf DIE LINKE: Doch!)

Gehofft vielleicht, aber nicht gedacht. Ich will aber heute gar nicht die ganze Bandbreite der Kritik, die man hier äußern könnte, loswerden.

Ich will mit einem Dank beginnen, Frau Staatsrätin. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Senators für Kultur haben tatsächlich in der Zeit der Pandemie, als viele, gerade solo-selbstständige Künstlerinnen und Künstler – –, in zum Teil 16-Stunden-Tagen Hilfestellung und Beratung gegeben. Ich möchte mich aber auch ausdrücklich dafür bedanken, dass vieles in Bremen unbürokratisch funktioniert hat, weil wir, wie bei der Thematik, warum das mit dem Impfen so gut klappt, auch auf andere als staatliche Akteure zurückgreifen.

Insbesondere möchte ich den Landesverband Freie Darstellende Künste Bremen e. V. nennen, die zwischenzeitlich auch ein Förderkatapult entwickelt hatten und hier ganz andere Impulse setzen konnten, weil sie vor einem Jahr, also noch in der zweiten Welle, Drittmittel nach Bremen organisieren

konnten. Frau Behrens und Herr Pflug, um sie hier auch einmal namentlich zu nennen, haben für diesen Bereich tatsächlich viel vorangebracht. Das war der nette und versöhnliche Teil.

Aber Sie machen auch Kulturpolitik nach Ihrer Gesinnung, nach Ihrer Ideologie, zum Teil nach Ihren Ankündigungen. Es ist manchmal interessant, wenn man Themen in der letzten Legislaturperiode und in dieser Legislaturperiode betrachtet: Wir hatten in der letzten Legislaturperiode das Thema freier Eintritt in Kultureinrichtungen und Museen. Das hat die damalige Koalition abgelehnt.

Die jetzt bestehende Koalition feiert sich gegen jeden fachlichen Rat von Museumsdirektorinnen und Museumsdirektoren, jetzt mit freiem Eintritt beginnen zu wollen. Ist da Erkenntnis hinzugekommen, oder ist das einfach politische Taktik, dass sich dann an einem Koalitionstisch einer meldet und sagt: „Ich will jetzt aber auch einmal irgendeinen Erfolg haben, wir haben hier noch eine Forderung“?

Meine Damen und Herren, es hat früher mehrere Debatten gegeben, wie wir Menschen erreichen können, die bisher nicht in Kultureinrichtungen gehen. Es hat dafür in der Vergangenheit im Wesentlichen für Kinder und Jugendliche schon Maßnahmen gegeben, dieses auch ohne Eintritt zu machen. Was Sie jetzt machen, ist, und ich zitiere jetzt die Gesamtheit unserer bremischen Museumskompetenz, nämlich die der Direktorinnen und Direktoren: Sie setzen das völlig falsche Signal. Kultur darf nie umsonst sein, und das ist der Eindruck, den Sie jetzt gerade erwecken, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Es wäre viel besser gewesen, das Geld in museumspädagogische Kompetenz zu geben. Zur Wahrheit gehört nämlich – ich habe das in der letzten Haushaltsdebatte gesagt, Frau Staatsrätin –: Die rot-grüne Koalition hat den Kulturhaushalt seit 2007 verhungern lassen. Die Kultureinrichtungen waren abgemagert. Sie haben mit der Erhöhung, die wir vor zwei Jahren zugegebenermaßen begrüßt haben, weil sie dringend notwendig war, nur das nachgeholt, was Sie den Kultureinrichtungen jahrelang vorenthalten haben, meine Damen und Herren. Aber für Museumspädagogik, nämlich dafür, dass Besucherinnen und Besucher, egal ob jung oder alt, im Museum so angesprochen werden, dass sie auch wiederkommen, das ist das Entscheidende, dafür fehlt auch heute noch Geld. Sie haben etwas Geld draufgelegt. Das wird allerdings weder die Tarifsteigerungen, geschweige denn die Energiekostensteigerungen, die zum Teil massiv sein werden, ausgleichen. Da wird das Geld dann für die kulturfachliche Arbeit fehlen, meine Damen und Herren. Ich will – –.

(Glocke)

Präsident Frank Imhoff: Herr Kollege Rohmeyer, würden Sie eine Frage der Abgeordneten Strunge zulassen?

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Aber immer und gern bei so viel Redezeit, die ich noch habe.

Präsident Frank Imhoff: Frau Strunge, haben Sie eine kurze Frage?

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Aber die Uhr wird angehalten?

Präsident Frank Imhoff: Nein.

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Ach so. Na ja, dann – –.

Präsident Frank Imhoff: Frau Strunge, für eine kurze Frage hat Herr Rohmeyer immer Zeit für Sie.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Herr Rohmeyer, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es bei dem Programm, bei dem freien Eintritt, darum geht, die Hürde des freien Eintritts und die Hürde der pädagogischen Ansprache der Kulturvermittlung anzusprechen? Die zweite Frage noch direkt hinterher: Möchten Sie sich dafür einsetzen, dass alle Kunst im öffentlichen Raum abgebaut wird oder es irgendwelche Eintrittsmeilen darum gibt? Kunst im öffentlichen Raum ist auch umsonst.

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Liebe Frau Kollegin Strunge! Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass sich in einer Sonderseite des „Weser-Kuriers“ die Direktorinnen und Direktoren aller Bremer Museen ohne Ausnahme gegen den Plan Ihrer Koalition ausgesprochen haben, diesen freien Eintritt so umzusetzen, und würden Sie nicht sagen, dass diese ziemlich eindeutige kulturfachliche Bewertung für Sie doch ein Signal hätte sein können, dass Sie auf einem völlig falschen Weg sind?

(Beifall CDU)

Liebe Frau Kollegin Strunge, das ist wie mit den Äpfeln und den Birnen. Museen, Galerien, die Kunsthalle sind in Bremen in ganz unterschiedliche Trägerschaften, das wissen Sie. Die Kunst im öffentlichen Raum ist ein völlig anderer Bereich, der in Teilen übrigens auch privat finanziert ist. Aber es gibt sogar noch einige wenige öffentlich geförderte Maßnahmen für Kunst im öffentlichen Raum, und alles, was dazu beiträgt, zu Kunst und Kultur im öffentlichen Raum beizutragen, ist doch begrüßenswert. Ich sehe da gar keinen Widerspruch, meine Damen und Herren. Nur Sie sind mit den Äpfeln und den Birnen gerade in einer gemischten Obstkiste, und das geht an dieser Stelle nicht.

(Beifall CDU)

Dann will ich jetzt noch einmal ein bisschen aus dem Nähkästchen der Deputation für Kultur plaudern. Sie feiern sich so. Das Tabakquartier: Toll! Wir reden jetzt einmal nicht über die Arten der Finanzierung, dass die CDU-Fraktion gegen ein Projekt der Bremer Philharmoniker stimmt, kommt nicht alle Tage vor. Wie gesagt, eine abenteuerliche Finanzierung. Das kann man machen, das wird dem Kulturbetrieb langfristig

(Zuruf Abgeordnete Kai-Lena Wargalla [Bündnis 90/Die Grünen])

so nicht guttun.

Die von Ihnen so viel zitierte freie und Subszene, da haben Sie wieder einmal einen groben Fehler gemacht. Sie haben, nachdem wir vor einigen Jahren bei der Vergabe von Projektmitteln gemeinsam zu einem fachlichen Juryverfahren gekommen sind – an dieser Stelle, ich habe das einmal in der Deputation für Kultur – –, darum wiederhole ich das jetzt hier, also bitte nicht aufregen, wer hohen Blutdruck hat, einmal eben weghören –, das wird Politbüro light genannt. Dann gibt es für diese Mittel keine fachlichen Jurys mehr, sondern das entscheiden Sie selbst, nämlich die Sprecherinnen und Sprecher der Fraktionen in der Deputation für Kultur.

Da haben wir gesagt, es ist hervorragend, dass Sie es uns so einfach machen. Dass Sie versuchen, ein so durchsichtiges Verfahren in ein Juryverfahren mit den anderen Fachjurys einzureihen, das machen wir tatsächlich nicht mit. Auch in dem aktuell laufenden Umlaufverfahren teilen wir mit, dass wir uns an diesem Verfahren nicht beteiligen, solange da nicht irgendwann einmal irgendeine Fachlichkeit Einzug hält. Ihre Rot-Grün-Rot-Mehrheit, die haben Sie, die akzeptieren wir. Nur benutzen Sie uns dann nicht als politisches Feigenblatt dafür, was Sie da teilweise ausgeben, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Licht und Schatten in der Kulturpolitik, das hat es in der Vergangenheit gegeben. Wir haben immer einmal wieder, selbst in der Zeit, als wir noch mit der SPD-Fraktion regiert haben und Carmen Emigholz noch wusste, wie das ist, als Parlamentarierin hier am Pult zu stehen – –.

Da gibt es dann immer wieder Projekte, das will ich ganz deutlich sagen – wenn irgendwo Not am Mann ist, ist das Ressort meistens auch mit offenen Ohren da –, da hakt es etwas. Manchmal sind das leider auch Projekte – –. Ich hätte das Thema Mahnmal heute gar nicht erwähnt, liebe Frau Kollegin Wargalla. 2016! Wie gesagt, wir sind auch froh, dass es irgendwie vorangeht. Nur, es ist besser, dass man künftig, wenn man Beschlüsse macht, darauf achtet, ob das Ressort überhaupt geeignet ist, personell, fachlich – das Kulturressort ist nämlich kein bauendes Ressort –, solche Maßnahmen umzusetzen.

Genauso ist das, wenn Sie hier im Parlament im Bereich der Gedenk- und Erinnerungskultur Beschlüsse fassen, den Senator für Kultur beauftragen und dann noch die Landeszentrale für politische Bildung dahinter schreiben und andere. Da gibt es immer das Problem, dass das auch abgearbeitet werden muss.

Ich darf das vielleicht so sagen: Es war eine öffentliche Digitalveranstaltung, die wir, Frau Wargalla und ich, mit Berliner Teilnehmern Anfang des Jahres zum Thema Tag der Clubkultur hatten. In dieser Diskussion, die auch noch im Internet zu finden ist, hat sich Frau Wargalla auch darüber beschwert, dass manche Beschlüsse von der Verwaltung gar nicht so umgesetzt würden.

(Zuruf Kevin Lenkeit [SPD])

Ich darf das einmal so sagen: Wenn man präzise Anträge macht, in die man auch eine Frist hineinsetzt und sagt, wer was machen soll, dann klappt das auch mit der Umsetzung.

Ich kann die Koalition nur bitten – ein Antrag ist heute aus dieser Debatte herausgelöst worden –, manche Ihrer kulturpolitischen Debatten vielleicht noch einmal unter dem Aspekt zu prüfen, was muss konkret von wem bis wann umgesetzt werden, und

wer bezahlt das, bevor Sie diese Anträge hier beschließen. Sonst kommt hinterher der Frust.

Wir bleiben fröhlich im Herzen und begleiten Ihre Kulturpolitik, so schwer uns das dabei manchmal mit der Fröhlichkeit fällt, aber wir werden uns dabei stets für die Kulturschaffenden in Bremen einsetzen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Staatsrätin Carmen Emigholz.

Staatsrätin Carmen Emigholz: Herr Präsident, lieber Herr Rohmeyer! Ich habe wirklich ein sonniges Gemüt, aber irgendwann ist es auch gut.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das will ich Ihnen auch einmal sagen. Mein Sinn für Humor hat auch eine gewisse Grenze.

Sie haben elegant, aber doch nachvollziehbar nachgewiesen, dass, was Jens Eckhoff schon lange weiß, dass ich vorher im Parlament war und auch schon länger, und mich in diesem Hohen Haus auskenne. Ich habe noch eine CDU-Fraktion erlebt, die sich, als sie in der Regierung war, zu Haushaltsbeschlüssen verhalten und alternative Vorschläge gemacht hat, mit der man sich unterhalten, Kompromisse gemacht und Ergebnisse hervorgerufen hat.

Seitdem Rot-Grün und jetzt Rot-Grün-Rot regiert, ist es so, dass die CDU-Fraktion ihr vornehmes Recht darin sieht, keine Vorschläge zu machen. Das haben wir jahrelang durchgehalten. Sie haben uns immer gesagt, was schlecht ist, aber Sie können leider nicht sagen, was gut ist und richtig ist. Das ist für mich nicht befriedigend, und ich bin auch nicht ganz sicher, ob es für Wähler so völlig befriedigend ist, wenn man keine alternativen Vorschläge macht.

(Zuruf Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU])

Herr Strohmann sieht mich entschlossen an. Ich hoffe, es wird besser, Herr Strohmann, und Sie sagen uns auch einmal, was wir richtig machen können. Wir sind ganz begierig darauf zu erfahren, was wir richtigmachen können, wenn das denn Ihr Ansinnen ist.

Das muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen: Diese Art, zu geißeln die Kultur sei unterfinanziert, gleichzeitig dem Parlament aufzugeben, ganz klar die Schuldenbremse einzuhalten – was richtig ist, was auch korrekt ist nach all den Regularien, die wir haben –, und zugleich zu sagen, im freiwilligen Leistungsbereich muss dann aber auch stabil gefahren werden und darf nicht erhöht werden und solche Geschichten – –. Sie müssen die Widersprüche, die Sie alle formuliert haben, auch einmal aushalten, und Sie müssen die auch vertreten und gegen Ihre interpretatorische Agenda setzen. Das nervt!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ganz im Ernst. Wenn man kritisiert, was gemacht werden soll, dann doch bitte mit dem Argument, was die Alternative ist. Das finde ich wirklich unglaublich. Ich bin selten so, dass ich aus der Ecke komme, aber langsam reicht es mir.

Letztes Argument zu den anderen Vorschlägen, wie das transparente Verfahren ist und warum man eventuell beiratsbezogen Mittel vergibt, die man nicht über Jurys gibt: Ich glaube, dass Abgeordnete auch eine Aufgabe haben, nämlich in den Stadtteilen zu hören, was den Menschen dort unter den Nägeln brennt.

Nicht alle Aktivitäten, die kulturpolitisch und für die Bewegung einer gesellschaftlichen Entwicklung wertvoll sind, kann man in Jurykriterien fassen, und wir haben einen sehr guten Kompromiss gemacht, nämlich zu sagen, dort, wo die reinen Künste, künstlerische Projekte betroffen sind, entscheiden das die Jurys, die Fachjurys. Das ist ein richtiges und vernünftiges Verfahren.

Aber genauso vernünftig ist es, dass man sagt, die Initiativen, die aus den Communities der verschiedenen Bereiche kommen, müssen auch gesehen und müssen anders gewichtet werden. Wir haben keine Verwaltung, die dasitzt und Däumchen dreht und keine Vorstellung von Kultur und Kulturpolitik hat, sondern wir haben eine Verwaltung, die arbeitet.

Eine letzte Sache zum Vorwurf von Fristen und Verfahren und was Ihnen in der Bearbeitung im Einzelnen zu lange dauert: Lieber Herr Rohmeyer, es ist so ein zweischneidiges Schwert. Wir hatten Corona, und es ist richtig, wir haben in 16-Stunden-Schichten –

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Das Mahnmal können Sie jetzt nicht auf Corona schieben!)

nein, Moment – zum Teil in 16-Stunden-Schichten gearbeitet.

Ich bin dankbar für die Mitarbeiter, die ich habe, die extrem loyal zu ihrem Bereich stehen und zu ihrer Verantwortung stehen. Wir haben Haushalt gemacht, wir haben das Tabakquartier entwickelt, wir haben im Auftrag der Abgeordneten und gemeinsam mit den Abgeordneten eine neue Szene entwickelt, eine junge Szene entwickelt. Wir haben nicht auf der Couch gelegen und geschlafen.

Für den Fall, dass Sie das Gefühl haben, wir hätten weniger zu tun, initiieren Sie sprühende Anträge, initiieren Sie, treiben Sie uns so richtig, dass wir wissen, was Sie wollen, damit auch die Bürgerinnen und Bürger wissen, was Sie wollen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren, damit ist die Runde Beiräte, Bürgerbeteiligung, Internationales, Kultur – –. Ach, Frau Wargalla möchte dazu noch etwas sagen.

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla mit einer Restredezeit von 13 Minuten.

Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Rohmeyer hat mich jetzt doch noch provoziert, etwas zu sagen, aber ich mache es gar nicht lang.

Einmal zur Gedenkkultur: Ich finde das schade, dass Sie hier Konflikte aufwärmen, von denen ich in der Annahme war, dass wir die hinter uns haben. Ich weiß, es gab Differenzen zum Beispiel im Prozess des sogenannten „Arisierungs“-Mahnmals, aber die haben wir abgearbeitet und überwunden, und ich glaube, dass wir da an einer wirklich guten Stelle sind, jetzt, wo wir uns auf einen Standort geeinigt haben, alle mitarbeiten und wir kurz vor der Umsetzung stehen.

Ich weiß, dass Sie als CDU-Fraktion dieses Projekt auch unterstützen. Insofern hätte ich mir gewünscht, dass wir da an einem Strang ziehen und nicht wieder alte Konflikte aufnehmen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ein anderes Projekt, das Sie als CDU-Fraktion dahingegen nicht unterstützen, aber das ist auch ein Gedenkort, den wir hier beschlossen haben, ist der Todesfall Laye-Alama Condé und die Brechmittelfolter. Auch dazu haben wir im Dezember letzten Jahres hier in der Bürgerschaft einen Beschluss gefasst, und seitdem einen wirklich bemerkenswerten Prozess aufgesetzt. Mit dem Landesbeirat für Kunst im öffentlichen Raum hatten wir, ich glaube, mittlerweile fünf oder sechs Sitzungen. Wir haben eine Unterarbeitsgruppe gegründet, wir öffnen den Prozess und nehmen dabei in Bremen wirklich eine Vorreiter:innenrolle ein, indem wir nicht nur das Kunstwerk ausschreiben, sondern auch die Auswahlkommission öffnen und das quasi nicht von oben herab bestimmen.

Wir haben Wissenschaftler:innen eingeladenen, Künstler:innen aus anderen Ländern, Aktivist:innen, und haben uns Expertise eingeholt. Da passiert wirklich sehr viel. Ich finde es sehr schön und bemerkenswert, was hier in Bremen für eine Offenheit herrscht, diese Prozesse moderner Gedenkkultur anzugehen.

Dann zu dem eintrittsfreien Tag in den Museen: Da muss ich zugeben, das ist jetzt auch nicht unbedingt ein grünes Lieblingsprojekt, wobei ich nicht sagen würde, ich würde Ihnen nicht zustimmen – –. Sie haben, glaube ich, gesagt, Kunst darf nicht umsonst sein. Da würde ich Ihnen nicht zustimmen. Es ist nur so, es gibt Modellprojekte für eintrittsfreie Museen oder einen Tag in der Woche und so weiter, die leider nicht zeigen, dass man zu einem Großteil neue Leute in die Museen holt, sondern dass Leute, die sowieso hingehen, das dann an diesem Tag machen.

Ich finde es trotzdem in Ordnung, dass wir das machen, würde es aber immer als Aufgabe sehen, dass wir das Ziel haben, wirklich neue Leute an Museen heranzuführen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es ist wichtig, dass wir nicht einfach sagen, wir machen jetzt diesen eintrittsfreien Tag, und damit ist die kulturelle Bildungsarbeit geleistet. Das ist wirklich nur ein Teil im Bereich der kulturellen Bildung, und es dazu gehört noch ganz viel mehr, um auch Kinder und Jugendliche heranzuführen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ein kleiner Punkt noch: Zu dem Verfahren zum Fördertopf „Junge Szene und Subkultur“ haben Sie sich beschwert, dass wir das Auswahlverfahren in einem Unterausschuss machen und nicht mit dem Juryverfahren, wie bei anderen Fördertöpfen.

Das haben wir versucht in der Kulturdeputation zu diskutieren, und das hat strukturelle Gründe.

Wir haben diesen Fördertopf geschaffen und schütten diesen viermal im Jahr, nicht nur einmal im Jahr, aus. Bei den anderen Fördertöpfen kommt einmal im Jahr eine Jury, eine Fachjury zusammen und wählt die Projekte aus. Wir machen das mindestens viermal im Jahr. Das bedeutet jedes Mal einen Vorlauf von eineinhalb bis zwei Monaten. Das heißt, wir sind das ganze Jahr über mit diesem Fördertopf beschäftigt.

Unser Hintergedanke war, dass man eine freiwillige Jury nicht zwölf Monate im Jahr damit befassen kann. Was wir aber auch gesagt haben, und dazu stehe ich, und ich glaube, auch alle anderen Beteiligten, ist, dass wir nach plus/minus zwei Jahren eine Evaluation machen wollten, der Termin steht jetzt auch an, und dann schauen möchten: Wie kann man das verbessern? Wie kann man das perfektionieren?

Ich finde es aber richtig, dass wir diesen ersten Schritt gegangen sind und gesagt haben, der Bedarf ist da, der ist extrem groß, wie wir an der Antragsmenge sehen und wir starten das erst einmal. Learning by doing evaluieren wir den Prozess und versuchen, ihn dann zu verbessern.

Sie können das überhaupt nicht beurteilen, Herr Rohmeyer, Sie waren nämlich bei noch keiner einzigen Sitzung des Unterausschusses dabei.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich fände es schön, wenn Sie einmal da wären. Die FDP-Fraktion arbeitet immer schön mit. Da könnten Sie auch sehen, dass wir als Rot-Grün-Rot nicht einfach nur irgendetwas bestimmen, sondern dass wir uns in der gemeinsamen Diskussion jedes einzelne Projekt ansehen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldung zu diesem Themenkomplex gibt es nicht mehr.

Wir kommen zum letzten Themenkomplex oder vielmehr zur Schlussrunde.

Ich verkünde noch einmal die Restredezeiten. Die CDU-Fraktion hat noch 18 Minuten, die SPD-Fraktion noch 28 Minuten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat noch acht Minuten, die Fraktion DIE LINKE hat noch 16 Minuten, die FDP-Fraktion noch elf Minuten. Meine Damen und Herren, wer möchte anfangen?

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf dem Weg hierhin hat mir jemand zugeraunt: „Untersteh dich!“

(Heiterkeit)

Ich weiß nicht, an wen er gedacht hat, aber in der Tat möchte ich hier niemanden nachmachen.

Wir sind jetzt auf den letzten Metern, und ich denke, es wird Zeit, dass wir diesen Marathon, diesen Haushaltsmarathon auch ins Ziel führen. Ich habe nicht vor, die Anträge der Opposition jetzt noch einmal eingehend zu würdigen, zu kommentieren. Hier ist sehr Vieles dazu gesagt worden, auch zur Anerkennung oder Nichtanerkennung dessen, was gemacht worden ist.

Mir geht es nur noch einmal um einen Punkt, dazu würde ich doch gern etwas sagen, und zwar zum Thema Anstalt für Versorgungsvorsorge. Das findet sich im Antrag der CDU-Fraktion, und die Art und Weise, wie es darinsteht, ärgert mich.

Wir haben über sehr lange Jahre darüber gesprochen, was diese Anstalt für Versorgungsvorsorge ist, und was sie nicht ist. Sie ist ein per Kredit angespartes Geldanlagevermögen, sie ist keine Pensionskasse. Wenn jetzt in dem Antrag der CDU-Fraktion erneut der Eindruck erweckt wird, dass wir mit der Auflösung dieser per Kredit angesparten Kasse die Pensionen der Beamtinnen und Beamten einem Risiko aussetzen – –.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein, das hat niemand gesagt!)

Das steht darin, Herr Strohmann, lesen Sie es, sonst lese ich es Ihnen vor und gehe zu meinem Platz und hole den Zettel. Darin steht, dass das dem Risiko ausgesetzt wird.

Da betone ich hier noch einmal: Nein! Die Pensionen der Beamtinnen und Beamten sind davon nicht abhängig. Sie sind sicher aus dem Zusammenhang, dass dieses Land sie ihnen schuldet, sie haben

nichts mit dieser Kasse zu tun. Ich sage es noch einmal: Diese Versuche, dort immer Ängste zu schüren, sollten endlich aufhören! Das ist nicht seriös.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn ich mir anschaue, was in dem Antrag steht, dass nämlich gesagt wird, wir lassen das stehen, wir machen Anlagen im Bereich der klimafreundlichen Geldanlage oder der klimafreundlichen Investitionen: Gut, über die Idee kann man diskutieren. Darüber hat Philipp Bruck auch etwas gesagt.

Aber wenn man dann hineinschreibt, dass man mit den Erträgen dieser Geldanlage genau diesen Betrag ausgleichen will, den wir im Haushalt vorgesehen haben – –, dass man diese 80 Millionen Euro, die jetzt in dieser Höhe eingesetzt sind, durch die Erträge dieser Geldanlage, zumindest mit einem Teil der Erträge, finanzieren will, liebe Kolleginnen und Kollegen, dann wird dort Folgendes gesagt: Dass man mit einem Geldbetrag von 457 Millionen Euro im Jahr 80 Millionen Euro Ertrag erzielen will. Das ist eine Rendite von 17,5 Prozent nach Steuern. Das ist das, was Sie uns hier vortragen. Herr Eckhoff, da brauchen Sie nicht den Kopf zu schütteln. Das steht so darin, und das ist der zweite Teil, in dem Sie diese Anlage in diesem Bereich sehr unseriös behandeln. Damit aber genug der Kritik in diese Richtung.

Ich würde gern abschließend noch Folgendes sagen: Ich glaube, dass die heutige Diskussion sehr deutlich gezeigt hat, dass wir diesen Antrag, diesen Doppelhaushalt, den wir Ihnen vorlegen, mit viel Mühe, aber seriös und sehr gut zusammengestellt haben. Wir haben einen Doppelhaushalt von dem ich noch einmal sagen kann: Es ist ein Haushalt der Verlässlichkeit, der Stabilisierung und auch der Vernunft.

Ich denke, dass wir in der nächsten Zeit mit der Umsetzung vor allen Dingen auch versuchen müssen, ihn auf den Weg, auf die Straße zu bringen. Wenn wir dies tun, glaube ich, dann müssen wir auch immer im Kopf haben, was hier auch thematisiert worden ist, nämlich die Frage: Was wird möglicherweise nach diesen beiden Jahren kommen?

Es ist angesprochen worden, dass wir da möglicherweise eine Abbruchkante haben, dass wir große Probleme haben. Dazu drei kleine Punkte: Ich glaube, dass wir, wenn die Pandemie nicht noch sehr viel dramatischere Folgen haben wird als sich das bislang abzeichnet, eine gute Chance haben, danach aus der Krise zu kommen und dass unsere Steuereinnahmen schneller hochgehen werden als wir das vielleicht heute sehen. Die ersten Steuerschätzungen, die wir dort hatten, weisen darauf hin, dass das Potenzial da ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man zurückdenkt wie Deutschland, wie unser Land nach der Finanzmarktkrise 2012 nach vorn gekommen ist, dann kann uns das einen gewissen Optimismus schenken, denn es hat sich damals gezeigt: Wenn man in der Krise dafür sorgt, dass die Strukturen nicht kaputtgespart werden, dass sie nicht zusammenbrechen, dass sie erhalten werden, dann ist auch ein Aufschwung sehr schnell wieder möglich. Das war damals der Erfolg.

Ich glaube, all die Anstrengungen, die wir hier machen, die wir auch in unserem Etat sehen, tragen dazu bei, dass unsere Chancen für einen guten Wiederaufbau, eine gute Wiederauferstehung nach dieser Krise sehr gut sind und damit auch die Einnahmeseite für unseren Etat durchaus optimistisch gesehen werden kann. Punkt eins.

Punkt zwei: Wir haben heute sehr viel und fast ausschließlich über die Ausgabenseite gesprochen. Liebe Kollegen, ich möchte gern einen Punkt betonen, der mich auf der Einnahmeseite beschäftigt. Wer sich die Finanzplanung ansieht, 2021 bis 2025, der wird sehen: Wir haben mittlerweile die Situation, dass die Hälfte, Herr Strohmann, der Steuereinnahmen des Landes und ein Drittel der gesamten Einnahmen, der gesamten Steuereinnahmen des Stadtstaates aus der Umsatzsteuer kommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Umsatzsteuer wird per Kopf verteilt, und sie verteilt sich im Verhältnis der Köpfe in den einzelnen Bundesländern. Das heißt, für uns ist die Frage, wie die Bevölkerungsentwicklung in Bremen, im Land Bremen ist, eine ganz entscheidende strategische Einnahmequelle. Bei allen Maßnahmen, die wir in der Praxis umsetzen, sollten wir immer daran denken, dass wir genau diese Wachstumsdynamik, diese Wachstumsproblematik vor Augen haben sollten.

(Beifall SPD)

Dann noch ein letzter, allerletzter Punkt in diesem Bereich: Wir werden zu den Spielräumen unserer bremischen Schuldenbremse im neuen Jahr ein Gutachten bekommen, das im Rahmen der Enquetekommission „Klimaschutzstrategie für das Land Bremen“ beauftragt worden ist. Ich glaube, das ist ein Thema, das für uns sehr wichtig sein wird.

Wir alle wissen, was vor uns steht. Wir wissen, dass wir die großen Aufgaben, die wir insbesondere im Klimaschutz, im Klimawandel haben werden, aus unseren ganz normalen Haushalten, wie wir sie jetzt hier beschließen, nicht finanzieren können. Ich bin optimistisch! Ich erwarte, dass der Gutachter Herr Wieland dazu kommen wird, dass es durchaus Spielräume gibt. Dann habe ich Hoffnung, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir diese Spielräume auch nutzen, um die Aufgaben, die wir vor uns haben, zu bewältigen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich war eigentlich darauf eingestellt, zum Schluss noch ein paar nette Geschichten zu erzählen.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Machen Sie das ruhig!)

Das mache ich gleich vielleicht auch noch. Aber nun ist der Kollege Gottschalk gekommen und hat eine politische Diskussion geführt, von der ich eigentlich dachte, die hätten wir vor sechs Stunden geführt. Wahrscheinlich hat er so lange gebraucht, um unseren Antrag endlich einmal zu lesen. Verstanden hat er ihn trotzdem nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Lieber Arno Gottschalk, der Unterschied ist: Bei dem Modell Rot-Grün-Rot sind die Mittel der Anstalt für Versorgungsvorsorge im Jahr 2028, war es, glaube ich, so plant der Senat im Moment, aufgebraucht. Das Geld ist weg.

Bei uns wird das Geld genutzt, um in die ersten Maßnahmen im Bereich Klimaschutz zu investieren. Ich hatte das vorhin gesagt: Wir wollen zum Beispiel in den Leitungsausbau investieren. Dafür gibt es später Leitungsentgelte. Wir wollen in die energetische Gebäudesanierung einsteigen. Dadurch spart man Energie. Wir wollen Photovoltaik auf die Dächer bringen, und zwar schneller als Sie, dann bekommt man entsprechende Vergütungen oder spart die Energie. Das ist im Moment das attraktivere Modell, weil man selbst den Strom erzeugt, und wir wollen davon eine E-Ladestruktur schaffen, bei der man auch Geld dafür bekommt, wenn Leute mit dem E-Fahrzeug daran tanken.

Wir haben überhaupt nichts zu Renditeerwartungen gesagt, davon steht auch nichts in dem Papier. Ich kann Ihnen das auch noch nicht sagen. Ich bin mir ziemlich sicher, weil sich in unserem Land allein die Leitungsentgelte zwischen sieben und neun Prozent bewegen, dass wir mehr haben werden als die eins bis 1,5 Prozent, die wir im Moment erzielen.

Im Jahr 2028, wenn wir dann schauen, ist bei uns Geld in einer Größenordnung von einer halben Milliarde Euro in den Klimaschutz investiert, und bei Ihnen ist das Geld weg. Das ist der Unterschied zwischen CDU-Modell

(Beifall CDU)

und Rot-Grün-Rot-Modell.

Alles, das Sie dort hineininterpretieren, lieber Arno Gottschalk, ist eine Fehlinterpretation. Wir können uns darüber gern im Haushalts- und Finanzausschuss unterhalten.

(Glocke)

Gern eine Frage. Er hält die Zeit nicht an.

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter Eckhoff, würden Sie eine Frage – –.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Ja, mache ich. Aber schnell jetzt!

Präsident Frank Imhoff: Ich darf Sie erst fragen, und dann können Sie mir antworten.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Herr Präsident, aber er soll sich beeilen, sonst läuft mir meine Zeit weg.

Präsident Frank Imhoff: Herr Gottschalk, bitte schön.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Herr Abgeordneter, wenn diese 80 Millionen Euro nicht in den Haushalt hineingebracht werden, dann fehlen sie natürlich zur Gegenfinanzierung der Maßnahmen, die wir im Haushalt haben. Wir haben also ein Loch im Jahr, diese 80 Millionen Euro. Diese 80 Millionen Euro pro Jahr, wie schließen Sie diese?

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Ja, pro Jahr. Wie schließen Sie bei Ihrem Reicher werden dieses Loch von 80 Millionen pro Jahr?

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Das wollte ich gerade sagen. Noch einmal: Wir haben dort auch Vorschläge gemacht, wie wir zum Beispiel bei Zinsersparung – –.

Wir haben eine ganze Reihe von weiteren Modellen. Wir haben gesagt, wir wollen die zentrale Sonderrücklage nutzen und so weiter und so fort, noch immer gefüllt mit 630 Millionen Euro, bei der der Finanzsenator sagt, das ist zwar alles nicht redlich, sie ist aber vorhanden. Also, es ist Geld da. Wir wollen aber diesen anderen Fonds entsprechend nutzen, und wollen das Geld aus anderen Quellen nehmen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: In die Zukunft investieren!)

Was mich heute bei der Debatte aufgeregt hat, das sage ich ganz offen, ist so ein bisschen: Wenn wir gesagt haben, die Koalition hat Proporzanträge gestellt und auch klein-klein, dann ist das nie auf den einzelnen Antrag bezogen. Uns das moralisch vorzuwerfen: Natürlich gibt es bei Ihnen Experten, die in den Stadtteilen teilweise sehr gut vernetzt sind. Aber meinen Sie wirklich, wenn dort eine Stadtteilinitiative 10 000 Euro, 15 000 Euro, 20 000 Euro – – . Dann hilft das natürlich der Initiative, aber glauben Sie wirklich, das löst ein Problem wie das Thema Diskriminierung? Oder wenn man dort in irgendeinem Teilbereich einen Beauftragten – –.

Wir wissen doch alle, dass das eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, bei der der Gesamtsenat agieren muss, bei der der Gesamtsenat mit den Führungsleuten auch investieren muss, entsprechend herangehen muss. Da können Sie das doch nicht einfach auf ein, zwei Beauftragte oder auf Initiativen übertragen.

(Zuruf Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP])

Deshalb verstehe ich nicht, dass Sie uns, wenn wir diese Maßnahmen an sich kritisieren, gleich vorhalten, wir wollen das Thema nicht angehen. Wir wollen diese ganzen Themen auch bearbeiten, aber wir gehen anders damit um. Wir betrachten sie in einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang.

(Beifall CDU)

Dritte Bemerkung Bremen-Fonds, weil der mittlerweile immer wieder angesprochen wird: Ich habe es befürchtet, ich habe es vorhin auch schon gesagt. Der Bremen-Fonds entwickelt sich mittlerweile zu einem Wünsch-dir-etwas.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können jetzt viele Sachen anfinanzieren, aber alle Redner haben gesagt, ab 2024 wird es viel schwieriger, und da fragt man sich natürlich: Warum wird so etwas gemacht? Warum werden so vielen Maßnahmen anfinanziert, ohne dass man eine mittelfristige Finanzierungsperspektive aufstellen kann? Ich befürchte, das hängt mit der nächsten Bürgerschaftswahl zusammen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ach!)

Sie wollen an der einen oder anderen Stelle Maßnahmen anschieben, um dann hinzugehen und zu sagen, jetzt haben wir uns für euch so stark eingesetzt, jetzt wollen wir aber wiedergewählt werden. Dann müsst ihr euch doch jetzt für uns – –. Das ist auch legitim, nur nicht besonders nachhaltig.

(Beifall CDU)

Wir wollen dort nachhaltige Lösungen, und das kann der Bremen-Fonds nicht alles gewährleisten, ganz davon abgesehen, dass er auch enge Rahmen setzt. Das waren meine politischen Bemerkungen.

Vielleicht noch drei zum Abschluss: Wir haben bei der Kulturdebatte gerade gemerkt, warum Haushaltsberatungen früher eine Woche gedauert haben. Da haben wir tatsächlich über jeden Teilbereich der Politik noch ausführlicher gesprochen, als das die Kolleginnen und Kollegen aus dem Kulturbereich gerade gemacht haben.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Insofern, glaube ich, das kann man zwar nach so einem Tag vielleicht auch – –, und außerdem war ich ganz froh. Die Kollegin Emigholz hat bezeugt, dass wir als CDU-Fraktion Anträge auch einzeln formulieren, darüber streiten und einzelne Fachanträge stellen können. Der Unterschied war damals nur, sie wurden angenommen. Das war natürlich eine schönere Rolle, die Anträge auch in das Parlament einzubringen.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube tatsächlich, in dieser Debatte heute ist deutlich geworden, dass es fundamentale Unterschiede

zwischen den Politvorstellungen der Koalition und den Politvorstellungen unserer Fraktion gibt. Aus diesem Grunde kann ich Ihnen sagen, wir sind heute in der Debatte in keinem Punkt davon überzeugt worden, dass Ihr Ansatz der richtige ist.

Wir werden also Ihre Haushaltsanträge und auch den Gesamthaushalt ablehnen, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass wir in den nächsten Monaten und Jahren viele dieser Themen wiederfinden, bei denen wir streiten werden und uns darüber unterhalten können.

Ich fand aber insgesamt, die Debatte heute hatte eigentlich einen würdigen Rahmen. Insofern unterliegen wir zwar in dieser Abstimmung, aber wir werden unsere politischen Alternativen weiter formulieren, und sind sehr zuversichtlich, dass wir sie den Menschen in diesem Bundesland auch verständlich machen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier stehen jetzt noch acht Minuten. Ich glaube, die werde ich nicht ausnutzen. Zumindest ich habe Familie und freue mich über den Feierabend.

Ich will trotzdem zwei, drei Anmerkungen zur Debatte machen und noch einen inhaltlichen Punkt sagen. Ich hätte gar nicht vermutet, dass die Kulturdebatte am Ende so lebhaft ist und dass wir zum Thema Räterepublik abweichen. Aber man lernt nie aus. Der Kollege Rohmeyer hat in seinem Monolog eine richtige Anmerkung

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Immerhin!)

gemacht, das ist das Feuerwerk der guten Laune und das vollkommen zu Recht, weil die Debatte das heute, glaube ich, deutlich gemacht hat: Es gibt viele gute und sinnvolle Projekte, die diese Koalition gemeinsam auf den Weg bringt. Dafür allein hat sich die Debatte heute schon gelohnt, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das Feuerwerk der guten Laune will ich ergänzen um einen Punkt, der noch gar nicht angesprochen wurde: Der Kollege Eckhoff wirft uns immer wieder und in Teilen sogar zu Recht vor, dass wir nicht schnell genug sind.

Wir haben uns deswegen verständigt, innerhalb der Koalition einen Planungsmitteltopf aufzulegen, der das Problem aufgreift, dass wir in der Regel dann anfangen zu planen, wenn wir wissen, dass wir das Geld haben und ganz selten in der Lage sind, wenn es Maßnahmen des Bundes oder der EU gibt, in eine Schublade zu greifen und zu sagen, wir haben hier schon fertige Planungen, lasst uns loslegen.

Das haben wir erkannt, das wissen wir. Deswegen haben wir uns verständigt, diesen Planungsmitteltopf mit insgesamt acht Millionen Euro aus dem Bremen-Fonds aufzulegen, um die Mittel, die wir von der neuen Bundesregierung erwarten, die das im Bereich der Transformation, im Bereich des Klimawandels und des Klimaschutzes auch schon angekündigt hat, entsprechend schnell zu akquirieren und dann auch zügig in die Umsetzung zu bringen. Kurzum: Wir wollen dabei sein, wenn der Bund Geld verteilt, und das ist eine unserer Zielsetzungen, über die am heutigen Tage noch gar nicht gesprochen wurde.

Ansonsten ist der Wettstreit wichtig, der heute hier stattgefunden hat. Ich glaube, die Unterschiede sind in den einzelnen Kapiteln mehr als deutlich geworden. Man braucht nicht politischer Experte zu sein, um zu sehen, dass hier unterschiedliche Welten aufeinanderprallen. Aber das ist eben auch der Bestandteil unseres demokratischen Wesens, und es ist wichtig und richtig, dass wir uns diesen Tag hier nehmen.

Es gibt immer wieder die Diskussion: Können da nicht einfach die Haushälter eine Rede halten, und dann ist es gut? Nein, ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns diesen Tag nehmen, denn mit diesem Haushalt bestimmen wir die Politik in unserem Bundesland und in unserer Stadt für die nächsten zwei Jahre. Deswegen ist es richtig und wichtig, sich die Zeit zu nehmen und die unterschiedlichen Alternativen im Detail oder aber im Allgemeinen zu verkünden, meine Damen und Herren.

Ich stelle aber trotzdem fest: Wir werden heute nicht mehr auf einen gemeinsamen Nenner kommen, da können wir auch noch ein paar Stunden miteinander diskutieren. Deswegen wäre es am Ende dieses Tages aus Sicht der Koalition wichtig diesen Haushalt zu beschließen, damit das Feuerwerk der guten Laune auch weiter anhält.

Er ist gut, er bringt viele Sachen weiter voran, und er hilft dem Land Bremen und der Stadt Bremen weiter. – Haben Sie Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Frau Präsidentin, verehrte Anwesende! Ich nehme meine Maske ab, ich habe es gelernt, dann kann man mich noch besser verstehen als sonst.

(Heiterkeit – Zuruf CDU: Nur hören! – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert: Man kann auch Lippen lesen!)

Nicht, wenn ich die Maske aufhabe.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert: Ja, aber wenn man sie abnimmt.)

Dann geht das besser.

Ich nutze die 15 Minuten auch nicht aus. Ich würde als Erstes gern darauf hinweisen, weil die FDP-Fraktion uns vorgeworfen hat – –, oder: eine Sache zu den Anträgen der FDP-Fraktion: Ich halte so etwas wie Start-ups für eine sehr sinnvolle Sache, Start-up-Unterstützung und -Coaching. Wenn ich meine Wirtschaftssenatorin richtig verstehe, machen wir das. Da gibt es eine Menge Projekte, die wir aufgelegt haben.

Aber ich befürchte, dass wir gesellschaftlich auch noch dafür sorgen müssen, dass Menschen, die keine Start-up-Unternehmen gründen können, trotzdem in irgendeiner Weise ihre Existenz sichern können. Deswegen sind Ihre Vorschläge, wie man das Problem der Arbeitslosigkeit, das Problem der Armut löst, meines Erachtens deutlich zu kurz.

Wir brauchen auf jeden Fall die gesamtgesellschaftliche Solidarität, um Menschen, die in schwierigen Lebenslagen sind, zu unterstützen.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz: Das haben wir auch nicht gesagt!)

Ich bin in dieser Frage auch freundlich mit Ihnen umgegangen.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Ach so!)

Mit den Kollegen von der CDU-Fraktion bin ich jetzt gar nicht mehr so freundlich. Ich weiß, das stört Sie nicht,

(Lachen CDU)

aber ich will darauf hinweisen: Sie arbeiten im Moment mit zwei Begriffen, einem hier im Parlament und einem auf ihrer Website, die ich ausgesprochen schwierig finde.

Sie arbeiten mit dem Begriff der Sozialindustrie und auf Ihrer Website schreiben Sie irgendetwas von Sozialdschungel. Sie unterstellen damit, dass wir eine systematische Bereicherung und profitorientierte Sozialpolitik machen, bei der es Einrichtungen gibt, die im Wesentlichen mit sich selbst beschäftigt sind und den Menschen dieser Stadt nicht helfen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist Ihre Interpretation, und das ist das Problem!)

Das weise ich ganz deutlich zurück! Das ist eine Form von Polemik,

(Beifall DIE LINKE)

eine Form von billiger Propaganda, die in diesem Zusammenhang überhaupt nicht zulässig ist. Man kann nicht in demselben Atemzug die Menschen, die in der Verwaltung arbeiten, dafür loben, dass sie über diese Krise gut hinweggekommen sind und gleichzeitig behaupten, wir müssen als Allererstes die Sozialindustrie angreifen, weil dort das Geld in Größenordnungen versickert, die wir gar nicht mehr kontrollieren können.

Es kann sein, dass wir auch Stellen haben, bei denen wir nachsehen müssen, ob das eingesetzte Geld sinnvoll verwendet ist. Ich würde das aber im Einzelfall präzisieren. Eine pauschale Verurteilung dieser Sozialhilfe als Industrie oder Dschungel, die verbitte ich mir. Das ist, glaube ich, ein bisschen zu sehr eine Form in eine politische Richtung, die ich schwierig finde.

(Beifall DIE LINKE – Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Zweitens habe ich auch – –. Sie haben auf Ihrer Webseite, und das muss ich mir noch einmal zu Gemüte führen, ein interessantes Positionspapier, fordern einen Masterplan Armutsbekämpfung, etwas, das auch unserer Meinung nach seit soundso vielen

Jahren nötig ist. Eine solche Geschichte haben wir, glaube ich, 2007 zum ersten Mal ins Spiel gebracht.

Das stimmt, das ist nach wie vor nötig. Das heißt aber auch, dass wir genau und präzise sind. Die Sozialleistungen, die wir bezahlen, bestehen im Wesentlichen eben nicht aus KDU oder Hilfen zum Lebensunterhalt, sondern aus ganz vielen anderen Dingen, bei denen wir genau prüfen müssen: Wo können wir ansetzen? Was können wir verändern, um möglicherweise einerseits Sozialleistungen zu senken, andererseits – was wichtiger ist – das Geld möglicherweise effektiv einzusetzen?

Da helfen keine pauschalen Verurteilungen, da helfen präzise Analysen und punktgenaue Maßnahmen. Wenn das das Ansinnen ist, das Sie haben, dann stimme ich Ihnen zu. Daran kann man arbeiten.

(Zuruf CDU: Das haben wir doch gesagt!)

Dann habe ich nur eine Bitte: Solche Begriffe wie Sozialindustrie oder Sozialdschungel und das in Verbindung mit Sozialhilfeausgaben, mit Behörden, die sich darum kümmern, das ist – ernsthaft – in meiner Wahrnehmung zu dicht am Rechtspopulismus. Ich finde, damit werden Sie dem Problem nicht gerecht und rücken sich selbst in eine Ecke, die möglicherweise Ihrem Ansinnen entgegensteht.

(Beifall DIE LINKE)

Sie haben auch kritisiert, dass wir viel alimentieren. Ja, das stimmt. Ich hätte gedacht, ich habe eine solide katholische Grundausbildung,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das macht ja nichts!)

einer der wesentlichen Punkte ist, dass man Menschen, die in Not sind, erst einmal hilft.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Das ist bis heute meine Überzeugung, auch wenn mich mit Religion nicht mehr so viel verbindet. Ich habe die Nächstenliebe durch Solidarität ersetzt, um es einmal auf den Punkt zu bringen. Das meint teilweise aber dasselbe. Deswegen ist es natürlich notwendig, dass wir Menschen in schwierigen Lebenslagen erst einmal helfen, das heißt, auch alimentieren.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

Dann zu schauen, was können wir strukturell verändern, ist meines Erachtens die richtige Reihenfolge. Zu glauben, dass man durch Verknappung von Alimentierung Leute motivieren kann, aus ihren präzisen Lebenslagen hinausgekommen, ist, glaube ich, ein Irrglaube.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das steht doch auch nirgendwo! – Zuruf CDU: DIE LINKE macht eben alles besser!)

Ich glaube, das ist ein Irrglaube. Rupp, du bist heute auch nicht mehr richtig in Form.

Ein Wort noch zu dieser ganzen Pensionskassendiskussion: Ich finde es zulässig, dass man sagt, man muss dieses Geld anders verwenden. Es ist aber sachlich falsch, wenn man in Ihrem Antrag liest: „Das ist ein Griff in die Pensionskasse.“ Das ist sachlich falsch. Es ist keine Pensionskasse. Ich wüsste nicht, dass für Beamtinnen und Beamte Pensionskassen existieren.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Doch, die gibt es! – Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Das sind Rücklagen für Pensionsaufwendungen, und sie ist nicht gespeist worden aus Geld, das den Beamt:innen weggenommen worden ist, sondern aus Geld, das man durch Verbeamtung eingespart hat. Meine Bitte ist einfach:

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja, genau!)

Seien Sie auch in dieser Sache wesentlich präziser als in Ihrem Antrag!

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja, warum?)

Warum? Weil dann die Leute verstehen, um was es geht und die Ernsthaftigkeit Ihres Ansinnens nicht dadurch infrage gestellt ist, indem Sie populistische Dinge verbreiten wie: „Wir greifen in die Pensionskasse.“

(Zurufe Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Warum ist die denn zur Verfügung gestellt worden? Warum ist sie denn damals eingeführt worden, lieber Herr Kollege?)

Diese ist eingeführt worden, weil man wusste, dass in diesen Jahren, die wir jetzt erleben, die Anzahl der Versorgungsberechtigten hoch ist, höher als

sonst, und genau für diesen Fall hat man damals das Geld zurückgelegt.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Ach was!)

Eigentlich benutzen wir es jetzt, um diese Versorgungslasten abzufedern. Das ist aber immer noch keine Pensionskasse, sondern das ist eine präzise Beschreibung dessen, was wir tun.

Ja, man kann darüber nachdenken, ob oder wie man dieses Geld verwendet, es ist im Haushalt. Ich finde, der Ansatz, zu schauen, ob es nachhaltige Investitionen gibt, die sich lohnen und der Umgang damit, dass wir diese Kassen auflösen, schließt sich nicht aus. Dazu bin ich gern bereit, weil ich eine Idee, staatlich finanziert Umweltschutz und Klimaschutz zu betreiben und dann auch noch Einkommen für den Haushalt zu generieren – –. Das ist eine Idee, bei der finden Sie mich sofort an Ihrer Seite. Wenn wir das machbar machen können: hervorragende Sache! Ich bin dafür, da gibt es in der Fraktion auch andere.

Letzte Bemerkungen: Was mir tatsächlich Sorgen macht, und da brauchen wir nur sehr begrenzt die Hinweise aus der Opposition: Wir wissen, wir haben im Schulbau, beim Wissenschaftsplan, bei der GeNo, beim Flughafen, bei anderen Infrastrukturen eine Menge Sanierungsbedarf und einen Investitionsstau. Das ist uns nicht unbekannt, keine Frage. Wir wissen auch, dass, wie man es dreht und wendet, die Einnahmen, die uns zur Verfügung stehen, das abzubauen, im Moment einfach noch zu niedrig sind. Wir haben dort ein ernstes strukturelles Problem.

Wir müssen darüber nachdenken, wie es uns gelingt, diesen Investitionsstau durch investive Maßnahmen aufzulösen, genug Schulen zu bauen, die GeNo zu sanieren, einen Flughafen zu haben, der sich auch unter Coronabedingungen in irgendeiner Weise nützlich macht, und wir müssen schauen, dass wir nicht in die Falle von sogenannten Investorinnen- und Investorenmodellen hineintappen. Letztendlich ist es unterm Strich egal, ob ich mich gegenüber einer privaten Investorin oder einem privaten Investor verpflichte, jedes Jahr eine bestimmte Summe für das, was er mir da hingebaut hat, auszugeben oder ob ich das Geld möglicherweise günstig aufgenommen habe, um es selbst zu bauen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Sie können es aber nicht bauen!)

Moment, eines nach dem anderen. Am Ende besteht immer eine langfristige Verpflichtung für den Haushalt,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja, natürlich!)

deswegen ist es eine Illusion, zu glauben, dass man die Schuldenbremse durch Investitionen, durch private Investitionen umgehen kann und dann eine bessere Situation hat. Das ist meines Erachtens eine Illusion.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Aber, wenn man es nicht selbst machen kann, muss man sich Hilfe holen.)

Ja, ich bin auch nicht dafür, dass wir den VEB Tiefbau gründen. Ich bin auch nicht dafür, dass wir einen VEB Hochbau gründen, keine Sorge. Das sollen schon noch – – machen. Wahr ist aber auch, dass wir Fachkräfte brauchen, um diese Dinge zu planen. Selbst wenn wir das Geld hätten, das weiß ich, haben wir Schwierigkeiten, das umzusetzen. Das ist ein Problem, dem müssen wir uns widmen, und das tun wir mit diesem Haushalt auch.

Letzte Bemerkung, die andere war die Vorletzte, ich habe mich verzählt. Eines noch, Entschuldigung, einen Blick noch: Es wurde gesagt: Helfen eigentlich eine Beauftragte oder ein Beauftragter oder 10 000 Euro für irgendeine Initiative bei der Bekämpfung von Armut, Rassismus, was auch immer? Nein, eine Beauftragte oder ein Beauftragter oder 10 000 Euro für eine Initiative nützen wahrscheinlich wenig.

Um diese Dinge zu bekämpfen, brauchen wir nicht eine Einzelmaßnahme, sondern eine Summe von Maßnahmen. Wir brauchen Beauftragte, wir müssen kleine und kleinteilige Initiativen unterstützen, wir brauchen die gesellschaftlichen Strukturen, und wir müssen, glaube ich, an vielen Stellen auch etwas mehr Geld in die Hand nehmen, um einen Raum zu schaffen, in dem diese kleinen Dinge alle zusammen gelöst werden können. Die Lösung von Problemen ist in der Regel nicht ein monolithisches Vorgehen, sondern die Lösung von Problemen, von komplexen Problemen liegt in der Regel in der Vielfalt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thore Schäck.

(Unruhe)

Herr Schäck hat das Wort.

(Zuruf: Wie lange? – Heiterkeit)

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Damit überrasche ich Sie jetzt einfach einmal. Mal schauen.

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Senat hat auch uns noch ein bisschen Redezeit erarbeitet und von fünf Minuten auf elf Minuten hochgepusht. Wir werden sehen, wie viel wir von diesen elf Minuten brauchen.

(Zuruf Abgeordneter Martin Günthner [SPD])

Ich vermute, wir werden nicht die ganzen elf Minuten brauchen.

Ich möchte kurz auf zwei Dinge eingehen, die meine Vorredner eben gesagt haben. Das eine ist das, was Herr Rupp sagte: Thema Start-ups, unsere Anträge. Ich kann das nachvollziehen, aber Sie dürfen eines nicht vergessen: Es geht beim Thema Start-up-Förderung nicht darum, dass wir hier fancy Softwareunternehmen etablieren wollen, sondern in den Start-ups entstehen im Moment die Arbeitsplätze, die in den alten Industrien langsam verschwinden.

Wir reden dort also über Arbeitsmarktpolitik, wir reden darüber, dass dort Arbeitsplätze entstehen. Arbeitsmarktpolitik ist immer auch Sozialpolitik, denn nichts befähigt Menschen mehr, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, als eine eigene Arbeitsstelle mit einem eigenen Einkommen. Deswegen sind das keine Widersprüche, sondern diese Dinge hängen miteinander zusammen.

(Beifall FDP)

Das Zweite ist das, was der Kollege Stahmann von der SPD-Fraktion gesagt hat, und das hat mich ein bisschen geärgert. Sie haben sich offensichtlich unsere Anträge angesehen, das ist schön und schon einmal der erste Schritt zu verstehen, was wir eigentlich wollen. Sie haben unsere Anträge aber offenbar nicht ganz verstanden.

Ich persönlich habe diese Anträge in den vorgelagerten Haushaltsberatungen vorgestellt. Ich weiß nicht, ob Sie nicht anwesend waren, oder ob die Kolleginnen und Kollegen Ihrer Fraktion anwesend waren und trotzdem nicht aufgepasst haben. Ich kann Ihnen das gern im Nachgang noch einmal erläutern. Ich sage aber ganz deutlich: In einer Situation, in der die zentralen Regierungsvertreter einer Koalition beim Thema Wirtschaft einen Großteil der Debatte hier überhaupt nicht mitbekommen, müssen wir uns als Opposition beim Thema Wirtschaft nicht mangelndes Interesse und mangelnde Ernsthaftigkeit vorwerfen lassen.

(Beifall FDP, CDU – Glocke)

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter Schäck, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Stahmann zulassen?

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): In Anbetracht der Zeit können Sie gern Ihre Frage stellen.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Noch einmal eine Frage zur Sinnhaftigkeit Ihrer Anträge. In einem Antrag beantragen Sie, ich glaube, im nächsten Jahr 150 000 Euro, im nächsten 50 000 Euro für einen Mittelstandsbeirat. Gehe ich recht in der Annahme, dass das der Beirat ist, den wir am 20. September im letzten Jahr als Bürgerschaft abgelehnt haben?

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Wenn Sie sich mit den Anträgen auseinandergesetzt haben, dann gehen Sie recht in der Annahme, dass das ein Mittelstandsbeirat ist, den wir in anderen Bundesländern schon haben. Der sich dort sehr bewährt hat, auf den Sie hier in Bremen aber mangels Ihrer Wirtschaftspolitik keinen Wert legen. Das ist richtig.

(Beifall FDP, CDU)

Ich würde gern die verbleibenden Minuten nutzen, um noch einmal eine kurze Schlussperspektive auf das Thema Haushalt 2022/2023 zu geben.

Was wir durchaus anerkennen, und das hat die Kollegin Lencke Wischhusen schon gesagt, ist, dass Sie trotz der mangelhaften Spielräume, die über die letzten Jahre und Jahrzehnte durch die jahrzehntelange Neuverschuldung und die vielen 100 Millionen Euro Zinsen, die jedes Jahr anfallen, entstanden sind, einen Haushalt aufgestellt haben. Er entspricht nicht dem, wie wir uns einen Haushalt vorstellen, er hat auch andere Schwerpunkte, als wir sie setzen würden, aber wir erkennen das an.

Allerdings ist dieser Haushaltsentwurf kein Aufbruch, sondern er ist ein Weiter-so all dessen, was wir die letzten Jahre und Jahrzehnte in diesem

Bundesland erlebt haben, und das können wir in Bremen definitiv nicht gebrauchen.

(Beifall FDP)

Für ein Weiter-so ist ehrlich gesagt in ganz vielen Bereichen, sei es Bildung, sei es Infrastruktur, sei es Wirtschaftsführung und so weiter und so fort einfach viel zu viel liegengeblieben. Dafür sind wir in Bremen mittlerweile in viel zu vielen Bereichen Schlusslicht. Mich ärgert es, dass wir das so offenbar schulterzuckend hinnehmen und sagen, dann machen wir jetzt genauso weiter.

Der Haushalt liefert auch keine neuen Impulse dafür, offensichtlich scheint man sich damit arrangiert zu haben. Wir als FDP-Fraktion haben uns damit noch nicht abgefunden.

(Beifall FDP)

Sie konzentrieren sich in Ihrem Haushaltsentwurf relativ stark auf die konsumtiven Ausgaben und auf ein hohes Budget für Personal, und richten den Fokus auch auf relativ viele Nebenbaustellen. Aber so wichtig das auch sein mag, und so viel Anerkennung das auch in der einen oder anderen Community produziert, sind wir der Meinung, dass diese vielen Nebenbaustellen gerade nicht die dringendsten und die wichtigsten Probleme unseres Bundeslandes sind.

Ein guter Haushalt bemisst sich auch nicht daran, dass man sich jede Menge hehre, zugegebenermaßen hehre Projekte heraussucht und sie dann mit viel Geld überhäuft, sondern ein guter Haushalt und gute Politik bemessen sich daran, was am Ende konkret besser geworden ist.

Wenn wir zurückblicken und sehen, dass wir in Bremen nach vielen Jahren und Jahrzehnten Ihrer Haushaltspolitik in vielen Bereichen immer noch Schlusslicht sind – außer in den negativen Aspekten zur Kinderarmut, da sind wir führend –, dann muss man ganz konkret sagen: Was den Output Ihrer Haushalte der letzten Jahre und Jahrzehnte angeht, ist in Bremen nichts besser geworden. Hier hat sich in der Vergangenheit nichts zum Besseren gewendet, und wir haben dadurch berechtigte Zweifel, dass sich durch diesen Haushalt, der genau dieses Weiter-so atmet, für die Zukunft wirklich irgendetwas fundamental verändert.

(Beifall FDP, CDU)

Was wir brauchen ist doch, dass Bremen für beispielsweise Familien mit Kindern, für Fachkräfte, für Unternehmen und für Menschen grundsätzlich attraktiv wird, denn Unternehmen, die sich hier ansiedeln und Menschen, die hier gern arbeiten, leben und wohnen, bedeuten immer auch Steuereinnahmen.

Das bedeutet, Sie haben mehr Geld um zu investieren. Manchmal macht es auch Sinn, sich neben all der Perspektive auf das Geldausgeben auch einmal zu überlegen: Wie können wir die Einnahmen erhöhen? Das ist dann nämlich eine positive Spirale.

Das sage ich Ihnen auch: Die Debatten, die im Moment die Medien füllen, beispielsweise über Autoverkehr ja oder nein, über das Verkehrschaos, das völlig ohne Not an ganz vielen Stellen verursacht wird, sorgen nicht nur für Frust bei den Bürgerinnen und Bürgern, die jeden Tag damit umgehen und Lösungen für sich finden müssen. Sie sorgen auch ganz konkret dafür, dass Unternehmen aus Bremen abwandern und damit auch Investitionsmittel mitnehmen, die ihnen am Ende im Haushalt fehlen.

Eine abschließende Bemerkung noch zum Bremen-Fonds: Es ist eine besondere Situation, dass wir die Möglichkeit haben, in Bremen wieder neue Schulden aufzunehmen. Wir haben das als FDP-Fraktion mitgetragen, weil wir die Notwendigkeit dafür gesehen haben, dass wir in dieser besonderen Situation nicht einfach so weitermachen können, sondern anders darauf reagieren müssen und eine Neuverschuldung an der Stelle gerechtfertigt ist. Das war notwendig.

Aber eines muss auch klar sein, und das sage ich ganz deutlich, weil ich aus den Reihen der Regierungskoalition immer wieder gehört habe, dass dort versucht wurde, der Eindruck zu erwecken, da liegt jetzt Geld, wir wären dumm, wenn wir dieses Geld nicht mitnehmen: Das ist kein geschenktes Geld, das müssen wir irgendwann zurückzahlen! Die, die das zurückzahlen müssen, sind wahrscheinlich wir, ist die jüngere Generation, aber das sind sicherlich auch meine Kinder und deren Kinder und, ich befürchte, auch noch deren Kinder.

Ich möchte an dieser Stelle deutlich sagen: Nachhaltigkeit zeigt sich natürlich im Bereich Klima- und Umweltpolitik, der nimmt in Bremen einen großen Raum ein. Aber Nachhaltigkeit zeigt sich eben auch im Bereich Infrastruktur, im Bereich Bildung. Sie zeigt sich auch in dem Bereich Investieren statt Konsumieren, ein ganz wichtiges Thema

hier in Bremen, wo die Investitionsquoten immer weiter zurückgehen und die konsumtiven Mittel immer weiter ansteigen.

Nachhaltigkeit spielt sich allumfassend auch im Bereich der Haushalts- und Finanzpolitik ab, denn das Geld, das wir heute nicht haben und trotzdem ausgeben, müssen andere in Zukunft erst erarbeiten und haben es trotz der Tatsache, dass sie es erarbeitet haben, nicht mehr zur Verfügung. Auch das spricht von mangelnder Nachhaltigkeit.

Wir werden Sie, das sage ich auch ganz deutlich, daran messen, wie Sie mit den Mitteln, die Ihnen hier eigentlich gar nicht zur Verfügung stehen, die zukünftige Generationen noch erarbeiten müssen, umgehen werden. So sehr manche Maßnahmen aus dem Bremen-Fonds auch sinnvoll waren, so hat auch uns im letzten Jahr der Eindruck getragen, dass auch sehr viele Maßnahmen darüber bezahlt worden sind, die nicht unbedingt der unmittelbaren Abfederung dieser Coronakrise gedient haben, dass das sehr willkommen war, dass man darüber eine Menge verschiedener Dinge finanzieren konnte, für die ansonsten kein Geld mehr da gewesen wäre.

Ich glaube nicht, dass meine Kinder oder meine Enkel in 50 oder 70 Jahren noch Verständnis dafür aufbringen, dass wir uns für eine Million Euro eine Surferwelle auf der Martinistraße gekauft haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren, Senator Strehl hat mir gesagt, er möchte zum Abschluss noch zwei Minuten etwas sagen. Als nächster Redner hat daher das Wort Senator Dietmar Strehl.

Senator Dietmar Strehl: Herr Präsident, vielen Dank, dass ich noch einmal die Chance habe, ohne dass die auch noch einmal eine Gelegenheit bekommen. Das wollen wir, glaube ich, alle nicht. Gerade bei der Rede von Thore Schäck freue ich mich schon jetzt auf den Wahlkampf, das ist nicht mehr lange hin. Aber eines muss man sagen: Haushalt ist in Geld gegossene Politik, und wir haben heute gemerkt, dass die Koalition auf der Seite des Hauses viel Politik macht.

Es gefällt nicht allen, welche Politik wir machen, aber ich glaube, man kann sehen, dass wir eine gute, stabile Haushaltssituation haben und für die vier Haushalte – heute werden vier Haushalte beschlossen – gute Grundlagen geschaffen haben für die zukünftige Politik im Land Bremen.

Das finde ich richtig gut. Ich habe, ehrlich gesagt, vor einem halben Jahr nicht richtig daran geglaubt, dass wir den Termin heute einhalten, weil die Situation – morgen früh haben wir das Thema Corona auch wieder in der Bürgerschaft – ist immer noch eine Notsituation. Auch darauf will ich am Schluss noch einmal hinweisen. Das ist noch kein normales Haushaltsjahr und darum ist es unbedingt wichtig, dass wir nachher auch die Notsituation noch einmal gemeinsam beschließen. Ich bitte Sie jedenfalls darum, dass wir das tun, denn sonst haben wir, glaube ich, wirklich ein Problem.

Ich will mich bedanken. Herr Eckhoff, ich habe es gestern vergessen, aber ich glaube, auch Sie hatten in den letzten drei Monaten richtig viel Arbeit, dafür vielen Dank an Sie und den Haushalts- und Finanzausschuss. Ich darf nicht immer dabei sein, aber ich weiß jedenfalls, dass Sie das sehr gut gemanagt haben. Ich möchte mich natürlich auch bei meinem Haus – Holger Duveneck ist hier –, bei den Staatsräten und allen, die damit beschäftigt waren, herzlich bedanken.

Ich will das an der Stelle einfach einmal sagen: Unter Coronabedingungen Haushalte zu führen, ist auch für Haushälter etwas Neues, denn die sitzen gern zusammen, und jetzt sitzen wir immer nur vor Kameras. Auch das, finde ich, muss man an so einer Stelle einmal erwähnen. Ich danke Ihnen allen für die konstruktive Diskussion, die ich in Bremen auch nicht anders erwartet habe. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Meine Damen und Herren, damit haben wir die Aussprache zum Haushalt 2022 und 2023 beendet.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen.

Meine Damen und Herren, die Abstimmungsreihenfolge, über die Einverständnis erzielt wurde, liegt Ihnen schriftlich vor. Ich werde jetzt die Abstimmungen in dieser Reihenfolge vornehmen.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 20/1251 abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über die Vorlagen zu den Haushalten 2022 und 2023 abstimmen.

Meine Damen und Herren, ich rufe gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung die Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2022 und 2023 auf.

Es ist beantragt worden, die Änderungsanträge teilweise in Blöcken abstimmen zu lassen, die Abstimmungsreihenfolge liegt Ihnen vor.

Wer mit diesem Verfahren einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle Einverständnis fest.

(Einstimmig)

Zuerst lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit den Drucksachen-Nummern 20/1166 bis 20/1177, 20/1179 bis 20/1195, 20/1220 bis 20/1238 und 20/1258 abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

Jetzt lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktion der FDP mit den Drucksachen-Nummern 20/1196 bis 20/1999 und 20/1201 bis 20/1219 und 20/1239 bis 20/1242 abstimmen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Änderungsanträge ab.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 20/1259 abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 20/1178 abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Wir kommen jetzt zum Produktgruppenhaushalt 2022.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2022 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2022 zu.

Wir kommen nun zum Produktgruppenhaushalt 2023.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2023 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2023 zu.

Jetzt rufe ich den kameralen Haushaltsplan 2022 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung auf.

Wer dem kameralen Haushaltsplan 2022 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem kameralen Haushaltsplan 2022 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung zu.

Nun rufe ich den kameralen Haushaltsplan 2023 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung auf.

Wer dem kameralen Haushaltsplan 2023 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem kameralen Haushaltsplan 2023 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung zu.

Wir kommen jetzt zum produktgruppenorientierten Stellenplan 2022.

Wer dem produktgruppenorientierten Stellenplan 2022 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem produktgruppenorientierten Stellenplan 2022 zu.

Wir kommen als Nächstes zum produktgruppenorientierten Stellenplan 2023.

Wer dem produktgruppenorientierten Stellenplan 2023 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem produktgruppenorientierten Stellenplan 2023 zu.

Wir kommen jetzt zum kameralen Stellenplan 2022.

Wer dem kameralen Stellenplan 2022 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem kameralen Stellenplan 2022 zu.

Wir kommen jetzt zum kameralen Stellenplan 2023.

Wer dem kameralen Stellenplan 2023 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem kameralen Stellenplan 2023 zu.

Nun lasse ich über die Wirtschaftspläne der Eigenbetriebe, sonstige Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts sowie Sonderhaushalte für die Jahre 2022 und 2023 abstimmen.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 20/1200 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Wer den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, sonstige Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts sowie Sonderhaushalte für die Jahre 2022 und 2023 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, sonstige Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts sowie Sonderhaushalte für die Jahre 2022 und 2023 zu.

Wir kommen nun zu der zweiten Lesung der Haushaltsgesetze 2022 und 2023.

Meine Damen und Herren, die Haushaltsgesetze und die Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2022 und 2023, Drucksache 20/1091, sollen in der Fassung der Ergänzungen des Senats, Drucksache 20/1243 vom 23. November 2021, beschlossen werden.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier zuerst über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE zu den Haushaltsgesetzen 2022 und 2023 mit der Drucksache 20/1257 abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über das Haushaltsgesetz 2022 in der Fassung der Ergänzungen des Senats mit der Drucksache 20/1243 in zweiter Lesung abstimmen.

Vor der Abstimmung möchte ich auf Folgendes hinweisen: Wir weichen mit den Haushaltsgesetzen 2022 und 2023 von der Schuldenbremse ab. Dazu benötigen wir nach Artikel 131a Absatz 3 der Landesverfassung eine qualifizierte Mehrheit, also die Mehrheit der Mitglieder der Bürgerschaft (Landtag).

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Haushaltsgesetz 2022 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderung – in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2022 mit den Änderungen in zweiter Lesung.

Jetzt lasse ich über das Haushaltsgesetz 2023 in der Fassung der Ergänzungen des Senats mit der Drucksache 20/1243 in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Haushaltsgesetz 2023 – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderung – in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2023 mit den Änderungen in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) vom Finanzplan 2021 bis 2025 mit maßnahmenbezogener Investitionsplanung, Drucksache 20/1091, und von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache 20/1264, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, wir haben heute den ganzen Tag den Haushalt beraten. Wir waren alle sehr diszipliniert. Ich bedanke mich für diese hervorragende demokratische Debatte und damit sind wir am Ende der Tagesordnung angekommen.

Ich wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg, zumindest den Bremerhavenern, denn wir werden jetzt noch kurz die Stadtbürgerschaft eröffnen. Ich schließe die Sitzung. – Danke schön!

(Unterbrechung der Sitzung 19:08 Uhr)

✸

Präsident Frank Imhoff eröffnet die unterbrochene Sitzung um 10:00 Uhr.

Präsident Frank Imhoff: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe des Studiengangs Politikmanagement der Hochschule Bremen. – Herzlich willkommen hier bei uns!

(Beifall)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Tagesordnungspunkt 42 nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Zu diesem Tagesordnungspunkt ist vereinbart worden, ihn mit der Aussprache über die Regierungserklärung und den damit verbundenen Tagesordnungspunkten 40 und 41 zu verbinden.

Weiterhin möchte ich Ihnen mitteilen, dass nachträglich interfraktionell vereinbart wurde, die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 11 und 38 sowie den Tagesordnungspunkt 12 für die Dezembersitzung auszusetzen.

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Regierungserklärung des Senats zum Thema: „Bekämpfung der Coronavirus SARS-CoV-2 Pandemie“

Wir verbinden hiermit:

4. Verordnung zur Änderung der 29. Coronaverordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2
Mitteilung des Senats vom 3. Dezember 2021
(Drucksache 20/1261)

und

Beteiligung der Bürgerschaft beim Erlass von Coronaverordnungen –
4. Änderungsverordnung zur 29. Coronaverordnung
Mitteilung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses
vom 8. Dezember 2021
(Drucksache 20/1273)

sowie

5. Verordnung zur Änderung der 29. Coronaverordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2
Mitteilung des Senats vom 8. Dezember 2021
(Drucksache 20/1274)

Der Senat hat mit Schreiben vom 2. Dezember 2021 gemäß § 50 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung die Absicht mitgeteilt, eine Regierungserklärung abzugeben.

Zudem hat der Senat am 3. Dezember 2021 die 4. Änderungsverordnung der 29. Coronaverordnung an die Bürgerschaft übersandt. Der Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses hat sich damit befasst und seinen Bericht dazu vorgelegt.

Weiterhin hat der Senat am 8. Dezember 2021 die 5. Änderungsverordnung der 29. Coronaverordnung an die Bürgerschaft übersandt.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte.

Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete!

Als ich hier in der Bürgerschaft zuletzt am 16. September in einer Regierungserklärung über die Coronapolitik des Senats berichtete, da war ich, da waren wir alle im Senat eigentlich zuversichtlich, dass das Ende der Pandemie in Sicht ist. Ich glaube, das gilt auch für viele hier im Hohen Haus.

Damals waren bereits 72 Prozent der Bevölkerung im Land Bremen vollständig geimpft und die vom Robert Koch-Institut (RKI) empfohlene Zielimpfquote war zum Greifen nahe. Wenn, so hatte es das RKI im Sommer prognostiziert, im Herbst bei den über 60-Jährigen eine Impfquote von 90 Prozent und bei den 12- bis 59-Jährigen eine Quote von 85 Prozent erreicht werde, dann sei man – so die Einschätzung – mit der Pandemie im Wesentlichen durch. Dann brauche man nur noch einige Grundregeln, einige grundlegende AHA-Regeln zu beachten.

Meine Damen und Herren, heute müssen wir leider feststellen, dass diese Einschätzung zu optimistisch war. Unsere Impfquote in Bremen und Bremerhaven liegt mittlerweile deutlich höher, nämlich bei mehr als 93 Prozent bei den über 60-Jährigen und fast 90 Prozent bei den 12- bis 59-Jährigen, und trotzdem lässt uns Corona in diesem Winter auch in unserem Land nicht los – von anderen Teilen Deutschlands mit einer niedrigeren Impfquote ganz zu schweigen.

Mit dieser Feststellung ist, darauf lege ich großen Wert, keinerlei Kritik an der Arbeit des RKI verbunden. Die unterschiedliche Entwicklung der Einschätzung zeigt lediglich, was wir in dieser Pandemie schon immer wissen: Die Dinge bleiben nicht so wie sie sind, sie verändern sich, die Sachlage muss immer wieder neu bewertet werden. Wir lernen alle gemeinsam ständig dazu und können uns nicht darauf verlassen, dass die Dinge so laufen, wie wir sie zu einem bestimmten Zeitpunkt eingeschätzt haben. Das gilt für die Politik und das gilt auch für die Wissenschaft. Die Pandemie ist ein immerwährender gemeinsamer Erkenntnisprozess.

Es sind vor allem drei Aspekte, die zu einer Neubewertung der Lage geführt haben:

Erstens: Die derzeit dominierende Delta-Variante hat sich als noch ansteckender herausgestellt, als ursprünglich angenommen wurde.

Zweitens: Die Impfung und ihre Wirkung lässt schneller als gedacht nach – zumindest was den Schutz vor einer Ansteckung betrifft, nicht unbedingt, was den Schutz vor einem schweren Verlauf angeht.

Drittens: Es verbreitet sich mit Omikron eine neue Variante, über die wir bislang noch nicht sehr viel wissen. Das was wir aber wissen, macht den Fachleuten durchaus Sorgen.

Auch in Bremen, das muss man ganz deutlich sagen, ist die Lage im jetzigen Herbst und vor dem anstehenden Winter deshalb nur „ernst“ zu nennen. Da hilft es uns wenig, wenn sie in anderen Teilen „sehr ernst“ und in manchen Teilen sogar „extrem ernst“ ist. Auch bei uns gibt es keinen Anlass, sich in irgendeiner Form entspannt zurückzulehnen.

Aktuell liegt die Infektionsinzidenz in Bremen bei 216 und in Bremerhaven bei 260. Sie ist damit einigermaßen stabil, aber natürlich trotzdem zu hoch. Genauso wie die Hospitalisierungsinzidenz, die in Bremen derzeit bei 5,47 und in Bremerhaven bei 2,64 liegt. Wir stehen damit wie der gesamte Nordwesten Deutschlands noch vergleichsweise gut da, deswegen waren und sind wir auch in der Lage, andere Bundesländer solidarisch zu unterstützen, zum Beispiel bei der Versorgung von Intensivpatienten. Aber ohne jeden Zweifel gilt weiterhin auch für Bremen und Bremerhaven: Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Um es noch einmal zu sagen: Es gibt keinen Anlass zur Entwarnung.

Meine Damen und Herren, was müssen und was können wir in dieser Situation tun? Das Wichtigste bleibt eindeutig, wir müssen unsere Impfquote, so viel wir auch schon erreicht haben, noch weiter steigern. Wir müssen beim Impfen der 12- bis 17-Jährigen nachlegen und uns rechtzeitig auf das neue Angebot der Impfungen der 5- bis 11-Jährigen vorbereiten. Das haben wir auch getan. Wir werden das neue Kinderimpfzentrum eröffnen und ich muss sagen, wenn man die öffentliche Reaktion darauf sieht, dann haben wir damit genau das Richtige zur richtigen Zeit getan.

(Beifall)

Wir müssen den Menschen so schnell wie möglich eine Auffrischungsimpfung anbieten. Wir müssen boostern was das Zeug hält, bis die Nadel glüht oder was man sich sonst noch für Metaphern ausdenken kann. Der Sinn ist immer derselbe: So schnell wie möglich!

Meine Damen und Herren, nun gibt es die selbst ernannten Spezialistinnen und Spezialisten, die aus dem Umstand, dass eine Impfung keinen hundertprozentigen Schutz bietet und daraus, dass es unbestrittener Weise auch immer mal wieder zu Impfdurchbrüchen kommt, messerscharf schließen, man sollte es mit dem Pieksen doch lieber gleich ganz sein lassen, das bringe im Kern nicht wirklich etwas.

All diesen Spezialistinnen und Spezialisten seien noch einmal die folgenden Fakten ins Stammbuch geschrieben: Stand jetzt entfallen etwa zwei Drittel der Corona-Infektionen in Bremen und Bremerhaven auf Ungeimpfte, obwohl diese mittlerweile nicht einmal mehr 20 Prozent der Bevölkerung in unserem Bundesland ausmachen. Oder anders ausgedrückt: die Infektionsinzidenz unter den Geimpften liegt derzeit bei 136 – die bei den Ungeimpften bei über 700.

Da die meisten Geimpften im Falle einer Erkrankung deutlich mildere Symptome und Krankheitsverläufe zeigen, schlägt sich das zudem in der Krankenhausbelegung nieder. Auch dazu einige Zahlen: Nur ein Drittel der volljährigen Patientinnen und Patienten, die wegen einer Covid-Erkrankung im Krankenhaus liegen sind geimpft – obwohl dieses Drittel mehr als 93 Prozent der Bevölkerung ausmacht, nämlich die geimpften Erwachsenen. Umgekehrt sind die sieben Prozent der Erwachsenen, die bislang nicht geimpft sind, für zwei Drittel der Hospitalisierungen verantwortlich.

Angesichts dessen, meine Damen und Herren, kann es überhaupt keinen Zweifel geben: Die Impfung ist ein wirksamer Schutz gegen eine Corona-Infektion, gegen eine Corona-Erkrankung und noch mehr gegen eine schwere Erkrankung. Wo nicht ausreichend geimpft wird, wie im Süden und Osten Deutschlands, sind die Folgen deutlich zu beobachten, übrigens nicht nur in den Krankenhäusern. Auch die Wirtschaft ächzt unter den Einschränkungen. Kinder und Jugendliche leiden, Familien, alle, die Angehörige in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen haben und noch viele mehr. Ich könnte die Liste all derjenigen verlängern, die von Leid und Verzicht betroffen sind.

Angesichts dieser klaren und unbestreitbaren Fakten muss man ganz deutlich sagen: Wer die Wirkung von Impfungen bestreitet, wer sie leugnet, hat von der realen Sache nichts verstanden und handelt vollständig verantwortungslos, weil er die klar zutage liegenden Fakten bestreitet und dadurch unabsehbare negative gesellschaftliche Konsequenzen hervorruft.

(Beifall)

Um möglichst schnell allen Bremerinnen und Bremern, allen Bremerhavenerinnen und Bremerhavenern eine Boosterimpfung anzubieten, haben wir bereits vor Wochen Impfstellen in Bremen und Bremerhaven aufgebaut und sind nach wie vor mit mobilen Teams unterwegs.

Aber wir wollen und müssen noch mehr Tempo machen. Deshalb haben wir vor einer Woche in der ehemaligen Sparkasse Am Brill ein weiteres Impfzentrum in Betrieb genommen. Wir sind sehr froh, dass wir dafür wieder das bewährte Team aus dem Frühjahr und Sommer haben gewinnen können, das eingespielte Team aus Verwaltung, Hilfsorganisationen und heimischer Wirtschaft.

(Beifall)

Ja, es stimmt, derzeit sind noch nicht alle Impfstraßen so in Betrieb, wie wir uns das gewünscht hätten. Wir arbeiten mit Hochdruck daran. Aber ich bin sehr zuversichtlich, dass wir unser Tempo täglich steigern können. Ich will auch gar nicht darum herumreden: Wir wollen, wir werden und wir müssen uns steigern. Das ist nicht eine Frage, dass es schön wäre, wenn man etwas schneller wird, sondern es ist zwingend, denn Bund und Länder haben sich am vergangenen Donnerstag auf sehr ehrgeizige Ziele verständigt.

Bis zu 30 Millionen Impfungen wollen wir in Deutschland gemeinsam bis Weihnachten ermöglichen. Das ist eine ganz klare Mammutaufgabe: Für den Bund, der sich verpflichtet hat, den Impfstoff zu liefern, das klappt manchmal auch nur unter Schwierigkeiten, vor allem aber für die Länder, die für die organisatorische Abwicklung der Impfung zuständig sind.

Also, das Impfen ist der Königinnen- und Königsweg zur Bekämpfung der Pandemie. Bei allen Einschränkungen, die man machen muss, und Voraussetzungen gibt es realistischer Weise keine Alternative.

Aber Impfen ist nicht die einzige Maßnahme, die ergriffen werden kann und ergriffen werden muss, um die Pandemie zu kontrollieren. Deshalb haben sich die Länder zusammen mit der Bundesregierung auf weitere Maßnahmen verständigt, um das Infektionsgeschehen einzudämmen. Sowohl auf Regelungen, die überall in Deutschland gelten, als auch auf Regelungen die nur dort gelten, wo das Infektionsgeschehen besonders hoch ist, also in den Hotspots der Pandemie.

Der Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss hat diesen Maßnahmen bereits am Freitag zugestimmt, sodass die Regelungen schon zum vergangenen Montag in Kraft treten konnten. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bedanken. Diese schnelle Entscheidung war richtig, da durften wir keine Zeit verlieren und

ich finde es großartig, welche Flexibilität die Bremische Bürgerschaft an den Tag legt, wenn es darauf ankommt. – Ganz, ganz herzlichen Dank dafür!

(Beifall)

Beschlossen wurden konkret folgende Maßnahmen, die inzwischen in ganz Deutschland gelten: Im Einzelhandel gilt ab sofort die 2G-Regel. Ausnahmen gibt es nur für Geschäfte des täglichen Bedarfs, Drogeriemärkte, Apotheken und einige andere, also für die Geschäfte, die schon im Frühjahr trotz der Bundesnotbremse geöffnet blieben.

Auch Kultur- und Freizeitangebote wie Kinos, Theater und Gaststätten dürfen nur noch von Geimpften und Genesenen besucht werden. Zudem gibt es strenge Kontaktbeschränkungen für Ungeimpfte: Private Zusammenkünfte, an denen nicht ausschließlich Geimpfte und Genesene beteiligt sind, sind auf den eigenen Haushalt sowie zwei weitere Personen eines weiteren Haushalts beschränkt, wobei Kinder unter 14 Jahren nicht mitgezählt werden.

Überregionale Sport- und Kulturveranstaltungen sind in geschlossenen Räumen auf maximal 5 000 Personen beschränkt, im Freien auf maximal 15 000 Personen. Um an Silvester und Neujahr übermäßigen Menschenansammlungen entgegenzuwirken, ist der Verkauf von Pyrotechnik erneut untersagt. Die Ministerpräsidentenkonferenz (MPK) hat damit die wirksamen Maßnahmen aus dem vergangenen Jahr erneut beschlossen.

Nicht zu vergessen ist auch: In Schulen gibt es eine Maskenpflicht in allen Klassenstufen. Ich gebe zu, ich habe mich in der MPK gegen diese ausnahmslose Formulierung gewehrt, weil wir insbesondere den Grundschulkindern in Bremen ersparen wollten, den ganzen Schultag lang eine Maske zu tragen. Wir haben in der Vergangenheit gegenüber Bundesländern mit Maskenpflicht keine Auffälligkeiten im Infektionsgeschehen festgestellt. Das Verhältnis der Infektionen in den Schulen zur allgemeinen Infektionslage war in Bremen nicht problematischer als in Bundesländern mit Maskenpflicht. Vielleicht auch deshalb, weil wir unsere Schulen im bundesweiten Vergleich besonders konsequent mit Luftfiltern ausgestattet haben.

Ich habe aber auch immer gesagt, gegen eine klare und eindeutige Festlegung der MPK wird Bremen in der Umsetzung nicht aufbegehren. Denn da muss man dann zum demokratischen Mehrheitsentscheid stehen und das, was gemeinsam beschlossen wurde, auch umsetzen. Das werden wir hier in Bremen natürlich auch so tun, auch wenn wir da einiges an Kritik, zum Beispiel vom Zentral-ElternBeirat dafür einstecken müssen. So ist das manchmal.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Auch von der Gesundheitssenatorin!)

Steigt die Infektionsinzidenz, das muss man als Beschluss der MPK auch erwähnen, auf über 350 an, werden Clubs und Diskotheken geschlossen, werden Großveranstaltungen abgesagt und sind private Veranstaltungen nur noch mit maximal 50 Personen in Innenräumen und 200 unter freiem Himmel erlaubt. Es ist im Prinzip wieder so ein bisschen ein kleiner Systembruch.

Wir haben uns im Infektionsschutzgesetz auf die Hospitalisierungsinzidenz bezogen. Darauf haben wir unser Warnstufensystem aufgebaut. Das ist auch der Leitindikator, der gesetzliche. Angesichts der Kritik an der Hospitalisierungsinzidenz wurde als neue Hotspotgrenze dann doch die Neuinfektionsinzidenz von 350 einbezogen. Übrigens ein Kompromiss, weil die einen 400 wollten, die anderen 300 und dann hat man 350 genommen. Das muss man ehrlicherweise sagen.

Im Ergebnis gibt es trotzdem nicht viel Kritik daran, weil doch viele das Gefühl haben, ja, das ist richtig. Wir müssen doch auch wieder verstärkt auf die Neuinfektionsinzidenz abstellen. Wenn wir einen Wert von 350 – man hätte auch 400 nehmen können, aber jetzt ist es 350 – übersteigen, dann ist es Zeit in anderer Weise zu handeln. Zum Glück sind wir da noch nicht. Wenn wir da hinkommen sollten, was ich nicht hoffe, dann müssen wir entsprechend konsequent handeln und die beschlossenen Maßnahmen, die dann für diese Stufe vorgesehen sind, auch in Bremen umsetzen. Das werden wir dann tatsächlich tun.

Meine Damen und Herren, bei aller Bundeseinheitlichkeit ist aber auch klar – ich habe eben schon auf die 350er Stufe hingewiesen: Wir können Regionen mit einer Inzidenz von 100 nicht genauso behandeln wie solche mit einer Inzidenz von über 1 000 – das war eine große Auseinandersetzung im Vorfeld der MPK. Deshalb ist es richtig, dass Bund und Länder sich auch auf eine Hotspot-Strategie verständigt haben, dass also von der Pandemie besonders betroffene Länder auch besondere, in der aktuellen Lage notwendige Maßnahmen umsetzen dürfen.

Damit meine ich jetzt nicht, die 350er Grenze. Das ist noch eine allgemeine, darunter fallen noch viele Länder. Es gibt aber auch extrem schwierige Lagen. Diese Länder müssen handeln und Maßnahmen umsetzen können wie die befristete Schließung von Gaststätten, das Verbot des Alkoholverkaufs, die Einschränkung von Hotelübernachtungen und viele andere Dinge mehr.

Und ja, ich habe mich immer dafür ausgesprochen, dass all das, was in Sachsen, in Thüringen und in Bayern zur Pandemiebekämpfung für notwendig gehalten wird, auch im Bundesgesetz eine gesetzliche Grundlage findet. Weil man das nicht erklären könnte, wenn ein Land sagt: Ich brauche die Maßnahme und dann keine entsprechende Ermächtigungsgrundlage im Infektionsschutzgesetz hat. Wo es notwendig ist, muss das Infektionsschutzgesetz nachgebessert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bundestag und Bundesrat werden morgen entsprechend die gesetzlichen Voraussetzungen schaffen beziehungsweise verlängern. Natürlich hätte man auch sagen können: Warum ist man da nicht gleich weiter bei der epidemischen Lage nationaler Tragweite geblieben? Ja, dieses Argument hat in der heutigen Situation etwas für sich. Das lässt sich nicht bestreiten.

Allen, denen diese Maßnahmen nicht weit genug gehen und die in den vergangenen Tagen vehement einen deutschlandweiten Lockdown gefordert haben, kann ich allerdings nur entgegnen: Wir haben derzeit bereits einen Lockdown – einen Lockdown für Ungeimpfte, denn Ungeimpfte dürfen bei uns in Bremen derzeit in die meisten Geschäfte nicht hinein, sie dürfen nicht ins Restaurant, nicht ins Kino, sie dürfen nicht einmal mehr zum Friseur.

Wem das nicht reicht, wer also Geschäfte, Kinos und Gaststätten flächendeckend für alle schließen will – das kann nur der zusätzliche Inhalt der Forderung nach einem Lockdown, einem allgemeinen sein –, der muss dann ehrlich bekennen, dass er einen Lockdown auch für doppelt und dreifach Geimpfte haben will. Selbst dann, wenn sie vielleicht sogar zusätzlich getestet sind.

Das muss man sich immer deutlich machen: Die Forderung nach einem allgemeinen Lockdown ist die Forderung nach einem Lockdown für doppelt und dreifach Geimpfte möglicherweise sogar zusätzlich getestet. Meine Damen und Herren, das wäre der falsche Weg, jedenfalls in der derzeitigen Situation.

(Beifall)

Dann gäbe es auch gar keinen Anreiz mehr, sich impfen zu lassen. Wozu betreiben wir den ganzen Aufwand, zurück in die Normalität zu kommen, wenn wir dann sagen, unterschiedslos gibt es einen allgemeinen Lockdown in Sachsen mit einer 1 200er Inzidenz, in Schleswig-Holstein mit einer 140er, egal ob geimpft oder vollständig ungeimpft. Das kann nicht sein und ich glaube, wir müssen uns bei allem ernst nehmen der Situation unsere Differenzierungsfähigkeit erhalten, wir müssen bundesweit einheitlich vorgehen. Aber wir müssen uns auch die Lage differenziert anschauen, weil wir sonst nicht sachgerecht und nicht verhältnismäßig agieren.

Meine Damen und Herren, was wir jetzt schon registrieren ist, dass der zunehmende Druck auf Ungeimpfte, sich impfen zu lassen, zu einer Veränderung des Verhaltens führt. Der Lockdown für Ungeimpfte übt, 2G-Regeln üben, ich habe es eben gesagt, einen enormen Druck aus, einen mittelbaren, sich impfen zu lassen. Wir merken schon, wie sich das deutschlandweit und selbst in Bremen bei den Erstimpfungen niederschlägt, beim Ansteigen der Kurve und beim Ansteigen der Beteiligung.

Dazu tragen natürlich auch die 3G-Regelung am Arbeitsplatz und die 3G-Regelung in Bussen und Bahnen bei. Alles zusammen führt dazu, dass es zunehmend äußerst lästig wird, nicht geimpft zu sein. Das merkt man tatsächlich an der Beteiligung bei den Erstimpfungen. Mittlerweile würde ich eine Impfquote auf freiwilliger Basis von 85 Prozent bei uns in Bremen nicht mehr ausschließen. Das ist Bremen.

Mindestens genauso wichtig ist aber, dass die Impfquoten vor allem im Osten und im Süden Deutschlands weiter nach oben getrieben werden. Bleibt es dort bei 60, 65 oder auch 70 Prozent, dann werden wir im nächsten Herbst und Winter wieder in der gleichen Situation wie heute seien. Dann werden wir erneut Einschränkungen, wieder volle Krankenhäuser haben und müssen sehr wahrscheinlich wieder Intensivpatienten über Bundesländergrenzen hinaus verlegen, weil die Kliniken in den Hochinzidenzgebieten allein so viele Menschen gar nicht mehr versorgen können.

Weil die Impfquote nicht überall so hoch ist wie in Bremen, gehe ich davon aus, dass der Bundesrat am morgigen Freitag eine einrichtungsbezogene Impfpflicht verabschieden wird. Also eine für Krankenhäuser, Altenheime, Einrichtungen der Behinderungshilfe, Rettungsdienste und Arztpraxen, überall dort, wo die Beschäftigten es mit besonders verletzlichen Menschen zu tun haben. Auch dies entspricht den Verabredungen der MPK.

Diese einrichtungsbezogene Impfpflicht wird die Menschen dort schützen, wo sie ganz besonders verletzlich sind – ich habe es bereits betont – und wird deshalb dazu beitragen, dass wir die Zahl der schweren Verläufe, der Hospitalisierungen und der Todesfälle weiter senken können. Allerdings, da muss man ehrlich sein, die einrichtungsbezogene Impfpflicht wird nicht zu einer deutlichen Steigerung der Impfquote in der Gesamtbevölkerung beitragen. Deshalb hat in den letzten Wochen die Diskussion über eine allgemeine Impfpflicht, Sie wissen das, an Dynamik gewonnen.

Wir werden intensiv und sorgfältig diskutieren und abwägen müssen, ob, und wenn ja, wie eine solche Pflicht umgesetzt werden sollte. Deswegen ist es auch richtig, dass auf Bundesebene vorgesehen ist, dieses Thema in Form eines fraktionsoffenen Gruppenantrages zu beraten, eben, weil so schwierige Fragen damit verbunden sind.

Auch in Bremen sehe ich bei diesem Thema keine einheitliche Meinung. Die einen setzen weiter primär auf Überzeugung, um die Impfquote nach oben zu treiben. Zur Wahrheit gehört auch, dass Bremen damit seit Beginn der Pandemie sehr gut gefahren ist. Ich habe es eben schon erwähnt, hätten alle Länder unsere Impfquote, würden wir wahrscheinlich nicht über eine allgemeine Impfpflicht diskutieren.

Andere haben dagegen wenig Hoffnung, dass die Impfquoten mit guten Angeboten und guten Argumenten noch nennenswert zu steigern sind. Das also der zwanglose Zwang des guten Argumentes helfen und die Zahlen bundesweit deutlich nach oben treiben wird. Sie sind der Meinung, dass wir um eine allgemeine Impfpflicht am Ende nicht umhinkommen werden. Eben, wegen der Situation im Bundesgebiet insgesamt und weil wir in Bremen keine Insel der Glückseeligen sind und gegen Viruseinträge von außen natürlich auch nicht gewappnet sind. Ich gestehe, ich persönlich neige dieser zweiten Ansicht zu.

Eines ist aber in jedem Fall klar: Eine allgemeine Impfpflicht, wenn sie denn kommt, muss ihre Grenzen haben. Konkret heißt das für mich: Keine Impfpflicht für Kinder, weil diese selbst nur ein sehr geringes Risiko haben, schwer zu erkranken.

Zweitens, es muss die Möglichkeit geben im Einzelfall Ausnahmen zuzulassen, nicht nur aus medizinischen Gründen, sondern unter Umständen auch mit Blick auf grundgesetzlich geschützte religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen.

Zudem muss klar geregelt sein, wie wir eine Impfpflicht in der Praxis durchsetzen wollen und wo im Einzelfall die Grenzen des Verwaltungsvollzugs sind.

Die Befürworter und die meisten Gegner einer Impfpflicht eint das Ziel, dass wir deutlich mehr Menschen impfen müssen als bisher, um die Pandemie in den Griff zu bekommen. Über den Weg dahin werden wir in den kommenden Wochen noch intensiv streiten und diskutieren müssen. Ich bin beispielsweise sehr dafür, dass wir in diese Entscheidung die Meinung des Ethikrats einbeziehen, dass wir uns ganz genau anhören, wie dieser die Frage beurteilt.

Meine Damen und Herren, zum Schluss noch einige Worte zum Zusammenhalt und zu den blankliegenden Nerven in dieser Pandemie: Lassen Sie uns auch die aktuelle Phase der Pandemie gemeinsam bewältigen, lassen Sie uns weiterhin solidarisch zusammenstehen und lassen Sie uns – allen Belastungen und Einschränkungen zum Trotz – auch weiterhin einen kühlen Kopf behalten.

Ein Beispiel macht mir dabei Mut, weil es exemplarisch zeigt, dass wir die Probleme gemeinsam lösen können. Als vor einer Woche klar war, dass in den Geschäften und Restaurants künftig 2G gilt, haben sich Gastronomie, Schausteller und der Einzelhandel mit dem Wirtschaftsressort zusammengesetzt und nach einer pragmatischen Lösung für alle gesucht.

Die Beteiligten haben sich binnen weniger Tage darauf verständigt, dass sie die Kontrolle der Impfausweise gegenseitig anerkennen und damit den Kundinnen und Kunden umständliche Wartezeiten ersparen, dass die roten Bändchen des Weihnachtsmarktes jetzt auch als Eintrittskarte in der Gastronomie und im Einzelhandel gelten und dass ein „Bremen Bändchen“ produziert und ausgegeben wird, mit dem sich die Bremerinnen und Bremer

überall als Geimpft oder Genesen ausweisen können.

Dieses undogmatische, pragmatische Herangehen zeigt: Mit Gemeinsamkeit und Kreativität können wir das Virus besiegen, nicht jeder für sich, aber, wir alle miteinander, meine Damen und Herren. Das ist doch ein kleiner positiver Beitrag zur gemeinschaftlichen Bekämpfung der Pandemie.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Leider muss ich hinzufügen, ist es nicht immer so nett und freundlich wie mit den Bändchen. Zum Gemeinschaftlichen gehört auch, es gibt Menschen in diesem Land, die bedrohen demokratisch gewählte Politikerinnen und Politiker, die versuchen die demokratisch Gewählten einzuschüchtern, sie mit Fackelzügen bis hin zu Morddrohungen mundtot zu machen. Das Wort Querdenker ist eine Verniedlichung für diese Menschen, denn in Wirklichkeit sind das organisierte rechtsradikale Strukturen, die nur ein Ziel haben: Demokratisch gewählte Politik einzuschüchtern und uns zu verunmöglichen, unsere Aufgabe wahrzunehmen.

(Beifall)

Deshalb glaube ich, muss auch von dieser Stelle heute eine ganz klare Botschaft der Solidarität ausgehen. Wir stehen zu den Kolleginnen und Kollegen in Sachsen, in Thüringen und anderswo, die unter schwierigen Bedingungen eine harte Arbeit machen. Sie können sich der Solidarität der Freien Hansestadt Bremen gewiss sein! – Herzlichen Dank!

(Beifall)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Heiko Strohmann.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Bürgermeister, vielen Dank für die Regierungserklärung. Wir haben mehr oder weniger überlegt: Machen wir das noch einmal? Ich glaube, es war auch noch einmal gut, auch als Botschaft hier aus dem Parlament heraus, deutlich zu machen, dass wir im Großen und Ganzen geschlossen gegen diese Pandemie kämpfen wollen.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie haben es eingangs schon gesagt, es war im September, also im Spätsommer, da haben wir alle gedacht, im großen Ganzen ist die Pandemie überstanden. Im Sommer haben wir viele Freiheiten zurückbekommen. Wir haben geglaubt, wir hätten unser altes Leben zurück. Wir haben geglaubt, die gute Impfquote würde uns vor vollen Intensivstationen schützen.

Wir wurden eines Besseren belehrt. Das Coronavirus ist tückisch und schwer berechenbar. Immer wieder tauchen neue Virusmutationen auf. Ich glaube, wir alle hatten die Hoffnung auf ein Leben, wie es vor der Pandemie war und wie wir es kannten. Diese Hoffnung ist jetzt leider verschoben.

Warum ist das so? Das fragen sich viele Menschen. Ich finde, ein Grund ist: Wir haben zu spät gehandelt. Die Bundestagswahl und der Regierungswechsel haben frühzeitige und klare Entscheidungen verzögert. Da müssen alle politischen Akteure kritisch mit sich selbst sein.

Es war falsch, dem Druck der FDP auf Bundesebene nachzugeben. Es war falsch, die pandemische Lage auslaufen zu lassen. Das hat die Menschen verunsichert und teilweise ein trügerisches Bild der Sicherheit vermittelt. Die pandemische Lage auslaufen zu lassen, hat uns viel Zeit gekostet und zu rechtlichem Durcheinander geführt. Die bevorstehende dritte Änderung des Infektionsschutzgesetzes des Bundes innerhalb weniger Wochen ist ein Zeichen dafür.

(Beifall CDU)

Zur Wahrheit gehört auch: Sie von der Bremer FDP-Fraktion konnten der populistischen Versuchung nicht widerstehen. Sie haben im Oktober, mitten in der Phase der Ampelsondierung, einen Antrag in dieses Parlament eingebracht, die Forderung, einen Freiheitstag auszurufen.

Meine Damen und Herren, Sie können mir glauben, von Freiheit und vor allem von Unfreiheit verstehe ich einiges. Aber wie in den letzten Wochen und Monaten in Bremen und in Deutschland in Zusammenhang mit der Pandemie mit dem Begriff der Freiheit umgegangen worden ist, ist unanständig.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das macht mich sauer. Es macht mich wütend, dass Sie von der FDP-Fraktion, die Sie vorgeben, für

Freiheitsrechte zu kämpfen, Ihre Überzeugung einer schnellen Schlagzeile opfern.

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Immerhin muss man Ihnen zugutehalten, Sie haben den Antrag jetzt zurückgezogen, auf geschickt-unauffällige Weise.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Nicht jetzt erst! Er wurde schon vor einem Monat zurückgezogen! – Abgeordneter Martin Günthner [SDP]: Nein, nein!)

Auf geschickt-unauffällige Weise, aber in Ordnung.

Ohne Frage: Wir hier in Norddeutschland und in Bremen stehen zurzeit besser da als andere Bundesländer. Das dürfen wir nicht verspielen. Corona verzeiht uns keine Fehler. Deswegen müssen wir die Bevölkerung jetzt so schnell wie möglich boostern, der Bürgermeister hat es auch gesagt.

Das schnell eingerichtete Impfzentrum Am Brill ist ein wichtiger und richtiger Schritt, und wir begrüßen wirklich, dass das auch mit der Integration von ansässigen gewerblichen Unternehmen wieder sehr gut kooperativ geklappt hat. Das ist vorbildlich, das ist vernünftig, und diesen Schritt werden wir auch weiterhin unterstützen.

(Beifall CDU)

Auch – der Bürgermeister hat es gesagt – Bremens Impfquote ist beachtlich, und dafür werden wir gefeiert. Der Bürgermeister lässt sich dafür bundesweit abfeiern, das ist auch völlig in Ordnung. Das ist eine hervorragende Leistung, und ehrlicherweise freut man sich als Bremer, dass wir bei einem Ranking einmal vornweg sind. Aber, ich möchte trotzdem nicht versäumen, an dieser Stelle ein bisschen Wasser in den süßen Wein zu gießen. Lassen Sie mich das einmal so formulieren: Mich würde nicht wundern, wenn die Bremer Impfquote eines Tages auf sagen wir einmal 106 Prozent steigt. Das ist jetzt kein Witz.

Das ist eigentlich eine mathematische Folge der Berechnung der Impfquote, denn einen Umstand lässt der Bürgermeister regelmäßig unter den Tisch fallen: Die Impfungsquote setzt die Anzahl der in Bremen geimpften Menschen ins Verhältnis zu der Gesamtzahl der bremischen Bevölkerung.

Was bedeutet das? Das bedeutet nicht nur geimpfte Bremerinnen und Bremer, sondern auch Niedersachsen, die in Bremen arbeiten und hier geimpft wurden, werden in diese Impfquote eingerechnet, und das sind nicht wenige. Wenn man sich einmal vorstellt, wir haben den Fakt, dass wir circa 120 000 Einpendler in die Stadtgemeinde Bremen haben und noch einmal circa 25 000 Einpendler in Bremerhaven.

Das ist bundesweit ein sehr hohes Verhältnis an Einpendlern im Verhältnis zu der Gesamtbevölkerung. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch, ich finde es absolut gut und richtig, dass auch Niedersachsen, die in Bremen arbeiten oder sich hier aufhalten, geimpft werden. Letztlich hilft jede Impfung, keine Frage.

(Beifall CDU)

Aber diesen Umstand müssen wir, glaube ich, zur Kenntnis nehmen. Das muss offen kommuniziert werden, denn wenn man einmal so rechnet bedeutet eine Impfquote von 85 oder 90 Prozent im Lande Bremen keineswegs, dass nur zehn oder 15 Prozent der Bremerinnen und Bremer ungeimpft sind.

Das ist, glaube ich, ein bisschen weiter weg davon. Das bedeutet, dass wir nicht annähernd eine Herdenimmunität erreicht haben, und es gehört, glaube ich, auch zur Transparenz und Wahrheit, dass wir darüber sprechen. Darüber müssen wir sprechen, das ist ganz wichtig.

(Beifall CDU)

Ich frage Sie direkt, Herr Bürgermeister: Wissen Sie, wie viele Bremer und Bremerinnen über 18 sich noch nicht gegen Corona impfen lassen haben? Das wird spätestens mit der Umsetzung der Impfpflicht sehr wichtig, denn wir müssen wissen, wen wir ansprechen, wer noch nicht geimpft ist oder sich einer Impfung entzieht. Das ist, glaube ich, eine ganz entscheidende Frage.

Zum Thema Impfpflicht: Ich bin froh, dass sich die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten und die damals noch geschäftsführende Bundesregierung darauf verständigt haben, die rechtliche Grundlage für eine Corona-Impfpflicht zu schaffen. Ich bin davon überzeugt: Flächendeckende Impfung ist der Schlüssel im Kampf gegen zukünftige Coronawellen. Klar ist auch, und da bin ich an Ihrer Seite: Es kann nur um eine Impfpflicht, aber niemals um einen Impfzwang gehen. Da sind wir uns einig.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Unser Bürgerschaftspräsident Frank Imhoff hat sich bereits vor einigen Wochen klar dafür ausgesprochen, der CDU-Landesverband hat sich ebenfalls dafür ausgesprochen, ebenso die SPD-Fraktion hier im Hause, und auch meine Fraktion hat einen entsprechenden Antrag eingereicht.

Zu diesem Antrag will ich kurz auch erwähnen: Nach den Beschlüssen der Ministerpräsidentenkonferenz und auch der Abfolge, die jetzt im Bundestag läuft, halten wir diesen Antrag für überholt, denn das Ziel haben wir mit diesem Antrag erreicht. Deswegen werden wir den auch zurückziehen, das ist für die Bürgerschaftskanzlei, glaube ich, wichtig.

Trotzdem gab es klare Äußerungen zur Impfpflicht, und ich frage mich: Wo steht der Senat? Wo steht Ihre Regierung, Herr Dr. Bovenschulte, beim Thema Impfpflicht? Es ist Aufgabe einer Regierung, den Menschen Orientierung zu geben, gerade in so schwierigen Zeiten.

(Beifall CDU)

Was die Bremerinnen und Bremer in den letzten Wochen zum Thema Impfpflicht in der Presse lesen oder hören konnten, sorgt leider für das Gegenteil, nämlich für Verunsicherung. Die Gesundheitssenatorin ist dagegen, der Innensenator ist für die Impfpflicht. Und der Bürgermeister? Tja, sowohl als auch, aber das mit ganzer Kraft.

Dass Sie sich innerhalb Ihrer Koalition uneinig sind, das ist die eine Sache, aber bitte tragen Sie diesen Konflikt nicht in der Öffentlichkeit über die Presse aus! Sie müssen miteinander sprechen. Sie müssen sich einigen, aber tragen Sie es bitte nicht über die Presse aus!

(Beifall CDU)

Wir durften lesen, dass die Gesundheitssenatorin Frau Bernhard erst noch mehr Menschen durch eine direkte Impfansprache überzeugen möchte. Das finde ich löblich, das ist gut, das kann auch parallel gemacht werden. Herr Mäurer dagegen ist der Ansicht, dass dafür keine Zeit mehr ist. Das Bild, das Sie nach außen an eine sowieso schon sehr verunsicherte Gesellschaft vermitteln, ist ehrlicherweise unverantwortlich. So eine Uneinigkeit in den Reihen des Senats hilft, glaube ich, nicht, wenn wir gemeinsam gegen dieses Coronavirus vorgehen wollen.

Was sagt der Bürgermeister dazu? Er begrüßt eine Impfpflicht, möchte aber Ausnahmen. Natürlich muss es Ausnahmen aus gesundheitlichen Gründen geben. Bei dem Thema ab 18 Jahre aus gesundheitlichen Gründen haben Sie uns auf Ihrer Seite, dem werden wir folgen.

Aber Sie möchten auch Ausnahmen aus weltanschaulichen und religiösen Gründen als Ausschlusskriterium nehmen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Damit reden Sie doch den Querdenkern nach dem Mund. Was glauben Sie, wie schnell diese Querdenker sich Weltanschauungen aus dem Hut ziehen? Für mich kann es ehrlicherweise nur einen Grund geben: Aus gesundheitlichen Gründen und nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall CDU)

Ich möchte zumindest nicht, dass sich als Beispiel Altenpflegerinnen oder Altenpfleger von der Impfpflicht befreien lassen können, weil nach deren Weltanschauung Corona durch eine überirdische Kraft als Prüfung auferlegt ist. Herr Dr. Bovenschulte, eine klare Positionierung sieht anders aus. Querdenker fühlen sich durch Ihre Aussagen noch einmal bestärkt, und das hilft wirklich nicht bei dem konsequenten Kampf gegen dieses Virus.

(Beifall CDU)

Grundsätzlich eint uns der Wille, dass wir die Schulen so lange offenhalten möchten und müssen, wie es geht. Wir wissen alle, dass der Präsenzunterricht für unsere Kinder sehr wichtig ist. Der Weg dahin war umstritten, Sie haben es schon erwähnt. Aber – und das sehen wir als CDU-Fraktion ein wenig anders – die Inzidenz bei den fünf- bis 14-Jährigen ist im Vergleich zu anderen mittlerweile extrem hoch. Die Bremer Bildungssenatorin setzt auf eine Durchseuchung der Kinder und Jugendlichen, weil die Verläufe der Corona-Erkrankung bei Kindern und Jugendlichen nicht so stark sind.

Das ist ein Argument, das muss man zur Kenntnis nehmen, darüber muss man auch sprechen. Aber, die infizierten Kinder haben doch Eltern. Sie haben Mama, Papa, Oma, Opa, Geschwister, ältere Geschwister, Verwandte. Was machen wir denn mit den Familien, wenn die dann infiziert werden?

Deswegen glaube ich, dass das, was wir als CDU-Fraktion schon gleich zu den Sommerferien gefordert haben, die Maskenpflicht auch für Kinder, der richtige Weg ist.

(Beifall CDU)

Ich weiß, Sie haben es gesagt, Sie haben das jetzt auf Drängen der Ministerpräsidentenkonferenz auch umgesetzt, was ich gut finde. Ich glaube, gemeinsame Solidarität ist wichtig, und vielleicht bedurfte es dieses Druckes. Ich glaube, es ist der richtige Weg. Ihre teilweise Argumentation, dass wir den Kindern abverlangen, Masken zu tragen, den Erwachsenen aber nicht, ist leider nicht die Wahrheit, denn überall da, wo Abstand nicht gehalten werden kann, wird auch in Firmen und Unternehmen Maskenpflicht durchexerziert.

Wenn Sie sich das ansehen, ob das am Arbeitsplatz, in der Gastronomie, in der Pflege, ob das im Einzelhandel, in den Praxen, in den Krankenhäusern ist: Ich glaube, das ist zumutbar was wir jetzt machen. Ich glaube, das ist der richtige Weg, und es ist auch ein richtiges Signal. Zu den wirtschaftlichen Folgen kann man nur sagen, wir können sie zu Teilen nicht absehen, und es betrifft zum Glück auch nur bestimmte Branchen. Die Industrie und das Handwerk im Großen und Ganzen betrifft es zum Glück nicht, dann hätten wir andere Auswirkungen.

Aber wir sind in den letzten Jahren eine Dienstleistungsgesellschaft geworden, und da sind die Auswirkungen natürlich sehr stark. In der Innenstadt, in allen Geschäften außer denen des täglichen Bedarfs, Sie hatten das eingangs schon gesagt, und in der Gastronomie gilt nun 2G, sehr kurzfristig und direkt im Weihnachtsgeschäft. Das ist natürlich ein herber Schlag für die Einzelhändler und auch für die Gastronomen.

Aber, ich sage Ihnen, 2G ist angesichts der aktuellen Situation der richtige und einzige Weg, den wir gehen können. Wir hätten das – und da schließen wir uns mit ein – viel früher machen müssen. Die Leute hätten sich schon daran gewöhnt und in dem wichtigen Weihnachtsgeschäft natürlich auch den Weg in die Geschäfte gefunden.

Wir haben das Problem, dass sie massiv verunsichert sind. Die Touristen bleiben weg, weil sie nicht wissen: Welche Regelung gilt gerade? Das braucht auch immer eine gewisse Zeit. Das große Problem was der Einzelhandel gerade hat, ist, die Leute bestellen jetzt ihre Weihnachtsgeschenke online. Ich glaube, das kann nicht der Weg sein.

Auch bei der Gastronomie ist es so: Durch diese Kurzfristigkeit sind jetzt alle Weihnachtsfeiern abgesagt. Jeder, der ein bisschen etwas mit der Gastronomie zu tun hat weiß, das Weihnachtsgeschäft ist wirklich wichtig, und es kommt jetzt eine Absage nach der anderen. Das ist, glaube ich, ein schwieriges Signal, und deswegen müssen wir allen betroffenen Branchen jetzt in der vierten Welle ohne allgemeinen Lockdown wirklich schnell und passgenau Hilfe zukommen lassen.

Die Bundesregierung oder die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten haben mit der Überbrückungshilfe IV, dem Sonderfonds für Kultur und Sport und der Verlängerung des Kurzarbeitergeldes die richtigen Signale gesetzt, ich glaube, die greifen. Aber es ist jetzt auch für Sie als Landesregierung an der Zeit, als Signal Ihren bremischen Branchen, die davon betroffen sind, Landesmittel zukommen zu lassen, denn das Geld ist da. Das ist ganz wichtig und noch einmal ein Signal des Vertrauens.

(Beifall CDU)

Wie geht es jetzt weiter? Nach zwei Jahren Pandemie werden die Herausforderungen nicht einfacher werden. Ich glaube, was wir jetzt als Politik daraus lernen müssen ist, dass wir viel schneller, viel konsequenter Entscheidungen treffen müssen, auch auf die Gefahr hin, sich unbeliebt zu machen. Ich glaube, das, was wir uns alle – –. Da nehme ich die CDU nicht aus, nicht in Bremen, aber auf Bundesebene beziehe ich sie mit hinein. Wir haben oftmals aus wahltaktischen Gründen Entscheidungen herausgezögert, obwohl Virologen uns immer gesagt haben: Ihr müsst jetzt entscheiden. Damit muss es aufhören. Wir müssen endlich an einen Punkt kommen, dass wir vor die Welle kommen und ihr nicht hinterherlaufen.

(Beifall CDU)

All den Querdenkern dieser Welt sage ich: Wir lassen uns von solchen Spinnern nicht einschüchtern. Das haben Sie zum Glück auch noch einmal zu Recht gesagt: Das, was gerade in Sachsen und in Thüringen abläuft, ist ein Angriff auf die Demokratie, und wir werden uns gemeinsam dagegen wehren. Wir lassen uns nicht einschüchtern.

(Beifall CDU, SPD)

Das war erst einmal der erste Aufschlag. Im Großen und Ganzen können Sie sich, lieber Bürgermeister Dr. Bovenschulte, gewiss sein, dass wir mit Ihnen gemeinsam Entscheidungen tragen werden. Ich glaube, dass es nicht an der Zeit ist, uns in kleinen taktischen politischen Spielchen zu verhaken. Das wird uns allen letztlich nicht bekommen, denn es

geht hier auch um die Glaubwürdigkeit der Politik im Allgemeinen, und wir haben die Nerven der Menschen schon ziemlich strapaziert, das muss man ehrlicherweise sagen.

Deswegen: Klare Entscheidungen, Durchsetzungsvermögen, Mut, und dann werden wir auch gesund durch die Pandemie kommen. – Vielen Dank, bleiben Sie gesund!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Güngör.

Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 16. September habe ich hier in diesem Hohen Haus bei der Debatte um die letzte Coronaverordnung gesagt: Ich denke, es ist notwendig, diese ganze Diskussion nicht so stark aus der Sicht derjenigen zu führen, die nicht geimpft sind, obwohl sie sich impfen lassen könnten, sondern mehr aus der Perspektive derjenigen, die sich haben impfen lassen. Ich meine, wir werden den vielen Menschen, die mehrheitlich geimpft sind und damit sich und andere schützen, nicht glaubwürdig erklären können, dass sie sich beispielsweise bei den Kontakten mit anderen Geimpften einschränken sollen, weil eine Minderheit auf die Impfung verzichtet.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das war leider nicht ganz falsch. Wir haben im Land Bremen zwar im bundesweiten Vergleich immer noch die besten Zahlen, die Quote der doppelt Geimpften liegt laut RKI aktuell bei 80,8 Prozent, die der Geboosterten bei 18,4 Prozent, die Inzidenz bei 217,2 Neuinfektionen – im Übrigen hatten wir gestern im Land Bremen so viele Neuinfektionen wie noch nie –, und die Hospitalisierung liegt bei 4,12. Auch, wenn in den letzten Tagen laut Datengrundlage zumindest vorerst eine gewisse Stabilisierung eingetreten ist, bleibt die Situation auch bei uns in den Krankenhäusern, auf den Intensivstationen, im ganzen Gesundheitswesen weiterhin angespannt.

Unsere Kinder und Jugendlichen, unser soziales Miteinander, unser gesellschaftliches Leben, unsere Wirtschaft mit vielen besonders betroffenen Branchen leiden mehr denn je unter der Pandemie und ihren Folgen. Ich bin derzeit unterwegs eine Reihe von Unternehmensbesuchen durchzuführen, soweit dies unter Coronabedingungen möglich ist, und werde vor Ort mit unterschiedlichen Problemen konfrontiert.

Wie kann ich zum Beispiel bei C&A in der Obernstraße noch eine kundenfreundliche Atmosphäre schaffen? Wie bekomme ich quer durchs Bundesland noch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Gastronomie, egal, ob in Osterholz, im Viertel, in Bremen-Nord oder in Bremerhaven? Oder: Wie teste ich frühmorgens meine ausländischen Lastkraftwagenfahrer im Gewerbegebiet am Bremer Kreuz in Mahndorf, und zwar belastbar? Da geht es allseits um Zumutungen, die wir jetzt noch weiter verschärft haben, meine Damen und Herren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in Bremen gerade auch in der Pandemie immer Wert darauf gelegt, die Menschen beieinander zu halten, den Zusammenhalt zu pflegen, niemanden gegeneinander auszuspielen. Dabei darf man es sich nicht zu einfach machen, dazu ist die Lage viel zu differenziert, das weiß ich wohl. Aber, eben niemand darf es sich zu einfach machen, wenn wir endlich dem Licht am Ende des Coronatunnels entgegengehen wollen, und zwar auf dem nach wie vor entscheidenden Königsweg, dem Impfen.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, mein Verständnis für diejenigen, die sich impfen lassen können und sich nicht impfen lassen wollen, außer aus gesundheitlichen Gründen, ist erschöpft,

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

und zwar restlos, allerspätestens seit dem Auftreten der Omikronvariante. Es gilt einfach: Wer sich impft, schützt sich und alle anderen. Alle Zahlen rund um das Infektionsgeschehen und um Krankheitsverläufe sprechen hier eine eindeutige Sprache. Das lässt sich nicht relativieren, das lässt sich nicht ignorieren, und das lässt sich auch nicht wegreden. Das sage ich ganz deutlich insbesondere in Richtung all der sogenannten Querdenker quer durch die Republik, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die Konferenz der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten hat vor einer Woche einen Akt der nationalen Solidarität beschlossen. Ich finde die Wortwahl genau richtig. Im Übrigen ist Solidarität einer der Grundwerte der Sozialdemokratie. Manche fanden diesen Begriff zwischenzeitlich ein wenig altmodisch, aber hier zeigt sich wieder, wie wichtig sie ist. Solidarität, gerade, wenn es an das Eingemachte geht. Ja, es geht bei Solidarität

grundsätzlich immer um die Solidarität der Mehrheit mit der Minderheit. Jetzt geht es aber konkret um die Solidarität der Minderheit mit der Mehrheit. Denn das Virus macht keinen Halt vor Gruppengrenzen, meine Damen und Herren, und Solidarität ist definitiv keine Einbahnstraße.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb ist es richtig, dass wir den Fokus nun darauf legen, für die Geimpften größtmögliche Freiheiten zu erhalten, Freiheit ist übrigens auch ein Grundwert der Sozialdemokratie, und dass diejenigen mit hohem Infektionsrisiko, weil sie nicht geimpft sind, Einschränkungen zu tragen haben. Das ist übrigens auch eine Frage der Gerechtigkeit, um noch den dritten Grundwert anzumerken.

Deswegen: Ja. Ja zu Kontaktbeschränkungen für Ungeimpfte mit Ausnahme von Kindern, und ja zu 2G in Geschäften sowie bei Kultur- und Freizeitveranstaltungen. Wir wissen nur zu gut, dass das für die betroffenen Geschäftsleute erhebliche Herausforderungen mit sich bringt, ich habe das eben erwähnt, aber farbige Armbänder im Bremer Einzelhandel für geimpfte und genesene Kunden analog zur Regelung auf dem Weihnachtsmarkt halten wir für eine gute und praktikable Lösung. Unser Dank geht hier an den gesamten Senat für die schnelle Umsetzung dieser Vorgaben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ja, auch die frühen Klarstellungen, die der Bürgermeister im Hinblick auf die 2G-Plus-Regelung gemacht hat, waren absolut richtig. In Bremen ist damit nicht von ungefähr die Kakophonie ausgeblieben, die wir in den vergangenen Tagen aus anderen Bundesländern hören konnten.

Meine Damen und Herren, die epidemiologische Lage, die Entwicklung ist so dramatisch, dass das bislang vorhandene Besteck, wie bereits erläutert, nicht ausgereicht hat. Es hat nicht ausgereicht. Wir haben nun leider auch die Freiheit der Geimpften wieder ein Stück einschränken müssen, um diese vierte Welle hoffentlich schnellstmöglich brechen zu können.

Dazu gehört auch die Einschränkung der Teilnehmerzahlen für überregionale Sport- und Kultur- und vergleichbare Großveranstaltungen, die Schließung von Clubs und Diskotheken ab einer Inzidenz von 350 sowie das Verkaufsverbot – wurde bereits genannt – von Böllern, und ein Feuerwerksverbot zu Silvester auch bei uns in Bremen und Bremerhaven.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind alles Maßnahmen, die wehtun. Uns ist das wohl bewusst, und wir werden uns selbstverständlich alle gemeinsam mit aller Kraft um Überbrückungshilfen bemühen. Doch die aktuelle Entwicklung in Deutschland, in ganz Deutschland zeigt eben, dass die bundesweite Impfquote noch nicht ausreicht, um diese Pandemie dauerhaft einzudämmen. Auch einen erneuten totalen Lockdown können wir dabei nicht ausschließen, aber wir wollen ihn alle sicher möglichst vermeiden.

Damit bin ich nochmals bei der Impfstrategie. Ich freue mich, dass unser Land Bremen mit Blick auf die Beschlüsse der MPK offensichtlich mit als Vorbild dienen konnte und offenbar manche Forderungen aus Bremen in die Überlegungen eingeflossen sind. Es ist richtig, dass auch künftig Apotheker und Zahnärzte gegen das Coronavirus impfen dürfen, um die Imagekampagne zu beschleunigen, denn es geht um Pragmatismus und Kleinteiligkeit. Ich darf daran erinnern, dass schon in der Vergangenheit die flexiblen dezentralen Impfangebote in den Quartieren Bremens und Bremerhavens für unsere hohe Impfquote mit maßgeblich waren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es auch richtig, dass alle, die bis Weihnachten fristgerecht geboostert werden wollen oder die sich noch grundsätzlich für die Impfung entscheiden, diesen Piks bekommen sollen. Hier stehen wir in Bremen, wie gesagt, gut da, und die langen Schlangen vor unseren Impfstellen zeigen, dass wir hier auch weiter vorankommen. Ich bin mir sicher, dass dieses Thema im Bund auch beim neuen Gesundheitsminister in guten Händen liegt. Mit Kompetenz, Mut und Vorausschau regieren, das ist das, was wir jetzt brauchen.

Es ist auch richtig, meine Damen und Herren, dass die einrichtungsbezogene Impfpflicht nun zeitnah auf den Weg gebracht wird, also für Berufsgruppen in der Pflege oder in Krankenhäusern mit besonderer Verantwortung gegenüber vulnerablen Gruppen. Wenn dies nicht der Bund tun würde, hätten wir das möglicherweise auch in der Landeszuständigkeit regeln wollen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es wäre und ist auch richtig, bald auf der Bundesebene über eine allgemeine Impfpflicht für Erwachsene zu entscheiden, die dann ab Frühjahr nächsten Jahres wirksam werden kann. Damit wollen wir einer möglichen fünften Welle frühzeitig entgegentreten. Meine Fraktion hat als erste sozialdemokratische Fraktion bundesweit die Einführung einer solchen Impfpflicht eingefordert. Das war keine einfache Diskussion, und es ist gut, dass wir hier im Hohen Haus eine doch recht breite Übereinstimmung haben. Herr Präsident, auch für Ihre Initiative will ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage es noch einmal: Bremen, gerade Bremen hat gezeigt, dass man mit Argumenten, mit Überzeugungsarbeit, aber vor allen Dingen auch mit Angeboten, die die Impfung zu den Menschen in die Quartiere bringt, sehr gute Erfolge erzielen kann. Aber im Osten und im Süden der Republik sieht das leider anders aus. Wir sind keine Insel der Glückseligen, wie es der Bürgermeister vor Kurzem zu Recht erklärt hat. Wir müssen endlich diesen Teufelskreis durchbrechen, der immer zu neuen Wellen führt.

All den Verschwörungstheoretikern und sogenannten Querdenkern sei an dieser Stelle noch einmal gesagt: Hört auf, den Menschen Angst zu machen! Hört auf, den Menschen Angst vor dem Impfen zu machen!

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Diese Impfpräparate haben sehr viele Millionen Menschen auf der Welt vor Krankheit und Tod beschützt. Sie sind Schutz und keine Gefahr, meine Damen und Herren. Diejenigen, die vor uns da waren und von Pest bis Cholera betroffen waren, wären froh gewesen, wenn sie sich so wirksam gegen solche Seuchen hätten schützen und wehren können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, es gibt auch ein Ergebnis der MPK, das mich weniger freut – ein Wermutstropfen. Da geht es mir wie dem Bürgermeister, ich will es nicht verschweigen. Es geht um die Maskenpflicht in der Schule für alle Klassenstufen im Unterricht und auch am Platz.

Ich muss sagen, ja, man kann sich vorstellen, dass das an den weiterführenden Schulen durchaus funktioniert, aber ich habe erhebliche Zweifel, ob diese Maskenpflicht in den Grundschulen erstens für die Kinder verträglich und handhabbar und damit zweitens auch wirksam ist. Ja, wir müssen und werden weiterhin alles tun, um den Präsenzunterricht zu erhalten. Ja, die Kinder sind in aller Regel ungeimpft und daher ungeschützt. Ja, in anderen Bundesländern wird diese Regelung schon länger angewandt.

Aber, ich hoffe trotzdem, dass Kinder in diesem Land, in unserem Bundesland und in diesem Alter in der Grundschule unter einer Maskenpflicht nicht zu sehr leiden und dass sie so überhaupt dem Unterricht folgen können. Dass eine Sechsjährige stundenlang eine Maske tragen soll, das sind schon eine Bedingung, die für ihre Entwicklungsmöglichkeiten nicht unbedingt förderlich ist, zumal in den Grundschulen auch getestet wird. Die Bildungssenatorin hat jedenfalls bei der Umsetzung dieser schwierigen Maßnahme unsere volle Unterstützung.

(Beifall SPD)

Klar ist: Selbstverständlich halten wir uns an die bundesweit geltenden Beschlüsse. Schließlich haben wir die bundesweiten Regelungen auch grundsätzlich eingefordert.

Alles in allem muss ich festhalten, es mag lange gedauert haben mit den neuen Regelungen, und ich finde, wie gesagt, zu lange. Aber, wir haben jetzt große Fortschritte beim Kampf gegen die Pandemie gemacht, und sind nun alle gefordert, mit der Situation diszipliniert und kontrolliert umzugehen, damit wir vielleicht ein Weihnachtsfest mit all unseren Lieben feiern können.

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich, weil wir hier im Parlament länger nicht mehr über die Coronaverordnung diskutiert haben, noch die Gelegenheit nutzen, mich bei all denjenigen zu bedanken, die in dieser Welle in den Krankenhäusern, in den Praxen, in den Impfstellen, quer durch alle Berufsbereiche in unserem Gesundheitswesen oder auch im Bildungsbereich erneut wieder besonders gefordert sind.

Bereits bei unserer letzten Aussprache zum Thema habe ich gesagt, Systemrelevanz bedeutet heute etwas anderes als noch in der Finanzkrise vor über zehn Jahren. Das kann ich nur nochmals unterstreichen. Deshalb möchte ich mich bei allen bedanken,

die sich in dieser schweren Zeit nicht haben unterkriegen lassen, mit viel Kreativität, mit viel Mut, mit viel Stärke durchhalten und zusammenhalten, bei Eltern und Ehrenamtlichen, den Jüngeren und Älteren, bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Ohne sie ginge es gesellschaftlich und wirtschaftlich nicht weiter.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

So komme ich abschließend noch einmal auf die Solidarität zurück, auf ihren Wert und auf ihre Bestimmung. Henning Scherf hat einmal gesagt: „Wer Solidarität will, darf sich nicht einfach hinsetzen und auf sie warten. Sie kommt nicht von allein, und man kann sie nicht herbeireden. Für Solidarität muss man etwas tun.“ Meine Damen und Herren, wir tun etwas: Das Richtige. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner das Wort der Abgeordnete Björn Fecker.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am gestrigen Tag wurden in Bremen so viele Menschen als mit dem COVID-19-Virus infiziert gemeldet wie noch nie in dieser Pandemie. Auch die Entwicklungen der letzten Wochen stimmen einen angesichts der in Gesamtdeutschland steigenden Zahlen der angesteckten Personen nicht fröhlich.

Es ist deutlich geworden, dass die damalige Entscheidung, allein den Hospitalisierungsindex zu nehmen, auch Tücken in sich birgt, weil er immer eine nachziehende Entwicklung darstellt. Das heißt, wir wissen schon heute, dass die hohen Zahlen, die wir im Infektionsbereich haben, sich in ein, zwei Wochen auch in den Krankenhäusern niederschlagen werden. Wir wissen nur nicht mehr, in welcher Höhe, weil in der Tat es einen Unterschied macht, ob man geimpft oder ungeimpft ist.

Deswegen ist es aus meiner Sicht an dieser Stelle erst einmal richtig und wichtig, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Krankenhäusern und Praxen, die momentan wieder erneut und nicht das erste Mal am Limit arbeiten Danke zu sagen. Es ist aber auch unsere Verantwortung, dazu beizutragen, dass es hoffentlich das letzte Mal ist, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dabei ist schon jetzt klar, dass die Impfung in der weit überwiegenden Anzahl der Fälle geholfen hat oder aktuell hilft, schwere Verläufe oder sogar den Tod zu verhindern. Insofern bleibt das, was seit Wochen und Monaten gesagt wird, auch weiterhin richtig: Impfen, impfen, impfen!

Dabei finden wir uns jetzt schon wieder in einem Wettlauf mit der Zeit. Die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten haben für die Impfquote bis zum Jahresende ehrgeizige Ziele vereinbart. Das halten wir Grünen, Herr Dr. Bovenschulte, für richtig. Bremen hat deswegen auch richtig entschieden, den Standort eines neuen Impfzentrums Am Brill aufzubauen und schnell Fakten geschaffen, um in zentraler Lage ein Angebot unterbreiten zu können.

Dabei darf es aber nicht nur um das sogenannte Boostern gehen, also das Verabreichen der Drittimpfung, sondern auch darum, möglichst vielen ungeimpften Menschen ein Angebot zu unterbreiten. Das Land Bremen hat – man möchte schon fast sagen traditionell – die beste Impfquote der Bundesländer, aber auch das reicht nicht aus, wie wir gerade schmerzhaft erfahren. Zu groß ist noch die Anzahl derer, die sich bisher nicht haben impfen lassen, und so eng der Austausch mit unseren niedersächsischen Nachbarn ist, so führt er auch zu weiteren Verbindungen miteinander und damit natürlich auch zu Infektionen. Deswegen ist es so wichtig, im Werben um das Impfen nicht nachzulassen.

Auf der anderen Seite werden wir aber nicht umhinkommen, bei den Impfungen einen Paradigmenwechsel einzuleiten. Das bloße Setzen auf Einsicht und Freiwilligkeit hat uns sehr weit gebracht, aber eben nicht weit genug. Uns allen ist bewusst, dass diese vierte Welle nicht mehr mit einer allgemeinen Impfpflicht aufzuhalten ist.

Aber es geht jetzt auch darum, künftige Wellen abzumildern oder zu verhindern. Wenn der Appell an die Vernunft und die Verbreitung aller wissenschaftlichen Studien nicht ausreichen, um Menschen zu überzeugen, dann haben wir aus grüner Sicht zwei Möglichkeiten: Wir akzeptieren unsere jetzige Situation und müssen damit leben, dass von Zeit zu Zeit Einschränkungen auf uns zukommen, oder man verpflichtet die Minderheit, sich impfen zu lassen.

Die grüne Bürgerschaftsfraktion hat die Frage sehr intensiv diskutiert. Für uns steht fest: Wir müssen

die überragende Mehrheit der Menschen in unserem Land vor weiteren Einschnitten und Eingriffen in ihre Grundrechte schützen, und deswegen plädieren wir für eine allgemeine Impfpflicht, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Sie dient im Übrigen auch dem Schutz der deutlich kleineren Gruppe der derzeit Ungeimpften, insbesondere auch denjenigen, die sich aus medizinischen Gründen oder wegen ihres Alters gar nicht impfen lassen können. All diejenigen, die sich im politischen Raum dagegenstellen, deren Meinung akzeptiere ich natürlich, vollkommen in Ordnung. Aber, ich finde, die müssen sich dann auch fragen lassen, wie lange sie noch die Grundrechte und das Leben der Menschen in unserem Land einschränken wollen, meine Damen und Herren.

Natürlich, der Bürgermeister wird auch nicht müde, das immer wieder zu betonen, gibt es auch rechtliche Fragestellungen zu bewerten, und hinter einer energischen Forderung stehen immer eine Menge Detailfragestellungen. Aber wir können mit dieser Grundsatzentscheidung nicht noch weitere Monate warten, und wer sich um die Spaltung der Gesellschaft sorgt, dem darf man auch entgegnen, dass nicht eine laute Minderheit das Schicksal einer schweigenden aber überragenden Mehrheit bestimmen kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wer sich um die Spaltung der Gesellschaft sorgt, dem sei die Frage entgegnet: Was genau machen wir denn jetzt gerade? Ist nicht dieser Zustand, den wir haben, auch dazu geeignet, eine Spaltung der Gesellschaft weiter voranzutreiben, weil wir uns doch einig sind, dass diese Pandemie nicht nur Folgen für unsere Wirtschaft hat, sondern auch soziale Folgen? Wenn wir diese Pandemie weiter so durchs Land ziehen lassen, meine Damen und Herren, dann ist das eine weitere Spaltung der Gesellschaft, und das möchten zumindest wir gern verhindern.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Vizepräsidentin Sülmez Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Meine Damen und Herren, zur Politik gehören auch unangenehme Entscheidungen, aber meine Fraktion und auch ich ganz persönlich wären dafür, sie jetzt endlich einmal zu treffen. Während wir diskutieren, wie der Impfstoff in die Arme unserer Bevölkerung kommt, fehlt es in den meisten Ländern noch an ausreichendem Impfstoff. Dabei sehen wir gerade beim Auftreten der neuen Variante, dass wir diese Pandemie nur gemeinsam und global bekämpfen können. Deswegen auch hier die klare Aufforderung an die neue Bundesregierung, sich weiter international zu engagieren. Omikron macht deutlich: Nur gemeinsam, nur global und weltweit werden wir dieser Pandemie Herr werden, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Es ist gut, dass wir auch in diesem Landesparlament eine Debatte wie die zur Impfpflicht führen, auch wenn wir sie am Ende nicht entscheiden werden.

Wir müssen trotz allem auch noch einmal auf unseren eigenen Verantwortungsbereich schauen: Das Impfzentrum wurde in kürzester Zeit wieder aufgebaut und läuft an. Polizei und Ordnungsamt arbeiten erneut am Limit. In den Restaurants und Einrichtungen, in denen ich mich zumindest bewege, wird auf die Einhaltung des 2G-Standards geachtet, und auch, wenn man die Ausgabe der Bändchen auf dem Weihnachtsmarkt aus der Distanz ein wenig beobachtet, werden nun Impfausweis und Personalausweis kontrolliert.

Die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten haben sich verständigt, über unsere bremischen Regeln hinausgehende Maßnahmen zu treffen. Bei Großveranstaltungen wurden die Besucherzahlen wieder reduziert und Kontaktbeschränkungen für Ungeimpfte erlassen. Für reichlich Diskussionen auch in unserer Fraktion hat die Einführung der Maskenpflicht in der Schule gesorgt. Insbesondere im Grundschulbereich findet sie bei uns kaum Unterstützung. Ich würde mich freuen, wenn all diejenigen, die das beispielsweise auch hier in diesem Haus immer sehr lautstark fordern, mit gutem Beispiel vorangehen und hier im Saal den ganzen Tag freiwillig eine Maske tragen würden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, das Argument, dass Kinder ihre Familien schützen müssen, lasse ich nicht gelten, denn der wirksamste Schutz für die Familien ist und bleibt die Impfung und nicht eine Maske bei einem Grundschulkind.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Auch die 2G-Regel im Einzelhandel führte zu der einen oder anderen negativen Kommentierung. Meine Damen und Herren, sie ist doch aber im Grundsatz richtig und schlüssig. Das macht Sinn, und es wird mittlerweile – das bekommen Sie mit – an gemeinsamen Lösungen gearbeitet, die es für alle möglichst einfach machen.

Aber seien wir bitte ehrlich zueinander: Wir sind es doch mittlerweile gewohnt, unseren Impfausweis, beziehungsweise die entsprechende App zu öffnen, den Personalausweis bereitzuhalten. Das ist ein Bestandteil unserer neuen Normalität, und ich finde, größtmöglicher Schutz, wenn es geht ohne die Einschränkung, ist doch das, was unsere Zielsetzung sein muss, und deswegen ist auch die 2G-Regel im Einzelhandel sinnvoll.

Dass wir als Grünen-Fraktion mit dem Böllerverbot gar keine Probleme haben, es sogar auch für die Zukunft –

(Zuruf FDP)

ach ja, vollkommen überraschend – richtig finden, diese Knallerei an Silvester zu begrenzen, das ist nichts Neues, aber das finden wir richtig, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das musste ich doch unterbringen, die Böller.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, aus grüner Sicht können wir uns über die Einzelmaßnahmen immer und immer wieder streiten, und nicht alles, was rechtlich zulässig ist, meine Damen und Herren, ist auch immer sinnvoll, weder inhaltlich noch von der Durchsetzung. Mit Blick auf die lange Phase der Pandemiebekämpfung wird man bei der Draufsicht unumwunden feststellen, dass auch Maßnahmen getroffen wurden, die keinerlei Wirkung entfalteten. Das hat niemand mit Absicht getan, sondern immer in der Annahme, die bestmögliche Entscheidung zum Schutz von Leib und Leben unserer Bevölkerung zu treffen. Deswegen rate ich, mit Kritik in einem vernünftigen Maß umzugehen beziehungsweise sie zu äußern.

Daher will ich an der Stelle noch drei, vier Anmerkungen zu anderen tagespolitischen Dingen machen. Das eine ist in der Tat: Ich glaube, wir haben auf der Bundesebene Zeit verschenkt. Der Übergang zwischen der bisherigen Regierung und der neuen Regierung und der Grundhaltung eines der Regierungspartner hat dazu geführt, dass wir das, was wir jetzt machen, gemeinsam machen, auch schon vor ein paar Wochen hätten machen können.

Vollkommen abwegig ist es, einen Freedom Day ausrufen zu wollen, das ist hier heute schon benannt worden, aber ich will das auch noch einmal genauso sagen, weil damit ein Bild transportiert wird, dass, ich sage jetzt einmal ein bisschen salopp, unsere Bevölkerung in Ketten dahinsiecht und sie sich von dieser Staatsmacht nun endlich befreien muss.

Meine Damen und Herren, alle Einschränkungen, die wir hier im Land Bremen vorgenommen haben, sind auf Basis der geltenden Gesetze gemacht worden. Selbst Maßnahmen, die ich für total falsch halte, sind sogar vom Bundesverfassungsgericht bestätigt worden.

In Bremen haben wir sehr frühzeitig die Einwilligung des Parlaments eingeführt. Wir haben hier keine Coronaverordnung mehr gehabt, die nicht entweder von allen Mitgliedern dieses Hauses oder durch den Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschuss bestätigt wurden. Dann dieses Bild eines Freedom Days: Es tut mir leid, meine Damen und Herren von der FDP-Fraktion, ich finde, da sind Sie sowohl sprachlich als auch inhaltlich vollkommen falsch abgebogen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

In meiner Fraktion wird sogar bedauert, dass Sie diesen Antrag zurückgezogen haben, weil ich glaube, es wäre eine spannende und lebhafte, aber ziemlich einseitige Debatte geworden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU – Zuruf: Das stimmt!)

Meine Damen und Herren, wenn wir uns ansehen, wie die Quoten in anderen Bundesländern sind, dann würde ich mir erlauben, den Hinweis zu geben, vielleicht hat das auch ein bisschen mit der örtlichen Politik zu tun, das sage ich ganz entspannt, weil auch da sind alle Farben vertreten.

Ich glaube, dass man jedes Mal, wenn man diese wieder – –. Dass wir selbst auch dazu beigetragen haben, dass die Impfung an sich teilweise hinterfragt worden ist, hin- und hergeschoben wurde, ob sie jetzt notwendig und sinnvoll ist. Ich glaube,

dass wir insbesondere im Süden und im Osten natürlich auch als Politik dazu beigetragen haben, dass es zu dieser Impfquote kommt, und dazu gehört auch eine ganz klare Ansage.

Leute, die vor den Privatwohnungen von Ministerinnen und Ministern mit Fackeln auflaufen sind keine Gesprächspartner für uns. Da ist eine ganz klare Aufgabe der Sicherheitsbehörden: Mit denen fangen wir nicht mehr an zu diskutieren, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Alles in allem gibt es, und dabei bleibt es, nur einen einzigen Ausweg, das wird uns je länger die Pandemie fortschreitet klarer und klarer. Aber ehrlicherweise: Wir haben das auch schon in den zahlreichen Debatten davor gesagt. Es bleibt also dabei: Halten Sie sich alle an die Regeln und lassen Sie sich impfen. – Bleiben Sie gesund und haben Sie herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Zu den neuen Begriffen, die mit der Pandemie entstanden sind, gehört der Ausdruck „vor die Welle zu kommen“. In der Regel wird damit festgestellt, dass man es nicht geschafft hat, rechtzeitig die richtigen Maßnahmen zu ergreifen, sodass man der Welle hinterherläuft.

Pandemiewellen sind nicht immer und nicht grundsätzlich vermeidbar, aber ihre Höhe hängt davon ab, was man wann macht. Da muss man sagen, das Agieren der seit gestern nicht mehr amtierenden Bundesregierung und die Übergangszeit der Regierungsbildung – das wurde bereits gesagt – haben der Pandemie nicht gutgetan.

Es gab eine komplette Hängepartie, ein Debatten-Pingpong zwischen Freedom Day und Ausgangssperren und falsche bis unzureichende Maßnahmen. Die scheidende Bundesregierung hat es im Sommer konsequent versäumt, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Schlimmer noch, liebe Kolleginnen und Kollegen, sie hat diese notwendigen Vorbereitungen untergraben. Das Bundesgesundheitsministerium sorgte dafür, dass bundesweit Impfzentren geschlossen wurden, indem es den Geldhahn zudrehte. Die kostenlosen Bürger:innentests wurden abgeschafft mit der Folge, dass viele Testzentren schließen mussten.

Obwohl längst klar war, dass alle Geimpften nach sechs Monaten eine Auffrischungsimpfung brauchen werden und dass die Impfung für Kinder und Jugendliche kommt, wurde zu wenig Impfstoff bestellt, was wir konkret zurzeit vor Ort in den Impfzentren, den Impfstellen und den Arztpraxen spüren.

All das ist glücklicherweise inzwischen korrigiert worden. Die Impfzentren wurden schnell wieder eingerichtet, die kostenlosen Tests sind wieder eingeführt worden, beim Boostern wird jetzt Dampf gemacht und die Ausgleichszahlungen für die Krankenhäuser werden wieder eingesetzt. Aber es ist viel zu viel Zeit verstrichen. Strukturen wurden abgebaut, und schon laufen wir der Welle wieder hinterher.

Ich möchte nicht verhehlen: Auch ich hatte die Hoffnung, dass dieser Herbst und Winter – der erste, in dem es Impfungen gibt – nicht so schlimm verlaufen würden. Uns allen bereiten jetzt die Impfdurchbrüche Sorgen, und die werden durch Omikron vermutlich noch befeuert werden.

Trotzdem, Impfen schützt zwar nicht grundsätzlich vor Infektionen aber in den meisten Fällen vor schweren Verläufen. Die Wissenschaft hat bereits im Sommer mit Modellierungen darauf hingewiesen, dass ohne eine gute Imagekampagne wieder hohe Hospitalisierungen erreicht werden könnten.

Das RKI veröffentlichte schon am 22. Juli einen Bericht mit dem Titel „Vorbereitung auf den Herbst/Winter“ und mahnte an, dass eine möglichst hohe Impfquote durch aufsuchende, sozioökonomische Ungleichheiten berücksichtigende Impfangebote, durch Impfstoffbereitstellung für das Boostern und Kommunikation umgesetzt werden sollte. Die entscheidende Vorbereitung auf den Winter wäre also das Impfen gewesen.

Welchen Unterschied das Impfen macht, kann man jetzt in der vierten Welle klar erkennen. Die sieben Bundesländer, in denen die wenigsten Erwachsenen vollständig geimpft sind, sind auch die sieben Bundesländer mit den höchsten Inzidenzen. Deutlicher und anschaulicher kann nicht aufgezeigt werden: Impfen ist die entscheidende Verteidigung gegen die vierte Welle.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen spielt zumindest beim Impfen in der Bundesliga, und zwar ganz vorn. Wir sind Impfmeister oder wie die „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ am Sonntag titelte: „Impfhelden“. 93 Prozent der Erwachsenen und 52 Prozent der 12- bis 17-Jährigen sind in Bremen geimpft. Das ist eine großartige Leistung einer guten Gesundheitspolitik und einer linken Gesundheitssenatorin, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Kollege Strohmann, weil Sie gesagt haben, dass auch die Niedersächsinnen und Niedersachsen mit hineingerechnet werden: Das hat das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) festgesetzt und das wird durch die RKI-Berechnung bundesweit genauso berechnet.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das war kein Vorwurf!)

Das Gesundheitsressort hat versucht, das mit Niedersachsen abzugleichen, und hat da kein Ungleichgewicht festgestellt. Insofern muss man hier nicht so ein Bild erzeugen, dass durch die Berechnung eine Schräglage

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Darum geht es nicht!)

erzeugt wird.

Auf das, was wir in Bremen als Bundesmeister im Impfen haben, können wir stolz sein, liebe Kolleginnen und Kollegen. Darauf können wir uns gleichzeitig aber nicht ausruhen, denn auch hier sind die Krankenhäuser belastet. Noch nicht überlastet, wir können sogar COVID-19-Patient:innen aus anderen Bundesländern aufnehmen. Aber auch die hiesigen Krankenhäuser kommen wieder in eine Lage, dass sie sich auf eine weiche Triage einstellen müssen.

Ich sage ganz deutlich: Das Verschieben von elektiven Operationen ist kein Hebel, den man mal eben so umgelegt. Da stehen Patientinnen und Patienten dahinter, die auf nötige Behandlung warten. Woanders ist die Lage noch viel dramatischer. In einigen Landkreisen, insbesondere in Sachsen, Bayern und Thüringen machen COVID-19-Patient:innen mehr als die Hälfte der Intensivpatient:innen aus. Dort sind die Stationen so überlastet, dass Intensivpatient:innen von der Bundeswehr umverlegt werden müssen – ein alarmierendes Zeichen für die Belastung des Gesundheitswesens.

Auch ein anderer Umstand muss massiv Sorgen bereiten: Der stille Berufsausstieg vieler Pflegekräfte, es wurde sogar von Pflexit gesprochen. Eine Abfrage der linken Bundestagsfraktion bei der Bundesagentur für Arbeit aus März ergab, dass während der Pandemie 9 000 Pflegekräfte den Beruf aufgegeben haben. Sie sind die Berufsgruppe mit den meisten COVID-19-Infizierten und den meisten Coronatoten. Die Pflegerinnen und Pfleger auf den Normal- und Intensivstationen sind am Limit und arbeiten am Rande der Erschöpfung oder darüber hinaus. Die Belastung war schon vor Corona immens, und durch die Pandemie ist sie für einige unerträglich geworden.

Sie können sich von Applaus nichts kaufen, und die von der Ampel angekündigte Fortsetzung des Pflegebonus wurde für dieses Jahr erst einmal ausgesetzt, ein meiner Meinung nach fatales Signal.

(Beifall DIE LINKE)

Die Politik kann sich aber auch mit einem Bonus nicht von der Verantwortung entbinden, zumutbare Arbeitsbedingungen zu schaffen, und dazu gehört zurzeit, dafür zu sorgen, dass die Intensivstationen nicht mit vermeidbar schwer Erkrankten voll sind. Das schulden wir den anderen Patient:innen, und das schulden wir auch den Pflegekräften.

Vermeidbar schwer Erkrankte sind die erwachsenen Ungeimpften ohne andere Hindernisse, die in Bremen eine Inzidenz von über 700 aufweisen im Vergleich zu einer Sieben-Tage-Inzidenz von 136 bei den geimpften Bremerinnen und Bremern, die im Falle einer Infektion statistisch auch noch schwerere Verläufe haben, also die Ungeimpften, und mehr Menschen anstecken können.

Wir haben momentan primär eine Welle der Ungeimpften – nicht nur, aber im Wesentlichen. Das leitet mich zu der Frage der Impfpflicht. Die einrichtungsbezogene Impfpflicht soll kommen. Ich finde das einerseits nachvollziehbar, denn dort wird mit den vulnerabelsten Personengruppen gearbeitet, andererseits hat es meiner Meinung nach eine Unwucht, gerade und möglicherweise ausschließlich diejenigen in die Pflicht zu nehmen, die bisher die größte Leistung in der Pandemie erbracht haben. Ich finde, nicht nur der Staat, sondern auch jeder und jede Einzelne hat eine Verantwortung für das Gemeinwesen.

Impfen ist Solidarität, und es ist nun einmal so, dass bei neun von zehn Neuinfektionen Ungeimpfte involviert sind. Ich sage das nicht mit einem erhobenen Zeigefinger, sondern das sind nüchterne wissenschaftliche Fakten. Ich persönlich kann mir daher auch eine allgemeine Impfpflicht vorstellen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Zum einen, weil ich denke, dass bestimmte Kreise anders nicht erreicht werden, zum anderen, weil ich es für urlinks halte, das Recht des Individuums nicht über das Recht der Allgemeinheit zu stellen. Es sieht so aus, dass wir ohne ausreichenden Impfschutz – übrigens auch weltweit, darauf hat Kollege Fecker hingewiesen – nicht aus der Pandemie herauskommen werden. Mit dem Virus werden wir leben müssen. Aber pandemische Zustände können wir gern hinter uns lassen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte hier jetzt keine Grundsatzdebatte um die Impfpflicht führen, zumal es da bei uns, wie bei allen anderen Parteien auch, unterschiedliche Haltungen gibt. Der Bundestag wird auch darüber abstimmen, und die Abstimmung wird nicht grundlos freigegeben vom Fraktionszwang sein. Es ist schon einigermaßen paradox, die Debatte aus Bremen heraus zu betreiben mit unserer 93-Prozent-Impfquote unter Erwachsenen, und von einer Impfpflicht für Kinder hat wirklich niemand gesprochen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Doch, Herr Söder!)

Es gibt berechtigte Fragen hinsichtlich der Impfpflicht. Sie ist ein tiefer Eingriff in individuelle Rechte, und der Hinweis, dass alle milderen Maßnahmen ausgeschöpft sein müssen, der ist richtig. Die Debatte um eine Impfpflicht würden wir aber gar nicht erst führen, wenn alle Bundesländer die Bremer Impfquote hätten. Dass das nicht so ist, ist kein Zufall. Viele Kommunen in Sachsen haben noch nie einen Impfbus gesehen. Es gibt Menschen in den ländlichen Regionen, die in die nächste Kreisstadt fahren müssen und da dann teilweise wieder weggeschickt werden, weil die Impfzentren keinen Impfstoff haben.

Wenn man Multiplikator:innen in Communities suchen will, dann ist das dort vielleicht nicht unbedingt der Alevitisiche Kulturverein, sondern der Schützenverein. Aber die Aufgabe ist dieselbe: Menschen in sogenannten Peergroups oder auch in Einrichtungen wie Kitas zu finden, die für das Impfen werben und dafür Menschen ansprechen. Das Impfen so einfach wie möglich zu machen – –. Es muss nicht gleich ein Impfpalast sein wie in Bremen Am Brill. Aber die Angebote und die Methodik sind das Gleiche, und die funktioniert auch woanders.

(Beifall DIE LINKE)

Mit einer solchen Impfkampagne kann man bestimmt auch im Erzgebirge oder am Bodensee noch Menschen erreichen.

Es gibt aber auch die entschiedenen Impfgegner, es gibt die Szene der harten Coronaleugner, Esoteriker:innen, durchwandert von Reichsbürgern und Nazis. Sie hetzen mit den widerlichsten antisemitischen Symbolen, stellen demokratische Institutionen infrage und bedrohen Politikerinnen und Politiker. Sie werden weder mit Argumenten noch mit Angeboten zu überzeugen sein. Der richtige Umgang damit meiner Meinung nach ist: Diese Position klar isolieren. Man muss es benennen als das, was es ist: rechtsradikal, brandgefährlich und demokratiezersetzend.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Ich glaube, hier findet eine gefährliche Radikalisierung und Vermischung verschiedener Szenen statt, die uns noch länger beschäftigen wird als die Pandemie, so befürchte ich. Diejenigen, die Fackelaufmärsche vor Privathäusern wie bei der sächsischen Gesundheitsministerin vollführen, die den Holocaust relativieren oder kein Problem damit haben, zusammen mit Neonazis auf die Straße zu gehen, die brauchen das gesellschaftliche Stoppschild und das Signal, dass so etwas nicht toleriert wird, dass es keine Meinung unter vielen ist, sondern falsch, strafbar und nicht anschlussfähig.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Für die Pandemiebekämpfung sind diese Teile der Bevölkerung auch ein Teil des Problems, das wir jetzt gewissermaßen alle mit ausbaden. Das Auslaufen der pandemischen Lage mitten in der vierten Welle war vor diesem Hintergrund eine deutliche Fehlentscheidung und ein kontraproduktives Signal.

Das spricht nicht dagegen, das Infektionsschutzgesetz so zu ändern, dass bestimmte Maßnahmen

ausgeschlossen werden, zum Beispiel Ausgangssperren oder Schulschließungen. Auch wir finden, das muss nicht wieder sein. Auch, wenn wir bei Kindern zurzeit hohe Inzidenzen haben, so sollen sie nicht wieder diejenigen sein, die als Erstes geschlossen und eingeschränkt werden, zumal sie selbst ein sehr niedriges Risiko durch die Infektion haben. Zudem werden sie auch häufiger getestet als andere Altersgruppen.

Aber auch für Kinder müssen bestimmte Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Ich denke da auch an den Kitabereich, für den ver.di gestern gefordert hat, dass bei der Rückkehr von genesenen Kindern ein offizieller und kein Selbsttest vorgelegt werden sollte oder auch an mehr Luftfilter in Kindertagesstätten. Die Maskenpflicht in den Schulen aller Jahrgänge hat uns als Linksfraktion auch geschmerzt, denn Grundschulkinder stecken das nicht einfach so weg. Abhängig von der Inzidenzentwicklung ist daher für uns eine weitere Fortführung auch noch offen.

Es ist gut, dass mit dem geänderten Infektionsschutzgesetz das Missverhältnis zwischen Gesellschaftsbereichen ein Stück weit geradegerückt wird. Homeoffice-Pflicht und 3G für Betriebe sind ein notwendiger Beitrag dazu, die jetzige Welle zu brechen.

Allzu lange haben die Schulen überhohe Belastungen in der Pandemie getragen, weil andere Bereiche nicht bereit waren, ihren Beitrag zu leisten, namentlich die Betriebe. Dass hier endlich nachgestellt wird, ist ein überfälliger Fortschritt, und Kollege Strohmann, dieser Schritt kann auch noch weiter gegangen werden, denn entgegen Ihrer Ausführung gibt es keine allgemeine Maskenpflicht in Betrieben, auch nicht da, wo Kundenkontakt herrscht.

Heute Nachmittag tagen die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Länder mit dem neuen Bundeskanzler Scholz. Weitere Coronamaßnahmen sind nicht ausgeschlossen und möglicherweise auch unumgänglich. Hierbei müssen sowohl regionale Unterschiede beim Pandemiegeschehen berücksichtigt und gleichzeitig ein Korridor an Bundeseinheitlichkeit gewahrt werden, denn zu große Widersprüche untergraben die Glaubwürdigkeit politischer Entscheidungen und damit auch ihre Akzeptanz. Wir hatten genug Zickzackkurs mit Auslaufen der pandemischen Lage, Schließung von Impfzentren, Beendigung von kostenpflichtigen Tests, völlig verschlafener Booster-Planung und dann alles wieder zurück auf Start.

Wir hatten vor einer Woche noch die Situation, dass in einigen Kommunen Bayerns Ausgangssperren galten und Intensivpatient:innen verlegt werden mussten und gleichzeitig in Köln 50 000 Fußballfans im Stadion zusammenkamen. Das passt nicht zusammen, liebe Kolleginnen und Kollegen, und ich hoffe, dass die jetzt amtierende Ampelregierung endlich ins Handeln, und zwar ins richtige Handeln kommt.

(Beifall DIE LINKE)

Von Bremen kann die Bundesrepublik etwas lernen, und ich hoffe, dass mit Sarah Ryglewski als Staatsministerin im Kanzleramt zuständig unter anderem für die Bund-Länder-Koordination, der ich an dieser Stelle noch einmal herzlich gratulieren möchte, Bewährtes besser in die Breite getragen wird.

Es müssen aber nicht nur Akutmaßnahmen ergriffen, sondern auch strukturelle Stellschrauben gedreht werden, zum Beispiel gegen die Pflegekrise. Seit Monaten hört man: Mit Applaus allein ist es nicht getan. Damit, das zu sagen, ist es aber auch nicht getan.

Es wäre ein Leichtes für die Ampel, bei den Änderungen am Infektionsschutzgesetz auch das Tarifvertragsgesetz mit zu ändern, nämlich so, dass für Branchen, die für die allgemeine Daseinsvorsorge von kritischer Bedeutung sind, die Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen auch ohne Zustimmung der Arbeitgeberseite erklärt werden kann. Das würde die Gehaltssituation von fast zwei Millionen Pflegekräften schlagartig ändern, und es wäre ein Schritt, der zeigen würde: Es ist uns ernst mit der Aufwertung der Pflege.

(Beifall DIE LINKE)

Auch die Anerkennung von COVID-19 als Berufskrankheit muss erleichtert werden. Die Nachweispflicht des Index-Patienten, bei denen sie sich angesteckt haben, verkompliziert das Verfahren ungemein und führt zu viel Frust, wenn man unter hohem Risiko und großer Belastung bei anfangs unzureichender Schutzausrüstung in der Klinik arbeitet, dies aber nicht als berufsbezogenes Risiko anerkannt wird. Zu den strukturellen Maßnahmen gehört auch die mindestens partielle Abschaffung der Diagnosis Related Groups (DRGs), die eine rein betriebswirtschaftliche Logik ins Gesundheitswesen gebracht haben, der Ausbau und die Aufrechterhaltung tragfähiger Strukturen des öffentlichen Gesundheitsdienstes.

Die Akutmaßnahmen und strukturellen Reformen sind jede für sich eine Großbaustelle, zusammen sind sie eine Mammutaufgabe. Ich wünsche der neuen Bundesregierung, den Ländern und uns allen als Gesellschaft gutes Gelingen. Es geht um viel. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Sommer – das ist, glaube ich, schon von Vorrednerinnen und Vorrednern gesagt worden – hatten wir alle die Hoffnung, dass wir uns aus der Pandemiesituation herausimpfen können, dass wir die Lage überwinden können, dass wir vor der Welle sind und eine Lösung aus dieser Situation finden. Dies hat auch uns bewogen, dieser Hoffnung Ausdruck zu verleihen und einen entsprechenden Antrag zu schreiben. Ja, wir hatten eine Erwartung und wir wollten den Menschen in Aussicht stellen, dass es anders werden kann.

Natürlich führen Veränderungen der Pandemie in der Gesellschaft zu Änderungen. Wir haben schon in dem Antrag gesagt – –. Herr Strohmann wollte diesen Antrag auch erst bewerten, wenn man zeitlich näher dran sei. Im Oktober haben Sie noch gesagt, wir sollten heute nicht entscheiden, was wir in sechs Wochen vielleicht anderes erfahren haben, besser wissen. Insofern sitzen wir da und haben diesen Antrag zurückgezogen, weil wir damals schon gesagt haben, andere Lagen erfordern, dass man darauf reagiert. Das steht schon in dem Antrag selbst, und genau das haben wir getan.

(Beifall FDP)

Insofern ist es ein billiges Ablenken von eigenen Versäumnissen,

(Beifall FDP)

wenn man immer wieder darauf hinweist.

Eines müssen wir bei aller Selbstkritik, die ich gerade geübt habe, doch sagen: Wenn wir eines machen wollen, dann ist es aus Fehlern zu lernen. Herr Spahn hat zu Recht gesagt, dass wir uns am Ende dieser Pandemie sicherlich den einen oder anderen Fehler verzeihen müssen. Aber eigene Fehler nicht zu erwähnen und groß darum herumzugehen, das sollten wir nicht tun.

Ich bin Frau Leonidakis dankbar, dass sie darauf hingewiesen hat, dass es Versäumnisse gab, und insofern bin ich nicht bei Karl Lauterbach, der gestern gesagt hat, dass er sich eigentlich gewünscht hätte, dass es zwei Gesundheitsminister gibt. Ich bin froh, dass wir jetzt ein G haben, nämlich: Spahn Geschichte!

(Beifall FDP, SPD)

Das hat einen guten Grund, und das hat gar nicht viel mit DRGs und so etwas zu tun, sondern wir müssen doch schlichtweg sagen: Zu den Fehlern gehörte, dass wir nicht ausreichend Impfstoff hatten, dass wir Impfzentren geschlossen haben, auch, weil wir hofften, dass die Hausärzte und Betriebsärzte das schaffen. Aber wir haben gelernt, dass Boostern schneller erfolgen muss, dass es schneller notwendig ist. Ich werde gleich auch noch darauf eingehen, dass die Impfstoffbeschaffung nicht geklappt hat.

Dann dieser unsinnige Hinweis auf andere Impfstoffe, die noch ausreichend zur Verfügung stünden und bei denen vielleicht irgendwelche Ablaufdaten eine Rolle gespielt haben. All das müssen wir dabei einpreisen, und das gehört auch zur Wahrheit dazu und muss hier gesagt werden. Auch daraus müssen wir lernen.

(Beifall FDP)

Warum müssen wir daraus lernen? Weil wir doch eines erfahren haben, jetzt mit dieser vierten Welle: Wir haben alle wahrgenommen – und diese Erkenntnis hatten wir in dieser Dramatik nicht –, dass es bei diesem Virus eine unheimliche Mutationsrate gibt, was dazu führt, das Omikron nicht die letzte Variante sein wird, die uns erreicht. Schon bei ihr hören wir, dass ein guter Schutz erfordert, dass man geboostert sein muss. Das heißt, da deutet sich am Horizont an, dass unsere 2G-Regeln irgendwann andere Regeln sein werden. Da wird nämlich nicht mehr die doppelte Impfung 2G sein, sondern geboostert wird dann höchstwahrscheinlich 2G heißen, weil es dann ausreichend gegen die aktuelle Variante schützt.

Wer gestern im Fernsehen verfolgt hat, was der Chef von BioNTech dazu gesagt hat, kann nur eindeutig sagen: Ja, das heißt aus wissenschaftlichen Erkenntnissen lernen, dass wir weiter impfen werden müssen. Das heißt auch, wir werden weiter

Impfkapazitäten und Impfstoffe in einer Größenordnung brauchen, um dieser Seuche Herr zu werden. Dieser Fehler darf sich nicht wiederholen, dass wir Kapazitäten vorzeitig abbauen, und das meint nicht nur Impfkapazitäten, sondern auch Testkapazitäten und kostenlose Tests.

(Beifall FDP)

Denn wir alle haben den Wunsch, aus dieser Situation herauszukommen und dabei auch differenzierte Lösungen zu finden, denn das war das Schöne, dass man Bremen immer als leuchtendes Beispiel hatte und sagte: Hier könnt ihr lernen, wie es mit dem Impfen geht. In solidarischer Haltung zwischen Unternehmern, Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden in der Gesellschaft, dass man das hier solidarisch in der Gesellschaft organisiert, für die Gesellschaft tätig ist, aber eben auch sagt: So eine Gesellschaft hat Vorteile, weil sie dann, anders als in anderen Städten, noch einen Weihnachtsmarkt haben kann, wenn auch mit Test, mit 2G-Nachweis.

All diese Möglichkeiten, um den Menschen, die sich nicht impfen lassen wollte, zu zeigen und zu sagen, was den Unterschied in einer Stadt, in zwei Städten, die gegenüber dem Rest der Republik so hohe Impfraten haben, ausmacht. Das war auch deutlich, und das ist eine der besten Werbungen, die man für das Impfen machen kann, weil sich nämlich dadurch zeigt, welche Vorteile dies bringt.

Insofern ist es auch für mich kein Problem, dass die pandemische Lage abgeschafft worden ist. Das war ein Rechtskonstrukt. Der Bundestag kann nicht beschließen, dass die Pandemie zu Ende ist. Naturgesetze kann er auch nicht ändern. Aber es war ein Rechtskonstrukt, und erst durch die Abschaffung der pandemischen Lage war es möglich, differenzierter zu handeln, und das halten wir auch nach wie vor für angebracht: Dass Unterschiedliches unterschiedlich behandelt wird.

(Beifall FDP)

Das gilt nicht nur im Bildungsbereich.

Ehrlich gesagt hat es mich auch geärgert, dass Herr Kretschmer und Herr Söder immer wieder gefordert haben, bundesweit Maßnahmen einzuführen, weil sie sich nicht getraut haben, selbst die Maßnahmen zu ergreifen, die bei ihnen vielleicht notwendig gewesen wären. Sie haben Angst gehabt und wollten sich hinter dem Bund verstecken.

(Beifall FDP – Zuruf Heiko Strohmann [CDU])

So gehört es doch zur Wahrheit dazu, Herr Strohmann. Da können Sie dazwischenrufen, was Sie wollen.

Es ist auch so, dass wir inzwischen gelernt haben, dass es richtig ist, auf die Hospitalisierungsinzidenz zu schauen. Aber es gilt, wenn man so eine Pandemie beurteilen will, auch die anderen Werte im Blick zu haben, das ist zu Recht gesagt worden.

Es hat mich sehr gefreut, als der R-Wert eine Zeit lang unter eins war. Dann musste ich allerdings wahrnehmen, dass die Inzidenzzahlen nicht zurückgehen und beides nicht zusammenpasste. Insofern kann man sich doch nur freuen, wenn die Gesundheitsämter irgendwann wieder in der Lage sind, richtig zu melden und ein Krisenstab beim Bundeskanzler diese Daten vernünftig aufarbeitet, sodass wir dann auch wieder verlässliche Zahlen haben.

Denn eines ist doch wichtig, und da bin ich der Koalition im Bund dankbar, dass sie das macht: Es ist doch wichtig, dass wir Entscheidungen wirklich auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen, von Fakten treffen. Denn das ist das, was wir tun können und was wir auch gelernt haben, Entscheidungen auf der Basis zu treffen.

Dazu gehört, und das ist das Wesen der Wissenschaft, dass sich Erkenntnisse ändern. Wir haben hier keine Situation, in der es darum geht, etwas zu beurteilen, was lange in der Vergangenheit liegt, sondern wir sind mitten im Prozess und auch mitten im Erkenntnisprozess. Wissenschaft heißt nicht umsonst Wissenschaft, weil sie Wissen schafft, neue Erkenntnisse schafft und das muss hier deutlich gesehen werden.

Insofern bin ich bei allen, die deutlich kritisiert haben, was Querdenker und den Rechtspopulisten und Rechtsextremisten Nahestehende tun. Das ist nichts, was unsere Gesellschaft zusammenbringt, und das darf uns auch nicht davon abhalten, manch andere Diskussion zu führen. Das ist, glaube ich, auch keines der Argumente, die uns bei der Diskussion über die Impfpflicht leiten sollten.

Es ist ganz klar zu verurteilen, was hier gemacht wird. Wer vor Privathäusern demonstriert, persönlichen Druck bis hin zum neuen Bundesgesundheitsminister ausübt, bei dem zu Hause auch schon demonstriert worden sein soll, der ist zu verurteilen, das ist abzulehnen!

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, auf der anderen Seite sind wir natürlich als Bundesland auch solidarisch gefordert. Unsere Intensivkapazitäten sind nicht nur für uns da, sondern sie sind auch solidarisch einzusetzen. Genauso wie Deutschland in der ersten Welle Italien geholfen hat, hat Italien jetzt auch Bayern geholfen, wenn ich das richtig in den Medien verfolgt habe, und umgekehrt sind auch wir in der Frage gefordert, dort zu helfen, wenn Intensivkapazitäten fehlen. Insofern ist unsere Hospitalisierungsinzidenz nicht allein für uns wichtig, sondern ist auch im Gesamtsystem zu sehen.

Ich hatte letztens im Landesteilhabebeirat wieder einmal eine Diskussion mit dem Landesbehindertenbeauftragten, in der es erneut darum ging, dass die Sorge nach wie vor da ist, dass irgendwann bei COVID-Patienten Triage-Entscheidungen getroffen werden müssen. Was aber sehr schnell klar ist, ist, dass das, was wir mit dem Aufschieben von elektiven Eingriffen machen, nichts anderes ist. Es entscheiden Ärzte, welche Patienten später behandelt werden können mit dem Risiko, dass die Behandlung zu spät kommt, in der Hoffnung, dass sie nicht zu spät kommt. Das ist nichts anderes.

Da gibt es natürlich auch Sorgen bei Menschen mit Beeinträchtigungen, und insbesondere bei Krebskranken wird das gemacht – die Frage: Wann ist der Operationstermin? Auch bei akuten Sachen wird eher geraten: Bleib mal noch dem Krankenhaus fern, es könnte vielleicht gutgehen.

Ich kenne Fälle, in denen drei Tage versucht wurde, mit einer akuten Blinddarmentzündung ins Krankenhaus zu kommen. Insofern muss man an der Stelle sagen, wir haben schon eine Situation, die für das Gesundheitssystem, für die Gesundheit gefährlich ist. Aus der müssen wir herauskommen, und ehrlich gesagt ist da Impfen das Mittel der Wahl.

(Beifall FDP)

Insofern ist es gut, dass hier die bewährten Kräfte die Impfkapazität wieder hochfahren, dass neue Orte gefunden wurden, wo neue Orte notwendig waren und dass, nachdem es jetzt möglich ist, Kinder zu impfen, auch ein Kinderimpfzentrum aufgebaut wird, das altersgerecht ausgestattet werden soll, wie ich von der Gesundheitssenatorin und den Mitarbeitenden dort erfahren habe. Es ist genau richtig, darauf einzugehen, und ich bin voll des Lobes und bewundere auch, dass das so schnell gelingt und darauf reagiert werden konnte, als der Bund spontan entschieden hat, dass der Impfstoff viel früher geliefert wird als vorher angekündigt. Dafür herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Als ich gestern durchdachte, was ich sagen will – – . Eine Sache will ich mir nicht verkneifen zu sagen: Ich habe schon über Querdenker und so manches geredet. Das Argument funktioniert, glaube ich, auch nur in eine Richtung, aber ich habe an der Stelle lange über Bildung nachgedacht und über Gesellschaften, was der Unterschied zwischen Bremen und Bayern und Sachsen ist.

Wir sind für die beste Bildung. Damit will ich unsere Ergebnisse in Vergleichsstudien nicht schönreden, aber man kommt schon ins Zweifeln, wenn man das gute Abschneiden in Pisa-Studien in Sachsen, in Bayern

(Zuruf CDU: Und Baden-Württemberg!)

und in Baden-Württemberg und an anderen Stellen und dann die geringe Impfquote sieht.

Was ist da schiefgelaufen, wenn man so wenig auf Wissenschaft, auf Medizin, auf Ärzte vertraut und solche hohen Zahlen von Impfgegnern bekommt? Da frage ich mich schon, ob das Bildungssystem da wirklich geleistet hat, was es leisten muss, auch wenn es in Pisa-Studien gut abschneidet. Da haben wir bei uns als Gesellschaft vielleicht nicht über Schule, aber über lebenslanges Lernen, über unsere Gesellschaft und über den Umgang mit unseren verschiedenen Communities mehr geleistet. Da sage ich sind wir in Bremen und Bremerhaven klüger, und das ist auch eine Leistung dieser Gesellschaft.

(Beifall FDP)

Wo ich schon beim Bildungssystem bin, will ich auch noch etwas zu Schulen sagen: Auch wir sind nicht begeistert von einer Maskenpflicht in Schulen, und zwar warum? Nicht, weil wir nicht wollen, dass die Kinder sich schützen. Aber in erster Linie sind die Kinder nicht verantwortlich für ihre Eltern, sondern die Eltern bleiben verantwortlich für ihre Kinder. So herum ist es, und so herum bleibt es in unserer Gesellschaft. Wer Kindern anderes suggeriert, lastet ihnen Bürden auf, die zu Traumata und nichts anderem führen. Das kann nicht der richtige Weg sein.

(Beifall FDP, SPD)

Kinder sind sehr schnell bereit, alles zu tun, um ihre Eltern zu schützen, zu helfen. Wer das sieht, wenn Kinder in Familien einspringen müssen, weiß das.

Was uns Sorgen macht, ist, welche anderen Schäden es gibt, wenn Schule geschlossen wird, Schule nicht offen ist. Wir sehen die hohen Raten von Depressionen bei Schülerinnen und Schülern. Wir sehen den Bedarf bei Kinderpsychologen und -psychiatern. Da können wir nur sagen, ist es das Richtige, die Schulen offen zu halten, die Freunde in der Nähe zu halten, bei all den Risiken, die damit verbunden sind.

Aber es ist eben auch so, dass wir dann in dieser Altersgruppe mehr Infektionen haben. Sie können sich nicht so schützen, aber sie haben zum Glück nicht die schlimmen Verläufe, und auf der anderen Seite haben sie die Vorteile, und das muss man auch sagen, dass sie lernen können.

Ehrlich gesagt, wer so sehr wie einige hier im Haus darauf besteht, dass Kinder Spracherwerb brauchen, dass sie Deutsch lernen, um es so zu sagen und so zu betonen, wie einige das vielleicht tun – – . Dann muss ich auch einen großen Wert darauf legen, dass die Kinder das lernen können. Ehrlich gesagt gehört zum Spracherwerb dazu, dass man das Gesicht sieht, dass man den Mund sieht. Es gibt Menschen, die Lippen lesen können, und das heißt, die können das sogar ohne Ohren wahrnehmen. Nicht nur für Menschen, die Lippen lesen müssen, ist das wichtig, sondern es ist essenziell für den Spracherwerb. Deswegen gehören Masken nur in Ausnahmefällen in Schulen und müssen auch die Ausnahme bleiben.

(Beifall FDP, SPD)

Meine Damen und Herren, ich glaube, es ist deutlich geworden: Impfen hilft uns aus der vierten Welle heraus. Aber wir werden uns darauf einstellen müssen, und wer das Ganze verfolgt, weiß: Wir werden was das angeht zu einer Routine kommen. Wir werden neue Impfstoffe brauchen. Es wird irgendwann die Mutante geben, die den Impfstoffen entweicht, dem Spektrum, das jetzt abgedeckt wird. Es wird dann notwendig sein, die Impfstoffe anzupassen, und wer die Verlautbarungen der Firmen verfolgt, weiß, sie arbeiten auch schon daran.

Insofern wird es auch notwendig sein, weiter daran zu arbeiten, dass die Impfquote nicht nur in Bayern und Sachsen höher wird, sondern auch in Bulgarien oder in Rumänien, dort, wo sie in Europa sehr gering ist, oder in Afrika, wo sie global betrachtet sehr geringe Impfquoten haben. Daran, dass auch dort entsprechende Impfstoffe bereitgestellt werden und in Afrika auch produziert werden können. Wir haben auch eine globale Verantwortung, auch, weil wir uns vor Mutanten schützen, wenn wir den anderen helfen, ihre Gesellschaften zu schützen. Insofern ist es auch eine Aufgabe einer entwickelten Industrienation, tätig zu werden. Das ist mir wichtig, dass wir das hier noch einmal deutlich machen.

(Beifall FDP)

Ja, es ist viel über Solidarität geredet worden. Ich würde nicht so weit gehen, dass das Kollektiv vor dem Individuum steht. Aber ich bin der Meinung, dass es eine Abwägungsentscheidung ist, ob man eine Impfpflicht für Erwachsene will oder nicht. Für Kinder will sie, glaube ich, kaum einer. Ein bayerischer Ministerpräsident hatte als Frage in den Raum gestellt, ob man das nicht auch machen müsste, aber es war, glaube ich, auch eine dieser Nebelkerzen, um von eigenen Problemen abzulenken.

Es ist an der Stelle so, dass wir schlichtweg sagen müssen, es ist eine Gewissensfrage, wie man damit umgeht. Ich habe schon gesagt, es ist nicht die Frage der Spaltung der Gesellschaft, sondern es ist ein Eingriff in die Unversehrtheit und eine Frage des Individuums, und da muss man sich entscheiden, ob man das will oder nicht.

Aber Herr Strohmann, was Sie auch sagen müssen, ist: Wie wollen Sie das ausgestalten? Ich meine, 2G ist schon eine große Aufforderung sich impfen zu lassen, wenn man am gesellschaftlichen Leben teilnehmen will. Was wollen Sie darüber hinaus? Sie wollen nicht Menschen zum Impfen zwangsvorführen, das will keiner. Dann haben Sie aber wie beim Schwarzfahren sofort die Diskussion, was ist, wenn jemand das Zwangsgeld nicht zahlt. Wie viele Leute sollen nach Oslebshausen kommen, weil sie ihre Zwangsgelder nicht bezahlen? Diese Fragen,

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

also die Ausgestaltung, Herr Strohmann, müssen Sie beantworten, wenn Sie das sagen.

Deswegen bin ich sehr froh, dass der Bundestag sich Zeit dafür lässt, überlegt, was er dort macht. Ehrlich gesagt ist das keine Lösung für heute, sondern erst eine Lösung für die nächsten Wellen. Die

Frage, wie man Impfquoten erhöht, sollten wir bis dahin angehen. Wie wir es tun: Impfangebote schaffen, Communities, Leute ansprechen und dafür sorgen, dass es weitergeht.

Denn Freiheit, und da bin ich dann nicht beim Kollektiv, das über dem Individuum steht, endet da, wo die Freiheit anderer eingeschränkt wird. Insofern habe ich überhaupt kein Verständnis – und da bin ich in der Formulierung sehr bei Herrn Güngör – für Menschen, die es aus medizinischen Gründen machen lassen könnten, aber sich nicht impfen lassen. Dafür habe ich kein Verständnis, denn das widerspricht allen wissenschaftlichen Erkenntnissen und dem, was wir in der Pandemie gelernt haben.

(Beifall FDP)

Freiheit heißt auch immer Verantwortung,Verantwortung eben auch für andere. Deswegen kann ich nur appellieren, sich impfen zu lassen, wenn nicht beispielsweise eine Autoimmunerkrankung oder sonst ein medizinischer kontraindizierender Fakt da ist. Denn wir werden eines machen müssen, ich habe das angedeutet: Wir werden lernen müssen, mit dem Virus zu leben, so wie wir als Gesellschaft gelernt haben, mit anderen Viren, beispielsweise Grippeviren, zu leben. Es wird neue Mutanten geben, das wird dazu führen, dass wir Infektionen haben.

Aber wir haben am Ende hoffentlich ein Virus, mit dem wir leben können, bei dem wir dann nicht nur Impfstoffe haben, sondern auch endlich Medikamente, die das Virus bekämpfen und nicht nur die Symptome. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Thomas Jürgewitz.

Abgeordneter Thomas Jürgewitz (AfD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nun also die vierte Welle, die dritte Änderung zur 29. Coronaverordnung in nicht einmal zwei Jahren, und die fünfte Welle – Radio Bremen hat es heute Morgen schon betont – kommt im Februar. Warum? Es hat wohl nicht mit den Versuchskaninchen geklappt. Die Boosterimpfung als Vorläufer für einen Impfzwang muss jetzt für die Karnickel her. Dafür ist eines dieser Versuchskaninchen nun Kanzler. Die Machtanmaßung, die Abschaffung der demokratischen Verfassung geht weiter, nun verantwortet von einem Komiker als Gesundheitsminister.

Was haben uns diese Politdarsteller von Spahn, selbst ernannten Gesundheitsexperten und Tierärzte im Coronatheater nicht alles versprochen? Wenn zwei Drittel der Bevölkerung geimpft ist, ist die Herdenimmunität erreicht. Wer geimpft ist, braucht sich keine Sorgen mehr zu machen. Die Grundrechte aller Bürger werden garantiert, haltet durch! Der erste, nein, der zweite, nein, der dritte Lockdown bringt alle Freiheiten zurück, und natürlich: Es wird keine Impfpflicht geben. Statt die Versprechungen einzulösen, Belege für die Effektivität der einzelnen Maßnahmen vorzulegen: Nichtdiskurs, Lügen, gehen das Coronatheater oder die Entrechtung der Bürger, die Spaltung der Gesellschaft weiter.

Jetzt also die Impfpflicht. Bisher von Politikern, den selbst ernannten Experten, stets vehement ausgeschlossen und ins Reich der Verschwörungstheorien verbannt, wird diese Verschwörungstheorie nun Wirklichkeit. Begründungen? Fadenscheinig wie bisher: Überbelegung, die von der Politik abgebauten Intensivbetten oder, nachdem Delta nicht mehr zieht, nun neue Virusvarianten, jetzt Omikron aus Südafrika. Von südafrikanischen Ärzten übrigens gesagt: Diese Infektionen verlaufen ausgesprochen milde. Aber auch das wird unterdrückt.

Tatsächlich liegt hier ein Staatsversagen vor. Bereits vor Corona existierten Pandemiepläne. Diese wurden schlicht ignoriert. Risikogruppen wurden nicht von Anfang an umfassend geschützt, Intensivbetten – ich sagte es – weiter abgebaut, Testkonzepte, Testmittel wie Schnell- und PCR-Tests fehlten oder funktionierten nicht. Die Regierungen von Bund und Ländern kauften maßlos überteuerte Masken und andere Hilfsmittel und das zum Teil von korrupten Politikern, meist auch noch von der CDU. Die Millionen teure Corona-Warn-App floppte völlig. Das Chaos der Impfstoffverteilung war allgegenwärtig. Die Erfahrungen anderer Länder wurden vorsätzlich ignoriert, und das alles für vier Milliarden Euro pro Woche, stellt der Ökonom Jens Stelter bereits im Frühjahr 2021 fest. Das macht also über 200 Milliarden Euro pro Jahr.

Sie haben keinen Plan, außer der dann vielleicht irgendwann 99. Coronaverordnung und nun also der Impfpflicht.

Die Kinder verlieren ihre Zukunft, wir unsere Gegenwart aus Solidarität für was? Die Schuldigen sind schon ausgemacht. Es ist nicht das Staatsversagen nach Ihrer Auffassung, sind nicht die Verantwortlichen wie Merkel, Spahn und der peinliche jetzige Gesundheitsminister der SPD, es sind die

Nichtgeimpften. Eine Bevölkerungsgruppe, die nun stigmatisiert, ausgegrenzt wird, angeblich alles Verschwörungstheoretiker, rechts verpolt natürlich, eigentlich alles Nazis.

Alles Blödsinn! 72,3 Prozent der Deutschen, Stand heute, RKI, sind geimpft. Das heißt also 27,7 Prozent sind nicht geimpft. Das heißt, 24 Millionen der Deutschen sind nicht geimpft. Diese Leute machen sich einfach Gedanken und wollen sich nicht mit Stoffen vollpumpen lassen, die nicht ausreichend insbesondere auf Nebenwirkungen getestet sind und bei denen nicht hinreichend bewiesen ist, ob der mögliche Coronaschaden oder der mögliche Impfschaden schwerer wiegt. Warum werden der Öffentlichkeit zu den täglichen Zahlen der Coronapatienten auf Intensivstationen nicht auch die täglichen Impfschadensquoten mitgeteilt?

Die Antwort kennen wir alle: Nachdenken, Diskurs, eigene Meinung – nicht mehr gewünscht. Abgeschafft durch Corona oder die Politik. 3G, 2G, 2G-Plus und nun das Impfzwangs-Abo, drei- bis viermal im Jahr zur Spritze, ein Volk von Drogenjunkies wird erzogen.

Zum Schluss noch ein Bonmot zur Impfverweigerung und dem Vorwurf: alles Nazis. In einer INSA-Umfrage vom 26. bis 29. November sind tatsächlich mehr als 50 Prozent der Anhänger von CDU, SPD und FDP, die noch nicht geimpft sind, für eine Impfpflicht und würden sich auch impfen lassen. Das verwundert nicht. Tatsächlich ist natürlich eine Mehrheit von 72 Prozent der ungeimpften AfD-Anhänger gegen eine Impfpflicht und würde sich auch nicht impfen lassen.

Nun zu den angeblichen Nazis: Auch 67 Prozent der ungeimpften Anhänger der Grünen würden sich auch bei einer Impfpflicht nicht impfen lassen. Also stelle ich fest: Es gibt offensichtlich viele grüne Verschwörungstheoretiker und dann wohl auch Nazis bei den Grünen. Willkommen im Land der Apartheid, die immerhin mittlerweile eine Minderheit von 24 Millionen Menschen ausmacht. – Danke schön!

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Maske richtig aufsetzen auch über die Nase! – Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD]: Geht es Ihnen gut?)

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich sah, wer sich meldete, konnte ich nicht umhin, mich noch einmal zu melden, weil ich wusste, dass man so eine Rede nicht stehenlassen darf und kann.

(Beifall FDP, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Manchmal kann und sollte man Sie ins Leere laufen lassen, weil Sie entlarven sich selbst, und Sie nehmen auch am politischen Diskurs nicht teil. Sie verbreiten hier hingegen Ihre Verschwörungstheorien und argumentieren nicht faktenbasiert, sondern schwurbeln herum und diffamieren Menschen. Menschen, die sich haben impfen lassen, sind nicht einem Tierversuch ausgesetzt – ich wiederhole an der Stelle Ihr Wort nicht – sondern haben das bewusst getan, weil Ärztinnen und Ärzte sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Impfstoffe getestet und in einem komplizierten Prozess für gut und zulassungsfähig gehalten haben.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen – Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Über all die Fälle, bei denen es dann zu Sinuswellenthrombosen und so weiter gekommen ist, ist berichtet worden. Aber, diese Fälle waren selten. Insofern ist es falsch, diese Ängste hier weiter zu schüren, und es ist falsch, darauf zu setzen, dass Menschen darauf anspringen.

Es ist so, dass Impfen aus der Situation hilft. Ich lasse mich auch jedes Jahr gegen Grippe impfen und bin deswegen noch lange kein Junkie, weil ich, ehrlich gesagt, nicht abhängig von dem Impfstoff bin, aber meine Umwelt davon abhängig ist, dass ich nicht grippekrank werde.

(Beifall FDP, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie haben Recht, dass manche Politikerinnen und Politiker mit ihren Aussagen den Eindruck erweckt haben, sie würden etwas versprechen. Aber, ehrlich gesagt, ein gebildeter Mensch wusste, dass doppelt Impfen vielleicht nicht reichen wird. Es gab diese Sorge, und es war so, dass viele Politikerinnen und Politiker in den Formulierungen vielleicht auch über das Ziel hinausgeschossen sind.

Aber eines ist falsch: Menschen, die einen neuen Erkenntnisgewinn haben – und dazu zähle ich auch

diese Politikerinnen und Politiker –, zu diffamieren, weil sie jetzt mehr wissen und jetzt zu einer anderen Position kommen. Das ist ein demokratischer Prozess und der bedeutet auch, dass man mit neuen Erkenntnissen neue Entscheidungen treffen muss und kann.

Insofern wird auch über eine Impfpflicht diskutiert, und ich finde das richtig, weil es ein Abwägungsprozess ist. Ich bin da skeptisch. Ich war auch bei der Masernimpfpflicht skeptisch, aber ich muss sagen, die ist einrichtungsbezogen. Auch da muss man Abwägen zwischen der Freiheit der Schutzbefohlenen und der Freiheit der Menschen, die da arbeiten und der Frage: Wie wirkt sich das auf die Menschen, die da arbeiten und die Menge der Menschen, die da arbeiten aus?

Die Zahl der Intensivbetten ist nicht politisch reduziert worden. Dass wir so wenige haben, liegt doch nicht daran, dass uns die Beatmungsgeräte fehlen, sondern liegt daran, dass uns die Menschen fehlen, die diese Geräte bedienen und betreiben können.

(Zuruf Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Da ist doch das Problem, und das ist keine politische Entscheidung gewesen, sondern – Frau Leonidakis hat es dargestellt – auch eine Entscheidung aus Sorge um die eigene Gesundheit, die einige Pflegerinnen und Pfleger dazu gebracht hat, diesen Beruf nicht mehr ausüben zu wollen.

Diese Ängste müssen wir ernst nehmen und können wir verstehen, und wir sind den Menschen, die dort weiter arbeiten zu Dank und auch dazu verpflichtet, sie und die Schutzbefohlenen bestmöglich zu schützen. Deswegen muss man auch in der Frage die Diskussion führen und keine Menschen diffamieren.

Ich möchte noch eines sagen: Wir werden weiter über Coronaverordnungen diskutieren, wir werden sie weiter an die Erkenntnisse anpassen und weiterentwickeln, hier unter demokratischer Beteiligung all der Fraktionen des demokratischen Spektrums. Das hat die neue Koalition auch geschafft, nämlich, dass die Parlamente wieder darüber diskutieren. In Bremen tun wir das schon das ganze Jahr über und jetzt auch auf Bundesebene wieder intensiver.

Das ist der richtige Weg und nicht der Weg, hier demokratische Entscheidungsprozesse zu diskreditieren. Ich verabschiede Sie hiermit aus dem demokratischen Diskurs. Sie haben das schon längst getan.

(Beifall FDP, CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Heiko Strohmann.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Entschuldigung, Frau Präsidentin. Es tut mir leid, ich nehme alles zurück. Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich muss das zum Thema Impfquote noch einmal klarstellen, damit dass nicht falsch verstanden wird, weil wir uns einig sind, dass wir mit parteipolitischen Spielchen aufhören wollen. Mitnichten, Frau Bernhard, gerade Sie als linke Gesundheitssenatorin: Mit privaten Unternehmen in so kürzester Zeit so ein tolles und effektives Impfzentrum zu bauen, ist noch einmal ein doppeltes Lob wert.

Ich weiß, was in Ihrer Partei diskutiert wird. Da ist schon ein Sportverein, der eine eigene Sporthalle bauen will, ein kapitalistisches Unternehmen. Deswegen noch einmal, das sage ich auch ganz offen: Das war großes Kino, und darauf können wir stolz sein, keine Frage.

(Beifall CDU, FDP)

Meine Frage war nur, weil es ist mit Statistiken immer so eine Sache – –. Klar kann man sich jetzt bestimmte Altersgruppen anschauen, aber wir haben eben die Altersgruppe ab 60, davon gibt es noch sehr viele, die bis 67 arbeiten. Das ist einfach so.

Wir haben auch zum Beispiel bei Älteren aus Solidarität, damit sie nicht so weit fahren müssen, sehr viele aus dem niedersächsischen Umland in Bremen oder in Bremerhaven geimpft, gerade in Bremerhaven. Deswegen möchte ich, damit wir keine böse Überraschung erleben, nur darauf hinweisen, und meine einzige Frage war eigentlich: Wissen wir oder wissen Sie, wie viele Bremerinnen und Bremer, die das könnten, nicht geimpft sind? Nicht mehr und nicht weniger. Darin liegt keine Wertung. Das möchte ich nur noch einmal klargestellt haben. Ansonsten sollten wir den Weg gemeinsam gehen.

Wo ist Herr Dr. Buhlert jetzt hin? Da hinten. Lieber Dr. Magnus Buhlert, ich wollte eigentlich auf den

Antrag nicht noch einmal eingehen, aber es macht, glaube ich, wenig Sinn, seine eigenen Fehlentscheidungen damit zu relativieren, dass andere, unter anderem auch Ministerpräsidenten, auch falsche Entscheidungen getroffen haben. Das macht es nicht besser. Die Diskussion, die wir geführt haben, und das war meine Frage, als dieser Antrag eingereicht wurde – –. Es kann noch nicht Ihr Ernst sein, sechs Wochen im Voraus festzulegen, wann jetzt alles gut ist. Das ist unredlich, und das wollte ich damit nur gesagt haben.

Das ist das, was wir der Bevölkerung auch nicht mehr zumuten können. Wir müssen ihnen auch sagen: Nein, wir wissen es auch nicht. Eine gewisse Ehrlichkeit gehört einfach mit dazu, und auch die relativierenden Aussagen jetzt schon wieder zu dem Abstimmungsverhalten im Bundestag: Nein, das ist der falsche Weg.

Wir als Politik müssen klar und deutlich sagen: Das ist der Weg, den gehen wir voran. Ihr könnt uns folgen oder könnt es auch nicht. Aber, wenn wir selbst relativieren, das, was Sie gesagt haben, wie wollen Sie das denn einem normalen Bürger erklären?

Sowohl als auch, und wir müssen noch einmal schauen unter den und den Bedingungen. Nein! Das wird so nicht funktionieren, und das ist das Fatale, was wir in den letzten Wochen hatten, und da schließe ich alle mit ein.

(Beifall CDU)

Da schließe ich alle ein inklusive der CDU. Man muss klar nach vorn sagen: Das ist der Weg, den müssen wir gehen! – Vielen Dank!

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Nein, so einfach ist es nicht!)

Doch, genauso einfach ist es. Wenn wir noch selbst problematisieren, dann müssen wir uns nicht wundern, dass die Leute uns nicht mehr verstehen, sich abwenden und dann auf so hohle Parolen wie die von der AfD hören. Genau das ist das Problem. Da schließe ich auch unsere Leute mit ein. Doch, das ist es.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Nun regen Sie sich doch ab!)

Herr Professor Hilz, es tut mir leid. Die FDP im Wahlkampf, was Herr Lindner da alles so – –, das muss man klar und deutlich sagen, das geht so nicht.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Willkommen in der Opposition, leben Sie damit! – Heiterkeit)

Ach so, habe ich jetzt etwas verpasst, hier? Gut, in Ordnung. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Auch der Senat möchte nicht noch einmal sprechen? Nein.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob die Bürgerschaft (Landtag) einen weiteren Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der 5. Änderungsverordnung der 29. Coronaverordnung sieht. Wer seine Zustimmung dafür geben möchte, dass kein weiterer Aufhebungs- oder Änderungsbedarf besteht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt, dass sie keinen weiteren Aufhebungs- oder Änderungsbedarf an der 5. Änderungsverordnung der 29. Coronaverordnung sieht.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Regierungserklärung des Senats, der 4. Änderungsverordnung der 29. Coronaverordnung, Drucksache 20/1261, und der Mitteilung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses, Drucksache 20/1273, Kenntnis.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 9 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die vierte Anfrage wurde inzwischen von dem Fragesteller zurückgezogen:

Anfrage 1: Rechtsterroristischer Anschlag auf das Jugend- und Kulturzentrum „Die Friese“
Anfrage der Abgeordneten Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 11. November 2021

Herr Janßen, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

1. Gibt es nach Kenntnissen des Senats Anhaltspunkte für das Fortbestehen der im November 2019 verbotenen Gruppierung „Phalanx 18“ und wie viele der drei Verdächtigen des Brandanschlags auf „Die Friese“ werden dieser Gruppe zugerechnet beziehungsweise was ist ihr Verhältnis zur Gruppierung?

2. Wie viele der Verdächtigen sind Mitglieder beziehungsweise aktiv bei „Die Rechte“ und/oder der „Gruppe 11“ und sind Verdächtige in weiteren rechten bis rechtsterroristischen Gruppierungen aktiv?

3. Richten sich die Ermittlungen wegen des Brandanschlags auf „Die Friese“ gegen eine Vereinigung oder ausschließlich gegen die drei Personen, bei denen Durchsuchungen stattgefunden haben?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für das Fortbestehen des im November 2019 verbotenen Vereins „Phalanx 18“ liegen derzeit nach den Durchsuchungen vom 20. November 2019 keine Erkenntnisse vor. Zwei Beschuldigte waren Mitglieder des verbotenen Vereins „Phalanx 18“.

Zu Frage 2: Es ist bekannt, dass die Beschuldigten an Veranstaltungen oder Kundgebungen teilnahmen, die durch die Partei Die Rechte organisiert wurden. Es gibt aber keine Erkenntnisse, dass einer der Beschuldigten aktuell eine führende Funktion der Partei Die Rechte ausübt. Die Prüfung von Bezügen zu einer „Gruppe 11“ ist Gegenstand der laufenden Ermittlungen.

Zu Frage 3: Die Ermittlungen des Strafverfahrens hinsichtlich des Brandanschlages auf „Die Friese“ richten sich ausschließlich gegen natürliche Personen. Zugleich wird der Tatbestand der Bildung einer kriminellen Vereinigung gemäß Paragraf 129 StGB geprüft. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Auch auf das Risiko hin, dass möglicherweise gerade die falsche Senatsvertreterin gerade am Mikrofon steht, möchte ich trotzdem noch einmal bei Frage 3 nachhaken. Ob Sie uns noch einmal begründen könnten, inwiefern hier ausschließlich natürliche Personen in Betracht kommen, weil zwei von drei durchaus eine relevante Größenordnung ist. Inwiefern wird keine Ermittlung gegen eine Gruppierung gezielt eingeleitet?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Senatorin, können Sie die Frage beantworten?

Senatorin Anja Stahmann: Die Frage ist berechtigt, Herr Janßen, ich nehme diese Frage gern mit und übermittele sie an den Senatskollegen. Ich bin jetzt, da haben Sie recht, spontan eingesprungen, damit die Antwort verlesen werden kann.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege Janßen?

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Können Sie mir dann zumindest im Namen des Senates zusagen, dass die Fragestellung noch einmal im Rahmen der Deputation für Inneres in geeigneter Weise aufbereitet werden kann?

Senatorin Anja Stahmann: Ja, das wäre mein Vorschlag, dass wir das im Rahmen einer Sitzung der Deputation für Inneres noch einmal aufrufen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 2: Onlinekontaktportal für Steuerbetrugshinweise
Anfrage der Abgeordneten Arno Gottschalk, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 11. November 2021

Bitte sehr, Herr Gottschalk!

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Welche Möglichkeiten bestehen in Bremen, der Finanzverwaltung Hinweise auf Steuerbetrug mitzuteilen und wie bewertet der Senat diese Möglichkeiten?

2. Wie bewertet der Senat die Einführung eines neuen anonymen onlinebasierten Kontaktportals für Steuerbetrugshinweise in Baden-Württemberg?

3. Wie bewertet der Senat, ein ähnliches wie in Baden-Württemberg eingerichtetes onlinebasiertes Kontaktportal auch in Bremen einzurichten im Hinblick auf mehr Steuergerechtigkeit?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrätin Silke Krebs.

Staatsrätin Silke Krebs: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Grundsätzlich kann ein Verdacht auf Steuerhinterziehung bei allen Strafverfolgungsbehörden und bei allen Finanzämtern formlos gemeldet werden. Im Rahmen der Verpflichtung zur Amtshilfe werden diese Anzeigen an die zuständige Steuerfahndungsstelle weitergeleitet.

In Bremen bietet die Steuerfahndung eine E-Mail-Adresse für anonyme oder namentliche Hinweise an. Ferner kann man die Steuerfahndung telefonisch über das sogenannte Bereitschaftstelefon erreichen. Außerdem ist es möglich, eine Anzeige persönlich oder per Brief zu erstatten. Die entsprechenden Kontaktmöglichkeiten findet man auf der Homepage des Senators für Finanzen.

Zu Frage 2: Bisher bestehen bereits Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme und Anzeigeerstattung, die immer auch anonym genutzt werden können. Diese Wege lassen aber keine Rückfragen seitens der Steuerfahndung an die Person zu, die die Anzeige erstattet hat.

Das Kontaktportal in Baden-Württemberg hat den Vorteil, dass es der anzeigeerstattenden Person möglich ist, über ein Postfach auch nach Abgabe der Anzeige mit der Steuerfahndung weiterhin anonym zu kommunizieren. Dadurch besteht die Möglichkeit eines anonymen Dialogs für Rück- und Nachfragen. Ferner werden durch vorgegebene Pflichtfelder mehr qualifizierte Angaben und damit eine Steigerung der Qualität anonymer Anzeigen erwartet.

Zu Frage 3: Die Neuerungen des in Baden-Württemberg eingeführten Kontaktportals könnten zu einer Steigerung der Qualität anonymer Anzeigen führen. Die bremische Finanzverwaltung plant deshalb nach einem Jahr zu prüfen, ob das neue Verfahren in Baden-Württemberg zu einer Verbesserung der Qualität und damit zu einer besseren Verwertbarkeit von anonymen Anzeigen geführt hat und ob ein entsprechendes Verfahren auch in Bremen im Hinblick auf mehr Steuergerechtigkeit eingeführt werden sollte. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Ich finde das Vorgehen gut, das nach einem Jahr zu prüfen. Würden Sie dann auch von sich aus im Haushalts- und Finanzausschuss berichten wollen?

Staatsrätin Silke Krebs: Selbstverständlich, gern.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Prima! Danke schön!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Vielen Dank, Frau Staatsrätin! – Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Anfrage 3: Haben Menschen mit Behinderungen in der aktuellen Situation Schwierigkeiten, am Sport teilzunehmen?
Anfrage der Abgeordneten Prof. Dr. Eva Quante-Brandt, Birgitt Pfeiffer, Holger Welt, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 11. November 2021

Bitte sehr, Frau Kollegin.

Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Ist dem Senat bekannt, ob in den Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und im organisierten Sport wieder ein umfassendes Sportangebot für diese Zielgruppe stattfindet?

2. Ist dem Senat bekannt, ob es Bedenken hinsichtlich der Coronapandemie wegen der Sportangebote in den Einrichtungen im organisierten Sport gibt?

3. Was tut der Senat, um sicherzustellen, dass auch Menschen mit Beeinträchtigungen in dieser Situation ein Angebot zur sportlichen Betätigung und zur Bewegung erhalten?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Frau Präsidentin, liebe Frau Abgeordnete, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Grundsätzlich ist es nicht Aufgabe der Eingliederungshilfe, umfassende Sportangebote in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen anzubieten. Im Rahmen von Freizeitangeboten und begleitenden Maßnahmen werden allerdings Bewegungsaktivitäten in Anspruch genommen. Im Sinne der Inklusion nutzen in der Regel Menschen mit Behinderungen auch Sportangebote in Sportvereinen, Fitnessstudios sowie sonstige Sportkurse.

In den vergangenen Monaten waren die Möglichkeiten zur Ausübung des Sports im Allgemeinen sehr eingeschränkt. Das gilt in höherem Maße auch für Menschen mit Behinderungen.

Das Angebot stand zwischenzeitlich grundsätzlich wieder wie auf dem Vor-Corona-Niveau zur Verfügung, in der aktuellen Situation gibt es allerdings Einschränkungen für Nichtgeimpfte, analog zum Angebot für alle Sporttreibenden.

Zu Frage 2: Die Anbieter innerhalb des organisierten Sports haben sich an die rechtlichen Vorgaben gehalten und diese im Rahmen ihrer Möglichkeiten umgesetzt. Der Landessportbund, der Behindertensportbund Bremen und das Sportamt standen und stehen bei Fragen dazu stets zur Verfügung. Dasselbe gilt für die Einrichtungen der Eingliederungshilfe.

Zu Frage 3: Der Senat befürwortet die Sicherstellung der vorhandenen Angebote im Bereich des organisierten Sports. Die Regelungen der Coronaverordnungen hat der Senat stets so verfasst, dass das Sporttreiben, insbesondere der Rehasport, so weit wie unter den gegebenen Umständen verantwortbar, weiter möglich bleibt. Zusätzliche Kosten für die Anbieter wurden durch das Sofortprogramm für Sportvereine ausgeglichen. Eine große Herausforderung bleibt die Zahl der Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Aus diesem Grund ist beabsichtigt, zusätzliche Mittel zur Finanzierung der Ausbildung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern bereitzustellen.

Für Einrichtungen der Eingliederungshilfe wird die Angebotsstruktur unter Berücksichtigung der coronabedingten Hygienevorgaben aufrechterhalten. Dafür wurden mit den Einrichtungen Vereinbarungen zur Digitalisierung von Angeboten abgeschlossen. Der Ausbau digitaler Medien sowie der Medienkompetenz ist bei der weiteren Angebotsplanung mitzudenken. – So weit die Antwort des Senats, liebe Frau Quante-Brandt!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD): Ein bisschen Nachfragebedarf habe ich schon. Erstens, zur Antwort zu Frage 1: „Grundsätzlich ist es nicht Aufgabe der Eingliederungshilfe“. Was heißt das? Das ist ja eine sehr breite Antwort. Mich würde interessieren, was heißt das, wenn Sie mir antworten „grundsätzlich ist es nicht Aufgabe der Eingliederungshilfe Sportangebote vorzuhalten“.

Senatorin Anja Stahmann: Die Eingliederungshilfe bezahlt praktisch die Unterkunft, die Verpflegung der Menschen. Der Bereich der Freizeitangebote, das sind die Angebote, die der Träger dann für die Menschen auf den Weg bringt, die in der Einrichtung leben und das organisieren die Träger selbst. Es gibt aber natürlich auch Menschen, die beispielsweise in Einrichtungen mit Servicewohnen leben, die selbst dann noch Mitglied im Sportverein sind und auch noch selbsttätig dort hingehen.

Es gibt auch Einrichtungen, die sicherlich auch Kooperationen mit Sportvereinen haben, und die dann das Glück haben, dass es Übungsleiterinnen und Übungsleiter gibt, die in die Einrichtungen kommen. Aber in der Eingliederungshilfe selbst ist kein Posten vorgesehen zur Finanzierung generell von Sportangeboten. Das wird anders abgerechnet.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Abgeordnete? – Bitte sehr.

Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD): Eine weitere Frage bezieht sich darauf, dass Sie in der Antwort zu Frage 1 formuliert haben, dass das in höherem Maße Menschen mit Behinderungen betroffen hat. Woher wissen Sie das? Welches Ausmaß können Sie da feststellen und haben Sie auch mit Trägern und mit Sportorganisationen darüber gesprochen?

Senatorin Anja Stahmann: Wir haben noch einmal Kontakt aufgenommen, auch aufgrund der Anfrage, um uns noch einmal zu erkundigen, wie der

Behindertensportverband in Bremen das einschätzt. Der Präsident, Herr Giesecke, hat noch einmal deutlich gemacht, dass viele Menschen mit Behinderungen sich zu den vulnerablen Gruppen sortieren oder auch aufgrund von Vorerkrankungen dazugehören und dadurch waren natürlich auch viele, wir haben es eben noch einmal gehört, solange sie die Impfung nicht hatten, verunsichert.

Seitdem geimpft wird, hat natürlich auch die Angst vor Infekten abgenommen, wir haben eine größere Sicherheit im Alltag gewonnen, wie wir uns auch schützen können und es ist manches wieder möglich geworden. Aber, aufgrund des höheren Krankheitsrisikos für Menschen, die beispielsweise vorher eine Lungenerkrankung hatten oder andere Krankheitsbilder, hat der Behindertensportverband gesagt, haben sie deutlich gesehen, dass solche Angebote zurückgefahren wurden, weil die Menschen einfach nicht mehr gekommen sind.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD): Es gibt die Zahlen, die deutlich machen, dass im Behindertensport die Rückgänge an Mitgliedschaften um 17 Prozent liegen, beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) ist sonst für alle Sportverbände und Sportvereine eher von einem Rückgang von 3 Prozent auszugehen. Haben Sie mit den Sportorganisationen, mit den Behindertensportorganisationen dazu schon einen Austausch haben können, und vor allen Dingen, welche Strategie haben Sie in ihrem Haus, um dem entgegenzuwirken?

Senatorin Anja Stahmann: Das ist ein Thema, das wir sicherlich noch mit Herrn Giesecke und auch anderen Vereinen erörtern werden, ob in diesen Bereichen und Sparten ein größerer Rückgang zu beobachten ist.

Auf dem Landessporttag habe ich gesagt, dass der Bremer Senat auch im Jahr 2022 an der Seite des organisierten Sports steht, explizit auch des Behindertensportverbandes, und ich gern auch als Sportsenatorin Kampagnen und Werbung initiieren möchte, dass die Menschen wieder in die Vereine kommen, dass wir aber auch noch einmal werben für Übungsleiterinnen und Übungsleiter, dass die zurückkommen. Das war auch ein Problem, dass bestimmt Angebote aufgrund dessen ausgefallen sind. Aber, da ist eher ein großes Miteinander und wir wollen, dass die Vereine, das ist immer noch unser Motto, möglichst gut wieder aus der Krise herauskommen, weil sie gebraucht werden.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Professorin Quante-Brandt, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD): Es hat den Coronagipfel für Menschen mit Beeinträchtigungen gegeben. Konnte das Thema Sport dort auch diskutiert werden? Wurde dem ein bisschen Zeit gewidmet?

Senatorin Anja Stahmann: Wir hatten hier in Bremen einmal den Coronagipfel, der sich um Kinder und Jugendliche gedreht hat, da hat das Thema Bewegung eine große Rolle gespielt,

(Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt [SPD]: Ja, das weiß ich. Daran habe ich teilgenommen.)

da waren die Kinder- und Jugendärzte auch unisono der Auffassung, dass diese Angebote gebraucht werden, und das erstreckt sich auch auf den Bereich des Erwachsenensports. Also, Bewegung hält die Menschen psychisch und physisch im Lot und deshalb wollen wir uns anstrengen, dass wir da auch möglichst bald wieder da sind.

In Niedersachsen gibt es derzeit größere Einschränkungen als in Bremen, da sind wir froh, dass wir im Augenblick doch noch Angebote möglich machen können. In Niedersachsen zeigt sich mit 2G-plus, dass viele Menschen doch noch warten, bis sie geboostert sind und mit einer größeren Sicherheit wieder zu den Angeboten kommen.

Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD): Ich entnehme Ihrer Antwort, dass dem nicht ganz so viel Zeit eingeräumt werden konnte, aber Sie das als Anregung aufnehmen, das auch weiter zu diskutieren.

Senatorin Anja Stahmann: Ja, gern.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Das war jetzt keine Frage, Frau Abgeordnete. – Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Anfrage 4: Wann endlich folgt der Ankündigung auch die Vorlage des Dritten Armuts- und Reichtumsberichts für das Land Bremen?
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 12. November 2021

Diese Anfrage wurde von den Fragestellern zurückgezogen.

Anfrage 5: Stipendium für Studienanfänger:innen aus einkommensschwachen Familien
Anfrage der Abgeordneten Miriam Strunge, Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 15. November 2021

Die Anfrage wird gestellt durch den Abgeordneten Herrn Janßen. – Bitte sehr, Herr Janßen!

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Studienanfänger:innen haben zum Wintersemester 2021/2022 einen Antrag auf Studienstartförderung beim Studierendenwerk gestellt und wie viele Anträge wurden bewilligt? Bitte nach Hochschulen aufschlüsseln.

2. Wie wurde das erstmalig zum Wintersemester 2021/2022 eingeführte Stipendienprogramm für Studienanfänger:innen, die Sozialleistungen beziehen, beworben?

3. Plant der Senat, das Studienstartstipendium zukünftig fortzuführen?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski.

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Zum Wintersemester 2021/2022 haben insgesamt 47 Personen einen Antrag auf Studienstartförderung beim Studierendenwerk gestellt, von denen 35 Anträge bewilligt wurden.

Davon sind 14 Personen an der Hochschule Bremerhaven eingeschrieben, zwölf an der Hochschule Bremen und neun an der Universität Bremen.

Zu Frage 2: Das Studienstartstipendien-Programm wurde durch redaktionelle Berichterstattung in den lokalen Medien bekannt gemacht. Anlässlich der Beschlussfassungen wurde sowohl seitens der Senatorin für Wissenschaft und Häfen als auch des Studierendenwerks diesbezügliche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in Form von Pressemitteilungen und Meldungen auf den Internetseiten der Senatorin für Wissenschaft und Häfen, des Studierendenwerks sowie der Hochschulen geleistet.

Zu Frage 3: Mit der Einführung der Studienstartförderung im Sommer dieses Jahres wurde die Evaluierung nach einem Jahr beschlossen.

Im Koalitionsvertrag Bund von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP wurde vereinbart, dass Studierende aus Bedarfsgemeinschaften mit einer neuen Studienstarthilfe unterstützt werden sollen, sodass zunächst die Initiative des Bundes mit entsprechender Finanzierung abzuwarten ist, bevor über eine landesseitige Fortführung entschieden werden kann. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sie haben die Zahlen geschildert, in welchem Umfang diese Fördermöglichkeit in Anspruch genommen wurde. Auffällig ist, dass es in Bremerhaven eine deutlich überproportionale Annahme dieses Angebotes gab. Können Sie uns erklären, wie es dazu kommt? Also, entweder durch eine gezielte andere Bewerbung oder liegt es einfach an einer anderen Zusammensetzung der Studierendenschaft. Haben Sie dafür eine Erklärung?

Staatsrat Tim Cordßen-Rylewski: Diese Frage habe ich mir auch gestellt und habe bei uns im Haus nachgefragt, ob es dafür schon Erklärungsansätze gibt. Die gibt es noch nicht. Die Zahl ist angesichts der Gesamtzahl noch ein bisschen zu klein, um daraus signifikante Ableitungen herzuleiten. Wir werden das aber natürlich im Rahmen der Evaluierung auch noch einmal sehr genau anschauen. Hinsichtlich der Bewerbung, der Öffentlichkeitsarbeit haben wir keine großen Unterschiede festgestellt, sodass wir die Frage im Moment noch nicht beantworten können.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sind Sie zufrieden mit der Inanspruchnahme dieser Option und haben Sie den Eindruck, dass in Zukunft auch an der Bewerbung der Angebote noch etwas nachgestellt werden müsste?

Staatsrat Tim Cordßen-Rylewski: Dazu muss man erst einmal feststellen, dass wir sehr kurzfristig vor

Semesterbeginn, nämlich im letzten Sommer, diesen Beschluss getroffen und umgesetzt haben. Das heißt, es war gar nicht viel Zeit, das zu bewerben, das heißt, noch einmal zusätzliche Werbematerialien, Flyer, die man den Einschreibungsunterlagen beifügen kann, waren in der Kürze der Zeit überhaupt nicht herzustellen, sodass ich davon ausgehen würde, dass bei folgenden Durchführungen das auch noch einmal gesteigert werden kann.

Wir haben uns die Situation angeschaut: Hannover hat das, meine ich, vor zwei Jahren eingeführt. Die haben im ersten Durchgang bei 48 000 Studierenden 54 Förderfälle gehabt, insofern ist unsere Quote bezogen auf die Gesamtstudierendenzahl noch etwas höher. Insofern ist das für den Start durchaus zufriedenstellend, aber natürlich noch steigerungsfähig.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Janßen, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sie haben zu Frage 3 geantwortet, dass Sie erst noch abwarten, ob ein Bundesprogramm auf den Weg gebracht wird. Sollte sich das bis zum nächsten Sommer nicht realisieren lassen oder nicht abzeichnen für das nächste Wintersemester 2022/2023, würden Sie sich dann veranlasst sehen, mit einer regionalen Förderlinie das Ganze fortzuführen?

Staatsrat Tim Cordßen-Rylewski: Ja. Es macht keinen Sinn dort einen Bruch herbeizuführen. Wir werden die Situation, die Entwicklung beim Bund genau beobachten. Wir haben sowieso beschlossen, dass wir das nach einem Jahr evaluieren. Wir haben jetzt ein Drittel der zur Verfügung stehenden Mittel verbraucht, insofern wäre da, aus meiner Sicht, ein Anschluss leicht herzustellen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Vielen Dank!

Anfrage 6: Belegungsstopps in Bremer Pflegeeinrichtungen
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 16. November 2021

Bitte sehr, Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Wir fragen den Senat:

1. In wie vielen Einrichtungen gab es zum 31. Januar und zum 30. November des Jahres 2021 in Bremen und in Bremerhaven Belegungsstopps? Bitte differenzieren zwischen selbst auferlegten und durch die Wohn- und Betreuungsaufsicht angeordneten Belegungsstopps.

2. Wie viele Plätze unterliegen zurzeit aus welchen Gründen einem Belegungsstopp? Bitte im Verhältnis zur Gesamtzahl der Pflegeplätze für Bremen und Bremerhaven darstellen?

3. Ist aktuell gewährleistet, dass pflegebedürftige Menschen bei Bedarf zeitnah in der stationären Pflege aufgenommen werden können, und wenn ja, wie wohnortnah ist das in dringenden Situationen möglich?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Frau Präsidentin, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Zum 31. Januar 2021 gab es im Land Bremen sechs angeordnete Belegungsstopps, zum 30. November 2021 waren es acht. Im November 2021 gab es zudem sechs Einrichtungen, für die die Wohn- und Betreuungsaufsicht eine Belegungsobergrenze ausgesprochen hat. In drei weiteren Einrichtungen sind nur gemäßigte Aufnahmen von Bewohnerinnen und Bewohnern möglich, dies erfolgt zum Beispiel dadurch, dass höchstens eine Neuaufnahme je Woche durchgeführt wird.

Die Zahl der selbst auferlegten Belegungsstopps lässt sich nicht ausweisen. Die Bremische Wohn- und Betreuungsaufsicht wird darüber nicht in jedem Fall informiert, eine Informationspflicht besteht nicht.

Zu Frage 2: In der Stadt Bremen unterliegen derzeit circa 200 der rund 6 700 Pflegeplätze in der vollstationären Dauerpflege einem Belegungsstopp. In der Stadt Bremerhaven sind es 66 von circa 1 020 Plätzen. Diese Angaben schwanken täglich. Die Plätze, die von Belegungsobergrenzen und gemäßigten Aufnahmen betroffen sind, sind in diesen Angaben nicht erfasst. Die Gründe für Belegungsstopps oder Belegungsobergrenzen in Einrichtungen sind neben nicht ausreichend vorgehaltenem Personal insbesondere Mängel in der Pflege, strukturelle Mängel oder fehlende Leitungskräfte.

Zu Frage 3: Für zuverlässige Angaben über das Verhältnis von Angebot und Nachfrage fehlt derzeit noch eine valide Datenbasis. Nach Angaben

der Pflegestützpunkte sprechen Ratsuchende regelmäßig das Problem an, dass sie nur schwer einen Platz in Bremen finden. Es wird daher in der Pflegeberatung auch auf das stationäre Angebot im Umland hingewiesen.

Um die Vermittlung von Plätzen in stationären Pflegeeinrichtungen zu unterstützen wird von der Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport in Zusammenarbeit mit den Pflegekassen und den Einrichtungsträgern eine webbasierte Pflegedatenbank vorbereitet, über die in einem ersten Schritt Beratungsdienste freie Pflegeplätze einsehen können und die in einem zweiten Schritt für Bürgerinnen und Bürger zugänglich gemacht werden soll. Die Umsetzung ist für das Jahr 2022 geplant. – So weit die Antwort des Senats, liebe Frau Grönert!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Frau Senatorin, verstehe ich das jetzt richtig, dass wir zurzeit weniger Belegungsstopps haben als 2019, woher ich die letzten Zahlen habe, damals wurden Anfang des Jahres 14 und Ende des Jahres 18 Einrichtungen genannt. Ist dann meine Einschätzung auch richtig, dass es merkwürdig erscheint, gerade mit Blick auf die zunehmende Situation von Schwierigkeiten in Einrichtungen, dass es jetzt weniger angeordnete Belegungsstopps gibt?

Senatorin Anja Stahmann: Die Zahlen, die ich genannt habe, beziehen sich auf angeordnete Belegungsstopps durch die Wohn- und Betreuungsaufsicht. Es gibt natürlich auch noch sich selbst verordnete Belegungsstopps, weil man Anforderungen hinsichtlich der Pflege nicht umsetzen kann oder da viel Personal ausfällt. Die sind nicht alle der Wohn- und Betreuungsaufsicht und dem medizinischen Dienst bekannt. Daher kann ich nicht ausschließen, dass es noch mehr Einrichtungen gibt, die nicht in vollem Maße aufnehmen.

Ich gehe sogar davon aus, Frau Grönert, dass aufgrund der Coronasituation und auch dem Krankenstand des pflegerischen Personals oder auch weiteren Personals es sicherlich dann auch ungeplant noch einmal zu Aufnahmestopps kommen kann, weil einfach die Pflege der Bewohnerinnen und Bewohner nicht so sichergestellt werden kann wie in „normalen Zeiten“ ohne Pandemie.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Ich habe jetzt nicht das Gefühl, dass Sie meine Frage beantwortet haben, warum wir jetzt weniger Stopps haben als im Jahr 2019, obwohl viele zunehmende Schwierigkeiten haben, über die Sie ja auch immer wieder reden.

Senatorin Anja Stahmann: Frau Grönert, ich kann nicht überprüfen, ob die Zahl, die Sie nennen, auch die nicht angeordneten Belegungsstopps einbezieht. Da müssten wir uns die Datenbasis schriftlich gemeinsam anschauen. Was ich hier vorliegen habe, sind die angeordneten Belegungsstopps. Vielleicht beziehen sich die Zahlen, die Sie haben, auf eine andere Datenbasis. Das können wir uns gern gemeinsam anschauen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Grönert, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Verstehe ich das richtig, Sie haben eben gesagt, Sie können die selbst verordneten Belegungsstopps gar nicht benennen, weil die Einrichtungen die nicht zurückmelden, gehen aber trotzdem davon aus, dass das 2019 möglich war und heute nicht?

Senatorin Anja Stahmann: Es kann sein, dass wir aufgrund Ihrer Anfrage eine spezielle Trägerabfrage gemacht haben. Das kann ich hier vom Rednerpult aus nicht überprüfen, für die Anfrage im Jahr 2019 und ob wir die Träger in der Rückschau gefragt haben, ob sie in dem Jahr auch selbst verordnete Belegungsstopps hatten. Da bitte ich Sie, Geduld zu haben, das würden wir bei uns im Haus gern noch einmal überprüfen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Grönert, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Nein, keine Zusatzfrage, nur eine Korrektur: Das war keine Anfrage von mir, das war damals eine Anfrage von der Zeitung, die beantwortet wurde durch Herrn Schneider.

Senatorin Anja Stahmann: Das prüfen wir aber gern nach. Aber insgesamt kann ich an dieser Stelle sagen, müssen wir unseren Dank auch noch einmal denjenigen aussprechen, die im Moment in den Pflegeeinrichtungen Tag für Tag arbeiten, weil das wirklich ganz schwierige Bedingungen sind, unter denen menschenwürdig und mit viel Zuwendung Pflege und auch das Wohnen organisiert werden. Das ist, glaube ich, wichtig, das an dieser

Stelle noch einmal deutlich zu machen. – Danke schön!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Anfrage 7: Coronaimpfung für Kinder zwischen fünf und elf Jahren: Welche Vorbereitungen trifft der Senat?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Solveig Eschen, Ilona Osterkamp-Weber, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 16. November 2021

Bitte sehr, Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

1. Welche Vorbereitungen hat der Senat bereits getroffen und welche Vorbereitungen sind in Planung, um bei einer EMA-Zulassung des Corona-Impfstoffs für Kinder zwischen fünf und elf Jahren schnellstmöglich reagieren und Kinderimpfungen durchführen zu können?

2. Wie wird vom Senat sichergestellt, dass nach der EMA-Zulassung, aber noch vor einer generellen Impfempfehlung der Ständigen Impfkommission (STIKO), alle Eltern, die für ihre Kinder zwischen fünf und elf Jahren eine Coronaimpfung wünschen, für diese schnellstmöglich einen Impftermin erhalten?

3. Welche Pläne verfolgt der Senat, um möglichst viele Kinder zwischen fünf und elf und ihre Eltern nach der Zulassung mit einem Impfangebot zu erreichen, und welche Informations- und Aufklärungsangebote sowie wohnortnahe Impfangebote, zum Beispiel durch mobile Impfteams, sind in diesem Zusammenhang geplant?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Claudia Bernhard.

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Zur Vorbereitung der Impfung von Kindern zwischen fünf und elf Jahren wird der erste Impfstoff bestellt, sobald dies möglich ist, um fristgerecht mit den Impfungen beginnen zu können. Darüber hinaus wird die Am Wall eingerichtete Impfstelle in das sogenannte Kinderimpfzentrum (KIZ) umgewandelt. Die Impfstelle wird ähnlich, wie es in Kinderarztpraxen üblich ist, kindgerecht eingerichtet werden. Die Impfstelle wird voraussichtlich am 27. Dezember 2021 den Betrieb aufnehmen. Ich möchte an dieser Stelle eine Korrektur hinzufügen, weil die vorgestern im Senat noch nicht bekannt war: Die Impfstelle wird am 14. Dezember 2021 ihren Betrieb aufnehmen.

Zu Frage 2: Am 25. November 2021 ist die Zulassung des für Kinder geeigneten Impfstoffes seitens der EMA erfolgt. Die Empfehlung der STIKO steht noch aus. Die Eröffnung des Kinderimpfzentrums erfolgt jedoch unabhängig von einer Empfehlung der STIKO. In der Impfstelle stehen Kinder- und Jugendärzt:innen für die Beratung der Eltern zur Verfügung. In Bremerhaven wird die Impfung von Kindern ebenfalls unter Hinzuziehung von Kinder- und Jugendärzt:innen vorbereitet.

Zu Frage 3: Die Möglichkeit zur Impfung von Kindern wird in den Medien verkündet werden. Neben einem kindgerechten Umfeld in der Impfstelle werden zusätzlich Informationsunterlagen speziell für Kinder erstellt. Mit dem zentralen Angebot werden Qualitätsstandards geschaffen, die bei der neu zu impfenden Altersgruppe als dringend erforderlich erachtet werden.

Ein Einsatz von mobilen Teams ist aktuell nicht geplant. In Auswertung der Akzeptanz des Kinderimpfzentrums werden weitere Angebote, darunter auch mobile Einsätze, geprüft und bei Bedarf ergänzt werden. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Dr. Eschen, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Vorausgeschickt, dass es ganz hervorragend ist, dass dieses Kinderimpfzentrum jetzt so schnell an den Start gehen kann, möchte ich dennoch einmal nachfragen: Der Bremer Weg ist ja bundesweit beachtet und auch als sehr erfolgreich betrachtet, so auch von mir, mit Impfmobilien in die Quartiere zu gehen. Nun ist in ihrer Antwort deutlich geworden, dass das für Kinder zunächst nicht geplant ist und bisher auch weniger für Kinder ab 12 Jahre als für Erwachsene gemacht wurde. Warum wollen Sie den Weg der Impfmobile zunächst nicht gehen?

Senatorin Claudia Bernhard: Ich halte es für durchaus verantwortlich, dass wir das Feedback der Kinderimpfstelle abwarten, ob die Termine ausreichen, was wir in den ersten paar Tagen an Rückmeldungen bekommen. Wir haben mit den

Kinder- und Jugendärzt:innen sehr eng abgestimmt, wie wir jetzt weiter vorgehen. Die sind durchaus in den Quartieren und Stadtteilen, und wenn die uns zurückmelden würden, wir fangen die Kapazität nicht auf, dann würden wir selbstverständlich sehr kurzfristig nachsteuern können. Wir wollten jetzt erst einmal, wenn wir beginnen, so lange auch noch keine STIKO-Empfehlung in der Form vorliegt, das Angebot zugänglich machen. Dann können wir aber sehr flexibel reagieren.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Ich gehe davon aus, dass in dem Moment, wenn die STIKO-Empfehlung vorliegt, so habe ich Sie jetzt auch verstanden, wahrscheinlich auch noch einmal die Nachfrage nach Impfungen für Kinder steigen wird. Gerade für Familien mit Kindern ist es schwieriger als für Erwachsene möglicherweise aus etwas am Rande liegenden Stadtteilen das Kinderimpfzentrum zu erreichen. Das heißt, ich würde davon ausgehen, dass die Nachfrage im Kinderimpfzentrum vielleicht gar nicht zu einhundert Prozent aussagekräftig ist für die Nachfrage, die in den Stadtteilen besteht. Dementsprechend wäre meine Frage: Inwiefern würden Sie auch bei einer etwas geringeren Nachfrage im Impfzentrum dennoch in Erwägung ziehen, nach der STIKO-Empfehlung auf mobile Teams zu setzen, um die Nachfrage auch zu erhöhen.

Senatorin Claudia Bernhard: Es gibt zwei Dinge, die man auf jeden Fall gewährleisten muss. Das ist eine wirklich umfassende Information. Die Erziehungsberechtigten müssen auf jeden Fall entsprechend eingebunden werden und wir brauchen eine sehr kompetente ärztliche Begleitung. Ich gehe davon aus, dass das durchaus geschehen muss, und wir würden dann am ehesten, denke ich, mit Grundschulen Kontakt aufnehmen und zum Teil auch mit Kitas, um das Feld zu erkunden, wie dort die Rückmeldung ist. Ich denke, die sind ziemlich nah an den Familien und auch an den Bedarfen. Einen Bus irgendwo hinschicken, möchte ich eigentlich nicht, sondern, dann sollte das schon in einem Kontext geschehen, wo man sich aufgehoben fühlt und eine gewisse Vertrauensbasis hat. Aus meiner Sicht wäre es ganz schön, wenn wir dann relativ schnell kleine stationäre Impfstellen installieren könnten.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Senatorin, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Birgit Bergmann. – Bitte sehr!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Ich habe gehört, dass für die Impfzentren Leute aus den Behörden abgezogen werden, weil kein Personal zur Verfügung steht. Ist das richtig?

Senatorin Claudia Bernhard: Wir haben insbesondere beim Gesundheitsamt, beim Kinder- und Jugenddienst nachgefragt, wie weit sie dies unterstützen können und erfreulicherweise gibt es da tatsächlich eine nicht unwesentliche Anzahl von Kolleg:innen, die sich bereit erklärt haben, vor Ort mitzuhelfen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Gibt es andere Felder, die dadurch brachliegen, die deswegen nicht bearbeitet werden können oder geht das ohne Verluste?

Senatorin Claudia Bernhard: Es ist immer schwierig, etwas ohne Verlust zu schaffen aufgrund der Personaldecke, daraus will ich gar keinen Hehl machen. Deshalb wäre dann tatsächlich die Frage, ob über einen sehr überschaubaren Zeitraum schulärztliche Untersuchungen womöglich zurückgestellt werden müssen, aber, ich denke, dass das jetzt in der Prioritätenliste durchaus vertretbar ist und es würde, glaube ich, letztendlich keinen großen Zeitraum in Anspruch nehmen, denn ich gehe nicht davon aus, dass wir eine 80-, 85-, 90-prozentige Impfquote erreichen werden. Es ist ja doch eine deutlich kleinere Zielgruppe.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Wie ist denn ihre Einschätzung, wie lange dieser Zeitraum voraussichtlich dauern wird?

Senatorin Claudia Bernhard: Da fragen Sie mich etwas. Wenn das 25 Prozent in Anspruch nehmen, das ist unsere ungefähre Einschätzung, das sind ungefähr 8 000 bis 10 000 Kinder in dieser Altersgruppe. Ich nehme an, dass das drei bis vier Wochen in Anspruch nehmen wird, aber das ist absolut geschätzt.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 8: Lebenslagen und Existenznotlagen von Seniorinnen und Senioren im Land Bremen
Anfrage der Abgeordneten Melanie Morawietz, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 23. November 2021

Bitte sehr, Frau Kollegin.

Abgeordnete Melanie Morawietz (CDU): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Personen, die die Altersgrenze erreicht haben und auf Dauer ihren Lebensunterhalt nicht aus eigenem Einkommen bestreiten können, beziehen aktuell im Land Bremen Leistungen der Grundsicherung im Alter nach SGB XII, bitte weisen Sie diese Zahl nach Geschlecht und unter Ausweis und im Vergleich zu den Durchschnittswerten der Jahre 2010 und 2015 aus?

2. Wie beurteilt der Senat die derzeitige Entwicklung der Lebenslagen von Seniorinnen und Senioren im Land Bremen hinsichtlich ihrer Existenzsicherung und ihrer Wohnsituation unter Angabe der Häufigkeit des Bezugs von Wohngeld sowie ihrer gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung?

3. Teilt der Senat die Auffassung, dass die besonderen Lebenslagen von älteren Menschen in der andauernden Pandemie über die Klärung des bloßen Impfstatus hinaus und in Analogie zum Corona-Kindergipfel oder Coronagipfel für Menschen mit Behinderungen dringend ebenso eine breite gesellschaftliche und politische Beachtung in einem solchen Format finden müssen, begründen Sie bitte Ihre Auffassung?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Auch diese Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Leistungen nach dem Vierten Kapitel SGB XII, Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, werden sowohl außerhalb als auch innerhalb von Einrichtungen gewährt. Die nachfolgenden Zahlen beziehen sich auf Leistungsbeziehende außerhalb von Einrichtungen, das heißt, auf Personen, die in einer eigenen Wohnung leben, da insbesondere für diesen Personenkreis eine alltagsbezogene Unterstützung wie Grundsicherung im Alter, gegebenenfalls Wohngeld, Beratung, Kommunikationsangebote und so weiter wichtig ist.

Die Altersgrenze von mindestens 65 Jahren gilt dabei erst ab dem Berichtsjahr 2012. Aus Gründen der Vergleichbarkeit werden hier deshalb die Zahlen für Leistungsbeziehende im Alter von 65 Jahren und älter für den Monat Dezember ausgewiesen. Zudem können aus statistischen Gründen nur die jeweiligen Daten zum Jahresende und nicht die Jahresdurchschnittswerte verglichen werden.

Die Zahl dieser Leistungsbeziehenden ist von 6 400 Ende 2010 auf 8 256 Ende 2015 gestiegen. Ende 2020 lag die Zahl bei 9 270 Personen. Der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Leistungsbeziehenden ist in diesem Zeitraum gesunken: von rund 67 Prozent Ende 2010 auf rund 61 Prozent Ende 2015 und auf rund 57 Prozent Ende 2020.

Zu Frage 2: Einkommensschwache Haushalte, die nicht im Bezug von Sozialleistungen wie Grundsicherung im Alter stehen, werden durch das Wohngeld als staatlicher Zuschuss zu den Wohnkosten dabei unterstützt, ihre Miete oder die Kosten ihres Wohneigentums tragen zu können. Aktuell beziehen rund 2 000 Haushalte in der Stadtgemeinde Bremen Wohngeld. Davon sind rund 1 000 Haushalte von Rentnerinnen oder Rentnern. Bei diesem Personenkreis wird der Regelbewilligungszeitraum in der Regel von 12 auf 18 Monate verlängert, sodass sie nur alle 1,5 Jahre einen erneuten Antrag auf Wohngeld stellen müssen.

Seniorinnen und Senioren im Land Bremen gehören zu den Zielgruppen der Wohnraumförderung. Sie machen circa 18 Prozent der Antragstellerinnen und Antragsteller auf einen Wohnberechtigungsschein aus. Insbesondere mit Blick auf die Wohnsituation von Seniorinnen und Senioren ist grundsätzlich anzumerken, dass alle geförderten Wohnungen barrierefrei hergestellt werden und der große Bedarf an kleineren Wohneinheiten für Haushalte mit bis zu zwei Personen beim Wohnungsbau berücksichtigt wird.

Die gesundheitliche und pflegerische Versorgung ist gesichert durch eine Kranken- und Pflegeversicherung. Ergänzende Leistungen des Sozialhilfeträgers zur ambulanten und stationären pflegerischen Versorgung für einkommensschwache Haushalte sichern die Versorgung zusätzlich ab.

Nicht zu unterschätzen ist darüber hinaus – insbesondere im Alter – die Gefahr einer gesundheits- und pflegebedingten Hilfebedürftigkeit. Dies ist der Fall, wenn Rente und gegebenenfalls das eigene Vermögen nicht ausreichen, um beispielsweise Eigenanteile für eine stationäre Unterbringung zahlen zu können. Rund ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner von stationären Pflegeeinrichtungen stehen im Bezug von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung.

Zu Frage 3: Die Situation von älteren Menschen findet in unterschiedlichster Form Berücksichtigung und Beachtung. Dabei ist festzuhalten, dass die Lebenslagen von älteren Menschen sehr unterschiedlich sind und nicht global adressiert werden können. Von der Pandemie betroffen waren und sind besonders pflegebedürftige Menschen, insbesondere, wenn sie in Pflegeeinrichtungen wohnen.

Zur Lage der Pflegeeinrichtungen und der ambulanten Pflege während der Pandemie hat die Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport bereits unterschiedliche Wege der Reflexion gewählt. So wurde die Frage des Spannungsverhältnisses von Teilhabe und Infektionsschutz auf Bremer Initiative ein Schwerpunktthema der diesjährigen Konferenz der Arbeits- und Sozialminister:innen. Im Rahmen der „Bremer Pflegegespräche“ hat die Senatorin im kleinen Kreis den direkten Austausch mit Akteuren der Pflege gesucht.

Bei Vor-Ort-Besuchen werden ebenfalls die Lebenslagen von älteren Menschen während der Pandemie in den Mittelpunkt gerückt. Dabei stehen insbesondere jene älteren Menschen im Fokus, die aufgrund ihrer ökonomischen, familiären und sozialen Situation von Einsamkeit und Exklusion betroffen sind. Im Sinne einer weiteren Verbesserung der Teilhabe wird das Programm „Lebendige Quartiere“ derzeit für diese Zielgruppe weiterentwickelt. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Melanie Morawietz (CDU): Ja, zur Antwort zur ersten Frage. Haben Sie die Zahlen zum Bundesdurchschnitt?

Senatorin Anja Stahmann: Die habe ich jetzt nicht vorliegen, wir haben hier in der Antwort die Daten vom statistischen Landesamt wiedergegeben. Die Bundesstatistik liegt noch nicht vor.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Melanie Morawietz (CDU): Habe ich es richtig verstanden, dass der gesamte Senat meine Auffassung teilt, dass die älteren Menschen, und das ist die größere Gruppe unserer Bevölkerung, eine besondere Aufmerksamkeit verdient und auch benötigt?

Senatorin Anja Stahmann: Ich antworte ja für den gesamten Senat und der Bremer Senat ist der Auffassung, dass diese wachsende Gruppe von älteren Menschen, wenn man sich die Zahlen anschaut, wie viele ältere Menschen wir dann im Jahr 2030 haben werden, – –. Natürlich steht diese Altersgruppe im Fokus der Politik des Senats.

Ich glaube auch, dass Sie ein ganz wichtiges Thema angesprochen haben, das Thema Einsamkeit, das jetzt in der Coronapandemie nochmals besonders hervortritt. Nicht nur für die Gruppe der älteren Menschen, sondern insgesamt ist das ein Thema, dem wir eine stärkere Aufmerksamkeit geben müssen. Auch das Thema physische und psychische Erkrankungen ist vorhin deutlich geworden in der Frage von Frau Professorin Quante-Brandt. Das sind Themen, die auch für ältere Menschen wichtig sind. Da sage ich kurz, ja, das teilt der Senat.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Senatorin, eine Zusatzfrage des Abgeordneten Hartmut Bodeit. – Bitte sehr!

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Frau Senatorin, ich habe noch eine weitere Zusatzfrage: Es ging jetzt um die Senioren, die im Leistungsbezug des SGB VII sind.

Senatorin Anja Stahmann: SGB XII.

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): SGB XII, aber nach Sozialrecht. Meine Frage ist: Durch die neue Grundsicherungsrente oder Grundrente wie man das jetzt bei der Rentenversicherung nennt – –. Wie viele Seniorinnen und Senioren sind im Jahr 2020 aus dem anderen Leistungsbezug herausgefallen, weil sie jetzt zum Beispiel nach SGB VI Gelder bekommen? – Vielleicht noch gleich eine weitere Frage im Anschluss.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Eine Frage nur.

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): In Ordnung.

Senatorin Anja Stahmann: Das sind Fragen, die man nicht aus dem Stand beantworten kann. Da müssen auch wir in die Bundesstatistik schauen oder beim statistischen Landesamt nachfragen. Diese Daten werden auch im Jahrbuch wiedergegeben, das das statistische Landesamt zur Verfügung stellt. Aber, die Zahl der Menschen, die Grundsicherung im Alter bekommt, wächst an. Wir haben es mit Menschen zu tun, die eine Erwerbsbiografie haben, die löcherig ist wie ein Schweizer Käse, wenn ich das einmal salopp sagen darf. Das ist die Generation, die Aufbauarbeit geleistet hat in diesem Land.

Ich bin froh, dass das Bundesministerium für Arbeit und Soziales jetzt eine digitale Antragstellung ermöglicht hat beziehungsweise die melden sich automatisch bei den Menschen, die einen Anspruch auf Grundsicherung im Alter haben. Da muss man keine Angst haben, dass dort Rechtsansprüche nicht geltend gemacht werden.

Aber, diese Zahl, Herr Bodeit, diese Zahl wird in den nächsten Jahren ansteigen, weil wir auch Erwerbsbiografien von Frauen, gerade von Frauen haben. Die Rentenformel ist ausgelegt für das männliche Normalarbeitsverhältnis. Also eine lückenlose Erwerbsbiografie 40, 45 Jahre, nie ist man zu Hause geblieben, nie hat man ein Kind erzogen und man hat auch niemanden gepflegt, man ist immer zur Arbeit gegangen, hat auch immer versucht, maximal Geld zu verdienen und auch gerade die Jahre vor der Rente hat man noch einen guten Arbeitsplatz gehabt. Das ist bei vielen Menschen leider nicht der Fall. Viele Menschen sind mit 55 Jahren vielleicht auch noch einmal arbeitslos geworden. Wir haben in Bremen die verfestigte Langzeitarbeitslosigkeit und von daher haben wir es im Bundesland auch mit einer besonders hohen Altersarmut zu tun, leider.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Bodeit, Sie hatten noch eine weitere Frage. – Bitte sehr!

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Zum einen, können wir die Zahlen für 2020 noch nachgeliefert bekommen? Zum anderen: Wenn Ihnen bekannt ist, dass ältere Menschen aus diesem Leistungsbezug wechseln und in das SGB VI hineingehen, haben Sie diese Menschen dann noch weiter im Fokus? Haben die eine Chance auf Betreuung oder werden die auch weiterhin wahrgenommen?

Senatorin Anja Stahmann: Das Sozialressort und auch der Bremer Senat haben alle Bremerinnen und Bremer im Fokus, von null bis über 99 Jahre.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 9: Verabreichung von Medikamenten in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen des Landes Bremens
Anfrage der Abgeordneten Sandra Ahrens, Rainer Bensch, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 23. November 2021

Frau Kollegin, bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Wir fragen den Senat:

1. Welche Kenntnisse hat der Senat über die Verabreichung von Medikamenten, insbesondere Psychopharmaka, an in Heimen des Landes Bremen lebende Kinder und Jugendliche?

2. Wie vielen in heilpädagogischen Jugendhilfeeinrichtungen des Landes Bremen lebenden Kindern und Jugendlichen werden derzeit Medikamente, zum Beispiel Neuroleptika, mit dem Ziel verabreicht, ihre Aggressionen zu kontrollieren und/oder sie für Therapien erreichbar zu machen? Bitte stellen Sie die Zahlen unter Angabe der in den Einrichtungen lebenden Kinder und Jugendlichen dar.

3. In welchen regelmäßigen Abständen und in welcher Prüfform werden die Medikamentenlisten in den Einrichtungen, Indikationen, Diagnosen, Therapien und Medikamentenvergaben in den Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen des Landes Bremen behördlich kontrolliert?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Diese Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Frau Präsidentin, liebe Frau Ahrens, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1 und 2: Eine zentrale Erfassung von Medikamentenvergaben an Kinder in Einrichtungen existiert nicht. Es gibt auch keine Meldeverpflichtung gegenüber dem Landesjugendamt, deshalb liegen der Heimaufsicht hierzu keine Informationen vor.

Informationen zu Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen, die medikamentös behandelt werden, könnten nur durch eine aufwändige Trägerabfrage beantwortet werden.

Generell erbringen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen Leistungen nach dem SGB VIII. Therapien, insbesondere die Verordnung von Medikamenten, sind medizinische Leistungen nach dem SGB V. Sie gehören nicht zum Leistungsangebot von Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen.

Sollte es bei einem Kind oder Jugendlichen einen Bedarf geben, verantworten niedergelassene Arztbeziehungsweise Facharztpraxen die Behandlung. Werden verordnete Medikamente über Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen ausgeteilt, ist neben der ärztlichen Verordnung eine Einverständniserklärung der Sorgeberechtigten erforderlich.

Zu Frage 3: Die Ausgabe von verschreibungspflichtigen Medikamenten erfolgt aufgrund ärztlicher Verordnungen, die Kontrolle erfolgt über den verordnenden Arzt.

In den Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe muss jede Medikamentenvergabe an Minderjährige dokumentiert werden. Die Dokumentation liegt in der Verantwortung des Trägers.

Medikamente sind so zu verwahren, dass sie vor dem Zugriff Unberechtigter gesichert sind. Sie sind so zu kennzeichnen, dass sie dem jeweiligen Betreuten eindeutig zuzuordnen und Verwechslungen ausgeschlossen sind.

Die Heimaufsicht kann im Rahmen einer örtlichen Prüfung nach § 46 SGB VIII und selbstverständlich auch anlassbezogen jederzeit zur Form dieser Dokumentation beraten und Kontrollen durchführen.

Die medizinisch fachliche Prüfung und Bewertung der Indikation und Vergabe von Medikamenten gehört nicht zum Aufgabenspektrum der Heimaufsicht. Sie muss über die Sorgeberechtigten im Zusammenwirken mit den Ärzten erfolgen. – So weit die Antwort des Senats, Frau Ahrens!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Ich teile Ihre Auffassung nicht, dass das von der Heimaufsicht komplett weggepackt werden kann. Mich würde interessieren, ob es in der Vergangenheit Beschwerden von Eltern, Kindern oder Vormündern gegenüber der Heimaufsicht oder der Behörde gab, irgendeiner Behörde, in Bezug auf unangemessene Medikation in Heimeinrichtungen des Landes oder der Stadtgemeinde Bremen.

Senatorin Anja Stahmann: Liebe Frau Ahrens, Sie mögen die vorgetragene Rechtsauffassung nicht teilen, das ist aber die Rechtsauffassung des Senats. Sie ist niedergelegt in den unterschiedlichen Gesetzbüchern und erklärt sich auch aus der beruflichen Zuständigkeit und der Zulassung, der Approbation der Ärztinnen und der Ärzte.

Gleichwohl sind aufgrund des Falles des Herrn Winterhoff, ich denke das war auch der Anlass der Anfrage, alle Bundesländer abgefragt worden, ob Kinder von Herrn Winterhoff behandelt wurden. Da kann ich an dieser Stelle sagen: Nein, es sind keine Kinder aus Bremen von Herrn Winterhoff behandelt worden.

Es gibt aber natürlich auch Kinder, denen Medikamente aufgrund von Krankheitsbildern verschrieben werden. Aber bitte, Frau Ahrens, bewahren Sie die Sozialsenatorin davor, das beurteilen zu können. Ich bin keine Ärztin, ich kann das nicht beurteilen. Wir müssen uns auf die fachliche Expertise des medizinischen Personals verlassen, und ich denke auch, dass die Einrichtungen in Bremen, die ich kenne und die die Heimaufsicht auch kennt – – . Da wird natürlich bei Begehungen auch über solche Fragen gesprochen, ob es Kinder gibt, die vielleicht in ärztlicher Behandlung sind. Das heißt nicht, dass dort nicht hingeschaut wird.

Aber, wir sind nicht diejenigen, die das beurteilen und kontrollieren, ob die Medikamentengabe beispielsweise von Ritalin, das ein bekanntes Medikament ist, dass wir da den Hut aufhaben und das verlässlich beurteilen können. Das können wir als Sozialbehörde nicht, das möchten wir auch nicht und das sollten wir auch nicht tun. Das muss in den Händen der Ärztinnen und Ärzte liegen.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr.

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Ja, und zwar möchte ich gern die Frage, die ich gestellt habe, endlich beantwortet bekommen. Ich habe gefragt: Wenn der Heimaufsicht oder dem Amt für soziale Dienste, oder dem Case-Manager oder irgendeinem anderen Amt eine Beschwerde vorgebracht wird, von Eltern, Kindern oder Vormündern in Bezug auf unangemessene Medikation, ob dem nachgegangen wird. Ja oder nein?

Senatorin Anja Stahmann: Selbstverständlich, Frau Ahrens, ja!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Damit ist diese Anfrage beantwortet und Punkt zwei der Tagesordnung erledigt.

Meine Damen und Herren, wir treten jetzt in eine Mittagspause bis 14:40 Uhr ein. Ich unterbreche die Sitzung. Vielen Dank!

(Unterbrechung der Sitzung 13:08 Uhr)

✸

Vizepräsidentin Antje Grotheer eröffnet die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) wieder um 14:43 Uhr.

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Neumitglieder der Partei DIE LINKE.

(Beifall)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass nachträglich interfraktionell vereinbart wurde, die Tagesordnungspunkte 21, 22 und 35 für die Dezembersitzung auszusetzen.

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Gesetz zur Änderung des Mittelstandsförderungsgesetzes
Mitteilung des Senats vom 19. Oktober 2021
(Drucksache 20/1136)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
vom 6. Dezember 2021
(Drucksache 20/1265)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Sven Wiebe.

Ich gehe davon aus, dass der Senat seine Antwort nicht mündlich wiederholen möchte.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Robert Bücking.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, das Gesetz hier einzubringen und werde ein wenig Missbrauch an diesem Auftrag treiben und auch schon unsere Auffassung zu der Sache hinzufügen. Ich kann Sie beruhigen in Bezug auf die Länge meines Beitrages, weil ich nur noch zehn Prozent Strom in meinem Laptop habe und mir möglicherweise dann die Stichworte ausgehen. Also versuchen wir es einmal; und wenn es gestattet ist, dürfte ich vielleicht von den zweiten fünf Minuten eine kleine Anleihe bekommen?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Eine ganz kleine Anleihe.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Gut. Das Mittelstandsfördergesetz ist ein Rahmengesetz. Das muss man sich kurz verdeutlichen, dass das etwas Besonderes ist, eine eigene Kategorie. Das bedeutet nämlich, dass es gewissermaßen ein Gesetz ist, das darauf zielt, eine Selbstbindung von Verwaltung und Politik zu organisieren und nicht direkt auf die Betroffenen wirkt, sondern nur vermittelt, über die Konsequenzen, die dann jeweils daraus gezogen werden.

Das Gesetz bezieht sich im Grunde genommen auf eine Prüfschleife für Erlasse und Verordnungen, die in der Behörde hervorgebracht werden und die Bedeutung haben könnten für den Mittelstand. Diese Erlasse und Verordnungen sollen, so war es bisher geregelt, regelmäßig unter dem Gesichtspunkt Mittelstandsauswirkungen geprüft werden, und der Prüfvermerk soll dann immer den Abgeordneten zur Kenntnis vorgelegt werden. Das kennen wir aus der Wirtschaftsdeputation im Wesentlichen.

Die großen Gesetze und Programme sind von den Mittelstandsfördergesetzen nur der Intention nach betroffen. Es regelt nichts. Die großen Gesetze und Programme werden eigenständig unter großer öffentlicher Beteiligung – in der Regel ja auch Anhörungen und dergleichen – verantwortet und darauf hat das Mittelstandsfördergesetz bisher keinen Einfluss gehabt.

Das Gesetz ist entstanden im Kontext der großen Ambition, Bürokratieabbau zu betreiben. Es ist aus dem Kreis der Abgeordneten formuliert worden, während der Zeit der Großen Koalition. Die Initiative hatte, wenn ich recht informiert bin, die CDU

damals gehabt und man hatte die Vorstellung, es könnte dazu beitragen, die bürokratischen Lasten der kleineren und mittleren Unternehmen zu reduzieren. Wie wir alle gemeinsam beobachten ist es eine große Herausforderung, Förderprogramme in Anspruch zu nehmen, wenn man komplizierte Vorschriften bewältigen muss.

Wer jemals einen Antrag bei der EU gestellt hat, wird eine Vorstellung davon haben, was das bedeutet. Das ist eine richtige Zumutung. Das hat schon vielen Leuten schlaflose Nächte bereitet und das ist natürlich bei kleineren Unternehmen, die ungeübter sind in all diesen Kategorien, besonders unangenehm. Dahinter steht das komplizierte Beihilferecht, dahinter stehen alle möglichen Regularien, die auch alle ihre Vernunft haben. Und so ist es diesem Gesetz bisher nicht gelungen, an diesen Zusammenhängen irgendetwas zu ändern. Es hat faktisch keine Wirkung an den Stellen, wo es interessant gewesen wäre. Da scheint es mächtige Gründe zu geben, die hier auch jeder kennt, warum das so ist.

Die Soziologen sprechen davon, dass dahinter die Ausdifferenzierung der Gesellschaft steckt. Die Ambitionen in dieser ausdifferenzierten Gesellschaft, Fairness und Gleichbehandlung zu organisieren. Das schafft eben eine Fülle von Verordnungen, und dann ist da noch der Grundsatz mit der Subsidiarität. Also die Forderung, die Förderung hinten anzustellen. Als letztes Mittel sozusagen. Das alles ist schwierig.

Wir schlagen jetzt eine Reform dieses Gesetzes vor, die unserer Meinung nach doch sehr nahe an dem ist, was ursprünglich einmal formuliert wurde. Wir wollen das Gesetz entfristen. Ich glaube, darüber gibt es auch keine Differenz. Wir wollen es präzisieren. Im Wesentlichen in Bezug auf die Definition von dem, was Mittelstand ist. Wir kennen alle die Zahlen. Es ist eine Größenordnung von 95 und 99 Prozent der Unternehmen, der Arbeitnehmer, der Ausbildungsbetriebe und dergleichen. Das sind echte Größenordnungen. Es ist oft das Ganze, wenn man ehrlich ist.

Die paar Industriebetriebe, Konzernbetriebe in Bremen, die wir haben, machen zahlenmäßig einen niedrigen Anteil aus. Dieses Gesetz soll also entfristet werden und es soll präzisiert werden in Bezug auf die Zielgruppe. Darüber haben wir auch keine Differenzen hier im Haus, glaube ich. Es soll auch der Punkt Regulierungsbedarfe etwas erweitert werden.

(Glocke)

Da geht es darum, dass wir jetzt auch das Thema Fachkräfte – –. Erlauben Sie es mir, dass ich das jetzt eben zu Ende führe?

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Ich erlaube es. Aber ich wollte darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit bereits überschritten ist.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe schon mit Sorge auf diese neun Prozent Strom geschaut und die 24 Sekunden überzogene Zeit. Also, es geht darum, dass wir auch noch das Thema Fachkräfte mit aufnehmen. Die CDU unterliegt einem Missverständnis, wenn sie glaubt, Zuschüsse seien jetzt nicht mehr Thema. Das bleibt hier Thema. Lesen Sie noch einmal genauer nach. Ist also auch in Ordnung.

Und, wir verzichten auf diese schwache Prüfung mit dem Hinweis „Keine Mittelstandsbetroffenheit“. Das halten wir nicht für hilfreich. Wir sind stattdessen der Meinung, dass wir das politisch diskutieren müssen und laden dazu auch ein. Und schließlich konkretisieren wir das, was wir von dem sogenannten Mittelstandsbericht erwarten. Wir wollen, dass das Ressort mit den Vertretern der Bremer Wirtschaft die Fragestellung, jeweils die spezifische und thematische Fragestellung des Mittelstandsberichts, vorab verhandelt. Die Fragestellungen und Quellen mit den Betroffenen austauscht und dann diesen Bericht verfasst. Hiermit komme ich zum Ende und niemand hat Schaden genommen, hoffe ich. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Christoph Weiss.

Abgeordneter Christoph Weiss (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bücking, Sie sind so ein guter Verkäufer, eigentlich will man nach Ihnen gar nicht mehr sprechen. Sie haben das hier gerade so schön verkauft, dass man fast sagen möchte: Ach, komm, da machen wir einfach mit. Das war wahrscheinlich mit der Grund.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ideologisch oder pragmatisch?)

Also nicht ideologisch, aber pragmatisch, genau. Das finde ich gut. Das ist ja fast mein Stichwort.

Also, eigentlich soll das Gesetz gemacht werden, um es zu modernisieren und es sollen ein paar Punkte klargestellt werden. Da sind wir uns, glaube ich, einig. Die können wir, glaube ich, auch mitmachen.

Was hätte das Gesetz leisten sollen? Mittelstandsförderung, so heißt das Gesetz auch – das wäre schön gewesen –, und die Vermeidung von unnötigen Lasten und Belastungen, zum Beispiel durch Bürokratie. Da sind wir uns, glaube ich, einig, das hat bisher nicht so richtig funktioniert und vorgesehen waren dafür geeignete Maßnahmen und eine entsprechende Transparenz.

Der Gesetzentwurf ist da jetzt sehr konsequent, weil er genau das sagt, was bisher nicht gemacht wurde. Es wurde bisher nämlich tatsächlich nicht im Sinne des Erfinders geprüft. Und wir alle kennen auch gerade in der Wirtschaftsdeputation, das ist ja schon angeklungen, die Hinweise, auf die negative Mittelstandsbetroffenheit, die auch in jeder Vorlage enthalten ist. Wir alle wussten immer, dass damit im Grunde nie jemand etwas gemacht hat. Insofern ist dieses Gesetz eigentlich ein Feigenblatt oder so ein bisschen Placebo für die Mittelständler.

Das neue Gesetz, lieber Herr Bücking, noch sind Sie da, da darf ich es Ihnen auch noch sagen, ist handwerklich schlecht gemacht. Ich werde nachher noch darauf eingehen.

(Beifall CDU)

Aber, was mich eigentlich wirklich geärgert hat: Es dokumentiert eine erschreckende Ignoranz gegenüber dem Mittelstand.

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

Doch, so ist es.

Das ist nicht nur Ignoranz, sondern es ist eine mangelnde Wertschätzung, wie man dem Gesetz entnehmen kann, für den Mittelstand. Das kann man, wenn ich ehrlich bin, auch nur mit etwas Humor ertragen. Darauf komme ich vielleicht noch im zweiten Teil, hoffentlich sind Sie dann noch da, Herr Bücking.

Man kann so ein paar humoristische Sachen aus dem Gesetz herauslesen, die wirklich schön sind, aber das ist dann für später.

Sie haben das schon gesagt. Es sind etwa 99 Prozent der Unternehmen, die es betrifft. Das sind Handwerker, das sind Dienstleister, Einzelhändler und so weiter. Es sind knapp 70 Prozent der Ausbildungsplätze, die in diesen Unternehmen angeboten werden. Das sind Unternehmen, die mit Engagement gut im Wettbewerb stehen, übrigens im Wettbewerb auch immer mit einer gewissen Sorge, ob man den Wettbewerb bestehen kann. Ja, das ist ja nicht so ganz einfach. Und die haben eine ganze Reihe von Herausforderungen im Bereich der Bürokratie.

Es gibt insgesamt rund, das ist eine Schätzung, man sagt ja immer zwei Drittel der weltweiten Literatur für Steuern sind auf Deutsch verfasst, rund 80 000 Gesetze und Verordnungen, an denen man sich orientieren muss. Es gibt unzählige Reporting-Systeme, wie und an wen man alles berichten muss. Das ist alles das, was der Mittelstand heute leisten muss. Das sind übrigens auch die, deren Steuern wir gestern hier an einem Tag verteilt haben. Also ein Großteil der Steuern, die wir gestern verteilt haben, werden genau – Thore Schäck nickt, er hat das gestern auch noch einmal gesagt – von diesen Firmen, den Unternehmen mit den Mitarbeitenden, die dort arbeiten, verdient, damit wir sie nachher ausgeben können. Diese Unternehmen haben alle extreme Bedeutung für uns.

Genau diese Unternehmen mit der großen Bedeutung wollen wir fördern. So heißt das Gesetz. Mittelstandsförderungsgesetz. Die haben es verdient, aber Sie machen tatsächlich das Gegenteil. Dieser Gesetzentwurf, lieber Herr Wiebe, wir haben ja schon darüber gesprochen, ist in meinen Augen eine Ohrfeige für die mittelständischen Unternehmen in Bremen.

(Beifall CDU)

Das Schlimmste ist, Herr Wiebe, als ich es Ihnen gesagt habe, Sie wissen nicht einmal, warum. Sie können es gar nicht nachvollziehen, dass das so ist und das macht mich wirklich betroffen.

In der zweiten Runde werde ich dann konkret auf das Gesetz eingehen, welche Punkte im Gesetz wirklich einfach schlecht gemacht sind und dann auch auf den kleinen humoristischen Eintrag, der sich im Gesetz wiederfindet. – Bis zur nächsten Runde, vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, der Mittelstand, das haben wir eben auch schon gehört, das möchte ich trotzdem noch einmal betonen, ist das Rückgrat unserer heimischen Wirtschaft. Unternehmertum ist hier allgegenwärtig und die Unternehmenslandschaft ist auch gerade im Mittelstand von besonderer Vielfalt geprägt. Das Unternehmertum ist eben mittelständisch. 99 Prozent aller Unternehmen sind kleine und mittlere Unternehmen. Oft sind es Familienbetriebe, und diese vielfältigen Talente und Unternehmen verströmen eine enorme Dynamik und sind Innovationstreiber und Innovationskraft unserer Gesellschaft.

(Beifall FDP)

Da kann man ruhig einmal klatschen. Vielen Dank! Ich gebe das weiter.

Die mittelständische Wirtschaft ist nicht im ruhigen Fahrwasser. Der Gründungsgeist ist so ein bisschen verloren gegangen. Wir haben das niedrigste Niveau von Gründungen, was wir in letzten 20 Jahren haben. Das heißt, wir müssen etwas tun. Der Mittelstand ist die Säule für tausende Beschäftigte und dadurch eben auch Wohlstand und sozialer Frieden für viele Menschen auch in Bremen und Bremerhaven.

Aber, er hat immer mit einer Menge von Hürden zu tun. Bürokratie wurde schon genannt. Es gibt auch Markteintrittsbarrieren und auch marktbeherrschende Stellungen von großen Unternehmen oder großen Konzernen, kann man auch sagen, die sind eine Bedrohung für den Mittelstand. Deswegen ist das Land gefordert, ein kluges und gut austariertes Mittelstandsförderungsgesetz zu präsentieren, zu erarbeiten, und wir müssen hier über die Rahmenbedingungen dazu an dieser Stelle debattieren.

Leider verbirgt sich hinter den Änderungen dieses Gesetzes für uns kein wirklicher Aufbruch. Wir Freie Demokraten hätten uns eine echte Beteiligung des Mittelstands gewünscht, so, wie wir das bereits im Antrag im März 2020 mit dem Mittelstandsbeirat gefordert haben. Uns fehlt eine klare wirtschaftspolitische Strategie mit ausdefinierten Zielen, die die mittelständische Wirtschaft am Standort Bremen hält und stärkt, und auch in Bremerhaven selbstverständlich. Dies würde nicht nur nachhaltig mehr Wettbewerb und Sicherung der mittelständischen Wirtschaft schaffen, sondern eben auch Arbeitsplätze, die auch für das Land attraktiv sind.

Unternehmensansiedlungen brauchen wir, Startups und weitere Gründungen. Vor allen Dingen, und dann haben wir – spätestens jetzt sollte es der Letzte zumindest gelernt haben durch die Coronakrise – es auch mit Steuereinnahmen hier zu tun. Eine gute florierende mittelständische Wirtschaft ist auch Garant dafür, Herr Weiss hat es auch schon angesprochen, dass wir hier Umverteilen können, dass wir hier von dieser Stelle aus dem Parlament heraus Haushalte beschließen können, dass die soziale Gerechtigkeit hier oder die Austarierung hier politisch entscheiden werden kann, dass Transferleistungen überhaupt gezahlt werden können.

(Beifall FDP)

Ja, die Gesetze und Verordnungen, die wir haben, sollen immer auf ihre Mittelstandsverträglichkeit geprüft werden. Und genau dieses Ansinnen haben wir in der Etablierung an der Clearingstelle zum Mittelstand gefordert. Ziele und Maßnahmen, welche die mittelständische Wirtschaft betreffen, sollten zudem durch einen Mittelstandsbeirat jährlich neu bewertet werden. In den hier vorliegenden Änderungen wird aber eher verwaltet als nötige Investitionen und Weichenstellungen voranzutreiben. Die Planungssicherheiten, auf die der Mittelstand angewiesen ist, kommen hier genauso zu kurz, wie eine wirkliche Entlastung der mittelständischen Wirtschaft durch einen zielgerichteten Bürokratieabbau. Vieles bleibt leider weiterhin im Unklaren. Die Mittelstandsbetroffenheit, welche in keiner Weise wirklich ernsthaft in den Vorlagen erarbeitet wird, wird durch eine marginale Änderung des Gesetzes nicht gelöst. Für uns Freie Demokraten sind die Änderungen beim Mittelstandsförderungsgesetz kein großer Wurf und wir sehen keinerlei Wirkungsmechanismen zu einer echten Förderung des Mittelstandes an dieser Stelle.

(Beifall FDP)

Dennoch sehen wir, dass das Grundanliegen, das mit diesem Gesetz verfolgt wird, richtig ist, die Förderung des Mittelstandes. Daher haben wir beraten, wie wir mit diesem Gesetz umgehen und wir werden uns an dieser Stelle enthalten. Es ist kein großer Wurf, es wird wenig für die mittelständische Wirtschaft bewegen, dennoch sind wir guter Dinge, dass das in Zukunft noch kommt. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich will ehrlich sagen, dass ich mit dem bisherigen Mittelstandsförderungsgesetz und den Mittelstandsberichten so meine Schwierigkeiten hatte.

Das liegt daran, dass hier ein absurder Begriff vom Mittelstand zugrunde gelegt wird. Wenn über 99 Prozent, und das haben im Grunde auch bisher alle ausgedrückt, der Unternehmen als Mittelstand gelten, dann macht das ja eigentlich keinen Sinn. Dann ist Mittelstand doch eigentlich nur ein anderes Wort für Unternehmerseite und ein Mittelstandsförderungsgesetz ist dann nichts anderes als ein Arbeitgeberförderungsgesetz. Da stelle ich mir schon die Frage, warum wir so etwas brauchen.

(Lachen CDU)

Ich rede ja noch weiter. Ein derartig entgrenzter Begriff vom Mittelstand ist ja auch sachlich nicht zu rechtfertigen. Unternehmen, die zum Beispiel 40 Millionen Euro Jahresumsatz machen und 200 Mitarbeiter:innen beschäftigen, haben so gut wie nichts gemeinsam mit der Situation eines inhabergeführten Schreibwarenladens, einer Kfz-Werkstatt, eines kleinen Restaurants, eines durchschnittlichen Dienstleistungsbetriebes oder gar von Solo-Selbstständigen.

Fast zwei Drittel der Unternehmen im Land Bremen machen weniger als 250 000 Euro Jahresumsatz. Immerhin ein Drittel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Land Bremen arbeiten bei Betrieben mit weniger als 50 Mitarbeiter:innen. Das sind die, an die man bei dem Begriff Mittelstand denkt und – da sind wir auch, glaube ich, einer Meinung – um die man sich auch besonders kümmern muss.

Wenn man den Begriff Mittelstand derart weit fasst – und es geht ja auch ein bisschen in die Richtung dessen, was auch Herr Weiss und Herr Professor Hilz gesagt haben –, wenn dieser Begriff fast identisch ist mit Unternehmen, dann muss man sich auch nicht darüber wundern, dass die Mittelstandsklausel in den Senatsvorlagen regelmäßig keine besondere Betroffenheit des Mittelstandes feststellt. Weil der Mittelstand so verwendet wird und im Grunde überhaupt keine besondere Gruppe innerhalb der Unternehmer ist, findet man deswegen auch keine besondere Betroffenheit. Deshalb ist wirklich die Frage, ob man so eine Mittelstandsklausel so braucht.

Wir können uns natürlich nicht entkoppeln von der Definition des Mittelstands, wie ihn die EU letztlich vorgibt. Ich halte es deshalb für einen wichtigen Fortschritt, dass der Mittelstandsbericht künftig stärker themenbezogen ausgerichtet sein wird. Bislang ist der Mittelstandsbericht so ein bisschen wie ein Bericht zur allgemeinen Lage der Wirtschaft im Land Bremen. Das wird sich ändern und das halte ich für einen guten Ansatz.

Die Themen, die jeweils gesondert vertieft werden sollen, werden zukünftig gemeinsam mit der Wirtschaft entwickelt und das ist auch genau das, was Sie eigentlich auch fordern, dass da die Kommunikation und der Austausch stattfinden. Das ist eine deutlich ernsthaftere Herangehensweise als einmal pro Legislaturperiode einen relativ globalen Bericht abzuliefern, von dem eigentlich niemand wirklich etwas hat.

Ich würde mir wünschen, dass der Mittelstandsbericht in Zukunft auch stärker nach Größenklassen von Unternehmen differenziert, sodass wir einen besseren Eindruck davon bekommen, was wirklich die aktuellen Probleme und Bedürfnisse der kleineren und der kleinsten Betriebe sind, die auch die überwältigende Mehrheit der Unternehmen stellen.

Aufhorchen lässt mich beim Änderungsantrag von der CDU der Punkt zu den Förderungsmöglichkeiten. Wenn künftig im Rahmen der Mittelstandsförderung tatsächlich keine Zuschussförderung mehr möglich wäre, wäre das ein Problem. Aber das hat mein Kollege Herr Bücking eben gerade auch schon gesagt, dem ist nicht so, der neugefasste § 10 erwähnt Zuschüsse ausdrücklich. Insofern läuft der Änderungsantrag der CDU an diesem Punkt ins Leere.

Wir stimmen daher dem Gesetzesentwurf zu und sind gespannt darauf, wie sich die Änderungen in den nächsten Mittelstandsberichten niederschlagen werden. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Volker Stahmann.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Wenn ich den Text finde, fange ich an.

(Heiterkeit – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Wollen Sie meinen haben?)

Der wird wahrscheinlich nicht so groß unterschiedlich sein, oder?

(Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Mittelstandsförderungsgesetz – Robert Bücking hat zu der Entstehung schon einiges gesagt und auch zu der Ausrichtung – ist eben ein Rahmengesetz und es greift nicht in die direkte Förderung des Mittelstandes ein und es ist schon gar nicht Politik, Wirtschaftspolitik für den Mittelstand.

99 Prozent, in der Senatsvorlage steht 95 Prozent, der Betriebe sind aus dem Mittelstand und deswegen, finde ich, hat Herr Tebje an der Stelle auch Recht: Er ist eigentlich das Rückgrat der Wirtschaft und damit ist er keine förderungsfähige Minderheit, sondern es geht an der Stelle um Wirtschaftspolitik.

Das Gesetz wird in vielen Punkten angepasst, es sind einige genannt worden: teilweise Formulierungen, teilweise EU-Definitionen und es wird teilweise redaktionell überarbeitet. Es ist die Einbindung und Beteiligung der Wirtschaft als zentrales Handlungsfeld im Gesetz zugewiesen, was ich ausgesprochen begrüße, und der Förderrahmen wird um die Gewinnung von Facharbeitern erweitert, was in der heutigen Zeit dringend notwendig ist. Die Befristung des Gesetzes ist aufgehoben – vielleicht soweit einige Beispiele.

Die Fraktion der CDU mit ihrem Änderungsantrag geht ein Teil dieser Veränderungen mit, einem Teil wiederspricht sie aber auch, und da kann man sagen, wenn man das Gesetz so will, wie es der Senat vorgelegt hat und das will auch die Fraktion der SPD, müssen wir den Antrag der Fraktion der CDU ablehnen, weil das im Original einfach so richtig ist.

(Beifall SPD)

Es gibt aber einen Punkt, den ich noch einmal herausarbeiten will: Es ist ein Rahmengesetz, und ein Rahmengesetz zur Mittelstandsförderung kann nicht Mittelstandspolitik und Wirtschaftspolitik sein. Der Anspruch von uns, der Anspruch der SPD ist ein deutlich anderer, nämlich eine gute Politik für den Mittelstand zu machen und nicht nur ein Förderungsgesetz zu haben, durch das dann statistisch geschaut wird und Fördermaßnahmen ergriffen werden. Die Unterstützung der Wirtschaft ist der eigentliche Anspruch.

Ich will dazu ein paar Beispiele nennen: Wir haben im GEP 2030 den Vorschlag, Gewerbeschutzgebiete zu machen, also in den Stadtteilen kein Ausbluten von Handwerksbetrieben, von mittelständischen Unternehmen zugunsten von Wohnungen, sondern zu sagen, wo Handwerk ist, wo Mittelstand ist, wo Gewerbe und Einzelhandel sind, sollen die auch bleiben. Das ist ein Schutz und das ist an der Stelle aktive Mittelstandspolitik.

Wir brauchen auch für den Mittelstand weitere Flächen. Auch darauf muss man einmal schauen und fragen, was denn die aktive Flächenpolitik ist. Wir reden immer viel über Gewerbeflächen. Wir brauchen in dieser Stadt, in beiden Städten auch Flächen, die sehr kleinteilig und parzelliert sind, weil wir wissen, dass zum Beispiel die Handwerker nicht so große Flächen brauchen und auch nicht in die Hansalinie gehen wollen. Also muss man auch da schauen, was da eigentlich möglich ist. Zum Beispiel haben wir das Gewerbegebiet Reetdeich, wo man sich hervorragend vorstellen könnte, dort Handwerker anzusiedeln, in Woltmershausen – ideale Voraussetzungen! Das ist aktive Wirtschaftspolitik für den Mittelstand. Das lösen wir aber nicht mit einem Mittelstandsgesetz.

Insofern ist für uns die Frage des Gesetzes, so wie der Senat es vorgelegt hat, in Ordnung und wir werden dem zustimmen und den CDU-Antrag müssen wir ablehnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christoph Weiss.

Abgeordneter Christoph Weiss (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Tebje, ich bin mit Ihnen nicht einer Meinung, was die Beschreibungen Mittelstand und Unternehmer angeht. Ich glaube, Sie wollten Unternehmen sagen, ich bin mir nicht ganz sicher, das ist nicht ganz das Gleiche. Ansonsten habe ich bei Ihnen viel gehört – Herr Tebje, kriegen Sie keinen Schreck –, das ich eigentlich teile. Nämlich die Frage, ob man in dem Mittelstandsbericht ein bisschen mehr die Details erheben kann über bestimmte Dinge in der Wirtschaftspolitik und die gewerblichen Teilnehmer. Das finde ich ausdrücklich gut und dem möchte ich mich gern anschließen.

Ich habe ja vorhin schon gesagt, was uns an dem Gesetz stört: Im § 5 Absatz 1 Satz 2 wird die Mittelstandsklausel gestrichen. Das finden wir natürlich doof. Aber natürlich, weil das wahrscheinlich auch

noch so lästig war in den letzten Jahren, ist es ja auch nicht wirklich ausgefüllt worden. Das war diese negative Mittelstandsbetroffenheit, die gefragt wurde. Jetzt ist aus dieser Prüfpflicht eine wenig praktikable Formulierung geworden, die dem Mittelstand überhaupt nichts nützt. Die hätten Sie ehrlicherweise gleich komplett weglassen können.

(Beifall CDU)

Auch das zeigt wieder, welches Interesse Sie am Mittelstand haben: Offensichtlich nämlich nicht besonders viel. Wie wenig Bezug Sie zum Mittelstand haben, lieber Volker Stahmann, jetzt komme ich wieder dazu, zeigt ja auch die Diskussion über den Ausbildungsfond, die zeigt, dass Sie sich von der Realität im Mittelstand komplett entfernt haben. Dieser Ausbildungsfond, ich will es jetzt nur als ein Beispiel nehmen, wenn man da die Mittelstandsklausel anwenden würde, würde man sagen, das passt überhaupt nicht. Sie sind meilenweit von der Realität entfernt. Das muss ich leider so sagen.

(Beifall CDU)

Das ist ein Versuch, darüber hinaus völlig untauglich, die Unternehmen für die Bildungsmisere verantwortlich zu machen, die Sie, liebe Koalition, oder zumindest der Teil, der lange dabei ist, die SPD, 75 Jahre zu verantworten haben.

Jetzt ist die Frage, was steht in dem Gesetzestext? Darin steht: Mittelstandsrelevante Themen werden überprüft. Wer entscheidet denn, was mittelstandsrelevant ist? Das ist doch ein total dehnbarer Begriff. Danach folgt eine Beratung. Wie soll denn die Beratung technisch eigentlich aussehen? Aber dazu kommen wir noch.

Dieses Gesetz führt nicht zu mehr Transparenz. Herr Tebje, Sie wollten auch mehr Transparenz, aber dazu führt es nicht. Es ist extrem unverbindlich. Es wird damit zu einem zahnlosen Tiger – und zahnlos, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist nie gut. Ich weiß, wovon ich spreche.

Aber mein Lieblingssatz kommt eigentlich in dem Punkt 12 Absatz 3. Da gebe ich zu, kam ein bisschen Freude auf, als ich das gelesen hatte. Zugegeben, erst schaffen Sie die Evaluierung ab. Sie wollen also fördern, sie wollen etwas tun, aber dann wollen Sie, lieber Herr Stahmann, schon wieder nicht schauen, was daraus geworden ist. Schauen Sie doch einmal nach, was dann passiert, was aus den Sachen wird, die Sie machen. Das fände ich generell gut.

(Beifall CDU)

Und dann kam der Teil, den man dann, wenn man möchte, auch mit etwas Humor lesen kann. Im Gesetzestext steht: „Die Ergebnisse sind in der Wirtschaft zu diskutieren“.

(Heiterkeit – Lachen – Zuruf: Das ist nicht schlecht!)

Ich weiß nicht, ob da so ein bisschen die früheren Tätigkeiten von der Senatorin Pate gestanden haben. „In“ der Wirtschaft, nicht „mit“ der Wirtschaft. Da fehlt ein Wort. Da müsste noch Gastwirtschaft stehen, dann wäre es noch ein bisschen besser geworden.

(Beifall CDU)

Und dann steht da: zu diskutieren, also, in der Wirtschaft zu diskutieren. Das stelle ich mir gerade so ein bisschen als Stuhlkreis vor. So mit dem Abschluss: Gut, dass wir darüber gesprochen haben. Das ist doch wirklich eine blamable Formulierung. Das können Sie doch nicht wirklich ernst meinen: in der Wirtschaft diskutieren. Mein lieber Herr Wiebe! Sie sind ja gleich noch dran. Ich würde Ihnen empfehlen, lieber Volker Stahmann, stimmen Sie unserem Antrag zu, dann wird das geheilt. Dann haben Sie ein etwas besseres Mittelstandsförderungsgesetz. Besser, als Sie es jetzt vorgelegt haben.

Wir werden uns in der ersten Abstimmung enthalten. Es hat ja ein paar gute Punkte. Und in der zweiten Lesung werden wir getrennte Abstimmungen beantragen und genau diese beiden Punkte, von denen ich gerade gesprochen habe, nämlich die Punkte 4 und 9 ablehnen. Ich würde mich freuen, wenn Sie dann noch zustimmen würden. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Volker Stahmann das Wort.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Frau Präsidentin, verehrte Abgeordnete! Lieber Christoph Weiss, das hat mich nicht überzeugt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Jenseits der Anerkennung des hohen Unterhaltungswertes spricht ja die Tatsache, dass man sich

an einer Formulierung festhält schon dafür, dass das nicht so substanziell ist, was da an Kritik ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Christoph Weiss [CDU])

Ich wiederhole es noch einmal, weil, wie wir in den letzten Tagen gelernt haben, Wiederholung die Mutter der Pädagogik ist: Es ist ein Rahmengesetz. Es dient nicht dazu, direkten Einfluss auf Klein- und mittlere Unternehmen zu nehmen. Es ist ein Rahmengesetz.

Und „in“ der Wirtschaft oder „mit“ der Wirtschaft, darüber kann man vortrefflich streiten, aber der Geist, der dahintersteckt, ist die Kooperation mit der Wirtschaft. Und das müssten Sie doch anerkennen, dass das damit gemeint ist. Jenseits von einem Wort mehr oder weniger.

Letzter Punkt und deshalb habe ich mich eigentlich gemeldet: Ausbildungsfond! Diese Mär, dass sich ein Ausbildungsfond gegen den Mittelstand, gegen das Handwerk oder gegen irgendeine Branche richtet, die muss man doch wirklich mal ausräumen. Das ist nicht so, sondern der Ausbildungsfond sagt, dass die, die nicht ausbilden, einen Teil dazu beitragen, damit andere, die viel ausbilden, mehr unterstützt werden. Und wenn das so ist, und das ist der Sinn dieses Ausbildungsfonds, wovon ich zutiefst überzeugt bin, dann sind der Mittelstand und das Handwerk die Branchen, die davon profitieren werden, weil sie unterstützt werden. Das ist der Sinn dieses Gesetzes.

Also: Dieser Ausbildungsfond geht nicht zulasten des Mittelstands oder des Handwerks, sondern aus meiner Sicht, und das werden wir sehen und die Ergebnisse werden wir uns einmal ansehen, ist er unterstützend dafür. Es ist ja nicht so, dass wir über einen Ausbildungsfond Geld aus Unternehmen herausziehen wollen, und was wir ausdrücklich auch nicht wollen, ist damit überbetriebliche Ausbildung zu finanzieren, sondern die Ausbildung gehört in die Betriebe. Und die, die ausbilden, sollen unterstützt werden und die, die mehr ausbilden, auch über Bedarf, sollen unterstützt werden und die, die nicht ausbilden, sollen ihren Teil dazu beitragen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Stahmann, ich habe mich eigentlich wegen Ihnen noch einmal gemeldet. Ihr Verständnis von einem Gesetz, das heißt, und das ist ja die Überschrift des Ganzen, „Mittelstandsförderungsgesetz“, wird von Ihnen so interpretiert, dass es mit Förderung gar nichts zu tun hat, sondern das es eher ein Mittelstandsberichtsgesetz ist. So haben Sie es hier formuliert. Das finde ich doch ein bisschen erschreckend schwach.

(Beifall FDP, CDU)

Und so ist das Gesetz auch ausgestaltet. Es ist mal als Tiger gestartet und als Bettvorleger geendet.

(Heiterkeit)

Es sollte den Mittelstand fördern und am Ende machen Sie Berichte. Ja, Sie setzen Rahmenbedingungen: man darf die mittelständische Wirtschaft fördern, so ungefähr, das ist § 10. Aber § 12 beschäftigt sich dann mit dem Bericht, der dann, das ist durchaus eine leicht humorvolle, aber auch ein bisschen eher traurig humorvolle Geschichte, in der Wirtschaft zu diskutieren ist. Keine Verbindlichkeit! Ich weiß nicht, was damit gemacht werden soll? Soll der Bericht dann zur Handelskammer, zur Handwerkskammer geschickt werden und dann schaut man, was die denn daraus machen?

Die Idee, den Mittelstand zu fördern, dafür Rahmenbedingungen zu schaffen, aber auch echte Fördermöglichkeiten, das müssen wir doch weiterverfolgen. Ein Gesetz, das Mittelstandsförderungsgesetz heißt, muss auch dem Titel gerecht werden, und das war das, was ich am Anfang kritisiert habe. Sie haben die richtige Idee, aber das, was Sie hier konkret vorlegen, ist nicht mehr als ein weiteres Verwalten dessen, was es schon gibt. Kein echter Sprung nach vorn und nichts, das dem Kioskbesitzer, dem Handwerker, dem kleinen Start-up im Bereich der IT-Technologie tatsächlich etwas bringt, sondern Sie verwalten hier und machen keine echte Mittelstandsförderung. Das ist schade und deswegen werden wir uns leider nur enthalten. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Sehr geehrter Herr Professor Hilz, wir machen doch Mittelstandsförderung, an ganz vielen Punkten. Wir fördern Start-ups, wir fördern Unternehmen an unterschiedlichen Stellen. Wir haben in der Pandemie Unternehmen gefördert. Wir machen an allen Stellen Mittelstandsförderung und das ist auch richtig so und das will auch gar keiner aufgeben, ganz im Gegenteil.

Ich kann mich meinem Kollegen Volker Stahmann auch nur anschließen: Wenn wir tatsächlich diese Prüfung machen würden, auf ein umlagefinanziertes System, dann wäre das tatsächlich mal ein Punkt, an dem man das sagen könnte, weil da geht es wirklich um das eine Prozent der Großunternehmen, das teilweise deutlich zu wenig ausbildet und tatsächlich vielleicht über so eine Umlage zukünftig mal dem gesamten Mittelstand Geld zur Verfügung stellen würde. Das ist ja genau die Kritik und darauf sind Sie auch beide kein Stück eingegangen.

Das Unkonkrete, das momentan ist, ist ja der Fortschritt, den wir hier haben. Dass wir jetzt mit den Wirtschaftsvertretern gemeinsam schauen, was wir im Grunde in den Berichten genau analysieren wollen und daraus entsprechende Schritte erstellen. Aber das erfolgt doch nicht in diesem Gesetz und deswegen ist es so auch richtig! Ihre Ausführungen waren, aus meiner Sicht, nicht ganz zielführend. – Vielen Dank!

(Beifall Die LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen vonseiten der Abgeordneten liegen nicht vor, deswegen erhält jetzt Staatsrat Sven Wiebe das Wort.

Staatsrat Sven Wiebe: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, die Bedeutung des Mittelstandes ist, glaube ich, in der Debatte deutlich geworden, auch anhand der Zahlen, die genannt worden sind.

Die Kleinst- und kleinen mittelständischen Unternehmen lassen sich in Bremen und Bremerhaven auf rund 22 000 Unternehmen beziffern. 22 000, das macht rund 99 Prozent aller in Bremen ansässigen Unternehmen aus. In diesen 22 000 Unternehmen arbeiten rund 75 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und rund 80 Prozent aller Menschen in einem Ausbildungsverhältnis.

Kurzum, unsere kleinen und mittelständischen Unternehmen leisten einen entscheidenden Beitrag zu einer zukunftsorientierten wirtschaftlichen Entwicklung in unserer Region und sind der Hauptträger für Beschäftigung und Ausbildung. Sie tragen nachhaltig zur Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur und zukunftsträchtigen Beschäftigung in unserem Bundesland bei. Sie sind vor allem auch der Innovationsmotor in unserer Region.

Viele Neuerungen, seien es Produktinnovationen, neue Verfahren oder neue Geschäftsmodelle, gehen auf die kleinen und mittelständischen Unternehmen zurück. Gerade, weil neue Anwendungsfelder für Großunternehmen zunächst unattraktiv sind, braucht es eine leistungsfähige mittelständische Wirtschaft, um Innovationspotenziale in der Breite zu erschließen und unsere Wirtschaft auch für die Zukunft wettbewerbsfähig zu halten. Denn sie sind diejenigen, die in der Lage sind, nicht zuletzt durch den engen Kontakt mit Kundinnen und Kunden, mit Nutzerinnen und Nutzern, neue Bedürfnisse als erste zu erkennen, neue Lösungswege anzuvisieren und zu erproben, also schnell, flexibel, agil zu agieren.

Kurz und gut, die kleinen und mittelständischen Unternehmen in Bremen und Bremerhaven sind das Rückgrat unserer Wirtschaft. Darüber sind wir uns auch alle einig hier.

Es gehört auch zur Realität, das sei zugestanden, dass wissen wir, dass diese Unternehmen besondere Hürden zu nehmen haben, denen sich große Unternehmen in der Form nicht stellen müssen. Etwa bei der Kapitalbeschaffung, der Bewältigung des Kostendrucks, im Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch mit den hohen Bürokratieaufwendungen. Um diesem Umstand entgegenzutreten, wurde vor nunmehr über 15 Jahren die sogenannte Mittelstandsenquete eingesetzt und als Ergebnis dieser, verabschiedete die damalige große Koalition auf Grundlage einer Gesetzesinitiative aus den Reihen der CDU-Fraktion das Mittelstandsförderungsgesetz, das, wie ich heute gelernt habe, Herr Weiss, Sie nun als zahnlosen Tiger bezeichnen, denn wesentliche Punkte Ihrer Kritik, die Sie nennen, beziehen sich auf den damaligen Gesetzentwurf. Insofern finde ich das schon bemerkenswert.

(Beifall DIE LINKE)

Das Mittelstandsförderungsgesetz lag seitdem stets in einem Spannungsfeld zwischen denjenigen, die

eine Stärkung des Gesetzes befürworteten und anderen, die meinten, darüber den Bürokratieabbau vorantreiben zu können oder sogar die komplette Abschaffung forderten. Dieses Spannungsfeld führte durchaus zu Unsicherheit in der Wirtschaft. Unsere kleinen und mittelständischen Unternehmen brauchen aber ein klares Bekenntnis und dazu gehört eine Verstetigung der Gesetzesgrundlage, so, wie wir sie hier heute vorschlagen.

(Beifall DIE LINKE)

Mit diesem Gesetz positionieren wir uns eindeutig zur besonderen Bedeutung des Mittelstandes für die Wirtschaft in Bremen und Bremerhaven. Die Neuausrichtung des Gesetzes wird weiterhin die Grundlage darstellen, für eine zeitgemäße Förder- und Programmpolitik, und auf diesem Wege werden die Bedingungen geschaffen, die Unterstützung der KMU offensiv, nachhaltig und innovativ zu gestalten.

Und ja, es ist in dem Sinne eine Rahmengesetzgebung, eine Grundlage, auf der wir dann allerdings die konkrete Förderpolitik gestalten. Wenn Sie sich gestern den Produktplan 71 des Bremer Haushalts genauer angesehen haben, dann werden Sie sehen, dass wir Wirtschaftspolitik als Mittelstandpolitik begreifen und viel Geld in die Mittelstandspolitik fließt. Daran kann also überhaupt kein Zweifel bestehen.

(Beifall DIE LINKE)

Das Gesetz ist damit Teil von Rahmenbedingungen, von Standortbedingungen, die für die Wirtschaft von Bedeutung sind. Eine moderne Mittelstandspolitik muss klare Schwerpunkte setzen und langfristig angelegt sein. Nur so kann sie entscheidend dazu beitragen, die Standortprofile sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven zu schärfen und für die Zukunft aufzustellen.

Deshalb wird dieser Gesetzesentwurf unter anderem folgende wesentliche Anpassungen enthalten: Was ich schon genannt habe vor allen Dingen, wird die Befristung des Mittelstandsförderungsgesetzes aufgehoben, es wird als dauerhaftes Rahmengesetz etabliert, um eben dem Mittelstand an dieser Stelle eine verlässliche Rahmenbedingung zu bieten. Zum Zweiten wird dann ein allgemeiner Förderrahmen festgelegt, das habe ich eben erläutert. Im Hinblick auf die Mittelstandsklausel, das ist ja hier ein Kritikpunkt, wird die Dokumentationspflicht des Prüfergebnisses gestrichen. Dies allerdings, lieber Herr Weiss, wurde auch schon unter CDU-Regierungsbeteiligung nicht praktiziert. Es ist auch eine Regelung, die nicht in ein solches Rahmengesetz gehört. Es ist letztlich operatives Handeln der Verwaltung.

Wichtig ist, selbstverständlich ist, dass ist in diesem Gesetz weiterhin ausdrücklich vorgesehen, dass bei allen wichtigen Vorhaben die Wirkungen auf den Mittelstand betrachtet und in den jeweiligen Deputationen diskutiert und bewertet werden, und das passiert doch, daran besteht doch gar kein Zweifel.

Auf einen weiteren Punkt möchte ich eingehen, der auch in diesem Änderungsantrag thematisiert ist: Das ist die Neuausrichtung des Mittelstandsberichtes. Wir erachten den als sinnvoll und gelungen. Wir wollen uns darüber noch stärker an den Herausforderungen und aktuellen Problemlagen der KMU orientieren. Wir sehen eine starke Einbeziehung der Bremer Wirtschaft vor, und wenn Sie sich jetzt hier minutenlang darüber aufregen, ob wir jetzt schreiben „in“ der Wirtschaft oder „mit“ der Wirtschaft, wenn das der wesentliche Kritikpunkt ist, also das ändert an der Sache nichts. Wir sind mit der Bremer Wirtschaft in einem engen Dialog, waren auch bei der Novellierung dieses Mittelstandsgesetzes in einem engen Dialog mit der Bremer Wirtschaft und diesen Dialog führen wir mit den Bremer Kammern.

Ich weiß auch nicht genau, wobei jetzt ein Mittelstandsbeirat helfen soll. Das mag in Flächenländern vielleicht Sinn machen. Aber warum das FDP-seitig jetzt für Bremen gefordert wird – von einer Partei, die für Bürokratieabbau steht oder zumindest in eigener Wahrnehmung dafür steht –, jetzt hier noch eine zusätzliche Einrichtung zu fordern, das erschließt sich mir nicht. Wir haben einen guten Austausch, der Mittelstand ist in Bremen gut organisiert und es gibt hier aus meiner Sicht überhaupt keinen Bedarf für einen Mittelstandsbeirat.

(Beifall DIE LINKE)

Im Einzelnen werden dann die Effekte, der Aufwand, der Ertrag von einzelnen Förderungen von uns in unserem Controllingsystem festgehalten, es wird darüber berichtet und es herrscht darüber vollkommene Transparenz. Der Vorwurf der Intransparenz ist an dieser Stelle eindeutig zurückzuweisen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Wiebe, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Christoph Weiss?

Staatsrat Sven Wiebe: Selbstverständlich!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Bitte, Herr Weiss!

Abgeordneter Christoph Weiss (CDU): Herr Staatsrat, würden Sie mir zustimmen, dass die Handelskammer genau die gleichen Punkte kritisiert hat, wie ich das gerade gemacht habe?

Staatsrat Sven Wiebe: Nein, in der Form kann ich Ihnen nicht zustimmen. Die Handelskammer hat mit uns diese Themen besprochen und thematisiert, aber die Kritik nicht in dieser Weise geäußert, wie Sie das hier heute gemacht haben:

(Abgeordneter Christoph Weiss [CDU]: Ich habe das schriftlich dabei!)

Weiterhin haben Sie kritisiert, Herr Weiss, in Ihrem Änderungsantrag, dass die Investitions- und Finanzierunghilfen nicht mehr als Zuschüsse, sondern nur noch angeblich in Form von Bürgschaften, Darlehen und Beteiligungen gewährt würden, und haben das als nicht sachgerecht bezeichnet.

Wenn es so wäre, wäre es auch nicht sachgerecht, aber ich darf Ihnen noch einmal § 10 des Gesetzentwurfes zitieren: „Zur Haltung und Steigerung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen der mittelständischen Wirtschaft zum Beispiel durch Rationalisierung, Qualitätsverbesserung, Modernisierung und Erweiterung zur Förderung der Ansiedlung von mittelständischen Unternehmen, sowie für die in § 9 genannten Förderbereiche können Zuschüsse gewährt werden.“ Also, ich muss an dieser Stelle, Herr Weiss, auch feststellen, dass Ihr Änderungsantrag handwerklich nicht besonders gut gemacht ist.

(Beifall DIE LINKE)

Uns ging es an dieser Stelle vielmehr darum, das Instrument der Beteiligung hier mit aufzunehmen, und wir haben an dieser Stelle dann zwischen Zuschüssen einerseits und den Finanzierungshilfen andererseits getrennt. Wir haben also eine formale Klarstellung vorgenommen, damit auch nirgendwo Missverständnisse entstehen. Zuschüsse sind weiterhin ein wichtiges Instrument der Mittelstandspolitik.

Zusammenfassend: Moderne Mittelstandspolitik dient der Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft des Landes und der Sicherung und Schaffung von guten Arbeitsplätzen. Die Novellierung des Mittelstandsförderungsgesetzes und insbesondere seine Entfristung liefern den kleinen und mittelständischen Unternehmen eine dafür erforderliche Rahmensetzung. Dementsprechend möchte ich hier um Zustimmung bitten und möchte auch um breite Zustimmung bitten – im Sinne unseres Mittelstandes. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 20/1265, der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP, Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Frank Magnitz [AfD])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun kommen wir zur ersten Lesung des Gesetzesantrags.

Wer das Gesetz – mit den soeben vorgenommenen Änderungen – in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Frank Magnitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

(CDU, FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden. Zunächst lasse ich über Ziffer 4 und 9 des Artikels 1 abstimmen. Wer die Ziffern 4 und 9 des Artikels 1 in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Frank Magnitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Ziffern 4 und 9 des Artikels 1 in zweiter Lesung.

Ich lasse nun über die übrigen Ziffern des Artikels 1und den Artikel 2 des Gesetzes abstimmen. Wer die übrigen Ziffern des Artikels 1 und den Artikel 2 in zweiter Lesung beschließen möchten, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Frank Magnitz [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die übrigen Ziffern des Artikels 1 und den Artikel 2 in zweiter Lesung.

Grundrechte sind keine Selbstverständlichkeit – Tag des Mauerbaues als Auftakt zur Stärkung der politischen Bildung nutzen!
Antrag der Fraktion der FDP
vom 28. Juli 2021
(Drucksache 20/1065)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Jan Stöß.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir stellen Ihnen heute einen Antrag zur Diskussion, den wir anlässlich des 60. Jahrestages des Mauerbaus eingereicht haben. In der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 gab Walter Ulbricht den Befehl zur Abriegelung der Sektorengrenze in Berlin. Damals, unvorstellbar, wurden aufgrund dieses Befehls Deutsche in Ost und West

für die kommenden 28 Jahre mit brutalsten tödlichen Mitteln wie Selbstschussanlagen voneinander getrennt.

Hier fanden mehr als 600 Menschen den vorzeitigen Tod. Und der errichtete Todesstreifen steht bis heute symbolhaft für die Teilung Deutschlands, für die Teilung Europas und der Welt im Kalten Krieg.

Als antifaschistischer Schutzwall getarnt, sicherte hier eine Diktatur ihre Existenz, indem sie ihrer Bevölkerung die Freiheitsrechte mit blanker Gewalt entzog, und ein kommunistisches Regime unterdrückte Jahrzehnte elementare Menschenrechte, um die eigene Macht zu erhalten.

Der im Juni vorgestellte Verfassungsschutzbericht für das Land Bremen hat gezeigt, wie wichtig es ist, sich dem Wert von Grundrechten und unserer Demokratie bewusst zu machen, denn mitten unter uns gibt es antidemokratische Kräfte. Wir erinnern uns, der Innensenator hat vor einiger Zeit in der Pressekonferenz konstatieren müssen, die Zahl der Gegner der demokratischen Grundordnung, die nimmt stetig zu. Und, meine Damen und Herren, diese Aussage hat uns als FDP-Fraktion erneut alarmiert und darin bestärkt, dass wir für Freiheit und Demokratie eine 360-Grad-Verteidigung jederzeit brauchen und wir haben nach Möglichkeiten gesucht, diesem Trend proaktiv entgegenzutreten.

(Vizepräsidentin Sülmez Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Und einer unserer Vorschläge ist der vorliegende Antrag, denn wir glauben, dass der Stellenwert der Freiheit ein Seismograf für ein demokratisches und rechtsstaatliches Miteinander ist.

(Beifall FDP)

An der Mauer starben Menschen, die ihren menschen- und völkerrechtlichen Anspruch der Ausreise auf ein Land durchsetzen wollten. Die aktuellen politischen Entwicklungen, zum Beispiel in Weißrussland, aber auch in Afghanistan, lassen uns erahnen, dass wir dringend mehr Wachsamkeit gegenüber totalitären Strömungen und ihren Machtinstrumenten brauchen, weil sie immer fatale Folgen für die Menschen im Land haben und Tod und Unterdrückung damit einhergehen.

Bremen ist voll von Monumenten. Manche davon erinnern an Zeiten, die wir heute höchst kritisch bewerten und trotzdem helfen sie uns. So können wir unser eigenes Handeln im Kontext unserer aktuellen lebensweltlichen Bezüge besser verstehen und einordnen. Denkmäler werden immer aufgestellt, um einer bedeutsamen Person oder einem bedeutsamen Ereignis einer Zeit in einer bestimmten Kultur zu gedenken. Der zeitliche Aspekt und der Kulturraum sind die entscheidenden Eckpunkte eines Monuments und sie manifestieren sich auf dem Hintergrund ihrer zeitgenössischen kulturellen Machtdiskurse.

Unsere Aufgabe ist es, eine Gedenkkultur auf ganz verschiedenen Ebenen zu schaffen. Unterschwellig geschieht sie von allein über die Sozialisation, über das Lernen in der Familie und im eigenen Lebensumfeld. Hier wird das Erinnerungswürdige definiert. Und dazu kommt eine zweite Ebene: Wo feiert die Politik Jahresgedenktage und wie werden sie zelebriert? Und erst dann, an dritter Stelle, kommt die aktive Erinnerungsarbeit zu ganz unterschiedlichen Themenfeldern, die eine gesellschaftliche Gedenkkultur anregt.

Unsere Aufgabe ist es nun, für Bremen Monumenten einen Erinnerungskontext zu schaffen, der einen echten Lebensweltbezug für unsere Stadtbevölkerung hat. Nicht nur das historische Ereignis ist entscheidend, sondern entscheidend ist der Sinnbezug, den wir herstellen. Wir haben es ja hier in Bremen erlebt, dass das gelingen kann in der Bearbeitung der NS-Geschichte, den Folgen des Kolonialismus und im Alltagsrassismus, und gleiches muss uns in Bezug auf Grundrechte gelingen.

Die in Bremen vorhandenen Monumente und Zeugnisse der innerdeutschen Teilung sind absolut geeignet, den wachsamen Diskurs über unsere Grundrechte zu eröffnen. Und genau so wollen wir unsere Gesellschaft wieder stärken und dafür sensibilisieren, dass die Demokratie unsere entscheidende Chance auf ein friedliches Miteinander bleibt.

(Beifall FDP)

Damit bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und bin sehr gespannt auf die weiteren Debattenbeiträge.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Gönül Bredehorst das Wort.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Über Grundrechte zu sprechen finde ich immer gut und sehr wichtig. Man kann nicht oft genug betonen, dass wir unsere freiheitliche Demokratie jeden Tag leben und schützen müssen. Sie ist nicht selbstverständlich, und das wissen wir nicht erst seit dem Mauerfall. Daher war es aus bildungspolitischer Sicht schon seit Gründung der Bundesrepublik, aber insbesondere in den letzten Jahrzehnten, ein großes Anliegen, den einzelnen Grundrechten in der landes- und schulpolitischen Bildung einen festen Platz zuzuweisen, immer wieder den Diskurs zu Grund- und Menschenrechten zu führen und deren Gefährdungen im Geschichts- und Politikunterricht und in Projekttagen zu behandeln.

Es ist heute für uns selbstverständlich, unsere Demokratie aus verschiedenen Perspektiven anhand historischer politischer Ereignisse zu beleuchten. Dazu gehört auch das Thema des ehemals geteilten Deutschlands und des Unrechtsregimes in der DDR und die Auswirkung der Diktaturen. Kurzum, die Vermittlung demokratischer Werte und auch der Grundrechte gehört zu den Bildungs- und Erziehungszielen des bremischen Schulgesetzes.

(Beifall SPD)

Schulen nutzen in diesem Kontext die zur Verfügung stehenden Materialien, zum Beispiel die Angebote der Mediathek der Bundesstiftung Aufarbeitung, die unterschiedlichen altersspezifischen Grundrechteausgaben der Bundeszentrale für politische Bildung und Angebote weiterer außerschulischer Partner, die auch den Mauerbau thematisieren. Berlinfahrten werden vielfach als Vertiefung des Themas genutzt. Hier bietet die Landesvertretung Bremens Unterstützung an. Gedenkveranstaltungen, die von der Landeszentrale für politische Bildung organisiert oder unterstützt werden, finden in Zusammenarbeit weiterer lokaler Akteure statt und haben regionale Bezugspunkte. Dies alles geschieht bereits, um die ehemalige Teilung Deutschlands, den Mauerbau, die Grund- und die Menschenrechte und die Demokratie in Schule zu thematisieren.

Als Gedenktag beziehungsweise Anlass von Unterrichtsprojekten werden bereits jetzt alternativ der Jahrestag des Mauerfalls, die friedliche Revolution sowie der Tag der Deutschen Einheit genutzt. Forum für Projektpräsentationen ist zum Beispiel die jährliche Nacht der Jugend um den 9. November herum im Bremer Rathaus.

Weiter zu der Idee der Erarbeitung eines historischen Lehrpfades. Ich halte nicht sehr viel vom Konzept der Belehrung durch einen Lehrpfad und glaube auch nicht an dessen Erfolg. Erinnerungskultur, wenn sie denn nicht nur symbolisch sein sollte, erfordert eben mehr als nur ein Lehrpfad.

(Beifall SPD)

Demokratie und Diktatur gegenüberstellen, erfolgt auf unterschiedlichen Wegen, unter anderem auf denen, die ich eben schon erwähnt habe. Die SPD hält für die bildungspolitischen Bereiche dies für hinreichend.

(Beifall SPD)

Zudem weiß ich jetzt gerade nicht, welche Bremer Zeugnisse des Mauerbaus Sie meinen, eventuell das Stück Mauer am Bahnhof?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ein Platz der Deutschen Einheit!)

Okay, die Sie modellhaft entwickeln und Denkmäler errichten wollen – –. In beziehungsweise um Bremen gab es keine Mauer oder Grenze, über die wir reden könnten. Ja, wir haben Denkmäler wie das Antikolonialdenkmal oder das Arisierungsmahnmal. Auch mit sehr viel Fantasie kann ich dennoch keine Mauer zur ehemaligen DDR in Bremen finden, anhand dessen ich kritischen Diskurs oder gar ein Lehrpfad entwickeln könnte.

Seit 1955 befindet sich an der Marktseite unseres Bremer Marktplatzes ein großes Spruchdenkmal mit den mahnenden Worten von Wilhelm Kaisen: „Gedenke der Brüder, die das Schicksal unserer Trennung tragen – –.“

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das hat aber nichts mit der DDR zu tun!)

Bitte? Okay. Gut, dann brauche ich Ihnen den Rest auch nicht vorlesen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Vielleicht sollte man sich vorher erkundigen!)

Aus bildungspolitischer Sicht lehnen meine Fraktion und ich Ihren Antrag ab. Er konstruiert etwas, womit man bildungspädagogisch keinen Mehrwert erreicht. Nein, er überfrachtet sogar den Geschichts- und Politikunterricht, dabei ist es doch immer Ihre Partei, die eine Entschlackung des Unterrichts möchte. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir diskutieren den Antrag der FDP, den Tag des Mauerbaus als Tag des Gedenkens und der politischen Bildung zu nutzen. Der Mauerbau gehört zu den sehr dunklen Kapiteln deutscher Geschichte. Die Berliner Mauer war kein antifaschistischer Schutzwall, diese Namensgebung ist einfach nur perfide. Die Mauer hat ihre Bürger:innen eingesperrt und Fluchtversuche mit dem Tod bestraft. Der Mauerbau lässt sich auch nicht im historischen Kontext rechtfertigen. Die Mauer war ein elementarer Einschnitt in die Freiheitsrechte der Bürger:innen, der sich durch nichts entschuldigen lässt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Familien wurden durch den Mauerbau buchstäblich von einem auf den anderen Tag auseinandergerissen.

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD]: Von Ihrer Partei!)

Menschen, die auf der Flucht waren, wurden ins Gefängnis geworfen oder direkt an der Mauer erschossen.

(Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD]: Durch Ihre Partei! – Zuruf DIE LINKE: Die gab es doch damals noch gar nicht! – Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD]: Doch!)

An diese grausame – –.

(Glocke)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Ich bitte darum, dass der Rednerin zugehört wird!

(Thomas Jürgewitz [AfD]: Ich höre doch zu!)

Sie brauchen aber nicht immer wieder dasselbe zu wiederholen, einmal haben Sie es gesagt, das hat dann jeder verstanden!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Bitte, Frau Strunge, fahren Sie fort!

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): An diese grausame menschenverachtende Geschichte müssen wir uns erinnern und der Opfer gedenken. Wir werden den Antrag der FDP heute trotzdem aus zwei Gründen ablehnen.

Erster Punkt: Wir müssen erst einmal grundsätzlicher diskutieren, wie wir anhand der verschiedenen Gedenktage an die Mauer die politische Bildung organisieren sollten, um, ich zitiere aus dem Antrag: „Den besonderen Stellenwert der Grundrechte in unserer demokratischen Gesellschaft zu betonen.“ Denn, der 13. August ist ja nur ein Datum in einer Reihung von Gedenktagen. Mit Blick auf die DDR ließe sich auch der 17. Juni für dieses Ziel nutzen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Tag, an dem 1953 die Arbeiter:innen in Osterberlin und anderen Städten streikten und für ihre Rechte eintraten. Der Tag, an dem diese Proteste blutig von der SED-Führung und Sowjetpanzern niedergeschlagen wurden. Der Tag, der dann als Tag der Deutschen Einheit bis 1990 gesetzlicher Feiertag in West-Deutschland wurde und auch heute noch nationaler Gedenktag ist. Es gibt also bereits einen Gedenktag, an dem all die Punkte thematisiert werden könnten, die die FDP in ihrem Antrag aufzählt. Allerdings muss man auch sagen, dass bisher oder heute der 17. Juni kein Tag des breitgetragenen Gedenkens ist.

Zwei andere Daten im Kalender sind im öffentlichen Bewusstsein mit der Mauer deutlich stärker verknüpft als der 13. August. Das ist der Tag der Deutschen Einheit, der natürlich auch die Funktion hat, an die Mauer und das Leid, das sie gebracht hat, zu erinnern. Außerdem hat es sich ebenfalls etabliert, zumindest an den runden Jubiläen, auch am 9. November, der Öffnung der Mauer zu gedenken. Damit einhergehend wird natürlich auch das Leid der Mauer durch die Mauer thematisiert. Ich denke also eher, dass in dieser Terminreihe der 13. August als zusätzliches Datum untergehen würde, zumindest dann, wenn es sich eben nicht um einen runden Jahrestag – wie 60 Jahre Mauerbau – handelt. Und noch ein Hinweis: Gerade, wenn einem die Einbeziehung von Schulen besonders wichtig ist, dann ist es für die politische Bildungsarbeit leider immer sehr schwierig, einen Gedenktag in den Sommerferien mit Leben zu füllen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Es gibt bereits mehrere Tage im Jahr, die an die deutsche Teilung und das daraus erfolgte Leid erinnern. Hinzu

kommt auch noch der 10. Dezember, an dem als offizieller Tag der Menschenrechte auch die Bundes- und Landeszentralen für politische Bildung oft die Grundrechte als zu verteidigende Errungenschaften thematisieren. Wir bräuchten also erst einmal einen Klärungsprozess, auch mit den Akteur:innen der politischen Bildungsarbeit, bevor wir einen weiteren Gedenktag etablieren.

Zweiter Punkt: Das muss ich hier sehr deutlich sagen, ein Abschnitt aus dem Begründungstext der FDP führt zum eindeutigen Widerspruch meiner Fraktion. Im dritten Absatz schreibt die FDP, dass die DDR ja keine Grenze aufgebaut habe, um unerlaubte Einreise zu verhindern, sondern eine, um Menschen an der Ausreise zu hindern.

(Zurufe)

Diese Aussage klingt für mich so, dass die FDP Mauerbau dann legitim findet, so lange dieser nur in die vermeintlich richtige Richtung weist.

(Beifall DIE LINKE – Unruhe CDU, FDP)

Nämlich dann, wenn Menschen draußen gehalten werden. Das weise ich ausdrücklich zurück. Ich halte Mauerbau an staatlichen Grenzen immer für menschenrechtswidrig, egal, ob es um Ein- oder Ausreise geht.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ich erkläre Ihnen auch, warum. Es gibt nämlich noch mehr Grund- und Menschenrechte als das Recht auf Ausreise, das Sie in Ihrem Antrag besonders stark machen. Es gibt auch ein Recht auf Asyl und das ist auch logisch, denn, wenn ich Menschen das Recht zugestehe zu fliehen, dann muss ich Menschen auch das Recht zugestehen, woanders anzukommen. Denken Sie bitte einmal darüber nach.

(Zurufe Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Ihrem Antrag können wir in dieser Form nicht zustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Claas Rohmeyer.

Abgeordnete Claas Rohmeyer (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, der erste Teil der Rede der Kollegin Frau Strunge, mit der ich ja schon den einen oder anderen Strauß ausgefochten habe, hat uns gerade durchaus sehr positiv überrascht mit den Äußerungen, wie Sie sie hier vorgetragen haben. Wir haben früher auch andere Ausführungen aus dem Bereich der Linkspartei, oder wie Sie vorher geheißen haben, gehört und ich muss sagen, das ist auch für Opfer des DDR-Unrechts wichtig, dass so etwas hier in einem westdeutschen Landtag einmal gesagt wird, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Als wir diesen Antrag der FDP im Sommer vorgelegt bekommen haben, haben wir darüber kurz beraten und unterstützen ihn bei allen kleinen handwerklichen Fehlern aus Solidarität in der Opposition. Mittlerweile hat sich die FDP ja in Teilen entsolidarisiert, aber da sind wir großzügig.

Ich finde, meine Damen und Herren, ein Bundesland – jetzt kommt das böse Wort wieder –, das die Räterepublik hochleben lässt, das kann auch tatsächlich dem DDR-Unrechtgedenken, des Mauerbaugedenkens und gegen totalitäre Systeme auch Aufklärungsarbeit leisten – übrigens nicht nur in Schule, ich freue mich ja, dass das Bildungsressort da ist. Den Arbeitsauftrag haben wir in der Kulturdeputation in diesem Antrag bekommen, das hat sich die FDP offensichtlich abgeschaut von der Koalition, wo ja auch immer alles, was mit dem Thema Gedenken und Erinnerung zu tun hat, in der Kulturdeputation landet.

Meine Damen und Herren, ich bin erschrocken, wirklich erschrocken über das, was Sie, Frau Bredehorst, hier abgeliefert haben! Also, für eine Rednerin einer Fraktion, die hier eine Partei vertritt, die selbst das Unrecht zu einem sehr frühen Zeitpunkt auf dem Gebiet der danach entstandenen DDR erlebt hat, mit der Zwangsvereinigung, die die SPD erlebt hat, mit den Genossinnen und Genossen ihrer Partei, die von sowjetischer Hand interniert wurden, die des Landes verwiesen wurden, die um Leib und Leben fürchten mussten, meine Damen und Herren, da hätten Sie etwas mehr Sensibilität hier an den Tag legen müssen.

(Beifall CDU)

Die DDR war ein Unrechtsstaat! Und, es gibt immer noch Organisationen, die sich auf die DDR berufend auch in der Freien Hansestadt Bremen tummeln. Ich habe hier vom Februar 2020 eine Frage in der Fragestunde der Kollegin Frau Dr. Müller: „Ist die Freie Deutsche Jugend in Bremen aktiv?“

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist sie immer noch!)

Bis heute ist die in Bremen aktiv, mit einer ganz aktiven Gruppe sogar. Die Antwort des Innensenators haben wir, glaube ich, damals gemeinsam als eher unbefriedigend und oberflächlich betrachtet. Aber, meine Damen und Herren, es ist eben nicht nur das von Frau Bergmann völlig zu Recht dargestellte Spektrum linksautonomer Kräfte. Es gibt eben auch einen aktiven Bezug in den Bereich der DDR, und meine Damen und Herren, ich sehe tatsächlich, wir haben ganz viele Aktivitäten in anderen Bereichen. Aber, die Bremer Bezüge auf die Bremer Verwicklung – also, man könnte ja auch noch einmal über die späten 80er-Jahre und die Achse Rostock-Bremen reden.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das stimmt!)

Ilse Janz hatte überhaupt keine Berührungsängste als damalige Landesvorsitzende der SPD mit der Rostocker SED-Bezirksleitung schon die 90er-Jahre munter gemeinsam zu planen. Mauerfall, Sturz der SED als Staatspartei kamen alle dazwischen, aber man hatte schon muntere gemeinsame Pläne.

Und, meine Damen und Herren, ich war tatsächlich im Frühjahr 1990 in Rostock, in der Kreisgeschäftsstelle der dortigen CDU, die sich in der damaligen DDR auch nicht nur mit Ruhm bekleckert hat, um das deutlich zu sagen. Aber, meine Damen und Herren, es ist eben auch ein Unterschied, ob man von hier aus mit der damaligen Staatspartei SED munter über die Köpfe von Betroffenen verhandelt hat oder, meine Damen und Herren, ob man damals im Regime gelebt hat. Das können wir von hier gar nicht so sehr beurteilen. Wir haben allerdings Mitglieder in der Bremischen Bürgerschaft, die hier unter uns sind, die etwas zum Leben in der ehemaligen DDR sagen können. Dazu werde ich als in Westdeutschland Geborener mich jetzt hier nicht irgendwie äußern, wie das denn wohl gewesen sein mag.

Ich finde es gut, darum bin ich da auch Frau Strunge sehr dankbar und betrachte diesen Antrag auch als einen Arbeitsauftrag, der ja in der Deputation dann auch vorgetragen werden soll. Wenn wir den 17. Juni, den ich eben als junger Mensch noch erlebt habe – –.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Den Aufstand?)

Nein, den Jahrestag, den Feiertag, Herr Fraktionsvorsitzender. Wenn man aber diesen Zeitraum zwischen dem 17. Juni – und es ist ja tatsächlich ganz pragmatisch gesehen richtig, der 13. August liegt fast immer in den Sommerferien –, aber dass man diesen Zeitraum dazwischen zu einem Anlass nimmt. Ich fände es schön, wenn wir tatsächlich hier gemeinsam auch die Intention dieses Antrages aufnehmen und dann können wir am Ende auch Frau Bredehorst einmal zeigen, wo man sich in Bremen an DDR-Unrecht erinnern kann. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Henrike Müller das Wort.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Bergmann, danke für den Antrag. Ich schließe an, wo der Kollege Herr Rohmeyer aufgehört hat. Auch ich empfinde ihn als Arbeitsauftrag, sich mit der Thematik intensiver auseinanderzusetzen und bin Ihnen dafür auch dankbar, dass Sie das aufgegriffen haben. Gleichwohl werden wir den Antrag ablehnen und ich werde das auch begründen.

Ich will aber anfangen mit einem Zwischenrufer im Saal, der immer wieder DER LINKEN zuruft: „Eure Partei“. Herr Jürgewitz, ich würde Sie doch dringend darum bitten, in den Reihen Ihrer Partei zu schauen, wie viele alte SED-Kader Sie eigentlich in Ihren Reihen haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE, FDP – Zuruf Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD])

Es ist schon viel Richtiges gesagt worden. In der Tat ist der 13. August aus diversen Gründen vielleicht nicht der beste Anlasspunkt, und trotzdem ist er natürlich inhaltlich einer der dramatischten, denn, wer die Mauer nur als Schutzwall gegen Ausreise versteht, Entschuldigung, hat aber die Bedeutung, die Symbolik und die Durchschlagskraft, die tödliche Durchschlagskraft der Mauer, in der Tat für die Bürgerinnen und Bürger der ehemaligen DDR, nicht verstanden. Die Mauer war nicht nur ein Hindernis, um das Land zu verlassen, sondern die Mauer stand eben für die tägliche Drangsalierung, für die Repressionen und für die Unfreiheit für alle Menschen, die in der DDR geboren wurden, aufgewachsen sind und dort verblieben, bis sie fiel.

Die wenigen Mutigen, vielleicht auch Tollkühnen, die die Mauer versuchten zu überwinden, haben das oft, viel zu oft, über 600 Mal, mit ihrem Leben bezahlt, und der 13. August ist natürlich der richtige Tag, um den Toten, die wir an der Mauer zu beklagen haben, auch zu gedenken. Der Präsident der Bremischen Bürgerschaft hat in diesem Jahr am 13. August tatsächlich am Platz der Deutschen Einheit, an dem Stück Mauer, das dort steht, eine Gedenkveranstaltung durchgeführt mit einem Zeitzeugen, der angeschossen wurde bei seinem Versuch, die Grenze zu überwinden. Er hat es überlebt und er lebt auch schon seit vielen Jahren glücklich in Bremen. Aber, ich will deutlich sagen, dass nur der Präsident und ich dort an der Gedenkveranstaltung teilgenommen haben und aus dem politischen Raum ansonsten niemand dort hingefunden hat, und ich glaube nicht, dass alle im Urlaub waren. Das ist dem Zeitzeugen natürlich aufgefallen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Meine Schwester hatte goldene Hochzeit an dem Tag!)

Ich weiß, Herr Strohmann, ich weiß! Trotzdem, der Tag kommt ja wieder, nächstes Jahr, übernächstes Jahr und es fällt auf, wenn da nur zwei Vertreter – immerhin –, aber zwei Vertreter:innen standen. Darüber hinaus ist uns aber allen gemeinsam aufgefallen, wie unwürdig der Ort ist. Inzwischen ist es ein bisschen sauberer, aber ich würde den Antrag der Fraktion der FDP heute gern nutzen, um uns alle aufzurufen: Sind wir wirklich der Meinung, dass der Platz der Deutschen Einheit, so wie er jetzt ausgestaltet ist, der richtige Platz für ein Mahnmal ist, das an 600 Tote erinnert?

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU)

Ein zweiter Punkt ist mir wichtig: Ich finde, dass die FDP-Fraktion ganz gute Gedanken aufgeschrieben hat, weil sie sich darauf bezieht, dass wir in Bremen eine Erinnerungskultur und eine Gedenkkultur haben, die in so vielen Fällen ganz, ganz ausgezeichnet ist, außer für den Fall, was kommunistische Aufarbeitung angeht. Das ist ja auffällig. Da bin ich ganz d'accord und in der Tat, finde ich, müssten sich die jeweiligen Akteure und auch wir als politischer Raum im Land Bremen intensiver mit der kommunistischen Aufarbeitung, mit dem Leid von kommunistischer Ideologie und vor allem mit der immer noch vorhandenen Romantisierung von kommunistischen Ideologien auseinandersetzen.

Herr Rohmeyer hat es ja auch angesprochen: Wir haben immer noch aktive Kommunisten auf Bremens Straßen herumlaufen, mit verfassungsfeindlichen Symbolen. Diese Demonstrationen werden nicht unterbunden, die Symbole nicht eingezogen. Es interessiert eigentlich niemanden, mich ärgert das zutiefst.

Ich wünschte mir, wir würden uns da mehr committen und uns auch wirklich gemeinsam – nicht unbedingt mit Schulen, ich glaube, in den Schulen passiert schon einiges, wenn auch nicht wirklich strategisch strukturiert, auch da kommt es auf die engagierten Lehrer an –, aber bei den überschulischen, außerschulischen Bildungseinrichtungen, da würde ich mir doch sehr viel mehr wirklich dezidierte antikommunistische Aufarbeitung wünschen, auch in Abgrenzung zu vielen – auch aus den richtigen Gründen – aktiven linken Gruppen, die aber sehr viel auf dem schmalen Grat hin zu einer diktatorischen Ideologie nicht leisten können. Ich glaube, da müssen wir doch sehr, sehr genau hinschauen und aufpassen.

In diesem Sinne, Frau Bergmann, noch einmal Danke für den Antrag; auch wenn wir den hier heute so nicht mitmachen, wäre ich sehr froh und dankbar, wenn wir uns die nächsten Monate ausführlich dafür Zeit nehmen würden, um uns mit entsprechenden Gedenk- und Aufarbeitungs- und Warnungsstrukturen auseinanderzusetzen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Müller, ja, es war als Arbeitsauftrag gedacht und ich beginne einmal mit Ihrem Bedauern, dass bei der Veranstaltung nicht mehr anwesend waren als der Präsident und Sie. Da möchte ich einfach sprechen für uns winzig kleine Partei, die hier in der Bremer Politik einfach alles tut, was sie kann. Jeder von uns ist einfach mit All-in am Arbeiten, am Tun und es ist unser Beitrag, dass wir jetzt diesen Antrag eingebracht haben. Auch das ist sozusagen ein Geburtsprozess und kostet Kraft und so weiter. Und ich kann es auch nicht für die Zukunft versprechen, dass wir bei historischen Ereignissen, wo andere Parteien vielleicht jemanden hinschicken können, dass wir das immer schaffen. Das bedeutet aber in Bezug auf die FDP-Fraktion nicht, dass es für uns nicht

wichtig oder relevant ist. Wir versuchen es dann medial oder dergleichen wichtig zu machen oder zu highlighten, dass es uns etwas bedeutet – und dieses Thema bedeutet uns etwas.

(Beifall FDP)

Dann habe ich mich eigentlich auch sehr gefreut, dass Claas Rohmeyer auch noch einmal ausgesprochen hat, wie wichtig es ist, dass auch von den LINKEN einmal manche Dinge sehr klar ausgesprochen und formuliert waren. Ich hätte es jetzt so nicht identifiziert, aber beim Zuhören habe ich gedacht, ja, es ist richtig, dass das jetzt einmal so auch gesagt wurde. Wobei der letzte Punkt von Ihnen, Frau Strunge, dass man uns jetzt vorwirft, wegen hinein oder heraus – –, also uns jetzt die Asylpolitik um die Ohren zu hauen, das finde ich völlig neben der Spur und passt hier nicht dazu.

(Beifall FDP – Abgeordnete Miriam Strunge [DIE LINKE]: Das steht aber so in Ihrem Antrag!)

Und in Bezug auf den Beitrag von der SPD, da fehlt mir ein bisschen, ehrlich gesagt, die Spucke, weil ich da den Eindruck hatte, da hat man irgendwie die Dimension, um was es da geht, nicht so richtig verstanden. Und die stereotype Antwort: „Wir machen doch alles schon und haben doch alles schon schön aufgesetzt“ – das passt hier einfach nicht. Erinnerungskultur ist mehr als ein Lehrpfad. Ich glaube, das habe ich sehr – –.

Übrigens, ein großer Teil der Vorlage – ich will mich auch nicht mit fremden Federn schmücken –, ein Teil der Vorlage war von Lencke Wischhusen und wir haben das sehr gut aufgebaut, wie Erinnerungskultur funktioniert auf den verschiedenen Ebenen, und es ist nicht nur ein Lehrpfad, das ist uns sehr bewusst. Trotzdem glauben wir, dass es strategische Konzepte geben muss für diese antikommunistischen Konzepte, und zwar sowohl in- und außerhalb von der Schule, durchdacht, gut aufgebaut und strategisch. Insofern würden wir uns sehr, sehr freuen, wenn dies – –. Und wir streiten nicht darum, an welchem Tag das sein soll.

Aber wenn Inhalt und das Anliegen, wenn das transportiert ist, und in irgendeiner Weise und von mir aus nicht in Anerkennung in Zustimmung dieses Antrags aufgenommen und weiterverfolgt wird, und hineingetragen wird in unsere Stadt, das wäre unsere höchste Freude und ich bedanke mich im Namen von Lencke Wischhusen und in meinem und der ganzen Fraktion. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Als nächster Redner hat Staatsrat Dr. Jan Stöß das Wort. – Entschuldigung Herr Günthner, ich habe Sie nicht gesehen. – Bitte, für eine Kurzintervention?

Abgeordneter Martin Günthner (SPD): Nein, ich fände es ganz angemessen, wenn Sie die Sitzung unterbrechen, bis der Senat die Senatsbank wiederbesetzt hat, auch in ausreichender Anzahl.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Herr Günthner, wenn ich das so sagen darf, Frau Senatorin Stahmann saß die ganze Zeit da. Sie hat sich eben, Herr Dr. Buhlert kann das bestätigen, bei uns kurz wegen etwas Wichtigem entschuldigt und wir haben gesagt, okay, und ich diskutiere jetzt, ehrlich gesagt, nicht darüber.

Abgeordneter Martin Günthner (SPD): Das ist nicht Ihr Ernst. Die Senatsbank ist die ganze Zeit nicht besetzt.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Das stimmt nicht.

Abgeordneter Martin Günthner (SPD): Man kann ja wohl bei dieser Debatte erwarten, dass der Senat im Haus vertreten ist.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Herr Günthner, das stimmt nicht, was Sie sagen, dass die Senatsbank die ganze Zeit nicht besetzt ist. Das kann jeder auf dem Bildschirm nachverfolgen. Herr Dr. Buhlert saß eben mit mir oben und sie hat sich kurz entschuldigt. Die ganze Zeit sitzt sie hier, Herr Günthner. Dann sprechen Sie die anderen Senatoren auch bitte an. Das ist nicht nur Frau Stahmann, die hier die ganze Zeit saß.

(Unruhe)

Ist das ein formaler Antrag, dass ich die Sitzung unterbrechen soll?

Abgeordneter Martin Günthner (SPD): Ja!

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Dann unterbreche ich die Sitzung.

(Unterbrechung der Sitzung 16:10 Uhr)

✸

Vizepräsidentin Sülmez Dogan eröffnet die Sitzung wieder um 16:15 Uhr.

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet. Als nächster Redner hat Staatsrat Dr. Jan Stöß das Wort.

Staatsrat Dr. Jan Stöß: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Einleitend möchte ich gleich die Bemerkung von Frau Senatorin Stahmann unterstützen, indem ich meine Senatorin, Sascha Karolin Aulepp, für heute unterstützen darf. Sie nimmt nämlich an der Kultusministerkonferenz teil.

Um es gleich eingangs, um wieder zu der Debatte zurückzufinden, sehr grundsätzlich und unmissverständlich zu sagen: Das Anliegen, die politische Bildung zu stärken, verdient in jeder Hinsicht und immer als wichtiges Anliegen die Unterstützung von allen Demokratinnen und Demokraten. Und sie genießt zum Glück auch in Bremen eine hohe Wertschätzung.

Stärkung der politischen Bildung heißt aber immer auch, sensibel dafür zu machen, dass Demokratie, dass Freiheit, dass Gleichheit eben nicht selbstverständlich sind, sondern erkämpft wurden und immer verteidigt werden müssen. Übrigens wissen das Parteien, die in beiden deutschen Diktaturen als erste verboten und verfolgt worden sind, am allerbesten.

(Beifall SPD)

Deshalb ist es wichtig, in den Schulen über die deutsche Geschichte aufzuklären, mit digitalen und analogen Medien, mit kompetenten, gut ausgebildeten Lehrkräften, und darüber zu diskutieren, gerade auch über die jüngere deutsche Geschichte.

Zu den wichtigen Ereignissen dieser Geschichte zählt natürlich auch der Tag des Mauerbaus, der im Rahmen der politischen Bildung auch entsprechend thematisiert wird. Es ist auch schon darauf hingewiesen worden, dass er eben regelmäßig thematisiert wird, und zwar nicht als isoliertes Ereignis, das finde ich persönlich am wichtigsten, als isolierter Tag für sich genommen, sondern im historischen Gesamtkontext. Es geht eben nicht nur um ein Einzeldatum.

Die Vermittlung demokratischer Werte, die Vermittlung der Grundrechte gehört zum Bildungs- und Erziehungsziel des Bremischen Schulgesetzes. Grund- und Menschenrechte sind ein in einem verbindlichen Curriculum verankertes Thema. Diese Themen werden im Unterricht aus verschiedenen Perspektiven anhand historisch politischer Ereignisse beleuchtet - getragen von der Auffassung, dass ein singulärer Tag eben nicht ausreicht, die Grundrechte, die deutsche Teilung und die Auswirkung von Diktatur zu erschließen.

Kontinuität und das fachlich konsistent aufgebaute schulinterne Curriculum sind dabei das Mittel der Wahl. Wenn man die Überschrift „Grundrechte sind keine Selbstverständlichkeit“ zunächst liest, dann mag dem einen oder anderen vielleicht das Diktum von Böckenförde ins Gedächtnis gerufen werden, dass die freiheitlich säkulare Gesellschaft von Voraussetzungen lebt, die sie selbst nicht schaffen kann.

Man mag darüber nachdenken, dass die Menschenwürde, Artikel 1 Absatz 1 unseres Grundgesetzes, eben gerade als Reaktion auf den Nationalsozialismus diesen prägenden Ort in unserer Verfassung gefunden hat. Man kann vielleicht auch an die Präambel unserer Landesverfassung denken, die auch darauf hinweist, dass es gerade die Reaktion auf den Nationalsozialismus ist, die zur Erarbeitung dieser Verfassung geführt hat, denn die Grundrechte sind ja nicht nur die Grundrechte des Grundgesetzes, sondern auch die der Landesverfassung und mittlerweile auch der europäischen Grundrechtecharta.

All dies im Kopf und im Geist erscheint es dann eben ein bisschen kurz gesprungen, zu sagen, Grundrechte sind keine Selbstverständlichkeit und dann nur und isoliert auf den Tag des Mauerbaus, dessen einseitige Bedeutung, abstellen zu wollen.

Ich möchte das noch einmal klarstellen: In den Schulen, und die sind ja hier angesprochen, wird über die geschichtlichen Zusammenhänge gesprochen, weil wir wollen, dass die Schülerinnen und Schüler mündige, kritische, verantwortungsbewusste Demokratinnen und Demokraten werden, die für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität einstehen.

Für den Senat möchte ich deshalb feststellen, dass die Erinnerungskultur mit ihren vielfältigen Facetten unsere konstante Aufgabe ist. Erinnerungsarbeit ist für das Verständnis der Vergangenheit ebenso unerlässlich wie die damit verbundenen Rückschlüsse auf Gegenwart und Zukunft. Selbstverständlich gehört der Mauerbau als Teil der deutschen Geschichte mit dazu. Das werden wir auch weiterhin so halten und dafür braucht es eben diesen Antrag nicht.

Wir halten aber auch immer im Bewusstsein und das will ich bei dieser Gelegenheit auch sagen, das hat auch gestern die neu ernannte Bundesinnenministerin getan, dass dieser Tage die größte Bedrohung unserer demokratischen Grundordnung ausgeht vom Rechtsradikalismus, der unsere freiheitlich demokratische Grundordnung bedroht. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist damit geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür CDU, FDP, Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Frank Magnitz [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Bremen wird Freiheitsraum für LGBTQIA+ – ein Signal für Akzeptanz und gegen Diskriminierung
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP
vom 16. September 2021
(Drucksache 20/1109)

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Anja Stahmann.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Antje Grotheer das Wort.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe einmal eine Rede zu einem ähnlichen Thema eingeleitet mit den Worten: „Stellen Sie sich vor, sie lieben jemanden, also Erwachsene lieben Erwachsene, um es klarzustellen, und sie trauen sich nicht, mit der Person, in die Sie sich verliebt haben, händchenhaltend durch die Gegend zu gehen.“ Schrecklich, oder?

Versetzen Sie sich in dieses Gefühl zurück. Ich will dieses Bild in Ihren Köpfen hervorrufen, wie schön es ist, verliebt zu sein und wie gern man sich nahe ist und dass man das auch öffentlich sein können möchte und das geht eben in weiten Teilen Europas nicht mehr. Ob Homophobie, Queerphobie oder Transphobie, es ist ein schleichendes und gefährliches Gift, dass zunehmend salonfähig wird und sich in Staaten, nicht nur in der EU, teilweise ungehemmt ausbreitet. Oft unsichtbar, aber präsent.

Die meisten Menschen in Deutschland erleben aber kaum bewusst die queerphobischen Denkens- und Verhaltensweisen, die unserer Gesellschaft und Sozialstruktur innewohnen, da sich gerade einmal 6,9 Prozent der Personen in Deutschland in einer Umfrage 2019 als lesbisch, schwul, trans, inter oder queer bezeichneten. Vielleicht nur ein Minderheitenproblem, mögen einige von Ihnen denken, mag sein, aber eines, das uns alle angeht.

Das Europäische Parlament verfolgt diese Entwicklung mit großer Besorgnis und hat nicht zuletzt vor dem Hintergrund der zunehmenden gesellschaftlichen Ausgrenzung und staatlichen und kirchlichen Verfolgung queerer Menschen, zunächst in Polen und inzwischen auch in Ungarn, im März dieses Jahres ein deutliches Zeichen gesetzt. Denn das Parlament forderte in einer Entschließung im Europäischen Ausschuss der Regionen als Vertreter der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften in der EU auf, die Möglichkeiten zu prüfen, im Rahmen seines Zuständigkeitsbereiches Maßnahmen zu ergreifen, um die Schaffung der sogenannten LGBTIQ-freien Zonen – –. Sie erinnern sich, das ist insbesondere in Polen zuerst gemacht worden und hat viele von uns auch über die Medien erreicht, dass sich Gebiete zu freien Zonen, also Zonen frei von Menschen, die sich dem zurechnen, erklärt und als LGBTIQ-freie Zonen formuliert haben.

Vor diesem Hintergrund haben im Europäischen Ausschuss der Regionen die Fraktionen der Sozialdemokratischen Partei Europas, von Renew Europe, der Europäischen Allianz und der Grünen gemeinsam den Ausschuss der Regionen aufgefordert, sich eindeutig gegen Verletzungen der Rechte von LGBTIQ-Personen zu positionieren.

Das EU-Parlament erklärte damit die EU zum Freiheitsraum, nicht zum von-jemandem-freien-Raum,

sondern zum Freiheitsraum für diese Gruppen, nämlich für die LGBTIQ-Menschen. Ein deutliches Zeichen gegen Diskriminierung sexueller Minderheiten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen fand dafür auf Twitter meines Erachtens sehr erfreulich deutliche Worte: „Du selbst zu sein, ist keine Ideologie, es ist deine Identität. Das kann niemand je verbieten oder wegnehmen.“ Dem ist kaum noch etwas hinzuzufügen, finde ich.

Die Europaabgeordneten unterstützen das Vorhaben mit breiter Mehrheit und forderten die Kommission auf, alle ihr zur Verfügung stehenden Instrumente zu nutzen, um sicherzustellen, dass die Grundrechte sexueller Minderheiten in der gesamten EU respektiert werden. Und sie forderten drastische Maßnahmen gegen die Mitgliedsstaaten, die sich nicht an diesen Rechtsgrundsatz halten wollten. So wurden zum Beispiel Vertragsverletzungsverfahren, die Streichung von EU-Mitteln und Strafverfahren nach Artikel 7 der EU-Verträge als geeignete Instrumente genannt.

Offenbar blieb diese Haltung weder unbemerkt noch folgenlos. So hat Polen inzwischen, nicht zuletzt aufgrund des finanziellen Drucks aus Brüssel, einige der sogenannten LGBTI-freien Zonen wieder aufgehoben. Das ändert aber nichts an dem weiterwachsenden gesellschaftlichen Druck, dem queere Menschen nach wie vor – und das nicht nur in Polen, sondern auch in Ungarn, Slowenien und Tschechien und, wir müssen uns nichts vormachen, auch in Deutschland – zum Teil ausgesetzt sind.

Etliche Städte und Gemeinden haben inzwischen auf diese Entschließung reagiert. Mannheim und Saarbrücken erklärten sich zum Freiheitsraum für queere Menschen. Das Bundesland Berlin ernannte sich zur Regenbogenhauptstadt und zur Freiheitszone für queere Menschen und verurteilte gleichzeitig das Regierungshandeln in Polen und Ungarn als groben Verstoß gegen die Menschenrechte und die Charta der Grundwerte der Europäischen Union. Die französische Stadt Douai kündigte ihre Städtepartnerschaft mit dem polnischen Puławy, nachdem man sich dort zur LGBTI-freien Zone erklärt hatte. Ähnlich reagierte die niederländische Stadt Nieuwegein.

Mit unserem Antrag wollen nun auch wir ein Zeichen setzen! Bremen und Bremerhaven sind liberal, weltoffen, solidarisch. Wir sind und bleiben bunt und akzeptieren und respektieren unterschiedliche Lebensweisen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Dogan: Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe der K.T.V. Visurgis zu Bremen begrüßen. – Seien Sie herzlichen willkommen in der Bürgerschaft!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Maja Tegeler das Wort.

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste! Es ist nun etwa neun Monate her, dass das EU-Parlament eine Entschließung beschloss, die EU zum Freiheitsraum für LGBTIQ-Personen zu erklären, um auf die zunehmende Diskriminierung sexueller und geschlechtlicher Minderheiten und auf zahlreiche gewalttätige Übergriffe zu reagieren.

Was auf den ersten Blick als reine Symbolpolitik erscheinen mag, stellt sich für uns als eine Verpflichtung zu ganz konkreten Maßnahmen und Schritten dar. In erster Linie ist der genannte Beschluss natürlich eine Reaktion auf die Entwicklung in Polen und Ungarn. Über die hohe Zahl sogenannter LGBT-freier Zonen und vieler Angriffe auf Pride-Demonstrationen in Polen ist im Laufe der letzten Jahre umfassend berichtet worden. Auch wenn zum Beispiel Politik und Verwaltung in Warschau und in unserer Partnerstadt Danzig deutlich fortschrittlicher agieren, ist dies im hohen Maße ein Ergebnis staatlich verordneter Hetze.

Die Situation hat sich seit 2019 auch noch verschlechtert. Erst Ende Oktober dieses Jahres stimmte eine knappe Mehrheit des Sejm für ein Gesetz mit dem eindeutigen Titel „Stop LGBT“. Inhalte dessen: ein Werbeverbot für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt sowie für die Adoption von Kindern durch gleichgeschlechtliche Paare und ein faktisches Demonstrationsverbot für Pride-Paraden.

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ähnlich, wie wir es ja auch vielfach von der extremen Rechten hierzulande gewohnt sind, verglichen die Einbringer des Gesetzesentwurfs die queere

Community mit den Nationalsozialisten. Mit der abwegigen Begründung, beiden sei gemein, dass sie einzig und allein die Zerstörung von Familien anstreben. Der stellvertretende Sejm-Sprecher Czarzasty sprach daraufhin von der abartigsten Rede, die er je im Parlament gehört habe. Ich kann dem nichts hinzufügen und wir sollten insbesondere Tolerado, der queeren Organisation in Danzig, viel Kraft wünschen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zur Situation in Ungarn hat die Kollegin Antje Grotheer alles gesagt. Daher beschränke ich mich darauf klarzumachen, dass die Entwicklungen in Polen und Ungarn nur die Spitze des Eisbergs darstellen. Es ist gut, dass die EU Kommission daraufhin im Sommer ein Vertragsverletzungsverfahren gegen beide Staaten eingeleitet hat.

Wenn wir hier und heute diesen Antrag beschließen, tun wir das als rot-grün-rote Koalition in der vollen Überzeugung, dass sowohl vor Ort als auch in Zusammenarbeit mit anderen Kommunen nachhaltig Verbesserungen und Schutz für LGBTIQ erarbeitet werden müssen. Daher schlagen wir vor, dass Bremen und Bremerhaven dem Rainbow Cities Network (RCN) beitreten. Einem globalen Städtenetzwerk, in dem die jeweiligen Verwaltungen sich intensiv über die Strategien zur Stärkung der queeren Communities austauschen. In Ergänzung zum Landesaktionsplan und zum Queerpolitischen Beirat, halte ich dies für ein wertvolles Instrument und freue mich darüber, dass auch die FDP sich dieser Forderung angeschlossen hat. Vielleicht ringt sich die CDU hier und heute auch noch zu einer Zustimmung durch.

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste, lassen Sie mich zum Abschluss ein paar Worte über Punkte verlieren, die über den Antrag hinausgehen und die dennoch in meinen Augen inhaltlich zum Thema gehören. Wenn wir uns hier und heute zum Freiheitsraum für LGBTIQ erklären, gehört dazu auch, die steigenden gewalttätigen Angriffe auf CSD-Demonstrationen in Deutschland scharf zu kritisieren, es gehört dazu, queere Schüler:innen, auch hier in Bremen, bestmöglich vor Missachtung und Mobbing zu schützen und vor allem gehört dazu, dass wir uns immer und überall dafür einsetzen müssen, das Bleiberecht für Menschen, die vor queerfeindlichen Bedrohungen geflüchtet sind, unbedingt zu garantieren. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sina Dertwinkel.

Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Das Europaparlament hat dieses Jahr die Europäische Union, wie meine Vorredner:innen ja auch schon richtigerweise gesagt haben, zur LGBTIQ Freedom Zone benannt.

Vor dem Hintergrund der repressiven und diskriminierenden Politik, gerade in Polen und Ungarn, ist dies eine Abstimmung mit Signalwirkung gewesen. Seit 2019 haben über 100, überwiegend südöstlich liegende, polnische Kommunen und Bezirke queerfeindliche Resolutionen beschlossen. Diese haben zwar überwiegend nur einen symbolischen Charakter, trotzdem haben diese Resolutionen auch zu einer weiteren Stigmatisierung geführt und werden leider von einigen auch als Freifahrtschein für Gewalt gegen die queere Community angesehen.

(Beifall CDU)

Auch in Ungarn hat sich die minderheitenfeindliche Politik zugespitzt. Seit geraumer Zeit hetzt Ministerpräsident Victor Orbán gegen queere Menschen. Immer wieder kam es zu gewaltvollen Attacken auf Menschen und Veranstaltungen. Das alles passiert nicht am anderen Ende der Welt, sondern mitten in Europa, unter anderem vor unserer Haustür in einem Nachbarland. In unseren Augen kann es nicht angehen, dass sich im Jahr 2021 LGBTIQ alltäglich mit Diskriminierung, Hass, Gewalt und Verfolgung auseinandersetzen müssen und wir dürfen das nicht dulden!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

So haben sich bereits einige andere Städte in Deutschland zu Freedom Zones erklärt und wir tun gut daran, dem Beispiel zu folgen.

Natürlich reicht das alles nicht aus. Ein ganz wichtiger Punkt ist der länderübergreifende Austausch, den wir in Bremen und Bremerhaven gerade zu unseren polnischen Partnerstädten sehr pflegen, allen voran ist da unser Präsident Frank Imhoff zu nennen, und wir müssen diesen auch weiterhin pflegen. Auch der kulturelle und wissenschaftliche Austausch nimmt eine wichtige Rolle ein. Seit 43 Jahren besteht beispielsweise zwischen der Hochschule Bremerhaven und der Hochschule in Gdynia ein Kooperationsvertrag, der bis heute le-

bendig gelebt wird und unter anderem gemeinsame Seminare und Austauschprogramme beinhaltet.

Zuletzt sind wir natürlich auch alle aufgerufen in unserem Umfeld für Offenheit, Akzeptanz und Toleranz zu werben. Ich hätte jetzt auch, obwohl nein, ich schließe auch mit einem Zitat von Ursula von der Leyen, weil ich finde, das kann man nicht oft genug sagen: „Du selbst zu sein, ist keine Ideologie, es ist deine Identität, die kann dir niemals jemand nehmen.“

In diesem Sinne: Wir unterstützen den Antrag! Das stand, Frau Tegeler, niemals zur Debatte, dass wir den nicht unterstützen werden, und ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla.

Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg:innen! Wir möchten heute zwei Dinge beschließen: Erstens, Bremen zum LGBTIQ-Freiheitsraum auszurufen und zweitens, Bremen und Bremerhaven als Kommunen aufzufordern und zu ermutigen, dem Rainbow Cities Netzwerk beizutreten.

Die Zielsetzung des LGBTIQ-Freiheitraums ist im Beschluss der EU ziemlich klar formuliert. Queere Menschen sollen überall in der EU sichtbar und sicher leben können. Das klingt so klein und so groß gleichzeitig und genau das erleben wir auch. Eine Gleichzeitigkeit von, auf der einen Seite, großen Schritten in Richtung Gleichberechtigung, eine offenere, vielfältigere Gesellschaft in einigen Ländern und Regionen Europas und auf der anderen Seite erleben wir einen Rollback, eine zunehmende Diskriminierung und Entrechtung queerer Menschen in anderen Teilen Europas und der Welt.

Insofern, ja, ist es tatsächlich ein sehr wichtiges Symbol, dass wir heute Bremen als LGBTIQ-Freiheitraum ausrufen möchten, insbesondere im europäischen und internationalen Kontext. Als eine Art symbolische Rückendeckung aus dem parlamentarischen Raum hier in Bremen, während anderswo Parlamente queere Menschen entrechten und in Gefahr bringen, statt ihnen gleiche Rechte zu gewährleisten und sie zu schützen.

Aber, wir dürfen nicht nur mit dem Finger auf andere zeigen. Wir sollten nicht so tun, als würde dieses Symbol oder andere in ausreichender Weise dazu beitragen, Sichtbarkeit und Sicherheit zu gewährleisten. Trotzdem sind solche Symbole natürlich wichtig. Aber eben nicht als Zeichen der Selbstbestätigung, sondern als Zeichen der Solidarität, als Versprechen und als Handlungsauftrag.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir müssen uns fragen: Wie wird denn die Sicherheit von queeren Menschen, aber auch im Gesamten von Frauen, von sichtbar behinderten Personen oder von rassifizierten Personen hergestellt und wie wird sie dauerhaft gewährleistet im öffentlichen Raum, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Fußballstadion, in jeder einzelnen Straßenbahn und auch zu Hause in der eigenen Familie? Was wollen wir an konkretem politischen Handeln unserer Selbsterklärung als LGBTIQ-Freiheitsraum folgen lassen und wie wirken wir aktiv und wirksam der aktuellen Entwicklung in einigen europäischen Ländern entgegen? Das ist doch die Aufgabe, die aus einem solchen Beschluss und aus einem solchen Symbol folgt.

Das Europäische Parlament hat mit der Ausrufung des Freiheitsraums eine Aufforderung verbunden, auch an die Nationalstaaten und deren Kommunen: Tun wir etwas! Wir machen ja schon sehr viel in Bremen, deshalb würde ich für Bremen sagen: Tun wir noch mehr! Denn auch hier reicht es noch nicht.

Deshalb würden wir es begrüßen, das steht in dem Antrag, dass Bremen und Bremerhaven als Kommunen dem Rainbow Cities Netzwerk beitreten. Meine Kollegin hat es schon erklärt, in dem Netzwerk können sich Städte und Kommunen über ihre konkreten queerpolitischen Maßnahmen vor Ort austauschen. Sie können Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig unterstützen und es wäre wirklich ein echtes Commitment zu einem kontinuierlichen nachhaltigen Prozess, der dann eben bestenfalls vor Ort in wirksamen Maßnahmen seine Umsetzung findet und zusätzlich von den Ressourcen und Erfahrungen anderer Städte profitiert.

Wenn wir also heute das Land Bremen als LGBTIQ-Freiheitsraum ausrufen und wenn Bremen und Bremerhaven dem Rainbow Cities Netzwerk beitreten, dann sind wir einmal mehr in der Pflicht zu liefern.

Wir verpflichten uns, ich zitiere aus unserem Antrag, „die Gleichberechtigung aller LGBTIQ-Personen zu schützen und zu fördern und ihre Rechte in vollem Umfang zu gewährleisten“. Nicht in halbem Umfang und nicht erst in zehn Jahren! Nach sieben Jahren Landesaktionsplan gegen Homo-, Trans- und Interfeindlichkeit sollten die Behörden auch etwas weiter sein. Es muss zügiger und konsequenter umgesetzt werden!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sicherheit ist die Voraussetzung für Sichtbarkeit. Es ist unsere Aufgabe, queeren Menschen und auch anderen diskriminierten Gruppen beides zu ermöglichen. Wir haben Versprechen zu halten gegenüber queeren Menschen in Bremen. Wir sind ihnen verpflichtet. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir diskutieren nichts weniger, als dass Menschen frei so leben können, wie sie leben wollen, in dem Rahmen, dass sie anderen nichts Böses tun, sie gar nicht gefährden, sie selbst sein können – und das wollen wir!

Das ist mir in der Vorbereitung deutlich geworden, als ich über eine Rezension eines Kinderbuches „Teddy Tilly“, ich kann das nur empfehlen, gestolpert bin. Da geht es, einfach gesagt, um einen Teddy, der nicht mehr Thomas sein will und traurig wird. Aber in dieser Rezension steht und das kann ich nur unterstreichen: „Kinder sind von Natur aus offen und tolerant ihrer Umwelt gegenüber. Sexuelle Vorlieben, Geschlecht, Hautfarbe nehmen sie erst einmal wertungsfrei als gegeben hin, bis ihnen die Gesellschaft etwas anderes beibringt.“ Und das ist es doch genau, was wir in allen Gesellschaften als Problem haben, dass Gesellschaft Menschen etwas beibringt, das leider diskriminiert, das Menschen ausgrenzt. Da müssen wir an uns selbst arbeiten und da müssen wir aber auch anderen Gesellschaften zeigen, dass sie da falsch unterwegs sind.

Insofern kann ich es nur richtig finden, dass das Europäische Parlament hier entschieden hat, ein deutliches Zeichen zu setzen, auch um deutlich zu machen, dass Europa eine Wertegemeinschaft ist, ein Wertesystem hat, dass wir eben keine Diskriminierung wollen, dass wir Menschen respektieren mit all ihren Eigenschaften, all ihren Eigenarten und sie nicht ausgrenzen, und dass wir es als Europäer nicht hinnehmen können, wenn Staaten wie Polen und Ungarn oder Menschen in Staaten wie Polen und Ungarn, es sind ja nicht alle Menschen dort zum Glück so, so handeln wie sie gehandelt haben und weiter handeln und das auch noch von Regierungsseite gefördert wird.

(Beifall FDP)

Deswegen haben wir, als uns die Frage gestellt wurde, ob wir den Antrag mit stellen, auch nicht gezögert, diesen Antrag mit zu stellen, weil er richtig ist. Er ist eigentlich eine Fortsetzung all dessen, was wir als Antidiskriminierungspolitik diskutieren, dessen, was wir in unserer Landesverfassung stehen haben und stehen haben wollen, nämlich, dass Menschen wegen ihrer Eigenschaften nicht ausgegrenzt, sondern toleriert werden sollen und eigentlich, so sage ich es, auch respektiert werden sollen. Denn, das ist weit mehr, was diese Menschen verdient haben. Sie haben Respekt verdient, weil sie einfach ihre Eigenart leben und das müssen wir erreichen.

Insofern ist es auch richtig, wenn wir hier die Leute unterstützen, die auch dafür sorgen, dass in Danzig ein Christopher Street Day gefeiert werden kann. Wenn wir die Menschen unterstützen, die deutlich machen, dass es mehr Möglichkeiten gibt als andere denken und dass wir davon eben profitieren wollen. Und dass wir dann auch erklären, dass Europa ein Raum sein soll und gerade auch Bremen und Bremerhaven Räume sein sollen, in denen Menschen sich frei bewegen können, in denen jeder zu seiner Liebe zu einem anderen Erwachsenen stehen kann, egal wie das dann ausgestaltet ist, solange es nicht Unterdrückung beinhaltet. Aber, ich glaube, darüber brauchen wir gar nicht reden, ich glaube, das ist in dem Kontext eigentlich klar.

(Beifall FDP, SPD, DIE LINKE)

Insofern ist das Ganze ein Bekenntnis zu dem, was wir in unserer Verfassung haben. Was wir, glaube ich, als Demokraten als Konsens herausgearbeitet haben, dass wir eben Menschen nicht diskriminieren wollen, dass wir sie respektieren wollen und dass wir ein Zusammenleben in einer Gesellschaft wollen, die inklusiv ist. In der jeder sein Selbstsein leben kann.

Insofern Dank an all die, die hier in Bremen aktiv sind! Ich glaube, wenn wir mehr tun, kann das nicht schlecht sein und deswegen ist es auch richtig, dem Rainbow Cities Netzwerk beizutreten und ich bin sicher, das wird dann auch bald geschehen. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, SPD)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Anja Stahmann.

Senatorin Anja Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Für den Senat kann ich nur sagen, dass der Senat – –. Oh Moment, ich kann gar nicht weiterreden, ich sehe Herrn Günthner gar nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Oh, mein Gott, wo ist denn Herr Günthner? Für den wollte ich jetzt extra sprechen. Ich mache einfach einmal weiter, weil ich glaube, er hat es auch überlebt, dass ich hinausgegangen bin.

(Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD] – Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Ich glaube, das steht dem Senat nicht an!)

Präsident Frank Imhoff: Frau Senatorin, ich bitte Sie, jetzt zur Sache zu reden!

Senatorin Anja Stahmann: Das tue ich doch immer, Herr Imhoff.

Also: Der Senat unterstützt den Antrag. Wir haben hier viele Maßnahmen ergriffen in den letzten Jahren. Der Koalitionsvertrag auf Bundesebene bringt weitere Verbesserungen für den Bereich vom LGBTIQ. Ich glaube, Herr Eckhoff, auch viele Verbesserungen, die wir niemals mit der CDU auf Bundesebene so auf den Weg gebracht hätten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es ist gut, wenn wir uns jetzt auf den Weg machen, diesem Städte-Netzwerk beizutreten. Es entstehen in diesem Zusammenhang natürlich auch Kosten, aber, ich bin davon überzeugt, dass es sich lohnt, dieses Geld in die Hand zu nehmen. Wir befinden uns dann in guter Gesellschaft von Berlin, Köln, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Mannheim, Nürnberg, München und Wiesbaden, die im Netzwerk vertreten sind.

Wir haben bereits die ersten Gespräche aufgenommen im Rahmen von Städtepartnerschaften mit Danzig. Wir unterstützen das Rat&Tat-Zentrum für queeres Leben e. V., die ja bereits eng verbunden sind, auch über den Christopher Street Day. Das ist Robert Dadanzgi, der diese Kontakte in den letzten Jahren gepflegt hat.

Ich glaube einfach auch daran, dass wir damit ein Stück weit ausstrahlen, dass es in Ordnung ist, seinen Lebensentwurf zu leben, dass Städte auch ausstrahlen, dass sie sichere Orte sind und deswegen: Die volle Unterstützung vom Senat für diesen Antrag. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich möchte aber trotzdem noch einmal von hier vorn aus sagen, dass wir mit der Bremischen Bürgerschaft als Senat geklärt hatten, dass es in Ordnung ist, dass ich diesen Raum heute Nachmittag verlassen darf, dass ich darauf im Vorfeld hingewiesen habe und auch dieses Problem habe kommen sehen, dass es auftreten kann, auch aufgrund von biologisch bedingten Pausen.

(Zuruf Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE])

Ich habe das jetzt auch noch einmal dem Rathaus zurückgemeldet, dass wir darüber reden müssen. Heute Morgen bin ich auch schon eingesprungen, solidarisch für andere Mitglieder des Senats der SPD-Fraktion. Ich will es aber noch einmal deutlich sagen: Ich finde es richtig, dass der Senat hier vertreten ist, ich habe das auch von der Stelle aus früher oft kritisiert.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Aber, da es miteinander abgesprochen war, finde ich, ist es an der Stelle eben schon auch ein bisschen unfair gewesen. – Danke!

Präsident Frank Imhoff: Frau Senatorin, das freut uns hier im Haus natürlich sehr zu hören, dass Sie sich besser organisieren wollen und dass es zukünftig auch eine andere Besetzung gibt.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Keine Mandatsniederlegung bei Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! – Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten
Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. Juni 2020
(Drucksache 20/427)

Wir verbinden hiermit:

Keine Mandatsniederlegung bei Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! – Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten
Bericht des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau
vom 14. Oktober 2021
(Drucksache 20/1133)

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Anja Stahmann? Ist das korrekt?

Senatorin Anja Stahmann: Nein, eigentlich Frau Bernhard.

Präsident Frank Imhoff: Eigentlich Frau Bernhard? Ja, wenn der Senat nicht sprachfähig ist, unterbreche ich die Sitzung noch einmal und wir werden abwarten, bis der Senat zu diesem Thema sprachfähig ist. – Ich unterbreche die Sitzung.

(Unterbrechung der Sitzung 16:49 Uhr)

✸

Präsident Frank Imhoff eröffnet die unterbrochene Sitzung wieder um 16:53 Uhr.

Präsident Frank Imhoff: Meine sehr verehrten Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Keine Mandatsniederlegung bei Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! – Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten
Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. Juni 2020
(Drucksache 20/427)

Wir verbinden hiermit:

Keine Mandatsniederlegung bei Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! – Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten
Bericht des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau
vom 14. Oktober 2021
(Drucksache 20/1133)

Dazu als Vertreterin des Senats jetzt Senatorin Claudia Bernhard.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen in Richtung des Senats, dass die Organisation so nicht funktioniert. Es muss schon sichergestellt sein, dass der Senat hier auch adäquat vertreten ist und ich werde in Kürze mit Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte darüber diskutieren.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sina Dertwinkel.

Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Ausgangslage dieses Antrags war, dass Delia Lachance, die Gründerin des online Möbelhändlers Westwing – das sind die mit den schönen türkisfarbenen Paketen – am 1. März 2019 von ihrem Amt als Vorstandsmitglied desselbigen Unternehmens zurückgetreten ist. Grund für ihren Rücktritt war ihre fortgeschrittene Schwangerschaft und der Fakt, dass es keine gesetzliche Grundlage gab, ihr Mandat temporär ruhen zu lassen.

Frauen und Männer in Führungspositionen, gerade in Vorständen, Aufsichtsräten und einer GmbH war es gemäß der damaligen Gesetzeslage nicht möglich, im Fall von Mutterschutz, Krankheit oder der Pflege von Angehörigen, zeitweise von ihren Posten zurückzutreten, ohne dass auch die Haftungsrisiken entfielen.

Gesetzliche Regelungen zur automatischen Wiederaufnahme des Mandats, nach einem bestimmten Zeitraum, gab es ebenfalls nicht. Es gab also nach dem damaligen Status quo zwei Optionen: Erstens, die Niederlegung des Mandats und keine automatische Wiederbelebung nach Rückkehr. Oder zweitens, die Aufrechterhaltung, somit aber auch der Weiterbestand der Organpflichten, wozu unter anderem auch die Haftungsrisiken zählen.

Es ist also nicht verwunderlich, dass der häufigste Grund für das Ausscheiden aus einem Aufsichtsrat die Mandatsniederlegung war. Durch den Rücktritt von Frau Lachance kam eine Lawine ins Rollen und gerade in der Start-up-Szene regte sich enormer Widerstand. Die Initiative #stayonboard verwies bundesweit auf den eben erörterten Missstand. Von dieser Initiative konnten wir auch Frau Dr. Pollok gewinnen, die uns im Gleichstellungsausschuss detailliert über die Problemlage berichtete und Handlungsmöglichkeiten aufzeigte.

Ebenfalls berichtete sie von einer bevorstehenden Gesetzesinitiative auf Bundesebene, dem sogenannten Zweiten Führungspositionen-Gesetz. Das ist im Sommer dieses Jahres in Kraft getreten und erfüllt alle Punkte, die wir im Punkt zwei unseres Antrags gefordert haben. Das ist großartig und ich persönlich freue mich auch wirklich riesig darüber.

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist nämlich ein großer und sehr, sehr wichtiger Schritt, um mehr Frauen für Führungspositionen zu gewinnen und ein Schritt mehr in Richtung Gleichstellung. Das Gesetz sieht unter anderem auch vor, dass mindestens eine Frau im Vorstand eines DAX-notierten Unternehmens tätig sein muss. Zugegeben, ist das nicht so richtig großartig, aber, dass das Gesetz und die öffentliche Debatte nun Wirkung zeigen, sieht man am bereits gestiegenen Frauenanteil in den DAX-Vorständen seit Einführung des Gesetzes.

Laut einer Auswertung der Organisation „Frauen in die Aufsichtsräte“ stieg der Frauenanteil in Vorständen seit September 2020 von 12,8 Prozent auf derzeit 17,6 Prozent und in Aufsichtsräten auf 36 Prozent. Natürlich reicht das noch nicht, aber insgesamt ist ein wachsendes Bewusstsein auch in der Gesellschaft und ein steigender Druck auf die Unternehmen festzustellen. Die Gesetzesnovelle war also auch wirklich überfällig.

Zum Schluss bleibt mir noch, meinen Dank auszusprechen an Frau Danèl, die die Anhörung im Ausschuss damals organisiert hat, an Frau Dr. Schlichte für den guten Ausschussbericht, natürlich nochmals vielen Dank an Frau Dr. Pollok von der Initiative #stayonboard und an meine Kolleginnen und Kollegen der anderen Fraktionen, für die konstruktive Diskussion im Ausschuss und Danke für die breite Zustimmung, auf die unser Antrag dort auch schon gestoßen ist! – Danke!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Antje Grotheer.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Vielen Dank Herr Präsident! Meine Damen und Herren, stellen Sie sich vor, Sie üben eine Tätigkeit aus, die hoch verantwortungsvoll ist, bei der Sie aber, wenn Sie sich um erkrankte Eltern oder Kinder kümmern müssen, entscheiden müssen, ob Sie diese Tätigkeit nicht nur vorübergehend unterbrechen, sondern ob Sie sie ganz aufgeben müssen. Das ist zum Glück für die meisten von uns nicht die Realität. Sie war es aber bis vor kurzem insbesondere für Frauen, die es geschafft hatten, die gläserne Decke zu durchstoßen und in Führungspositionen vorzudringen.

Wir fordern das gemeinsam als Parlament immer wieder, dass es möglich sein muss, verantwortungsvolle Tätigkeiten wahrzunehmen und dass es möglich sein muss, sich dazu auch um erkrankte Familienangehörige, Hilfsbedürftige, Ältere oder die eigenen Kinder zu kümmern – und zwar für Frauen und für Männer.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Führungspositionengesetz Nr. 1 trat 2015 in Kraft. Seither hat sich in den aktuell 106 von der Quote betroffenen Unternehmen der Frauenanteil in Aufsichtsräten von 25 auf 35,9 Prozent erhöht. In den Vorständen sitzen demnach 14,1 Prozent Frauen, der Wert hat sich vervierfacht. Das zeigt, schon das Führungspositionengesetz 1 hat gewirkt, im Bereich Aufsichtsräte. Nun müssen die Stellschrauben neu justiert werden. Deshalb ist es für das Zweite Führungspositionen-Gesetz ein wichtiger und richtiger Schritt, es wird nämlich nunmehr die Vorstandsebene ins Visier genommen.

Justiz- und Frauenministerin Lambrecht sprach, als sie es damals noch war, zu Recht von einem Meilenstein für die Frauen in Deutschland. An dieser

Stelle ein großer Dank an ihren unermüdlichen Einsatz für diese wichtige Reform.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Worum geht es? Es geht um wichtige Regelungen auf drei Ebenen. Unternehmen der Privatwirtschaft, Mehrheitsbeteiligungen Bund und Körperschaften des öffentlichen Rechts im öffentlichen Dienst des Bundes. Zur Mandatsniederlegung hat meine Kollegin Frau Dertwinkel schon etwas gesagt. Wir konnten als Personen, die sich um Angehörige kümmern wollten, und zwar um Kinder, Alte oder Kranke eben nicht längerfristig ausfallen. Wenn Vorstandsmitglieder – egal welchen Geschlechts – in diesem Zusammenhang eine Pause machten, waren sie bisher dazu gezwungen, von ihrem Amt zurückzutreten. Warum? Sie bleiben in der Haftung.

Sie bleiben „in der Haftung“ bedeutet, selbst wenn sie nicht dabei sind, wenn sie an Entscheidungen nicht teilnehmen, wenn sie nicht daran mitwirken und nicht einmal davon Kenntnis erhalten, stehen sie trotzdem hinterher dafür gerade. Ein sehr ungewöhnliches Konstrukt. Deswegen die üblichen Rücktritte, und deswegen musste etwas passieren.

Und da gerade Frauen zudem stark unterrepräsentiert sind in Vorständen, trifft dieses Problem Frauen doppelt. Aufsichtsratsposten als abschreckende Wirkung auf Familienplanung können wir nicht hinnehmen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen viele Familien, wir wollen viele Kinder hier, wir wollen ein Land, ein junges Land bleiben, ein junges Land werden. Das setzt voraus, dass Kinder in diesem Land aufwachsen können und es setzt völlig selbstverständlich voraus, dass die Eltern sich um diese Kinder auch kümmern können, ohne ihre Jobs dafür aufgeben zu müssen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir wollen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht weiter erschweren lassen und deswegen gab es das Zweite Führungspositionen-Gesetz. Die dazu verankerten Regelungen sind nunmehr ein Anspruch auf eine zeitlich befristete Auszeit von der Amtsverantwortung für Geschäftsführer:innen von GmbH, AG und anderen Gesellschaften, um diesem Personenkreis die Wahrnehmung von Mutterschutz, Elternzeit, Pflegezeit oder eigener Genesung zu ermöglichen. Zudem muss im Fall des Mutterschutzes der Aufsichtsrat dem Verlangen entsprechen, ohne dass es einer Abwägung bedarf und eine Wiederbestellung nach Ablauf der Schutzfristen aus dem Mutterschutzgesetz zusichert.

Für die Auszeit wird die Bestellung zum Geschäftsleiter, zur Geschäftsleiterin mit einem Anspruch auf Wiederbestellung nach Ablauf eines festgelegten Zeitraumes für eine gewisse Zeit widerrufen. Dies hat zur Folge, dass während dieser Zeit keine Amtspflichten bestehen, eine sogenannte Entpflichtung. In allen anderen Fällen kann das Vorstandsmitglied verlangen, dass ihm eine Wiederbestellung nach einem Zeitraum von bis zu drei Monaten zugesichert wird. Der Aufsichtsrat darf dies nur aus wichtigem Grund verweigern. Richtet sich das Verlangen auf einen längeren Zeitraum, so liegt die Entscheidung im Ermessen des Aufsichtsrats, die absolute Obergrenze sind zwölf Monate. Diese Regelung zur Mandatsniederlegung begrüßen wir ausdrücklich.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Abschließend: Hochqualifizierte Frauen stoßen bisher immer noch viel zu häufig an gläserne Decken auch und besonders in Unternehmen. Es gibt in den Vorständen immer noch reine Männerclubs, auch wenn meine Wahrnehmung so ist, dass viele Vorstände daran arbeiten, das zu ändern. Diese strukturellen Barrieren und das Denken müssen endlich aufgebrochen werden, das Zweite Führungspositionen-Gesetz ist deshalb mehr als zeitgemäß und notwendig. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Maja Tegeler.

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg:innen und Gäste! Nach dem Juli letzten Jahres haben wir heute also zum zweiten Mal den Antrag der CDU „Keine Mandatsniederlegung beim Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit und Pflege! – Eine Initiative für mehr Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten“ auf der Tagesordnung.

In der Zwischenzeit haben sich der Ausschuss für die Gleichstellung der Frau und die Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau ausgiebig mit der Thematik beschäftigt. Der Bericht des Ausschusses liegt

Ihnen vor. Auch von mir danke dafür an Frau Dr. Schlichte.

Die Forderung der CDU, dass es gesetzliche Regelungen braucht, damit Frauen in Führungspositionen in der Privatwirtschaft und im öffentlichen Dienst einen Anspruch auf Auszeit mit Entpflichtung für den Fall von Mutterschutz, Elternzeit, der Pflege von Angehörigen oder eigener Krankheit haben, wurde und wird fraktionsübergreifend befürwortet.

Kollegin Dertwinkel hat es schon gesagt. Im August wurde genau das auf Bundesebene im Zweiten Führungspositionen-Gesetz rechtlich verankert. Im Fall des Mutterschutzes muss der Aufsichtsrat dem Verlangen entsprechen und eine Wiederbestellung nach Ablauf der Schutzfristen aus Paragraf 3 Mutterschutzgesetz zusichern. Einer landesgesetzlichen Regelung braucht es also nicht mehr.

Trotzdem danken wir der CDU für diesen Impuls, der eine Wertschätzung von Frauen ausdrückt, die Sorgearbeit leisten, auch, wenn für uns als LINKE Frauen in prekären Lebenslagen natürlich eher im Fokus stehen als die Führungskräfte, um die es hier geht. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Henrike Müller.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Hürden für Frauen in Führungen sind vielfältig. Das haben wir, glaube ich, in der Anhörung alle miteinander auch gelernt. – Frau Dertwinkel?

(Abgeordnete Sina Dertwinkel [CDU]: Alles gut!)

Also zumindest habe ich in dieser Anhörung gelernt, dass es diese Hürden in Aufsichtsräten und Vorständen für Frauen gibt. Das war mir vorher jedenfalls in dieser Dramatik und den Auswirkungen, mit denen die Frauen dort dann konfrontiert sind, nicht bewusst. Ich bin sicher, dass es noch viele andere Hürden gibt, in den Bereichen, in denen Frauen eben noch nicht oft vorkommen und wir uns zukünftig auch noch mit anderen strukturellen Hürden auf dem Arbeitsmarkt für Frauen, egal, in welcher Position, ob prekär oder in Führung, kümmern müssen.

In diesem Fall, der Nichtmöglichkeit von Mutterschutzregelungen für Frauen in Vorständen, hat die Kollegin Dertwinkel den Antrag ursprünglich eingereicht. Ich würde mich freuen, wenn es immer so wäre, dass Anträge von uns in Ausschüssen landen und erledigt sind, wenn sie aus den Ausschüssen wieder herauskommen. Das ist sehr selten der Fall, aber in diesem Fall ist das so. Das freut mich sehr.

Deswegen bleibt mir eigentlich auch nur, mich zu bedanken für die Initiative bei der CDU-Fraktion, für die wirklich sehr, sehr interessante lange Anhörung. Wir haben ja lange beraten, weil immer mehr Felder auftauchten und Frau Dr. Pollak war wirklich ein sehr intensiver Gast, wenn man das so sagen kann, weil sie mit unglaublicher Verve dargestellt hat, unter welchen Bedrängnissen Frauen in Führung immer wieder sind, um Amt und Familie auch unter einen Hut zu bringen. Das war sehr eindrucksvoll. – Ja, vielen Dank dafür und auch für die Debatte heute Abend!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir diskutieren hier erneut einen Antrag. Zuvor hat es für uns im Parlament Lencke Wischhusen getan, den wir damals für richtig und wichtig gefunden haben, nämlich die Frage, wie mit Mutterschaft in bestimmten Situationen umzugehen ist. Er wurde in den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau überwiesen und von der dortigen Anhörung ist berichtet worden.

Der Bericht liegt hier inzwischen vor und es hat sich gezeigt, dass es vielfältiger geworden ist das Leben und natürlich auch noch andere Aspekte berücksichtigt werden als Mutterschutz, nämlich ist die Frage von Pflege ebenso adressiert.

Ja, meine Damen und Herren, das Leben ist vielfältiger geworden und, auch wenn wir alle wissen, dass für eine echte Gleichstellung der Geschlechter noch viel Luft nach oben bleibt. Wir sind den letzten Jahrzehnten schon wichtige Schritte gegangen. So sind jetzt Frauen in Parlamenten in großer Zahl in gebärfähigem Alter.

(Heiterkeit FDP)

Wir erleben das in dieser Legislaturperiode erfreulich oft und das freut uns. Wir freuen uns aber auch über die Väter und insofern ist das auch normal. Ja, auch die Väter hier in den Reihen. Ich habe eben gerade in die entsprechende Richtung geschaut, meine Damen und Herren. Also, uns freut das und das ist genau das Richtige. Aber Frauen sitzen auch in den Aufsichtsräten und in den Vorständen von Gesellschaften und das ist gut so, denn da gehören sie auch hin. Das ist nicht nur eine Frage der Gleichstellung und der Gleichberechtigung oder der Chancengerechtigkeit, es ist auch eine Frage des Erfolgs für die jeweiligen Unternehmen.

(Beifall FDP, SPD)

Denn, das zeigen auch viele Untersuchungen, diverse Teams müssen zwar mehr in ihre Kommunikation investieren, sind aber am Ende erfolgreicher und das muss man sehen.

(Beifall FDP)

Das Ziel, gerade von Unternehmen, sollte doch erfolgreiche Arbeit sein und deswegen wundert mich da immer noch, dass da so viel Luft nach oben ist. Der Antrag der CDU hat hier den Finger in die Wunde gelegt. Umso mehr erfreut es im Bericht zu lesen, dass das Fachgremium das ausdrücklich unterstützt hat, weil es eben Gleichstellung noch nicht gegeben sah und hier eine Lücke war.

Nun wissen wir alle, dass inzwischen ein Gesetz erlassen wurde, das das regelt und zum Glück kann man sagen, hat sich die parlamentarische Initiative erledigt, aber sie war richtig, sie war goldrichtig.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir können sagen, gut so, denn damit gibt es eine juristische Klarstellung in diesem Kernbereich der Gleichstellung und doch bleibt Luft nach oben, denn, das ist eine formale Sache, die jetzt gelebt werden muss. Es bleibt an uns, hier im Parlament und an anderen Stellen in den Unternehmen, wir sind ja Teilzeitparlamentarier, oder in den Behörden, dafür zu sorgen, dass es umgesetzt wird.

Wie schnell werden einmal die Augen verdreht, weil die Kollegin ihre Elternzeit verlängert, obwohl es ihr gutes Recht ist und wie schnell haben sich die Machtverhältnisse verschoben? Wie oft gibt es noch verwunderte Blicke, wenn auch Väter ihren Anspruch auf Elternzeit wahrnehmen? Und das wird immer mehr. Das finde ich auch gut so. Denn, ehrlich gesagt, erlebe ich auch immer mehr Fälle, in denen mir die Frauen auch ganz klar sagen: Ich bin doch nicht blöd, ich verdiene mehr als mein Mann, da machen wir das doch so herum. Auch das ist ein Motiv und es ist schön, wenn es auch dieses ganz normale Motiv in diesem Rollenverhältnis oder in dieser Rollenaufteilung gibt.

(Beifall FDP)

Insofern gilt es da noch vieles zu erreichen, vieles im konkreten Leben zu tun, denn es gilt nicht nur für uns, dass wir hier unsere Arbeit, unser Privatleben und die Parlamentsarbeit unter einen Hut bringen müssen, es reicht für viele schon die Anstrengung, Arbeit und Privatleben zusammenzubringen und dass ist Anstrengung genug.

Insofern müssen wir schauen, wie wir das erreichen. Die Systeme und unser Leben sind eben störanfällig, wenn das Kind morgens Fieber hat, wenn die pflegebedürftigen Eltern einen rufen. Dann ist es eben so, dass der ganze Tag durcheinanderkommt und darauf müssen sich die Systeme einstellen, weil wir das als Gesellschaft leben wollen. Da kann man nicht sagen, das muss doch alles geklärt sein. Nein, das muss es nicht. Es gibt da Rücksichten zu nehmen und auch da die Prioritäten zu setzen, wie sie es dann jeweils erfordern und darauf gilt es auch in der Berufswelt Rücksicht zu nehmen.

(Beifall FDP)

Und, ehrlich gesagt, angesichts des Fachkräftemangels, den wir haben, setze ich auch darauf, dass das Unternehmen lernen müssen, weil sonst werden sie die Menschen nicht mehr finden. Sie haben nämlich Ansprüche und diese zu Recht. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Wir unterstützen das Ansinnen des Antrags weiter. Unsere Zustimmung hat er, auch wenn er sie nicht mehr braucht, weil er ja erledigt ist.

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Claudia Bernhard.

Senatorin Claudia Bernhard: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich eingangs für meine Verspätung entschuldigen. Man versucht in diesen Zeiten allen Anforderungen gerecht zu werden. Ich

möchte aber auf keinen Fall, dass das als Missachtung dieses Hauses und schon gar nicht dieses Themas interpretiert wird.

Zum Antrag und respektive zum Tagesordnungspunkt:

Die aktuelle Studie des Women-on-Board-Index belegt es erneut. Dieses Land hat durchaus Probleme mit Frauen in Führung. Wenn 62 von 157 Unternehmen, für die die gesetzliche Vorgabe gilt, sich eine Zielgröße Null geben, und Null heißt, es wird nicht angestrebt, eine Frau in den Vorstand zu berufen, dann ist es ein Armutszeugnis für ein Land voller hochqualifizierter Frauen.

Das kürzlich beschlossene Gesetz, Zweites Führungspositionen-Gesetz, sieht jetzt immerhin vor, dass eine solche Zielgröße Null begründet werden muss. Ich will an dieser Stelle sagen, ich hätte mir auch schärfere Instrumente vorstellen können.

Das Gesetz hing sehr lange in einer Abstimmungsschleife zwischen dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und dem Wirtschaftsministerium, bis es endlich in einer, aus meiner Sicht, etwas abgespeckten Form das Licht der Welt erblickt hat. Dass wir am Ende mit vereinten Kräften, und mein Haus hat sich im Bundesrat durchaus auch dafür eingesetzt, noch eine Änderung im Sinne der Ziffern 3 und 4 des Antrags hinbekommen haben, hat erst das parlamentarische Verfahren erbracht.

Zu danken ist an dieser Stelle der Initiative „Stay on Bord“, das wurde auch hier schon erwähnt, die hat ziemlich unermüdlich bundesweit auf das Problem aufmerksam gemacht, dass Mutter- beziehungsweise Elternschaft in der Welt der Aufsichtsräte nicht vorgesehen ist und dies auch im Gleichstellungsausschuss in Bremen vertreten.

Durch die Neuregelung des so genannten FüPoG II haben Vorstandsmitglieder von Aktiengesellschaften, Direktor:innen und GmbH-Geschäftsführer:innen künftig Anspruch auf familiär bedingte und haftungsfreie Auszeiten. Delia Lachance musste ihren Vorstandsposten bei Westwing aus eben diesen Gründen aufgeben, weil es dieses Gesetz noch nicht gegeben hat. Das sollte sich eben nicht wiederholen.

Neben Mutterschutz und Elternzeit deckt das Gesetz die Pflege eines Familienangehörigen und auch den eigenen Krankheitsfall des Vorstandsmitglieds ab. Juristisch unsichere Einzelfallregelungen gehören damit der Vergangenheit an.

Die neue Gesetzeslage ist ein wichtiges Signal für Frauen in Führungspositionen und ein großer Schritt in Richtung Vereinbarkeit

(Beifall DIE LINKE)

und gleichzeitig auch eine wichtige Weichenstellung für die Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft. Mit der Bundesratsinitiative von Hamburg, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Bremen haben wir den Bund aufgefordert, die Quote in Aufsichtsräten, die erfolgreich den Frauenanteil erhöht hat, auf weitere Unternehmen auszuweiten.

Außerdem wollten wir eine Mindestbeteiligung von Frauen für die Vorstände, eine konkrete Mindestquote. Denn jetzt bedeutet das Gesetz: Börsennotiert und paritätisch mitbestimmte Unternehmen müssen künftig mindestens eine Frau in den Vorstand berufen, wenn ihr Vorstand aus mehr als drei Personen besteht. Eine Frau reicht demnach aus, wenn es beispielsweise sechs oder noch mehr Vorstandsmitglieder zu benennen gibt. Wir können ja gespannt sein, ob die neue Regierung sich diesen Gesetzesvorgaben erneut annimmt. Ich persönlich würde das sehr begrüßen!

Das im Koalitionsvertrag zuerst benannte Vorhaben ist eine Weiterentwicklung auch des Entgelttransparentgesetzes. Auch das ist dringend nötig auf dem Weg zu einer geschlechtergerechteren Arbeitswelt ohne Entgeltlücke.

Und natürlich haben wir auch einen Stadtstaat, der durchaus Hebel in der Hand hätte, bei den öffentlichen Unternehmen. Der Anteil von Frauen in den Geschäftsführungen und Vorständen hätte da, aus meiner Sicht, durchaus auch noch Entwicklungsbedarf. Das kann auch in Bremen noch besser werden.

Die FIT-Public Management-Studie 2021 der Zeppelin Universität, stellt einen Frauenanteil von 19,5 Prozent in Städten fest. Im Städtevergleich sind bemerkenswerte Unterschiede zu verzeichnen. Bei zwölf Städten liegt die Repräsentation bei über 30 Prozent, bei 17 Städten weiter unter 10 Prozent. Diese Studie weist im Kontext öffentlicher Unternehmen alternativ oder auch ergänzend auf eine Selbstregulierung mit einem Public Corporate Governance Kodex hin. Hierbei handelt es sich um eine Zusammenstellung von bewährten

Grundsätzen für die verantwortungsvolle Leitung und Aufsicht von öffentlichen Unternehmen.

Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, auch da ist es möglich, entsprechende Zielvereinbarungen aufzunehmen, diesen Kodex entsprechend zu erweitern und da andere Grundlagen zu schaffen. In dem Zusammenhang glaube ich, dass es gut wäre, das weiter zu unterstützen, auch so wie von der CDU angeregt, aber es auszuweiten und auch hier auf unsere Landespolitik herunter zu brechen. – Ganz herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sina Dertwinkel.

Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Falls es gerade in den Redebeiträgen oder auch in meinem ersten Redebeitrag noch nicht deutlich geworden ist, unser Antrag hat sich leider oder zum Glück, muss man in diesem Fall sagen, durch das Zweite Führungspositionen-Gesetz auf Bundesebene erledigt. Wir ziehen ihn deswegen zurück. Ich danke aber hier auch noch einmal für die gute Debatte, die wir geführt haben. – Danke!

(Beifall)

Präsident Frank Imhoff: Vielen Dank! Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Da der Antrag der CDU-Fraktion soeben zurückgezogen wurde, erfolgt hier keine Abstimmung. Der Antrag ist durch seine Rücknahme erledigt.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau, Drucksache 20/1133, und von der Rücknahme der Drucksache 20/427 Kenntnis.

Änderung des Haushaltsgesetzes 2021
Mitteilung des Senats vom 30. November 2021
(Drucksache 20/1253)

Meine Damen und Herren, wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt einstimmig, dass wir die zweite Lesung durchführen.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Gesetz in zweiter Lesung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen CDU, FDP, Abgeordneter Thomas Jürgewitz [AfD], Abgeordneter Heinrich Löhmann [AfD], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Gesetz zur Anpassung bildungsrechtlicher Regelungen an die Auswirkungen der Coronaviruspandemie für das Schuljahr 2021/2022 Mitteilung des Senats vom 7. Dezember 2021 (Drucksache 20/1270)

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Gesetz in erster Lesung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen jetzt zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt auch dieses Gesetz entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Tagesordnung angekommen.

Wir haben ein erlebnisreiches Jahr hinter uns. Wir haben viele Verordnungen besprechen müssen, wir haben viele Gesetze beschlossen, viel inhaltlich debattiert. Wir haben einen guten Job gemacht, glaube ich, und ich denke, wir haben uns alle eine Weihnachtspause verdient, auch wenn noch einige Sitzungen anstehen. Ich wünsche Ihnen auf jeden Fall eine schöne Weihnachtszeit und bleiben Sie gesund! Vielen Dank und bis zum nächsten Jahr!

(Beifall)

(Schluss der Sitzung 17:24 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Konsensliste

Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 32. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
16	**Änderung des § 88a der Geschäftsordnung Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 01.12.2021 (Neufassung der Drucksache 20/1140 vom 25. Oktober 2021) (Drucksache 20/1256)**	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Änderung der Geschäftsordnung.
17.	**Drittes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten Mitteilung des Senats vom 19.10.2021 (Drucksache 20/1135)**	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
18.	**Gesetz zur Änderung des Bremischen Justizkostengesetzes Mitteilung des Senats vom 09.11.2021 (Drucksache 20/1149)**	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
19.	**Stärkung der Beteiligung der Bremischen Bürgerschaft am Erlass von Maßnahmen zur Bekämpfung der Coronapandemie - 1. Änderung des Bremischen Gesetzes zur Stärkung der Beteiligung der Bürgerschaft (Landtag) bei dem Erlass von Verordnungen zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 auf Grundlage von § 32 des Infektionsschutzgesetzes (Coronaverordnung-Beteiligungsgesetz) Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der FDP vom 16.11.2021 (Drucksache 20/1161)**	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
25.	**Wahl von sechs Mitgliedern und vier Ersatzmitgliedern der 17. Bundesversammlung**	Die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend dem beigefügten Wahlvorschlag.
26.	**Zustimmungsgesetz zum Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich des ökologischen Landbaus Mitteilung des Senats vom 30.11.2021 (Drucksache 20/1252)**	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.

28.	**Gesetz zur Umsetzung der Datenübermittlungspflicht der berufsständischen Versorgungseinrichtungen nach dem Gesetz zur Verbesserung des Schutzes von Gerichtsvollziehern vor Gewalt sowie zur Änderung weiterer zwangsvollstreckungsrechtlicher Vorschriften** **Mitteilung des Senats vom 30.11.2021** **(Drucksache 20/1254)**	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
29.	**Dritte Verordnung zur Änderung der 29. Coronaverordnung zum Schutz vor Neuinfektionen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2** **Mitteilung des Senats vom 23.11.2021** **(Drucksache 20/1245)**	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Verordnung Kenntnis.
30.	**Beteiligung der Bürgerschaft beim Erlass von Coronaverordnungen - 3. Änderungsverordnung zur 29. Coronaverordnung** **Mitteilung des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 01.12.2021** **(Drucksache 20/1255)**	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Ausschusses Kenntnis.
31.	**Zweites Gesetz zur Änderung des Bremischen Landesmediengesetzes** **Mitteilung des Senats vom 31.08.2021** **(Drucksache 20/1083)**	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz mit den sich aus der Drucksachen-Nummer 20/1260 ergebenden Änderungen in zweiter Lesung.
32.	**Zweites Gesetz zur Änderung des Bremischen Landesmediengesetzes: Bericht und Antrag des Ausschusses für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit vom 03.12.2021** **(Drucksache 20/1260)**	Die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag des Ausschusses zu der Drucksachen-Nummer 20/1083 zu. Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Ausschusses Kenntnis.
34.	**Bericht des Petitionsausschusses (Land) Nr. 24 vom 03.12.2021** **Bericht und Antrag des staatlichen Petitionsausschusses vom 03.12.2021** **(Drucksache 20/1262)**	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Behandlung der Petitionen wie vom Ausschuss empfohlen.

Frank Imhoff
Präsident der Bremischen Bürgerschaft